This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

STANFORD·VNIVERSITY·LIBRARY

STANFORD·VNIVERSITY·LIBRARY

The Swiss Publishing Company

P. O. B. 3637. NEW YORK 116 Fulton St.

In unserem Verlage erscheinen:

Amerikanische Schweizer Zeitung

Einziges und officielles Organ der Schweizer in Nord-Amerika.

Verbreitet in allen Staaten der Union.

Wird wöchentlich von 30,000 Schweizern gelesen.

Bringt ausführliche Nachrichten aus der Schweiz und aus dem Schweizerleben in Amerika.

Enthält alle Neuigkeiten vom Ausland und den Vereinigten Staaten, sowie eine Fülle für allgemeine Belehrung und Unterhaltung.

Ein für Schweizer unentbehrliches Anzeige-Medium.

Abonnementspreis:

$2.00 per Jahr oder $1.00 per ½ Jahr bei Vorausbezahlung.

☞ Zu 5c. per Nummer durch alle Zeitungsträger zu beziehen. ☜

Amerikanischer Schweizer Kalender

100 Seiten stark und reich illustrirt.

25,000 Auflage.

Eine unentbehrliche Lektüre für jeden Schweizer in Amerika.

Gegen Einsendung von **30 Cents** franco versandt an irgend eine Adresse in Amerika oder der Schweiz.

☞ Das billigste und passendste Neu-Jahrs-Geschenk an Verwandte und Freunde in der Schweiz. — Unser Versandt nach der Schweiz pro 1889 betrug über 6,500 Exemplare.

The Swiss Publishing Company

P. O. B. 3637. NEW YORK 116 Fulton St.

Bücher- und Bilder-Departement.

Alle im Buchhandel erscheinenden Werke können durch uns bezogen werden und führen wir als **Specialität** auf Lager:

Werke über die Schweiz,

wie Geschichte, Geographie, Novellen, Gedichte, Prachtwerke, Wanderbilder, Schwizerdütsch, Theaterliteratur, Kalender, u. s. w., sowie

Schweizer Bilder,

wie Landschaften, Städte, Alpenscenen, Kantonswappen, Trachten, Soldaten- und patriotische Bilder, Alpenblumen, u. s. w.

Für alle Schweizer Zeitungen

haben wir die Generalagentur übernommen, und können solche durch uns abonnirt werden.

Unsern 100 Seiten starken Bücherkatalog

"Etwas für Jedermann!"

sowie unsere **Schweizer-Specialkataloge** versenden wir auf Wunsch gratis.

BOOK UND JOB PRINTING DEPARTEMENT.

Wir haben dieses Departement neu eingerichtet und besitzen eine Anzahl Schnellpressen der allerneuesten Konstruktion und können daher Drucksachen aller Art prompt ausführen.

THE SWISS PUBLISHING COMPANY.

HOTEL RÜTLI

M. GASSER & SOHN,

18 Greenwich St., NEW YORK.

Obiges **Hotel,** das von mir neu eingerichtet wurde, empfehle ich allen Reisenden wegen seiner bequemen Lage (nur eine Minute von Castle Garden und in direkter Nähe aller Eisenbahn-Bahnhöfe und Dampfer-Landungsplätzen.)

Reelle Bedienung und gute Behandlung garantirt.

SCHIFFS-BILLETE ZU DEN NIEDRIGSTEN PREISEN von und nach Europa;

EISENBAHN-BILLETE nach allen Theilen der VER. STAATEN u. CANADA'S,

nur über die bestrenommirten Linien.

Reisende werden bei vorheriger Anzeige von mir am Depot abgeholt.

AUGUST GASSER, Proprietor.

BASEL. Etablirt 1834. **NEW YORK.**

A. ZWILCHENBART,

SCHWEIZERISCHES

Passage- u. Wechsel-Geschaeft

Schiffsscheine
zu speciell reducirten Preisen von und nach EUROPA.
Eisenbahn-Billets nach allen Punkten der Ver. Staaten und **Canada.**

Wechsel
zu beliebigen Beträgen, zahlbar bei Vorweisung auf Basel, Bern, Zürich und Paris ꝛc.
Geldwechsel
zu billigsten Tagescoursen.

Post-Auszahlungen
nach allen Plätzen franco in's Haus.

Vollmachten,
Vermögensliquidation und Erbschafts-Einzüge besorge prompt und billig.

Transatlantique-Expreß
Schnellste Gepäck- und Packetbeförderung.
Correspondenten
in allen größeren Plätzen Europas.

Andreas Zwilchenbart, 143 Greenwich St., N. Y.

Etablirt 1853. Etablirt 1853.

COUCLEMANN & CO.,

(Früher Rauch & Couclemann)

Fabrikanten u. Importeure von künstlichen Menschenaugen

von bester Qualität. Zu billigen Preisen. Augen auf Bestellung eine Specialität.

Wir versorgen die hauptsächlichsten Augen- und Ohrenhospitäler in New York und Umgebung. Personen, welche außerhalb der Stadt wohnen, können künstliche Augen ersetzen lassen durch Senden der zerbrochenen Stücke per Post oder Expreß.

☞ Personen mit einem Stumpf brauchen nicht zu fürchten, daß sie keine künstlichen Augen tragen können, indem die Augenschalen dem Stumpf angepaßt werden. Die Bewegung ist gleich wie beim natürlichen Auge.

☞ Wohlthätige Institute versorgt zu billigsten Preisen. ☜

Früher mit **Prof. Boissonneau** von Paris.

117 OST 12. STRASSE, zw. 3. und 4. Avenue, **NEW YORK.**

Offene Volkssprache

und gesunder Menschenverstand, von Dr. E. B. Foote, ein medizinischer Hausschatz und Wegweiser zur Erhaltung der Gesundheit, ein Buch, das durch die Klarheit seiner Sprache, die Originalität und Kühnheit seiner Ideen, die meisterhafte Behandlung der delikatesten Gegenstände ein ungeheures Aufsehen bei seinem Erscheinen erregte. **Die Kapitel über Ursachen und Verhütung von Krankheit, Privatlektüre für Männer und Frauen, die natürlichen Beziehungen der Geschlechter zu einander, Adaptation in der Ehe, die Philosophie der Kindererzeugung, Aufsätze für Jung und Alt über eheliches Glück, geschlechtliche Erschöpfung und deren Wiederherstellung**, werden klarer und erschöpfender behandelt als in irgend einem anderen medizinischen Werke.

820 Seiten mit 200 Illustrationen und 6 in prachtvollem Farbendruck ausgeführten anatomischen Karten. Populäre Ausgabe, Preis, $1.50; portofrei zugesandt. In deutscher oder englischer Sprache.

MURRAY HILL PUB. CO.,

129 East 28th St., **NEW YORK.**

Zu beziehen durch die

Amerikanische Schweizer Zeitung,

P. O. B. 3637, **No. 18 ANN STREET,** **NEW YORK CITY.**

JOHN ULR. SUTTER,

COMMISSION AGENCY,

Advertising Department, (Swiss Publishing Co.)

P. O. BOX 3637, **Residence, No. 45 3d Avenue.**

NEW YORK.

HOTEL WAHRENBERGER

— zu den —

Drei Bundesbrüdern,

No. 130 GREENWICH ST., N. Y.

PROPRIETOR : - - EDWARD PFLUGI.

Das obenannte, nahe den Landungsplätzen und Depots der diversen **Dampfschiff-** und **Eisenbahn-Linien** gelegene und allseits wohlbekannte Hotel wird den schweizerischen Einwandern und überhaupt den geehrten Reisenden unter Zusicherung reeller und guter Bedienung und unter Bezug auf den allbekannten guten Ruf des

Hotels zu den "Drei Bundesbrüdern,"

und den ununterbrochenen regen Verkehr, resp. Geschäftsverbindungen zwischen

Europa und Amerika

— vice-versa —

bestens empfohlen.

Langjährige, beste Geschäftsverbindungen in Europa sichern Einwandern und Reisenden, sowie Landsleuten, die die alte Heimath besuchen oder ihre Angehörigen oder Freunde hierher kommen lassen wollen in Bezug von

Billeten und Ausstellung von Wechseln

in jeder Beziehung reelle und billige Bedingungen.

EDWARD PFLUGI,

Proprietor.

FIRMA M. LORENZO:

SCHLAEPPI BROS.,

SUCCESSORS,

136 Bleecker St., Bleecker St., 136

Nahe South 5. Avenue,

NEW YORK.

→* Direkte Importeure *←

— in —

Feinen Weinen, Cognac und Liquors, Bordeaux, Burgunder, Italien. und Rhein Weine.

Speziell empfohlen:

Abgelagertes altes Schweizer Kirschwasser, Aechten Gebirgs-Enzian, Absynth und Wermuth.

Reichhaltiges Lager

der besten California- u. Ohio-Weine u. Brandies.

Weine von 75 Cents die Gallone an aufwärts.

Feinstes Oliven Oel und Wein-Essig ꝛc.

Orders für Privatfamilien werden speciell berücksichtigt und frei in's Haus geliefert, ebenso Aufträge nach allen Plätzen im Lande prompt effektuirt.

RETAIL. **WHOLESALE.**

D. A. MAYER,

IMPORTEUR VON

UNGAR-WEINEN

526 BROADWAY, NEW YORK,

Empfiehlt sein großes Lager von Tisch- und Dessert-Weinen, und zwar Weiße: **Tokajer. Ruster, Neszmelyer, Magyarader, Somlauer, Ofner, Riesling**; Rothe: **Erlauer, Villanyer, Karlowitzer, Ofner, Adelsberger,** ferner: **Tokajer-, Ruster-** und **Meneser Ausbruch,** ungarischen **Champagner, Slivovitz, Trebern,** außerdem die weltberühmten ungarischen **Mineralwasser.**

Mein **echter Tokajer Ausbruch** wurde gelegentlich der Philadelphiaer Weltausstellung mit dem **ersten Preise** ausgezeichnet und von den hervorragendsten Aerzten als vorzügliches Kräftigungsmittel empfohlen.

AUG. EGLOFF, 20 Spring Str., nahe Bowery, Wurst und Pork Geschaeft.

Jeden Mittwoch und Donnerstag frische Schweizer Blutwurst, Donnerstag und Freitag St. Galler Bratwurst. Landjäger und Schüblinge stets an Hand. Orders in's Land prompt besorgt.

Depot bei:

G. Geller. 350 W. 37. Str., New York; M. Zellweger, 217 1. Str., Hoboken, N. J.; M. Heidenmeyer. 119 1. Str., Hoboken, N. J.; N. J & M. Schrepfer. 87 Elison Str., Paterson, N. J.

J. EINHORN, Dealer in all kinds of Sausages, Pork and Provisions,

No. 7 SPRING ST., near Bowery, **NEW YORK.**

Täglich frische Wurst, St. Galler Schüblinge und dürre Landjäger stets an Hand.

WHOLESALE AND RETAIL.

"HOTEL GRÜTLI"

63 Greenwich St. And 24 Trinity Place,

Nahe Castle Garden, NEW YORK.

MARTIN GASSER & CO.,

Eigenthümer.

☞ Unter Zusicherung reeller Bedienung empfehlen wir unser neu eingerichtetes und bedeutend vergrößertes, günstig nahe den Landungsplätzen und Depots der verschiedenen Dampfer- und Eisenbahn-Linien gelegenes

Gasthaus

den schweizerischen Einwanderern und einem geehrten Reisepublikum im Allgemeinen bestens.

☞ **75 comfortable Zimmer** für einzelne Personen und für Familien eingerichtet. — Preise wie bisher mäßig.

Agentur der Cie. Genl. Transatlantique-, Red Star-, Hamburger-, Rotterdamer- und aller übrigen bestrenommirten Dampfer-Linien, und sind wir daher in der Lage

Schiffsbillete von und nach Europa

zu den günstigsten Bedingungen zu besorgen, sowie auch Eisenbahnbillete nach allen Theilen der Vereinigten Staaten.

Geldwechsel zu den Tageskursen.

Bezug von Billets, Ausstellung von Wechseln &c.

Es wird wie seit Jahren unser Hauptbestreben sein, das uns so vielseitig geschenkte Vertrauen durch prompte und reelle Bedienung in jeder Beziehung zu rechtfertigen.

Auskunft und Aufträge per Post werden prompt und reell besorgt.

MARTIN GASSER & CO.,

63 Greenwich St., New York.

Copyright 1889.
by Dr. Adelrich Steinach.

Geschichte und Leben

— der —

Schweizer Kolonien

— in den —

Vereinigten Staaten von Nord-Amerika,

unter Mitwirkung des

Nord-Amerikanischen Grütli-Bundes.

.....

Das Material gesammelt und bearbeitet von

Dr. ADELRICH STEINACH

in New York.

.....

Im Selbstverlage des Verfassers.

.....

NEW YORK.

Druck von C. Bryner, No. 234 Eldridge Street.

1889.

Vorrede.

Um das geistige Leben unter den Mitgliedern zu heben, wurde vom Nordamerikanischen Grütlibunde im Beginne des Jahres 1887 der Beschluß gefaßt, ein Comite aufzustellen, das von Zeit zu Zeit den einzelnen Sektionen ein geeignetes Thema zur Besprechung vorlegen soll. Das Comite wurde Boston übertragen und der dortige Grütliverein ernannte in dasselbe die Mitglieder S. Wehrli, Arnold Schlittler und G. Wehrli. Das erste Thema war: Welchen Einfluß hat unsere Umgangssprache auf unser geselliges Leben? Als zweites Thema wurde eine Geschichte der schweizerischen Einwanderung oder der Schweizer-Kolonien in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Biographien hervorragender Schweizer in denselben vorgeschlagen und vom Comite bereitwilligst angenommen. Eine solche Geschichte konnte wohl am zweckmäßigsten im Schooße des Grütlibundes erstellt werden, denn seine Sektionen erstrecken sich über fast alle Staaten und Territorien der Union, und in jeder gibt es Mitglieder, die wohl geeignet sind, das Material in ihrer Kolonie und aus der Umgebung zu sammeln und einzuberichten. So wurde denn im November 1887 ein bezügliches Cirkular an die verschiedenen Sektionen zur Beantwortung übersandt. Zugleich wurden aber auch an eine große Zahl Privatpersonen Gesuche um Mittheilungen gestellt, welche für ein solches Geschichtwerk geeignet sein dürften. Diese Berichte, mit denen, welche die Jahresberichte der verschiedenen Schweizer-Vereine und Gesellschaften in den Vereinigten Staaten enthalten, die Correspondenzen und Berichte, welche in der „Amerikanischen Schweizer-Zeitung" in den seit 1881 alljährlich erschienenen Schweizer-Kalendern, herausgegeben von den Herren Feierabend, Ott und Friedrich, die sie mir bereitwillig zur Benutzung überließen, enthalten sind, so wie eine Erfahrung, welche ein Aufenthalt von über 30 Jahren in den Vereinigten Staaten zu geben vermag, bilden die Quellen, welche dieser geschichtlichen Darstellung zu Grunde liegen. Welche Schwierigkeiten und Mühe auch mit dieser Arbeit verbunden sind, so ist doch kein Zweifel, daß der Nutzen und das Interesse des Werkes sie lohnt. Denn welches Schriftwerk könnte für

den Schweizer-Kolonisten und dessen Nachkommen wichtiger sein als jenes, worin ihm gezeigt wird, unter welchen Beschwerden und Strapatzen die ersten Ansiedler in die Kolonie gekommen sind, mit welchen Entbehrungen sie in den ersten Jahren den Kampf um's Dasein durchzuführen hatten? wie ihre Erwartungen getäuscht, ihre Pläne durch unvorgesehene Umstände vernichtet wurden, wie sie sich in einer fremden Welt, in fremden Verhältnissen gegen ungünstige Ereignisse kämpfend erst den veränderten Verhältnissen anzupassen hatten? wie dann aber unter der Leitung einer harten Schulmeisterin, Erfahrung, sie durch Muth, Fleiß und Sparsamkeit zu einer gesicherten Existenz, ja bisweilen zu Wohlstand gelangt sind? Müssen die Annalen, welche uns solche Thaten und Kämpfe unserer vorangegangenen Landsleute, vielleicht unserer Eltern, berichten, nicht zu Achtung, Dankbarkeit, Liebe gegen sie uns erfüllen? Ja, für einen Schweizer-Amerikaner hat solche Geschichte einen ebenso hohen Werth wie die Schweizer-Geschichte für die Eidgenossenschaft, obwohl hier weniger mit tödtlichen Kriegswaffen gegen Feinde des Landes als mit den Werkzeugen der Kultur für Sicherung der Existenz und Civilisation gekämpft wird. Auch der europäische Schweizer wird stets noch ein warmes Interesse an den Schicksalen seiner ausgewanderten Freunde, Brüder oder Eltern nehmen; er wird dankbar sein für alle Nachrichten, die er über seine Lieben empfängt, und die Schicksale der Kolonisten werden ihm ebenso sehr zu Herzen gehen, wie den Eltern das ihrer Kinder. Und ist nicht der Mensch nur ein Glied in der zu höheren Zwecken strebenden menschlichen Gesellschaft? Je mehr dieses Glied — und ein solches ist auch die Kolonie in dem Völkergemisch des Landes — sich durch Thätigkeit, Rechtlichkeit und Bildung hervorhebt, desto mehr wird es in der Achtung bei seinen Mitbürgern steigen.

Um dieses Werk nicht zu weit auszudehnen, werden wir es auf zwei Abtheilungen beschränken:

I. Die Kalonien in den verschiedenen Staaten der Union;

II. Die Geschichte der amerikanisch-schweizerischen Presse und Literatur.

Kurze Biographien hervorragender Schweizer und Berichte über den Zustand des Handels und der Gewerbe werden wir bei den einzelnen Kolonien und bei der Literatur anführen.

Die Kolonien in den verschiedenen Staaten der Union.

Die Schweizer-Kolonien werden am besten nach Staaten aufgeführt, in denen sie liegen, weil aus der geographischen Lage im Allgemeinen das Klima, das sie besitzen, der Kulturzustand, der sie umgibt, und ihre Verbindung mit den höhern Centren der Civilisation sich abschätzen lassen.

Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika theilt man in:

I. Die Neuengland-Staaten;
II. Die atlantischen Mittelstaaten;
III. Die atlantischen Südstaaten;
IV. Die Golfstaaten;
V. Die Staaten des Nordwestens;
VI. Die Staaten und Territorien der Prärien und Westgebirge;
VII. Die pacifischen Staaten und Territorien.

1. Die Neuengland-Staaten.

Zu den Neuengland-Staaten zählt man Maine, New Hampshire, Vermont, Massachusetts, Connecticut und Rhode Island. In diese Staaten ist eine schwächere Einwanderung erfolgt, als in die mehr südlich und westlich gelegenen Staaten, und da die früheren Ansiedler besonders von englischer Abstammung sind, und auch deren Nachkommen, wegen geringer Mischung mit anderen Nationen den eigenthümlichen Charakter hartnäckig bewahrt haben, gelten sie als die eigentlichen Yankees Amerika's, und sie haben sich bisher besonders durch wissenschaftliche und industrielle Bestrebungen ausgezeichnet.

In Maine, New Hampshire und Vermont finden wir keine eigentlichen Schweizer-Kolonien, sondern nur vereinzelte Schweizer, die sich in den Arbeitsstädten Manchester und Concord in New Hampshire, und in Rutland, Burlington und Brattleboro, Vermont, niederließen. Die größte Kolonie Neuenglands finden wir in Massachusetts und zwar in Boston; doch dauerte es lange Zeit, bis auch nur eine geringe Zahl Schweizer da ihren Aufenthalt nahm. Die Einwanderer zogen

lieber nach den westlichen Staaten, weil die Unkenntniß der englischen Sprache ihnen in den Neuengland-Staaten hinderlich war. Die ersten Schweizer, die sich in den vierziger Jahren bemerkbar machten, sind Professoren, Lehrer, Lehrerinnen und Erzieherinnen. Unter diesen besonders Jean Rudolf Agassiz.*)

Er übersiedelte aus der Schweiz in 1846, als Wittwer, mit einem Sohne, Alexander, und zwei Töchtern, nach Cambridge an die Harvard Universität. Eine seiner Töchter, eine verheirathete Shaw, folgte als Lehrerin und Erzieherin dem Beispiele ihres Vaters. Sie hat auf eigene Kosten acht Kindergärten in Boston eingerichtet. Andere Gelehrte, die in Boston an anderen dortigen Lehranstalten wirkten, sind Louis Francis Pourtales. Er war am 4. März 1833 in Neuenburg als der Sohn des Royalistenführers Graf Pourtales geboren. Er genoß eine gute Erziehung als Civil-Ingenieur, kam als Jüngling schon nach Boston und wurde ein Schüler von L. Agassiz. Nach dessen Tode bekam er die Stelle als Verwalter des zoologischen Museums in Harvard, wo er auch als Professor der Sprachwissenschaften fungirte. Sein Hauptwerk, das ihn berühmt machte, ist jedoch von ihm als Divisions-Chef der Vereinigten Staaten Küstenvermessung verrichtet worden, welche Stelle er zu Ende der fünfziger und während der sechziger Jahre inne hatte. Unstreitig haben seine gediegenen Berichte unb Abhandlungen über die Eigenschaften des Wassers und des Bodens des Golfstromes der Wissenschaft große Dienste geleistet. Trotz seiner Abkunft und hohen Stellung in Amerika verleugnete er nie seine schweizerische Herkunft, bis er am 20. Juli 1882 in Beverly bei Boston starb.

Prof. Emanuel Scherb von Basel verließ seine Vaterstadt, wo er der Gründer der damaligen National-Zeitung war, in 1844. Er reiste nach Savannah in Georgia, wo er eine Lehrstelle für griechische und hebräische Sprache annahm und öfters Vorlesungen über deutsche Literatur hielt. Seine literarische Thätigkeit brachte ihn mit Cambridge und dem amerikanischen Dichter Henry Longfellow in Verbindung, da er in den vierziger Jahren öfters Vorlesungen über die Dichtungen Friedrich von Schillers hielt. Bei Ausbruch des Bürgerkrieges schloß er sich einem Regimente von Cambridge an, ertrug aber die Strapatzen des Krieges nicht uud starb 1863 zu Philadelphia. Ein anderer Basler,

*) Seine und seines Sohnes Biographien folgen später.

Dr. Jerome Schneider erhielt in 1855 eine Stelle als Professor der lateinischen und griechischen Sprache und deutschen Literatur in Dufft's College in Boston.

Die wissenschaftlich gebildeten Schweizer konnten in der ausschließlich englisch-sprechenden Stadt schneller zur Geltung kommen, als die Arbeiterklasse, weil sie schon im alten Vaterlande die englische Sprache theilweise sich aneigneten, dadurch befähigt wurden bei der Ankunft mit den Amerikanern sich schnell bekannt zu machen und in die amerikanischen Verhältnisse zu fügen. Seit den sechziger Jahren kamen auch mehrere junge Damen, die in der französischen Schweiz sich zu Gouvernanten und Lehrerinnen herangebildet hatten, Viele folgten lieber dem Rufe nach Amerika als nach Rußland, wohin sonst die größte Zahl zog. Zu erwähnen sind unter diesen Madame Cecil Doudiet, und ihre Töchter Eugenie und Emma Doudiet, Madame de Meuron, J. F. Serex und die Schwestern Marie und Sophie Bachmann, die in Erziehungs-Instituten zu Ruf gelangten. In den letzten Jahren erst wurden solche Erzieherinnen in den einheimischen Schulen herangezogen und gebildet.

Gewerbetreibende Schweizer kamen ebenfalls erst seit den fünfziger Jahren meistens von New York aus nach Boston. Aber auch unter diesen waren es zuerst französische Schweizer, Uhrenmacher und Goldarbeiter. Denn wie man der französischen Sprache in den reicheren Familienkreisen den Vorzug gab, so begünstigte man Arbeiter mit dieser Sprache vor Anderen. J. P. Serex von Neuchatel, der 1850 in New York landete, kam 1856 nach Boston und etablirte da ein Uhren-Schalen Geschäft, das jetzt noch besteht. Bald folgten andere Uhrenmacher aus den Kantonen Waadt, Neuenburg und französisch Bern. Die Anfangs der sechziger Jahre gegründete Waltham Uhrenfabrik, vier Meilen von Boston, beschäftigte viele Jahre hindurch fast nur Schweizer, bis sich amerikanische Arbeiter hineingearbeitet hatten, worauf durch die große Koncurrenz die Löhne herabgedrückt wurden. In andern Geschäften finden wir in den fünfziger Jahren die Schweizer Ramseier aus Bern, Scheidegger aus Solothurn, J. Brändli und J. Blöchliger aus St. Gallen, G. und Alfred Ziegler aus dem Thurgau, Xav. Suttermeister aus dem Aargau, L. Christen aus Bern. Die Zahl wuchs langsam an und in den sechziger Jahren bestand schon eine kleine Kolonie, die aber auch jetzt noch nicht über 400 Personen gestiegen ist. Doch fühlte man das Bedürfniß einer engern socialen Verbindung und dies veranlaßte im Mai 1865 die Gründung der Schweizer Hülfsgesellschaft,

oder wie sie bei der Incorporation im Jahre 1882 genannt wurde, "Swiss Benevolent Society of Boston". Es war nur eine kleine Zahl der Gründer und die meisten sind jetzt noch am Leben; 80 bis 90 Mitglieder, darunter 13 bis 15 Damen, ist die gewöhnliche bisherige Zahl, aber ihr Streben mit geringen Mitteln zur Unterstützung Nothleidender wurde durch Beisteuern und Einnahmen von Festlichkeiten gestärkt. Das Schweizerfest in 1878 ergab einen Ueberschuß über die Kosten von $347, der Ball am 3. März 1879, in Costume gegeben, $232, ein Pic-Nic im gleichen Jahre $501, und eine beträchtliche Summe auch ein Ball am 16. Februar 1880. Seine Mildthätigkeit zeigte der Verein durch eine Schenkung an die Wasserbeschädigten in der Schweiz in 1868 im Betrage von $250 und in 1884 an das Swiss Home in New York von $150. Präsident ist M. Abegg. Aus den Mitgliedern des Hülfsvereines bildete sich im Jahre 1867 die Gesang-Sektion Helvetia. Sie blieb aber nicht lange mit dem Hülfsverein verbunden; in 1871 etablirte sie sich selbstständig. Sie besteht noch, hat eine Mitgliederzahl von cirka 35 und ist mit Einnahmen von Bällen und Festen zu einem Fond von $1088 gelangt. Ihr Dirigent ist Heinrich Körber. Ein Verein zur Unterstützung von Kranken und Hinterlassenen in Sterbefällen wurde am 27. Januar 1872 unter dem Namen Schweizerbund gegründet. Bei der Gründung waren 32 Mitglieder, und diese Zahl stieg bis jetzt auf 51, mit einem anwachsenden Kapital von $23 20. Der Schweizerbund schloß sich am 16. December 1872 dem Nordamerikanischen Grütlibunde an, und er nahm seitdem eine sehr geachtete Stellung ein, was schon daraus hervorgeht, daß ihm der Grütlibund das Komite für geistige Bestrebungen übertrug. Seinem Patriotismus gibt der Verein dadurch Ausdruck, daß er regelmäßig seinen Kräften angemessen im November das Rütlifest feiert, in 1886 dem Andenken an die vor 500 Jahren erfolgte Schlacht bei Sempach durch ein Erinnerungsfest würdige Weihe gab und Sammlungen für Nothleidende veranstaltete; so 1884 für die Wasserbeschädigten in Pittsburg und später für solche in der Schweiz. Die in 1874 gegründete Winkelried-Stiftung für Nord-Amerika hatte auch Theilnehmer unter den Schweizern Bostons. Der Schweizerbund steht gegenwärtig unter der Leitung von Präsident K. Ziegler und Sekretär Georg Wehrli.

Zu schöner Blüthe hat es der 1877 gegründete Schweizer Frauen-Bund in Boston gebracht. Er unterstützt seine Mitglieder in Krankheits- und Sterbefällen, zählt bis jetzt 50

Mitglieder und besitzt ein Vermögen von $600, das unter Verwaltung von Frau Spörry, Präsidentin und Frau Elisabeth Schwarzwälder, Sekretärin, steht. Am 21. September 1877 feierte der Frauenbund sein 10. Stiftungsfest in größerem Maßstabe, und Frau Louisa Spörry beschenkte ihn mit einem prachtvollen Schweizer-Wappen. Boston weist mehrere angesehene Geschäftsfirmen auf. Mit der Fabrikation von Uhrschalen befassen sich drei Schweizerfirmen mit vielen Arbeitern: J. F. Serex, Robert & Co. und Margot. Im Posamentier- und Seiden-Trimming-Geschäfte sind Alfred und Georg Ziegler, im Färberei-Geschäft Konrad Ziegler; welch' Letzterer sich als Beamter der Schweizer-Vereine Verdienste erwarb. Die Gärtnerei betreibt Dyonis Zirngiebel, die Buchbinderei Ulrich Holzer; die Fresco-Malerei J. N. Spörry. Bäcker ist A. Blaser, Schlächter Jakob Altheer, Bilderrahmen-Fabrikanten A. Ceppi und Paul Ghisla, und Gastwirth, wo die Schweizervereine sich versammeln, von Euw. Leiter einer großen Jaquard-Weberei in Housatonic bei Boston war Ulrich Näf von Herisau, dessen Sohn von der Harvard-Universität weg sich auf schweizerischen und technischen Anstalten ausbildete. U. Näf starb im Juli 1886 im Alter von 50 Jahren.

Im Allgemeinen scheint sich die Kolonie einer stillfortschreitenden Entwickelung zu erfreuen. Nur zweimal scheint sie durch außerordentliche Ereignisse aufgeschreckt worden zu sein, einmal im Jahre 1886, als der hoffnungsvolle neunzehnjährige Sohn des ehemaligen Präsidenten des Schweizerbundes, Jul. Hunkeler, bei einem Rettungsversuche in den Flammen um's Leben kam, und im Jahre 1887, als Dr. Adolph Albert aus dem Wallis aus Nothwehr den Spielhalter Lanahan erschoß. Wollen wir noch ein Andenken an verstorbene, hervorragende Schweizer bewahren, so wären folgende zu erwähnen: Dr. Francis Stäheli aus Bern starb hier im Februar 1878. Er prakticirte vor dem Bürgerkriege in New York und war der Arzt der schweizerischen Hülfsgesellschaft. Bei Ausbruch des Krieges trat er in das siebente (Steuben) New Yorker freiwillige Regiment. Nach einer temporären Praxis in einer Stadt des nördlichen New York, siedelte er nach Boston Highland über. J. J. Fischer aus dem Aargau kam 1870 nach New York, wurde Geschäftsführer bei Martin Gasser, betrieb dazu eine Wirthschaft und Weinhandlung in der 4. Straße, war Theilhaber und eifriger Förderer der Amerikanischen Schweizer-Zeitung, Präsident des New Yorker Allgemeinen Kranken Unterstützungs-Vereins, des Grütli-Vereins, der Helvetia Logen No. 1 und 2,

und stets hülfesbereit und patriotisch. Nach der Rückkehr von einer wegen Krankheit nach Europa unternommenen Reise siedelte er nach Boston über, wo er am 7. Mai 1886 starb.

Karl Scheidegger von Solothurn, 30 Jahre alt, ein in Boston angesehenes Mitglied vieler Vereine, starb im August 1886.

Ulrich Ziegler aus dem Thurgau, seit Mai '86 Mitglied des Schweizerbundes und biederer Schweizer, starb im Dezember 1887.

Frau Laura Ziegler, Gründerin und Präsidentin des Schweizer Frauenbundes, starb hochgeachtet und betrauert, 46 Jahre alt, am 15. März 1887. Frau Regula Nauer von Neu Altorf, Zürich, ebenfalls Präsidentin des Frauenbundes, war ihr im Okt. 1884, 58 Jahre alt, im Tode vorangegangen.

Im Staate Rhode Island machte sich Eine Schweizer-Kolonie bemerkbar, nämlich die zu Providence. Wie schon der Name zeigt, wurde diese Stadt von französischen Ansiedlern gegründet. Zu welcher Zeit die ersten Schweizer sich hier niederließen, ist nicht zu bestimmen. Wir finden aber schweizerische Familiennamen, wie Henry, Delavie, beide juraisische oder freiburgische Namen, schon im Anfange des vorigen Jahrhunderts. Gegen Mitte der dreißiger Jahre kaufte ein Appenzeller oder St. Galler in der Nähe des Städtchens Providence eine Farm. Er hieß Ritter, nannte sich aber nach der amerikanischen Sprache Knight, und eine Straße, die gebaut wurde, als die Stadt bis zum erwähnten Lande sich ausdehnte, heißt jetzt noch Knight Street. Später theilte der Eigenthümer das Landgut durch drei Straßen in drei Theile für seine Söhne und diese Straßen heißen Swiß-, Geßler- und Tell Street. Obwohl die Zahl der Schweizer niemals groß war und vielleicht auch jetzt noch in Providence und Umgebung auf kaum 200 Personen steigen mag, so bildete sich doch im Herbst 1884 ein Vergnügungs-Verein, „Frohsinn". Gründer waren Hermann und Karl Thomann aus dem Kanton Bern, Louis Hauser aus Genf und Jos. Gschwind aus Baselland. Aus diesem Vereine ging später der Unterstützungs-Verein Helvetia Club hervor, der seine Mitglieder in Krankheits- und die Hinterlassenen in Sterbefällen unterstützt. Am 20. Dezember 1885 trat er dem Amerikanischen Grütlibunde bei. Weil die Schweizer in der Kolonie so spärlich, vielleicht keine 80 Personen sind, und zudem weit auseinander wohnen, so war die Zahl der Mitglieder stets nur auf 14 bis 19 beschränkt, aber sie scheinen stets unter tüchtiger Verwaltung gestanden zu haben. Ihr gegen-

wärtiger Präsident ist Ernst Lanz, Sekretär Alfred Willner, Schatzmeister Heinrich Spörry. Ihr Vermögen hat sich innerhalb zwei Jahren von $63 auf $317 vermehrt, und sie scheinen regsames Streben und Eifer für Wahrung ihres Ansehens zu besitzen. Dieses zeigt sich in dem Wagniß des kleinen Vereins eine eigene Halle, „die Helvetia Halle" in 37 South Main Straße zu miethen, und bei der Ausführung verschiedener kostbar ausgestatteter Festlichkeiten. Die erste Eröffnung der Halle, zur Feier des Rütlischwurs am 27. November 1886, übertraf alle Erwartungen. Schweizer und andere Deutsche nahmen an dem Banket und Concert Theil, und die Reden der Mitglieder Jos. Gschwind und Dr. Gottschall, der besonders die Schweiz als Asyl der Flüchtlinge pries, riefen große Begeisterung hervor. An der Eröffnungsfeier der neuen Halle am 28. Februar 1887, nahmen der Schweizerbund und der Helvetia Gesangverein von Boston Theil. Bei diesem Anlasse überreichte der Helvetia Club seinen Gästen einen silbernen Becher als Zeichen der Verbrüderung, während er schon früher den Helvetia Männerchor von New York mit einer kostbaren Gedenktafel beschenkt hatte.

Von den schon längere Zeit Angesiedelten haben es schon Mehrere zu Ansehen und Wohlstand gebracht. H. Behler ist im Feuer-Departement angestellt, H. Spörry ist Besitzer des weithin bekannten „Union Hotel", Friedrich Breitschmidt ist Eigenthümer des „Revere Hotels" und Beamter des Providence Liederkranz, Rud. Zwingli besitzt ein renomirtes Kosthaus, ebenso Jos. Gröbli: S. Notz hat ein gutes Spengler-Geschäft. Die Brüder M. und A. Knecht und A. Näf sind angesehene Männer und Veteranen des letzten Bürgerkrieges.

Der Staat Connecticut hat drei kleine Kolonien von Schweizern, New Haven, Ansonia und Bridgeport.

New Haven, die größte Stadt des Staates Connecticut, mit circa 63,000 Einwohnern und vielen Fabriken, worin Maschinen, Schlösser, Waffen, Wanduhren und Geschmeide verfertigt werden, hat nur etwa 100 Schweizer aus verschiedenen Kantonen. Darunter sind zwei Schweizer Aerzte, Dr. W. Sprenger, schon seit vielen Jahren da praktizirend, 7 Geschäftsleute, und andere Handwerker, welche in den Fabriken arbeiten und bisweilen hervorragende Stellen einnehmen. Unter diesen entstand am 13. April 1874 der „Schweizer-Verein" zum Zwecke der Unterstützung in Krankheits- und Sterbefällen. Gründer waren, Heinrich Leimbacher, Franz und Heinrich Bucher Dr. Wilh. Sprenger, die noch Mitglieder des Vereins sind. Er war ein Zweig-Verein des Central-Vereins von New York bis zum

Jahr 1879, da sich alle Zweigvereine von jenem ablösten. Am 29. Semptember 1875 trat er in den Nordamerikanischen Grütlibund, und hielt sich trotz wechselndem Geschicke tapfer bis heute mit einer Mitgliederzahl von circa 38 und einem steigenden Vermögen von circa $500, die unter dem Präsidenten Albert Baumgartner und Sekretär Julius Weilemann ökonomisch verwaltet werden. Nebst der alljährlich stattfindenden Grütlifeier im November, wobei gewöhnlich der Helvetia Verein mitwirkt, gab der Schweizerverein am 23. Februar 1880 einen Ball mit Concert und hielt am 18. April 1888 sein 14. Stiftungsfest. Aus diesem Verein traten am 4. Dezember 1881 eine kleine Anzahl Mitglieder zusammen und bildeten einen neuen Verein, den „Helvetia Verein", der mehr dem Gesang und geselliger Unterhaltung gewidmet ist. Sein gegenwärtiger Vorstand besteht aus dem Präsidenten Jos. Guyer, Sekretär Gust. Bauer, Schatzmeister Gottfried Hartmann, Dirigent Jos. Keller. Es ist anzunehmen, daß die Mitglieder gute Fortschritte im Gesange machten, denn schon am 20. März 1882 gab er einen Ball mit schönem Conzert und hielt am 6. August gleichen Jahres ein gemüthliches Pic-Nic. Am 28. Januar 1884 feierte er sein 3. Stiftungsfest mit Konzert und Darstellung lebender Bilder. Solche öffentlichen Vorstellungen zeigen, daß ein eifriger Verein, wenn er auch klein an Mitgliederzahl ist, dennoch sehr Annehmbares leisten kann. Und der Helvetia Verein scheint einige sehr tüchtige Mitglieder zu besitzen. So wird als ein Mitglied desselben auch Dr. Alfred Ullmann berichtet. Dieser ist Kurator des Museums der historischen Gesellschaft in New Haven, spricht sechs Sprachen, hält Vorträge über Reisen im Innern Afrika's, wo er in 1873, in französischen Diensten die Expedition zur Aufsuchung Livingston's durch Cameron als Arzt mitmachte, und ebenfalls im deutsch-französischen Kriege diente. Nebst ihm befinden sich noch einige Schweizer in New Haven, die zu Ansehen und Ehren gelangt sind. A. F. Hüni, der jung in's Land gekommen und unter den Arbeitern eine politische Rolle spielte, wurde im Februar 1886 von den sogenannten Arbeitsrittern in die Gesetzgebung gewählt. Ein ausgedehntes Geschäft haben da Ochsner & Buchter, Mitglieder des Schweizervereins, als Fabrikanten von Wagen, Schlössern und Schmiedewaaren. Kasimir Teiler von Einsiedeln ist ein guter Graveur; Ferdinand Steinmüller aus dem Kanton St. Gallen scheint ein sehr guter Schwimmer zu sein, da er im Wettschwimmen auf eine Distanz von 8 Meilen in 1885 seine Mitschwimmer weit überholte.

Leider sind aus der Kolonie auch zwei große Mißgeschicke zu

berichten. Ein Johann Ita, Gärtner aus Stammheim und Mitglied des Schweizervereins, wurde 1886 von der Eisenbahn überfahren, und Johann Hodel aus Langnau, Kanton Luzern, ein Seidenweber in Hebron, nahe New Haven wohnhaft, ermordete im Rauschwahnsinn seine Frau und brachte 2 Kinder durch das Abbrennen des Hauses am 1. November 1887 um.

Ansonia, eine Stadt mit 10,000 Einwohnern, entstand erst in den letzten fünfziger Jahren. Im Jahre 1857 ließ sich da auch der erste Schweizer, ein Jak. Freimann, Ingenieur von Riesbach, Kanton Zürich, nieder. Drei Jahre später kamen dessen Vater Jak. Freimann und Bruder Heinrich Freimann herüber. Sie sind seit ihrer Ankunft bis jetzt immer im gleichen Geschäfte geblieben, Heinrich als Schiffs-Klerk, der Vater als Verpacker. Später folgten Anton Wanner von Schleitheim, Kanton Schaffhausen, Maschinist, Friedrich Kienast, Uhrenmacher von Riesbach, Zürich, Georg Tanner von Horgen, Kanton Zürich, Georg Wieser von Niedergösgen aus Solothurn, Schuhmacher, Gottlieb Burch, Schneider von Alpnach, Christ. Hirsig von Thun. Wanner und Hirsig dienten im Bürgerkriege. Von den jetzt da niedergelassenen Schweizern, deren Zahl 130 nicht übersteigt, sind die meisten Arbeiter in den Kupfer- und Messingrollwerken. Unter diesen bildete sich im Jahre 1881 der „Schweizerverein", der zuerst den Zweck, Pflege des Gesanges und geselliger Unterhaltung hatte, bald aber nebst diesem auch Unterstützung in Krankheits- und Sterbefällen übernahm. Am 21. Februar 1883 trat er in den Nordamerikanischen Grütlibund und hat jetzt ein Vermögen von $360 und 19 Mitglieder, die die Verwaltung des Vereins Georg Wieser als Präsident und Johann Biedermann als Sekretär anvertraut haben. Berthold Bänziger aus Heiden führte hier die Jaquard Weberei ein, die er lange Jahre bis zum Tode in 1884 betrieb.

Bridgeport, eine Stadt von 30,000 Einwohnern am Long Island Sund, entfaltet große Thätigkeit in der Herstellung von Nähmaschinen, Waffen, Schlössern und Schneidewaaren. In diesen Fabriken arbeiten zwischen 30 und 40 Schweizer, von denen einige in der Wheeler & Wilson Nähmaschinenfabrik schon zu Wohlstand gelangt sind. Daß unter so wenig Schweizern ein specifisch aus Landsleuten bestehender Verein schwer gedeihen kann, ist erklärlich. Die meisten schließen sich denn auch lieber einem schon bestehenden Verein oder einer Loge anderer Nationalitäten an. Schon 1871 bestand in Bridgeport ein Schweizerverein, der sich dem Grütlibunde damals anschloß, aber er löste sich schon nach kurzer Zeit wieder auf. Am 15.

Juni 1881 wurde zu Fairfield bei Bridgeport der „Grütliverein“ zur Pflege des Gesangs und geselliger Unterhaltung gegründet. Präsident war W. Reichling, Sekretär Joh. Künzy, Dirigent J. Schlatter. Auch er hatte keineu langen Bestand. Seit April 1887 besteht in Bridgeport der Helvetia Verein zur Unterstützuug Kranker. Präsident Joh. Künzy, Sekretär Ant. Kälin, dem sich bis jetzt circa 20 Mitglieder anschlossen. Daß ein patriotischer Wohlthätigkeitssinn die Mitglieder beseelt, zeigt am besten der Umstand, daß auch dieser kleine Verein $20 für die in Zug durch Wasser Beschädigten beisteuerte. Mehrere Schweizer haben es in Bridgeport zu hohem Ansehen und Ehren gebracht. Vor wenigen Jahren war einer Stadt-Clerk, ein Anderer saß im Stadtrath. Kaspar Brunner aus Zürich ist seit 21 Jahren da Pfarrer an der deutsch-reformirten Kirche. Johann Künzi und zwei Andere treiben Geschäfte in der Stadt. In Hartford, wo nur wenige Schweizer sich befinden, ist Hermann Lemp aus Bern, ein renomirter Elektrotechniker, Leiter der Schuyler Electric Light Comp. Im August 1886 wurde auch der Electrotechniker J. C. Kott an diese Anstalt gerufen. Hier befindet sich auch Karl Biery aus Interlaken, der kunstvolle Kreidezeichnungen verfertigt. In anderen Städten Connecticuts findet man noch einzelne Schweizer, so in Waterbury, wo eine berühmte Uhrenfabrik existirt, in der Schweizer arbeiten. Zur Pflege des gesellschaftlichen Lebens schließen sie sich dem da bestehenden Gesangvereine „Lyra“ an. Eine hervorragende Stellung nimmt hier Alfred Drescher in der Draht-Zieh-Fabrik ein. Zu Marlborough stellt Samuel Schweizer Kunst-Gewebe in Seide dar. Middletown war lange Zeit der Wirkungskreis von Pastor D. Huber aus Zürich, der im Jahr 1878 da starb. Als großer Künstler in Haararbeiten zeigte sich D. Buß in Meriden, der im Cooper Institut in New York in 1886 das Dampfschiff „Elbe“, ganz aus Haar gefertigt, ausstellte. In Meriden's Fabriken zur Herstellung von Waaren aus Neusilber arbeiten mehrere Schweizer. Hier war auch mehrere Jahre in Arbeit Melchior Schinz. Er war in 1802 zu Zürich in einer hervorragenden Familie geboren, erhielt eine gute Erziehung und heirathete die Schwester von David Bürkli, des Herausgebers der Züricher Freitagszeitung, wo der Sohn Friedrich Schinz noch thätig ist. Im Jahre 1839 kam Melchior Schinz nach New York, arbeitete einige Zeit als Uhrenpolirer, eröffnete dann eine Wirthschaft in Forsyth Str., die er später an die Ecke Broome und Eldridge Straße verlegte und hier einer der populärsten Schweizer New Yorks

wurde, weshalb man ihn Papa Schinz nannte. Während des Bürgerkrieges wurde seine Wirthschaft das Hauptquartier der Schweizer Soldaten, und hier verkehrte auch während seines hiesigen Aufenthaltes Dr. J. Curti, später Landammann von St. Gallen. In 1871 siedelte er nach Meriden, wo er zehn Jahre lang in der Silberwaarenfabrik arbeitete, dann wieder nach New York zurückkehrte, eine Grocery errichtete und am 24. Mai 1885 starb. M. Schinz war Mitglied der Helvetia Loge No. 1, des Helvetia Männerchor und sehr beliebt.

2. Die atlantischen Mittelstaaten.

Hierzu gehören New York, New Jersey, Pennsylvania, Delaware, Maryland. In ihnen liegen die bedeutendsten Schweizer-Kolonien in den Vereinigten Staaten. New York ist die größte Handels- und nach den neuesten statistischen Erhebungen auch die bedeutendste Fabrikstadt, während Philadelphia und Baltimore zu den ersten Handelsstädten gehören. Als Fabrikstädte für Fabrikation von Seidenwaaren, die zum größten Theile in Schweizerhänden liegt, machten sich in neuerer Zeit Paterson und West Hoboken geltend.

Die Geschichte New York's weist uns eine erstaunlich schnelle und vielseitige Entwicklung auf. In 1623 wurde da nach den Ueberlieferungen das erste weiße Kind, Sara Rapelye, geboren. Dreiundzwanzig Jahre später waren nur 120 Häuser und ungefähr 1000 Einwohner; und jetzt (1888) zählt es mit den Vorstädten über zwei Millionen Einwohner, worunter circa 14,000 Schweizer. Das deutsche und schweizerische Element war bis gegen die vierziger Jahre dieses Jahrhunderts gegenüber dem englisch-sprechenden sehr schwach vertreten, und diese widmeten sich meistens dem Handel und dem Handwerke. Weil sie noch wenig zahlreich und zu sehr im Ringen um eine Existenz beschäftigt waren, bekümmerten sie sich auch noch wenig um die Pflege des specifisch-nationalen und geselligen Lebens. Wir finden denn auch bis zum Bürgerkriege nur sehr wenige Schweizervereine in New York: Die Schweizer Hülfsgesellschaft, den Helvetia Rifle Club, die Kranken-Unterstützungs-Gesellschaft Helvetia Loge No. 1 und den Helvetia Männerchor. Als die ältesten Handels- und Geschäftsleute sind zu nennen: der langjährige Schweizer-Konsul, P. de Luce, Lawrenz Delmonico, J. J. Keller, Oskar Zollikoffer, Aug. Richard, A.

Iselin, A. Merian, Brüder Benziger, Brunner, Deppeler, Lienheer, Mouquin, Mathey, Röthlisberger & Gerber, M. Gasser, J. Manz, M. Schinz und Jakob Schieß. Als Aerzte praktizirten Dr. D. Francis Stäheli, Hermann Boppart, Chr. Cavelti, Ad. Steinach. Nach dem Krimkriege, 1856, kam eine Anzahl junger Schweizer, die in der englischen Fremdenlegion gedient hatten, nach den Vereinigten Staaten. Darunter waren Von Arx, Trepp, Wirz, Werner. Von Arx war ein literarisch und militärisch gebildeter Mann, einige Zeit bei der New Yorker Staats-Zeitung thätig und ging dann mit General Paetz nach Mittel-Amerika, wo er bald einem schweren Fieber erlag. Kasp. Trepp war ein guter Architekt und baute das ehemalige Hoym'sche Sommertheater in der Bowery und Earle's Hotel in New York. Bei Ausbruch des Krieges gegen den Süden trat er als Offizier in das Scharfschützen-Regiment von Oberst Berdan, bei dem eine ganze Compagnie aus Schweizern bestand und fiel in einer der Schlachten in Virginien. Die junge Schweizer-Generation trat überhaupt im Bürgerkriege mit Enthusiasmus für die Vertheidigung der Union ein. Im 9. New Yorker Miliz-Regiment, das während des Feldzuges Oberst Mösch eine Zeit lang kommandirte, war eine besondere Schweizer-Kompagnie, ebenso im Garibaldi-Regimente. In andern Regimentern war eine große Zahl Schweizer, so in der Lafayetten Guard, wo besonders französische Schweizer dienten, im 7. oder Steuben-Regiment, wo Dr. Staeheli im 103. Regiment, wo Dr. A. Steinach und Dr. Tissot als Aerzte und über Hundert andere Schweizer als Offiziere und Soldaten dienten. Diejenigen Schweizer, die nicht direkt in's Feld gingen und besonders die reichen Handelsfirmen unterstützten die Sache der Union dadurch, daß sie reichliche Beisteuern gaben, theils um Truppen zu werben und auszurüsten, theils um die im Felde Stehenden, besonders die Verwundeten, zu verpflegen.

Während des Krieges trat das Vereinswesen, das nicht direkt Bezug auf die Militär-Organisation hatte, in den Hintergrund. Die damals bestandenen Vereine fristeten ein kümmerliches Leben bis nach Schluß des Krieges in 1865. Seit dieser Zeit nahm das Wachsthum der New Yorker Schweizer-Kolonie bedeutend zu und das Vereinsleben gewann neuen Aufschwung.

Wenn man die verschiedenen jetzt bestehenden Schweizer-Vereine überblickt, so kann man nicht verkennen, daß sich in ihnen der National-Charakter und der National-Stolz kundgibt. Der Mensch ist ja das Produkt der Abstammung und der Erziehung. Ueberall, wohin der Schweizer geht, regen

sich in ihm die Begeisterung für die Freiheit, für das Gemeinnützliche, die Triebe für das in der alten Heimath anerzogene gesellige Leben. So fühlt er auch im neuen Heimathlande das Bedürfniß, wenn seine leibliche Existenz einmal gesichert ist, solche Vereine zu gründen oder sich ihnen anzuschließen. So entstanden und vergrößerten sich Vereine:

1) Für gegenseitige Hilfe in Krankheits-, Sterbe- und Nothfällen;
2) Für die Pflege vaterländischer Spiele, Sitten und Gebräuche, wie Schießen, Turnen, Schwingen, Steinstoßen;
3) Für Pflege des Gesanges und der dramatischen Kunst;
4) Für gesellige patriotische Unterhaltung und Diskussionen, und Geltendmachung politischen Einflusses.

Als den ältesten Verein für gegenseitige Hilfe in Noth erwähnten wir bereits

Die schweizerische Hilfs-Gesellschaft von New York.

In den Statuten der Schweizerischen Hilfsgesellschaft von 1884 heißt es betreffs der Gründung dieses Vereins: „Die Schweizer in New York waren ursprünglich behufs Unterstützung ihrer Landsleute auf die französische Hülfsgesellschaft, zu der sie Zutritt hatten, angewiesen. Vor ungefähr 40 Jahren (1832) bildete sich eine eigene schweizerische Gesellschaft unter dem Namen „Schweizerische Hilfs-Gesellschaft", welche am 14. April 1851 von der gesetzgebenden Versammlung des Staates New York inkorporirt wurde. Inkorporatoren waren: Louis P. de Luce, August Gerber, Charles Pillichodc, Henry C. de Rahm, Cesar A. Robert, Wilh. Merle, Antoin Rossire, Samson Boiceau, J. G. Escher, A. Jselin, Paul de Brez, J. J. Merian, Oscar Zollikoffer, L. Decoppet, E. Burkhard, John Syz, Ferdinand Rusch."

Von 1832 bis 1845 liegen keine Berichte über das Wirken des Vereins vor, weil ein Feuer sie zerstörte. Im Jahre 1857 war der Schweizer Konsul de Luce Präsident des Vereins und Dr. Francis Staeheli Arzt. Die Mitglieder, dessen Zahl zwischen 150 bis 200 schwankte, versammelte sich einmal des Jahres zur Entgegennahme des Berichtes. Die sehr beträchtlichen Auslagen wurden gedeckt: Durch Beisteuern der Mitglieder und solcher des allgemeinen schweizerischen Unterstützungs-Vereins; Beisteuern der Stadt New York aus den Accise-Geldern, Beiträgen des schweizerischen Bundesrathes, dem Ertrage verschiedener Festlichkeiten und Konzerten der Schweizer Gesangvereine. Jährlich geben der Helvetia Männerchor und

häufig auch andere Schweizerische Gesangvereine ein Konzert zu diesem Zwecke. Wie vielseitig die Wohlthätigkeit der Gesellschaft wirkt, zeigt der Jahres-Bericht von 1887 auf 1888. Es wurden in diesem Jahre vertheilt: 67 Paar Schuhe, 6640 Pfund Brod, 55 Tonnen Kohlen, 1660 Dollars in Baar. 14 Erwachsene mit 8 Kindern wurden wieder nach der Schweiz gesandt, und $527 für Kranke verausgabt.

Um den Verein haben sich besonders verdient gemacht: Konsul de Luce, A. Iselin, E. Robert, H. Escher, H. Abegg und A. Rappart, Präsidenten der Gesellschaft, dann die unten aufzuführenden Veranstalter und Ordner der Bazars. Agenten der Gesellschaft waren E. de Crauzat, C. A. Hubler, und A. Engelhard. Um der beständigen Ebbe im Schatze der Gesellschaft zu steuern, wurden öfters Nationalfeste und Bazars (Fairs) abgehalten. Das Nationalfest in 1871 unter dem Präsidium von W. P. Molo ergab den schönen Ertrag von $1000. Eine Fair vom 26. bis 29. März 1878 in Irving Hall ergab die große Summe von $10,517. Eine zweite Fair vom 17. bis 20. Nov. 1886, ebenfalls in Irving Hall, ergab den Ertrag von $8559. Um den Erfolg dieser Fair zu sichern, stellten sich die ersten Schweizer und Schweizerinnen an die Spitze.

Es ist interessant, die Liste der Komite-Mitglieder zu kennen, weil diese Liste uns zugleich die Namen fast aller hervorragenden Schweizer dieser Zeit zu erkennen gibt. Im Executiv-Komite waren Ehren-Präsident J. Bertschmann, Konsul; Präsident: Henry Abegg; Vice-Präsidenten: Alfred Merian, Ernst Keller, Alf. Vondermühl, Henry Beguelin; Schatzmeister Henry Escher, stellvertr. Schatzmeister Rud. Raetzer; Sekretär Wm. Piquet, W. C. Molo. C. Altheer. Im Damen-Executiv-Komite: Präsidentin: Mrs. Henry Abegg; Vice-Präsidentin: Mrs. Etienne Gillet, Mrs. Alfred Merian, Mrs. Eugen Robert; Sekretärin: Mrs. Alf. Vondermühl.

General-Comite: Herren: E. Allisson, J. H. Abegg, J. D. Brez, J. Bovey, Jas. Billwiller, Henry Brunner, Louis Benziger, J. Buzzini, W. Calame, C. P. Dubois, Chas. C. Delmonico, H. E. Droz, L. F. Delisle, Geo. W. Dubois, Emile Durr, Henry Engelhardt, J. H. Escher, Henry Fatio, John Friederich, A. Fillippini, P. G. Frauenfelder, F. Grosjean, Henry Ginnel, Chas. Glatz, Etienne Gillet, A. Gordon, Chas. Gagnebin, H. L. Grandlienard, John Gerber. John G. Gerber, Chas. Hirzel, Aug. Honriet, Adrian Herzog, Adrian Iselin, Adrian Iselin jr., A. Jeannot, Henry de Coppet, B. Krüsi, Louis Linder, L. C. Lambelet, J. J. Merian, August

Mathey, Louis Mathey, Fritz Mathey, C. H. Meylan, Alf. W. Merian, H. Monquin, Louis Meystre, P. A. Merian, J. G. Neeser, Rud. Nägeli, L. Perrelet, Chas. Perret, H. Pestalozzi, Alf. C. Paillard, A. Rappard, Aug. Richard, A. Reinhart, J. Eug. Robert, J. Rosselli, Jules Racine, R. Stricker, J. J. Stapfer, C. Seitz, J. Simoni, Hermann Spahn, J. C. Schlachter, H. Sallenbach, E. Scheitlin, C. Schuhmacher, E. Solari, E. F. Stutzer, Peter Schmid, Chas. Taller, H. de Valliere, C. Vicarino, A. Weber, W. A. de Wattewil, John Zimmermann, Chas. Zimmermann, Oscar Zollikoffer.

Damen: Die Frauen der Vorgenannten, dann Miß Billon, Mrs. Bruck, Mrs. Bürgi, Mrs. Chadik-Groschel, Mrs. Colin, Mrs. Aug. Cordier, Mrs. Däniker, Mrs. H. G. Eilhemius, H. Ginnel, Mrs. Greuter, Mrs. Guedin, Mrs. H. Handrichs, Mrs. Horstmann, Miß Huguenin, Mrs. P. Humbert, Mrs. Jeanneret, Mrs. Lecoultre, Mrs. L'Eplattenier, Mrs. L'Huilier, Mrs. Charles Perret, Miß Pilet, Mrs. Quinche, Mrs. S. Rey, Mrs. Rob. Röthlisberger, Miß Jeanne Roulet, Mrs. Adolph Rusch, Mrs. August Saltzmann, Mrs. und Miß Schnitzpahn, Mrs. Siebenmann, Mrs. H. Weckherlin, Mrs. Wiskemann, Mrs. und Miß Zollikoffer.

Aus dem Vermögen der Gesellschaft nach dem ersten Bazaar wurde das Haus No. 108 zweite Avenue in New York angekauft, zweckmäßig eingerichtet und so das Swiss Home errichtet. Seit seiner Einweihung am 23. Dezember 1883 bietet es ein temporäres Heim für arme oder kranke Schweizer. Nebst dem Heim besteht aber die Hilfsgesellschaft, der auch die Verwaltung des Heims unterstellt ist, fort, und sie läßt ihre Hilfe auch armen Familien in der Stadt angedeihen.

Im April 1887 wurde ein Damen-Komite ernannt, welches von Zeit zu Zeit das Swiss Home besuchen, dessen Leitung und Zustand prüfen, und dem ständigen Komite Neuerungen oder Aenderungen empfehlen sollte. Dieses Komite besteht aus den Damen A. Merian, E. Keller, Vondermuhl, Gillet, Mathey und Robert, die sich mit Liebe und Eifer der Pflicht ihres Amtes unterziehen.

Eingedenk des Spruches: „Eintracht macht stark", und der Erfahrung, daß durch Vereinigung sowohl patriotische als finanzielle Zwecke besser erreicht und Festlichkeiten erhöht werden, wurden öfters Versammlungen (Conventionen) von Abgeordneten der verschiedenen Schweizer-Vereine von New York einberufen. Nichts ist ja auch geeigneter die Liebe und Anhänglichkeit an das alte Vaterland wach zu erhalten, als die Abhal-

tung von sogenannten Nationalfesten. Die Schweizer im alten Vaterlande haben drei Hauptfeste, welche in periodischer Reihenfolge wieder folgen. Diese sind das eidgenössische Schützenfest, die eidgenössischen Gesang- und Musik-, und die Turn- und Schwing-Feste. Bei allen diesen Anlässen kömmt das Volk zusammen, erhebt und begeistert sich am Tüchtigen, Guten und Schönen. Die Theilnehmer fühlen sich als Ein Volk und der Patriotismus erhält stets neue Nahrung. Hier kehren diese Feste zwar nicht periodisch wieder, aber sie erfüllen dieselben Zwecke. Sie halten stets die Liebe und Anhänglichkeit an das alte Vaterland wach. Zudem sind die Schweizer Nationalfeste in vielen Fällen das einzige Mittel, um die jüngere Generation, die eigentlichen Schweizer-Amerikaner, mit dem Wesen des Schweizerthums, seinen Sitten und Gebräuchen bekannt zu machen. National-Feste und Bälle erfüllten nebst den angegebenen Zwecken gewöhnlich auch den, der Schweizer Hülfsgesellschaft und dem Swiß Home finanziell aufzuhelfen.

Am 23. Januar 1877 wurde durch eine Convention unter dem Präsidium von A. Cusa ein großer Ball zu Gunsten der Hilfsgesellschaft gegeben. Im Sommer desselben Jahres veranstaltete eine andere Convention unter dem Präsidium von Chas. Spörri ein Nationalfest, ebenfalls theilweise zu Gunsten der Hilfs-Gesellschaft. Am 29. Oktober 1877 versuchte sie durch eine Massenversammlung der bereits siechen Winkelried-Stiftung wieder aufzuhelfen, aber ohne Erfolg. Der reiche Ertrag des National-Festes unter Präsident W. P. Molo wurde schon erwähnt. Im März 1879 wirkten die Vereine wieder zusammen, um den durch Brand Beschädigten in Meiringen Hilfe zu bieten, und der Ertrag aller Vereine stieg auf 1200 Franken. Einen sehr schönen Erfolg erzielte die Convention im September 1879 mit dem 5. National-Feste unter Präsient C. A. Hubler. Der Ertrag von $350 wurde theils an das St. Franziskus Spital, theils an die Schweizer Hilfsgesellschaft vertheilt.

Eine besondere Anziehungskraft an die durch die Vereine veranstalteten Feste übten die Preis-Wettsingen, an denen sich stets eine große Anzahl von Gesangvereinen von New York und Umgebung betheiligten. Nur durch Zusammenwirken der Vereine war es auch möglich, den durch Feuer, Wasser oder Bergstürze Beschädigten im alten Vaterlande größere Summen zu übersenden. So den durch Feuer Beschädigten in Thusis, in Meiringen, den durch Wasser Beschädigten im Rheinthal, Lungern und Zug, den durch Bergsturz Beschädig-

ten in Elm. Das schöne Fest zur 500jährigen Feier der Schlacht von Sempach am 8., 9. und 10. Juli 1886 war ein neuer Beweis des glücklichen Erfolges vom Zusammenwirken aller Schweizervereine New Yorks.—Wirksamer als durch finanzielle Unterstützung kann der Noth manches Unglücklichen abgeholfen werden, wenn dem gesunden und kräftigen Arbeiter Gelegenheit verschafft wird, seine Kräfte für Sicherung seiner Existenz zu verwerthen. Mit dieser Absicht versuchte man auf Antrieb des Schweizer Gesandten C. Frey in Washington ein centrales Arbeits-Nachweisungs-Bureau zu errichten. Am 24. Mai 1884 wurde unter Vorsitz von Chas. Taller eine Massenversammlung abgehalten. Es wurde ein temporäres Bureau errichtet, dieses aber später dem Swiß Home zugewiesen.

Wohl der an Mitgliedern zahlreichste Unterstützungs-Verein unter den Schweizern in den Vereinigten Staten ist die „Allgemeine Schweizerische Gegenseitige Unterstützungs- und Wohlthätigkeits-Gesellschaft von New York" (Swiss General Mutual and Benevolent Society) oder der sogenannte Central-Verein.

Dieser Verein wurde am 1. Mai 1871 von deutsch-, französisch- und italienisch sprechenden Schweizern gegründet und am 15. März 1872 inkorporirt. Sein Zweck ist Unterstützung der Mitglieder in Krankheits- und der Hinterlassenen in Sterbefällen. Hiermit verband die Gesellschaft in den ersten Jahren des Bestandes auch anderseitige Unterstützung, wie sie die Hilfs-Gesellschaft leistet.

„Bis zum 21. Februar 1879, sagen die unlängst revidirten „Statuten, beschäftigte sich die Gesellschaft selbst mit Wohlthä„tigkeit und ihr Vorstand hielt zu diesem Ende gesönderte Sitz„ungen ab, in denen er Unterstützungen austheilte. In der „Ueberzeugung jedoch, daß dadurch für unsere armen Lands„leute ein wirksamerer Beistand erzielt werde, ergriff unsere Ge„sellschaft die Initiative zu ihrer Verschmelzung mit der älteren „bestehenden Hilfs-Gesellschaft. Ihr bezüglicher Antrag wurde „beifällig aufgenommen und die zwei schweizerischen Hilfs-Ge„sellschaften vereinigten sich zu forthin gemeinschaftlicher Hand„lung."

„Obgleich unsere Gesellschaft nun nicht mehr direkt auf dem „Felde der öffentlichen Wohlthätigkeit wirkt, fährt sie nichts „destoweniger fort, diesem edlen Werke ihren regen Beistand zu „leisten. So wurde während eines Zeitraumes von zehn Jah„ren 25 Procent des jährlichen Ueberschusses an die Hilfs-Ge-

„sellschaft abgegeben, und überdies noch eine bedeutende Anzahl „eigener Mitglieder unterstützt."

Bis zum Jahre 1879 bestanden Zweigvereine der Allgemeinen Gesellschaft in New Haven und Paterson mit eigenen lokalen Verwaltungen. New Haven hatte in diesem Jahre 27, Paterson 59 Mitglieder. Beide bildeten sich dann zu unabhängigen Kranken-Unterstützungs-Vereinen.

Wenn es galt patriotischen Sinn und Mildthätigkeit zu zeigen, so war die Allgemeine ebenfalls stets bereit nach ihren Kräften mitzuwirken. Sie war bei den Conventionen vertreten, sie steuerte 1873 und 1880 für die Gelb-Fieber-Kranken in New Orleans und an die Brandbeschädigten in Meiringen bei. Das „Swiß Home" wurde nicht bloß mit dem jährlichen Tribute, sondern mit Extra-Beisteuern bedacht. Zwei schweizerische Volksfeste wurden unter Beiziehung anderer Vereine von ihr veranstaltet, wobei das erste in 1880 wegen ungünstiger Verhältnisse keinen finanziellen Erfolg hatte, das zweite in 1887 aber den Ertrag von $370 einbrachte. Gegenwärtig versammelt sich die Gesellschaft in 158 3. Avenue und hat eine Mitgliederzahl von 435 und ein Vermögen von $6301.

Präsidenten des Vereins waren bisher W. P. Molo, Chas. Taller, F. Buxdorf, Louis F. Delisle, Leon Perrelet, Frank Daulte, Th. Bluntschli, O. C. Hubler, G. Schwarz, O. Weber, Frank S. Stöklin, Jakob Kopp, H. Wirz, Otto Goldschmid. Gegenwärtig sind im Vorstande Ulrich Christen, Präsident, Gottlieb Kaiser, Protokoll-Sekretär und Robert Fischer, Schatzmeister.

Große Verdienst erwarben sich um den Verein nebst den Präsidenten E. de Cranzat, Aug. Cusa, Mathey und Robert.

Der Grütliverein von New York wurde am 17. Januar 1869 von Conrad Bryner, J. Müller, Heinrich Brandenberger, drei Brüdern Bodmer, zwei Brüdern Schärr, Fr. und Jakob Vetterli, C. Hösli und 9 anderen Schweizern gegründet. Sein Zweck war im Anfange vaterländischen Gesang zu heben, Liebe zum alten Vaterlande zu pflegen und den Mitgliedern durch Unterstützung in geschäftlichen Bestrebungen das Fortkommen zu erleichtern.

Am 9. Februar 1874 wurde auch die Unterstützung in Krankheits- und Sterbefällen in den Bereich des Grütlivereins gezogen und sein Wirkungsfeld in anderer Richtung erweitert. Von da ab hatte der Verein, wie die darauf umgeänderten Statuten sagen, den Zweck, „sich in gesellschaftlicher wie in politischer Be„ziehung zu entwickeln, und die Schweizer in Eintracht und

„Bruderliebe zu vereinigen. Dieser Zweck wird zu erreichen „gesucht durch gegenseitige Unterstützung in Krankheits- und „Todesfällen, durch Unterhaltung und Pflege des nationalen „Gesanges, durch geeignete Deklamationen und dramatische Vor„träge, durch freie Diskusion und besonders auch durch eine „passende Bibliothek und geeignete Journale." Zur Ausführung dieses Zweckes gingen aus dem Grütliverein hervor: Ein Kranken-Unterstützungs-Verein, eine Sterbekasse, welche gegenwärtig vom nordamerikanischen Grütlibunde für alle Sektionen des Bundes übernommen wird; ein Gesangverein, der Grütli Männerchor; der schweizerische dramatische Klub von New York und von Zeit zu Zeit ein politischer Klub.

Er besitzt auch in seinem Versammlungslokale 62 Ost 4. Str. eine Bibliothek von circa 300 Bänden und belletristische Blätter. Erster Präsident des Grütlivereins war Conrad Bryner, seither waren Präsidenten während vier Amtsterminen Johann Hauser und B. Buxdorf, während dreien Conrad Lohbauer, Jakob Fischer und Franz Holer, der jetzt wieder Präsident ist. Mehrere Andere vertraten dieses Amt während einem oder zwei Amtsterminen. Die Zahl der Mitglieder ist gegenwärtig circa 152.

Am 25. Juli 1869 trat der Verein in den nordamerikanischen Grütlibund. Er schickte Delegaten nach Washington, D. C., welches im Jahre 1869 zum Vororte des Bundes gewählt wurde. Als bei dieser Versammlung die Winkelried-Stiftung in's Leben gerufen wurde, traten ihr fast alle Mitglieder des Grütli-Vereines bei, obwohl der Beitritt nicht obligatorisch war. Im Jahre 1877 wurde Louisville im Staate Kentucky Vorort des Grütlibundes. Bald erhob sich eine erregte Stimmung zwischen dem Sekretäre des Bundes-Vorortes und den einzelnen Sektionen. In Folge dessen trat der Grütliverein von New York mit andern Sektionen in 1877 wieder aus dem Bunde. Mit der Zeit kam aber das Bundesschiff wieder in ruhigeres Fahrwasser. Nebst anderen zweckmäßigeren Einrichtungen, wie die Abschaffung der mit großen Kosten verbundenen Sendung von Delegaten an den Vorort, Einführung eines Bundes-Organs, des Grütlianers, wurde auch eine durch den Bund zu verwaltende Sterbekasse eingeführt und die Statuten vielfach revidirt. Frühere Vorgänge vergessend, reichte der New Yorker Grütliverein dem Bunde die Hand und trat am 9. Juli 1883 ihm wieder bei. Durch zahlreichen Beitritt jüngerer Mitglieder und sparsamer ehrlicher Verwaltung der

Finanzen war es dem Grütliverein möglich, in Krankheitsfällen eine wöchentliche Unterstützung von sechs Dollars nebst freier ärztlicher Behandlung zu gewähren, und 500 Dollars zahlt jetzt der Bund beim Todesfalle eines Mitgliedes. Trotz dieses hohen Unterstützungs-Betrages hob sich das Vermögen des Vereins auf $3000.

Um dem patriotischen Gefühle Ausdruck zu geben, feiert der Verein alljährlich ein Fest zur Erinnerung an die Gründung der Schweiz mit dem Schwur im Rütli durch Concert, Ball und dramatische Vorstellung.

Großartig war die von ihm am 10. und 11. Juli 1886 veranstaltete Feier zur Erinnerung an die vor 500 Jahren stattgehabte Schlacht bei Sempach. „Mit dem frohen und „kräftigen Bewußtsein des Nationalstolzes, sprach damals der „Redakteur der Amerik. Schweizer-Zeit., J. Friedrich, bleibt den „Schweizern in der Fremde auch die Liebe und Anhänglichkeit „an das alte Heimatland. Mit großem Interesse verfolgt er „stets alle wichtigen Ereignisse im alten Vaterlande und läßt „niemals eine Episode von größerer Tragweite vorbeigehen, „ohne dabei seinem Patriotismus passenden Ausdruck zu ver„leihen." Den Glanzpunkt des Festes bildeten die lebenden Bilder nach Vogel und Deschwanden, welche von Herrn J. Grüninger so trefflich arrangirt wurden.

Zur Erinnerung an die Jugendfeste in der Schweiz für eingewanderte Schweizer, und um der schweizerisch-amerikanischen Jugend die Sitten und Gebräuche eines solchen Freudentages vorzuführen, wurde ebenfalls unter großem Kostüm-Aufzuge am 11. Juni 1888 ein Jugendfest abgehalten und die Kinder, welche sich bei den Spielen auszeichneten, mit Geschenken beglückt.

Nebst der Veranstaltung von Freudenfesten vergaß der Verein aber auch nicht dem Swiß Home und Nothleidenden, die entweder durch Epidemien oder Natur-Elemente Schaden litten, beizuspringen. Er veranstaltete Sammlungen für die vom gelben Fieber Heimgesuchten in Memphis und in New Orleans, hielt Nationalfeste am 18. August 1884 und dann am 16. August 1886 zur Unterstützung der in der Schweiz Beschädigten und sammelte für verkrüppelte Mitglieder des Grütlibundes und namentlich für das durch viele Jahre andauernde Krankheit in Noth gerathene Mitglied des Grütlivereins und Dirigenten mehrerer schweizerischer Gesang-Vereine, Jakob Feierabend, im Jahre 1887 und 1888 die Summe von $520, „und diese Zahlen", sagt Herr Feierabend in seinem Dankschreiben, „beweisen,

daß der Patriotismus der Schweizer in Amerika kein leerer Wahn ist, wenn es gilt, ihren Brüdern zur Seite zu stehen." Gleiche Anerkennung scheint der Grütliverein von New York auch von Seite des Grütlibundes zu genießen, indem die Mitglieder des Bundes den Grütliverein zum Vorort des Komites für geistige Bestrebungen im Oktober 1888 erwählten. in welches Komite sodann Dr. Ad. Steinach, B. Teodor und Jakob Hanhart ernannt wurden.

Um das Gedeihen des Grütlivereins haben sich die erwähnten Präsideuten, dann die langjährigen Sekretäre Alexander Kaiser, Hermann Grob und Schatzmeister Conrad Fatzer verdient gemacht und Mancher von jenen Vielen, welche der Verein zum Grabe geleitet, verdient eine Ehrenmeldung, wie J. Nägeli, A. Vonfelten, M. Gasser, Chas. Gerber, G. Kupper, J. Schieß, J. Fischer, Fried. Elsinger, Emil Wälchli, J. Niedermann, Jos. Holer, Johann L. Delisle.

Helvetia Loge No. 1. Am 3. Februar 1849 erließ J. Wartmann, ein St. Galler, einen Aufruf zur Gründung einer Schweizer-Gesellschaft — es war bis dann die zweite schweizerische — zur Unterstützung in Krankheits- und Unglücksfällen und zur Hebung des gesellschaftlichen Lebens. Im Herbste desselben Jahres wurde ihr der Name Helvetia Loge No. 1 gegeben. Sie rekrutirte ihre Mitglieder besonders aus dem Arbeiter- und Kleinhandel-Stande und ihre Liste hat uns die Namen vieler der ältesten Schweizer New Yorks aufbewahrt, so W. Hauenstein, J. Senn, Jakob Meyer, A. Thürkauf, Krebs, Schinz, Gasser, Deppeler und später dazu Getretene, Jakob Feierabend, Bernh. Meyer, G. Boßhbrd, John Hauser und C. Vonfelten.

Die Loge trat zum ersten Male vor die Oeffentlichkeit, als sie im Jahre 1851 nach Anschaffung einer neuen Fahne den ungarischen Ex-Diktator Kossuth mit Musik an den Gestaden Amerikas empfing. In den Jahren 1858 und 1860 gab sie ihren Jahresball gemeinschaftlich mit dem Helvetia Männerchor. Während des Bürgerkrieges erließ sie den Mitgliedern, so lange sie im Felde waren, die Beiträge, und zahlte im Falle des Todes an die Familie der Gefallenen das Sterbegeld, wie zur Zeit des Friedens. Es trat eine beträchtliche Anzahl ihrer Mitglieder in die Reihen der Kämpfer für die Union. So Hauptmann J. Deppeler, G. Jannot, G. Kupper, Jos. Ricklin.

Nach Wiederherstellung des Friedens wurde der ruhige Verlauf der Loge nur durch Bälle, bisweilen Familien- und öffentlichen Festlichkeiten unterbrochen. Der Ball von 1866 wurde

in Schweizer-Trachten abgehalten. Zum ersten schweizerischen Nationalfeste in New York im Jahre 1871 ging der Impuls von dieser Loge aus.

Neben der Vermehrung des Vereinsvermögens, das sich bis jetzt auf die hohe Summe von $6034 beläuft, dienten die meist günstigen Resultate der Bälle und Feste zur Unterstützung Nothleidender des In- und Auslandes.

Zur Linderung der Noth der vom Wasser Beschädigten in der Schweiz steuerte sie 1868 1400 Franken; an die vom Feuer Beschädigten in Chicago $200 und an das Swiß Home 1884 $200. Präsident Rudin sammelte in 1874 für eine Fahne $300, welche von Fräulein Tanner, Mitglied des Schweizer Frauen-Vereins gestickt wurde. Diese Fahne wurde bei dem großen Jubiläumsfeste zum 25jährigen Bestehen der Loge am 20. Februar 1875 eingeweiht, und das Mitglied Jakob Feierabend schrieb für die Feier einen speziellen Bericht, dem wir die erwähnten Daten entnehmen. „Hiebei gab sich die Loge der „Freude hin, daß sie so sehr gewachsen und erstarkt sei." Sie zählt jetzt 140 Mitglieder, die sich in 62 Ost 4. Str. versammeln, und ihre Vermögensverhältnisse erlauben es ihr, $7 wöchentliches Kranken- und beim Todesfalle $200 Sterbegeld zu bezahlen.

Gegenwärtig ist Georg Feldmann Präsident, J. Meyer Sekretär, G. Boßhard, war mehrere Jahre Schatzmeister, und einen rühmlichen Antheil an dem Gedeihen der Loge haben die Präsidenten J. Wehrli, St. Hauenstein, G. Müller, A. Thürkauf, J. Meyer, M. Krebs, Vonfelten, J. Fischer, F. Holer, G. Feldmann.

Zu lange würde leider die Liste werden, wenn wir die Verstorbenen anführen wollten deren Zahl allein in den ersten 25 Jahren 31 beträgt.

Die Helvetia Loge Nr. 2 besteht seit dem 13. März 1871. Unter ruhiger Entwicklung und steter Bedachtnahme auf das Wohl der Loge hob sich die Zahl der Mitglieder bishin auf 60, die sich in 62 Ost 4. Straße versammeln und das Vereins-Vermögen auf 1700 Dollars.

Wenn es galt wohlthätige Zwecke zu erfüllen, hat auch diese Loge stets ihr Scherflein bereitwillig gesteuert und im Verein mit anderen Gesellschaften mitgewirkt. Sie genießt ebenfalls die Achtung und das Vertrauen der Schweizer New-Yorks und sucht diese zu bewahren, indem sie stets Männer von bewährter Rechtlichkeit und Gemeinsinn an die Spitze stellt. Gegenwärtig besteht die Verwaltnng aus August Egloff, Präsident, Karl

Hohmann, Sekretär, Rob. Fischer, Schatzmeister. Zwei beliebte Mitglieder verlor sie in kurzer Zeit in Strebel und Joh. Rohner, welch' Letzterer am 24. März 1887 starb.

Die tessinische Gesellschaft für gegenseitige Unterstützung (Societa Ticinese di Mutuo Soccorso) wurde am 14. Januar 1869 von Schweizern aus Tessin und Graubünden gegründet. Kein schweizerischer Unterstützungsverein hat sich in so kurzer Zeit so schnell gehoben, wie dieser, indem schon nach einem Jahre dessen Mitgliederzahl sich auf 80 belief und jetzt 170 beträgt. Ihr Vermögen von $7000 übersteigt das jedes andern Schweizer-Vereins, obschon sie bei verschiedenen Anlässen, wie nach dem Brande von Meiringen, Ueberschwemmungen im Tessin mit großen Unterstützungs-Beiträgen bei der Hand waren.

Das rasche Anwachsen des Vermögens verdankt der Verein außer der ökonomischen Verwaltung theilweise den stets guten Erfolgen seiner Bälle, die in Hinsicht der Ausstattung, Gemüthlichkeit und zahlreichem Besuche als die vorzüglichsten betrachtet werden müssen.

Seit einem Jahre ging aus diesem Verein auch ein politisch-liberaler Klub zur Diskussion von politischen und vaterländischen Fragen hervor, der sich, wie der Unterstützungs-Verein, in 73. Ost 4. Str. versammelt.

Es ist nicht zu leugnen, daß das gute Gedeihen des tessinischen Unterstützungs-Vereins besonders dem Eifer seiner Präsidenten, W. P. Molo, Joh. Simoni, Giovanni Roselli, dann der reichlichen Unterstützung einiger gut situirter Mitglieder, wie der Brüder Delmonico, deren Angestellten diesem Vereine größtentheils angehören, und den Mitgliedern Solari, Buzzini, Cusa, Barca und Andern zuzuschreiben ist.

Helvetia Loge Nr. 217 des alten Ordens der Vereinigten Handwerker von New-York (Ancient Order of the United Workmen of the State of New York) heißt ein Zweig des genannten großen Ordens, der im Herbste 1887 aus französischen und tessinischen Schweizern sich bildete, bis jetzt ca. 60 Mitglieder zählt, in Auguste Calame's Gasthaus 331, siebente Avenue sich versammelt und gegenseitige intellektuelle und sociale Unterstützung der Mitglieder und Vorsorge für die Familien in Sterbefällen bezweckt. Die Gründer bei der ersten am 23. Dezember 1887 konstituirenden Versammlung waren Aug. Calame, Jean Roth, Gust. Chappuis, Fred Montandon und 11 Andere.

Von 1871 bis 1880 bestand auch ein Verein Deutsch-

Schweizerischer-Zuckerbäcker zur Unterstützung kranker Mitglieder und deren Hinterlassenen. Langjähriger Präsident desselben war Georg Feldmann, Sekretär, Heinrich Schlatter. Er zählte bis 30 Mitglieder, und rekrutirte sich hauptsächlich aus Eingewanderten aus Graubündten und der Ostschweiz; ging aber 1880 als Beweis der Nachtheiligkeit zu großer Zerstückelung im Vereinswesen wegen ungenügender Zahl Neueintretender wieder ein.

Theils Unterstützung bei Krankheit theils in Geschäftssachen bezweckt der Verein (Union) Schweizerischer Sticker. Dieser Verein, der seine Versammlungen in 62 Ost 4. Steaße hält, wurde 1886 gegründet, und hielt am 26. März 1887 sein erstes Stiftungsfest. Unter seinen ca. 200 Mitgliedern, deren Präsident Alb. Sellmann ist, zählt der Verein neben den Stickern der Stadt New-York auch die aus der Fabrik von Sturzenegger in Melrose.

Militärisch organisirt und uniformirt ist die Dufour-Company. Sie ist die neunte Kompagnie des Germania Schützenbundes, welcher zugleich einen großen Kranken-Unterstützungs- und Sterbe-Kasse-Verein bildet.

Am 4. Februar 1877 von H. John Hauser ins Leben gerufen, wurde die Kompagnie bald über 100 Mann stark und da das Glück den Bund vor vielen Sterbefällen bewahrte, und die Verwaltung eine sparsame war, konnte er bald mehrere Hundert Dollars, jetzt 400 Dollars, beim Todesfalle an die Hinterlassenen bezahlen. Ihr erster Hauptmann war J. Hauser, auf den Zahnarzt J. Müller G. Schwarz und Andere im Amte folgten. Gegenwärtig sind in ihrem Vorstande August Egloff und H. Hochuli, und ihr Versammlungs Lokal ist 199 4. Straße.

Jedes Jahr hält der Bund ein Schützenfest und die Kompagnie einen sehr gut besuchten Ball oder ein Stiftungsfest ab

Zu gleichem Schützenbunde gehören auch noch die Kompagnien Hans Herzog in Hoboken und Wilhelm Tell in Long Island, in denen viele Schweizer sich befinden.

Die Namen der zwei Schweizer-Helden Wilhelm Tell und Winkelried führen noch zwei New-Yorker Kranken-Logen, obwohl die Mitglieder derselben meistens Nicht-Schweizer sind.

Der Drang und das Bedürfniß, welche die Männer bewogen, sich und ihre Familien gegen Fälle eintretender Noth zu schützen, bemächtigte sich vor vielen Jahren auch mehrerer Schweizer-Frauen. Achtzehn Schweizerinnen, darunter C. Bereuter, Marie Meier, A. Müller, Elis. Krebs, Anna Alder, R. Corrodi, L. Schinz gründeten am 1. Juni 1873 einen Verein unter dem

Namen Schweizerischer Frauenbund von New-York zum Zwecke gegenseitiger Unterstützung in Krankheits- und Todesfällen. Er zählt 74 Mitglieder, versammelt sich in 199 Ost 4. Straße und hat ein Vermögen von $2865. Der Frauenbund hält jährlich einen gut besuchten Ball, den gewöhnlich schweizerische Gesangvereine beleben.

Wo Frauenhand und Wohlthätigkeitssinn am zweckmäßigsten und nützlichsten zur Verwendung kommen, wie bei den Bazaar's zu Gunsten des Swiss Home, dem der Frauenbund 1884 ein besonderes Geldgeschenk von $100 machte und bei Jugendfesten, wie das vom 11. Juni 1888, hat der Buud stets nach besten Kräften mitgewirkt. Beamte sind: Frau C. Bereuter, Präsid., Frau A. Frechen, Sekret., Fran R. Fischer, Schatzm.

2. Vereine für die Pflege vaterländischer Spiele, Sitten und Gebräuche.

Der Schweizer Schützen-Club (Helvetia Rifle-Club) ist so alt wie die Helvetia Loge Nr. 1, im Jahre 1849 gegründet worden. Er war zuerst militärisch organisirt und uniformirt als Kompagnie des zweiten, später neunten New-Yorker Miliz-Regimentes. Dann reorganisirte er sich am 28. Juli 1853 als ein vom Regimente unabhängiger Klub. Zwei Drittheile der 60 damaligen Mitglieder bestanden aus französischen Schweizern. Damen in Locle widmeten dem Klub damals eine prachtvolle weiß-seidene Fahne. Das erste Schützenfest fand vom 15. bis 17. August 1853 in West-Hoboken statt, wo bis 1860 noch acht weitere Feste folgten. Vom 20. bis 22. Juli 1874 gab der Klub auf Union Hill ein großes Volksfest, und ging im Oktober 1877 mit dem Zettler Schützen-Klub ein Wettschießen ein, woraus er als Sieger hervorging. Auch beim Wettschießen am Feste des nordamerikanischen Schützenbundes im Jahre 1878 trug er 127 Preise davon.

Im Herbste desselben Jahres feierte er sein Stiftungsfest. Ehren-Präsident war Konsul Bertschmann; Fest-Präsident, Mattmann; Präsident des Klubs E. Eggimann; Schatzmeister Alex. Gordon. Von den verschiedensten Seiten gingen Ehrengaben im Werthe von $4500 ein; vom schweizerischen Bundesrathe ein Ordananz-Stutzer als Festgabe. Dieses Geschenk erwiederte der Klub durch ein Gegengeschenk von 1000 Fr. an das eidgenössische Schützenfest. An jedes derartige Fest im alten Vaterlande schickte der Klub eine Ehrengabe von 500 Franken oder mehr und vergaß auch nicht für wohlthätige Zwecke sich in die vordersten Reihen der Wohlthäter zu stellen. So gab er

eine schöne Beisteuer an das Swiß Home und die Brandbeschädigten in Meiringen. Den Corps-Geist und die Energie unter den Schützenbrüdern fördern häufige familiäre Festlichkeiten und Theilnahme an solchen anderer Vereine. Da die Mitglieder das eidgenössische Schützenfest in Genf im Jahre 1887 nicht an Ort und Stelle mitmachen konnten, wollten sie wenigstens in einem familiären Fest daran Theil nehmen. Sie feierten es mit großem Enthusiasmus im Hudson County Park mit Banket und Reden. Die Theilnahme am Feste des Schützenbundes von New-York am 16. und 17. Juli 1888 zeugte ebenfalls von dem regen Leben des Rifle-Clubs. Wenn auch die französischen Schweizer von jeher sich für Hebung desselben hervorgethan haben, so sind doch auch viele Deutschschweizer, wie Mattmann, Röthlisberger, Eggimann und die Verstorbenen Jak. Schieß, Baumgärtner, Kubli, als eifrige Förderer des Klubs zu nennen.

Der Schweizer Turn- und Schwing-Club entstand zuerst als Turn-Verein in 1871 aus Mitgliedern des Jura-Männerchors. Später bildete sich darin eine Sektion als Schwingklub (1879). Seit seinem Bestande zeigte der Verein eine vielseitige rege Thätigkeit. Er nahm oft Antheil an den Festlichkeiten anderer Vereine, die er durch gymnastische Vorstellungen verschönerte, machte selbstständige Turnfahrten und nahm Theil an Preis-Turnen und Wett-Schwingen. So machte er eine Turnfahrt nach Paterson am 14. September 1884 als von den dortigen Schweizern ein Volksfest im Riverside Park abgehalten wurde. Im April 1887 feierte er unter Theilnahme der Gesangvereine Helvetienne und des Grütli-M.-Chors ein programmreiches Stiftungsfest. Um die Jugend für die Turnerei und Uebung in vaterländischen Spielen zu ermuntern errichtete der Klub im Jahre 1888 in seinem Vereins- und Uebungslokale 123 West Houston Str. eine Turnschule für Knaben von 12 bis 16 Jahren, worin unentgeltlicher Unterricht ertheilt wird.

Für Hebung des Turn- und Schwing-Clubs haben sich große Verdienste erworben, der Turnlehrer Heinrich Hofacker, die Präsidenten des Klubs, T. Chappuis, L. Epplatinier, Th. Hintermann, während Paul Feierabend, Gschwind, Colomb, Rickenbach bei mehreren Festen Preise davon trugen.

Ein Schweizer-Turnverein bildete sich auch vor wenigen Monaten (1887) im Blumenthal aus Mitgliedern des Jura Männerchors der in 408 West 41 Straße seine Versammlungen hält.

Wir können zu den genannten Vereinen zur körperlichen Ausbildung auch die Reit-Akademy von Anthony und Runk zählen, deren erster Theilhaber ein Basler ist. Diese zur Erlernung der Reitkunst trefflich eingerichtete an der 5. Avenue und 92. Straße gelegene Anstalt wird von der vornehmsten Einwohnerklasse protegirt und die Besitzer verdienen auch für die patriotische Gesinnung Anerkennung, da sie unentgeltlich die Pferde für den Umzug bei dem schweizerischen Jugendfeste in 1888 geliefert haben.

3. Vereine für Pflege des Gesanges und der dramatischen Kunst.

Der älteste schweizerische Gesangveeein in New-York ist der Helvetia Männerchor. Er wurde am 9. Januar 1858 in des Schweizers Jordan's Gasthaus an der Bowery in New-York gegründet von J. Iselin, L. Hohl, Jordan, Clemens, H. Egli, Dreyfuß. Keller, Adams, Dr. Steinach, Leuthy, Schlatter, Hindelang, Gürtler, Künzli, Züllig, Zellweger und wenigen Andern, J. Iselin war der erste Präsident. A. von Arx von Olten der erste Dirigent. Im Sommer desselben Jahres überreichte ihm Fräulein Hohl eine von den Schweizer Frauen New-Yorks geschenkte Fahne, zu deren Weihe ein gemüthliches Familienfest abgehalten wurde. Nebst mehreren Besuchen bei Mitgliedern des Vereins, Theiluahme an den Schützen-Festen des New-York Rifle-Klubs in West-Hoboken feierte er mit der Helvetia Loge Nr. 1 zwei Jahresbälle in der Armory Hall in Hester Str. in den Jahren 1859 und 1860 und errang sich bereits große Anerkennung durch die Vorträge vaterländischer Lieder. Der Bürgerkrieg griff bald störend in seine Entwicklung, indem viele Mitglieder theils ins Feld theils nach dem Westen zogen. Seither nahm er sowohl an Mitgliederzahl und Gesangeskräften, als auch in der Ausbildung der Gesangeskunst bedeutend zu.

Gegenwärtig ist er an 100 Mitglieder stark und hat es unter seinem seit vielen Jahren in ihm wirkenden Dirigenten Reinhard Schmelz durch fleißige Uebung in 64 Ost 4. Str. zu hoher Ausbildung im Gesange gebracht.

Festlichkeiteu jeder Art, theils in Gemeinschaft mit andern Vereinen, theils allein, folgten sich in rascher Reihenfolge, und bei allen größeren schweizerischen Festlichkeiten, die in den letzten dreißig Jahren hier veranstaltet wurden, war er ein thätiger Theilnehmer und willkommener Gast. Jedes Jahr gibt er für wohlthätige Zwecke, das Swiß Home, oder schweizerische Hülfs-

bedürftige, Konzerte, und gibt seiner Mildthätigkeit und Würde Ausdruck bei den verschiedenen schweizerischen Vereinsfesten. Beim 5. Nationalfeste in 1880, beim Wettsingen mit dem französischen Verein Orpheon erhielt er den 2. Preis. Im Feb. 1881 wagte er es zu Gunsten der Armen ein großes Konzert in Steinway Hall zu geben, welches von sehr großem künstlerischen und materiellen Erfolg begleitet war. Im Sommer gleichen Jahres unternahm er eine große Sängerfahrt vom 2. bis 5. Juli nach den Niagara Fällen und betheiligte sich im Herbst an dem Nationalfeste in Newark, N. J. Ein Sommer-Ausflug in 1884 nach den schweizerisch aussehenden Gegenden Mauch Chnuk, Watkins Glens, hat ihn besonders entzückt; daher richtete er auch den Sommerausflug von 1886 wieder in diese Gegenden. Beim ersten besuchte er Philadelphia und gab mit dem Schweizer Männerchor und Gemischten Chor daselbst ein Konzert. Gleichwohl gab er im Oktober 1884 wieder in Steinway Hall in Verbindung von 9 Gesangvereinen von New York und Umgebung ein großes Konzert für die in Südfrankreich von der Cholera Schwer-Heimgesuchten. Den Ausflug nach Watkins Glens in 1886 benutzte er zu einem Besuche von Scranton; den Ausflug nach Buffalo in 1887 zur Feier eines Verbrüderungsfestes und Konzertes mit dem Schweizer Gesangverein in Rochester.

Seine in den letzten Jahren gegebenen Konzerte werden von dem Kunstkritiker gemeiniglich sehr günstig kritisirt und gelobt. Das Konzert vom 3. Dezember 1887 für die Schweizer Hilfs-Gesellschaft betrachtet der Berichterstatter als das Beste seit 20 Jahren, und der Verein gab diese ruhmvolle Leistung ohne Beiziehung fremder Kunstsänger. Nicht minder großartig war das Konzert und Wettsingen, welches der Helvetia-M.-Chor zu gleichem wohlthätigem Zwecke am 14. Oktober 1888 im Terrace-Garten anordnete, das Pastor Krüsi mit einer ausgezeichneten Rede einleitete. Von den 13 theilnehmenden Gesangvereinen von New-York und Umgegeud und Philadelphia enthielten sich der gastgebende und drei andere Vereine des Wettsingens; von den Andern erhielt den ersten Preis der Wilhelm Tell Männerchor in Brooklyn, den zweiten die Helvetienne von New-York, den dritten der Jura Männer-Chor von New-York.

Familienfeste und Ausflüge in freundliche Ortschaften der Umgegend waren zahlreich, bald zum Besuche befreundeter Sangesbrüder wie des Quartet-Klubs in Staten Island oder zu Vereinsgenossen, wo man einer freundlichen Aufnahme sicher war.

Wenn es ein wohlthätiger Zweck, oder die Feier eines geschichtlich merkwürdigen Tages erforderte, stand der Helvetia Männer-Chor immer zur Mitwirkung bereit. Er nahm Antheil an den Conventionen und den von diesen veranstalteten Nationalfesten, an dem vom Helvetia Rifle Club im September 1887 veranstalteten Schützenfeste und vielen solchen anderer Vereine.

Daß der Helvetia Männer-Chor eine so ehrenvolle Stellung unter den New-Yorker Gesangvereinen einnimmt, ist nicht bloß der Tüchtigkeit seines Dirigenten R. Schmelz, sondern auch der Leitung seiner Vereins-Präsidenten Durr, Leuch, A. Weber, A. Bryner und den vortrefflichen Sängern E. Methfessel, Burkhard. Hemmy, sowie den Mitgliedern Boßhardt, Raetzer, Garnjost znzumessen.

Der französisch-schweizerische Männerchor Helvetienne wurde am 12. Februar 1877 bei L. F. Delisle in No. 4 Rose Str. von Jak. Jakard, Eug. Langetin, Louis F. Delisle, Chs. Taller, Jean Rusterholz, Jules Kupfer, Bernard Melijia, Fr. Schindler, Forni und A. Aubin gegründet. Das erste Jahr war Dupuis Dirigent, seither Dr. E. Vicarino, Präsident stets Chas. Taller. Er zählt jetzt 25 aktive und 15 passive Mitglieder, die sich im Swiß Casino, 73 Ost 4. Str. versammeln.

Schon in den ersten Jahren seines Bestandes machte der Verein rasche Fortschritte im Gesange, denn er erhielt beim Wettsingen am Nationalfeste in 1880 den ersten Preis zusammen mit dem Grütli Männerchor von New York, beim Wettsingen in Steinway Hall den zweiten Preis. Mit seinen gut geschulten Kräften war der Verein ein stets gesuchter und willkommener Gast bei den Nationalfesten und Vereinsfestlichkeiten, sowie bei den Bazaars für Hilfsbedürftige, und mancher schöne Zuwachs am finanziellen Ertrage ist ihm zu verdanken. In Folge seiner siebenjährigen Schulung und tüchtigen Gesangskräften konnte er es wagen, am 14. März 1885 bei einem Konzerte in Tammany Hall mit einer Zahl von 60 Sängern, in Verbindung mit den Amis Reunis von Brooklyn die Cantate von Grandson mit glücklichem Erfolge aufzuführen. Wie sie gewohnt ist, für die schweizerische Wohlthätigkeit in die Schranken zu treten, trug die Helvetienne auch zum großen Konzerte am 14. Oktober 1888 bei und erlangte beim Wettsingen den zweiten Preis.

Eine schöne Fahne, welche die Damen Taller, E. und B. Schopper, Calame und Andere dem Verein schenkten und die durch ein Fest am 4. Februar 1888 geweiht wurde, ist ihm das

Symbol der Eintracht und Anhänglichkeit an's alte Vaterland. Neben einzelnen familiären Festlichkeiten und Theilnahme an solchen vaterländischer Vereinen feiert er alljährlich ein Konzert im März und ein Banket bei Mouquin. Bei einem solchen Bankette am 16. März 1885 überreichte der Verein seinem Dirigenten Vicarino eine kostbare goldene Uhr. Ein Geschenk von $120 nebst einem silbernen Becher schickte er auch als patriotische Gabe in 1887 an das eidgenössische Schützenfest in Genf.

Der Grütli Männerchor wurde als Grütliverein von New York am 17. Januar 1869 von den 19 früher genannten Mitgliedern gegründet. Der Verein bezweckte bei seiner Entstehung vaterländischen Gesang zu heben, Liebe zum Vaterlande zu pflegen und den Theilnehmern geistige und moralische Unterstützung zum Fortkommen zu geben. Am 9. Februar 1874 ward die Umänderung des Vereins in eine Kranken-Unterstützungskasse beschlossen, woneben die Gesangs-Abtheilung als Sektion fortbestehen sollte. Als Glieder der Familie nehmen die Sänger an allen Festlichkeiten zur höheren Weihe und Belebung der Feste Theil.

Nachdem der Grütli Männerchor mehrere Jahre unter verschiedenen Dirigenten: Geiger, Chas. Müller, Sauer in beschränkten Räumlichkeiten seine mehr familiären Festlichkeiten abgehalten hatte, übte Jakob Feierabend, als er die Direktion des Vereins übernommen hatte, den Sängern und andern Mitgliedern des Grütlivereins die von ihm dramatisch bearbeiteten Grundzüge der Schweizergeschichte ein, und sie führten in 1874 dieselben vor einem zahlreichen Publikum in Kostüm in der Turnhalle auf. Die mit so großen Kosten und Mühen aufgeführten Vorstellungen und Gesänge erregten sehr großes Aufsehen und brachten den Verein zu Ansehen und Achtung. Seitdem gab er fast alle Jahre ein oder mehrere größere Konzerte, in einem größeren Lokale, nahm an den Nationalfesten, an Festen anderer Vereine und Sängerfahrten Theil. Am Nationalfeste in Newark, N. J., am 7. und 8. August 1881 holte er einen Preis. Große Ueberraschung rief es hervor, als er beim Wettsingen am 5. Nationalfeste in 1880 den ersten Preis mit dem Männerchor Helvetienne zusammen erhielt.

Jedes Jahr feiert er mit dem Grütliverein das Erinnerungsfest an den Schwur im Rütli durch Konzert, bisweilen dramatische Vorstellung und lebende Bilder. Bei solchem Anlasse ab er schon „Das Versprechen hinter'm Heerd"; „Der verlorne Hausschlüssel"; „Die Hexe von Gäbisdorf"; 2c. und am 26.

Februar 1887 führte er die gesanglich schwere Cantate „St. Gotthard“ von Schneeberger mit bestem Erfolge auf; sie wurde am 29. April wiederholt, wobei auch die Soli nur von Vereins-Mitgliedern vorgetragen wurden. Als Anerkennung des trefflichen Werkes wurde Schneeberger zum Ehrenmitgliede des Grütli Männer-Chors ernannt und der Autor nahm die Ehrenmitgliedschaft an.

Schöne Ortschaften der Umgebung üben auch auf den Grütli Männer-Chor im Frühjahr und Sommer große Anziehungskraft aus, und daher sind alljährlich festliche Besuche in Fair View College Point, Eckfteins Brauerei und Kerns Farm in Staten Island häufig.

Um den Grütli Männer-Chor, der gegenwärtig 127 Mitglieder zählt, wovon 47 aktiv sind, haben sich die Dirigenten Jak. Feierabend, Rob. Gmür und der jetzige Leiter J. Werschinger und dann die langjährigen Präsidenten Johann Hauser, R. Schweizer, J. Zollinger, A. Kaiser, sowie die Mitglieder H. Hofacker, B. Teodor. Jak. Hanhard und Oswald in deren Händen die Ausstattung und Aufführung der dramatischen Vorstellungen des Vereins lagen, verdient gemacht.

Der Jura Männerchor wurde am 6. November 1869 im sogenannten „Blumenthal“ dem westlichen Theile der Stadt New-York aus den rüstigsten Mitgliedern der da wohnenden Kolonie gegründet. Seine ca. 80 Mitglieder versammeln sich in Mansman's Halle, 475. 9. Avenue und werden von H. Florian Gschwind im Gesange tüchtig geschult. Wie weit es dieser Verein im Singen gebracht hat, beweisen die vielen Preise, die er sich an verschiedenen Festen beim Wettsingen geholt hat. Am 4. Nationalfeste in 1877 erhielt er den ersten Preis, eine Weinkanne, die vom Centralverein von New-York gegeben worden. Beim Nationalfest in Newark in 1881 holte er sich einen silbernen Becher, Festgabe der Helvetienne in New-York. Beim Wettsingen am Konzert für die New-Yorker Wohlthätigkeits Gesellschaft am 14. Oktober 1888 erhielt er den dritten Preis unter neun Mitbewerbern.

Großmüthig zeigte er sich in Unterstützung von hilfsbedürftigen Landsleuten in Amerika und Europa, indem er reichlich beisteuerte für die vom gelben Fieber Heimgesuchten in Memphis, für die vom Feuer oder Wasser Beschädigten in der Schweiz und bei der Abhaltung der beiden Bazaars zu Gunsten des Swiß Home.

Seine Festlichkeiten wußte er durch kostumirte Aufzüge und reiche Ausstattung anziehend zu machen, wie dieses beim Konzert

im Februar 1884 durch Vorführung von Akrobaten, Kunst-Stücken und des Basler Trommler-Korps, durch den historisch-richtig kostumirten Umzug beim Schweizerfest, die Aufführung des Chores, „Der versenkte Hort" und des „Schwerter-Tanzes" in demselben Jahre geschah. Besondere Sorgfalt verwendete er auch auf die Feier des 18. Stiftungsfestes am 23. Oktober 1887, wozu die Gesangvereine Orpheon, der Männerchor Säntis, der Schweizer Turn- und Schwing-Klub und der Blumenthaler Zither-Klub mitwirkten. Um die Hebung des Jura Männerchores machten sich besonders Fridolin Trümpi verdient, der mehrere Male zum Präsidenten erwählt, ein gewandter Redner und Deklamator ernster und humoristischer Vorträge war; dann die Präsidenten Pletscher, W. Stamm, Kasp. Wild. A. Wälte, H. Gaßmann und die langjährigen Sekretäre, Christ. Burkhardt, Fritz Schwarz und A. Nußbaumer. · Im März 1888 hob sich aus dem Jura Männerchor ein Quartett-Klub aus unter dem Namen Eichenkranz.

Der Männerchor Säntis besteht seit 1881. Auch er hat in der kurzen Zeit seines Bestandes im Gesange große Fortschritte gemacht unter seinem Dirigenten Rob. Gmür zur Säntis Halle, 7 Delancey St., wo sich die Mitglieder versammeln. Obwohl nur 32 bis 40 Mitglieder stark, besitzt er doch ein gutes Gesangsmaterial. Schon 1885 erhielt er am Nationalfeste zu Paterson beim Wettsingen den ersten Preis, den er im September gleichen Jahres mit Beiziehung anderer Vereine mit einem Feste einweihte. Im März 1886 feierte er unter Mitwirkung der Sopranistin R. Müller das 5. Stiftungsfest. Jedes Jahr tritt er mit einem trefflichen Konzerte vor die Oeffentlichkeit und gab wiederholt Beweise seines Wohlthätigkeitssinnes durch Beisteuern an das Swiß Home (1884) und bei andern Gelegenheiten. Präsidenten des Vereins waren, Charles Oswald, A. Ries, A. Meier, gegenwärtig Heinrich Brunner.

Zum Stadtbezirk gehört auch der in Melrose bestehende Winkelried Männerchor. Er wurde Anfangs 1887 gegründet und hat ca. 56 Mitglieder, die sich in Wendel Beckers Halle, Courtland Avenue, versammeln. Präsident ist Xaver Holer, Sekretär A. Weiß; Dirigent R. Gmür. Am 20. August 1887 hielt er unter Mitwirkung von 20 Vereinen bei großem Festzuge und Konzerte sein Tauf- und Stiftungsfest, wobei der Männerchor Säntis Taufpathe war und ein Trinkhorn als Taufgeschenk gab. Am 26. November hielt er auch die Rütlifeier, wobei Pastor Lang die Festrede hielt.

Neben den jungen Männern wollten auch die jüngern Schweizerdamen ihre Ansprüche und ihre Talente im Gesange geltend machen.

So entstanden auch gemischte Chöre.

Zuerst wurde in 1871 die Alpina gegründet. Sie war in kurzer Zeit 70 Mitglieder stark, und machte unter ihrem Dirigenten Jak. Feierabend so gute Fortschritte im Gesange, daß sie schon im Jahre 1874 bei der dramatischen Aufführung der „Grundzüge der Schweizergeschichte" des Dirigenten das Novemberfest zu einem großartigen Ereignisse machen konnte. Beim Nationalfeste in Paterson 1881 erhielt sie beim Wettsingen sogar den ersten Preis einen silbernen Becher. Es war auch das größte Bestreben ihres damaligen Präsidenten Jos. Gruber, das Ansehen des Vereins in der Oeffentlichkeit zu heben. Doch löste sich bald ein Theil der Mitglieder ab und bildete einen neuen gemischten Chor unter gesönderter Leitung und Direktion, die Flora. Diese gab während ihres freilich nur kurzen Bestandes ein Konzert und spielte den Schwank „So sind sie alle." Ihre Mitglieder traten bald theils wieder zur Alpina zurück, theils zum Alpenrösli. Das Alpenrösli behielt Jos. Gruber als Präsidenten und Jak. Feierabend als Dirigenten bei, brachte es bis zu 50 Mitgliedern und führte an Ostern 1884 ein Konzert und das Lustspiel von Corrodi auf „Wie d' Worret wirkt." Die Alpina bestand neben dem Alpenrösli ebenfalls fort und erhielt zuerst Karl Buol, dann Paul Pinkert, und als dieser am 27. Dezember 1876 gestorben, Florian Gschwind zum Dirigenten. Beide letztern Chöre bestanden längere Zeit gedeihlich neben einander fort, und feierten gemeinschaftliche Festlichkeiten und Ausflüge.

Bald gelangte man aber wieder zur Einsicht, daß vereinte Kräfte mehr vermögen als zersplitterte und beide Gesellschaften vereinigten sich 1884 zu Einem Vereine unter dem Namen Gemischter Chor Helvetia. Der erste Präsident des reorganisirten Vereins war J. Oehninger und unter ihm hielt derselbe in 1884 einen gemüthlichen Maskenball. Jetziger Präsident ist J. Stahl und der Verein singt in 73 Ost 4. Str. unter Dirigent Haberer. So lange die Alpina bestand, wirkte sie stets bereitwilligst mit, wenn es galt durch Festlichkeiten Unterstützungen für Nothleidende in der Schweiz oder die hiesigen Hilfsgesellschaften aufzubringen und auch der gemischte Chor Helvetia folgte ihm in Werken der Wohlthätigkeit nach.

Schweizerischer dramatischer Verein von New-York. Schon bei verschiedenen Festen gaben für das

Theater begeisterte und begabte Mitglieder des Grütli Männerchors allein oder mit Beiziehung weniger anderer Personen zur Erhöhung des Frohsinns und um die Feste anziehender zu machen, dramatische Vorstellungen. So wurden bei den November- und Stiftungsfesten Stücke gegeben wie „Das Versprechen hinter'm Heerd"; „Die Zillerthaler"; „der verlorne Hausschlüssel"; „die Hexe von Gäbisdorf" und Andere mehr; aber es war kein beständiger und vom Grütliverein unabhängiger Verein, speziell für Hebung der dramatischen Kunst bestimmt. Ein solcher Verein unter dem Namen Schweizerischer Dramatischer Verein, organisirte sich erst im März 1887 in 73 Ost 4, Straße unter den Mitgliedern, Heinrich Hofacker, M. Meißner, Herr nnd Frau Thiele, Herr und Frau Schweizer, Ehrsam, Honesta, Gremli und Andern mit Heinrich Hofacker als Regisseur. An Ostern dieses Jahres gab er seine erste Vorstellung in Newark unter der Aegide des Newarker Grütlivereins. Als ein Fond gesammelt wurde zur Unterstützung von Jak. Feierabend wollte auch der dramatische Verein sein Scherflein dazu beitragen und gab unter Mitwirkung des Helvetia Männerchors, Helvetienne, Grütli Männerchors, Schweizer Männerchors von Williamsburg, Alpenrösli von College Point und des New-Yorker Schwing- und Turnklubs im Okt. 1887 eine Vorstellung. Bei dem Feste zur Erinnerung an den Rütlischwur wirkte er wieder mit dem Grütliverein von New-York zusammen. Ein weiteres Gastspiel gab er Anfangs Januar 1888 in Paterson, wobei er mehrere Scenen aus Wilhelm Tell von Schiller aufführte. Hiebei spielte die kleine 9-jährige Martha Hofacker so naiv und gemüthvoll, daß der berühmte Schauspieler Barnay sie veranlaßte, in gleicher Scene als Walter Tell in der Academy of Music in New-York aufzutreten, wo sie nach dem Spiele enthusiatisch hervorgerufen wurde. Zur Feier des Stiftungsfestes des Grütli Männerchors und gleichzeitiger Gedenkfeier der Schlacht bei Näfels spielte der dramatische Verein das fünfaktige Lustspiel von Moser „Der Bibliothekar". Seine bisherigen Fortschritte berechtigen zur Hoffnung, daß einige Mitglieder des Vereins es zu hoher Vollendung bringen können.

Vereine für gesellige patriotische Unterhaltung und Diskussion und Geltendmachung politischen Einflusses.

Mehrere Male schon, besonders zur Zeit politischer Agitation vor Präsidenten-Wahlen, wurde versucht, einen politischen Verein oder Klub von Schweizern zu bilden. Im Jahre 1860 wurde der erste Versuch gemacht und F. Buxtorf zum

Präsidenten des Klubs gewählt. Nach der Wahl von A. Linkoln zum Präsidenten der Ver.-Staaten, löste sich der Klub wieder auf. Gleiches Schicksal hatten mehrere temporäre Vereine nach dem Bürgerkriege. Vor der Präsidentenwahl in 1876 wurde das Problem von Neuem zu lösen versucht und wirklich schien der Verein einen längern Bestand haben zu sollen. C. A. Hubler wurde Präsident desselben, Dr. A. Steinach Vice-Präsident, J. Hauser Schatzmeister, J. Hippenmeier Sekretär. Der Amerikaner J. B. Hodgskin unterstützte ihn kräftig durch Worte und einen Check von $100 und Prof. J. Ahrens gab seine Gelehrsamkeit und Erfahrung. Der Vorstand verfaßte eine Gedenkschrift, worin der Verein seine Prinzipien und seinen Zweck angab. Als solcher ward angeführt: „Die Vereinigung „aller Schweizer dieses Landes, denen das Wohl und Gedeihen „ihres Adoptiv-Vaterlandes am Herzen liegt, zu Einem allge„meinen Bunde zu vereinigen, um in Verbindung mit den „bessern Elementen der eingeborenen und eingewanderten Be„völkerung die Gebote der Sittlichkeit, welche die Grundlage „des gesitteten Gesellschaftslebens bilden, auch in der Politik zur „Geltung zu bringen, und so die das gesammte Volks- und „Staats-Leben korrumpirende und das Land zu Grunde richtende „Ringwirthschaft ebenso zu einer Unmöglichkeit zu machen, wie „sie durch die thatkräftige und intelligente Betheiligung der „Redlichgesinnten an der Politik in der Schweiz zu einer Unmög„lichkeit gemacht ist." Um die in dieser gedruckten Adresse, betitelt: „Unsere Pflichten gegen das Adoptiv-Vaterland" enthalten Grundsätze allen eingebürgerten Schweizern in den Vereinigten Staaten kund zu geben und für dieselben zu gewinnen, wurde eine Deputation an den am 26. August 1876 in Philadelphia abgehaltenen schweizerischen Volkstag abgesandt und die Adresse massenhaft an die dahin gekommenen Schweizer vertheilt. Der 26. August war zugleich der Gedenktag an die für die schweizerische Freiheit so wichtige Schlacht von St. Jakob, und da dieser Tag in die Zeit fiel, da in Philadelphia die sogenannte Centinial Feier zur Erinnerung an die vor einem Jahrhundert unterzeichnete amerikanische Unabhängigkeits-Erklärung und die damit verbundene Weltausstellung statt fand, so war der Zufluß der Schweizer aus allen Theilen Amerikas ein sehr großer, und man erwartete, daß sich in allen größern Kolonien der Schweizer dem New-Yorker Klub ähnliche Vereine bilden würden. Diese Erwartung war eine Täuschung. So groß die Energie und der Wille des politischen Klubs war, einen läuternden Einfluß auf das politische Leben Amerikas auszuüben, sie zerschlugen

sich bald an der großen Macht der politischen Maschinen, und auch der Anfangs vielversprechende Klub ging nach der Präsidentenwahl wieder in die Brüche.

Von tessinischen Schweizern in New-York wurde 1884 ein social-politischer Verein unter dem Namen Societa Patriotica Liberale Ticinese unter dem Präsidium von B. Malizia zur Besprechung vaterländischer und politischer Fragen gegründet; und zur Diskussion von Fach-Problemen und geselliger Unterhaltung bildete sich im September 1885 ein Verein ehemaliger Techniker in Zürich. Im Vorstande waren, Oberst Brüstlein und A. Reiser in New-York und S. Heinzen in Boston.

Der bedeutendste schweizerische, gesellige, literarische Klub ist ohne Zweifel der Schweizer Club (Swiß Club). Er wurde von Rob. Stricker, Joh. Friedrich und Andern im Dezember 1884 gegründet, und hat jetzt ca. 170 Mitglieder, die sich in 73 Ost 4. Straße versammeln. Der Klub verfolgt den Zweck: „Landsleute mit einander in nähere gesellschaftliche Be„rührung zu bringen, und durch ungezwungene Unterhaltung „und Diskussion, durch zeitweilige Vorträge, durch Zeitschriften, „Bücher, erlaubte Spiele denselben belehrende und gesellige „Unterhaltung im Kreise ihrer gebildeten Landsleute zu verschaffen." Unter den Mitgliedern sind, Bautechniker und Ingenieure, Rob. Stricker; eidgenössischer Oberst Brüstlein; Major Brupacher; Journalisten, J. Friedrich, Abraham Speich; Aerzte, Dr. von Wattewyl, Dr. Tiegel, Dr. Stutzer, Dr. S. Fischer, Dr. Salathe, Dr. Aeschmann; Pastor B. Krüsi; Beamte, Konsul Bertschmann, Vize-Konsul, Roberts, Mühlemann, Oskar Zollikofer; Professoren, L. Perrelet, Lemp von Hartford, Stäger und Lador von Brooklyn; A. Züllig in Princeton, New-Jersey; Hotel-Halter: Mouquin, Brüder Delisle; Importeure: Abegg, Daeniker, Brüder Benziger, Bilwyler, Galle und Co., J. Gerber, J. Iselin, Iselin Neeser und Co., Alfr. Merian, A. Rappard, Roethlisberger, Simon. Der Klub hielt mehrere Festlichkeiten und Ausflüge in die Umgebung, Stiftungs- und Familienfeste im Vereinslokale, wobei der Helvetia Männerchor mitwirkte. Von Dr. Stutzer und J. Gerber erhielt er 1887 ein Piano zum Geschenk. In die Bibliothek wurden von den Brüdern Benziger und Konsul Korrodi in Philadelphia Bücher geschenkt. Seit November 1887 erscheint eine vom Klub herausgegebene monatliche „Review", worin alle im Klub vorkommenden Ereignisse mitgetheilt und alle offiziellen Mittheilungen veröffentlicht werden.

Von größtem Interesse aber sind die im Klub von Zeit zu Zeit stattfindenden, wissenschaftlichen Vorträge. Bisher wurden solche gehalten von Pfarrer Krüsi, über „Jeremias Gotthelf", „Mirabeau", „Ulrich Zwingli"; von Prof. Lemp, „Ueber thierischen Magnetismus"; von Dr. de Wattewyl „Ueber den Mesmerismus"; von Dr. Tiegel „Ueber Infektions-Krankheiten" von Prof. Lador „La literature de la suisse francaise"; von C. L. Mühlemann „Wie das Geld von der V.-St.-Regierung gemacht wird"; von Prof. L. A. Stäger, „Ueber die Pflege der Muttersprache"; von J. Friedrich „Ueber hervorragende Schweizer in Amerika" und von J. Züllig „Ueber die Faustsage". Einige dieser Vorträge wurden hernach in der amerikanischen Schweizer Zeitung veröffentlicht. Der Klub ist in blühendem Zustande und scheint eine gute Zukunft zu haben.

Hervorragende Beamte, Militärpersonen, Gelehrte, Künstler, Handels- und Geschäftsleute in New-York.

Zum Schutze der Handelsinteressen und des internationalen Verkehrs zwischen der Schweiz und New-York, wie auch zur Protektion und zum Beistande eingewanderter Schweizer besteht in 18 Exchange Place, New York, das schweizerische Konsulat. Der erste Konsul in New-York war Louis P. de Luce, Vize-Konsul Adrian Iselin. Konsul de Luce war schon seit 1816 in New-York und hatte daher die beste Erfahrung über die hiesigen Verhältnisse, als er das Konsulat 1844 übernahm und bis 1874, wenige Jahre vor seinem Tode fortführte. Er starb am 20. August 1877, 84 Jahre alt in College Point. Nach seiner, wegen vorgerücktem Alter eingegebenen Resignation übernahm Hr. Jak. Bertschmann das Amt. Vor ca. 3 Jahren trat auch Iselin von der Vice-Konsulatsstelle zurück und an seine Stelle trat J. C. Robert. Alle waren und sind Männer, die in der Handelswelt eine sehr geachtete Stellung einnahmen, wodurch ihnen der Schutz der Handelsinteressen erleichtert wurde. Daß sie auch ihrer Obliegenheit, den eingewanderten Schweizern Beistand zu leisten nach Kräften nachzukommen suchen, beweist ihre allzeitige große Thätigkeit zur Unterstützung der Hilfsgesellschaften, wie anderer gemeinnütziger Anstalten. A. Iselin hat nicht nur die Fairs der Schw. Hilfs-Gesellschaft auf's liberalste unterstützt, sondern auch in New-Rochelle, seinem Wohnorte, ein Klubhaus für Schweizer und Andere, in 1884, mit einem Kosten-Aufwande von 100,000 Dollars errichtet, und

wendet noch jährlich eine große Summe für die Bibliothek und andere Einrichtungen desselben auf.

Der politische Einfluß der Schweizer in New York ist im Verhältnisse zu dem anderer Nationen ein sehr geringer, deswegen haben auch nur wenige ein höheres Staats- oder städtisches Amt. Jene, die ein solches inne haben, verdanken es weniger dem politischen Einflusse, als der Tüchtigkeit der Person für das Amt. Im Unterschatzamte der Ver. Staaten in New York ist M. L. Muhlemann Assistent Schatz-Sekretär. Im Geldversendungs-Departement des Weltpost-Vereins im hiesigen Hauptpostamte war J. Handrich angestellt. Für die Wiener Weltausstellung wurde Van Buren, ein Amerikaner, als Kommissär der Ver. Staaten ernannt, und Dr. Anton Ruppaner aus dem Kanton St. Gallen als sein Assistent, Jakob König, ebenfalls ein St. Galler, war Clerk im hiesigen Zollamte. Als Inspektor im Dampfschiff-Departement fungirte A. Girard. Ein sehr großes politisches Ansehen scheint Fred. R. Condert von der Advokatenfirma Coudert Brothers zu besitzen, da er vor wenigen Wochen bei einer Staats-Convention zum Vorsitzenden ernannt wurde. An der Quarantäne auf Staten Island war Dr. Theodor Walser, ein Appenzeller, mehrere Jahre Gehilfs-Quarantäne-Arzt. Von städtischen Aemtern besaß Herr Oskar Zollikoffer, jetzt Präsident der konsolidirten Gascompagnie, vor mehreren Jahren das eines Stadtrathes; G. Washington Gastlin, von schweizerischer Abstammung, ist Polizei-Kapitän. Robert Stricker ist Architekt im Bureau des Erziehungsrathes. Ernst Dreher ist Schultrustee und ebenso wie Chas. Spörry und der verstorbene A. C. Hubler, öffentlicher, Notar. Nachdem der unglückliche J. Näsch sich im Kriege als Soldat in General Berdans Scharfschützen-Regiment ausgezeichnet hatte, erhielt er im Feuerlösch-Departement eine Stelle und kam in Ausübung seiner Pflicht ums Leben.

Im Militärdienste haben sich sowohl im amerikanischen Revolutionskriege, im Kriege gegen Mexiko, als auch im letzten Bürgerkriege viele Schweizer als Offiziere und als gemeine Soldaten ausgezeichnet. In der Nähe New Yorks fand während des Revolutionskrieges das Drama statt, in welchem Major John Andre eine so unglückliche Rolle spielte. John Andre wurde im Jahre 1751 von Genfer Eltern geboren. Er erhielt eine gute Erziehung und trat 1771 in ein englisches Regiment, das nach Amerika segelte. Hier machte er eine rasche militärische Laufbahn und erwarb sich das Zutrauen des englischen Obergenerals Sir Henry Clinton, der ihn 1780 zum

Major und General-Adjutanten ernannte. Zwischen dem amerikanischen General Benedikt Arnold, der mit seinen Truppen in West Point am Hudson stationirt war, und Sir Henry Clinton wurde ein geheimes Abkommen getroffen, nach welchem West Point überrumpelt und dem Feinde übergeben werden sollte. Während der Verhandlungen zwischen beiden wurde Major Andre als Depeschenträger benutzt. Er wurde aber bei Ausführung des erhaltenen Auftrages von den amerikanischen Milizen festgenommen. Man fand in seinen Strümpfen einen ausführlichen Plan der Festung West Point und andere Beweise des geplanten Verraths. Daher wurde er von General Washington vor ein Kriegsgericht gestellt und am 2. Oktober 1780 als Spion gehängt. Die Engländer ehrten seinen Muth und seine Tapferkeit und errichteten ihm in 1821 in der Westminster Abbey, wo seine Gebeine ruhen, ein Ehrendenkmal. Da er als Offizier der englischen Flagge nur den Befehlen seines Oberfeldherrn folgte, so ist er wirklich als Held und nicht als Verräther zu betrachten, und zwar eben so wenig, wie man die Schweizer als Verräther betrachten kann, die im letzten Kriege in den Reihen der südlichen Rebellen-Truppen kämpften.

Und wie vieler tapfern Schweizer Leib deckt die Erde in Virginien? Ich könnte neben Trepp, Mösch allein noch aus dem 103. Regimente New Yorks noch Zurflüh, Komli, Morelli, Gerber nennen, und wie viele humpelten wie die Hauptmänner Aeschmann und Fellmann auf einem Beine in der Welt herum?

J. A. Mösch aus dem Kanton Aargau, war erster Sergeant der Swiß Guard im 9. Regimente der New Yorker Staats-Miliz (83. Regiment N. Y. Volontäre). Infolge seiner Tapferkeit rückte er im Felde schnell bis zur Stelle des Kommandanten des Regiments vor. Als solcher führte er sein Regiment am 6. Mai 1864 in der Schlacht in der Wilderneß gegen den Feind und brachte hierbei sein Leben dem Adoptiv-Vaterlande zum Opfer. Durch den Regiments-Kaplan S. C. Roe erhielt der Gefallene auf einer einsamen Farm ein zwar abgesondertes, aber nicht näher bezeichnetes Grab, welches in der auf den Krieg folgenden Periode vergessen wurde. Erst nach mehreren Jahren wußte der frühere Kaplan Roe das Grab wieder aufzufinden. Man fand bei der Oeffnung noch das sehr gut erhaltene Skelet und Ueberreste von Kleidungsstücken: die Degenkuppel und andere Gegenstände, an denen man mit Sicherheit den Oberst erkennen konnte. Die Ueberreste wurden nun nach dem National-Gottesacker übergeführt und von den ihn überlebenden Kameraden ein Denkstein gesetzt.

Nachdem wir den Beamten des Staates die Ehrenkrone, und den Heroen des Krieges den Lorbeerkranz auf's Haupt gesetzt, gedenken wir auch derjenigen, welche im bürgerlichen Leben durch Tugenden sich auszeichneten. Drei Kronen, sagt ein rabinischer Spruch, verbreiten weithin Glanz; die Krone der Wissenschaft, die Krone des Priesterthums und die Krone des König- (resp. Beamten-)thums; aber die Krone des guten Namens übertrifft sie alle. — Es ist wohl vorauszusetzen, daß in einer so zahlreichen Kolonie, wie die New Yorks, auch die Diener der Kirche, der Medizin, der Wissenschaft und Kunst überhaupt zahlreich vertreten sind. Unter den Dienern der Kirche sind zu erwähnen die bereits genannten: B. Krüsi, Beamter der Schweizer Hilfs-Gesellschaft, und des Swiß-Clubs; Pastor Lang in Melrose, Pastor Grandlienard an der französisch-schweizerischen Kirche, Pastor Schlegel au der Kirche Ecke Avenue B und 5. Str., Pater Frey aus Graubünden, der noch an der St. Josephs-Kirche in 113. Str. wirkt, führte den Kapuziner-Orden in Amerika ein; Pater Bonaventura von demselben Orden und Guardian aus dem Thurgau ist Gründer vieler Kapuziner Klöster in Amerika und funktionirt noch an der Kirche in der 30. Straße New Yorks.

Mehrere Aerzte wurden schon bei den Vereinen genannt. Diesen könnten noch etwa 14 Schweizer-Aerzte beigefügt werden, unter welchen Lebenden wohl Dr. Feliz Nordemann nebst dem Referenten der älteste hiesige Schweizer-Arzt ist. Unter den früher hier Gewesenen sind nennenswerth Dr. Christ. Cavelti, Dr. Jakob Fischer (Beide starben in Staten Island, Ersterer im Februar 1870, Letzterer im November 1879), Dr. E. Wyler, Dr. Wolfermann, (er starb 1881) Dr. J. Wattewyl, Dr. Vicarino. Dr. Buchser und Dr. Tiegel gingen wieder nach der Schweiz zurück. Als Zahnärzte praktiziren J. L. Miller und Rob. Grob.

Unter den Schweizer Advokaten stehen obenan die Brüder Coudert, früher auch Charles Haßler. Er war der Groß-Sohn des berühmten Ferd. Rud. Haßler von Aarau und Sohn von Dr. Chas. A. Haßler. Er wurde am 16. Juli 1838 in Washington, D. C., geboren und trat im Jünglingsalter zur Ausbildung in das dortige Columbia College. Bei Ausbruch des Krieges trat er als Zahlmeister in die Vereinigte Staaten Marine und nahm während des Bürgerkrieges an dem historisch-merkwürdigen Vordringen der Flotte unter Admiral Farragut den Mississippi hinauf Theil. Im Jahre 1871 trat er aus dem Marinedienst aus, ging nach New York, studirte da am

Columbia College die Rechte, und betrieb nach Absolvirung der Studien die Advokatie, bis er in 1885 unerwartet vom Tode erreicht wurde.

Theils als Lehrer in eigenen oder fremden Instituten, theils als Sprach-, Musik-, Zeichnungs- und Turnlehrer war stets eine beträchtliche Anzahl Schweizer hier thätig. Neben den mit den Kirchen verbundenen englisch-deutschen Schulen hielten Privatschulen: Math. Niedermann, Jakob Feierabend von 1868 bis 1883. Mit seiner Schule wirkte er öfters bei den schweizerischen Nationalfesten, bei Aufführung von Theater-Stücken und zur Feier des hundertjährigen Geburtstages von Hans G. Nägeli mit; ferner Nöthiger, jetzt in Brooklyn, Methfessel in Staten Island.

Dr. Rudolph Hirzel aus Zürich, ein akademisch gebildeter Mann, kam in der Mitte der fünfziger Jahre nach New York. Bald wurde ihm eine passende Stelle als Lehrer geboten. Als solcher wirkte er mehrere Jahre an der unter Direktor Doulon, einem berühmten Schulmanne, stehenden Akademie in der Market Str., New York. Später übernahm er die Schule selbst. In 1869 sah er sich jedoch genöthigt, die Schule in andere Hände übergehen zu lassen. Bald darauf berief ihn der Vorstand der Hudson City Akademie zum Oberlehrer an derselben. Doch auch an dieser Stelle verblieb er nicht lange. Kurze Zeit war er Vorsteher der Armenanstalt auf Snake Hill, New Jersey, und Lehrer an einer Militär-Akademie. Am 12. Juni 1885 starb er, 50 Jahre alt, nach einem vielbewegten Leben in New York.

Mathias Niedermann aus dem Kanton St. Gallen war eine Zeit lang Lehrer an einer deutschen Schule. Er war ein gebildeter Mann und guter Redner. Am Schweizer Tag in Philadelphia 1876 hielt er eine lange Rede über das Erziehungswesen in der Schweiz und bei verschiedenen Versammlungen des politischen Klubs von New York im Jahre 1876, ließ er sein Rednertalent leuchten. Später zog er nach Union Hill, wo er ein Cigarrengeschäft betrieb bis er starb.

L. Perrelet ist Lehrer der französischen Sprache und Literatur; Heinrich Hofacker Turnlehrer, und war früher beim Charlier Institute angestellt. Die Agenten der schweizerischen Hilfsgesellschaft E. de Crausat und C. A. Hubler betrieben neben diesem Amte auch das Lehrfach; Ersterer als Sprach-, Letzterer als Zeichnungslehrer. Eugene de Crausat war lange Zeit Agent der Schweizer Hilfsgesellschaft, Präsident der Convention und ein thätiges Mitglied des Centralvereins. Er starb am 6. Februar 1880.

C. A. Hubler aus Bern kam in der Mitte der sechsziger Jahre nach New-York. Er war Architekt und Zeichnungslehrer. Nach der Gründung des Central-Vereins wurde er ein eifriges Mitglied desselben und von 1879 bis 1881 während zwei Terminen dessen Präsident. Nach dem Tode von de Crauzat wurde er Agent der Schweizer-Hülfs-Gesellschaft und blieb es bis zur Gründung des Swiss Home. Während seiner Präsidentschaft veranstaltete der Verein das 5. Nationalfest, dessen schöner Ertrag von 350 Dollars der Hülfsgesellschaft und dem St. Franciskus-Spital zukam. In Verbindung mit Jak. Feierabend und dann in Verbindung mit dessen Sohn Johann Feierabend übernahm er die Herausgabe der Amerikanischen Schweizer-Zeitung und der ersten Jahrgänge des Amerikanischen Schweizer-Kalenders und betrieb nebenbei noch Notariats-Geschäfte und Agenturen für Land-Kompagnien. Er starb in den besten Mannes-Jahren in 1884.

Adolf Ott, Jak. und John Feierabend und J. J. Friederich, die besonders journalistisch thätig waren und sind, werden in der Abtheilung der Geschichte der schweizerisch amerikanischen Presse berücksichtigt. Ebenso Abraham Speich, Redakteur des Sonntagsblattes der New-Yorker Staatszeitung. Bei der Presse sind eine große Anzahl Schweizer als Klerks, Setzer und in andern Stellungen beschäftigt. Wir nennen Ehrsam, Stäger, Burkhardt, Früh. Advokat Früh von St. Gallen war Buchhalter bei Feierabend und Hubler, zog nach der Schweiz und ist noch Korrespondent des Blattes.

Die Buchhändler sind die rechte Hand der Literaten. Wie könnten Letztere ohne diese die Wissenschaft verbreiten? Einen großen Ruf als Buchhändler haben die Gebrüder Benziger von Einsiedeln. Sie haben Niederlagen in New-York, Cincinnati, und Chicago. Adelrich Benziger, einer der Chefs, starb im März 1878. Einen großen Verlag von Büchern, Bildern 2c. hat die Swiß Publishing Company. Nebst Letzterer sind lang etablirte Buchdruckereien die von Konrad Bryner, Chr. Krebs & Co., Rusterholz.

Im Konsulate nehmen viele Schweizer angesehene Stellungen ein, Dr. Pestalozzi; Farner, Letzterer von Küßnacht, Kanton Zürich, ein gebildeter Mann, Sekretär beim hiesigen Schweizer Konsulat, war Mitgründer des Turnvereins und dessen Präsident. Er starb, erst 30 Jahre alt, in der Schweiz. Kubli, Sekretär des Rifle Clubs, ging wegen Kränklichkeit 1885 nach der Schweiz zurück, wurde Sekretär bei Konsul Pet. Staub in St. Gallen, starb aber schon nach einigen Monaten.

Theils juridisch theils literarisch beschäftigt war der hier sehr angesehene französische Schweizer Frank Daulte. Er war Präsident des Schweizer Centralvereins nnd wurde in Anerkennung seiner ausgezeichneten langjährigen Dienste Ehrenmitglied desselben. Er starb hier am 10. Juni 1888.

Da New-York für tüchtige Musiker ein ergiebiges Feld ist, so siedelten sich auch viele solche Schweizer-Virtuosen hier an. Oskar Grisch von Basel ist ein ausgezeichneter Violinspieler, Emil Künzli Zitherspieler, Pfannenschmidt, Mitglied des Alpenrösli, ein erster Klasse Sänger und guter Fresco-Maler. Rosa Müller ist als Konzert-Sängerin berühmt. Im Helvetia Männerchor und Grütli Männerchor, Jura Männerchor und Säntis sind mehrere Mitglieder tüchtige Sänger. Chr. Emil Buol ist Dirigent eines Orchesters und dirigirt solches bei den Konzerten und Bällen der Schweizer Vereine in New-York. Bei den besten Orchestern spielte stets Peter Rotschi aus Solothurn. Er war über 20 Jahre in New-York, Mitglied des Grütli- und Central-Vereins und starb im November 1886. A. von Arx aus Olten, der noch auf Jersey City Heights der Musik lebt, ist der älteste schweizerische Musik-Lehrer und war der erste Dirigent des Helvetia Männerchors. Oberst Xaver Zeltner war ein in der Schweiz eingebürgerter, nach der polnischen Revolution von 1830 dorthin eingewanderter Offizier. Nach mehrjährigem Aufenthalte in der Schweiz, wo sich auch die vornehmsten Führer niedergelassen hatten, wanderte er nach Amerika und fristete hier seine Existenz als Musiker. Hinsichtlich seines Ablebens schwebt noch ein Dunkel, da er Anfangs Juli 1880 in Hoboken verschwand, und seither als todt betrachtet wird. Mehrere noch lebende Musiker, wie R. Gmür, Dr. Vicarino haben wir als Dirigenten von Gesangvereinen erwähnt.

Gehen wir auf die plastische und bildliche Kunst über, so begegnet uns als renomirter Bildhauer Johann Moser. Seine Marmor-Statuen und Gesimse finden allgemeine Anerkennung. Sehr schön geschnitzte und geschliffene Monumente und Kamine von Marmor und Granit verfertigt auch die Firma Buß und Grob.

Bekanntlich brachte die französische Schweiz mehrere sehr berühmte Kunstmaler hervor. Eine solche Künstlerin verpflanzte sich auch nach New-York. Die von Madame Vouga gemalten Alpenblumen, Alpenrosen, Edelweiß stehen bisher als unübertroffen da. Aber auch Produkte von deutsch-schweizerischen Malern, die in New-York gemalt, wurden bei hiesigen Gemälde-Ausstellungen preisgekrönt; so einige Gemälde von J. Gubser

aus Solothurn. Adolf Müller von Hospenthal erwarb sich durch sein Portrait des Kardinals Hergenröther in 1887 die Empfehlung des Kardinals Gibson in Baltimore zur Ausführung eines ähnlichen Auftrages. Vögeli malte Landschaften, Kirchen und Fahnen und die Tableaus des Gotthards beim Nationalfest in New-York. Gleiche Scenerien malte Xaver Meyer.

Zeichnungen bester Qualität für Stickereien verfertigt Graf. In der Aufnahme von Photographien ist Bachmann renomirt, in der Verfertigung von Medaillons und Zeichnungen in Glas Rud. Schweizer.

Das Fach der Electro-Techniker ist in der französischen Schweiz früher zur Ausbildung gelangt als in Amerika, obwohl es in den letzten Jahren hier schnellere Fortschritte gemacht hat. Darum konnte die Schweiz mehrere berühmte Electro-Techniker an Amerika abgeben. In Edisons Fabrik ist Krüsi von Appenzell als Vormann angestellt. Andere Schweizer sind sowohl in solchen Fabriken New-Yorks, als in Menlo-Park, New-Jersey.

Ein fruchtbares Feld finden in Amerika in geschäftsreichen Jahren die Bautechniker und da die polytechnische Schule in Zürich viele tüchtige Fachmänner ausbildet, fanden viele Schweizer hier lohnende Stellungen. Wir erwähnten mehrere solche beim Verein der Polytechniker. Ein hervorragender Polytechniker Otto Grüninger starb hier am 24. April 1888. Grüninger war ein vielseitig gebildeter Zürcher, erwarb sich 1868 am eidgenössischen Polytechnikum das Ingenieur-Diplom. Gleich darauf wurde ihm von der Erziehungs-Behörde die Stelle eines Ober-Assistenten am Polytechnikum übertragen. Er lehnte die Stelle aber ab und ging nach Amerika, um die White Mountain-Bahn zu studiren und nach dieser wurde dann unter Grüningers Anleitung die Rigibahn gebaut. Während der Welt-Ausstellung in Philadelphia vertrat er die deutschen Aussteller, ging hernach aber wieder nach Europa zurück. Das Jahr 1880 zog ihn wieder nach Amerika, wo er nun an verschiedenen Eisenbahn- und Brückenbauten Theil nahm. Nach einem rastlos thätigen Leben starb er schon im Alter von 41 Jahren.

Ein ausgezeichneter Baumeister war auch Jos. Eisenring von St. Gallen, früher Präsident der Helvetia Loge No. 1, der 1875 starb. Ferner Louis Dreyer, der Baukontrakte für Wohn- und öffentliche Gebäude übernimmt.

Ebenso große Tüchtigkeit wie das Baufach verlangt auch ein erfolgreicher Betrieb von Kunst-Gewerben. Hier begegnet unser Auge zunächst August Weber. Er erwarb sich nicht

bloß die Achtung der hiesigen Schweizer als Präsident des Centralvereins, während des Jahres 1883—1884, sondern auch durch die von ihm verfertigten zahnärztlichen Instrumente. Mit trefflichen künstlichen Augen versieht die Firma P. Gougelmann jene Unglücklichen, die ein Sehorgan verloren. Diese würden in ihrem melancholischen Zustande vielleicht die trefflichen Melodien von Musik-Dosen und Musik-Instrumenten erheitern, welche die alten Firmen Paillard & Co. und Theod. Hintermann importiren und repariren.

Bisher bewahrten auch die Schweizer noch den errungenen Weltruf für ihre theils hier gefertigten, theils importirten Stickereien. Die große Zahl von Schweizern, welche in diesem Geschäfts-Zweige ihre Existenz finden, beweist, daß die von Jugend auf in diesem Gewerbe beschäftigten Schweizer auch hier alle Arbeiten anderer Nationen durch ihre Trefflichkeit der Arbeit übertreffen. Die Meisten arbeiten jedoch in Fabriken die Nichtschweizern gehören. Indessen haben wenige Schweizer auch Fabriken zum Betriebe der Maschinen-Stickerei errichtet. Wir erwähnen J. Sturzenegger in Melrose, J. Deppeler, H. Roggwiller, Frau Schieß und Niederer.

Eine Spezialität der Frau Schieß ist auch Fahnen-Stickerei. Dieses Geschäft wurde von dem schon öfters bei Schweizer-Vereinen erwähnten Jakob Schieß von Herisau gegründet. Er kam schon im Jahre 1848 nach New-York und begann ein Handstickerei-Geschäft, das er allmälig vergrößerte. Ende der fünfziger Jahre machte er eine Reise nach der alten Heimath und brachte zwölf feste Appenzeller-Stickerinnen mit nach Amerika. Diese trugen später als Familienmütter nicht wenig zur Vermehrung der schweizerisch-amerikanischen Bevölkerung bei. Schieß wurde wegen seiner patriotischen Gesinnung und Wohlthätigkeit gegen seine Landsleute und seine Thätigkeit in den verschiedenen Vereinen — er war der Gründer der Schweizer Scharfschützen-Kompagnie, spätern Helvetia Rifle Klubs, und Mitglied des Grütlivereins — hochgeachtet bis zu seinem Tode im April 1879.

Wie viele Schweizer im Stickgeschäfte thätig sind, kann allein schon daraus entnommen werden, daß unter den 140 Mitgliedern des Grütlivereins von New-York 1887 nicht weniger als 16 Sticker waren.

Mit der Seiden-Fabrikation, die wir bei den Kolonien in New Jersey näher betrachten werden, befassen sich in New-York die Firmen Jos. Deppeler und Kämmerer, deren Geschäftsführer Joh. Schlatter sel. war, die Firma

Brunner und (Gust. und Gottlieb) Hürlimann, Alb. Thoman, Heidenreich und Matter, Sam. Bertschi. Jos. Deppeler, der Gründer des Geschäfts, war Mitglied der Helvetia Loge Nr. 1 und Hauptmann im 9. New-Yorker Miliz-Regimente, mit dem er im letzten Bürgerkriege diente. Auch Schlatter, der über 20 Jahre und bis zu seinem am 18. August 1880 erfolgten Tode in Deppelers Geschäft war, gehörte zur Helvetia Loge No. 1. Thomann führte zuerst in New-York die Moire-Band Fabrikation ein.

Die größten Schweizer-Firmen, welche sich mit Importation von Seiden und andern Textil-Waaren von Uhren, Gold- und Silberwaaren und von Produkten der Milchwirthschaft befassen, haben wir schon als Mitglieder der Schweizer-Hilfs-Gesellschaft und als Mitglieder des Schweizer-Clubs genannt. Als Seiden-Importeure stehen an der Spitze: C. Iselin, Neeser & Co., J. Iselin, Escher, Abegg, Ruesch & Co., Merian; als Uhren-Importeure: Robert, Mathey; als Produzenten und Händler in Käse und andern Milchprodukten: Roethlisberger & Gerber und J. Gerber, Manz, Galle & Co., bei denen viele Schweizer wieder als Geschäftsführer und Buchhalter sind.

Bei Iselin, Neeser & Co. ist der alte Veteran Neukom, der in Berdans Scharfschützen-Regiment während des Bürgerkrieges diente. Bei anderen Firmen sind Ch. Aug. Weber, einst Präsident des Helvetia Männerchors, Rudin, Meyer, Bryner.

Durch die in den Neuengland Staaten aufgekommene Konkurrenz, wurden die Preise, wie schon erwähnt, für Uhren und Goldwaaren erniedrigt und die Importation solcher vermindert. Doch ist dieses Importgeschäft auch jetzt noch sehr bedeutend und vorzüglich in Händen französischer Schweizer. Kleinere Geschäfte dieser Art, die sich mit der Reparatur und dem Tetail-Verkaufe befassen, sind im Betriebe von Schweizern durch alle Statdtheile verbreitet.

Bei den verschiedensten Geschäften wiederholt sich dieselbe Stufenfolge. Einige Schweizer sind selbst Fabrik- oder Geschäfts-Besitzer, Andere Geschäftsführer oder Buchhalter oder Gehilfen. Zur Verfertigung von Artikeln, die bei der Seidenweberei gebraucht werden, besitzt John Huber eine Fabrik; für Artikel bei der Schuhfabrikation die Gebrüder Bryner. Der Amerikaner besitzt von Hause aus erfinderisches Talent, deshalb weiß er oft durch seinen Scharfsinn praktische, selbst sehr komplicirte Maschinen herzustellen. Stellt sich bei ihm ein Schwei-

zer ein, der in dem bezüglichen Fache eine gute technische Erziehung besitzt, und hiefür sind die technischen Schulen der Schweiz berühmte Anstalten, so weiß der Amerikaner die Kenntnisse zu schätzen und er überläßt dem gebildeten Techniker die Leitung des Geschäftes oder vertraut ihm eine hohe Stellung. Daher kommt es, daß so viele Ingenieure und Mechaniker hier mit verantwortlichen Stellen betraut werden. In Hoe's & Co. Fabrik für Preß-Maschinen sind mehrere Schweizer so placirt: Mathias Krebs, der schon mehrere Male Präsident der Helvetia Loge No. 1 war, Gottlieb Müller, ein ausgezeichneter Maschinist, Jak. Kündig. ebenfalls Maschinist. In einer anderen Fabrik nimmt J. Christ eine solche Stelle ein. Jos. Ungerer ist Hauptchemiker in Colgates Toilet-Artikel-Fabrik. Jul. Wirz von Basel ist Sekretär der Union deutscher Bäckermeister. Im Tabaks-, Schuh- und Kleider-Geschäft zeigen sich dieselben Erscheinungen.

Wenn der Einwanderer am sogenannten Castle Garden in New York landet, ist er gewöhnlich von der Seereise ermüdet, hungrig und durstig. Er wird aber gleich von gütigen Landsleuten, Emigranten-Wirthen in Empfang genommen, die für seine leiblichen Bedürfnisse zu sorgen versprechen. Da kömmt alles darauf an, daß der Einwanderer nicht in die Hände solcher falle, die ihn ausbeuten. Schweizern, die eine gute Herberge wünschen, können das Hotel Grütli, gegründet von Martin Gasser und jetzt im Besitze von Spaus, 63 Greenwich Str., das Hotel Rütli von Gust. Gasser, Sohn von M. Gasser, 18 Greenwich Str., das Hotel zu den drei Bundesbrüdern, jetzt im Besitze von Edward Pflugi, 130 Greenwich Str., das Helvetia Hotel von Wittwe Niedermann, 16 Greenwich Str., das Central Hotel von Jos. Keller, 91 Washington Str., und das St. Gotthard Hotel von Ad. Steheli, 5 Morris Str. empfohlen werden.

Der Gründer des Grütli-Hotels, M. Gasser von Hallau, Kanton Schaffhausen, begann mit sehr geringen Mitteln die Eröffnung eines Hotels in den fünfziger Jahren. Durch Umsicht und väterliche Obsorge für die Gäste erhob er sein Gasthaus zu einem der ersten Emigranten-Hotels. Er brachte es zu Wohlstand und kaufte dann auch das Helvetia-Hotel, jetzt eine Abtheilung von Eckstein's Assembly Rooms, 62–64 vierte Straße, wo viele Schweizer-Vereine sich versammeln. Zur besseren Sicherheit der Einwanderer errichtete er später auch ein Wechsel-Geschäft. Viele Jahre war er Vorstand der Helvetia

Loge No. 1, Mitglied des Grütlivereins und mehrerer Gesangvereine. Er starb im Juli 1883.

Ebenfalls geachtet und beliebt war Jakob Wahrenberger aus dem Thurgau. Er erwarb das Hotel zu den drei Bundesbrüdern, war ein besonderer Schützenfreund und starb im August 1884.

Jakob Niedermann, der Besitzer des Helvetia Hotels, aus Bernhardzell, Kanton St. Gallen, war ein thätiges Mitglied des Grütlivereins, starb aber noch jung am 12. Mai '87.

Renomirte Hotels waren in den Jahren vor dem Bürgerkriege das von M. Schinz, von Steinhäusli und das Shakespeare Hotel von Ferd. Stößel & Hindelang, welch' Letzterer ein Gründer und thätiges Mitglied des Helvetia Männerchors war, und voriges Jahr (1887) starb.

Von der alten Garde aus den Zeiten vor dem Kriege sinkt einer nach dem andern dahin. Erst vor wenigen Tagen, am 9. Juli 1888, starb wieder ein Mitglied derselben, Lorenz Hohl aus Appenzell, ein Vormann in einer Pianofabrik, ein Gründer und Mitglied des Helvetia Männerchors und der Helvetia Loge No. 1.

In enger Freundschaft und Geschäftsverbindung mit der älteren und jüngeren Schweizer-Kolonie von New York war auch das Wechsel- und Transport-Geschäft von A. Zwilchenbart & Co., 143 Greenwich Str., ein Zweiggeschäft der bekannten gleichnamigen Firma in Basel. Dieses alte, schon 1834 entstandene Geschäft verdient das Zutrauen aller, die bezügliche Geschäfte mit dem alten Vaterlande zu besorgen haben. Vor kurzer Zeit hat dieses Geschäft dahier leider einen verdienstvollen Diener verloren. Bis zum Jahre 1885 war H. Georg Ehrat hier Vertreter der Agentur von A. Zwilchenbart. Er erhielt den Auftrag eine Agentur in Wien, Oesterreich, zu errichten und kehrte deshalb nach der Schweiz zurück. Sein hiesiger Nachfolger war Arnold Imobersteg aus Boltigen, Kanton Bern. Nach Besuch guter Schulen trat er in Zwilchenbarts Geschäft in Basel, wo schon zwei seiner Brüder Stellungen hatten und einer davon Theilhaber war. Arnold war mehrere Jahre Chef des Bureau's in Locarno und Zürich, kam dann nach New York und war wegen seiner Zuvorkommenheit überall geachtet und geliebt. Wegen angegriffener Gesundheit ging er von New York wieder nach der Schweiz, wo er am 6. Februar 1888 starb.

New-York hat eine große Zahl Gasthäuser ersten Ranges,

die von Personen von verschiedendster Nationalität geführt werden. Aber kein Hotel-Inhaber hat durch die treffliche Führung desselben und besonders durch die Vorzüglichkeit der Küche solchen Weltruf erlangt, wie die tessinischen Schweizer Delmonico, die französischen Mouquin und Delisle und einige aus der deutschen Schweiz.

Giovanni A. Delmonico, der Gründer des Geschäftes, kam schon im Jahre 1825 als Seemann von Cuba nach New-York. Er ließ im nächsten Jahre seinen Bruder Peter nachkommen, der in Williams Str. eine Restauration eröffnete. Beide Brüder stammen aus der Nähe von Lugano. Ihnen folgten bald zwei andere Brüder, Lorenz und Franz. Nachdem die Brüder von 1835 bis 1837 zwei Geschäfte, eine Restauration und ein Gasthaus gehalten hatten, errichteten sie das Gebäude in Beaver- und Williams Str., welches in kurzer Zeit einen großen Ruf erlangte. Louis Napoleon und der Prinz von Joinville, als Letzterer in 1840 auf der Fregatte „Belle Poule" nach New-York kam, pflegten da zu speisen. Franz starb im Jahre 1840 und hinterließ einen Sohn, Karl. Auch Johann, der zuerst Eingewanderte, starb 1841. Peter und Lorenz eröffneten im Jahre 1847 das große Hotel No. 21, 23 und 25 Broadway, welches bis 1856 geführt wurde. Im Jahre 1855 wurde eine Restauration an der 14. Straße eröffnet. Dort speisten Großfürst Alexis, Prinz Arthur von England, Dickens, Tyndall, Morse, General Scott, die Präsidenten Lincoln, Johnson und Grant. Im September 1872 wurde das Geschäft an 14. Straße geschlossen und ein solches am Madison Square eröffnet. Lorenz Delmonico starb in 1881 und hinterließ dem Neffen Karl ein Vermögen, das auf 2 Millionen Dollars geschätzt wurde. Charles Delmonico, Sohn von Franz, führte eine Restauration an der 5. Avenue und Beaver und Broad Str. In beiden Geschäften hatte er ca. 200 Aufwärter und ca. 30 Köche. Er spekulirte stark in Wall Str. und verlor oft bedeutende Summen. Daneben war er sehr freigebig gegen die Schweizer und ihre hiesigen Vereine. Dem Swiß Home gab er 1883, 500 Dollars und den Tessiner-Vereinen steuerte er öfters bedeutende Summen. Im Januar 1884 fand man seine Leiche in der Nähe von Newark, wo er verunglückt war.

Frau Delmonico, Wittwe von Lorenz, war eine Tochter des H. Chanon, Direktors der berühmten Porzellan-Fabrik in Sevres in Frankreich und starb in New-York im Sept. 1887.

Einen sehr guten Ruf haben auch die Restaurationen von

Heinrich Mouquin in 149 Fulton Str., Weber und Engel in 30 College Place und der Brüder Delisle in 92 Fulton, 66 Beaver und 113 Pearl Str.

Louis Delisle etablirte nach seiner Ankunft in New-York in 1865 zuerst in Rose Str. eine Restauration. Bald machte er sich unter den französischen und deutschen Schweizern beliebt, wurde ein hervorragendes Mitglied und von 1874 auf 75 Präsident des Central-Vereins. Später errichtete er eine Restauration in 92 Fulton St. Am 14. März 1887 zog er sich vom Geschäfte zurück und ging nach der Schweiz, wo er sein Alter in Ruhe zuzubringen gedenkt. Das Geschäft hinterließ er seinen drei Söhnen, welche die beiden Restaurationen in Beaver und Pearl Str. nnlängst noch eröffneten. Sie sind ebenfalls geachtete und thätige Mitglieder mehrerer Schweizer-Vereine.

Gasthäuser, Bierwirthschaften und Geschäfte jeder Art, welche der Mensch zur Fristung, zum Schutze und zur Bequemlichkeit seines Lebens bedarf, sind in großer Zahl in Händen von Schweizern in allen Stadttheilen. Man wird uns aber verzeihen, wenn wir aus Mangel an Raum, und auch weil uns viele nicht bekannt sind, dieselben hier übergehen, sonst müßten wir ein Geschäfts-Register schreiben. Mit jedem Jahr steigt die Zahl der Mitglieder der Schweizer-Kolonie und mit ihr die Zahl der Geschäfte. Im Allgemeinen erfreuen sie sich eines erwünschten Gedeihens, und der Achtung und des Schutzes der Amerikaner. Als von Jugend auf gute Republikaner wissen sie auch die Gesetze und Gewohnheiten dieses Landes zu ehren.

Nur sehr selten wirft auch ein gefleckes Schaf einen Schatten auf die Landsleute. So wurden Ende der fünfziger Jahre mehrere Schweizer wegen Fälschung von österreichischen Staatspapieren kriminell verurtheilt. Ein Schweizer Namens Glaß wurde wegen schwerer Körperverletzung zu langjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Da die Landsleute die Strafe zu streng erachteten, nahmen sie sich des Verurtheilten an, und verwendeten sich beim Gouverneur Hoffmann um dessen Begnadigung, wurden aber lange damit hingehalten. Ein Brandenberg in Yonkers bei New-York verletzte einen Rivalen, der ihn durch Schmähschriften stark gereizt hatte, tödtlich. Zwei bis drei Schweizer wurden wegen Aneignung fremden Eigenthums verurtheilt. J. Kaufmann, der Kollektor bei der Manhattan Gas Company und Paul Hebler der Klerk beim Konsulat war, suchten mit fremdem Gelde das Weite. Man glaubte Anfangs,

Kaufmann sei verunglückt und suchte ihn an bestimmten Stellen im Wasser. Eine Versammlung von Schweizern nahm sich seiner Familie an und forschte eifrig nach dem Vermißten. Erst später wurden Unterschleife von Kaufmann entdeckt, und dieser selbst wurde in Oregon gesehen.—Eine auffallende Erscheinung, ist, daß ein sehr hoher Prozentsatz im Verhältnisse zu andern Nationalitäten von Selbstmorden unter den Schweizern vorkömmt. Es scheint, daß sie, in Noth gerathen lieber ihr Leben hingeben, als die Kriminalgerichte beschäftigen wollen.

Da die hiesigen Schweizer so viel Ehrgefühl und Selbstachtung besitzen, daß sie selbst für sich und ihre Familien zu sorgen bestrebt sind, ohne die Armenbehörden zu belästigen, so lieben sie es auch nicht, daß Ortsbehörden in der Schweiz ihre Armen oder Verbrecher hierher senden, und es gereicht ihnen zur Genugthuung, wenn Verbrecher wie Vogelsang wieder an die Schweizer Behörden ausgeliefert werden.

Im Staate New York finden wir noch größere Kolonien in Brooklyn, College Point, Rochester, Buffalo, Syracuse, Utica, Troy, Salamanca und einzelne Schweizer in fast allen Grafschaften (Counties).

Brooklyn, das mit New York durch eine großartige Hängebrücke über den East-River verbunden ist, hat jetzt ungefähr 1000 schweizerische Einwohner. Die Meisten davon haben Brooklyn bloß zum Wohnorte gewählt und arbeiten oder führen Geschäfte in New York. Es besteht aus dem östlichen Stadttheile, Williamsburg genannt, und dem westlichen und größeren Theile, dem eigentlichen Brooklyn. Beide sind seit 1855 Eine Stadt.

Die Erinnerung an die ersten schweizerischen Ansiedler in dieser noch sehr jungen, rasch entwickelten Stadt reicht nicht über die vierziger Jahre zurück, in welcher Zeit sich einige Aargauer in Williamsburg angesiedelt haben sollen. Einzelne Schweizer mögen damals auch in dem eigentlichen Brooklyn wohnhaft gewesen seln. Im Allgemeinen enthält aber gegenwärtig der östliche Stadttheil mehr Schweizer und deutsche Einwohner im Verhältnisse zur größern Einwohnerzahl des westlichen Theiles als Letzterer, und dieses ist wohl der Grund, daß alle schweizerischen Vereine, sieben bis acht an der Zahl, sich im östlichen Distrikte befinden. Selbst hier wohnen die Schweizer ziemlich weit auseinander und dieses mag nebst andern einen Grund bilden, weßhalb die Vereine nicht sehr viele Mitglieder zählen.

Brooklyn hat schweizerische Unterstützungs- Gesangs- und andere Unterhaltungs-Vereine.

Der älteste schweizerische Unterstützungs-Verein in Brooklyn ist der Grütliverein. Er wurde am 23. Juni 1867 zum Zwecke der Unterstützung in Krankheits- und Sterbefällen gegründet. Bis zum Jahre 1880 war der Grütliverein eine Sektion des nordamerikanischen Grütlibundes, trat dann aber mit mehreren andern Sektionen aus. Er zählt jetzt ca. 81 Mitglieder, die sich in Union Avenue, Ecke Johnson Straße versammeln und ein Vermögen von ca. 2500 Dollars besitzen. Ihr Vorstand besteht aus Präsident, Joh. A. Meier; Vize-Präsident, Rudolf Briner; Sekretär schon seit einer Reihe von Jahren, Tobias Wenzinger; Schatzmeister, Joh. A. Voigt.

Eine seit langer Zeit mit Umsicht geleitete Entwicklung hat den Verein auf eine solide Basis gestellt und es ihm ermöglicht sowohl die Mitglieder des Vereins, als auch andere Landsleute zu unterstützen. Und er hat von dieser Fähigkeit öfters Gebrauch gemacht, indem er sowohl durch Unglück Verarmte in der Schweiz, als solche dieses Kontinentes nach Kräften unterstützte.

Der Schweizerbund von Brooklyn wurde am 23. Januar 1885 ebenfalls zum Zwecke der Unterstützung gegründet, und trat im März gleichen Jahres dem nordamerikanischen Grütlibunde bei. Der Verein hat 40 Mitglieder, welchen im Jahre 1887 fünf Mitglieder aus dem Helvetia Club von Providence beitraten. Alle scheinen gesunde, kräftige Leute zu sein, da in der Zeit des Bestandes des Vereins noch kein Mitglied gestorben ist. Sein Vorstand, gegenwärtig bestellt in Gottlieb Müller, Präsident; Herrmann Thomann, Vize-Präsident; Tob. Wenzinger, Sekretär und Jakob Hofer Schatzmeister, weiß nicht bloß den Verein ökonomisch zu leiten, sondern auch den patriotischen Geist in ihm rege zu halten. Alljährlich feiert er gewöhnlich mit andern Vereinen zusammen im November die Erinnerung an den Schwur im Rütli, nahm Antheil an dem am 31. Juli 1887 stattgehabten schweizerischen Volks-Feste, an dem vom Volksfest-Verein auf den 29. Juli 1888 angeordneten Pic-Nic und Sommernachts-Fest im Ridge-Wood-Park und an Besuchen zu Familienfesten befreundeter Vereine und schön gelegener Ortschaften der Umgebung, wie am 16. September 1888 nach Rockaway-Beach.

Von den Gesangvereinen führt der Wilhelm Tell Männerchor seine Gründung schon auf den 11. Mai 1879 zurück. Er hat 66 Mitglieder, wovon 24 aktive oder singende, die sich ebenfalls Ecke Union- und Johnson Avenue versammeln,

welche die Leitung des Vereins Johann Spieß, Präsident; Rud. Ruckstuhl, Sekretär; A. Meier, Schatzmeister und den Gesangs-Unterricht J. W. Meyer anvertraut haben. Für gute Fortschritte im Gesange zeugt der Umstand, daß der Verein schon am 7. Dezember 1879 ein Konzert mit Ball geben konnte und beim Publikum zu Ansehen kam. Anderhalb Jahre später nahm er Theil am Wettsingen beim Nationalfeste in Newark, und trug einen Preis davon. Großartige und kostbare Anstalten traf er zur Feier des 7. Stiftungsfestes am 6. Feb. 1887. Zur Weihe einer schönen seidenen Fahne im Werthe von 265 Dollars am 5. Februar 1888 war der Helvetia Männerchor von New-York sein Gast und Pathe und in begeisternden Reden wurden beim Banket durch Joh. Spieß und A. Bryner, Präsident des New Yorker Helvetia Männerchores, die Freundschaft und Brüderlichkeit beider Vereine gepriesen und gefeiert.

Den höchsten Triumph aber feierte der Wilhelm Tell Männerchor am 14. Oktober 1888 als er beim Wettsingen an dem großen Konzerte in New York den ersten Preis davontrug; ein Ereigniß, das den meisten Gesangvereinen gänzlich unerwartet kam. Um so angenehmer war es dem New Yorker Helvetia Männerchor, bei der Einweihung des Preis-Bechers am 1. November 1888 die Freundschaft mit dem Wilhelm Tell Männerchor auf's neue zu befestigen.

Der Schweizer Männerchor besteht seit dem 12. Mai 1886, zählte von Anfang an 12 Mitglieder, ist aber seither auf 42 gestiegen, wovon die Hälfte aktiv sind. Sein Zweck ist Pflege des schweizerischen Volksgesanges (im Genre der schweizerischen Komponisten J. Heim, G. Weber, C. Attenhofer, Ph. Gaugler) und Aufrechthaltung des Schweizerthums in der Fremde. Die Mitglieder versammeln sich in Murbach & Hof's Sängerhalle 171 Hopkins Str., wo sie unter der Direktion von Ed. Haussener sich bestreben, die Schönheiten der vaterländischen Lieder zur Geltung zu bringen, um sie bei Festen gegenüber dem neuern Kunst-Gesange glänzen zu lassen. Neben diesen Bestrebungen trägt der Vorstand, gegenwärtig, Präsident, Eugen Schneider; Vice-Präsident, Heinrich Corrodi; Sekretär, Johann Brodmann; Dirigent, Ed. Haussener; Schatzmeister, Basil Hof aber auch Sorge, daß die patriotischen Gefühle nicht erkalten, indem Festlichkeiten und Ausflüge ihnen zur Bethätigung Gelegenheit bieten.

Am 6. Mai 1887 feierte der Verein sein erstes Stiftungsfest. Am Vorabende des amerikanischen Unabhängigkeitstages machte er einen Ausflug nach dem schönen Glen Island und am Weih-

nachtsfeste weihte er eine herrliche Fahne ein, welche ihm die Damen Williamsburg's zum Geschenke gemacht hatten. Durch Gemüthlichkeit und zahlreichen Besuch zeichnete sich aber am meisten das Pic-Nic und Sommernachtsfest aus, das der Verein am 8. Juli 1888 im Ridge Wood Park hielt und den Grütli Männerchor von New York, den Grütliverein von Williamsburg nnd das Alpenrösli von Brooklyn als Gäste empfing. Zeitweise bestanden auch ein gemischter Chor, Alpenrösli und ein Theaterklub der sich dramatischer Verein A. B. C. nannte und der 1886 für das Swiß Home in New York eine Vorstellung gab.

Das Alpenrösli hat sich aber als gemischter Chor unter dem Vorstande, Präsident, Jakob Walter; Sekretäre, Sophie Brütsch und Rob. Haussener; Schatzm., Josephine Kohl; Dirigent, Ed. Haussener nun selbstständig konstituirt und sich den Zweck gesetzt, die Volkslieder der Schweiz zu Ehren zu bringen.

Vor wenigen Monaten entstand auch ein Schweizerischer Volksfestverein von Brooklyn. Seinen Vorstand hat er in Präsident, Jos. Hauser; Sekretär, Joh. Müller und J. Wetter; Schatzmeister, Andreas Meier bestellt und betrachtet als seine Aufgabe, die vaterländischen Spiele und Gebräuche bei Volksfesten hier in Erinnerung zu bringen und einzubürgern und dadurch zugleich einen Fond für wohlthätige Zwecke zu gewinnen.—Beim Anblicke der vaterländischeu Spiele schwelgen wir nicht bloß im Genusse der Jugend-Erinnerungen, sondern finden auch Befriedigung für die Gefühle der Vaterlandsliebe und neue Stärkung zur Liebe der neuen Heimath. Das erste Sommernachtsfest, welches der Verein am 29. Juli 1888 im Ridge Wood Park abhielt, war schon Zeuge, daß die hiesigen Schweizer noch große Anhänglichkeit an solche Volksspiele zeigen, indem viele Vereine von Brooklyn, New York und Newark daran Theil nahmen.

Die französischen Schweizer Brooklyns sind meistens Mitglieder des Gesangvereins „Les amis reunis". Sie wirkten mit dem New Yorker Verein Helvetienne, bei der Aufführung der Kantate „Grandson" in 1885 zusammen und unterhalten ein herzliches Einvernehmen mit den New Yorker Gesangsbrüdern.

Die das Schützenwesen liebenden Schweizer sind Mitglieder des Wilhelm Tell Schützen-Korps unter Kapitän R. Wegener.

Auch unter den Schweizern Brooklyns haben es einige zu hoher Achtung gebracht. Heinrich Hanselmann aus

dem Kanton St. Gallen versah während zwei Terminen das Amt eines Supervisors für die 16. Ward von Brooklyn. Zur Erkenntlichkeit hinterließ er ihr vier Söhne, die alle katholische Priester wurden.

Der deutsche Schweizer L. A. Staeger und der französische Schweizer Lador sind Professoren am politechnischen Institute. Beide hielten Vorträge im Schweizer-Klub in New York. Als Arzt praktizirt der Schweizer Dr. C. Schlatter; bis 1880 auch Dr. Max Schuler; in Flatbusch der Thierarzt N. Sprenger. Apotheker sind, J. Brandenberger von Zug und Stämpfli von Bern. Hohen Ruf als Musiker und Komponist hat J. Frey. Unter den zwei Dutzend Uhrenschalen Fabriken in den Vereinigten Staaten nimmt die Fabrik von Jeannout & Scheibler in Brooklyn, sowohl hinsichtlich ihrer Ausdehnung, als des Rufes ihrer Arbeit, einen hervorragenden Rang ein. Sie entwickelte sich aus kleinen Anfängen, hält immer die besten Maschinen, die sie durch den Schweizer Fr. Ecaubert herstellen läßt. Die Fabrik beschäftigt ungefähr 75 Arbeiter. Ecaubert ist ein ausgezeichneter Physiker und Mathematiker und in der Verfertigung wissenschaftlicher Instrumente sehr bewandert. Ein tüchtiger Uhrenmacher und Verfertiger von Musikdosen ist auch Adolph Bryner, Präsident des New Yorker Helvetia Männerchores. Guten Zuspruch haben das Möbelgeschäft von Wegmann das Kupferschmiedgeschäft von S. Spörry.

Joh. Sutter in Middle Village betreibt den Verkauf von Grabmonumenten und hält „Schumachers Hotel" seit 1850.

Unter den Wirthen ist sehr besucht, Andreas Meyer, der Herbergsvater der Vereine; Hof & Murbachs Sängerhalle; John J. Webers Trink-Saloon.

Mehrere alte schweizerische Ansiedler, die eine hervorragende Stellung einnahmen sind in den letzten Jahren hier gestorben, Jak. Hofer, Hauptmann einer Schützen-Kompagnie, Wirth und Mitglied des Grütlivereins, starb im März 1879. Ein ehrenvolles Andenken hinterließ auch Karl Fankhausen, der 20 Jahre alt nach Amerika kam, viele Jahre in Seidenwebereien arbeitete, Mitglied des Grütlivereins und beider schweizerischen Gesangvereine in Brooklyn war, wegen Krankheit in die Schweiz zurückkehrte, aber da am 2. Juni 1887 starb. Dem Jakob Hertlein, Vormann in Wegmanns Möbel-Fabrik, begegnete das Unglück, daß er von einem Hunde gebissen wurde, und am 14. Mai 1886 an der Wasserscheu starb. Jos. Rickli aus Ernetschwil, Kanton St. Gallen, ein alter Veteran

und Mitglied der Helvetia Loge Nr. 1 von New York, starb 73 Jahre alt am 5. Februar 1888. Joseph Benziger von Einsiedeln, der seit 20 Jahren in Brooklyn wohnt, und da eine Wirthschaft betrieb, starb im Juni 1888.

Felix Jaeggi, ehemaliger Präsident der Helvetia Loge Nr. 1 von New York, zog nach mehrjährigem Aufenthalte in letzterer Stadt nach Breslau auf Long Island, wo er starb.

Vorzüglich verdienen aber unser Andenken die beiden in Brooklyn angesiedelten, hochangesehenen Schweizer, J. Johann Keller und Pastor Meury. Am 7. April 1885 starb in Brooklyn J. Johann Keller. Er wurde in 1824 in Basel geboren, wo er eine gediegene Schulbildung erhielt und kam 1840 nach Amerika. Seine geschäftliche Laufbahn begann er als Angestellter des Droguen Import-Geschäftes von Brüstlein, Koop & Co. in New York, und ist seit 45 Jahren in diesem Geschäft geblieben. Durch Energie, Rechtlichkeit und Geschäftskenntniß schwang er sich zum Chef des Hauses empor. In 1882 ging das Geschäft ganz auf ihn und seine zwei Söhne Ernst und Robert über. Immer bereit seinen bedürftigen Landsleuten zu helfen, war er ein eifriges Mitglied des Hilfsvereins und anderer Gesellschaften und viele Jahre Präsident der schweizerischen Hülfs-Gesellschaft von New York, die er bis zu seinem Tode im 61. Altersjahre aufs liberalste unterstützte.

Johann Meury starb in Brooklyn am 19. Mai 1887. Er war aus Blanen, Kanton Bern. Von armen Eltern stammend, mußte er sich früh an Arbeit und Entbehrung gewöhnen. Die Wohlthätigkeit Fremder und seine schöne Stimme verschafften ihm die Mittel zum Studiren. Das Frühjahr 1848 fand ihn mit dem Schreiber dieses zusammen als Student der Theologie auf der Universität Freiburg im Breisgau. Die damals aufgetretene Revolution ergriff auch den für die deutsche Freiheit begeisterten Studenten. Er ließ sich in das akademische Freikorps einreihen, und nahm am Gefecht bei Waghäusel Theil, wo er gefangen und in die Kasematten in Rastatt eingeschlossen wurde. Nach 6 Wochen von Freunden befreit, setzte er seine Studien fort, wurde 1851 katholischer Priester und wirkte als solcher an verschiedenen Orten der Schweiz; zuletzt als Vikar in Zürich. Im Jahre 1857 trat er zum Protestantismus über und ging nach Amerika. Bald jedoch kehrte er wieder zurück, verweilte bald in Zürich, bald in Stuttgart und heirathete eine Zürcherin. Mit dieser reiste er wieder nach Amerika, ließ sich zum Pastor ordiniren, und wurde Pfarrer der deutsch-reformirten Gemeinde in Melrose. Im Jahre 1870 nahm er

eine ähnliche Stelle an der presbyterischen Kirche au Hopkinson Str. in Brooklyn an, wo er die schöne große Kirche und ein Pfarrhaus baute, und eine deutsche Schule errichtete. Meury war ein rastlos thätiger Mann und großer Freund der Musik. Er hinterließ einen Sohn, der gegenwärtig ebenfalls als Pfarrer auf Jersey City Heights wirkt.

Eine kleine aber thätige Schweizer-Kolonie ist auch in College Point, Queens County. Unter den circa 150 schweizerischen Einwohnern besteht seit dem 11. Januar 1880 ein von 12 Mitgliedern gegründeter Gesangverein. Trotz vieler Wiederwärtigkeiten, Wegzug von Mitgliedern, Stimmenmangel, hob sich die Mitgliederzahl auf das Doppelte und faßte der Verein festen Fuß. Nach zwei Jahren des Bestandes wurde ein gemischter Chor eingeführt, im September 1885 aber wieder fallen gelassen, und der Verein unter die ursprüngliche Flagge unter dem Namen Alpenrösli gestellt. Seit dieser Zeit hat er an Mitgliedern stets zugenommen. Die meisten Mitglieder arbeiten in den Seiden-Fabriken von Funke und Stämpfli, und in der Gummi-Waaren-Fabrik von Poppenhusen. Sie versammeln sich zur Uebung in Freigangs Pavillion unter der Direktion von Albert Steinfeld. Die Verwaltung des Vereins besorgen Joh. Gräflin, Präsident; August Pfenninger, Sekretär; Gottlieb Platz, Schatzm. Das erste Konzert des Alpenrösli fand am 19. Juni 1880 Statt. Es betheiligte sich auch am Nationalfeste in Newark, New Jersey, in 1886 am Wettsingen und erlangte einen Preis; ebenso wurde es am Nationalfeste in Paterson preisgekrönt. Den Glanzpnnkt seiner Festlichkeiten bildete die Weihe einer von den Frauen der Mitglieder dem Verein zum Geschenk gemachten Fahne, am 14. Juni 1886, bei welchem Anlasse dem Präsidenten Gräflin als Anerkennung seiner Verdienste eine goldene Uhr geschenkt wurde.

Zur Hebung der Industrie trug hier auch die Seiden-Fabrik bei, welche die Schweizer J. Stämpfli und Jakob Sulzbach im Mai 1887 errichteten. Louis Winnistörfer, J. Oettiker und Hilfiker sind da als Wirthe etablirt; in der Nähe der Schweizer Simmen als Veterinär.

Rochester am Genesee-Flusse hat circa 90,000 Einwohner, worunter circa 1000 Schweizer zerstreut wohnen. Doch führte sie die nationale Anhänglichkeit bald zur Vereinigung und zur Kundgebung ihres nationaleu Lebens. Sie bildeten zwei Unterstützungs-, zwei Gesangs- und einen Schützen-Verein.

1. Der Schweizer-Verein wurde am 21. Septem-

ber 1861 gegründet. Er ist auch einer der Gründer des nordamerikanischen Grütlibundes, bei dem er seit 1865 ununterbrochen blieb. Seine 72 Mitglieder versammeln sich in 111 North Avenue, werden von Präsident Karl Wilhelm und Sekretär David Wildhaber geleitet und haben ein Vermögen von $3488, nebst einer kleinen Bibliothek von 158 Bänden. Im letzten Jahre ging aus ihm auch ein Gesang-Verein und ein Schützen-Club hervor, welch Letzterer fast jeden Monat Uebungs- jährlich mehrere Preisschießen abhält.

Wie die andern Sektionen des Grütlibundes feiert auch der Schweizer-Verein jährlich das Rütlifest. Im November 1881 feierte er dieses Fest zugleich als 20jähriges Stiftungsfest mit größeren Festlichkeiten, und bei der Feier am 4. Juli 1888 zur Erinnerung an die vor 500 Jahren stattgefundene Schlacht bei Näfels brachte er dem Volke zu Rochester die schweizerische Anhänglichkeit und Treue mit außerordentlicher Prachtentfaltung durch kostümirten Umzug, die Schweizer Helden, Reiter, Armbrust-Schützen im Panzer-Schmucke, 22 Mädchen, die Kantone repräsentirend, in Landestracht und lebende Bilder bei bengalischer Beleuchtung zur Anschauung. Zur Belebung des freundschaftlichen Verkehrs mit den Mitgliedern anderer Vereine werden häufig Ausflüge und Abendunterhaltungen veranstaltet.

2. Der Schweizer Club (Swiß Club) wurde am 9. März 1885 zum Zwecke gegenseitiger Unterstützung, Belehrung und Geselligkeit gegründet. Sein Vorstand besteht aus Präsident Alois Wirth, Sekretär Karl Meier.

Das Novemberfest von 1887 feierte er gemeinschaftlich mit dem Schweizer-Vereine, wobei Dr. Richard Bleuler, Arzt aus Glarus, und Rudolph Holliger die Festreden hielten.

3. Der Schweizer Männerchor wurde am 1. Januar 1880 in's Leben gerufen. Unter seinem Dirigenten H. Gaugler stieg die Mitgliederzahl bis auf circa 50 und sie machten schnell so große Fortschritte im Gesange, daß sie schon im November desselben Jahres ein erfolgreiches Konzert geben konnten. Eine freudige Erinnerung für den Verein bleibt stets der Kommers, den er am 5. Juli 1881 mit dem Helvetia Männerchor von New York abhielt und der bald darauf folgende Ausflug nach Sommerville bei Charlotte.

4. Der Helvetia Männerchor, welcher jetzt 40 Mitglieder zählt, ist aus dem Schweizer-Verein hervorgegangen und sang in dessen Versammlungs-Lokal unter Direktor Gaugler. Obwohl erst am 1. Januar 1880 entstanden, feierte er

doch schon mit dem Schweizer-Verein das Novemberfest gleichen Jahres und am 5. Juli darauf den Kommers mit dem New. Yorker Helvetia Männerchor in Falls Field. In 1884 feierte er den 577. Gedächtnißtag des Rütlischwurs gemeinschaftlich mit dem Schweizer Männerchor, und der gute Erfolg des gemeinsamen Wirkens bewog in 1885 beide zur Verschmelzung zu einem Vereine unter dem Namen Harmony, wofür L. Bohrer zum Präsidenten, Emil Hirt zum Sekretär und Gaugler zum Dirigenten erwählt wurden.

Im Juli 1888 wurde auch ein Schweizer Schützen-Club gebildet, der schon an der Feier des Gedenk-Tages der Schlacht von Näfels Antheil nahm. Der Klub hält jeden Monat eine Uebung mit der vaterländischen Waffe und jedes Jahr ein größeres Preisschießen. — In Rochester haben mehrere Schweizer Aemter bekleidet. Im Postamte: Johann Buchmüller und J. Sutter; im Stadtrathe ist Louis Bohrer schon zum zweiten Termine. Früher war Samuel Dubelbeis Alderman und Supervisor.

Rev. Oberholzer aus dem Kanton St. Gallen ist Pfarrer an der Rodoman Kirche; Dr. Rich. Bleuler ist Arzt; Samuel Künzi ist Werkführer der großen Wagenfabrik Cuninghам.

Gasthäuser und Wirthschaften führen: Christ. Galli, Jos. Kaufmann, Sam. Luscher, Dominik Deschger, Christ. Gfeller, J. J. Jenni, Bohrer und Stierlin.

Baumeister ist Strucken, Sattler Spielmann, Bäcker Hilsiker. Andere Handwerker sind in beträchtlicher Zahl vorhanden.

Von den Verstorbenen, die das Andenken der Freunde ehrt, sind zu erwähnen: Anton Rüegg aus dem Kanton St. Gallen, der schon 30 Jahre im Lande war. Christ. Sutter aus dem Kanton Solothurn, ein Veteran, der im 140. N. Yorker Regiment diente. Angesehene und eifrige Mitglieder des Grütlibundes waren Andreas Huber von Winingen, Kanton Thurgau, der am 10. August 1887, 71 Jahre alt, starb. Math. Luchsinger aus Glarus, der nur 30 Jahre alt wurde. Im Oktober 1888 starben da drei alte schon in den 50ger Jahren aus der Schweiz eingewanderte Bürger. M. Ifermann aus Bern, 68 Jahre alt; Johann Kohler aus Witrach, Kanton Bern, 36 Jahre alt und Kaspar Suter von Ostringen, Kanton Aargau, 80 Jahre alt.

Buffalo mit ca. 157,000 Einwohnern, worunter etwa

3000 Schweizern, am Niagara Flusse, ist die drittgrößte Stadt des Staates New York, betreibt einen ausgedehnten Handel, hat große Brauereien und viele Metallwaaren Fabriken.

Da die verhältnißmäßig kleine Zahl Schweizer in der so großen Stadt zerstreut lebt, dauerte es lange, bis sie sich zu geselligem Leben zusammenfanden. Mehrere thaten sich aber unter den Mitbürgern so sehr hervor, daß diese ihnen Staats- und Stadt-Aemter anvertrauten und ihrer Geschäftsthätigkeit volle Anerkennung zollten.

Buffalo hat vier bemerkenswerthe Schweizervereine, zwei Kranken-Unterstützungs- und zwei dem Gesange nnd der Geselligkeit gewidmete Vereine.

1. Der Schweizer Unterstützungs Verein wurde am 5. November 1862 gegründet, bezweckt Unterstützung in Krankheits- und Sterbefällen und Unterstützung hinterlassener Wittwen und Waisen, hat jetzt 78 Mitglieder, ein Vermögen von ca. $3000 und steht jetzt unter Präsident Stephan Reimann und Sekretär U. Indermaur.

Die hervorragendsten Schweizer von Buffalo gehören diesem Vereine an, und er wirkt auf dem Felde der Unterstützung Großes, wenn er auch das gesellige Leben ebenfalls zu ehren weiß.

Die Wasserbeschädigten in der Schweiz im Jahre 1872 verdanken ihm eine schöne Unterstützungssumme. Solche erhielten auch die durch Feuer beschädigten Schweizer in Chicago, die vom gelben Fieber Heimgesuchten in Memphis, die Opfer des Bergsturzes in Elm und Andere.

Mit dem Helvetia Gesangvereine und andern Vereinen Buffalos, bereitete er am 3. Juli 1881 dem Helvetia Männerchor von New York einen feierlichen Empfang, nahm an deren Konzert Theil nnd gab ihnen einen gemüthlichen Kommers. Im Juli 1886 feierte er mit dem Helvetia Gesangverein die Erinnerung an die Schlacht bei Sempach, durch Konzert, Schießen, Volksspiele. Alljährlich hält er im November die Erinnerung an den Rütlischwur in Eyren, und am 17. November 1887 gab ihm dieser Denktag Gelegenheit das 25jährige Stiftungsfest zu feiern. Von den 12 Gründern des Vereins wurden vom Präsidenten St. Reimann hiebei die noch einzig lebenden beiden Gründer Johann Kiener und Johann Munger vorgestellt und ihnen Blumensträuße überreicht. Der Schweizer Unterstützungsverein trat am 1. Juli 1865 in den nordamerikanischen Grütlibund und sandte mit Rochester zusammen den Delegaten M. Blend nach Cincinnati zur Organisation des Bundes. Vom 1. Juli

1881 bis 30. Juni 1885 war Buffalo Vorort des Bundes und seiner Umsicht und Thätigkeit ist es zuzuschreiben, daß der dazumal stark erschütterte Grütlibund wieder aufzublühen begann.

2. Der Grütliverein von Buffalo verfolgt ebenfalls Unterstützungs-Zwecke hat 42 Mitglieder, deren Vorstand, Präsident, Joh. Dubs; Sekretär, H. Vaterlaus ist. Seit dem Jahre 1887 bildet er ebenfalls eine Sektion des nordamerikanischen Grütlibundes und in Folge dessen sind seine und die Interessen des Schw. Unterst.-Vereins vielfach miteinander verknüpft, deßhalb feiert er auch mit diesem die Novemberfeste und gelegentlich andere Pic Nics und Sommerfeste zu wohlthätigen Zwecken.

3. Zum Gesangvereine Helvetia gehören ca. 50 Mitglieder. Der Verein wurde am 25. Juli 1872 von Mitgliedern des Schw. Unterst.-Vereins gegründet. Er besteht der Mehrzahl nach aus diesen, aber ist unabhängig vom Schw. Unterst.-Verein. Präsident ist J. O. Meyer, Sekretär, Hegar.

Bei allen festlichen Anlässen wirken beide Vereine miteinander. So auch bei der 10jährigen Stiftungsfeier am 10. Juli 1882 und bei der Neujahrsfeier von 1886.

4. Bis zum Januar 1887 bestand auch ein schon im Jahre 1879 gegründeter Gesangverein Helvetia Männerchor, dessen Präsident J. Lutz; Sekretär, Rebhuhn; Dirigent, F. Federlein waren. Aus diesem Verein bildete sich der gemischte Chor Alpenrösli. Ein schweizerischer Musikverein ist die jüngste Sprosse des musikliebenden Schweizer-Publikums in Buffalo.

Das hervorragendste freudige Ereigniß für die Schweizer Kolonie von Buffalo war der Besuch des Helvetia Männerchors von New York auf seinem Ausfluge nach den Niagara Fällen.

*) Bei der Abfahrt des Männerchores von New York am 2. Juli 1881 schlossen sich ihm Gäste an von Philadelphia, Paterson, Utica, Syracuse; von Cleveland die Herren Rüedy und Schupbach als Delegaten des nordamerikanischen Grütlibundes, so daß der Zug mehr einem wandernden schweizerischen Nationalfeste zu vergleichen war. Bei der Ankunft in Buffalo am Sonntag den 3. Juli wurden sie als Gäste der Schweizer in Buffalo, besonders des Schw. Unterst. Vereins und des Helvetia Gesangvereines am Bahnhofe mit Musik empfangen und unter Leitung von Marschall Hauser in langem Zuge, die Damen in einem mit vier Schimmeln gezogenen Wagen in die

*) Nach dem Berichte im Schweizer-Kalender 1882.

Turnhalle geführt, wo St. Reimann und H. Lutz die Gäste in begeisternden Reden empfingen und August Weber Namens des New Yorker Helvetia Männerchores dankte. Am gleichen Abende ward noch ein Ausflug zum Parade-Grunde von Herrn Bühler und zum Sommergarten von Herrn Spörry gemacht, dann unter Mitwirkung des Helvetia Gesangvereines ein Konzert in der Turnhalle gegeben und das Tageswerk mit einem großen Kommers geschlossen. Hiebei fielen Toaste von Aug. Weber und Dr. Schloth. Montag, der 4. Juli 1881, führte die Gäste in fünfzig Kutschen nach den Niagara Fällen, wo in Eckerts Rapids-House der Körper restaurirt und Abends die Fälle bei elektrischer Beleuchtung betrachtet wurden.

Die Rückkehr am 5. Juli über Rochester glich wieder einem Triumpfzuge. In Rochester wurden sie wieder mit Musik empfangen, als Gäste des Schweizer Männerchors und Helvetia Männerchors von Rochester fetirt und nach dem Genesee Falls Park von Meinhard zu einem Kommers geleitet, von wo erst spät Abends die Heimfahrt nach New York stattfand, unter Gefühlen des Dankes für die freundliche Aufnahme von den Schweizern in Buffalo und Rochester wie der Bericht sagt.

Von den vielen hervorragenden Schweizern Buffalos erwähnen wir Jakob Matter. Er ist seit 16 Jahren in der Stadt-Kontrollers Office.

J. J. Aeschbach war lange Clerk in der Stadtbehörde, in der Assessors Office und bei der Armenpflege. In Baselland im Jahre 1826 geboren, kam er schon Anfangs der 70ger Jahre nach Amerika und wurde 1872 Mitglied des Schw. Unterst.-Vereins. Als Buffalo Bundesvorort wurde, ward er zum korrespondirenden Vice-Sekretär des Vorstandes erwählt. Die Schweizer betrauern in ihm einen stets hilfreichen Landsmann und hochgeachteten Mitbürger. Er starb im Jahre 1887.

Wilh. Gisel von Wilchingen, Kanton Schaffhausen, war früher Stadtrath (Alderman).

Franz Spoerry von Wettingen, Kanton Aargau, wurde „Schweizer-Vater" genannt, und er verdiente diesen Namen durch seine Obsorge für die vielen armen Schweizer und Deutschen, deren er sich annahm. Er kam Anfangs der 50ger Jahre als Schuhmacher nach Amerika und dann nach Buffalo. Bald etablirte er sich als Wirth, gründete den Schweizer Unterst.-Verein und andere mit der Kirche verbundene Anstalten zur Unterstützung von Armen, Wittwen und Waisen, ward deren Beamter und Schatzmeister. Ebenso unterstützte er Zeitschriften, die zur Hebung solcher Anstalten dienen konnten, wie „Der

Volksfreund", „Die christliche Woche", deren Direktor und Geschäftsführer er war. Er starb in Folge eines Schlaganfalles im 60. Altersjahre am 4. April 1887.

Ein viele Termine dienender Beamter der Schweizer Vereine war Jakob Reimann von Oberhof, Kanton Aargau, geb. 1830. Er war mit seinem Bruder Stephan Reimann, einer der Gründer des Schw. Unterst.-Vereins und 25 Jahre lang dessen Beamter. Eine Herzkrankheit raffte ihn am 17. August 1887 aus dem Kreise seiner ihn tief betrauernden Vereinsbrüder.

Sein Bruder Stephan Reimann ist Superintendent der Firma Churchyard & Co. eines der größten Baugeschäfte in Buffalo. Er ist bereits 32 Jahre im Geschäfte und unter den Arbeitern so beliebt, daß sie ihm im April 1884 ein Theeservice zum Geschenk machten. Er war auch Präsident des nordamerikanischen Grütlibundes.

Johann Wampfler ist Lehrer und jetzt öffentlicher Notar.

Eugen Schultheß ist Car-Inspektor.

Ulrich Indermaur von Rheineck, Kant. St. Gallen, ist Superintendent eines großen Malergeschäftes und war Sekretär des Grütlibundes.

Gut besuchte Gasthäuser und Wirthschaften halten, Fr. Spörri, Brauerei; Joh. Kiener; Jos. Brunner; Felix Besancon; Bach; Mühlebach; Huber.

In der Umgebung von Buffalo scheinen noch viele alte, lange da angesessene Schweizer zu verweilen, die nur bisweilen ein besonderes Ereigniß zu unserer Kenntniß bringt.

Joh. Schweigert und seine Frau Maria, eine seit langer Zeit in Buffalo wohnende Familie aus dem Thurgau, welche schon 1835 nach Buffalo kamen, feierten da im September 1884 die goldene Hochzeit.

Ein anderer alter Bürger war Jakob Eberhard von Murten, Kanton Freiburg, der schon seit 1868 Mitglied des Schw. Unterst.-Vereins war. Er verunglückte und starb an den Verletzungen am 25. August 1888.

Als Altersgenossen wären ihnen beizugesellen, Dr. Georg Seiler in Alma, Buffalo County, der da unter den vielen Schweizer-Farmern aus Zürich und Graubünden schon 35 Jahre als Arzt praktizirt und Georg Stoll in Suspension Bridge, der schon 30 Jahre lang Besitzer des „Niagara House" ist.

Syracuse mit ca. 300 Einwohnern schweizerischer Abstammung hat einen Kranken Unterst.-Verein, den Grütli-

verein, dessen jetziger Präsident Fr. Knobel, Sekretär Jos. Hefti ist.

Der Verein besteht seit dem 10. Juni 1866, war von 1868 bis 1882 beim nordamerikanischen Grütlibunde und hat ca. 56 Mitglieder. In Syracuse sind große Käse- und Seiler-Geschäfte, von denen einige in Schweizerhänden liegen.

J. Kocher aus dem Kanton Zürich ist schon 14 Jahre da angesiedelt und betreibt mit Erfolg ein Wagengeschäft. Unter den in Onondago Connty angesiedelten 150 Schweizern nehmen Mich. Aner als Supervisor und Jos. Wallier hervorragende Stellungen ein.

In Jefferson County befinden sich viele Käsereien und Käser aus dem Simmenthal. Gerber in New York allein hat 7 Käsereien. Bei Baumert & Co. in Watertown arbeitet John Schlaeppi mit noch drei andern Schweizern und in fast allen Käsefabriken sind Schweizer anzutreffen.

Utica, eine Stadt von ca. 33,200 Einwohnern, worunter ca. 300 Schweizer, liegt am Mohawk Fluß im Zentrum einer fruchtbaren Ackerbaugegend, die auch für Viehzucht geeignet ist und durch die Käsefabrikation einen Ruf erlangt hat. Die Stadt hat auch bedeutende Schuhfabriken und Wollenspinnereien und in F. Segar's Fabrik sollen ca. 15 Simmenthaler beschäftigt sein.

Die Schweizer unterhalten einen Kranken Unterst.-Verein den Schweizerverein, welcher schon seit 1867 besteht, jetzt ca. 60 Mitglieder zählt und ein Vermögen von $2000 besitzt. Präsident ist Peter Knutti; Sekretär, Christian Müller. Im Allgemeinen arbeiten die Mitglieder ruhig an der Entwicklung des Vereins, doch bisweilen geben sie auch Ausdruck ihren patriotischen Gefühlen. So hielt n sie 1886 ein größeres Fest zur Einweihung einer schönen Fahne, am 17. Januar 1887 einen gemüthlichen Ball; am 15. September ein Fest zur Feier des hundertjährigen Geburtstages des Generals Dufour; am 31. Oktober 1887 das 20jährige Stiftungsfest. Auch an hervorragenden Männern fehlt es nicht. Nikol. Sigrist war Mitglied des Stadtrathes, und angesehen war der am 22. März 1888 im Alter von 83 Jahren verstorbene J. Werren, der als Bauer in der Nähe der Stadt viele Kühe und ein großes Milchgeschäft hielt.

Mit der Käsefabrikation haben sich die Schweizer im alten Vaterlande schon seit undenklichen Zeiten beschäftigt. Es war daher nur natürlich, daß auch die Nachkommen der mit diesem Gewerbe sich Beschäftigenden im Lande der Wahl diesen

Erwerbszweig da ergriffen, wo die Gegend hiefür günstig war.*) Die Käsefabrikation in den V.-Staaten ist noch jung, doch beweist die Statistik, daß sie in wenig Jahren große Fortschritte gemacht hat, und sie gewinnt noch mit jedem Jahre an Bedeutung. Während früher das Mohawk-Thal den ersten Rang einnahm, ist heute der Staat Ohio der Mittelpunkt der Käse-Industrie. An der Spitze stehen die Staaten New York, Ohio und Wiskonsin. Andere hervorragende Käserei-Distrikte sind einige Counties von Illinois, Kansas, Michigan, Jowa und Wiskonsin. Die Fabrikation von sogenanntem nachgeahmtem Schweizerkäse (Imitation Käse), an deren Spitze Ohio steht, liegt fast ganz in Schweizerhänden. Im Staate New York befinden sich die größten und meisten Milchwirthschaften in den Counties, Oneida und Herkimer, die Städte Utica und Little Falls befinden sich inmitten dieser Milchwirthschafts-Gegend, und in Utica befindet sich selbst eine Käsebörse. Von Albany bis Buffalo findet man überall betreffende Etablissements, welche mit den neuesten Verbesserungen und Maschinen arbeiten. Die Käsereien des Staates New York sind schon älteren Datums als die der westlich gelegenen Staaten, und sie werden mit verbesserten Maschinen betrieben, während man diese im Westen nur an vereinzelten Plätzen und in Europa fast gar nicht kennt. Erst seitdem der Großhandel sich des in Amerika fabrizirten Schweizerkäses bemächtigte, hat derselbe im Markte eine Bedeutung erhalten. Die größten Käsemarkte sind Boston, Utica, New York, Buffalo, Chicago und Monroe in Wiskonsin. Am meisten Käse wird von New York aus verschifft. Besonders haben die Firmen Gerber und Röthlisberger und F. & J. Gerber — Ulrich Gerber der einegroße Viehtrift in Idaho besaß und ebenfalls am Käsehandel betheiligt war, starb 73 Jahre alt am 25. Mai 1884, — viel für die Verbreitung und den Ruf des hiesigen Schweizerkäses gethan. Da bei dem Aufschwung der Käsefabrikation auch für die dazu gebrauchten Werkzeuge und Geschirre ein Markt sich eröffnete, so werden diese jetzt ebenfalls in Amerika selbst verfertigt. Mit Anfertigung aller Arten kupfernen Geschirren und von Zinkwaaren beschäftigen sich die Schweizer Birchner in Winesburg, Holmes County, Ohio, mit Holzwaaren dieser Art Joh. Beer in Rayersville, Tuscarawas

*) Die Käsefabrikation in den Vereinigten Staaten resp. die Thätigkeit der Schweizer-Amerikaner auf diesem Gebiete von S. Burchard: Schweizer-Kalender für 1881 von Jak. Feierabend.

County, O., Käsetücher und andere Utensilien hält Jos. Schwab in New Philadelphia Tuscarawas County.

Den Milchhandel haben in vielen Städten die Schweizer in die Hand genommen und sie verkaufen die Milch nicht bloß als Unterhändler, sondern haben selbst Farmen und Vieh, weßhalb sie für reine gute Milch bürgen können. Die Milch für San Franzisko, Sakramento und andere Städte Kaliforniens liefern fast ausschließlich Urner, Unterwaldner und Tessiner. In St. Louis, Missouri, betreiben Jak. Aebli und J. Emmenegger die größten Milchfarmen. In Louisville, Kentucky, liegt das Milchgeschäft in Händen von Einwanderern aus dem Kanton Schwyz, die dort zahlreich vertreten sind, ebenso in Buffalo. In Allegheni und Pittsburg genießt der Glarner Friedrich Schwitter den Ruf, einer der größten Milchlieferanten zu sein. Die Milch wird aber seit Jahren nicht nur auf Butter und Käse verarbeitet, sondern man sucht sie durch chemische Zubereitung haltbar zu machen und zu versenden. Condensirte Milch ist ursprünglich eine amerikanische Erfindung, hat aber auch in Europa und besonders in der Schweiz Anstalten hiefür hervorgerufen. Besonders hat Dr. N. Gerber, ein Berner, ein neues erweitertes Verfahren in Verarbeitung der Milch erfunden und zu diesem Zwecke in Little Falls im Staate New York eine große Fabrik errichtet. Condensirte Milch, Chocolade, Milch in Pulverhorn und die Milch speziell für Säuglinge werden nach diesem Verfahren hergestellt, und haben auf mehreren Ausstellungen Preise erhalten.

Troy, eine ziemlich große Stadt mit circa 57,000 Einwohnern hat nur sehr wenige Schweizer, vielleicht nur 150. Es hat Textil- und Metall-Fabriken und große Wasserkräfte. Hier besteht ein Grütliverein aus Schweizern zur Unterstützung in Krankheits- und Sterbefällen schon seit 1870, und er gehört seit dem 1. Januar 1871 zum nordamerikanischen Grütlibunde. Seine Mitgliederzahl schwankt zwischen 17—20, deren Präsident J. Christen, Sekretär B. Lenzlinger ist. Sie besitzen ein stets anwachsendes Vermögen von circa 500 Dollars Von den Gründern des Vereins leben nur noch Nik. Tschumi und Joh. Seeberger. Daß auch die wenigen Mitglieder bei besondern Anlässen dem patriotischen Gefühle Ausdruck zu geben vermögen, beweisen sie bei der Feier des 17. Stiftungsfestes des Vereins, und zeigen es bei der jährlichen Feier des Rütlischwures.

Ein Schweizer-Klub besteht auch zum Zwecke geselliger Unterhaltung in Salamanca. Er ist aus Arbeitern der Sa-

lamanca Embroderie-Kompagnie gegründet. Gelegentlich feiern sie ein Familienfest, unterhalten sich mit Gesang und Vorträgen oder machen zusammen einen Ausflug, wie der am 15. Juli 1885 nach Jamestown.

In Elmira, einer Stadt von 21,000 Einwohnern, hat es nur circa 30 Schweizer-Familien. Früher fanden viel mehr guten Verdienst in der Pullmann-Eisenbahn-Wagon-Fabrik. Angesehen ist hier ein S. Frey als Direktor einer Tabakfabrik.

In Albany, der Hauptstadt des Staates New York, sind unter den 102,900 Einwohnern nur wenige vereinzelt stehende Schweizer.

An manchen anderen Orten des Staates betreiben Schweizer seit Jahren ansehnliche Geschäfte. J. Feldmann, ein biederer Eidgenosse, führt schon seit 15 Jahren in Richfield Springs das Schyler Hotel; in Hammondsport sind die Brüder Joh. und Gottl. Frey Besitzer großer Weinberge. In Kingston war Joh. Huber 15 Jahre lang Armenvater und Musik-Dirigent. Am 18. Mai 1884 kam er in Folge eines Raubanfalles und tödtlicher Verletzung um's Leben. Kornel Uster, ein berühmter Zeichner und Maler, seit 25. Jahren in Amerika, früher in New York, wo er auf die Standarte der Helvetia Loge No, 1 den Samariter malte, ließ sich in Amsterdam nieder und starb da 1885. In Erie starb am 18. Juli 1880 Prof. Ludwig aus Bern, ein ausgezeichneter Kanzelredner und Sprachkenner; In Highmarket, Lewis County, errichtete vor 25 Jahren Christian Klossner, ein Berner, die erste Käserei und leitete sie bis zum Tode im Oktober 1884, im 72. Altersjahre.

New Jersey.

In diesem 391 deutschen oder 8320 englischen Quadrat-Meilen großen Staate sind viele kleinere und drei größere Schweizer-Kolonien. Die größeren sind Paterson, Newark, Egg-Harbor City; die kleineren liegen bis auf Elizabeth alle in Hudson County, an dem der Stadt New York gegenüberliegenden Ufer des Hudson-Flusses; sie sind: Guttenberg, Union Hill, West. Hoboken, Hudson City und Jersey City und Greenville.

Viele der in Hudson County wohnhaften Schweizer sind in Geschäften der Stadt New York und nehmen auch an deren Vereinen Theil. Einzelne Unterstützungs- und Unterhaltungs-Vereine wurden mit der wachsenden Zahl der Ansiedler an den Grenzorten in den letzten Jahren daselbst gegründet.

Guttenberg, New York gegenüber, das nördlichst gelegene Settlement, zählte in 1885 nur etwa 22 Schweizer, einige mit Familien, mehrere in wohlhabenden Verhältnissen. Sie haben unter sich keinen ausschließlichen Schweizer-Verein. Zu ihrem und der Familien Schutz haben sich die meisten dem Central-Kranken-Unterstützungs-Verein in New York als Mitglieder angeschlossen. Für besondere Anlässe vereinigen sich mitunter Wenige, wie etwa für eine humoristische Nachahmung der Glarner Landsgemeinde, wie solche in 1886 in Schneiders Wirthschaft „Schweizer-Halle" geschah. Größere Geschäfte in Schweizerhänden sind hier die Messingstecherei von Fridolin Trümpi von Glarus, der mehrere Arbeiter beschäftigt; die Holz- und Bildschnitzerei von Heinrich Kübeli. H. Baumann von Wädenschwil betreibt ein ausgedehntes Milchgeschäft; E. Eckert ein Möbelgeschäft; die Brüder Bernhard arbeiten in einer Holzfabrik, der eine als Vormann, der andere als Maschinist.

Union Hill, West Hoboken und Hoboken, drei an einander stoßende Städte, enthalten eine ziemlich zahlreiche schweizerische Kolonie von deutschen und vielen französischen Schweizern, die den Tag über in New York beschäftigt sind und mit ihren Familien hier wohnen. Jedoch erst in den letzten 10 Jahren hat die Ansiedelung hier stattgefunden. Da die Stadtbahnen und besonders die Hochbahn von Hoboken aus eine schnelle Kommunikation herstellten, und dann begannen mit der Zunahme der Schweizer sich auch allmählig Unterstützungs- und Unterhaltungs-Vereine zu bilden.

Der Helvetia Unterstützungsverein in Union Hill und West Hoboken wurde Ende 1886 gegründet. Am 1. Mai 1888 trat er mit 28 Mitgliedern in den nordamerikanischen Grütlibund und hat jetzt 32. Sie stehen gegenwärtig unter Präsident Johann J. Tobler, Sekretär J. M. Ott, Schatzmeister H. Hauenstein; frühere Präsidenten waren Sebastian Locher und Erh. Schmidt. Am 21. August 1887 feierte der Verein ein Pic-Nic in Schneiders Park in Guttenberg.

Der Germania Schützenbund hat hier eine Kompagnie „Helvetia", die Hauptmann J. Tobler kommandirt; und auch in Hoboken ist eine Kompagnie des gleichen Schützenbundes „General Herzog" unter Hauptmann Jakob Aeschbach, in denen viele Schweizer eingereiht sind. J. Tobler ist zugleich Sekretär des Bundes. Bei dem Bundes-Wettschießen am 22.—23 Mai 1887 erhielten Tobler nnd Leo Borner Preise. Auch die Knights of Honor gründeten in Union Hill eine

Loge, die Samariter Loge No. 3422 im August 1888, worin die Schweizer eine hervorragende Rolle spielen, indem sie die ersten Beamtenstellen darin einnehmen. So ist Emil Durr Diktator, Eugen Baenziger Reporter.

Aehnlich den Stickern in New York haben auch die Sticker in West-Hoboken, von denen viele Schweizer sind, einen Verband unter sich errichtet.

Zur Pflege des Gesanges und der Geselligkeit wurde in West-Hoboken schon am 23. März 1881 ein Grütli Männerchor mit etwa 20 Mitgliedern gegründet, welchen U. von Arx von Olten dirigirte. Er hatte aber keinen langen Bestand.

Im Mai 1887 wurde zu gleichem Zwecke die Schweizer-Harmonie (Swiß Harmony) gebildet. In kurzer Zeit brachte der Verein die Zahl seiner Mitglieder auf 77, deren Präsident Müller, Sekretär Kohler und Dirigent R. Gmür ist. Am 25. Juni 1887 gab er sein erstes Sommernachtsfest im Floral Park und erzielte dabei einen Ueberschuß von 160 Dollars. Am 6. November 1887 gab er ein Konzert, und eine kleine Vorstellung auf einem primitiv errichteten Theater.

Auch in West-Hoboken wurde am 24. April 1887 und 29. April 1888 die Nachahmung der Appenzeller Landsgemeinde humoristisch gefeiert, wie dieses schon früher bei dem Wirth J. Wettach aus Appenzell in der Broome Str. in New York geschehen war.

West-Hobokens Industrie ist besonders durch die Seidenwaaren-Fabrikation berühmt. In Union Hill ist die Seidenfabrik von Lukmayer und Schäfer unter der Direktion des Schweizers Stapfer. In West-Hoboken wurde die seit längerer Zeit bestandene Seidenfabrik von Peter Freitag & Rob. Siegfried am 2. Juli 1887 ein Raub der Flammen. Die Firma Schwarzenbach-Landis in Thalwyl, Kant. Zürich, hat in West-Hoboken eine Zweiganstalt, die Schwarzenbach Silk Co., deren Leiter die Seidenimporteure Schwarzenbach Huber & Co. in New York sind und deren Betriebsdirektor Jul. Mahler war. Sie ist die Nachfolgerin der frühern Firma E. Otz. Seit über einem Jahre ist sie mit dem Umbau und der Erweiterung der Fabrik begriffen. Hiebei ereignete sich ein Unglück, welches die ganze Kolonie von Hudson County und New York in tiefe Bestürzung versetzte.

Am 20. August 1888 verloren die zwei hoffnungsvollen jungen Schweizer, der Architekt Robert Otz und Julius Mahler durch den Einsturz eines Gewölbes ihr Leben. Rob. Otz war gebürtig von Bendlikon, Kant. Zürich, 32 Jahre alt, Architekt

und Bruder von E. Otz, früherem Inhaber der Seidenfabrik. Seit 4½ Jahren in diesem Lande, gedachte er sich in 14 Tagen zu verheirathen. Um diesem Feste beizuwohnen, hat seine 79-jährige Mutter wenige Tage vor dem Unglückstage die Schweiz verlassen und beeilte sich, ihren Sohn, den sie seit 15 Jahren nicht mehr gesehen, persönlich zu beglückwünschen. Das Schicksal gestattete ihr nur, neben der vor Trauer fast wahnsinnigen Braut am Sarge ihres Sohnes zu weinen.

Jul. Mahler ist 24 Jahre alt, aus Thalweil, wo sein Vater Antheilhaber der Firma Schwarzenbach-Landis ist. Der junge Mahler war erst 5 Jahre in diesem Lande, aber wegen seiner großen Fähigkeiten bereits Betriebs-Direktor in West-Hoboken. Die Trauer der Arbeiter um ihren Vorgesetzten ist eine allgemeine aber am tiefsten betrauern ihn seine ihm erst vor einigen Monaten angetraute Gemahlin und seine in Thalweil weilenden Eltern und Geschwister. Die Swiß Harmony entbot den geschiedenen Mitgliedern und Freunden den letzten Abschiedsgruß durch einen Grabgesang.

Von den Handwerks-Geschäften ist das des Büchsenmachers, Hauptmann Joh. Tobler, der für die Waffen des Schützenbundes sorgt, weit bekannt. An Wirthschaften und Gasthäusern ist kein Mangel. Berühmt ist „Nägelis Hotel in Hoboken" in der Nähe der Dampfboot-Landungen. In West-Hoboken führen Wirthschaften, And. Dennler; Fr. Kienast. In Union Hill, A. Loop; Jos. Studli; Rud. Altorfer; Sim. von Bruns; J. Strasser; Fred. Lieber; Joh. Immer. In Hoboken ist H. Zellwegers Cassino und Leo Borner.

Hudson City und Jersey City. In Hudson City besteht erst seit dem 19. März 1887 ein Schweizer-Kranken-Unterst.-Verein, der sich in der Schweizer-Heimath bei J. Kunz versammelt. Präsident ist J. Bär; Sekretär, J. Gisling. In Jersey City besteht kein spezifisch-schweizerischer Verein. Hier spielt aber Fried. Hauser, ein Baumeister aus Bern, eine große politische Rolle. Er wurde schon zwei Termine in den Stadtrath gewählt. Ein anderer prominenter, hier lange angesessener Schweizer, ist J. B. Schmiedhauser, der den Union-Billard Saloon führt.

Von den in Hoboken Verstorbenen mögen erwähnt werden, Jul. Abegg von Horgen, er kam sehr jung nach den Ver.-Staaten, wurde eine Autorität in der Seidenfabrikation und starb am 5. März 1886. Peter Schmied von Schwanden, ein tüchtiger Modelstecher, starb hier ebenfalls 1886.

In Greenville bestand längere Zeit eine Fabrik zur

Verfertigung von Fischbein, und eine solche zur Herstellung von Feuerwerk-Körpern, die ein Detwiler aus Bern betreibt, und viele Schweizer beschäftigt. Einzelne Landsleute wohnen da zerstreut und liefern Arbeiten nach New-York. Ein solcher, der Cigarrenmacher Jak. Schäuble, Mitglied des New Yorker Grütlivereins, fand hier einen frühzeitigen Tod, indem er von einem Deutschen, Namens Brehm, am 26. Oktober 1887 erstochen wurde.

Elizabeth City, wozu auch Elizabethport gehört, wo die Singer'sche Nähmaschinenfabrik seit mehreren Jahren im Betriebe ist, zählt unter seinen Einwohnern viele Schweizer, deren größte Zahl in jener Fabrik arbeitet. Nur unter den in der Nähe der Fabrik wohnenden Schweizern, deren Zahl jedoch 200 nicht übersteigt, entstanden Vereine und zwar im Jahre 1874 zuerst der Winkelried Verein, der ungefähr 20 Mitglieder umfaßte und deren Präsident Elias Stricker; Sekretär Nikol. Suter waren. Der Verein war von keiner langen Dauer.

Im Jahre 1886 ward ein Anderer, der Schweizer Kranken-Unterstützungs-Verein Helvetia gegründet, dessen Mitglieder sich in 144 Elizabeth Avenue versammeln, und dessen Sekretär Heinrich Wethli, Sekretär Robert Näf und Schatzmeister Elias Stricker ist. Der Verein hielt am 8. August 1887 sein erstes und am 8. Oktober 1888 sein zweites Stiftungsfest. Bei letzterem nahm das Zither-Terzett und der erst gegründete gemischte Chor regen Antheil und der finanzielle Ertrag des Festes ergab einen schönen Beitrag für die Anschaffung einer neuen Fahne. Von gutem Erfolg war auch das Konzert und Sommernachtsfest vom 18. Juni 1888.

Die Sorge um die Familie bewog auch die Frauen von Elizabeth in 1887 zur Gründung eines Schweizerischen Frauen- und Jungfrauen-Unterstützungs-Vereins, dessen jetziger Vorstand aus Frau C. Stricker, Präsidentin, Frau Sutter, Sekretärin und Frau J. Heim, Schatzmeisterin besteht. Die angeborene Liebe zum Gesang trieb auch hier Sprossen zu Vereinen für Pflege des Nationalgesanges.

Am 1. Januar 1882 wurde unter dem Namen Grütli-Männerchor ein Gesangverein konstituirt, dem bald 20 Mitglieder beitraten, aber er scheint bald dem Wechsel der Zeiten unterlegen zu sein. Festere Wurzeln faßte der Gemischte Chor. Er ging aus dem Schweizerischen Frauen- und Jungfrauen Unterstützungs-Vereine hervor, etablirte sich aber am 11. November 1888 selbstständig unter dem Vorstande, Präsident,

Heinrich Wethli; Vize-Präsidentin, Frau Dubs; Sekretär, Georg Schöttlin; Schatzmeisterin, Frau Gräber; Dirigent, Phill. Rheiner aus Paterson. Der Verein zählt 18 singende und 7 passive Mitglieder. Eine Anzahl darunter bildet auch eine dramatische Sektion unter Leitung von H. Gräber.

Mehrere Schweizer, die auf der Zither Virtuosen sind, vereinigten sich zu einem Zither Terzett. Die ausgezeichnetsten Mitglieder sind, Phill. Rheiner; Marks Schöttlin; Rob. Näf. Sie gaben am 10. September 1888 unter Mitwirkung des dramatischen Vereins, der das Lustspiel „Im Standesamte" spielte; des Klavierspiels von Emma König, des Arbeiter Männerchors und Teutonia Gesangvereins, in Hirtzels National-Halle ein Konzert und Ball, und dessen Erfolg war einer der besten, die bei Festen in Elizabeth je erzielt wurden.

Einige Schweizer scheinen schon seit langer Zeit in Elizabeth ansässig zu sein. Zu solchen gehörte auch Johann Sutter von Schottwyl, Wirth und schon seit 1849 in Amerika, der am 6. Januar 1886 hier starb, Gottlieb Bachofen ein Zürcher, der schon viele Jahre ein Kosthaus hält.

Eine schön aufblühende Kolonie an den atlantischen Gestaden von New Jersey ist Eggharbor City, das im Anfange der fünfziger Jahre gegründet wurde. Die Stadt hat ca. 1500 Einwohner darunter aber kaum 200 Schweizer. Die Bewohner beschäftigen sich vorzüglich mit dem Weinbau, Obstzucht, Beeren- und Garten-Kultur. Die Produkte bringen sie auf die Märkte zu Philadelphia das 1½ Stunden, oder zu New York das 5 Stunden Eisenbahnfahrt entfernt liegt. In neuerer Zeit hat auch die Industrie angefangen Fuß zu fassen, indem eine Teppich-Weberei errichtet wurde.

Mit Weinbau beschäftigen sich viele Schweizer. So Jak. Furrer; Joh. Michel; Jakob Gysel; J. J. Fritschi; Jak. Henni; J. Dätwiller Vater und Sohn; Jakob Känzing; Jak. Weber; Hermann Welti; Gottlieb Dürr; J. Näf; U. Geugis; J. Schädler; Joh. Kappeler; A. Blattner; A. Weber, welch' Letzterer auch ein Gasthaus betreibt.

Bei einer vor wenigen Jahren abgehaltenen Ausstellung (Fair) landwirthschaftlicher Produkte erhielt Jak. Furrer den ersten Preis für Weißwein. Preise erhielten auch Hanselmann; Schadegg; Bub; Wüthrich; Bauer und Wettstein.

Ein Verein für Unterstützung in Krankheits- und Todesfällen, sowie zur Pflege des geselligen Lebens wurde da von den Schweizern schon 1874 unter dem Namen Grütliverein gegründet. Er wurde inkorporirt, hatte 25 Mitglieder, Jak.

Dätwiller zum Präsidenten, J. Gubler zum Sekretär, ein Vermögen von 106 Dollars und hielt seine Versammlungen bei Jak. Weber. Einige Mitglieder huldigten auch dem Gesange und bildeten eine Gesangssektion unter der Direktion von Jos. Kappeler.

Am 22. Februar 1881 hielt er einen Ball bei Weber und am 18. September 1881 wurde ein Schweizer Nationalfest abgehalten. — Wie jeder jungen Kolonie lag ihr besonders das Emporkommen am Herzen und zu diesem Zwecke wurde 1885 ein Schweizer Klub gebildet. Präsident des Klubs ist J. J. Fritschi; Sekretär, Dr. Elmer; Schatzmeister, Jak. Dätwiller. Er sammelte im Jahre 1886 eine schöne Summe für die schweizerische Winkelried-Stiftung, und feierte das Novemberfest gleichen Jahres.

Mehrere Schweizer haben es zu Ansehen und Ehrenstellen gebracht. J. Dätwiller ist Stadtbeamteter; J. J. Fritschi, Friedensrichter: Dr. Elmer und Dr. Kunz-Merian sind Aerzte.

Newark, die größte Stadt des Staates New Jersey mit ca. 175,000 Einwohnern und etwa 800 Schweizern ist nur 10 Meilen von New York entfernt, und hat über tausend Fabriken für Leder-, Kautschuk-, Seiden-, Schmuck-Waaren, Maschinenbau, Brauereien.

Da die Schweizer in der großen Stadt ziemlich zerstreut wohnen, sind sie im gegenseitigen Verkehr gehemmt. Viele, mit eifrigem Willen und patriotischem Sinne finden aber doch Zeit und Gelegenheit ihren Gefühlen Ausdruck zu geben. Daher sind auch die Schweizer Newarks in der Gründung von Vereinen nicht hinter den Landsleuten anderer Städte zurückgeblieben.

Sie gründeten schon am 8. März 1864 den Grütliverein, einen Unterstützungsverein in Krankheits- und Todesfällen. Dieser trat am 29. April 1867 in den nordamerikanischen Grütlibund, aber im Jahre 1880 mit mehreren andern Vereinen wieder aus. Als die Sterbekasse eingeführt und der Bund reorganisirt war, trat Newark am 1. Januar 1884 wieder ein.

Gegenwärtig scheint er unter tüchtigen Vorstands-Mitgliedern, Präsident, Peter Blumer; Sekretär, Joh. Dürr mit 70 Mitgliedern und ca. 2000 Dollars Vermögen wieder erstarkt und in gesundem Zustande zu sein.

Im Jahre 1878 hielt er das Novemberfest ab, wobei Pastor Lang die Festrede hielt; bei derselben Feier in 1879 war Herr Hasler Festredner und jedes Jahr fühlt er es als seine Pflicht, das Fest der Gründung der schweizerischen Unabhängigkeit nach seinen Kräften zu feiern.

Aus seiner Kasse bestreitet er die Auslagen für einen Gesangverein, den einige seiner Mitglieder, etwa 16 an Zahl, unter dem Namen Helvetia Männerchor von Newark bilden. Ihr Präsident ist Ch. Richiger; Sekretär, Emil Uebelmann; Schatzmeister, Georg Kägi; Dirigent, Berge.

Eines der größten Schweizerfeste in Newark veranstaltete der Grütliverein am 7. und 8. August 1881. Ein großes Nationalfest versammelte da Gäste und Vereine von Philadelphia, New York, Paterson, College Point, Brooklyn. Fast alle betheiligten sich am Preis-Wettsingen des Festes und nahmen schöne Preise nach Hause.

Von den Sängern des Männerchores traten im Jahre 1886 acht Mitglieder zusammen und bildeten den Alpensänger-Club, der von Lehrer Blume dirigirt wurde. Am 7. November 1887 feierte der Klub sein erstes Stiftungsfest unter Mitwirkung des Grütlivereins, des Helvetia Männerchores und Schwäbischen Sängerbundes; die Festrede hielt H. Mantel. Beim zweiten Stiftungsfeste am 5. November 1888 unter Theilnahme des Grütlivereins und des Nationalfest-Vereins, in Florian Webers Halle, wobei der Klub im Vortrage trefflicher Lieder und Jodler, Eduard Heer in Deklamation seine Meisterschaft zeigte, bewies der enthusiastische Beifall der Zuhörer, daß der Klub die Erwartungen übertroffen hatte.

Wie in mehreren andern Kolonien wurde auch in Newark von den Vereinen der hundertjährige Geburtstag des Generals Dufour am 19. September 1887 gefeiert, wobei der Journalist J. Alt die trefflichen Tugenden dieses Schweizer Helden und seine Bedeutung für die jetzige Schweiz hervorhob.

Jugend-Erinnerungen und eingepflanzte patriotische Gefühle pflegen auch in fremder Erde zu sprossen. Dieser Thatsache muß es wohl zugemessen werden, daß in Newark unter dem Antriebe mehrerer für das alte Vaterland begeisterter Männer, wie Pastor Girtanner; H. Mantel; R. Nägeli und Jak. Hunziker am 29. Januar 1888 ein Nationalfest-Verein gegründet wurde, dessen Zweck sein soll, das Band der Einigkeit unter den Schweizern zu kräftigen, Geselligkeit und Freundschaft zu pflegen und vaterländische Fragen zu besprechen. Einem guten Beginn wird gute Frucht wohl nicht ausbleiben.

Mehrere Schweizer aus den gelehrten Ständen, und solche, die sich durch geschäftlichen Erfolg auszeichnen, birgt auch diese Kolonie in ihrem Schooße. Wir haben Pastor Girtanner bereits erwähnt. Als Aerzte wirken da Dr Charles Zeh; Dr. A. Herzog; Dr. Mager. Nach dem Kriege praktizirte hier auch

Dr. Max Tissot aus Neuenburg viele Jahre bis zu seinem Tode.

J. Widmer betreibt eine Maschinen-Fabrik; Wyß und Söhne eine mehrere Hundert Arbeiter beschäftigende Messer-Fabrik.

Viele Geschäfte für Schmuck-, Uhren-, Leder- und Seidenwaaren sind in Schweizer-Händen.

Ch. Richiger, ehemaliger Präsident des Grütlivereins von Colombus, Ohio, wurde 1884 zur Leitung einer Uhren-Fabrik nach Newark berufen.

Gangbare Wirthschaften führen, J. Kägi; J. Häfeli; Schnurrenberger und Mantel; Ed. Vogt; Lips; Miller; Stockmann; Bonstüh.

Mehrere eines Andenkens Werthe sind schon aus dem Felde ihrer Thätigkeit abberufen worden, Joh. Hasler aus Zürich, Beamter verschiedener Vereine, starb im Februar 1886. Im gleichen Jahre starb Jos. Seiler, Maschinist aus dem Aargau, 74 Jahre alt. Er war ein Gründer des Grütlivereins und des Helvetia Männerchors.

Jos. Stocker von Mauensee, der schon seit 1848 in den Ver.-Staaten sich befand starb hier 61 Jahre alt, und Jakob Rodel von Fahrwangen der 40 Jahre in Newark wohnte, ein Veteran des Bürgerkrieges und 61 Jahre alt starb ebenfalls in 1886.

Nikol. Bäbi, Maler von Alpnach, langjähriges Mitglied des Grütlivereins. Daniel Vetter, Wirth aus Zürich, und Jakob Ruschli von Baselland, der die Basler-Revolution von 1830 mitmachte, starben im Jahre 1887.

Mit wenigen Bretterhütten begann Paterson seine Existenz im Anfange dieses Jahrhunderts an den Fällen des Passaic Flusses. Dann kamen Männer, welche mit geschäftskundigen Augen die Fälle betrachteten, und ihre Triebkräfte zum Betriebe von Fabriken zu schätzen wußten. Sie errichteten eine Gesellschaft für Errichtung nützlicher Geschäfte (Society for Establishing Useful Manufactures) *) gründeten Fabriken, ermunterten Andere zu solchen und veranlaßten so den allmälligen Aufschwung von Paterson. Die erste Seidenfabrik errichtete John Ryle jedoch erst 1840.

Als Schreiber dieses im Jahre 1855 nach Paterson kam, fand er da eine Stadt mit etwa 16000 Einwohnern, darunter ca. 800

*) History of Industrial Paterson by L. R. Trumbull, 1882.

Deutschen und neben ihm nur drei Schweizer, Tanner von der Brauer-Firma Tanner und Braun.

Jos. Jäckli von Luzern, Maschinist und Jos. Jost, der heute noch in Paterson ein Blech- und Ofen-Geschäft betreibt.

Jetzt hat Paterson ca. 75000 Einwohner, wenigstens 8000 Deutsche und darunter ca. 2500 Schweizer, von denen die Meisten in Seidenfabriken beschäftigt sind. Denn heutzutage beschäftigen sich nicht weniger als 93 Firmen mit der Seiden-Fabrikation, weßwegen Paterson mit Recht das amerikanische Lyon genannt werden darf. Aber dieser Geschäftszweig, wie der Aufschwung von Paterson überhaupt, erfolgte erst seit 1865, und seitdem nahm auch die Einwanderung schweizerischer Arbeiter dahin zu.

Liegt es im schweizerischen National-Charakter, daß, wo mehrere Landsleute zusammen kommen, unter ihnen das Vereinsleben bald Wurzeln faßt, so mußte Paterson auch bald einen günstigen Boden hiefür abgeben. Es bildeten sich schnell nach einander Unterstützungs- Gesangs- und andere gesellige Vereine.

Die Schweizer Unterst.-Gesellschaft wurde am 17. November 1877 zur Unterstützung hülfsbedürftiger Schweizer gegründet. Die Zahl der Mitglieder stieg bald auf 50, unter welchen sich die besten und angesehensten Schweizer befanden wie Jak. Horand; Joh. Siegrist; F. Jäggi; Jakob Walder; Birsfelden; Miesch; Scheibler; Maßmünster; Dr. Henggeler, von denen die Ersten den Vorstand bildeten. Am 7. Oktober 1878 sandte die Gesellschaft 150 Dollars nach New Orleans zur Unterstützung der am gelben Fieber kranken Schweizer. Ihr Wirken verbreitete Segen bis 1885.

Der Schweizer Kranken-Unterst.-Verein entstand im Jahre 1877. Bis zum August 1879 bestand er als Sektion des New Yorker Central-Vereins, und trennte sich dann von Letzterem mit 59 Mitgliedern, die sich zu einem selbstständigen Vereine organisirten. Seine Mitgliederzahl ist bis jetzt auf ca. 85. das Vermögen auf $1350 gestiegen und sein Vorstand, gegenwärtig Jak. Grieder, Präsident; Arnold Renz, Vice-Präsident; August Rahm, Sekretär; Jakov Rüschlin, Schatzmeister, der in der ökonomischen Verwaltung seiner Vorgänger W. Schmidt, A. Seliner fortschreitet, sorgt für zunehmende Prosperität des Vereins.

Bei gelegentlichen Festen zum Ausdrucke patriotischer Gefühle scheint der Vorstand auch das finanzielle Wohl des Vereins im

Auge zu behalten, wie dies beim Stiftungsfeste am 14. März 1887 erzielt wurde, welches er unter Mitwirkung des Grütli-Männerchors und der Turner von Paterson durch Konzert und Ball feierte.

Der Grütliverein von Paterson ist der älteste schweizerische Unterstützungsverein des Ortes, und besteht schon seit dem 1. Januar 1871. Er hat seit seinem Beginne bis zum 31, Dezember 1887 über $3500 an Kranke und nahezu $1000 als Sterbegeld an die Hinterlassenen von Mitgliedern ausbezahlt und doch für die jetzigen 83 Mitglieder einen Fond von $1474 erübrigt. Zu diesem schönen Resultate trugen die Präsidenten Chr. Pfister, Emil Tschopp Jos. Meyer und der langjährige Sekretär Arnold Fluhbacher bei.

Aus Mitgliedern des Grütlivereins ging am 1. Juli 1873 der Grütli Männerchor hervor, der sich in Pfund's Helvetia Halle in Van Houton Str. versammelte und unter eifrigen Beamten wie Jos. Ruegg, E. Tschopp, J. Sigrist, Germain Wietlisbach, J. Koch und dem Dirigenten Heinrich Weiler schnell blühte und bis 1879 eine Mitgliederzahl von 35 aktiven und 65 passiven erreichte. Vom frischen fröhlichen Leben dieses Vereins zeugen die vielen Ausflüge und Konzerte desselben. Am 2. Juli 1877 hielt er ein Sommernachtsfest an den Fällen des Passaic, und gab im gleichen Jahre ein Konzert zu Gunsten des Waisenhauses. Am 16. Februar 1878 veranstaltete er eine Schlittenpartie, im August machte er einen Ausflug nach Fort Lee am Hudson und nach Manhattan Beach. Vom Jahre 1880 bis 1884 bestand der Gesangverein als gemischter Chor und Fräulein Sprich wurde neben A. Strehli, Jakob Steiner und Reinhard Opitz in den Vorstand gewählt.

Der Gemischte Chor war bald so geübt, daß er in einem Konzerte Romberg's Glocke vorführen konnte. Beim Nationalfest in Newark in 1881 holte er den ersten Preis und excellirte in einem gelungenen Maskenballe, fiel aber bald wieder einem ungünstigen Schicksale zum Opfer.

Der Schweizer Männerchor von Paterson wurde am 29. Juli 1888 von J. Brauch, J. Groß, E. Kuhn, F. Maßminster, J. Steiner, H. Streiff und Anderen gegründet und zählt bis jetzt 75 Mitglieder.

Am Danksagungstage, 29. November 1888 gab er sein erstes Konzert, von dem ein Berichterstatter sagt: Das Konzert war ein Erfolg, auf den der erst vier Monate alte Verein und dessen tüchtiger Dirigent, Herr Weise, stolz sein können.

Auch ein „Gemischter Chor Helvetia" trat am 29.

Oktober 1888 in's Leben. Der Chor zählt 24 Mitglieder, die J. H. Weiler, dirigirt, und über deren Wohl der Vorstand: Präsident Phill. Rheiner, Vice-Präsidentin Fräulein Elise Kaufmann, Sekretär Ernst Bartel, Schatzmeisterin Fräulein Emma Scheller wacht.

Um andern Nationalitäten und ihren Landsleuten in anderen Kolonien Amerika's zu zeigen, was die Schweizer in Paterson durch vereintes Streben vermögen, veranstalteten alle Vereine zusammen am 16. und 17. August 1885 ein großartiges schweizerisches Nationalfest im Riverside Park unter Direktion von Präs. Jos. Sigrist, Rudolf Glaser und Albert Seliner Sekretäre und Michael Saal, Dirigent der Gesangvereine. Eine bilderreiche Festzeitung wurde als Programm- und Gedenk-Blatt mit großen Kosten erstellt und ausgegeben. Die finanziell bestgestellten und einflußreichsten Schweizer wurden an die Spitze gestellt und boten ihre Kräfte. Beim großartigen Festzuge am zweiten Tage waren Jakob Walder und Albin Wietlisbach Festmarschälle in altschweizerischem Kostüm; Großenbacher hielt die Fdstrede. Der Tag verlief unter Gesang, Volksspielen, gymnastischen Produktionen der Turner, Schießen und Wettsingen. Von den acht Preisen, die für die besten Sänger ausgesetzt waren, erhielten der Männerchor Säntis in New York den ersten Preis, der Jura Männerchor den zweiten, die Helvetienne den dritten.

Auch mit der Einführung des eidgenössischen Schützenwesens wurde in Paterson ein Versuch gemacht und da in 1882 der Grütli-Feld-Schützen-Verein von Alb. Wietlisbach als Schützenmeister, Jakob Horand als Referent, J. Grieber Finanzsekretär, J. Sigrist Schatzmeister und den Mitgliedern Tschopp, Dietrich, Künzi, Häberli und Zimmer gegründet. Bald stieg die Mitgliederzahl auf 31 mit einem Fonde von $220. Das Schießen findet mit Vetterli- und Martini-Stutzer statt. Der Verein steht noch in Blüthe, was die Fahnenweihe am 22. März 1887, der Festzug und das Gabenschießen am 10. und 11. September 1887 beweisen.

Genüsse dramatischer Vorstellungen bereitete den Landsleuten in Paterson im Jahre 1888 zweimal der dramatische Verein von New York. Am Neujahrstage 1888 spielte er da die Apfel-Schuß- und andere Scenen aus Fr. Schiller's Wilhelm Tell und „Der gerade Weg der beste", „Hektor" und „Ein Zimmer mit zwei Betten"; und am 19. Februar 1888 gab er ein zweites Gastspiel in den Assembly Rooms der Gebrüder Saal.

Zu verschiedenen Malen waren auch schon früher Gäste von New York zu ihren Landsleuten nach Paterson gekommen, um da auf dem politischen Felde Leben zu wecken. Wir erwähnten, daß in 1876 in New York ein politischer Club bestand, der sich reformatorische Einwirkung auf das korrupte politische Leben der Ver. Staaten zum Zwecke gesetzt hatte. Der Herbst desselben Jahres brachte die Wahl eines Präsidenten der Ver. Staaten, und solcher Wahl geht stets eine heftige Wahlagitation voran. Als Präsidentschafts-Kandidaten waren auf republikanischer Seite Rutherford Hayes, auf demokratischer Samuel Tilden. Da im politischen Klub New Yorks Mitglieder von beiden politischen Parteien waren, beschränkte man sich meistens nur auf Besprechung der beidseitigen politischen Fragen und Hervorhebung der Vorzüge der Kandidaten. C. A. Hubler und Joh. Feierabend, damals Redakteure und Herausgeber der amerikanischen Schweizer-Zeitung, traten in den Kampf für Tilden und veranlaßten durch ihre Freunde in Newark eine politische Versammlung, in der sie für Tilden Reden hielten. Bei der nächstfolgenden Wahlagitation in 1880 traten die Redakteure Friederich und Ott in Paterson in einer politischen Versammlung von Schweizern für den demokratischen Kandidaten in Kampf. In New York wurden vor den Präsidentenwahlen in 1876, 1880 und 1884 solche Versammlungen zur Besprechung der politischen Fragen und Kandidaten veranstaltet und die von 1884 vor der Wahl von Präsident Cleveland erhielt dadurch ein höheres Interesse, daß neben Schweizer-Rednern auch General Franz Sigel eine längere Rede hielt. Letzterer hatte nach dem Fehlschlagen der Revolution von 1848 in Baden längere Zeit in der Schweiz gelebt, und seine Rede bewies, daß er mit den politischen Verhältnissen und Einrichtungen der Schweiz genau vertraut war.

Die hervorragendsten Persönlichkeiten von Paterson haben wir bereits genannt. Als Arzt ist Dr. Henggeler von Zug da thätig.

Bei der Presse und als literarisch gebildeter Mann zeichnete sich Germain Wietlisbach aus dem Aargau aus. Nachdem er in New York einige Zeit bei der Presse beschäftigt gewesen, gab er in Newark ein Wochenblatt und dann in Paterson den „Wanderer am Passaic" heraus. Wegen Krankheit kehrte er in die alte Heimath zurück und starb da, erst 28 Jahre alt, am 6. August 1887.

Sein Bruder, Albin Wietlisbach war nach der 1872 erfolgten Einwanderung zuerst ebenfalls bei dem Wanderer von

Passaic thätig, begann dann aber 1879 die Fabrikation von Seidenwaaren, besonders Seiden-Zwirn, Einfaß- und Besatz-Bändern und ist jetzt Mittheilhaber der Firma „Neuburger Braid Company".

Jakob Horand & Sohn aus Basel, seit 1872 in Amerika, war längere Zeit an einer leitenden Stelle bei Meyer und Pelgram in Paterson, hat aber seit einigen Jahren selbst eine Fabrik von Seidenbändern mit besonderer Spezialität von Moire-Bändern.

Friedrich Großenbacher aus Bern ist Leiter einer Seidenstoff-Fabrik in Centreville.

Jakob Sigrist hat eine hervorragende Stelle in der Seidenfabrik von Johnson, Cowdin & Co., ebenso J. Misch.

Jakob Weidmann ist Präsident der Weidmann Silk Dyeing Co., eines der größten Geschäfte dieser Art in den Ver. Staaten.

Johann Grisch begann die Fabrikation von Seidenstoffen und Nastüchern in 1879 und betreibt dieses Geschäft jetzt an der Railroad Avenue.

Jakob Walder, ein Zürcher, hat in 188 River Str. eine Fabrik zur Verfertigung von Weber-Utensilien, Blättern 2c., welches Geschäft er erst in 1866 in kleinem Maßstabe begann, jetzt über 100 Arbeiter beschäftigt.

Joh. Straub begann ein ähnliches Geschäft in 1874 und führt es jetzt in 199 Van Houton Str.

Handwerke aller Art werden von Schweizern geführt.

Joseph Schadegg und Jak. Vogel sind Metzger.

Jos. Künzi und Schröpfer betreiben Spezerei-Handlungen.

Louis Piguet ein Uhren- und Goldwaarengeschäft.

M. Antoni einen Schuhladen.

Jos. Savory ein Weingeschäft; und Wirthschaften und Gasthäuser: Pfund; Glaser; Saal; Ulrich; Ritschi 2c.

Viele werden von ihren hinterlassenen Freunden des Andenkens würdig befunden: Arnold Scherrer von Mosnang, Kant. St. Gallen, erhielt in seiner Jugend eine gute Schulbildung, war 16 Jahre in Paterson, half fast alle Schweizer-Vereine gründen und war deren Beamter, geachtet und geliebt. Er ging wegen Krankheit in die Schweiz zurück, aber starb da am 8. Juli 1884 erst 32 Jahre alt.

Konrad Straub aus Frauenfeld machte den amerikanischen Bürgerkrieg mit und ließ sich dann in Paterson nieder, wo er zuerst das St. Charles Hotel, dann das New York Hotel führte und beim Bahnhofe der Laccawanna Eisenbahn ein Hotel

eröffnete. Als Mitglied des Männerchors und Schw. Unterst.-Vereins wußte er sich sehr beliebt zu machen. Er starb im September 1885.

Ebenso beliebt war Johann Sutter, Seidenweber aus Baselland, Mitglied des Schw. Unterstützungs- und vieler anderer Vereine, der am 1. Mai 1887 starb.

Jakob Rüschlin im Jahre 1810 in Sissach geboren, nahm Theil an der Basler Revolution, kam 1879 nach Amerika und war großer Schützen-Freund. Er starb am 31. September 1887.

Peter Tanner von Hergiswyl, spielte seiner Zeit im Sonderbundskriege eine große Rolle. Er starb 75 Jahre alt am 10. Juli 1888.

Jakob Giebel ein renomirter Gärtner starb 66 Jahre alt am 30. Oktober 1888.

Im Staate New Jersey zerstreut leben noch viele angesehene Schweizer, die als Professoren oder Geschäftsleute eine geachtete Stelluug einnehmen. Wir erwähnen des Apothekers Emil Zahner in Arlington, des Uhrenmachers Merz in Sommerville beide aus dem Kant. St. Gallen.

Mehrere Schweizer-Gelehrte wirken schon seit langer Zeit an der Hochschule zu Princeton, Mercer County. Da war der berühmte schweizerische Gelehrte und Freund von L. Agassiz Arnold Guyot.*) Professor bis zu seinem Tode im Jahre 1884. Gegenwärtig wirkt da Arnold Züllig, der seit 15 Jahren in Amerika und Nachfolger des verstorbenen Prof. Boysen, als Professor der modernen Sprachen ist. Er hielt Vorträge im Swiß Club zu New York, dessen Mitglied er ist. Der Hochw. Seb. Messmer von St. Gallen, Prof. der Theologie im Seton Hall College zu Newark.

Die Seiden-Industrie in den Vereinigten Staaten**) hat im Laufe der letzten Jahre einen Aufschwung genommen und eine Ausdehnung erreicht, von welchen die Meisten kaum eine Ahnung haben. In den Jahren 1838 und 1845 brach besonders in den Neu-England Staaten eine wahre Manie, Seidenwürmer zu züchten, aus. Mit dieser Zucht gingen auch die ersten Versuche, das gewonnene Rohmaterial zu verwerthen, Hand in Hand, und es entstanden in den nördlichen Staaten eine Anzahl kleiner Seidenfabriken, welche Näh- und Faden-

*) Seine Biographie folgt später.

**) Die Seiden-Industrie in den Ver.-Staaten in 1885; aus der „Amerikanischen Schweizer-Zeitnng.

Seide fabrizirten und die als die ersten Anfänge der großartigen Industrie anzusehen sind. Viele von ihnen sind so erfolgreich geworden, daß durch ihre Thätigkeit die Einfuhr von Seiden-Garnen Näh- und sonstigen Faden-Seiden im Laufe der Zeit auf ein verhältnißmäßig geringes Quantum beschränkt worden ist.

Die Anfänge der Seidenweberei in den Ver.-Staaten datiren in das Ende der vierziger Jahre. Deutsche waren es zunächst und zwar solche aus der Rhein-Provinz, oder Schweizer aus Zürich und Basel, welche in New York und Philadelphia mit der aus ihrer Heimat hergebrachten Industrie die Herstellung von Bändern, primitiven Stoffen und Besatz-Artikeln aus Seide den Anfang machten. Die Schweizer verlegten sich vornehmlich auf die Bandweberei.

Von dem Aufschwunge der Seidenweberei gefördert, entstanden bald auch Seidenfärbereien, und auch in diesem Zweige der Seiden-Industrie waren es vorwiegend Deutsche und Schweizer, die sich um dessen Einführung und Entwicklung verdient gemacht haben.

Die Weberei in Seiden-Stoffen war bis zum Ablauf der sechsziger Jahre im Vergleiche zur Band- und Besatz-Weberei eine sehr beschränkte. Der eigentliche Aufschwung der amerikanischen Seiden-Industrie setzte erst nach dem Bürgerkriege ein. Unter dem Einflusse stätigen Gewinnes an Terrain wurden die bereits in New York, Philadelphia, Paterson und West-Hoboken bestehenden Band- und Besatz-Webereien vergrößert, und neue ins Leben gerufen. New Jersey, welches das eigentliche Zentrum der Seiden-Fabrikation in den Ver. Staaten ist, nahm in kurzer Zeit den Löwenantheil an der Weberei von Bändern und Stoffen für sich in Anspruch. Aber neben Bändern und Besatz-Stoffen fabrizirt Paterson auch gemusterte Kleiderstoffe, während Jersey City Heights, West-Hoboken und Union Hill die Hauptfabrikations Plätze für glatte Kleiderstoffe sind.

Die Gesammtzahl der Seidenfabriken in den Vereinigten Staaten betrug im Jahre 1885, 447. Hievon besitzt New York 173, New Jersey 120, Connecticut 36, Massachusetts 38, Pensylvania 67, California 9, Illinois 6, Maryland 5, Ohio 4, Utah 2, mehrere andere Staaten je Eine.

Der Werth der nordamerikanischen Produktion der Seiden-Industrie betrug 1884 ca. 40½ Millionen Doll. Die meisten Fabriken sind im Besitze von Deutschen, oder Deutsch-Schweizern, und man darf behaupten, daß neben einem Bruchtheile

Franzosen, Amerikanern und Engländern es vorzüglich den Deutsch-Schweizern zu danken ist, daß die amerikanische Seiden-Industrie nicht nur ihren ersten Kampf um's Dasein sozusagen durchgekämpft hat, sondern, daß sie seitdem sich so rühmlich zu behaupten und so siegreich auszudehnen vermochte.

Unter den fast sämmtlich deutschen Klang habenden Namen der Groß-Industriellen, welche sich in der Einführung der Besatz-Weberei verdient gemacht haben, befinden sich die von Haubner, Maidhoff, Horstmann in New York, welchen sich später Reitmeier, Baare, Kürsteiner, Deppeler, Oskar Seebaß zugesellten. Eines großen Namens erfreuen sich auch die Fabriken Clifton Silk Mills in Athenia, New Jersey, welche J. Grossenbacher leitet, die Weaverly Mills in Paterson, die von der Neuburger Braid Co. betrieben wird, die Stoff-Fabrik von Schwarzenbach & Co., die von Luckmeyer & Schäfer in Union Hill, an deren Spitze der Schweizer Stapfer steht, und die unter der Direktion von Roßmäßler stehende Sanquoit Silk Comp. in Philadelphia mit Zweigfabriken in Scranton und Sauquoit, New York.

Unter den Seidenband-Fabriken stehen als die Ersten da, in Philadelphia Werner-Itschner, in New York Samuel Bertschi, Heinemann und Silbermann, Richard Walter, Jak. Rew, Jos. Loth & Co.; in College Point Hugo Funke, in Hoboken S. Meienburg in Paterson E. Meding, Horand & Sohn, Pelgram & Meyer. Moire Bänder fabriziren, J. Gust. Hürlimann von der Lyon Silk Co. in New York, Horand & Son in Paterson; Bänder und Seidenstoffe, Pelgram & Meyer in Paterson und Boonton R. & H. Simon in Union Hill und Andere.

Wie zu erwarten, nehmen auch die Deutschen und Schweizer auf dem Gebiete der Hilfs-Industrien, an der Herstellung der Geschirre und Maschinen, Litzen, Kämmen und Blättern und der Seiden-Färberei einen regen Antheil. Und hier sind es zunächst die Schweizer, Jakob Weidmann in Paterson, Heidenreich und Matter in New York, die als Besitzer großer Färbereien zu nennen sind, während Jak. Huber in New York und Jak. Walder in Paterson die Geschirre und Blätter-Fabrikation vertreten. In der Appretur hat die deutsche Firma Böttger Hinze & Kupper in New York den größten Ruf dieses Kontinents.

Pensylvania.

Pensylvanien 2166 deutsche, oder 46,000 englische Quadrat-Meilen groß, nimmt an Reichthum und Bevölkerung den zweiten,

an Mineral-Schätzen und Industrien den ersten Rang unter den Vereinigten Staaten ein. Ueber ein Drittel seiner arbeitenden Bevölkerung lebt von Bergbau und Gewerben. Ihre Erzeugnisse sind, alle Arten Eisenwaaren, Schiffe, Lokomotiven, Baumwolle-, Wolle- und Seiden-Waaren, Teppiche, Leder, Chemikalien.

Schweizer-Kolonien sind in Pensylvanien in Philadelphia, Pittsburg-Alleghenny, Lancaster, Sharpsburg, Scranton, Ridgeway, Taylorville und Glade-Run-Warren.

Die erste größere Einwanderung aus Deutschland kam von Crefeld. Es waren Mennoniten, welche unter Franz Daniel Pistorius 1683 sich in Germantown bei Philadelphia niederließen. Unter den jetzt 1,043,000 Einwohnern der Stadt sind nur ungefähr 5000 Schweizer. Vor 50 Jahren waren wohl nur höchst sporadisch Schweizer in Philadelphia, von einer schweizerischen Niederlassung kann nur von den Jahren 1840—1843 an gesprochen werden. Die Eisenindustrie scheint die Ersten angezogen zu haben. Die günstigen Berichte über hohe Arbeitslöhne, welche von Amerika in die Schweiz gelangten, ließen die Mühsale und Schrecken der Ueberfahrt vergessen, und es kamen der Schweizer immer mehr. Der Bürgerkrieg verminderte die Einwanderung der arbeitenden Klasse. Die meisten Einwanderer suchten damals ihr Heil in den Reihen der Soldaten.

Nach Beendigung des Krieges belebte sich aber die Einwanderung auf's Neue. Wie überall, so treten auch in Philadelphia erst Schweizer Vereine in's Dasein, als eine größere Zahl Schweizer auf einem bestimmten Raume beisammen wohnte, und sich Aussicht auf eine sichere Existenz für die Familien zeigte. Bis sich diese Bedingungen erfüllten, schlossen sich einzelne Schweizer an fremde, schon bestehende Vereine an. Für spezifische Schweizer-Vereine scheint erst die Zeit nach dem Kriege günstig geworden zu sein. Denn nur der Grütliverein und die schweizerische Wohlthätigkeits-Gesellschaft datiren ihren Anfang vor die Kriegsperiode. Dann aber entstanden rasch aufeinander Vereine für

1. Unterstützung in Noth-, Krankheits- und Sterbe-Fällen;
2. Pflege des Gesanges; Uebung vaterländischer Spiele; und
3. für patriotische, politische, wirthschaftliche und literarische Zwecke.

1. Vereine für Unterstützung in Noth-, Krankheits- und Sterbe-Fällen.

Schweizerische Wohlthätigkeits-Gesellschaft von Philadelphia. Sie wurde im Jahre 1860 gegründet, um Hülfsbedürftige, namentlich neu eingewanderte Schweizer, zu unterstützen. Die angesehensten Schweizer Philadelphias sind deren Mitglieder, deren Zahl etwa 133 beträgt, die sich ein- oder mehrere Male jährlich versammeln, den Jahres-Bericht entgegen nehmen und durch Beiträge die laufenden Ausgaben decken. Die Rechnung für 1887 weist eine Einnahme von 4971 Dollars auf, wovon ein Vermögen von $4363 übrig blieb.

Nebst der Obsorge für die lokalen Bedürftigen scheinen die Mitglieder ein warmes patriotisches Herz für die Nothleidenden des alten Vaterlandes zu besitzen, da sie es dem Konsul ermöglichten, Kollekten für Zug und Lungern im Betrage von $473, und die schweizerische Winkelried-Stiftung im Betrage von $179 zu übersenden.

Der Grütliverein wurde 1849 zum Zwecke gegenseitiger Unterstützung in Krankheits- und Sterbe-Fällen gegründet. Erster Präsident war Dr. Weber, ein St. Galler; erster Sekretär Reutlinger. Da zuerst ein Fond geschaffen werden mußte, konnte erst im Jahre 1853 Kranken- und Sterbegeld bezahlt werden. Dann nahm der Verein an Mitgliedern zu, aber fristete während des Bürgerkrieges doch nur ein kümmerliches Leben.

Im Jahre 1872 trat er in den nicht lange vorher entstandenen nordamerikanischen Grütlibund, aber in Folge der mit der Sendung von Delegaten zum Bundestage entstandenen großen Kosten in 1874 wieder aus.

Während der Verein mehrere Jahre in Verfolgung seiner wohlthätigen Zwecke still fortwirkte, erhob er sich zu höherer Begeisterung im August 1879, als er eine erhebende Feier zur Erinnerung an die vor 30 Jahren erfolgte Stiftung des Grütlivereins veranstaltete und hiebei von 12 Damen eine schöne seidene Fahne als Geschenk entgegennahm. Zu immer schönerer Blüthe gelangte der Verein dann unter den tüchtigen Vorständen, Anton Blöchliger; Fried. Marti; Jak. Albrecht und Baumgartner, so daß er bis 1885 zu einer Mitgliederzahl von 300 gelangte und sein Vermögen auf $3300 stieg.

Alljährlich hält er eine Feier zur Erinnerung an den Schwur im Rütli, einen Ball oder ein Weihnachtsfest, wie in 1880.

Am 21. Mai 1888 gestaltete sich die vierzigjährige Stiftungs-Feier wieder zu einem hervorragenden Feste.

Ein außerordentliches großartiges Ereigniß für Philadelphia war die im Jahre 1876 daselbst abgehaltene Erinnerungsfeier an die Unterzeichnung der Unabhängigkeits-Erklärung der Vereinigten Staaten vor 100 Jahren, oder die sogenannte Centenial-Feier. Auf Einladung der Herren General Konsul, Joh. Hitz; Rud. Gebner; Bernhard Scheitlin; A. H. Girard; M. Mühlemann und Holer in Washington, D. C., die auch alle nöthigen Vorkehrungen trafen, wurde beschlossen, den 26. August 1876 als Gedenktag der für die schweizerische Freiheit so bedeutungsvollen Schlacht von St. Jakob festlich zu begehen, und zu diesem Zwecke einen Schweizerisch-Amerikanischen Volkstag in der nämlichen Stadt abzuhalten, in welcher vor einem Jahrhunderte die amerikanische Unabhängigkeits-Erklärung erlassen wurde. Es sollte das Fest nicht bloß allen Schweizern in der Union Gelegenheit geben, die großartige Weltausstellung in Philadelphia zu besuchen, Freunde und Bekannte, die in den verschiedensten Gegenden Amerikas leben, zusammen zu führen, und ein freudiges Wiedersehen zu ermöglichen, sondern auch allen Landsleuten die Zusammengehörigkeit in's Bewußtsein bringen. Man hoffte bei den an diesem Volkstage versammelten Schweizern nicht bloß eine patriotische Kundgabe ihrer Anhänglichkeit an die alte Heimath, sondern auch einen enthusiastischen Willen zu finden, Ideen und Beschlüsse zur Ausführung zu bringen, welche ihnen von Rednern zur Erhöhung des politischen Einflusses, zur gegenseitigen Hülfe und Hebung des socialen Lebens vorgelegt würden. Für Abhaltung betreffender Vorträge wurden zum Voraus Redner aus den verschiedensten Theilen der Union eingeladen.

An der Eröffnung des Festes am 26. August nahmen viele Vereine von Nah und Fern Theil. Die zuletzt angekommenen New Yorker Helvetia Loge No. 1 und 2, der Grütliverein, die Societe Tessinoise und der Central-Verein wurden von den schon anwesenden Schweizer Männerchören und Grütlivereinen von Philadelphia, Baltimore, Egg Harbor City, Scranton und Waschington herzlich bewillkommt. Die Versammlung bestand nun aus 800—1000 Personen. Viele hatten ihre Frauen und Kinder mitgebracht.

Auch die Beamten und Veranstalter der Volksversammlung waren zur Stelle, nur der Festpräsident General John Sutter erwartete die Konvention auf dem Ausstellungsplatze. Der Vize-Präsident, Kapitän John R. Fellmann aus Baltimore,

die Sekretäre, B. T. Scheitlin aus Washington; C. Pequignot von Philadelphia und A. Cusa von New York; der Schatzmeister Leo W. Guinaud aus Washington; die Mitglieder des Organisations-Kommites, die Herren, B. T. Scheitlin; R. Gebner; John Hitz und A. H. Girard und die Herren vom Philadelphier Empfangs-Kommittee, Lüethy; J. P. Wildeberger; Koradi; A. Steiger; G. Wenzinger; A. Schlaginhaufen; H. Dufour; A. Blöchlinger; A. H. Wirz; G. Seul; G. Dubs und J. Solberger waren alle anwesend.

Herr Koradi bestieg die schön dekorirte Redner-Bühne begrüßte die Angekommenen mit einigen herzlichen Worten und sprach dann über den Zweck der Volksversammlung Beglückwünschung der Ver. Staaten, festern Anschluß an dieselben, Förderung und Anstrebung einer guten Verwaltung, Hebung des schweizerischen Elementes in der neuen glorreichen Heimath zur Ehre und zum Ruhm der glorreichen alten — und schloß mit der Hoffnung und dem Wunsche, daß die Convention so verlaufen möge, wie es der Ehre der Betheiligten würdig sei. Darauf traten die einzelnen Vereine ihre Fahnen an der Spitze, zusammen und unter Musik-Klängen ging's auf den Ausstellungsplatz und zum Saal der Preisrichter-Halle. Hier saßen auf der hübsch dekorirten Plattform die Herren General Sutter; General Hawley; Hauptmann Fellmann; Koradi; Senator Howel und Andere. General Sutter führte den Vorsitz. Als er Herrn Fellmann als Redner vorstellte, brauste ihm ein hundertfaches langanhaltendes Hoch und Hurrah entgegen. Die Rührung des sonst noch strammen Greises war ersichtlich. Der vorgeführte Fellmann hielt in englischer Sprache eine schlichte aber ausdrucksvolle und begeisternde Rede. Er hob hervor, welche Wohlthaten die Republikaner der alten Welt in der republikanischen neuen Heimath genießen, und ihr daher zu Dank verpflichtet sind. Der beste Dank bestehe darin, daß wir uns durch Theilnahme an dem Aufbau und der Entwicklung derselben würdig zeigten.

Senator Howel antwortete mit einer ausführlichen Auseinandersetzung der Frage, warum ein Gemeinwesen, wie die Schweiz sich seine Freiheit so lange bewahrt habe?

Um 6½ Uhr erfolgte eine Fahrt von Laubers Restauration nach dem Schützenparke, wo ein Banket stattfand und Reden ernsten und heitern Inhalts sprudelten. Bis spät in die Nacht blieb man zusammen und unter hundertfachen biedern „Auf morgen" trennte man sich.

Am folgenden Tage, den 27. August, Vormittags 10 Uhr,

versammelten sich wieder an die 600 Personen im Schützenparke. Das Orchester ließ die Klänge eines erhebenden Chorals ertönen und Capitän Fellmann eröffnete an Stelle des leider nicht erschienenen Fest-Präsidenten, General Sutter, die Versammlung. Der erste Redner, Herr Hermann Boppe aus Newark, N. J., hatte das Thema: „Die Schweiz in ihrer Entwicklung und staatlichen Einrichtung, und deren Grundsätze". Nach einer ausführlichen Skizze über die Geschichte der Schweiz verglich Herr Boppe die Einrichtungen der Schweiz und Amerikas, verweilte besonders auf den verschiedenen Machtbefugnissen des Bundespräsidenten der Schweiz und des Präsidenten der amerikanischen Republik, und zeigte, welche Vortheile das amerikanische Volk durch Umgestaltung besonderer politischer Institutionen erlangen würde.

„Die Verpflichtungen des Schweizers im Auslande gegen sein Geburtsland und gegen sein Adoptiv-Vaterland" war die Aufgabe, die sich Herr Martin Niedermann aus Hudson City, N. J., gestellt hatte. Herr Niedermanns Rede war brilliant, die gediegenste und dabei kürzeste des Tages. Mit warmen Worten gedachte er erst der Liebe der Schweizer zum Vaterlande, und bezeichnete dann die Pflichten der im Auslande lebenden Schweizer zur alten Heimath nicht als gesetzliche, sondern als moralische, als solche, die das biedere Schweizerherz vorschreibe und von jedem braven Schweizer befolgt werden, wie heiligste Gebote. Ueberall dem Vaterlande Ehre zu machen, sei die erste dieser Pflichten, und mit den Brüdern daheim sich freuen, wenn sie glücklich sind, und mit ihnen weinen, wenn sie leiden, eine ebenso bedeutende Pflicht. Aber nicht nur mit ihnen weinen, sondern ihnen auch von der Ferne so gut als möglich helfen, wenn es Noth thue, müsse ein guter Schweizer. Die Schweizer in Amerika hätten das auch immer gethan und erst in letzter Zeit seien sie mit reichen Gaben für die armen Ueberschwemmten in der Heimath bei der Hand gewesen.

Unsere Pflichten gegen unser nicht minder theures Adoptiv-Vaterland sind ebenfalls große und gebieterische. Vor allen Dingen sollte keiner von uns sich der irrigen Meinung hingeben, daß er nichts zur Wohlfahrt der Ver. Staaten beitragen könne, weil er allein zu schwach sei, oder auch, weil die Zahl seiner Gesinnungsgenossen nicht ausreiche, thätigen Antheil an der Gestaltung der Verhältnisse des Landes zu nehmen. Wer ein wahrer echter Demokrat sei, sollte an der Wahlurne nicht fehlen, und seine Stimme abgeben nach seiner heiligsten Ueberzeugung. Seine Pflicht muß jeder Bürger üben, und eine seiner heilig-

sten Pflichten ist, zu wählen. Seien Sie Bürger, ächte Männer, wahre Schweizer und treue Amerikaner, und verkümmern Sie sich ihre Rechte nicht selbst durch Vernachläßigung einer Pflicht, wie die des Wählens ist.

„Das Schweizervolk und seine Errungenschaften" war das Thema von Professor Perrelet aus New York, der französisch sprach. Nach einer Ausführung der Thatsache, daß die kleine Schweiz trotz vieler widerstrebender Verhältnisse Großes geleistet habe auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, schloß der Redner mit den Worten: „Die replublikanischen Grundsätze im reinen Sinne machen allein die Größe der Völker, und führen allein auf den Weg des Fortschrittes."

W. P. Molo sprach in italienischer Sprache über das Thema, „Die Schweiz und ihre Beziehungen zum Auslande" und

Jakob Feierabend über „Die Aufgabe des Schweizers im Auslande". Hier befürwortete er besonders eine Verbindung sämmtlicher Schweizer in den Ver. Staaten zu Einem Schweizerbunde, dem es dann möglich werde, verschiedene gemeinnützige für alle Schweizer in der Fremde nothwendige Institutionen in's Leben zu rufen.

Es wurden dann auch von einem Kommittee, das auf Herrn Feierabends Antrag gleich am Anfange der Volksversammlung von Herrn Fellmann ernannt worden war, und aus den Herren Koradi; Scheitlin (Washington); Altorfer (Philippsburg); Geiger (Boston); Vogt (Newark) und Feierabend (New York) bestand, folgende Resulitionen vorgelegt, die zur einstimmigen Annahme gelangten:

„Die Schweizer Volksversammlung in Philadelphia vom 27. August 1876 hat nach Anhörung einer Motion von Jak. Feierabend, und in Folge der Empfehlung ihres Berathungs-Kommittes prinzipiell beschlossen:

1. Wir sympathisiren mit der Absicht des Org.-Kom. von Washington, das eine Vereinigung der Schweizer in den Ver. Staaten anstrebt;
2. Wir empfehlen den Anschluß an den Nord. Amerik. Grütlibund;
3. Wir empfehlen die gemeinschaftliche Förderung gemeinnütziger Zwecke, insbesondere Erweiterung der Winkelried-Stiftung zu einer allgemeinen schweizerischen Sterbekasse;
4. Wir ermuntern den Bund zur Förderung idealer Thätigkeit im Sinne eines vernünftigen Fortschrittes;

5. In bürgerlicher Hinsicht wollen wir nach Kräften eine zeitgemäße und gründliche Reform in Gesetzgebung und Verwaltung resp. Bundesrevision nach dem Vorbilde der Republik unserer Väter;
6. Zur Förderung obiger Zwecke empfehlen wir die Unterstützung einer schweiz. amerik. Zeitung, sowohl auf Privatwegen als mittelst Annahme derselben als Organ der Schweizer-Vereine.
7. Um obige Grundsätze zu verwirklichen, ist heute eine Fünfer-Kommission, mit dem Rechte, sich zu ergänzen, zu erwählen.

In dieses Komite wurden die erwähnten Herren erwählt. Die Pausen zwischen den verschiedenen Reden hatten die Helvetia Männerchöre von New York und Skranton, der Schweizer-Männerchor von Philadelphia und ein aus allen diesen kombinirter Massenchor unter Direktion des Herrn A. Pinckert von New York mit trefflichen Gesangsvorträgen ausgefüllt. Das Auditorium schenkte den Reden, trotzdem die ganze Session über 4 Stunden währte, ungetheilte hohe Aufmerksamkeit.

Gewiß sind den meisten Festtheilnehmern diese Tage und der Hauptinhalt der Reden in Erinnerung geblieben und wenn auch in den wenigsten Kolonien Vereine zur Durchführung der damals gefaßten Beschlüsse und Prinzipien entstanden sind, so wirkten doch die Reden dadurch, daß der Zuhörer an seinem Wohnorte die Ideen und Beschlüsse bespricht, und Andere dafür einzunehmen sucht. Ideen kommen ja erst dann zur Ausführung, wenn eine Mehrheit des Volkes für dieselben eingenommen ist.

In Philadelphia entstand kurze Zeit darauf der Nationalfestverein. Heinrich Müller, Anton Blöchliger, Daniel Schmid, Breiter, Jaucher, Seul erließen einen Aufruf, in Folge dessen sich eine Anzahl Schweizer am 24. Dezember 1877 versammelten, einen Verein gründeten, und in den Vorstand Heinrich Müller Präsident, Anton Blöchliger Vize-Präsident, Walter und Wenzinger Sekretäre, und Hungerbühler Schatzmeister erwählten. Man bezweckte damit alle Schweizer Philadelphias permanent so zu vereinigen, wie dies durch die Conventionen in New York zeitweise geschah. Das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller Schweizer sollte durch jährlich abzuhaltende Nationalfeste stets wach erhalten und zugleich ein größerer Fond erworben werden, um damit die lokalen bedürftigen Schweizer, solche in der alten Heimath und anderswo, wenn nöthig, zu unterstützen.

Gleich beim 1. Nationalfeste am 24. bis 26. August 1878 im Schützenparke übertraf der Erfolg die gehegten Erwartungen. Dank der Thätigkeit des erwähnten Komite's erzielte man einen Netto-Ertrag von circa $1100, wovon $500 in den Vereins-Fond kamen, $100 für die Gelbfieber-Kranken in New Orleans, $200 für die armen Landsleute in Philadelphia verwendet wurden.

Das 2. Nationalfest wurde im Rising Sun-Park vom 27. bis 29. Juli 1879 abgehalten und ergab den Ertrag von $1769. Dieser glänzende Erfolg ist wohl der großartigen Ausstattung des Festes, einem großen Festzuge in Kostümen der schweizerischen Heldenzeit, den Dekorationen, die den Durchbruch des Gotthard-Tunnels darstellten, und der Aufführung des „Wilhelm Tell" im Freien zuzuschreiben. Gaben wurden aus dem Ertrage an Brandbeschädigte in Graubündten, und als Beitrag zur Renovirung der Tells-Kapelle geschickt.

Beim dritten Nationalfeste vom 15. bis 17. August 1880 im Schützenparke wurde wieder ein Ueberschuß von mehreren Hundert Dollars erzielt.

Durch so gute Erfolge der Feste stieg die Achtung vor den Schweizern und die Zahl der Mitglieder hob sich schnell auf 300. — Jedes Jahr wurde nun ein mehrtägiges Nationalfest und im Winter ein Maskenball gegeben, woran mehrere andere Vereine, wie etwa der Grütliverein, Schweizer-Männerchor, der Schwingklub, St. Gotthard-Verein und Andere Theil nahmen.

Am 7. Nationalfeste vom 16. Juni 1884 nahm der Helvetia Männerchor von New-York Theil.

In großartigem Maßstabe wurde wieder das Nationalfest am 25. und 26. Juli 1886 gefeiert. Etwa 30 Vereine von Philadelphia und Umgebung, waren durch Delegationen vertreten. Man hatte für 2000 Dollars Preise ausgesetzt und ca. 5000 Personen waren anwesend, die der patriotischen Rede des Konsuls Koradi lauschten und durch Wettgesänge, Armbrustschießen, Preiskegeln, Schwingen um die Preise kämpften. Auch Dekorationen des Parkes und lebende Bilder am Abende fehlten nicht.

Der Winkelried Kranken-Unterstützungs-Verein wurde im Januar 1885 durch Joseph Blöchliger, Heierli, Mörikofer, Zehnder, Fehr, Kasader und Steiger gegründet. Seine Mitgliederzahl nahm schnell zu und stieg bis zum Jahre 1887 auf 100; das Vermögen auf 800 Dollars.

Er veranstaltete eine Sempach-Feier, und weihte bei dieser Gelegenheit eine schöne neue Fahne ein, wobei Konsul Koradi die Rede hielt.

Andere Krankenvereine sind noch der St. Gotthard-Unterstützungs Verein und der Rütli-Unterst. Verein. Beide Vereine nehmen auch Nichtschweizer auf.

Der St. Gotthard-Verein wurde am 6. Februar 1881 gegründet. Er hat nahezu 100 Mitglieder und ein Vermögen von $1200.

Der Rütliverein hat ca. 90 Mitglieder und $900 Vermögen.

In Manayunk, in der Nähe von Philadelphia, wurde am 1. Januar 1881 ein Verein zur Unterstützung in Krankheits- uud Sterbefällen und zur Pflege des Gesanges und der Geselligkeit von Schweizern gegründet. Die Zahl der Mitglieder stieg auf 30 deren Präsident J. H. Schaufelberger und Sekretär J. Engel war.

Eine Abtheilung davon bildet den Gesangverein Helvetia Männerchor, der sich unter Direktor Dr. Römer übt und im August 1887 ein Sommeenachtsfest abhielt. Einzelne Mitglieder bilden den Tioga Quartett-Club.

2. Vereine für Pflege des Gesanges und Uebung vaterländischer Spiele.

Der Schweizer Männer- und Damenchor von Philadelphia. Obgleich die Gründung eines schweizerischen Gesangvereins schon vor dem Jahre 1849 angestrebt wurde, gelang es doch erst im Jahre 1862 den Schweizer Männerchor in Philadelphia zu gründen. Einige Zeit hielt er sich kaum über Wasser und vegetirte bis zu Ende der siebenziger Jahre. Am 13. Juni 1877 gab er ein größeres Sommernachtsfest, und am 29. April 1878 ein Konzert, welches ihn zu Ansehen brachte. Dann nahm auch die Zahl der Mitglieder zu und bis 1880 unter Präsident A. Schlaginhaufen, Sekretär, Ferd. Oertli und Dirigent Wilke zählte er 46 Mitglieder. Zur Feier des 18. Stiftungsfestes machte er am 13. Juni 1880 eine Wasser-Fahrt.

In diesem Jahre entstand dann auch der gemischte oder Damenchor. Dieser nahm im Jahre 1881 am Nationalfeste in Newark Theil und errang beim Wettsingen einen schönen Preis. Am 14. Sängerfeste des nord-östlichen nordamerikanischen Sängerbundes vom 2. bis 8. Juli 1885 in Brooklyn nahm der Schweizer Männerchor mit noch 26 Vereinen von Philadelphia Theil und die Schweizer Sänger verlebten glückliche Tage im Kreise ihrer verbündeten Brüder vom Helvetia Männerchor von New York und der Schw.-Vereine Brooklyns.

Die Freundschaft zwischen den Philadelphiern und New Yorkern wurde so intim, daß die Erstern die Letztern als Ehren-Mitglieder in ihren Verein aufnahmen.

Ein günstiges Ereigniß für die Hebung des Ansehens des Damenchors war auch der gute Erfolg, den er bei der Mitwirkung bei der Aufführung des „Wilhelm Tells" erzielte, als diese Oper am 26. Januar 1886 vom Personal des New Yorker Germania-Theaters in Philadelphia gegeben wurde.

Der Eifer für Gesang und gesellige Unterhaltung scheint bis heute noch nicht erkaltet, da der Verein noch ca. 25 Sänger und 20 Sängerinnen zählt, die jedes Jahr ein Konzert mit Ball, bisweilen mit einer kleinen dramatischen Vorstellung geben, wobei sie häufig vom Schwing- und Turn-Klub unterstützt werden, oder ihrerseits andere Schweizervereine bei Festlichkeiten unterstützen.

Der Philadelphia Schwing- und Turn-Klub ist der älteste Klub dieser Art in Amerika. Er wurde am 9. November 1878 von J. Altheer, J. Nobs, W. Buchmann, Ed. Frey, J. Siemen, J. Hensler, R. Weber und Andern gegründet. Eines der besten Mitglieder des Klubs, Emil Zuberbühler, starb leider schon am 5. September 1880.

Viele Jahre hatte auch er, wie andere Vereine, mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Seine Mitglieder-Zahl betrug stets etwa 20—22 bis zur Reorganisation im Januar 1885, dann stieg sie rasch sogar bis zu 65 Mitgliedern, denen der Vorstand, Präsident, Gottlieb Glohr; Vize-Präsident, Kaspar Hüftli; Sekretär & Schatzm., Jakob Siemen die Wege zu Ruhm und Ehren-Preisen zu zeigen weiß. Und der Klub hat bereits schon bei verschiedenen Festlichkeiten, wie bei den Nationalfesten und seinem Stiftungs-Feste in 1887 seinen Ruhm begründet.

3. Vereine für patriotische, wirthschaftliche und literarische Zwecke.

Der Schweizer Club (Swiß Club) von Philadelphia hat die Aufgabe, die politischen und wirthschaftlichen Vorgänge in der Schweiz zu verfolgen und darüber Vorträge und Diskussionen zu veranstalten.

Der Klub ging Anfangs 1888 aus dem Nationalfest-Verein hervor, scheint aber durch seine wissenschaftlich gebildeten Mitglieder und tüchtigen Vorstand, der aus Präsident, Professor S. Stürzinger; Vize-Präsident, Otto Lüthy; Sekretär, Emil Buser; Schatzmeister, E. J. Flury besteht, sowohl an Mitgliedern, deren Zahl von 15 bei der Gründung des Vereins bis

jetzt (1889) auf 23 gestiegen ist, wie an wissenschaftlichem Eifer und Thätigkeit zuzunehmen. Im verflossenen Jahre wurden acht Vorträge im Klub gehalten. Davon bezogen sich 3 auf Politisches (Politische Entwicklung der Schweiz von 1830 bis 1848, und von 1848 bis heute; Helvetien zur Zeit der Kelten, Burgunden und Allemanen) 2 auf Technisches (Bergbahnen in der Schweiz und unser Trinkwasser) 2 auf Literatur (J. J. Rousseau und Mad. de Stael) und 1 auf Volks-Wirthschaft (Schweizer-Arbeiter-Gesetzgebung vor 1878).

Eine Bibliothek, welche der Klub anzulegen beabsichtigt, ist durch die Freigibigkeit von H. Konsul Koradi und Anderer auf 35 Bände angewachsen und hat von dem kunstbeflisse-nen H. Hefti ein werthvolles Gemälde erhalten.

Philadelphia hat ebenso wie New York Schweizer oder Abkömmlinge von solchen, die sowohl als Militär- wie Civil-Beamte hohe Ehrenstellen bekleideten, oder noch im Amte thätig sind.

Vor Allen begegnet uns da der Name des berühmten Generals Bouquet der vor der Zeit des amerikanischen Revolutionskrieges neben General Georg Washington in der damaligen englisch-amerikanischen Provinz eine hervorragende Rolle spielte.

Henry Bouquet*) wurde in 1719 in Rolle am Genfersee geboren und erhielt schon von frühester Jugend an eine militärische Erziehung. In holländischen und sardinischen Diensten errang er sich kriegerische Lorbeeren und stieg bis zum Range eines Obersten. Als in 1754 zwischen England und Frankreich Krieg ausbrach, der auch die beiderseitigen Besitzungen in Nordamerika in Mitleidenschaft zog, erhielt Bouquet von der englischen Regierung das Brevet eines Oberst-Lieutenants und zugleich den Auftrag, sich dem Lord Loud um als Kommandanten einer Abtheilung der „Royal-Americans" zur Verfügung zu stellen, was in 1756 in Philadelphia geschah. In dieser Stadt erwarb er sich bald durch seine Liebenswürdigkeit die Achtung der vornehmen Kreise.

Pensylvanien, damals wie New York und die Neuengland-Staaten, eine englische Provinz, erhielt mit den südlichen Kolonien die Aufgabe, die früher mißlungene Eroberung des Westens wieder in Angriff zu nehmen, und zunächst die Franzosen aus ihrer Hauptfeste Fort du Chesne zu vertreiben. Col. Bouquet erhielt das Kommando der 1. Division und Col. George Washington das der 2. Division. Der Kriegsplan Bouquets zur

*) Nach einem Vortrage von John Friederich in New York im Swiß Club am 7. März 1887.

Eroberung des Forts erhielt den Vorzug des Obergenerals Forbes, und hiernach wurde die Veste, die an dem Orte stand, wo jetzt Pittsburgs Fabriken rauchen, glücklich erobert.

Bald nach der Einnahme des Forts starb General Forbes und Bouquet übernahm nun die Leitung der ganzen pensylvanischen Kriegsmacht. Mit den Delaware-Indianern setzte er sich auf Friedensfuß und stellte an den Grenzen überall Ruhe und Ordnung her, indem er sämmtliche Posten und Forts von Philadelphia über Carlisle, Bedford, Fort Pitt, Lake Erie, Sandusky ꝛc. mit seinen „Royal Americans“ besetzt hielt.

Sieben Jahre lang bildeten diese Garnisonen, welche meistens aus deutschen und schweizerischen Ansiedlern rekrutirt waren, die äußerste Vorwacht der Civilisation. Während dieser Zeit verkehrte Bouquet öfters und gerne in einer Familie Byerly oder Beierli in Bushy Run. Frau Beierli war eine geborene Bernerin, und Bouquet liebte es sehr, mit ihr über die alte Heimath sich zu unterhalten. Im Frühling 1763 beschlossen 18 Indianerstämme, unter der Führung des tapferen und kriegslistigen Häuptlings Pontica, alle Forts der Engländer auf einmal zu überrumpeln und die Besatzungen wie die weißen Ansiedler mit Feuer und Tomahawk zu vernichten. Neun Forts wurden erobert und ihre Mannschaft zum größten Theile massakrirt. Die Greuelthaten, welche die siegestrunkenen Indianer unter den weißen Ansiedlern anrichteten, waren schaudererregend. Der Hauptangriff war nun gegen Bushy Run gerichtet, und es entspann sich hier die mörderische Schlacht vom 6. August 1763. Bouquet hatte den Oberbefehl über die englischen Truppen und gewann einen glänzenden Sieg über die Indianer. Der große Erfolg dieser Schlacht war, daß Pontica's großartiger Plan, die nordamerikanischen Kolonien zu vernichten, vereitelt, und die Oberhoheit der angelsächsischen Rasse in dem mächtigen Flußgebiete des Mississippi befestigt wurde. Genau ein Jahr nach dem Tage bei Bushy Run fingen jedoch die Greuelthaten der Rothhäute wieder an, und Bouquet mußte neuerdings mit zwei Regimentern durch Wüsteneien in's Ohio-Gebiet ziehen. Dieser Kriegszug war die Fortsetzung und Ergänzung eines kulturhistorischen Unternehmens. Der Besitz des schönen und reichen Ohio-Thales war für die englischen Kolonien nicht nur eine Lebensfrage für die dortigen Ansiedler, sondern auch für den Bestand und die Entwickelung der andern englisch-amerikanischen Besitzungen. Bouquet's Verdienst ist es, diese Existenz-Bedingungen gesichert zu haben. Nach einem nochmaligen glänzenden Kriegszuge unterwarfen sich die wich-

tigsten westlichen Indianer-Stämme am Muskingum freiwillig, und Bouquet diktirte den Häuptlingen seine Friedensbedingungen. Im Jahre 1765 kehrte er nach Philadelphia zurück, wo ihm die Legislatur eine Dankadresse überreichte, worin sie sowohl seinen Verdiensten als Sieger volle Gerechtigkeit wiederfahren ließ, als auch seine „fortwährende Beschützung der bürgerlichen Rechte der Provinzialbewohner" rühmend hervorhob. Mit dem Range eines Brigade-Generals bekleidet, wünschte er nun nach seiner Heimath, der lieben Schweiz, zurückzukehren. Allein das Schicksal hatte es anders für ihn bestimmt.

Auf Befehl des Königs übernahm er im Frühjahr 1765 das Kommando der im Süden stationirten Heerestheile, langte am 23. August in Pensacola, Fla., an, erlag aber schon am 2. September dem tückischen Fieber im kräftigsten Mannesalter auf dem Gipfel seines Ruhmes stehend. Sein Name gerieth für lange Zeit, sein Grab wohl für immer in Vergessenheit. Im August des Jahres 1883 feierten die Bewohner von Westmoreland County, Pa., das 120jährige Jubiläum des Sieges von Bushy Run. Einem Nachkommen von Andreas Byerly, dem Pfarrer Cyrus Cort, haben wir es zu danken, daß bei dieser Gelegenheit die Erinnerung von Henry Bouquet „The best military man and one of the finest gentlemen and scholars of colonial times" der Nachwelt aufgefrischt wurde.

Zu gleicher Zeit mit Bouquet hatten auch noch andere Schweizer hervorragende Posten in jenen Kämpfen gegen die Franzosen und Indianer inne. So namentlich sein intimer Frennd Fr. Haldiman die Stelle eines Oberstlieutenants und Kommandanten eines Bataillons von 1000 Mann, und ein französischer Schweizer-Offizier, Namens Ecuyer, welcher sich durch seine tapfere Vertheidigung von Fort Pitt hoch verdient machte.

Während des mexikanischen und letzten Bürgerkrieges finden wir den Namen eines hervorragenden Schweizer Abkömmlings, der es zum Range eines amerikanischen Generals brachte. Dies war H. M. Nägeli oder Naglee, wie er sich schrieb. Seine Vorfahren sind schon vor mehreren Generationen aus der Schweiz in Pensilvanien eingewandert, und die Nachkommen haben sich so amerikanisirt, daß sie nicht mehr deutsch verstehen. In 1813 geboren und bis zum Jünglingsalter in Philadelphia erzogen, genoß H. M. Nägeli die weitere militärische Ausbildung in West Point und machte als Offizier den mexikanischen Krieg mit, wo er sich durch große Tapferkeit auszeichnete. Spä-

ter kam er mit einem Regimente nach Kalifornien, quittirte da den Militärdienst und gründete in San Francisco mit N. S. Senton das erste Bankhaus. Während der Rebellion trat er wieder in die Bundesarmee und diente bis zu Ende des Krieges. Später legte er in St. Clara County, große Weinberge an, und war zur Zeit seines Todes im Jahr 1886 einer der bedeutendsten Weinzüchter an der Pacific-Küste. Ein Verwandter des Letzteren, James S. Naglee, diente ebenfalls als Offizier im letzten Bürgerkriege und ist jetzt Mitglied des Ver. Staaten Kongresses. Noch viele andere Schweizer aus Philadelphia dienten theils als Offiziere, theils als Soldaten im letzten Kriege, von denen wir jedoch bloß B. Speiser, jetzt Wirth, zu nennen vermögen.

Unter den Civilbeamten sind vorzüglich die Beamten des Schweizer-Konsulats für die Staaten Pensylvanien und New Jersey, Konsul R. Koradi, Ecke 4. und Wood Str., Philadelphia, und Vize-Konsul W. Itschner zu erwähnen. Beide sind durch ihre eifrige, gemeinnützige und patriotische Thätigkeit im Interesse der Schweizer populär geworden, und Hr. Konsul Koradi unterläßt es nicht, die Feste und gemeinnützigen Bestrebungen durch seine Theilnahme und begeisternden Reden zu ehren und zu heben. Während der Weltausstellung war Hr. Ernst Eugster aus Appenzell Vertreter der Aussteller aus der Schweiz. Im Jahr 1879 verreiste er zur Uebernahme des gleichen Amtes nach Melbourne in Australien.

Aus den gelehrten Ständen weist Philadelphia eine erhebliche Zahl hervorragender Männer aus der Schweiz auf.

Michael Schlatter, geboren in St. Gallen, studirte Theologie und wanderte in 1740 nach Amerika aus. In den folgenden 50ger Jahren wirkte er als Pfarrer zu Philadelphia, wo er das Haupt und der Führer der deutsch-reformirten Gemeinde wurde. Gleichzeitig strebte er das Erziehungswesen in seine Hand zu bekommen und die deutsch-amerikanische Jugend für seine Kirche zu gewinnen. Im Jahre 1751 begab er sich nach Europa, um für die Errichtung von Schulen und Kirchen Geldmittel aufzutreiben, und seine Bemühungen waren erfolgreich. Fürstliche Personen steuerten in Holland und England große Summen bei, und in England bildete sich auf seine Veranlassung eine Gesellschaft, um die Deutschen mit Freischulen zu versehen. Mit solcher Handlungsweise verknüpfte man jedoch die geheime Absicht, die eingewanderten Deutschen in den damals schon vom Freiheitshauche angewehten Provinzen am sichersten

England günstig zu stimmen. Dieses merkten die Deutschen und Schlatters Bestrebungen, wenn auch bloß in der Absicht unternommen, den Volksunterricht und die Religiosität zu heben, begegneten einem unverkennbaren Mißtrauen. Die Mißstimmung wuchs noch mehr, als im Jahre 1753 Rev. Wil. Smith, der erste Profost des College (jetzt Universität) von Pensylvanien als beredter Kämpfer für die anglo-amerikanische Kirche auftrat. Smith war ein geborener Schotte, ging nach zweijährigem Aufenthalte in New York und Philadelphia wieder nach England zurück und stellte bei der Gesellschaft für Ausbreitung des Evangeliums in London die deutschen Schulen Amerikas in ein schlechtes Licht. Dieses erbitterte die deutschen Ansiedler auf's Aeußerste, und die Bestrebungen Schlatters in Gemeinschaft mit Smith Schulen zu Reading, Easton, Lancaster, New Hanover und Shippack zu errichten, fanden nicht die gehoffte Unterstützung. Schlatters Ansehen und Einfluß sanken immer mehr, bis er sich im Jahre 1755 veranlaßt sah, seine Pfarrstelle in Philadelphia aufzugeben. Immerhin ward durch ihn die deutsche Schule und Erziehungsmethode nach Amerika verpflanzt und verbreitet, zu einer Zeit, als das Deutschthum allerwärts sonst vor dem Englischen zurückgedrängt wurde, und vor dem englischen Einflusse in schnellem Niedergang begriffen war.

In neuerer Zeit starb in Philadelphia im Juni 1887 J. Nidegger, der viele Jahre an der Zionskirche als Pfarrer und Schulmann segensreich gewirkt hatte.

Am Franklin-College lehrt Professor Dr. J. H. Dubs. Er hielt in 1887 einen Vortrag über Ulrich Zwingli.

Als Aerzte waren in Philadelphia Dr. Weber von St. Gallen und Dr. Schuler von Glarus thätig.

Mit der Rechtswissenschaft beschäftigen sich Oberer und früher Anton Glaus, der wieder die Rechts-Praxis in Rapperswil am Zürichsee aufgenommen hat.

Einen Ruf als guter Chemiker hat Otto Lüthy aus dem Aargau, der Direktor einer Zucker-Raffinerie ist.

Der Musik widmen sich H. Meyer, J. Jakob, Emil Engel, dessen Orchester bisweilen bei Festlichkeiten der Schweizer-Vereine spielt. Ein Zeichnungskünstler scheint K. Schelling zu sein, der im Oktober 1884 von der Direktion der Erie-Eisenbahn den Auftrag erhielt, der Bahn entlang Natur-Scenen aufzunehmen und in Holzschnitten auszuführen.

Die Groß-Industrie wird von vielen Schweizern Philadelphias betrieben. Itschner's & Tamuli's Seidenfabrik, Wildbergers Teppich-Fabrik. H. Wirz's Zinngießerei,

beschäftigen viele Hundert Hände. Wildberger war 25 Jahre lang Vice-Konsul, bis er 1887 resignirte und nach der Schweiz reiste. Ihm folgte in diesem Amte W. Itschner. Zahlreich sind die Arbeiter in Klingorts Maschinenfabrik; in der Schuhfabrik der Brüder Ziegler; in den Kupferschmieden der Brüder Ott und des Herrn Trottmann sel.; in der Möbelfabrik von Ragaz; Ammoniakfabrik von Goldschmied; in der Färberei der Firma Hellwig & Schäfer, welch' Letzterer ein biederer Schweizer ist; in der Bierbrauerei des populären patriotischen Heinrich Müller. Für gute Bücher sorgt die renomirte Verlags-Firma Schäfer & Koradi, für Musikdosen und Musik-Instrumente Heinrich Gautschi & Söhne und Pequignot.

In Manayunk betreiben die Brüder Gallatin schon seit 35 Jahren ein ausgebreitetes Bürstengeschäft.

Angesehene Geschäftsleute sind ferner, der Architekt Gold, Garnfabrikant Wildberger, Maler Marti, Schlosser König, Knopf-Fabrikant Borel, Optiker Murset, Messerschmid Reist, die Fleischer, Blöchliger, Käch, Tschanz, die Bäcker, Baldinger, Baumgärtner, Kälin, Engelhard, Kunz, Spezerei-Läden halten, Strickler & Sauter, A. Kälin, Körbler.

Unter den Restaurateuren Philadelphias ragt H. Tresch aus Graubünden hervor. Er ist der Delmonico Philadelphias und in seinem Lokale verkehren fast ausschließlich die hohen Finanzleute.

Von den Hotel-Inhabern führt G. Walther das Pensylvania Square-Hotel, John Volet ein Kaffee-Restaurant. L. Egli, C. Buechi und Jak. Steiger Hotels; Saloons halten, Hungerbühler, Hensler, Blöchliger, Steiner, Herde, Simon und Andere. Viele angesehene und geachtete Schweizer sind bereits dem irdischen Leben entrückt, aber haben ein rühmliches Andenken bei ihren Freunden hinterlassen. Ulrich Widmer von Huudwil, Kant. Appenzell, kam vor 24 Jahren nach Amerika, wurde Mitglied und Präsident des Schweizer Männerchors von Philadelphia. Er starb hochgeachtet am 30. März 1885.

Rud. Hauri aus Baselland, selbst ein Taubstummer wurde Sekretär des Taubstummen-Vereins in Philadelphia, und heirathete eine Taubstumme. Er ertrank unglücklicher Weise am Neujahr 1886 im Delaware Flusse.

Jost Zweifel von Glarus, Gerber, übernahm eine Wirthschaft, wurde Mitglied der meisten Schweizer-Vereine und starb am 18. Juli 1886.

A. H. Wirz, Inhaber einer großen Metallwaaren-Fabrik, patriotisch und freigebig, starb im März 1887.

Ein anderer Groß-Industrieller, beliebter und geachteter Schweizer Heinrich Trottmann, Kupferschmied von Rothwil, starb 63 Jahre alt im Mai 1887. Nach der Einwanderung in 1857 ließ er sich zuerst in New York nieder, und wurde da Mitglied der Helvetia Loge No. 1. Nach dem Kriege etablirte er sich in Philadelphia und betrieb das Kupferschmied-Geschäft, worin er Glück hatte, und es immer mehr ausdehnte.

Aus Verzweiflung und im Zustande von Geistesstörung brachte sich der Kondukteur Anton Weber in 1887 um's Leben, während H. Frey in 1883 von der Pensylvania Eisenbahn überfahren und getödtet wurde. Bei einer deßhalb von der Wittwe durchgeführten Schadenersatz-Klage wurden ihr 10,000 Dollars Entschädigung zugesprochen. Schließen wir diese Trauer-Ereignisse mit einem frohern, der rühmlichen That des H. Kennel aus Schwyz, der am 6. Mai 1887 bei einer unglücklichen Bootfahrt sechs Landsleuten das Leben rettete.

Pittsburg-Alleghenny. Pittsburg, eine Stadt mit 240,000 Einwohnern, ist die zweitgrößte Stadt in Pensylvanien und eine der ersten Fabrikstädte der Union. Sie liegt in dem durch den Zusammenfluß des Alleghenny und Monongahela-Flusses gebildeten Delta und hat eine riesige Eisen-, Kohlen- und Erdöl-Industrie. Unter die größten Eisenwerke gehören die "American Iron Works", welche 2500 Arbeiter beschäftigen. Auf ebenso gigantischer Basis werden die "Fort Pitt Works" betrieben, und die Hälfte der Glasfabriken der Welt befindet sich hier. In der Umgebung sind noch 103 Kohlenbergwerke. Gegenüber Pittsburg, am nordwestlichen Ufer des Alleghenny, befindet sich Alleghenny City mit circa 80,000 Einwohnern und ebenfalls vielen und großen Fabriken. Die Ansiedlung von Pittsburg und Umgebung, wie wir schon bei der Lebensbeschreibung des Generals Bouquet erwähnten, datirt erst seit Anfang dieses Jahrhunderts. Die ersten Schweizer, deren Zahl heute 2000 noch nicht übersteigt, wurden durch die Aussicht auf Arbeit in den Kohlenminen nnd Fabriken angezogen. Eine der ältesten Schweizer-Familien ist wohl die Familie Vögeli aus Baselland, die schon seit 1817 in Pittsburg sein soll und da zu großem Ansehen und Wohlstand gelangt ist. Wie in allen Schweizer-Kolonien entstanden auch in Pittsburg und Alleghenny-City Kranken-Unterstützungs-, Gesangs- und Schützen-Vereine erst, als eine größere Anzahl Schweizer da angesiedelt waren.

Der älteste Verein war der Verein der Söhne Winkelrieds. Er wurde im Jahre 1867 zum Zwecke gegenseitiger Unterstützung in Krankheit und Todesfällen gegründet und bestand aus Mitgliedern, die in Pittsburg und Alleghenny City wohnten. Im Jahre 1869 trat er in den nordamerikanischen Grütlibund. Ohne große Festlichkeiten zu veranstalten, oder größeres Aufsehen nach Außen zu veranlassen, wirkte er unter tüchtiger Verwaltung zum Segen der Familien der Mitglieder bis zum Jahre 1883 fort, und erlangte bis dahin eine Mitgliederzahl von 57, und ein Vermögen von circa $1623. Als im nordamerikanischen Grütlibunde die Sterbekasse eingeführt war, theilten sich die Mitglieder. Eine größere Zahl reorganisirte den Verein zu dem bisherigen Zwecke als Kranken-Unterstützungs-Verein unter dem Namen

Schweizerbund von Alleghenny, ließ sich inkorporiren, und trat am 20. August 1884 in den Grütlibund. Unter der tüchtigen Verwaltung der Präsidenten Jos. Emich und Jak. Stämpfli, Sekretärs Wilh. Schibli und Schatzmeister Jos. Sacker, stieg die Zahl der Mitglieder bis Ende 1887 auf 38 und das Vermögen auf $1000.

Eine kleinere Zahl schloß sich als Bundessektion Pittsburg dem Grütlibunde in 1884 an. Diese Mitglieder halten keine Kasse zur Unterstützung in Krankheitsfällen, sondern betheiligen sich bloß an der Sterbekasse des Grütlibundes und erheben die dazu erforderlichen Beiträge bei vorkommenden Todesfällen. Gegenwärtig beträgt die Mitgliederzahl 25, die unter Präsident Gottfried Blaser, Sekretär Paul Wild, Schatzmeister Robert Binder, ein fröhliches, geselliges Leben führen. Trotz des vielen Rauches scheint in Pittsburg und Alleghenny doch eine gesunde Luft zu existiren, da seit 1883 nur drei Mitglieder des Grütlibundes, nämlich John Banz aus Bern in 1883, Jakob Meyer aus Zürich am 9. April, und Fried. Leise aus Bern am 13. Juni 1885 gestorben sind.

Der Wilhelm Tell Klub, ebenfalls ein Verein zur Unterstützung, zur Pflege des Gesanges und der Geselligkeit, wurde Ende 1884 von Anton Locher, Konstantin Locher und Anton Gieshurst gegründet. Seine Mitgliederzahl stieg rasch auf 40. Im Jahre 1886 bildete sich davon eine Schwingsektion.

Am besten bekannt in der Oeffentlichkeit ist von allen Schweizervereinen der Schweizer Männerchor Helvetia von Pittsburg-Alleghenny. Er wurde 1885 von Johann Bolier, Georg Bechtold, Johann Kappeler, die seinen

ersten Vorstand bildeten, und Andern gegründet und von Professor Ernst Kappeler als Dirigent zur Ausbildung im Gesang in die Hand genommen. Im Januar 1886 feierte er sein Stiftungsfest in Alleghenny, im März gleichen Jahres einen Ausflug nach Cleveland. Zur Fahnenweihe im Oktober gleichen Jahres hielt Rev. Oskar Weber eine begeisternde Rede, und zur Feier der Schlacht von Sempach, die mit außergewöhnlichem Aufwand veranstaltet wurde, verfaßte Prof. Kappeler ein schönes Festgedicht. Im folgenden Jahre, 11. September 1887, veranstaltete der Verein eine eben so schöne Feier zur Verherrlichung des hundertjährigen Geburtstages von General Dufour. Jetziger Dirigent ist Benj. Keller. Eine kleine Zahl Sänger des Helvetia Männerchors organisirte sich zu einem Quartett „Alpenrösli".

Neben seinem Liederbuche bringt der Schweizer häufig auch seinen Stutzen, auf dem er sich schon in der alten Heimath geübt hat, in die neue Welt, und sowie mehrere Freunde des Schützenwesens an einem Orte sich angesiedelt haben, entsteht auch gleich ein Schützen-Verein nach Schweizerart. Auch in Pittsburg-Alleghenny wurde schon am 20. August 1879 ein Schützenverein unter dem Namen Wilhelm Tell-Schützen-Klub, jetzt Helvetia Schützenverein gegründet, mit Franz Knobel als Schützenmeister. Bald nach der Gründung hatte der Verein 24 Mitglieder, deren Zahl bis 1881 auf 30 stieg und deren Vermögen unter der ökonomischen Verwaltung von Präsident Gustav Mark, Sekretär Rotzler sich auf $800 vermehrte. Für die Schießubungen und Festlichkeiten stellte Johann Zwicky den Schützen seinen Park unentgeldlich zur Verfügung und bei manchen Fest- und Preisschießen überließ sich hier der Verein seinem vaterländischen Vergnügen.

Die Bürgerschaft von Alleghenny hat mehrere Glieder der bereits erwähnten Familie Vögeli aus Baselland mit hohen Beamtenstellen ausgezeichnet. Anfangs der fünfziger Jahre war ein Vögeli Mayor der Stadt Alleghenny; ein Sohn von diesem war viele Jahre Mitglied der Legislatur von Pensylvanien. Oskar Weber wirkt da als Pfarrer, U. Ziegler als Arzt, Ernst Kappeler und John Fröhlich, jetziger Dirigent des Helvetia Männerchors, als Musiker, Gottfried Blaser ist als tüchtiger Frescomaler bekannt.

Meinrad Bissig, Hartmann Koch, Fried. Spindler und Fr. Schwitter führen Milchgeschäfte; dasjenige des Letztern ist eines der größten in der Stadt und seine Besitzung, Sweet Home Dairy, gilt als Muster-Anstalt. J. Streit hält in Alleghenny

City einen Laden zum Verkauf von Musik und Musik-Instrumenten, M. Stüßi einen solchen zum Verkauf von Spielwaaren und Schweizerbildern.

Ein ausgedehntes Kupferschmied-Geschäft betreiben Perret & Schludenberg. In fast allen andern Handwerken sind auch Schweizer thätig.

Gasthäuser und Trinklokale, die Schweizer halten, sind ebenfalls in beträchtlicher Zahl vorhanden. Chr. Niklaus hält das Gasthaus zur Schweizerhalle No. 1202—1204 Penn. Ave. beim Eisenbahn-Depot; Fred. Jampen das Gasthaus zum Wilhelm Tell; Fried. Moser das Helvetia Hotel und Gregor Meyer eine Weinhandlung in Alleghenny. Andere schweizerische Trinklokale sind das von Adam Emich, Wilh. Neider.

Von den ehemals hier angesiedelten nun verstorbenen Schweizern haben viele ein ehrenvolles Andenken hinterlassen. Da ist aus frühern Zeiten besonders der berühmte amerikanische Staatsbeamte David Ritchie oder Rütschi zu nennen. Rütschi wurde in einer Schweizerfamilie in Canonsburg, Pa., am 19. August 1812 geboren. Er studirte am Jefferson College, das er 1829 absolvirte, und in Heidelberg in Deutschland die Rechte, wurde 1835 zum Gerichte zugelassen und fing in Pittsburg an zu praktiziren. Als erfolgreicher Advokat uud umsichtiger Politiker gelang es ihm, als Whig in den 33., 34. und 35. Kongreß gewählt zu werden, in welchem sein Termin am 3. März 1859 ablief. Darauf bekleidete er für ein Jahr die Stelle eines County-Richters und starb in Pittsburg am 24. Januar 1867. Als Mitglied des Kongresses war Rütschi ein Mitglied des Ausschusses für fremde Angelegenheiten, und es mag als Beweis seines prophetischen Scharfblickes angesehen werden, daß er den nachher so berühmt gewordenen General Ph. Sheridan als Kadet für die Militär-Akademie der Ver. Staaten in West-Point empfahl.

Johann David Lehmann von Zürich, war in den 60ger Jahren Prediger in Alleghenny City und während seiner Lebzeiten ein eifriger Befürworter der Leichenverbrennung. Seine Leiche wurde denn auch seiner Bestimmung gemäß am 12. Mai 1884 im Crematorium in Washington, Nord Carol., verbrannt.

Dr. Franz Hartmeyer, ein patriotischer Schweizer und tüchtiger Arzt, war seit 1849 in Alleghenny City, wo er sich einer ausgebreiteten Praxis bis zum Tode im Januar 1880 erfreute.

Jakob Baldinger, in 1829 in Zurzach geboren, kam 1854 nach Pittsburg, war Mitglied mehrerer Schweizervereine

und von allen Mitgliedern geachtet. Er starb am 6. Februar 1885; das „Alpenrösli“ sang an seinem Sarge.

Scranton,*) eine Stadt von ca. 80,000 Einwohnern, liegt am Lackawanna Flusse, hat Hochöfen, Walzwerke, Gießereien, Maschinenbau-Werkstätten und großen Kohlenhandel. Die schweizerische Einwanderung in diese Gegend reicht nicht über die 50ger Jahre zurück. Die ersten Schweizer kamen aus den deutschen Kantonen und zwar, aus dem Kanton Zürich, Rudolf Scheibli, Rud. Roth, Rud. Merki; aus dem Kanton Bern: Melchior Kohler, Peter von Bergen, Fritz Urweider; aus Appenzell. Jakob Rohner, Jak. Rechsteiner, Joh. Lieberherr; aus Unterwalden, Kaspar Huber. Auch aus dem Staate New York kamen einige Schweizerfamilien, die da Landwirthschaft betrieben hatten. Scranton hieß damals Slocum Hallow und hatte wenig über 1000 Einwohner. Während des Krieges, als große Nachfrage nach Arbeitern entstand, zog wieder eine Anzahl Schweizer aus den benachbarten Staaten und aus der Schweiz nach Scranton. Unter solchen finden wir die Namen Huber, Zopfi, Zwald, Nägeli, Weissenfluh, Blatter, Abplanalp, von denen jetzt noch mehrere in guten Verhältnissen leben. Als die Vereinigten Staaten Regierung bei Ausbruch und während des Bürgerkrieges eine große Zahl der Bürger zur Fahne rief, folgte dem Rufe auch eine verhältnißmäßig große Zahl Schweizer von Scranton; so And. Zopfi, Ulrich Huber, Nikolaus Huber, die Brüder Johann, Kaspar und Jak. Weissenfluh, Dr. E. Steiger, J. J. Schmied und Rud. Geiger, von denen jedoch nur Nik. Huber fiel.

Erst im Jahre 1867, als die Zahl der Schweizer sich vermehrt hatte, sie steigt aber bis heute noch nicht über 300, ward es möglich einen Gesangverein zu gründen, der zuerst Helvetia Männerchor, später Alpenrösli genannt wurde und im zweiten Jahre seiner Existenz zu einem Grütliverein umgestaltet wurde, während das Alpenrösli als Gesangs-Sektion desselben fortbesteht.

Um den Grütliverein zu gründen, erließ Dr. J. B. Ammann, einen Aufruf in deutschen Zeitungen, und die erste provisorische Versammlung am 18. November 1868 wurde von 20 Schweizern besucht, nämlich von Dr. Ammann, Rudolf Bünzli, zwei Blatter, zwei von Bergen, drei Zwald, zwei Abplanalp, Lehrer Meyer und Andere. Am 1. August 1870 trat

*) Nach einem Berichte von H. J. G. Kolb, Sekretär des Grütlivereins Scranton, vom 30. Januar 1888.

er in den nordamerikanischen Grütlibund. Die Zahl der Mitglieder vermehrte sich stetig und man fand es zweckmäßig, den Verein inkorporiren zu lassen, was am 3. Januar 1872 geschah. In den folgenden Jahren gedieh der Verein sehr gut bis zum Ausbruche der finanziellen Krisis im Jahre 1877. Diese Krisis mit der Entwerthung aller Geldnoten hinderte die Mitglieder in der Bezahlung der Beiträge. Monate lang mußten die Einzahlungen eingestellt und das Krankengeld von $5 auf $4 per Woche herabgesetzt werden. Doch Dank der Energie und der Opferwilligkeit einiger Mitglieder des Vereins schritt er bald über die Schwierigkeiten hinweg und gelangte zu neuer Blüthe. Heute zählt der Grütliverein 87 Mitglieder mit einem Vermögen von ca. 2800 Dollars, unter dem Vorstande, Kaspar Jenny, Präsident; A. Zopfi, Vice-Präsident; R. Steffen und J. G. Kolb, Sekretäre; H. Frey, Schatzmeister. Daß die Mitglieder noch von patriotischen Gefühlen erfüllt sind, beweisen die alljährlichen Feste zur Feier des Rütlischwures und die Sammlungen für die Brandbeschädigten in Meiringen, die in Scranton und Taylorsport einen bedeutenden Ertrag ergaben.

Unter der Bevölkerung Scrantons nehmen die Schweizer eine ehrenvolle Stellung ein. Sie lieferten drei Vertreter in die Stadtverwaltung, Hermann Notz, Rudolf Bünzli und Ulrich Harger, letzterer in Taylorsport. Als Arzt praktizirt in Scranton Dr. J. B. Ammann aus dem Thurgau. Ein ausgezeichneter Maler und Bildhauer ist Georg Starke, dessen Ruf weit über Pensylvanien hinausreicht, ebenfalls ein guter Bildhauer und Architekt ist Jakob Jassy. Heinrich Frey ist ein trefflicher Photograph. Viele Kohlen- und Eisen-Korporationen haben ihren Sitz in Scranton, wo mehrere Schweizer sehr verantwortliche Posten bekleiden, so Johann Abplanalp, Arnold Zurflüh, Jak. Baumann, Johann von Bergen. Auch die Seiden-Fabrikation hat in neuerer Zeit sich da eingebürgert und die Leitung des Weberei Depattements der größten Fabrik ist dem Aargauer E. Glor übergeben. Hotels führen Johann von Weissenfluh und Jak. Zimmerli. Andere angesehene Geschäftsleute sind, Kaspar Jenni, Fleischer, Kaspar Dennler, Bauunternehmer; Ed. Ott, Bäcker.

Mehrere alte Ansiedler und Mitglieder des Grütlivereins sind in den letzten Jahren dem irdischen Wirkungskreise entzogen worden. Im Jahre 1882 starb hier J. Brügger von Meiringen; seine Mutter bereicherte zur Anerkennung der vom Vereine ihrem Sohne erwiesenen Wohlthaten, die bereits 100 Bände zählende Bibliothek des Grütlivereins mit einem Ge-

schenke von 40 weitern Bänden. Da so viele Mitglieder des Vereins in den Kohlenminen arbeiten, so sind Unglücksfälle sehr häufig. Nicht weniger als vier Mitglieder unter den sechs verstorbenen kamen in den Jahren 1884 und 1887 durch Verunglückung ums Leben, nämlich Ulr. Thöni, Melchior von Bergen, Johann Tannler, Kaspar Rieder; ein Fingerzeig, daß auch kräftige, jüngere Familienväter bei Zeiten für ihre Familien sorgen sollen. Ende Juli 1888 starb auch Heinrich Blatter, einer der angesehensten Bürger der Stadt. Seine Eltern kamen vor 45 Jahren aus dem Kanton Bern und ließen sich in Sullivan County, New York, nieder, wo sie Landwirthschaft betrieben. Heinrich Blatter selbst kam schon 1869 nach Scranton und betrieb da ein Cigarren-Geschäft mit Wirthschaft. Letztes Jahr, am 28. November 1887, verlor er einen Bruder, Charles Blatter an der Schwindsucht. Beide waren Mitglieder des Grütlivereins, und am 27. September 1888 starb ein dritter Bruder, Ed. Blatter, 25 Jahre alt. Nur drei Meilen südlich von Scranton ist Taylorsville oder Taylorport. Auch hier haben die Schweizer, die meistens in den Kohlenminen arbeiten, den Grütliverein und einen gemischten Chor, das Alpenrösli, gegründet. Der Grütliverein zum Zwecke der Unterstützung in Krankheits- und Todesfällen besteht seit dem 11. April 1874 und zählt bis jetzt gegen 70 Mitglieder. Viele von ihnen gehören auch zum Grütliverein Scranton und als solche zum Grütlibunde. Das Alpenrösli vereint viele junge, lebenslustige Schweizer und Schweizerinnen, die es als ihre Aufgabe betrachten, dem schweizerischen Humor und Frohsinn Ausdruck zu geben. Am 12. Juni 1885 gab der Verein ein gut besuchtes Konzert mit Deklamationen und Theater-Vorstellung in Joh. Weissenfluh's Halle, wobei sich mehrere junge Damen, Regina Zwald, Emma und Margaretha von Bergen, auszeichneten. Im Jahre 1886 gab er wieder ein Konzert mit Ball. Als Abkömmlinge nnd treue Söhne von Meiringen, wo die Wiege von Johann von Weissenfluh, des Inhabers des Wilhelm Tell Hauses und des Fleischers Peter Abplanalp stand, vergaßen sie auch nicht eine schöne Beisteuer für die Brandbeschädigten der alten Heimath zu sammeln.

In Sharpsburg, Alleghenny County, wo die Zahl der Schweizer 50 nicht übersteigt, besteht ein Kranken-Unterst.-Verein, der Grütliverein selbstständig, seit dem 10. April 1875; er trat damals auch als eigene Sektion dem nordamerikanischen Grütlibunde bei. Früher gehörten die Mitglieder dem Vereine der Söhne Winkelrieds von Alleghenny City an, und

mit diesem zum Bunde. Später traten sie wieder aus dem Bunde aus. Die meisten Mitglieder, deren Zahl ca. 28 beträgt, und deren Präsident viele Jahre Christ. Stamm war, sind aus dem Kanton Schaffhausen und beschäftigen sich mit Landwirthschaft. Mayers Halle ist ihr Haupt-Quartier und Stamms großes Möbelgeschäft bietet ihnen eine bequeme Ausstattung des Heims.

Lancaster ist eine alte deutsche Ansiedlung und hatte schon in den dreißiger Jahren eine deutsche Akademie, Wollen-, Baumwollen-, Eisen-, Stahlwaaren-Fabriken nnd eine Gewehrfabrik der Vereinigten Staaten. Auch Schweizer waren schon da. Als die ältesten Schweizer nennt man, Haberstich, Chrismann, Schenk, Widmer, Brack, Landis, deren Nachkommen wohlhabende Bauern sind. In den 50ger Jahren kamen wieder mehrere Schweizer aus dem Frickthal, Kanton Aargau, dahin. Erst am 25. Mai 1872 gelang es, den ersten schweizerischen Unterstützungs-Verein, den Grütliverein, zu gründen, der auch im gleichen Jahre noch dem Grütlibunde beitrat. Bei der Gründung ließen sich 34 Schweizer einschreiben, Gottlieb Schmid, Christ. Rohrer, Adolf Grunauer, Xaver Rüetschi, Franz Ursprung, Samuel Brennemann, die dessen Vorstand bildeten und 28 Andere. Unter wohlgeordneter Verwaltung und Uebung von Gerechtigkeit hielt sich der Verein durch schlimme und gute Zeiten bis heute, da er noch 26 Mitglieder und ein Vermögen von ca. $1100 besitzt, das von Joh. Frey, Präsident; Heinrich Bertschi, Sekretär; Franz Ursprung, Schatzmeister gut verwaltet wird. Seit dem Jahre 1884 blieb nur noch ein Theil der Mitglieder beim Grütlibunde, als besondere Sektion des Bundes. Die Zahl dieser beträgt 8, die muthig den Widerwärtigkeiten der Zeit widerstanden und beim Bunde ausharrten. Die Feier des Rütlischwures wird von allen Vereins-Mitgliedern als ein Freudentag mit patriotischen Kundgebungen gefeiert. Nebst dem Grütliverein hat Lancaster viele kirchliche Vereine, zu denen Schweizer gehören. Für das geistige Wohl sorgen Dr. J. Kulling, Pfarrer an der reformirten St. Johannes Kirche und E. Meister, Prediger an der lutherischen St. Stephan-Kirche, beide aus der Schweiz stammend; für das leibliche Wohl sorgen die Wirthe Heinrich Rohrer, der das Penn-Hotel und Arnold Haas der das Northern Market Hotel besitzt. A. Wetter & Co. betreiben eine große Lederriemen-Fabrik, Martin Gasser eine Lederhandlung, Johann Zürcher eine Weberei, Heinrich Bertschi ist ein guter Mechaniker, die beiden Liechty gute Schmiede, Georg Oeser, Gärtner. Seit dem Jahre 1884 hat

der Grütlibund aus Lancaster nur Ein Mitglied, den Joh. Vogelsang aus Schaffhausen, der am 13. Mai 1884 starb, verloren.

In Columbia, Lancaster County, ist wohl der Schweizer Samuel Schoch der älteste Bankpräsident der Vereinigten Staaten; er ist schon 91 Jahre alt, und seine Eltern sind im vorigen Jahrhundert nach Amerika ausgewandert. In Coney Township, Lancaster County, wurde am 7. September 1884 der 70jährige Christ. Staub von dem 16jährigen Landsmanne Heinrich Frick getödtet.

Erst seit kurzer Zeit hat die Schweizer-Kolonie Ridgeway, Elk County, Pa, eine größere Bedeutung erlangt. Die ersten Schweizer, die sich in Ridgeway oder dessen Umgebung niederließen, waren die Brüder Kaspar und Arnold Brügger, Melchior und Johann Ott von Meiringen, Kanton Bern, die sich da in 1872 niederließen. Sie kamen aus dem Staate New York, wohin sie einige Jahre vorher eingewandert waren. In der ersten Zeit arbeiteten sie in den hier zahlreich bestehenden Gerbereien. Dann kauften sie Land und betrieben Landwirthschaft. Ein Kranken Unterstützungs-Verein, der Grütliverein von Ridgeway, besteht erst seit dem Jahre 1885. Seit dem 1. Mai 1886 gehört er auch zum Grütlibunde, zählt 52 Mitglieder und hat ein Vermögen von 250 Dollars, die vom Vorstande, Heinrich Eggler, Präsident; Ulrich Michel, Sekretär; P. Ammacher, Schatzmeister, verwaltet werden. Die meisten Mitglieder sind Gerber oder arbeiten in den Minen. Da fast alle aus dem Berner-Oberlande stammen, so zeigen sie eine besondere Vorliebe für ihr vaterländisches Spiel, das Schwingen, und sie veranstalten nebst dem alljährlichen Rütli-Feste von Zeit zu Zeit auch Schwing-Feste, die sich durch vorzügliche Ausstattung als die schönsten dieses Kontinents auszeichnen. Das letzte Schwing-Fest am 4. Juli 1888 wurde durch einen großen Umzug mit Knaben in Oberländer Küher-Tracht mit zwei prächtig dekorirten Schafen als erste Preise, mit Wilhelm Tell und seinem Sohne, den Grütlianern mit fliegender Schweizerfahne und Blechmusik an der Spitze des Zuges eingeleitet. Dreißig Schwinger nahmen am Wettkampfe Theil. Unter den Siegern befinden sich Johann Abplanalp von Brienzwyl und Andreas Abplanalp von Schwanden, zwei Schwinger, die schon in Europa als solche berühmt waren. „Als Alles beendigt war, sagt der Bericht, dachte man sich in ein sogenanntes Bergdorf in der Schweiz versetzt, denn auf einmal hörte man von schönen Stimmen einen Schweizer-Jodler erschallen, der an Reinheit nichts zu wünschen übrig ließ."

Das jüngste Kind des nordamerikanischen Grütlibundes aus Pensylvanien ist der Schweizer Verein Glade-Run, Warren County. Dieser Kranken Unterstützungs-Verein datirt erst seit kurzer Zeit und trat am 1. Juli 1888 mit 35 Mitgliedern in den Bund. Mit Ausnahme eines Einzigen stammen alle ebenfalls aus dem Berner-Oberlande, sind Gerber, Landwirthe oder Feuermänner und die Meisten sind jüngere Männer, denen das Wohl der Familie am Herzen liegt.

In verschiedenen Theilen Pensylvaniens befinden sich noch Schweizer vereinzelt oder in kleinen Gruppen die Beachtung verdienen.

Easton bei Bangor ist der Wirkungskreis des Arztes Heinrich Detwyller von Langenbrück, Baselland. Er feierte am 18. Dezember 1884 seinen 89. Geburtstag, kam schon 1817 nach einer Seereise von 93 Tagen nach Amerika, wo er naturwissenschaftliche Studien zu machen beabsichtigte. In Allentown lernte er einen aus der Schweiz eingewanderten Arzt, Dr. Marti, kennen, dessen Gehülfe Detwyller wurde und dann Amerika zur zweiten Heimath machte.

In Bangor, Northampton County, betreibt Ulrich Altorfer Blumenzucht, Obst- und Weinbau.

In Fairchance, Fayette County, ist Paul Feierabend erster Buchhalter der Furnace Comp., welche Gußeisen in 90 Hochöfen produzirt und 300—400 Arbeiter beschäftigt.

Rudiswyl leitet seinen Ursprung von der Ansiedlung von Charles Rudy einem Schweizer-Amerikaner, ab, von dem ein Sprößling in Paris, Frankreich, ein internationales Colleg der Sprachen leitet. Dem Namen nach deuten auch die angehenden Kolonien Berne in Berks County, Luzerne, Brunerville, Baumgarten in Lancaster County, Geneva in Crawford County, Biel in Union County, Benziger in Elk County, Tell in Huntington County, Swiß Valley in Alleghenny County, Stauffer in Westmoreland County, Brodbeck in York County, Eberli's Mill in Cumberland County auf schweizerischen Ursprung.

Economy, vier Meilen westlich von Pittsburg, ist eine Kolonie der Harmony Society des Separatisten Rapp aus Württemberg. Sie besteht noch aus 13 Männern und 22 Frauen, die getrennt leben. Hier war auch Jakob Merz aus Beinwyl, Kant. Aargau, und sind noch Konrad Ruppli von Zürich und Barbara Bösch aus dem Kant. St. Gallen.

Pittstone, Luzerne County, birgt 25 bis 30 Schweizer-

familien, die theils Landwirthschaft betreiben, theils in den Kohlenminen arbeiten.

In Schulkill-Haven erlitt das 18 Jahre alte Mädchen Maria Stauffer tödtliche Brandwunden. Auf ihrem Todesbette ließ sie sich noch mit ihrem Bräutigam am 9. Juni 1888 trauen.

Johann Metzner von Meiringen, ein gebildeter und geachteter Mann, war seit 1872 Mitarbeiter am Pittsburger Volksblatte, in das er besonders werthvolle Berichte aus den Minendistrikten lieferte. Er starb 48 Jahre alt in 1887.

In der Herrenhuter Kolonie Litiz verbrachte General John Sutter die letzten Jahre seines Lebens bei Verwandten und starb daselbst. Seine Thätigkeit aber widmete er dem Staate Kalifornien, wo wir sie näher betrachten werden. Dagegen ist das Leben eines andern berühmten Schweizer-Amerikaners, das des Philipp Schaff für die Civilisation Pensylvaniens wie für Amerika überhaupt von größtem Einflusse gewesen.

Philipp Schaff erblickte das Licht der Welt am 1. Januar 1819 in Chur, studirte nach einer gründlichen Vorbildung in seiner Vaterstadt zuerst in Stuttgart, dann auf den Universitäten Tübingen, Halle und Berlin Theologie. Als Lehrer und Begleiter eines jungen preußischen Edelmannes bereiste er hierauf mehrere Länder Europas. Im Jahre 1842 nach Berlin zurückgekehrt, hielt er an der Universität zwei Jahre lang Vorlesungen über Kirchen-Geschichte und Bibel-Erklärung. In 1844 kam er nach Amerika und funktionirte zuerst als Prediger, trat aber bald als Professor in das deutsch-reformirte Prediger Seminar zu Mercersburg, Pa. Vom Jahre 1864 bis 1869 ward er Sekretär des New Yorker Sabath-Kommittes, dann Professor der religiösen Literatur am Union-theologischen Seminar in New York. Er war auch einer der Gründer der evangelischen Allianz und der erste Sekretär des amerikanischeu Zweiges derselben. Um die nöthigen Vorkehrungen für die Zusammenkunft der Mitglieder der Allianz in New York in 1869 und 1873 zu treffen, wurde er zu deren Kommissär erwählt und als Abgeordnete derselben in 1871 den Kaiser von Rußland besuchten, um bei diesem für die Religionsfreiheit der russischen Unterthanen in den baltischen Provinzen Fürsprache einzulegen, begleitete Schaff sie auf dieser schwierigen Mission. In wie hohem Ansehen Schaff bei den Theologen steht, beweist der Umstand, daß er, als auf Ansuchen des britischen Bibel-Revisions-Kommittes ein Amerikanisches gebildet wurde, zum Vorsitzenden des Letztern ernannt wurde. Seine berühmtesten Werke als Schriftsteller

sind, die Geschichte der christlichen Kirche in 4 Bänden und das in den reformirten Kirchen der Vereinigten Staaten eingeführte Choralbuch. Er war Doktor der Theologie und beider Rechte.

Delaware, Maryland und Distrikt of Columbia.

Wenn wir Ansiedlungen von Schweizern nur da als Kolonien betrachten, wo eine größere Zahl derselben sich zu gesellschaftlichem Leben verbindet, und durch gemeinschaftliches Unternehmen, Vereine und Festlichkeiten, den nationalen Charakter zum Ausdruck bringt, so finden wir hiernach in Delaware keine eigentliche Kolonie und in Maryland nur Eine solche in Baltimore. Einzelne Schweizer sind auch in Delaware an verschiedenen Orten ansässig. Alexander Tanner, ehemals Fürsprech im Thurgau, bewirthschaftet in der Nähe von Milford ein großes Landgut; Jakob Wirz aus dem Hirschthal, Kant. Aargau, betreibt ebenfalls bei Milford ein Milchgeschäft und Landwirthschaft. Nikolaus Jenni aus Schwanden, hält in Wilmington einen Kaufladen. Eines der größten Geschäfte Delaware's aber führt der Zürcher Zuckerbäcker E. Geilinger in Milford. Er ist seit 1864 in Amerika, brachte 8 Jahre in Virginien als Landwirth zu und begann dann wieder auf seinem Handwerke in Milford zu arbeiten. Hierin prosperirte er so sehr, daß er jetzt den Handel in Zuckerwaaren und eingemachten Früchten im ganzen Staate Delaware kontrollirt. Er hat zum Betriebe eine große Fabrik mit Scheunen, Stallungen, Speichern bauen lassen und pflanzt auf großem Landkomplexe verschiedene zum Geschäfte nothwendigen Früchte und Beeren selbst.

Baltimore, Md., ist eine der ältesten Städte Nordamerikas, hat 480,000 Einwohner, aber nur etwa 250 Schweizer darunter. Die Stadt ist berühmt durch die John Hopkins Universität, das Peabody-Institut, und als ältester Hauptsitz des Katholizismus. Die erste Einwanderung von Schweizern dahin fand schon gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts statt. Als solche werden erwähnt Laupp von Neuenburg, der unter G. Washington kämpfte, Schmid von Basel, Zollikofer von St. Gallen, D'. Ardin aus Genf, Schuhmacher, der über 80 Jahre alt wurde, war seit 1826 in Baltimore, H. Müller aus Zürich seit 1833. Bis 1850 sind eingewändert, C. Gerber aus Summiswald, Lang, Milchhändler aus Glarus, Karl Immler, Pianomacher aus Basel, Heinrich und Martin Schafter, Maschinisten aus dem Münsterthal, Borsch, Schuhmacher aus Schaffhausen,

Umbrecht, Lehrer aus Siegenthal, Kern und Wildberger, Gärtner aus Schaffhausen, Oberst Wullschlegel aus Aarburg, Restaurateur, J. Bebie aus Zürich, Kunstmaler, Rud. Bleuler, Landwirth von Wollishofen und einige Andere. Von 1850 bis 1860 wanderten ein, Kasp. Rüegg von Thun, Landwirth und Maschinenbauer, Friedrich Weber, Bierbrauerei-Besitzer aus Schaffhausen, Jakob Kistler, Schuhmacher aus Effingen, Gebrüder Manner aus Schleitheim, Steinhauer und Schneider, Heinrich Frey, Büchsenschmied aus Basel, Gebrüder Jeanneret, Uhrenmacher von St. Immer, J. Zagetti, Weinhändler, J. Rodenzi, Sohn des Tessiner-Regierungsrathes. Von 1860 bis 1886 kamen P. Blum, Schriftsetzer aus Glarus, Rud. Fellmann, Ferdinand Jakober, Barbier aus Glarus, Schneider, Rud. Müller aus Aarau, Wilh. Wirth, Mechaniker aus Zürich, Charles Hofer, Wirth aus Bern, die Pastoren C. Hauser und Huber, Letzterer ein großer Freund der Naturwissenschaften und einige Andere.

Der noch bestehende Schweizerverein zur Unterstützung und Geselligkeit wurde durch Hauptmann Rud. Fellmann in 1875 gegründet und trat noch in demselben Jahre, am 30. August, in den nordamerikanischen Grütlibund. Bei der Gründung hatte der Verein 83 Mitglieder, darunter J. Kistler, G. Spahn, Anderfuhren, G. Morf, A. Grunauer, R. Schneebeli. Jetzt hat er nur noch 21 Mitglieder, aber ein Vermögen von 601 Dollars, das von Präsident Ferd. Jakober, Sekretär, Rob. Steiner, Schatzmeister, Jakob Kistler verwaltet wird.

Die kleine Schaar scheint jedoch von eifrigem patriotischem Geiste beseelt zu sein. Jedes Jahr feiert sie das Andenken an den Schwur im Rütli im November. Besonders ausgezeichnet durch das Erscheinen der Damen in Schweizertracht war dieses Fest am 17. November 1887, sowie das des 10. Stiftungsfestes am 8. Juni gleichen Jahres in Georg Lidlichs Halle, 113 North Eutaw Str. wobei Hauptmann und Präsident Fellmann noch die Festrede hielt.

Den patriotischen Wohlthätigkeitssinn bekundet die Beisteuer von $42 an den unglücklichen Wohlgensinger. Als Grund, daß die Zahl der Vereins-Mitglieder nicht größer ist, und ein Gesangverein, den man schon mehrmals zu bilden beabsichtigte, nicht zu Stande kam, wird angeführt, daß die Schweizer in der großen Stadt zu weit auseinander wohnen, jüngere Schweizer sehr spärlich und die Aeltern schon zu stark amerikanisirt sind.

Auch unter der kleinen Schaar zählen die Schweizer Baltimors schon mehrere hervorragende Männer. Hier wirkte Prof. Adolf Gerber von Bern, der im Februar

1886 als Professor des Deutschen und Französischen an das Earthham College nach Richmond verufen wurde. Pastor C. Hauser und Pastor Huber sind schon mehrere Jahre da. Pastor Bachmann aus Zürich schon 25 Jahre.

Wirthschaften betreiben Bierbrauer Fried. Weber, Charles Hofer, G. Lidlich. In Anacostia, unweit Washington, betreibt C. N. Studer eine große Blumengärtnerei. Handwerker wurden schon oben angeführt. Viele früher sehr angesehene und hochgeachtete Schweizer sind in den letzten drei Jahren gestorben. Im Jahre 1886 starben Anderfuhren, Blumer, Altherr, Lüscher und Jeanneret.

Am 1. Juni 1888 starb im Alter von 89 Jahren Heinrich Bibie aus dem Kanton Zürich, seit 40 Jahren in Amerika. Er war ein berühmter Kunst- und Portrait-Maler und mit so großen patriotischen Gefühlen beseelt, daß er nach dem großen Brande von Glarus seine goldene Uhr zur Verloosung gab, um den Brandbeschädigten beistehen zu können.

Am 8. Juni 1888 starb Frederic Favre aus Locle, erst 28 Jahre alt. Er war ein Großsohn von Major Hildebrand von Biel, ein guter Musiker und freundlicher Wirth.

Einer der hervorragendsten unter allen Schweizern in patriotischer Gesinnung und Bethätigung derselben im Vereinsleben nicht nur in Baltimore, sondern in der ganzen Union, war Johann Rudolf Fellmann. Er war im Jahre 1825 zu Staffelbach, Kanton Aargau, geboren, genoß eine vorzügliche Erziehung, wirkte eine Zeit lang in der Schweiz als Lehrer und wanderte in den 50ger Jahreu nach Amerika. Hier versah er zuerst in Rochester, im Staate New York, eine Buchhalterstelle, bis zum Ausbruche des Bürgerkrieges. In einem New-Yorker Freiwilligen Regimente nahm er an den Schlachten bei Antietam, Fredericksburg und Chancellorville Theil und bewies darin so große Tapferkeit, daß er zum Hauptmann befördert wurde. In der Schlacht bei Gettisburg zerschmetterte ihm eine Kanonenkugel das rechte Bein. Bis zu Ende des Krieges war Fellmann im Veteranen Reserve-Korps, ließ sich dann in Baltimore nieder und bekleidete dort bis zu seinem Tode, am 26. Januar 1886, das einflußreiche Amt eines Abschätzers im Zollamte. Seit 30 Jahren war er ein thätiger Förderer aller allgemein schweiz. amerikanischen Interessen, ein hervorragendes Mitglied des deutsch-amerikanischen Turnerbundes, des nordamerikanischen Grütlibundes und wirkte bald als Sekretär bald als Direktor oder Präsident des Schweizervereins und anderer gemeinnütziger Institute in Baltimore. Wegen seines Ansehens

und schweizerischen Patriotismus wurde er am Schweizertage in Philadelphia im Jahre 1876 zum Vorsitzenden ernannt. Und, wie der bei Lebzeiten gestreute Saamen oft erst nach dem Tode Früchte trägt, wirkte sein Geist bei den Schweizern Baltimors nach Fellmanns Hinscheiden fort. Sie waren die Ersten, welche eine Adresse an den schweizerischen Bundesrath mit dem Gesuche um Erhöhung des Gehalts des Schweizer Gesandten E. Frey in Washington richteten, und als dieser Beamte resignirte, schickten sie eine Delegation mit einer Dankadresse an ihn ab. „Schöner als der Lorbeer den Helden ziert", sagt daher ein Berichterstatter, „ziert ihn das Diadem des Patriotismus und der Menschenliebe".

Westlich von Baltimore, am Monocacy Flusse, liegt die Stadt Frederik, Md., schon seit dem vorigen Jahrhunderte eine von vielen Deutschen bewohnte Stadt, die während des letzten Bürgerkrieges als eine Stadt des Grenzstaates Maryland, wo beide Parteien sich bekämpften, und die Einen für die Union, die Anderen für die südliche Konfederation eiferten, von den Kriegsfurien schwer zu leiden hatte. In dieser Stadt fand im September 1862 ein Ereigniß statt, wobei eine Schweizerin eine Rolle spielte, die sie der „Staufacherin" bei Steinen ebenbürtig an die Seite reiht, weßwegen wir sie mit Stolz „Amerikanisch-schweizerische Staufacherin" nennen können. Wer kennt nicht das vortreffliche Gedicht des amerikanischen berühmten Dichters John Greenleaf Whittier? Schade, daß wir keine des englischen Gedichtes würdige deutsche Uebersetzung besitzen, weßwegen wir nur kurz den Inhalt hier anführen können.

Als die Rebellen-Armee nach dem Einfall in Maryland auf dem Rückzuge begriffen war, ritt General Stonewall Jackson an der Spitze seiner Kavalerie durch Frederik. Ueberall wehten von den Häusern nur die Flaggen der Confederation zur Begrüßung der Rebellen-Truppen. Nur vor Einem Giebelfenster an der Hauptstraße schwenkte eine sehr alte Frau, Barbara Fritschi ist ihr Name, das Sternenbanner der Union als Zeichen, daß mitten unter den Rebellen wenigstens ein Herz der Union treu geblieben sei. Diese den Konfederirten verhaßte Flagge sahen General Jackson und seine Truppen. Halt! rief er, zeigte mit dem Schwerte nach der Flagge und ein Schwall von Kugeln zerschmetterte das Giebelfenster, die Fensterläden und die Flaggenstange. Aber blitzschnell ergriff die Frau die sinkende Flagge, lehnte sich weit aus dem Fenster, wehte die Flagge über den Häuptern der Rebellen und rief: „Schießt, wenn es sein muß auf dieses altersgraue Haupt, aber verschont

die Flagge eures Landes!“ Betroffen von diesen, so muthig gesprochenen Worten der Greisin blieb Jackson einen Augenblick erstaunt stehen, dann kommandirte er Vorwärts! und ritt mit seinen Truppen davon, ohne die Frau weiter zu belästigen und die Flagge wehte noch den ganzen Tag vom Giebeldache.—Wie die Thaten Tells und Winkelrieds, hat man bereits jetzt schon versucht, auch die That der Barbara Fritschi als bloßes Phantasiebild des Dichters hinzustellen, das er wie Schiller seinen Tell mit allem Glanze der Dichtkunst schmückte. Dem Gedichte Whittiers liegt aber eine wirkliche Thatsache zu Grunde. Um Aufschluß hierüber aus erster Quelle zu erlangen, wandte Referent sich im September 1888 an den greisen Dichter selbst und er schrieb ihm unterm 12. September von Amesburg, Mass: „Barbara Freitchie war keine Mythe. Ich schrieb die Scene „wie sie mir von kompetenten Personen in ihrer Nachbarschaft „erzählt wurde. Die Geschichte ihrer Loyalität ist richtig, ob„gleich sie im Einzelnen etwas mag übertrieben worden sein.“ (Sig.) John G. Whittier. Bei Anlaß der Feier des 80. Geburtstages von Whittier am 17. Dezember 1887 schrieb ein Lewis Jordan in Indianopolis an die World von New York: „Meine Mutter war in Frederik, Md., geboren und Barbara Fritschi (oder wie die Amerikaner schreiben Freitchie) war eine ihrer frühesten und intimsten Freundinen. Ja im Beginne dieses Jahrhunderts, nach dem Tode ihres Vaters, wohnte sie bei der Dame Barbara. Im Frühjahre 1850 besuchte ich Frederik mit meiner Mutter und führte, damals noch ein junger Mann, ein Tagebuch, welches ich sorgsam bewahrt habe. Während unsers dreiwöchentlichen Besuches war ich häufig in Barbara Fritschis Haus, und nach meinen Aufzeichnungen brachten wir den ganzen 24. April 1850 bei ihr zu. Sie war damals schon eine alte Dame, aber noch so munter und rüstig, daß sie viele Besuche mit meiner Mutter machen konnte. Ihr Charakter war gerade ein solcher, daß er sie zu so patriotischen Handlungen drängen konnte, wie sie in Whittiers unsterblichem Gedichte ihr zugemessen werden. Da sie eine intime alte Freundin meiner Mutter war, so habe ich alle Aufzeichnungen über die Begebenheiten aufbewahrt. Das Ereigniß, auf welches sich das Gedicht stützt, ist so schön und den Herzen sowohl der Dame Barbara, als Stonewall Jackson so angemessen, daß man alle Anstrengung machen sollte, es zu erwahren. Meine Absicht ist aber, nur die Thatsache festzustellen, daß Barbara Freitchie in Frederick lebte und zwar in der Hauptstraße, durch welche General Jackson mit seiner Armee marschiren mußte. Referent ist im Stande, die

Zeit ziemlich genau zu bezeichnen, wann der erwähnte Durchmarsch von General Jackson durch Frederik statt fand. Es war dies 3 bis 4 Tage vor der Schlacht von South Mountain, die am 14. September 1862 erfolgte. Mit dem 9. Armee-Korps der Bundesarmee kam Referent am 12. September selbst nach Frederik, wo am Tage vorher die letzten Truppen Lee's, die Kavallerie Jacksons voran, durch die Stadt marschirt waren. Als Referent mehrere Jahre später das herrliche Gedicht Whittiers las, fiel ihm der Name Barbara Fritschi gleich als ein Schweizerischer auf. Er erkundigte sich bei Gelegenheit bei Amerikanern, die in der Umgegend der Stadt Frederik wohnen, und gleich der zuerst Befragte sagte zu ihm, Sie meinen wohl die alte Schweizer Frau? Barbara Fritschi war da allgemein als Schweizerin bekannt. Und suchen wir den alten schweizerischen Heimathsort von ihr selbst oder ihren Eltern, so liegt er wahrscheinlich im Seebezirk des Kantons St. Gallen, wo in den Gemeinden Gommiswald, St. Gallenkappel, Goldingen der Name Barbara Fritschie heute noch sehr häufig vorkommt.

Washington im Distrikt Columbia, der Regierungssitz der Vereinigten Staaten, ist noch keine hundert Jahre alt und hat nach der Volkszählung jetzt 215,000 Einwohner. Am 18. September 1793 legte Präsident Washington selbst den Grundstein zum Kapitol, und im Jahre 1800 wurde der Sitz der Regierung von Philadelphia dorthin verlegt. Von den kaum 150 Schweizern, die sich hier niederließen, sind die Meisten entweder Beamte der Vereinigten Staaten oder der schweizerischen Gesandtschaft, wenige in Gewerben beschäftigt. Die erste schweizerische Ansiedlung in der Gegend des heutigen Washingtons erfolgte in der Kolonialzeit, und einer der ersten Ansiedler war Vater Ammann aus dem Thurgau. Sein Sohn war Besitzer bedeutenden Grundeigenthums, in der Nähe der jetzigen Eisenbahnstation Ammansdale. Er machte der katholischen Kirche große Vergabungen und hinterließ zwei Söhne, den Rear-Admiral Ammann und den General Ammann. Der Erstere war unter Präsident Grants Administration Chief of the Bureau of Navigation, der Letztere General Ingenieur der Vereinigten Staaten. Der General war ein ehemaliger Schulfreund von U. S. Grant in Point Pleasant in Ohio von 1831 bis 1835. Beide haben ihre republikanische Abstammung noch nicht vergessen und sind stolz darauf. *)

*) Nach dem Berichte von Martin Tanner in der Amerik. Schweizer Ztg. vom 13. Mai 1885 und folgenden Nummern.

Von 1800 bis 1815 wohnte in Washington auch Albert Gallatin.*) Im Jahre 1811 kamen die ersten Graubündner dahin. Es waren die beiden Zuckerbäcker Paul Kinschi und Anton Buchli von Davos. Sie flohen vor der Konscription Napoleons I. aus Paris, wo sie als Gesellen arbeiteten, nach Amerika. Paul Kinschi erwarb sich in Washington ein bedeutendes Vermögen und starb 1850. Im gleichen Jahre starb auch Buchli an der Cholera.

Von 1830 bis 1865 kamen schon viele Schweizer nach Washington, die nachher berühmt geworden sind. So Ferdinand Rud. Haßler von Aarau**) und die Familie Hitz aus Graubündten, nämlich Ingenieur John Hitz, dessen Ehefrau Anna Hitz geb. Kohler und John Hitz, der spätere schweizerische General Konsul nebst seinen Geschwistern und John Hitz, der Sohn des General Konsuls, der jetzt noch lebt. Frau Anna Hitz starb am 5. März 1883 im Alter von 86 Jahren. Der jüngste Bruder des General Konsuls, Dr. Rudolf Hitz, starb vor einigen Jahren als Regiments-Arzt der Ver. Staaten Armee im Westen und der einzige noch lebende Bruder arbeitet als Mechaniker in einer Lokomotiv-Fabrik in Pensylvanien.

Jakob Scheitlin-Hitz, Schwiegersohn, geb. 1823 in St. Gallen, war ein geschickter Mechaniker und Baumeister. In den fünfziger Jahren war er bei der Errichtung mehrerer Stadtbauten in Columbia, S. C., thätig, kam dann nach Washington, wo er als geschickter technischer Zeichner bei B. Mann & Co. am Scientific American und in der Patent Agentur von Knight Bros. Stellen hatte. Er starb nach langer Krankheit und hinterließ eine Wittwe Margaretha Scheitlin, geb. Hitz, und drei erwachsene Kinder. Anfangs der dreißiger Jahre kam der Kutschenmacher Bernhard Jost aus Aarberg, Kanton Bern, nach Washington. Er betrieb eine Wein- und Branntwein-Handlung und war Besitzer eines Landgutes (Farm) in Bright-Wood. Er starb kinderlos in 1865. Florian Hitz von Altstätten, Kant. St. Gallen, betrieb ein renomirtes Spezerei- und Mehl-Geschäft, und war unter der Distrikts-Regierung eine Zeit lang Mehl-Inspektor. Bis zu seinem Tode in 1881 blieb Florian Hitz ein Schweizer von ächtem Schrot und Korn, ohne die freundschaftlichen Beziehungen zu seinen vielen amerikanischen Freunden zu vernachläßigen. James Alex Caspar is von Thusis, Graubünden, Civil-Ingenieur

*) **) Dessen Biographien folgen später.

und Tochtermann von Joh. Hitz, kam 1840 nach Washington. Er war ein vielseitig gebildeter Mann und Besitzer eines Gasthauses in der Nähe des Kapitols. Im Jahre 1861 war dieses Gasthaus an Jul. Weibel von Luzern verpachtet und von (Berdans) Schweizer Scharfschützen unter Kaspar Trepp stark frequentirt. J. Caspars starb 1871 und hinterließ gut erzogene Söhne und Töchter, deren eine mit Aug. Girard verheirathet ist. Johann Bernhard, geboren am 22. März 1817 in Wiesen, Kanton Graubünden, erlernte nach erhaltenem gutem Schulunterrichte die Kochkunst. Er kam im Jahre 1846 nach Washington. Zwei Jahre später heirathtete er Julia Sutton aus Virginien und errichtete ein Kosthaus, das er über 20 Jahre betrieb. Er war der letzte lebende Schweizer, welcher noch die Steinplatte der Schweiz zum National-Denkmal begleitet hat. Große Verdienste hat er um den Grütliverein erworben, wovon er einer der Gründer war. Er starb 68 Jahre alt, am 8. Juli 1885. Seine Schwester, Frau Katharina Bernhard, verdient wegen ihres Wohlthätigkeits-Sinnes erwähnt zu werden, da sie bereits 10 Jahre lang die hilfsbedürftigen Landsleute, die ihr von der Wohlthätigkeits-Gesellschaft zugewiesen wurden, mit Pflichttreue bewirthete und sich besonders des verlassenen Schweizers Dr. Gottlieb Rüegg gastfreundlich annahm, bis dieser 1873 starb. Paul Arbuser von Schmitten, Kant. Graubünden, seit 1859 in Washington, betrieb während des Krieges eine gangbare Wirthschaft, und gelangte zu Wohlstand. Christ. Caspar, ebenfalls von Schmitten, Zuckerbäcker, ist seit 1859 in Washington, diente zwei Jahre im 8. (Blenker) Regimente und setzte nach dem Kriege die Konditorei fort. Gegen Ende der fünfziger Jahre hat das Schicksal auch die drei jungen Brüder Mathys von Herzogenbuchsee hieher getragen. Zwei waren geschickte technische Zeichner, Johann war Kontrakt-Zeichner im Patentamte; Gottfried Model-Zeichner bei Munn & Co. Sie starben an der Auszehrung; Johann in 1870, Gottfried in 1875, während der Dritte in der Union-Armee diente und später spurlos verschwand. Felix Born, geb. 1828 in Balsthal, Kant. Solothurn, Schneider, kam mit Kaspar Kneesi in 1860 nach Washington. Da er ein geschickter und fleißiger Arbeiter war, brachte er es bald zu Wohlstand. Leider ergriff ihn eine lang andauernde Krankheit, für die er umsonst im Berner Oberlande Hülfe suchte, so daß er bald nach seiner Rückkehr 1871 starb. Einen großen Theil seines Lebens brachte auch General Sutter in Washington zu.

Da nur in langen Zwischenräumen einzelne Schweizer nach

Washington kamen, so dauerte es lange bis sich Zeichen eines spezifisch-schweizerischen, socialen Lebens kundgaben und ein Schweizer-Verein gegründet werden konnte. Der erste Verein, der zur Existenz kam, war der Grütliverein. Er wurde auf Anregung des General Konsuls Joh. Hitz am 5. Oktober 1859 gegründet. Zu den Gründern gehören, Joh. Bernhard, Kaspar Bernhard, Jos. Fricker, Louis Fresard, Hilarius Fürsinger, General Konsul J. Hitz, Vater, Franz Schmied, Joh. Schaad, Bernhard Scheitlin, Heinrich Weber, Jul. Weibel, J. Jenk, J. Wermuth. Die meisten von diesen, wie auch von den später hinzugetretenen Mitgliedern, waren Beamte im Dienste der Ver. Staaten, oder des General-Konsulates der Schweiz; Andere, angesehene Geschäftsleute der Stadt. Der Zweck des Vereins war Unterstützung der Mitglieder in Krankheits- und der Hinterlassenen in Sterbefällen, Geselligkeit und Verbreitung von Bildung. Zur Erfüllung der letzten Bestimmung erstrebte der Verein eine Bibliothek, die bis zu 3000 Bänden anwuchs und eine eigene Halle, worin General-Konsul Hitz und der klassisch-gebildete Julius Weibel, sowie andere Mitglieder, gediegene wissenschaftliche Vorträge hielten. Bald nach der Gründung des nordamerikanischen Grütlibundes trat der Verein demselben im Jahre 1868 bei und wurde während den zwei Amtsterminen von 1869 bis 1873 Vorort desselben. Als aber zwischen dem Bundes-Sekretär des späteren Bundes-Vorortes Louisville und einigen Sektionen des Bundes sich Streitigkeiten erhoben, trat auch der Grütliverein von Washington, im Dezember 1877, wieder aus, blieb aber noch der Sitz der mittlerweile vom Bunde unabhängig gewordenen Winkelried-Stiftung bis 1881. Bei Anlaß der hundertsten Vereins-Sitzung in 1868 wurde die Gründung einer Schweizer-Zeitung für die Vereinigten Staaten angeregt, und die Idee von Conrad Bryner (dem Drucker dieses Buches) und Johann Schläpfer in New York in der Herausgabe des „Grütlianers" realisirt. Große Selbstaufopferung und Beiträge erforderte die Errichtung einer englischen Sprachschule, die der Verein dem Mitgliede Johann Schaad übertrug. Um die Hebung des Vereins machten sich sehr verdient die Vorstände desselben unter den Präsidenten Rud. Gebner, Rud. Haßler, Ronz und den Sekretären Bernhard Scheitlin, Karl Gatterking, Wellauer und Ad. Graf. Durch ihre Anstrengung und ökonomische Leitung hat sich die Mitgliederzahl zeitweise bis zu 49 und das Vermögen bis zu $4446 gehoben.

Mit welchen patriotischen Gefühlen die Mitglieder beseelt

waren, zeigt der Umstand, daß der Antrag von der Sektion Washington ausging, die Feier des 17. Novembers zur Erinnerung an den Schwur im Rütli für alle Bundes-Sektionen obligatorisch zu erklären, welcher Antrag dann zum Bundesbeschluß erhoben wurde. Seither hat der Verein dieses Fest alljährlich mit besondern Vorbereitungen, Banket und Ball abgehalten, wobei Konsul Hitz, Gebner und Martin Tanner begeisternde Reden hielten. Am 1. Juli 1886 feierte der Verein mit Andern zusammen das Fest zur Erinnerung an die vor 500 Jahren stattgefundene Schlacht von Sempach und am 5. Okt. 1884 das 25jährige Jubiläum seines Bestandes, bei welchem Anlasse H. Wellauer einen Festbericht verfaßte und verlas. Neue Nahrung erhält das angeborne Anhänglichkeits-Gefühl zu den Landsleuten durch ein jährliches Pic-Nic oder Sommernachtsfest, und es unterhält den Wohlthätigkeitssinn für die Nothleidenden der alten Heimath, der sich bei verschiedenen Anlassen durch Beisteuern an Brand- oder Wasserbeschädigte in der Schweiz, an die Gelbfieber-Kranken in Memphis und durch Gaben an die eidgenössischen Schützenfeste auf's Schönste bethätigte.

Die Wohlthätigkeits-Gesellschaft (Swiss Benevolent Society) von Washington wurde zum Zwecke, hülfsbedürftige Landsleute zu unterstützen, am 22. Januar 1866 von 17 Schweizern in's Leben gerufen. Die Gründung wurde hauptsächlich durch ein Legat veranlaßt, welches der verstorbene General-Konsul John Hitz legirte, das aber erst im Mai 1887 verabfolgt wurde. Die ersten Beamten waren Dr. Heinrich Erni, Präsident; L. F. Pourtales, Vice-Präsident; Karl Ost, Sekretär; Joh. Wermuth, Schatzmeister. Seit der Gründung stieg die Mitgliederzahl auf 63, wovon 14 gestorben und 18 ausgetreten oder weggezogen sind. An Unterstützung wurden bis Januar 1885 $4528 verabreicht, $4814 eingenommen, so daß dann noch ein Fond von $286 verblieb. Nach dem Jahresberichte von 1886 bis 1887 besteht der Verein aus 13 Mitgliedern, deren Beisteuern die beträchtliche Summe von $440 beträgt.

Da die in Noth gerathenden Schweizer, besonders die erst Eingewanderten, sich vornehmlich an die Zentral-Beamten der schweizerischen Konsulate um Unterstützung wenden, und Arbeit die willigen Hülfsbedürftigen besser der Noth entzieht, als eine pekuniäre temporäre Unterstützung, so wurde im März 1884 von Minister E. Frey der Antrag unterbreitet und von der Wohlthätigkeits-Gesellschaft auf's bereitwilligste angenommen,

daß die New Yorker Schweizer-Vereine ein bezügliches Arbeits-Bureau errichten sollen. Die New Yorker nahmen das Institut in die Hand und verbanden es später mit dem Swiß Home. Wenn auch die Wohlthätigkeits-Gesellschaft von Washington nur klein an Mitgliederzahl ist, so leistet sie, wie die Jahres-Ausweise darthun, doch Bedeutendes für das Wohl der armen Landsleute.

In Washington sind mehr Schweizer in Amtsstellen als in irgend einer anderen Schweizerkolonie, und wir finden sie vom Amte des Schatzamts-Sekretärs an bis zum Klerk und Arbeiter im Garten des Weißen Hauses. Der erste Fremdgeborne, der Bundes-Senator und während 12 Jahren Schatzamts-Sekretär war, ist der Schweizer Albert Gallatin gewesen.

Abraham Albert Alphons Gallatin wurde am 29. Januar 1761 in Genf geboren, wo er eine liberale Erziehung genoß. Sein Vater Jean de Gallatin war Staatsrath von Genf und mit dem französischen Staatsmanne Necker und Madame Stael intim. Albert graduirte an der Universität in 1779. Obwohl er mit dem Landgrafen von Hessen-Kassel persönlich befreundet war und dieser ihm eine Offizier-Stelle bei seinen Sold-Truppen bot, zog er es doch vor, wie General Lafayette, sich den für Amerika's Unabhängigkeit kämpfenden Truppen anzuschließen. So zog denn der erst 18 Jahre alte Jüngling nach Amerika und landete in 1780 in Cape Ann. Hier fand er schon einige Genfer-Familien, die sich in Machias angesiedelt hatten. Nach kurzer Zeit trat er in ein Freiwilligen Regiment des Staates Maine, zeigte sich als kenntnißreicher Soldat und Offizier und wurde bald Befehlshaber des Forts von Passamaquoddy. Nach Beendigung des Krieges sicherte er sich eine Existenz als Lehrer der französischen Sprache in Privatfamilien und an der Harvard Universität. Im Jahre 1784, nachdem er sein väterliches Vermögen erhalten hatte, gab er die Lehrerstelle auf und kaufte in West-Virginien eine Strecke Landes, nahe der Heimstätte von Georg Washington und später in Pensylvanien.

Hier machte er sich bei den Mitgliedern schnell beliebt und geachtet. Sie wählten ihn im Jahre 1789 in die Convention zur Revision der Staatsverfassung des Staates Pensylvanien und in den beiden nächsten Jahren in die Staats-Legislatur. Alsbald zeichnete er sich so aus, daß er 1793 in den Vereinigten Staaten Senat gewählt wurde. Der Senat aber erklärte seine Wahl für ungültig, weil er noch nicht, der Bestimmung der

Constitution gemäß, 9 Jahre Bürger der Republik sei. Zwei Jahre später wurde er in das Repräsentantenhaus gewählt und verblieb in demselben bis 1801. Er war einer der hervorragendsten Führer der Partei, welche den mit England stets noch theilweise sympathisirenden Mitgliedern gegenüber stand. Sein Hauptaugenmerk richtete er aber auf die finanziellen Fragen, deren Lösung unter damaligen Zuständen, da die junge Republik durch die großen Kriegsausgabeu mit Staats-Bankrott bedroht war, mit besondern Schwierigkeiten verbunden war. Gallatin zeigte in der Behandlung dieser Fragen eine solche Fähigkeit, daß er von Präsident Jefferson 1801 zum Schatzamts-Sekretär ernannt wurde, in welchem Amte er noch unter Präsident Madison blieb. Trotz seiner eifrigen Partei-Treue, ließ es sein Charakter nicht zu, das Amt zu Parteizwecken zu benützen. Seine Unparteilichkeit zeigt besonders der Umstand, daß er nach Prüfung der Geschäftsführung seines der Gegenpartei angehörenden Amtsvorgängers Hamilton nicht nur nichts an diesem zu tadeln fand, sondern dessen Handlungsweise gegenüber seinen Tadlern in Schutz nahm.

Gallatin's Finanzverwaltung der Vereinigten Staaten zeichnete sich aus durch eine Reihe von Maßregeln zur Tilgung der Nationalschuld, durch Klugheit in Verwerthung von Bundesländereien und Organisirung einer Nationalbank. Auf seinen Rath beschloß der Kongreß am 1. März 1809, daß jedes Regierungs-Departement Vorschläge über seine Auslagen einreichen und daß nach solchem Budget die Steuern erhoben werden sollen. Hierdurch ward es möglich, Ordnung in das Finanz-System zu bringen, die Bedürfnisse zu decken und für vorkommende außerordentliche Fälle gerüstet zu sein. Bei Ausbruch des Krieges mit England in 1812 ward es ihm dadurch möglich, die Mittel für den Krieg aufzubringen. Nach diesem Kriege ging er mit John Quincy Adams als Friedensvermittler, und zum Abschlusse eines Handelsvertrages nach London und nach glücklicher Erfüllung dieser Aufgabe, nach Paris, als Gesandter der Ver. Staaten, wo er bis 1823 blieb. Während dieser Zeit schloß er mit den Niederlanden einen Vertrag über die Grenzen von Maine und half Frankreich, das schon mehrere fruchtlose Versuche hierin gemacht hatte, ein Staatsanleihen erheben. Alex. Baring, der französische Finanzminister, über das Gelingen entzückt, offerirte Gallatin einen Theil der Anlei.e als Prämie. „Ich danke Ihnen", erwiderte dieser, „ein Mann, der die Finanzen des Landes leitet, soll nicht reich sterben." Auch im amerikanischen Staats-

schatze war stets Ebbe. Die vielen Kriege hatten nicht nur das Staatsvermögen, sondern auch den Kredit erschöpft. Dies erfuhr Georg Campbell von Tennessee, der Nachfolger im Schatzamte von Gallatin, dem es nicht gelang, die Finanznoth der jungen Republik durch Staatsanleihen zu beseitigen. Dies gelang erst dem Schatzsekretär J. Dallas von Pensylvanien und zwar, indem er nach den Grundsätzen Gallatin's handelte und seinen Rath befolgte, den er in seinen berühmten Dokumenten des Schatzamtes gegeben: „Lasset uns auf das Kapital im eigenen Lande fußen und vertrauen."

Nach der Rückkehr in die Ver. Staaten ward Gallatin abermals ein Sitz im Kabinet angetragen, aber erlehnte sowohl dieses Anerbieten als die Kandidatur zur Vize-Präsidentschaft ab, zu der er von der demokratischen Partei ernannt worden war. Im Jahr 1827 ließ er sich in der Nähe New Yorks nieder, bekleidete kein politisches Amt mehr, doch blieb er von 1831 bis 1839 Präsident der National-Bank seines Namens, welches Amt nach seinem Tode auf seinen Sohn, James Gallatin, überging, und von 1843 an Präsident der New Yorker historischen Gesellschaft. Er war auch einer der Gründer und der erste Präsident der ethnologischen Gesellschaft von Amerika. In stiller Zurückgezogenheit lebte er fortan nur der Wissenschaft und der literarischen Thätigkeit, bis zu seinem Tode, in Astoria bei New York am 12. August 1849, im 84. Altersjahre. Ihm verdankt die Wissenschaft viele werthvolle finanzielle, historische und ethnologische Werke. Hievon sind besonders zu erwähnen: „Die Gründung des National-Bank-Systems", „Ein Memorial für Freihandel", „Eine Denkschrift in 1843 an England". Schon 1823 gab er auf Anrathen von Alex. von Humboldt eine Beschreibung der Indianerstämme östlich des Felsengebirges heraus; in 1836 eine Archaeologia Americana und als letztes Werk von 1845: Die halbcivilisirten Nationen von Mexiko, Yucatan und Central-Amerika's. Gallatin hat die höchste Ehrenstufe, die einem Schweizer in Amerika offen steht, erstiegen und durch seine segenreiche Thätigkeit den Namen des alten Vaterlandes zur höchsten Achtung gebracht. Mögen seine nachfolgenden Landsleute stets für die Wahrung dieser Achtung besorgt sein.

Ein anderer Schweizer, der früher im Schatzamte in Washington eine Stelle hatte, jetzt aber als Unter-Schatzamts-Sekretär-Assist. in New York sich befindet, ist M. L. Mühlemann, geboren in Ohio, Bürger von Highland, Ill., von Schweizer-Eltern aus Herzogenbuchsee stammend. Er war

Clerk im Schatzamte, studirte während seiner Mußestunden die Rechte und graduirte.

Im Marine- und Küsten-Vermessungs-Departement waren einige Schweizer angestellt, die als die Tüchtigsten in ihrem Fache in der ganzen Welt anerkannt waren. Vorangestellt zu werden verdient Ferdinand Rudolph Hasler. Er wurde am 7. Oktober 1770 in Aarau geboren. Da sein Vater ein wohlhabender Uhrenmacher war, ließ er ihn studiren und dieser widmete sich hauptsächlich dem Studium der Mathematik und Geometrie auf der Universität zu Bern, wo ihm hiefür dazumal besonders günstige Gelegenheit geboten wurde, da der größte Mathematiker jener Zeit, Georg Thralles von Hamburg, an dieser Universität lehrte. Dieser Professor hatte von der Berner Regierung zugleich den Auftrag erhalten, eine genaue geometrische Vermessung des Landes vorzunehmen. Als Basis für eine Triangulation wurde eine Vermessung der Ebene Aargau's nothwendig befunden. Hasler, damals 21 Jahre alt, widmete sich dieser Arbeit mit größtem Eifer, und bestritt die Unkosten aus seiner eigenen Tasche. Zur Beobachtung der Sonnenfinsterniß begab er sich mit Thralles in 1793 nach Paris, und ein Jahr später machte er Reisen und Studien in Deutschland. Hierbei verweilte er mehrere Wochen in Gesellschaft des berühmten Geographen und Astronomen Zack, in dessen Ephemeriden Haßler's rühmlich gedacht wird. Vier Jahre blieb er noch bei kärglichem Gehalte im Dienste der Berner Regierung, zog dann aber nach seiner Vaterstadt Aarau, wo er Maria Gaillard heirathete und dann eine Stelle als Staats-Anwalt annahm. Diese Stelle sagte ihm jedoch nicht zu, und als er sah, daß im Jahre 1802 auch die schweizerische Landesregierung die Vermessung der Schweiz nicht einheimischen, sondern französischen Ingenieuren übertrug, entschloß er sich, nach Amerika auszuwandern.

Sein Plan war, große Ländereien in Süd Karolina anzukaufen und sie zu kolonisiren. Mit ca. 100 Personen, die er als Kolonisten einzusetzen beabsichtigte, reiste er 1805 nach den Vereinigten Staaten. In Philadelphia, wo damals noch das Schatzamt der Vereinigten Staaten war, wurde er von seinem Freunde und Landsmanne A. Gallatin freundlich empfangen und dem Präsidenten Jefferson vorgestellt, der sich sehr für die wissenschaftlichen Zwecke interessirte und mit Haßler über verschiedene Projekte der Regierung, sowie über Küstenvermessung sprach. Mit der geplanten Kolonisation waren so große Schwierigkeiten verbunden, daß Haßler sie aufgeben mußte.

Günstiger gestalteten sich aber jetzt die Aussichten auf Verwirklichung des Projektes der Küstenvermessung. Der Kongreß beschloß eine genaue Küsten-, Hafen- und Tiefen-Vermessung längs der Küsten des ganzen Landes vornehmen zu lassen. Unter den vielen Plänen, welche von den verschiedenen Ingenieuren des Landes eingereicht wurden, erhielt der von Haßler den Vorzug und wurde ihm diese Arbeit übertragen. Fortan blieb die Küstenvermessung die Haupt-Beschäftigung seines Lebens und sie begründete seinen Ruf als den in diesem Fache hervorragendsten Mann seiner Zeit. Die zur Vermessung nöthigen Instrumente mußten von London bezogen werden, und da bis zur Fertigstellung derselben noch längere Zeit vergehen mochte, erhielt Haßler unterdessen eine Anstellung als Lehrer der Mathematik in West Point.

Im Sommer 1811 begab er sich, um die Verfertigung der Instrumente zu leiten, selbst nach London, wo ihn die Verzögerung der Arbeiten sowie andere unvorgesehene Umstände fast vier Jahre hinhielten. Mittlerweile hatte der Kongreß die Errichtung eines Observatoriums beschlossen und Haßler begab sich nach Paris, um da die Einrichtung eines solchen zu studiren. Nach seiner Rückkehr nach London verhinderte ein neuer Umstand seine Abreise mit den Instrumenten. Wegen des Krieges zwischen Amerika und England wurden die Instrumente von Letzterem mit Beschlag belegt. Erst im Jahre 1815 konnte Haßler wieder abreisen und in 1816 mit der Küsten-Vermessung beginnen. Er erhielt nun eine beträchtliche Anzahl Angestellter unter seine Leitung; hauptsächlich waren es junge Offiziere und Soldaten; sein Gehalt war auf $5000 festgesetzt. Nach der nächstfolgenden Präsidentenwahl regte sich unter den bisher dem Küsten-Vermessungs-Departement zugetheilten jungen Amerikanern der Nativismus, und sie vermochten im Kongreß eine Bill durchzusetzen, nach welcher die Vermessung einheimischen Geometern übertragen werden solle. In Folge dessen mußte Haßler seine Instrumente und Zeichnungen an das Kriegs-Departement einsenden.

Zwölf Jahre blieb er nun ohne Staatsanstellung. Diese Zeit benutzte er zur Veröffentlichung verschiedener wissenschaftlicher Werke, hauptsächlich Berichte über Küstenvermessung. Im Jahre 1830 erschien für ihn wieder eine günstigere Sonne. Der Kongreß betraute ihn mit der Regulirung und Fixirung der Maaße und Gewichte für die Ver. Staaten; bald auch anullirte er das Gesetz, in Folge dessen Haßler sein Amt als Direktor der Küsten-Vermessung verloren hatte. Das Amt

wurde ihm 1832 auf's Neue übertragen und er behielt es bis an sein Lebensende. Während elf Jahren war er die leitende Seele dieses großartigen Unternehmens. Alles überwachte er, unterhielt einen ausgedehnten Briefwechsel mit den größten wissenschaftlichen Männern Europa's. Wie umfangreich seine Aufgabe als Superintendent der Küstenvermessung war, zeigen die großen Zahlen der Angestellten und der Schiffe, die unter seiner Botmäßigkeit waren. Im Jahre 1840 segelten zwanzig Schiffe beständig den Küsten entlang, standen hundert Ingenieure unter Haßler's Aufsicht. Leider gestattete ihm das Schicksal nicht, das begonnene riesenhafte Werk zu vollenden. Der Tod rief ihn inmitten seines segensreichen Wirkens am 20. November 1843 im 73. Altersjahre hinweg.

Ueber seinen Charakter und die Achtung, in der Haßler stand, sagt Professor Alexander: „Haßler erfreute sich einer Achtung, „wie dieselbe selten einem Manne in diesem Lande zu Theil ge„worden, und es mag zu seiner Ehre hervorgehoben werden, „daß er mehr seiner moralischen und intellektuellen Eigenschaf„ten wegen geliebt und geschätzt wurde, als wegen seiner techni„schen Arbeiten. Er war furchtlos, arbeitsam, geduldig und „mit großem Selbstvertrauen ausgestattet, er vereinigte alles in „sich, was im Leben groß und gut genannt werden kann." Zeugniß solcher Achtung und Verehrung gibt auch die Denkschrift, welche die Offiziere der Armee und der Marine bei seinem Tode abfaßten und auf Pergament geschrieben in seinen Sarg legten, der in dem Laurel Hill Kirchhofe in Philadelphia beigesetzt ist. Diese Inschrift lautet: „Zum Andenken an Ferdinand Rudolf Haßler, geb. am 6. Oktober 1770 zu Aarau, Kanton Aargau in der Schweiz. Er starb am 20. November 1843 in Philadelphia mitten unter seinen Arbeiten als Superintendent der Ver. Staaten Küsten-Vermessung und Ueberwachung der Maaße und Gewichte, zweier großer National-Werke, welche von ihrem Ursprunge an ihm übertragen und von ihm mit besonderer Geschicklichkeit und Erfolg geleitet wurden. Strenge Rechtschaffenheit und Wahrheitsliebe, gepaart mit starker und tiefer Einsicht charakterisirten ihn als Mann. Seine verschiedenen wissenschaftlichen Schriften, wie die beiden von ihm entworfenen Nationalwerke, sind eben so schöne Denkmale seines thätigen Lebens und seiner Beiträge als Gelehrter zur Wissenschaft, als sie zur Belehrung und Aufklärung seiner Mitmenschen dienen." Noch heute hält das Küsten-Vermessungs-Departement sein Andenken in hohen Ehren und daher wurde in den 70ger Jah-

ren ein zur Erforschung der Meerestiefen bestimmtes Schiff nach seinem Namen „Haßler" genannt.

Rudolph Haßler hatte eine zahlreiche Familie. Seine Frau starb im Alter von 88 Jahren in Suffolk County, Long Island. Der Ehe entsprossen eine Tochter und vier Söhne. Ferdinand Eugene Haßler war zu einer Zeit U. S. Konsul in Panama und starb 1869; Johann J. Scipio Haßler war ein tüchtiger Ingenieur und Assistent der U. St. Küsten-Vermessung. Er starb am 23. Juni 1858 in Norfolk, Va. Dr. Chas. A. Haßler war Arzt in der U. S. Marine, und verunglückte in einem Sturme an der Long Island Küste am 27. November 1846; Edward Troughton Haßler, ebenfalls ein tüchtiger Techniker, war Assistent seines Vaters und beging Selbstmord am 14. Juni 1844. Die Tochter, Rosalia L. Haßler, verheirathete sich mit einem Philadelphier, Namens Norris und lebte viele Jahre in Nizza, Frankreich. Sie veröffentlichte in 1877 nnd 1882 die Memoiren von R. Haßler. Ein Sohn von Dr. Haßler, Chas. W. Haßler, starb 1888 in Englewood, N. J.

Die Stelle eines Divisions-Chefs der Ver. Staaten Küsten-Vermessung hielt während den letzten fünfziger und den ersten sechsziger Jahren auch L. François de Pourtales inne. Der Erste hinwieder, welcher in den Ver. Staaten die Meteorologie zur Wissenschaft erhob, nach deren Grundlage die Wetter-, resp. Signal-Bureaus errichtet wurden, war der Schweizer Arnold Heinrich Guyot, und nach ihm zeichnete sich auf diesem Gebiete Johann Meyer aus. Er war in Uster, Kanton Zürich, 1839 geboren und bildete sich zum Mechaniker aus. Im Jahre 1862 nahm er Dienste in der Ver. Staaten Marine und wurde Ingenieur, zuerst auf dem Kanonenboote Ottawa, und dann auf dem Napunt unter Rear Admiral Dahlgreen. Vor Charleston, S. C., wurde er am Kopfe verwundet. Daher reichte er 1864 seine Resignation als Marine-Offizier ein. Später wurde er Assistent bei Prof. Newcom und zeichnete sich in der meteorologischen Wissenschaft aus. Vor einigen Jahren quittirte er den Staatsdienst zu Gunsten seines Sohnes Heinrich und starb, 47 Jahre alt, am 30. Januar 1887. Sein Sohn Heinrich Meyer, welcher das Polytechnikum in Zürich und die Columbia Hight Universität besuchte, ist ebenfalls in der Almanac-Office angestellt.

Heinrich Kuster von Bernek, Kanton St. Gallen, Civil Ingenieur, war früher in Kalifornien und arbeitete an der Küstenvermessung. Johann Webber aus Zürich, studirte

am Politechnikum und ward Ingenieur. Nach gemachtem Staats-Examen bereiste er die pyrenäische Halbinsel und kam dann im Dezember 1862 nach New York, wo er sich 1863 in das 16. N. Yorker Cavallery-Regiment aufnehmen ließ und bis zum Juni 1864 diente. Er nahm an der Verfolgung des Präsidenten-Mörders Wilkes Booth Theil. Im Jahre 1867 trat er in die reguläre Armee, wurde mit seiner Kompagnie nach Alaska stationirt, von wo er die Aleuten Inseln St. Thomas und St. Paul besuchte. Nach Ablauf seiner achtjährigen Dienstzeit (1875) bekleidete er eine gut besoldete Stelle im hydrographischen Bureau. Karl Dürr von Burgdorf ist als topographischer Zeichner angestellt.

Unter den dem Kriegs-Departement unterstellten Beamten finden wir mehrere Schweizer und darunter hochgestellte Offiziere. Die Brüder Ammann wurden schon erwähnt. Obersten in der regulären Armee sind John Koppinger und J. Bluntschli. Koppinger von Aarau war einst Mitglied der Leibwache des Papstes Pius IX., kam im Anfange des Bürgerkrieges nach Amerika, ward nach vierjährigem Dienste Offizier der regulären Armee und heirathete später die Tochter des Staatssekretärs und Präsidentschafts-Kandidaten James Gillespie Blaine. Bluntschli ist Cavallery-Oberst bei den im Westen stationirten Truppen. Dr. Girard ist schon seit 1863 Arzt in der regulären Armee. Edwin Frey wurde im Kloster Wettingen, wo sein Vater Regierungs-Kommissär war, in 1838 geboren. Während des Bürgerkrieges diente er im 28. Ohio-Regimente, ward Adjutant im Stabe des Generals Franz Sigel, dann Oberst des genannten Regimentes und erhielt nach dem Kriege eine Stelle in der Office des General-Zahlmeisters. Joseph Blättler von Rotzloch, Kanton Unterwalden, war Clerk im Kriegsdepartement und ein thätiges Mitglied der Wohlthätigkeits-Gesellschaft. Rudolf Mast, gewesener eidgenössischer Post-Controleur in Basel, ließ sich in New York in's 39. (Garibaldi) New Yorker Regiment einreihen. Nach der Ausmusterung in 1864 bekleidete er eine einträgliche Stelle im Kriegsdepartement. Unter den Auspizien des Grütlivereins von Washington verfaßte er die Bittschrift an die schweizerische Bundesbehörde, um Errichtung eines permanenten schweizerischen Gesandtschaftspostens in Washington und den Aufruf an sämmtliche Schweizer und Schweizer-Vereine in den Ver. Staaten, unter sich einen festern Centralverband herzustellen. Mast ging später nach New York zurück, wo er erkrankte und der Referent ihn

behandelte. Sein früher Tod wurde allgemein betrauert. J. Kneubühler aus Williſau iſt Sergeant in der U. S. Armee. Seit 18 Jahren in Dienſten hat er viele Kriegszüge gegen die Indianer des Weſtens mitgemacht, beſonders jene gegen den Häuptling Geronimo in Neu Mexiko und Arizona. Ein alter Bundes-Soldat iſt auch Heinrich Honegger aus Zürich. Ende der 50ger Jahre kämpfte er gegen die Mormonen, ſpäter gegen die Indianer, im mexikaniſchen und letzten Bürgerkriege. In Folge des vorgerückten Alters kam er in die Reſerveliſte und befindet ſich jetzt auf einem kleinen Landgute in Medford, L. J.

Unter der Direktion des Staats-Departements ſtehen mehrere Schweizer als Geſandte oder Conſular-Agenten der Ver. Staaten. Der Hervorragendſte in dieſer Abtheilung iſt der von Schweizer-Eltern geborene John A. Kaſſon. Sein Vater wanderte vor vielen Jahren aus der franzöſiſchen Schweiz nach Amerika und ließ ſich im Staate Vermont nieder, wo John Kaſſon am 11. Januar 1822 geboren wurde. Er genoß eine vorzügliche juriſtiſche Bildung und erwarb ſich die Kenntniß der franzöſiſchen und deutſchen Sprache. Seine juridiſche Laufbahn begann er als Advokat und Lokal-Beamter im Staate Illinois. Von hier aus kam er 1860 als Delegat zum republikaniſchen National-Convent in Chicago und als Ab. Lincoln zum Präſidenten erwählt worden, wurde Kaſſon zum erſten Hilfs-Poſtmeiſter ernannt, reichte aber ſchon im Herbſte des Jahres 1862 ſeine Reſignation ein, um die Kandidatur eines Kongreß-Mitgliedes anzunehmen. Er gehörte dann von 1863 bis 1867 dem 38. und 39. Kongreß als Mitglied an und ging 1863 als Ver. Staaten Kommiſſär zum Welt-Poſtverein nach Paris. Nach Ablauf ſeines zweiten Kongreß-Termines wurde Kaſſon in 1867 zum Ver. Staaten Kommiſſär ernannt und mit dem Abſchluß einer Poſt-Konvention mit Deutſchland, Großbritanien, Frankreich, Belgien, Holland, Italien und der Schweiz betraut. Von 1868 bis 1872 war er Mitglied der Legislatur des Staates Jowa und von dieſem Staate aus wieder Mitglied des 43., 44., 47. und 48. Congreſſes. Während der Jahre 1877 bis 1881 bekleidete er Stellen als Geſandter der V. Staaten in Oeſterreich und Berlin.

Ein anderer Schweizer im diplomatiſchen Dienſte, dem wahrſcheinlich ſeine Verwandtſchaft zu Präſident Grant ſel., deſſen Schwager er iſt, zur Prominenz verhalf, iſt Rev. M. J. Kramer aus Zürich, aber ganz amerikaniſirt. Grant ſchickte ihn

als Gesandten nach Kopenhagen und unter Präsident Garfield ward er Gesandter der Ver. Staaten zu Bern. Bei mehrern Anlässen zeigen seine Handlungen mehr seinen Charakter als Methodisten-Geistlichen, denn als gewandten Diplomaten. Im Mai 1885 wurde er als schweizerischer Gesandter von Boyd Wincheſter aus Kentucky abgelöst, und nahm dann eine Stelle als Professor der Theologie an der Universität bei Boston an.

Als Kommissär der Ver. Staaten fungirte auch August H. Girard von Basel. Dieser war mehrere Jahre Clerk im statistischen Bureau zu Washington, gab dann seine Entlassung ein, um die Stelle eines Sekretärs der Pariser Weltausstellung 1876 für die Ver. Staaten unter Kommissär McCormick zu übernehmen und erwarb in Paris das rothe Band der Ehrenlegion. Gegenwärtig ist er Sekretär einer Minen-Kompagnie in New York.

Als amerikanische Konsuln fungiren noch: G. C. Tanner; er ist schon lange im amerikanischen Konsular-Dienste als Konsul in Verniers und Lüttich in Belgien, in Chemnitz, Sachsen, und in Zegucipalca, Honduras. P. Staub aus Knoxville ist Konsul in St. Gallen. Vor ihm war Wilhelm Auer von Unterhallau, früher Sergeant in der V.St. Armee und dann Clerk im Quartiermeisters-Departement, amerikanischer Konsular-Agent in St. Gallen. August Sutter, ältester Sohn von General J. August Sutter, seit mehr als 30 Jahren in Acapulco, Mexiko, lebend, war dort viele Jahre U. S. Konsul und Agent der Panama Mail Steamship-Company. Adolf Studer aus Thun, früher in Dubuque, ist schon seit mehreren Jahren Konsul in Singapore.

Im Departement des Innern nehmen einige Schweizer nur untergeordnete Stellen ein. Major Guido N. Lieber wurde in 1884 zum Hilfs-General-Auditor ernannt. Franz Nußbaum aus Bern machte den Bürgerkrieg mit, wurde dann Clerk im Kriegsdepartement und ist jetzt Kaligraph in der Pensions-Office. Johann Hurter aus Schaffhausen besuchte die städtischen Schulen und das Gymnasium und kam im Jahre 1854 nach Amerika. Beim Ausbruche des Krieges trat er in die Armee und war Hauptmann einer Minnesotta'er Feldbattery. Durch Vermittlung des Gesandten Frey erhielt er eine Stelle in Washington und ist Examinator in der Pensions-Office. Jules Golay aus Genf diente im Bürgerkriege und bekleidete nachher fast zehn Jahre lang das Amt eines Assistant Chief of the Bureau of Engravings. Er starb in Chicago. Im gleichen Bureau arbeitete Xaver

Fändrich von Frick im Aargau 20 Jahre lang, bis er, 72 Jahre alt, am 3. März 1885 starb.

Georg August Matil, geb. 1807 in Chaux de Fonds, wo sein Vater preußischer Staatsschreiber war, studirte in Heidelberg, Berlin und Paris die Rechte und ward in Neuenburg Professor dieses Lehrfaches. Hier wurde er mit Agassiz, Guyot und Pourtales bekannt und zog 1852, nach der Freigabe Neuenburg's durch Preußen, nach Amerika. Er hielt sich vier Jahre im Staate New York auf, zog dann nach Philadelphia, wo er über Jura und National-Oekonomie Vorlesungen hielt. Später erhielt er eine Stelle in der Patent-Office, wo er bis zum Tode, am 5. Februar 1881, blieb und einen geachteten Namen hinterließ. Einer seiner Söhne ist Jurist.

Bernhard Isler, geb. 1834 in Wohlen, Kanton Aargau, absolvirte in Aarau die Gewerbe-Schule und bestand das Staats-Examen als Geometer. Im Bürgerkriege war er Hauptmann einer Kompagnie von Berdans Scharfschützen, und erhielt in der zweiten Schlacht von Bull-Run eine Schußwunde in den Hals. Gegenwärtig ist er Landvermesser in Neu-Mexiko.

Im Post-Departement finden wir unter den angestellten Schweizern: Bernhard Scheitlin, geb. 1834 in St. Gallen. Mit einer allseitigen Bildung ausgerüstet, kam er Anfangs der sechsziger Jahre nach Amerika, diente in der Armee und wurde im Artillerie-Stabe von General Howard für schriftliche Arbeiten verwendet. Nach Beendigung des Krieges arbeitete er als Klerk im Freedmens-Bureau unter General Howard und in 1869 erhielt er eine Stelle im General-Postamte, welche er bis zu seinem Tode am 17. Juni 1877 bekleidete. Er war das Triebrad und das Fundament des schweizerischen Vereinslebens in Washington und das thätigste Vorstands-Mitglied des nordamerikanischen Grütlibundes, als Washington dessen Vorort war.

C. Bollinger aus dem Kanton Zürich ist Klerk im General-Postamte. Emil Kupfer aus Bern, ist ebenfalls seit 15 Jahren da angestellt. Walter Spengler von Gachnang, Thurgau, von wo sein Vater als Pastor nach St. Louis, Mo., zog, befindet sich seit 1868 im General-Postamte. John Penk von Bümplitz, Kanton Bern, befehligte während des Krieges eine Pittsburger Feldbatterie unter General Shields. Nach dem Kriege wurde er im Postamte angestellt. In Folge des Kriegsdienstes wurde er blind und starb 50 Jahre

alt. Jenk entwarf die Zeichnung für das Bundeszeichen des nordamerikanischen Grütlibundes.

Unter den wenigen Gelehrten des Smithsonian Institutes in Washington hat auch die Schweiz einige ihrer Söhne aufzuweisen. Wir nennen neben Agassiz, Pourtales, Haßler, die gelegentlich Arbeiten lieferten, Arnold Guyot, Albert Gatschet, Dr. Heinrich Erni. Die beiden Ersten werden bei der Geschichte der Literatur berücksichtigt werden. Dr. Heinrich Erni, geboren in Zürich am 22. Januar 1822, bezog, nachdem er das eidgenössische Politechnikum absolvirt hatte, die Universität, widmete sich den Naturwissenschaften und graduirte. Im Anfange der fünfziger Jahre wanderte er nach Amerika aus, wirkte zuerst auf der Universität in Burlington, Vermont, als Professor der Chemie, dann am Yale College und zuletzt an der Universität in Nashville, Tenn. Im Jahre 1853 heirathete er Miß Mary McFartune von Virginien. Seit 1863 gehört er der Schweizer-Kolonie Washington's an, und war einer der Gründer der Schweizer-Wohlthätigkeits-Gesellschaft und deren erster Präsident. Er trat in den Dienst der Ver. Staaten als Chef-Chemiker im Agrikultur-Departement unter Isaak Newton, und hernach als Examinator in der Palent-Office. Unter Präsident Grant bekleidete er den Posten eines amerikanischen Konsuls in Basel. Sein letztes Amt war das eines Chemikers im Smithsonian Institute. Ueber seine wissenschaftliche Befähigung sprechen die Zeugnisse von Prof. L. Agassiz, Joseph Henry, James Dana und Andere. Er starö in Washington am 18. Mai 1885 und hinterließ drei Töchter und einen Sohn, der im Bureau of Engraving eine Stelle inne hat. Seine hinterlassenen wissenschaftlichen Arbeibeiten sind: An Analysis of Urine, Coal-Oil, Petroleum Chemical Mineralogy, On Wines.

Zu den Regierungsbeamten können wir auch diejenigen zählen, die im Haushalte des Präsidenten der Ver. Staaten im Weißen Hause angestellt sind. Da sind es vorzüglich Schweizer, welche für die Blumen des Präsidenten, seiner Minister und des Kapitols sorgen. Heinrich Pfister von Fluntern, Kanton Zürich, ist seit der Präsidentschaft von R. Hayes, Obergärtner im Weißen Hause. Er ist wahrer Künstler in seinem Fache; in 1885 war er Präsident des Grütlivereins. Karl Gatterking von Baselland, diente während des letzten Bürgerkrieges und hat eine Stelle unter H. Pfister. Natali Steffani von Airolo, Tessin, kam im Anfang der 70ger

Jahre nach Washington und ist Gärtner und Dekorateur im Weißen Hause.

Die Schweiz war früher in Washington durch einen Politischen Agenten und General-Konsul und jetzt durch einen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister diplomatisch vertreten. Der Konsular-Bezirk umfaßt: Virginien, West-Virginien, Maryland, Delaware, District of Columbia. Als erster Konsular-Agent wird H. Anton Cazenove, ein Kaufmann, der noch in Alexandria, Va., das damals zum Distrikt Columbia gehörte, residirte, erwähnt. Aus den Protokollen geht hervor, daß der Konsul mit dem Staatssekretär James Buchanan am 18. Mai 1847 den ersten Staatsvertrag, betreffend Erwerbung und Uebertragung von Grundeigenthum zwischen der Schweiz und den Ver. Staaten schloß, und daß dieser Vertrag am 25. November 1850 erweitert wurde. Cazenove hinterließ Söhne und Töchter, welche durch Heirathen mit den vornehmsten Familien Virginiens verwandt sind. Nach Cazenove war Konsular-Agent L. Huililer, früherer Vize-Consul. Er übergab am 5. April 1852 in Alexandria die Steinplatte im Beisein eines Schweizer-Komites an die Vereinigten Staaten Regierung.

Auf ihn folgte John Hitz von Klosters, Kanton Graubünden. Er war der Sohn des Landammanns Hans Hitz und wurde am 20. Juli 1797 in Klosters geboren. Nach dem Besuche der Gemeindeschulen ging er an die Kantonsschule in Aarau, an der damals auch die spätern Bundesräthe Frei-Herosee und Wilh. Näf studirten, mit denen er zeitlebens in Freundschaft blieb. Nach der Rückkehr in die Heimath, war er eine kurze Zeit Schullehrer, und heirathete Fräulein Anna Kohler. Sein Vater hatte den Betrieb verschiedener Minen unternommen, und um für dieses Geschäft Kenntnisse zu erwerben, ging der Sohn auf die Bergbau-Schule in Freiberg in Sachsen. Die hier gewonnene Kenntniß befähigten dann Johann Hitz, die Leitung der Minen in Klosters, Bella Luna, im „Hoffnungsbau" Davos, zu übernehmen. Der Erfolg entsprach jedoch den Erwartungen nicht. Der Betrieb mußte aufgegeben werden, und Vater und Sohn entschlossen sich mit ihren bis zu 13 Personen angewachsenen Familien einen neuen Wirkungskreis in Amerika zu suchen. Die Familien traten am 20. März 1831 mit Pferd und Wagen, sammt aller beweglichen Habe, die damals sehr langsame und beschwerliche Reise über Paris und Havre an. Hier schifften sie sich nach kurzem Aufenthalte mit den nachherigen Gründern der Schweizer-Ansiedlung Highland,

den Familien Köpfli und Suppiger, auf dem Post-Segelschiffe „La France“ ein und langten nach 48tägiger Seereise, am 20. Juli 1831 glücklich in New York an.

Während die Familien Köpfli und Suppiger nach dem Westen reisten, blieben die Hitz im Osten, da sie Empfehlungen an Herrn Adrian Iselin in New York hatten, und der jüngere Hitz durch ihn eine Stelle als Minen-Ingenieur erwartete. Sie bezogen Wohnungen in Hoboken, wo zwei der Kinder bald starben. Inzwischen war es Herrn A. Iselin geglückt, dem jungen Hitz eine Stelle als Leiter einer Mine in Virginien zu verschaffen. Alle zogen nun in die Nähe der Mine, in das alte virginische Städtchen Frederiksburg, und in dieser Umgebung verbrachte Johann Hitz jr. vier Jahre, wo er auf Rechnung verschiedener Gesellschaften unter wechselndem Glücke die dort zum Theil von ihm eröffneten Minen ausbeutete, während sein Vater, Alt Landammann Hitz, sich mit seiner Familie 1834 nach Washington begab, wo sein Freund Paul Kinschi als Zuckerbäcker etablirt war. Auf einem an der Stadtgrenze gelegenen Landgute betrieb dieser eine Milchwirthschaft. Im Jahre 1835 wurde der jüngere Hitz von Rudolf Haßler ebenfalls nach Washington berufen, um daselbst aus amerikanischem Erze Zink zu gewinnen, das zur Herstellung der Ver. Staaten Normal-Maaße und Gewichte verwendet werden sollte. Er errichtete ein Schmelzwerk zu Washington, den ersten Zinkofen der Ver. Staaten, und am 18. September 1835 wurde das erste einheimische Zink durch Schweizer-Hände zur Verfertigung der noch geltenden Muster-Maaße und Gewichte hergestellt. Nach Beendigung dieser Aufgabe begab sich Hitz abermals nach Virginien, und errichtete auf Rechnung von Minen-Gesellschaften Pochbauten in der Gegend, die später durch die Schlachten in der Wilderneß und Chancellorsville berühmt geworden ist. Im Jahre 1838 übernahm er die Leitung eines Bergwerkes unweit Wurtzboro im Staate New York, kehrte aber schon 1840 wieder nach Washington zurück, wo inzwischen seine Eltern gestorben waren. Die folgenden zehn Jahre war er theils als Patent-Anwalt, theils als Minen-Direktor thätig. Auf seine Anregung hin, sandte die Schweiz im Jahre 1852 einen größern Gedenk-Stein von Habkern-Granit zum Washington Denkmal. Auf der Platte steht die einfache Inschrift in Meſſingbuchstaben: “To the memory of Washington the free Swiss Confederation 1852” (in römischen Zahlen).

Am 6. Mai 1852 erfolgte die Ernennung von Joh. Hitz zum *ersten schweizerischen General-Konsul* der Ver.

Staaten mit Amtsstelle in Washington. Obgleich kein Gehalt mit der Stelle verbunden war, suchte Hitz doch möglichst gewissenhaft, den ihm obliegenden Amtspflichten gerecht zu werden. Auf seine Veranlassung wurde am 4. Oktober 1859 der Grütliverein in Washington gegründet, und einige Jahre später die schweizerische Wohlthätigkeits-Gesellschaft. Bei Ausbrnch des Bürgerkrieges nahm er offen Partei für den Norden, und ließ ihm in jeglicher Weise seine Unterstützung angedeihen, weßwegen er beim damaligen Staats-Sekretär Seward und Präsidenten Lincoln in hohem Ansehen stand, und diese ihn social wie officiell den diplomatischen Vertretern gleichstellten. Die größte Theilnahme und Hilfe zeigte Hitz während des Bürgerkrieges seinen Landsleuten als Vermittler von Tausenden zwischen dem Schlachtfelde und der Heimath, und überall in den Spitälern traf man ihn und seine Gemahlin am Krankenbette. Durch solche Handlungsweise ehrte er sich selbst und die Schweiz und erwarb sich eine dauernde Hochachtung bei der Regierung und seinen Mitbürgern bis zu seinem Tode, der am 27. Januar 1864 im Alter von 67 Jahren erfolgte. Der Washingtoner „National Intelligencer" brachte ihm einen ihn sehr ehrenden Nachruf, und am 6. Februar 1864 verfaßte eine Versammlnng von 350 Schweizern in New York Beileidsbeschlüsse an seine Familie, worin seine Tugenden als Mensch und Beamter rühmlich hervorgehoben werden. Seine Frau Anna, geb. Kohler, starb am 5. März 1883 in einem Alter von 86 Jahren. Menschenfreundlichkeit und Wohlthätigkeit zeichneten sie bis zum Tode aus.

Ihr Sohn, Johann Hitz, kam als ein vierjähriger Knabe nach Washington. Er erhielt eine sorgfältige Erziehung in verschiedenen Schulen. In Baltimore erlernte er den Piano- und Orgelbau und dabei erwarb er sich so große musikalische Kenntnisse, daß sie ihn befähigten, in Washington eine Musikhandlung und hernach in Leesburg eine Musikschule zu errichten. Nach der Entdeckung des Goldes in Kalifornien machte er mit Landsleuten eine Reise nach den dortigen Goldfeldern, wurde da aber in seinen Erwartungen getäuscht. Im Jahre 1864, nach dem Tode seines Vaters, wurde er schweizerisch er General-Konsul, welchem Amte er mit der größten Auszeichnung und Anerkennung der Behörden 15 Jahre vorstand. Während des letzten Bürgerkrieges war er Präsident der deutschen Unterstützungs-Gesellschaft in Washington für kranke und verwundete Unions-Soldaten und hat als solcher ein dankbares Andenken hinterlassen. Gegenwärtig bekleidet er das Ehrenamt eines

Sekretärs der internationalen Gesellschaft zum rothen Kreuze, welche Gesellschaft unter den Auspizien von General Dufour in Genf gegründet, gegenseitigen Schutz des Sanitäts-Personals in Kriegs- nnd Friedenszeiten, und wenn es die Noth erfordert, materielle Unterstützung bezweckt. Als solcher vertheilte er Namens der Gesellschaft im Jahr 1886 $400,000 an die Ueberschwemmten im Mississippi-Thal. Auch ihn verschonte das Schicksal nicht mit dem bittern Kelche der Betrübniß. Nach dem Zusammenbruch der German American Nationalbank, deren Präsident Hitz war, wurden er und der Sekretär Prentis kriminell angeklagt, aber am 14. Dezember 1886 wurden beide vom Gerichte freigesprochen. Inzwischen resignirte Hitz auf die General-Konsulats-Stelle und Vice-Konsul Rudolf Gebner versah inzwischen dieses Amt, bis der schweizerische Bundesrath beschloß, in Washington einen Gesandtschafts-Posten zu errichten und in 1882 für diesen Posten Herrn Emil Frei ernannte. Emil Frei wurde im Jahre 1838 in Arlesheim, Kanton Baselland, geboren. Sein Vater war Dr. Emil Frei, ein Rechtsgelehrter, Schriftsteller, Regierungsrath, Obergerichtspräsident, und in den dreißiger und vierziger Jahren Gesandter bei der schweizerischen Tagsatzung. Dessen günstige Vermögens-Verhältnisse gestatteten es, dem Sohne eine sorgfältige Erziehung und wissenschaftliche Bildung geben zu lassen. Der junge Frei besuchte das Gymnasium zu Basel und hernach die Universitäten Basel und Jena, wo er sich dem Rechtsstudium und der Staatswissenschaft widmete. Nach Absolvirung der Studien wollte er erst mehr Land- und Menschen-Kenntniß erwerben, ehe er sich der Advokatie und den Regierungs-Geschäften hingab. Er ging nach den Ver. Staaten, die dazumal gerade in den Bürgerkrieg verwickelt waren. Im Staate Illinois ließ er sich zuerst in das 24. Regiment unter Oberst Hecker, einem persönlichen Freunde seines Vaters Dr. Emil Frei, anwerben und machte als Fahnen-Sergeant die Feldzüge in Missouri und Kentucky mit. Im August 1862 wurde er Hauptmann im 2. Regimente Heckers, dem 82. Illinois-Regiment, und nahm mit diesem Regimente an den Schlachten von Fredericksburg, Chancellorsville und Gettisburg Theil. Am 17. Juni 1863 wurde er fungirender Major des Regiments und am 1. Juli mit 4000 Mann gefangen genommen und in die Gefängnisse zu Richmond, Salisbury und Danville geführt. Nach der Auswechslnng kam er nach St. Louis und dann zum Regimente zurück, wo er am 6. Juli 1865 als Major aus dem Dienste entlassen wurde.

Er ging nun wieder nach der Schweiz zurück. Hier wurde er bald in den Regierungsrath gewählt, wo er das Erziehungs- und Militär-Departement übernahm. Ihm verdankt Baselland das dem fortschreitenden Zeitgeiste angepaßte Schulgesetz von 1879 und andere liberale Einrichtungen. Das Volk erkannte auch sein administratives Talent und er wurde wiederholt in den Nationalrath gewählt, wo er der radical-liberalen Partei angehörte und einer ihrer Führer war. In dieser Stellung nahm er einen hervorragenden Antheil als Mitglied der Kommission zur Revision der Bundesverfassung und der Militärorganisation. Denn auch im eidgenössischen Militärdienste zeichnete er sich aus und stieg bis zur Stelle eines eidgenössischen Obersten. In den letzten siebenziger Jahren übernahm er die Redaktion der „Basler Nachrichten", ein Blatt von freisinniger Richtung und nach dem „Bund" die bedeutendste deutsche Zeitung in der Schweiz.

Als nach der Resignation des General-Konsuls Hitz der schweizerische Bundesrath einen Gesandtschaftsposten für die Vereinigten Staaten errichtete und als Gesandter einen geeigneten schweizrrischen Staatsmann suchte, war diese Aufgabe keine schwierige. Er fand alle nöthigen Eigenschaften und Fähigkeiten hiefür in Emil Frei vereinigt. Frei übernahm die hohe Stelle im Spätherbst 1882 und verwaltete sie mit höchster Auszeichnung bis zum Anfange des Jahres 1888. Dnrch seinen diplomatischen Takt wußte er das Ansehen der Schweiz bei der Vereinigten Staaten Regierung zu erhalten, zeigte eifriges Streben für das Wohl der hiesigen und neuankommenden Landsleute, wie dieses seine Anstrengung für Errichtung eines centralen Arbeits-Bureaus und die Sammlungen für die schweizerische Winkelried-Stiftung beweisen, und erwarb sich bei allen Schweizern des Landes eine an Verehrung grenzende Popularität. In New York bereitete man ihm in 1884 einen großartigen öffentlichen Empfang im Terrace Garten, und als er im November und Dezember 1886 Cincirnati, St. Louis, Highland, Chicago, Cleveland und Bernstadt besuchte, wurde er überall mit Enthusiasmus e mpfangen. Weil er bei den Schweizern aller Kolonien so beliebt war, berührte es sie sehr unangenehm, als das Volk des alten Vaterlandes durch Urabstimmung die Erhöhung des Gehaltes für den Schweizer-Gesandten in Washington verweigerte. Familienrücksichten veranlaßten Frei von dem Amte zurückzutreten. Vor seiner Abreise von den Gestaden Amerikas am 23. Juni 1888 wurden ihm als Anerkennung seiner Verdienste und Beliebtheit von den Schwei-

zern Washingtons, Philadelphias und New Yorks Dankadressen in Form von Diplomas überreicht, worin bestätigt wird, daß er sich während der sechsjährigen Amtszeit die Achtung der Regierung dieses großen Landes, die Anerkennung aller hier niedergelassenen Schweizer durch eine ebenso taktvolle als pflichttreue Ausübung seiner Amtshandlungen erworben habe. Gegenwärtig ist er Chef-Redakteur der National-Zeitung.

Sein Nachfolger als Gesandter der Schweiz bei den Ver. Staaten ist jetzt Jules Alfred de Claparede von Genf, ebenfalls aus einer hervorragenden Familie stammend, die Gelehrte und Staatsmänner hervorgebracht hat. Als Kanzler oder Sekretäre fungirten beim General-Konsulat und bei der Gesandtschaft: Johann Wermuth, geboren 1825 im Kanton Bern. Er war Kanzler von 1864 bis 1871 und machte sich bei den Landsleuten sehr beliebt. Er starb am 11. Februar 1877 in Chayenne. Auf ihn folgte Rudolf Gebner, geboren 1838 in Rüderswyl, Kanton Bern, wo sein Vater Pfarrer war. Er genoß eine akademische Erziehung. Nach seiner Einwanderung in die Vereinigten Staaten ließ er sich in's 15. New Yorker Artillerie-Regiment anwerben und diente bis zum Ende des Krieges. Nach der Ausmusterung wurde er Klerk im Freedmen's Bureau und betrieb später Privatgeschäfte in St. Louis, Omaha und Chayenne. Eine Stelle im Census-Bureau brachte ihn nach Washington. Von 1870 an war er Sekretär und später Vice-Konsul im schweizerischen General-Konsulate bis zur Errichtung der Gesandtschaft. Gebner war ein sehr eifriges Mitglied der Wohlthätigkeits-Gesellschaft, der Winkelried-Stiftung, des Grütlivereins und einer der Anordner des Volkstages in Philadelphia in 1876. Gegenwärtig ist er Agent einer Brauerei in Alexandria.

Karl Kloß, geboren 1841 in Liestal, ist der Sohn des eidgenössischen Oberst Kloß, welcher aus Polen stammte, wo er für dessen Unabhängigkeit in 1830 gekämpft hatte. Der junge Kloß absolvirte die Bezirksschule in Liestal, die Gewerbeschule in Basel, setzte seine Studien in Paris fort und bildete sich auf dem Politechnikum in Zürich zum Ingenieur aus. Nachdem er längere Zeit bei Eisenbahnbauten in Rußland und Frankreich thätig gewesen war, kehrte er nach der Schweiz zurück, entwickelte große militärische Fähigkeiten und stieg schnell im eidgenössischen Artillerie-Stabe zum Majors-Range. Seit Anfang des Jahres 1884 ist er Legations-Sekretär bei der schweizerischen Gesandtschaft.

Längere Zeit war auch Adolf Graf, langjähriger Sekretär des Grütlivereins, Klerk beim General-Konsulate.

Viele hervorragende Schweizer weist Washington auch in der Gelehrten- und Geschäfts-Welt auf. H. C. Meyer von Zürich ist Pastor an der deutschen Trinitatis-Kirche. Rev. Alig war katholischer Pfarrer an der Maria Kirche und ein thätiges Mitglied der Wohlthätigkeits-Gesellschaft. B. F. Wiget von Schwyz, früher katholischer Pfarrer an der St. Josephs-Kirche, dann Mitglied der Gesellschaft Jesu, war während des Bürgerkrieges ein fleißiger Besucher der Spitäler. Er starb zu St. Mary, Maryland. Johann Schaad von Attiswyl, Kanton Bern, wurde Lehrer der vom Grütliverein errichteten Schule, trat zum Katholizismus über und wurde Professor der Sprachen am St. Mathews Kollegium. Er verfaßte auch das mystisch-religiöse Schauspiel „Nikolaus von der Flüh". Er starb im Alter von 55 Jahren in 1883.

Chas. Ost aus Zürich, war eine Zeit lang Sekretär beim General-Konsul; dann widmete er sich dem Lehrer-Stande und zog nach Virginien. Dr. Alfred Kappeler wurde bei Zürich geboren. Nach Absolvirung der städtischen Schulen studirte er auf den Universitäten Heidelberg, Jena und Paris die Rechte und graduirte in Zürich. Zuerst widmete er sich dann dem Berufe eines Fürsprechs, wurde Adjunkt beim Stadthalteramte, dann Oberrichter, Staatsanwalt und kam in das Departement des Bundesrathes Scherrer. Im Jahre 1883 wanderte er nach den Vereinigten Staaten und ließ sich in Washington nieder, wo ihm jedoch das Glück nicht hold war. Bessere Tage suchte er 1886 in New York; hier erkrankte er aber und starb im Bellevue Spitale. Seine Leiche wurde am 4. Dezember 1886 in Washington bestattet. Emil Holer, geboren 1846 in Aarau, besuchte die dortige Bezirks- und Kantonsschule, ward Mechaniker und arbeitete einige Jahre in den Telegraphen-Werkstätten in Bern und La Chaux de Fonds unter dem berühmten Techniker Hipp. Im Jahre 1871 kam er nach Washington, wo er einige Jahre auf seinem Berufe arbeitete. Immer mehr gab er sich jedoch der Musik hin, wurde Musiklehrer, Organist und Direktor des Sängerbundes von Washington.

Eine hervorragende Rolle spielte in Washington die Familie Tanner. A. Martin Tanner, Vater, war im Jahre 1824 zu Reigoldswyl, Kanton Baselland, geboren, bildete sich in Wettingen für den Lehrerberuf aus und fungirte dann als Lehrer in Arboldswil und anderswo. Im Jahre 1861 kam er

nach den Vereinigten Staaten, wohnte eine kurze Zeit in New York, trat dann in das Scharfschützen-Regiment von Berdan, zu Kompagnie A, Kapitän Trepp. Bei Hannover Court House erhielt er eine Wunde in die rechte Lunge. Wieder geheilt, trat er in's Veteranen Reserve-Korps und blieb bis zu Ende des Krieges. Die Familie ließ sich dann in Washington nieder, wo Tanner ein Amt im Bundes-Schatzamte bekleidete. Die letzten zehn Jahre war er in der Journalistik thätig und zugleich im Geschäfte seines Sohnes, Patent-Anwalt August M. Tanner, beschäftigt. Im letzten November (1887) unternahm er eine Reise nach Europa, kehrte im Juni 1888 zurück und begab sich zu seinen Kindern nach Bridgeport, Con., wo er an einer Herzkrankheit am 23. August 1888 starb. Er schrieb die Geschichte der Schweizer des Distrikts Kolumbia, Geschichte der Schweizer in Baltimore, den schweizerischen Geschichtskalender, Prominente Männer der Schweizer-Geschichte, Schweizerische Kernsprüche.

Seine Gemahlin, Rosina Tanner, geborne Horandt, war ihm geachtet und geehrt, am 28. September 1886 im Tode vorangegangen.

August Martin Tanner, Sohn, wurde noch in Reigoldswyl, Baselland, wo die Familie herstammt, 1853 geboren, kam in Washington in die Patent-Office von Munn & Co. und betreibt jetzt selbst ein solches Geschäft. Seine Spezialität ist die Elektrizität. Wilh. J. Tanner, geb. 1864 in New York, erlernte das technische Zeichnen bei einem Architekten und Civilingenieur und hat eine eigene Office in Washington. Die ältern Tanner haben sich um den Grütliverein viele Verdienste erworben.

Größere Handels-Geschäfte betreiben: Chas. Mayer von Altstätten, Kanton St. Gallen, ist Theilhaber an einer großen Mehlhandlung unter der Firma Galt & Co. Er war einst Präsident der Schweizer Wohlthätigkeits-Gesellschaft. A. Scherr, früher eidgenössischer Major von Dagmersellen, mußte sich zur Zeit der Freischaarenzüge flüchten. Er kam nach Washington, wo er eine Großhandlung betrieb und später zu seinem Sohne nach West-Virginien zog. Rudolf Hanni von Belp, Kanton Bern, betreibt mit Metzerott & Co. eine Musik-Handlung. L. C. Caumont, ein Berner, Professor der Philosophie, war 1873 Besitzer einer eleganten Buch- und Schreibmaterialien-Handlung mit dem früheren Bankdirektor Ludwig Muralt von Bern. Einen Buchhandel betrieb auch Georg Morf aus Zürich, geboren in Moskau, der

später nach Baltimore übersiedelte. Ein ausgedehntes Sattler-Geschäft betreibt Kaspar Knüsi, geb. 1858 in Längendorf, Kanton Solothurn. Er ließ sich in 1860 in Washington nieder, machte während des Krieges sehr gute Geschäfte und führt das Geschäft noch mit seinen zwei Söhnen fort. Er bekleidete schon mehrere Aemter bei der Wohlthätigkeitsgesellschaft. L. Dufour, ein Verwandter des Generals Dufour von Vivis, aber in Amerika geboren, hält eine gut besuchte Spezerei-Handlung. L. W. Guinaud von Neuenburg diente im Bürgerkriege und verlor einen Arm. Er betrieb ein Kohlengeschäft und war ein thätiges Mitglied der Wohlthätigkeitsgesellschaft, deren Präsident er war. Louis Fresard von Villeret, Kanton Bern, Uhrenmacher, kam 1862 nach Washington. Er war 17 Jahre Mitglied des Grütlivereins und während mehreren Amtsdauern dessen Präsident. Er starb, 52 Jahre alt, am 1. Januar 1884. Dominik Rickenbacher von Schwyz, ein noch junger Mann, kam 1872 nach Washington und etablirte ein Uhren- und Schmuckwaarengeschäft. Emil Hubler von Biel erlernte das Uhrenmacher-Handwerk bei Thommen in Waldenburg, kam Anfangs der 70er Jahre nach Washington und gründete da später ein Uhrengeschäft.

Emil Wellauer, geboren 1845 im Kloster Kreuzlingen, wo sein Vater Direktor der landwirthschaftlichen Anstalt war, erhielt eine gute Erziehung und gründlichen wissenschaftlichen Unterricht in St. Gallen. Doch zeigte er eine Vorliebe für einen technischen Beruf; deßwegen wurde er Mechaniker für mathematische Instrumente. Er arbeitete längere Zeit in Wien und kam 1872 nach Washington, wo er auf seinem Berufe arbeitet.

Heinrich Weber diente in seinen früheren Jahren in Frankreich und Neapel. Dann wurde er Kupferstecher und war einer der besten Greenbacks Drucker im Schatzamte von 1862 bis 1872. Im Jahre 1875 zog er auf ein Heimwesen bei Egg Harbor City, N. J. Ein berühmter Graveur war das Grütlivereins-Mitglied Ferd. Kißling.

Der Eisenarbeiter Jakob Müller von Burgdorf, Kanton Bern, verfertigte die ornamentale Einfriedung des National-Friedhofes Arlington. Bauschreiner-Geschäfte betreiben die Brüder Joseph und Johann Brazerol aus Schmitten, Graubünden. Joseph ist Vormann in Jakson's Möbelfabrik, die 70 bis 80 Arbeiter beschäftigt. Auch Hilarius Fürfinger ist Möbelschreiner. B. Oertli von St. Gallen ist Civil-Ingenieur gewesen, aber starb noch in jun-

gen Jahren. Eine größere Gärtnerei betreibt Nikol. Studer, der in großen Treibhäusern eine der größten Niederlagen von Rosenstöcken besitzt. In Kleidergeschäften sind Rudolf Hasler, Heinrich Vogler, beide Mitglieder des Grütlivereins. Gasthäuser und Wirthschaften betreiben:

Die Brüder Solari. Sie stammen aus Faido, Kanton Tessin. Jos. Solari wurde 1857 geboren und in den Kollegien zu Faido und Disentis, Kanton Graubünden, erzogen. In 1875 wanderten sie nach New York, wo sie eine Restauration von Delmonico übernahmen. Ein gleiches Geschäft etablirten sie 1881 in Washington. Jos. Solari starb am 17. December 1886 und der Grütliverein und die Wohlthätigkeitsgesellschaft, deren Mitglied er war, gaben seiner Leiche das Geleite. Von Schweizern und Andern gutbesuchte Gasthäuser halten Kaspar Ronz, der schon während mehrern Amtsdauern Präsident der Wohlthätigkeitsgesellschaft war; J. Ruppli und L. Gatschet, beide Mitglieder des Grütlivereins. Jos. Fricker von Frick, Kanton Aargau, ebenfalls ein Mitglied dieses Vereins, war Theilhaber der Firma Fricker und Bögscholz, die ein größeres Wein- und Brantweingeschäft betrieb. Fricker siedelte nach New York über, wo er 1882 starb.

3. Die atlantischen Süd-Staaten und südlichen Binnen-Staaten.

Zu den atlantischen Südstaaten zählen wir Virginien, Nord-Karolina, Süd-Karolina, Georgia, Florida; zu den südlichen Binnen-Staaten: die nördlich von diesen, zwischen dem Ohio und Mississippi gelegenen Staaten: West-Virginien, Kentucky, Tennessee, Arkansas und Missouri.

In die Süd-Staaten war die schweizerische Einwanderung bis zum Bürgerkriege eine sehr schwache, sporadische. Ursachen waren theils klimatische theils sociale. Wohl ist der Boden in vielen Landestheilen, besonders längs der Küste für Obst, Gemüse nnd Weinbau, und in einzelnen höher gelegenen Thälern für Viehzucht und Getreidebau geeignet, aber das Klima harmonirt nicht mit dem, an das der Schweizer in der alten Heimath gewohnt ist. In Virginien schon sind die Sommer heißer und die Winter kälter als an der Westküste von Europa, und weiter südlich vermag er nur an wenigen hochgelegenen Gegenden mit seiner Gesundheit dem halbtropischen Klima mit

Hitze und schnellem Temperaturwechsel zu trotzen. Bis zum Bürgerkriege war auch der Grund als Plantagenbesitz in festen Händen und nicht für Einwanderer erwerblich. Er wurde von Sklaven bearbeitet, und auch die meisten Handwerke wurden von Sklaven betrieben, mit denen der weiße Arbeiter nicht konkuriren mochte. Fabrik-Industrie existirte nicht. Nur in größeren Städten hatte er Gelegenheit, durch Handel und Gewerbe eine leidliche Existenz zu gründen.

Obwohl in Virginien schon im Jahre 1585 die erst Ansiedlung von Europäern stattfand, so ist doch das deutsche Element heute noch sehr sparsam vertreten und die Schweizer nur vereinzelt in den grösern Städten: Norfolk, Portsmouth, Richmond und Alexandria. Ein berühmtes Monument schweizerischer Tüchtigkeit ist Fortreß Monroe, die größte und bedeutendste Festung auf dem amerikanischen Kontinent, welche nach Plänen und unter Leitung des Schweizers und amerikanischen Generals Charles Gratiot gebaut wurde.

In Nord-Carolina wurde New Berne schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts von Schweizern am Zusammenflusse des Neuse- und Trent-Flusses gegründet. Nach Schriften im Archive des Schweizer-Konsulates erhielten Christoph von Grafenried und Louis Michel aus dem Kanton Bern im Jahre 1710 in Nord-Carolina 10,000 Acres Land für Ansiedlungs-Zwecke. Dasselbe gehörte acht Eigenthümern, welche sämmtliches bekanntes Gebiet vom 36. Breitegrade südlich bis nach Florida von Karl II. von England erhalten hatten. Von Grafenried und Michel brachten über 1500 Schweizer und 650 Deutsche auf ihr Landgebiet, und nannten die Ansiedelung nach ihrer Vaterstadt Bern, New-Berne. Jeder Kolonist erhielt für sich uud seine Familie 250 Acres Land. Grafenried wurde durch Vermittlung der Königin Anna zum Landgrafen von Nord-Karolina ernannt, blieb aber bloß zwei Jahre dort. Die Staats-Regierung (Assembly of Burgesses) hielt zuerst im Jahre 1745 ihre Sitzungen in New Berne ab. Vier Jahre später wurde dort die erste Druckerei eingerichtet und Gouverneur Tryon erbaute einen für damalige Zeiten großartigen Palast für die Landesverwaltung, und als Sitz des Gouverneurs. In 1766 wurde eine Akademie errichtet und ihr vom Staate große Landesstrecken geschenkt, die jetzt noch für dieselbe verwaltet werden. Berichte, die General-Konsul Hitz im Jahre 1882 von New-Berne erhielt, geben der Stadt damals 7000 Einwohner, mit der Umgebung 10,000. Schweizer befinden sich keine mehr dort, wohl aber Abkömm-

linge von solchen. So eine Familie Mitchel, amerikanisirt von Michel und eine Familie Slovers, wohl ursprünglich Slavier.

In Ridgeway, Warren Co., befindet sich C. Stucky. Er errichtete im Mai 1884 ein Landverkaufs-Bureau, und berichtet das Land als fruchtbar, für Anbau von Weizen, Roggen, Tabak und Baumwolle geeignet. Einige Schweizer-Familien aus dem Kanton Waadt haben sich seit einigen Jahren ein Heim in Ashville gegründet, und widmen sich mit Erfolg der Kultur der Rebe.

Auf dem Platze, wo jetzt Charleston in Süd-Carolina steht, soll ein Schweizer, De Carteret von Genf in 1670 eine Kolonie gegründet haben. In Charleston giebt es ebenfalls nur wenige Schweizer, unter denen ein C. Geilfuß genannt wird. Unterm 20. Mai 1884 wird der Tod eines Schweizers, R. P. Favel, 65 Jahre alt, berichtet, der 40 Jahre lang Reporter bei der Zeitung „Courrier" war. Ein H. Wanner aus der Schweiz besitzt in Wallhalla, S. C., den schönsten Weinberg im Staate und einen reichhaltigen Karpfenteich. Mit der Seidenzucht sollen Jean Pierre Purry aus Neuenburg und einige andere Schweizer schon 1735 in Süd-Carolina die ersten Versuche gemacht haben. Sie versandten eine Quantität ausgezeichneter Seide nach England. Doch war der Ertrag nicht reichlich, ja gering und die Kolonie, welche stets unter Fieber-Krankheiten litt, löste sich bald wieder auf. Einen wenig rühmlichen Tod erlitten die Schweizer Hermann und Sohn in Arago; sie wurden „gelyncht", d. h. vom Volke ohne regelrechten Prozeß hingerichtet, weil sie ihren Nachbar Walker und dessen Frau, im Streite um Landbesitz erschossen hatten.

Auch unter den wenigen zerstreut lebenden Schweizern finden wir zwei, einer aus dem Anfange des jetzigen Jahrhunderts, Joseph Bellinger, und einer in der Gegenwart, Dr. Alfred Schaffter, die durch politische Stellung oder Gelehrsamkeit zu Berühmtheit gelangt sind. Joseph Bellinger, von schweizerischer Abkunft, war in Süd-Carolina geboren und im Jahre 1809 Wahlmann im Präsidenten-Wahlkampfe zwischen Madison und Clinton. Er wurde hernach von seinem Staate in den 15. Kongreß gewählt und bekleidete diese Stelle vom 7. Dezember 1817 bis zum 20. April 1819.

Eine ausführliche Lebensbeschreibung vermögen wir über Dr. Alfred Schaffter, Professor in Spartanburg, S. C., zu geben. Er wurde 1823 zu Bern geboren, wo sein Vater Professor war. Dieser ließ dem Sohne eine tüchtige wissenschaftliche Bildung in dem Institute von Butterweck zu Wabern geben,

wo sowohl die physische Ausbildung als der Unterricht in alten und neuen Sprachen besondere Berücksichtigung fanden. Auf dem Gymnasium in Bern bereitete er sich für die Universität vor und besuchte dann Letztere selbst. Hier lehrten die berühmten Professoren Bernhard Studer, Perty, Rittig, und im theologischen Fache, dem sich der junge Schaffter widmete, Lutz und Schneckenberger. Bald nach der Ordination in 1846 ersuchte ihn Dr. Gobat, der kurze Zeit vorher zum Bischoff von Jerusalem erwählt worden war, ihn nach der heiligen Stadt zu begleiten, wo er ihm die Stelle eines deutschen Kaplans verschaffen wolle. In der frohen Aussicht, in dem biblischen Lande historische Studien machen zu können, nahm Schaffter das Anerbieten an und reiste mit Gobat über Marseille, Rom, Syracuse und Malta nach Palästina, wo er Ende Dezember 1846 ankam. Wegen Bestimmungen in dem Vertrage zwischen Preußen und England, die nicht umgangen werden durften, konnte Schaffter die Kaplan-Stelle nicht erhalten. Daher überließ er sich wissenschaftlichen Forschungen und verfaßte als Frucht derselben die Abhandlung: „Ueber die ächte Lage des heiligen Grabes", Reisen durch Galiläa, Beirut und andere Städte des Orients, durch Oesterreich, Deutschland, Belgien, England, Frankreich, ließen ihn einen reichen Schatz an Länder- und Menschen-Kenntniß erwerben und auf künftige Berufsthätigkeit vorbereiten. Diese begann er 1849 als Vikar in Bern und Münster im Jura und übernahm dann Stellen als Pfarrer der holländisch-deutschen Gemeinde in Livorno, der französischen Kirche in Neapel und Florenz. In 1863 übernahm er eine Stelle als Professor der Theologie in Bern. Wie manchem deutschen Professor schien das idillische Leben eines Landwirthes größeren Reiz auf ihn auszuüben, als der Schulstaub in den Hallen der Gelehrsamkeit. Um solches Leben kosten zu können, zog er nach Amerika und ließ sich bei Bersheba in Tennessee als Landwirth nieder. Als Herr Frei schweizerischer Gesandter in Washington gewdrden war, bewog er Schaffter die Stelle eines Legations-Sekretärs daselbst zu übernehmen. Doch behielt dieser sie nur ein Jahr und zog sich wieder auf's Land zurück. Gegenwärtig ist er wieder Professor der modernen Sprachen und der Literatur in Spartanburg in Süd-Carolina.

Georgia weist einige schweizerische Settlements auf; zu einer eigentlichen Kolonie ist es hier eben so wenig wie in Florida und den anderen Südstaaten gekommen. In New Switzerland, Habersham County, ließ sich in 1880 E. A. Biedermann von Winterthur nieder und betrieb Weinbau

ohne großen Erfolg. Kaspar Buchi, der sich ebenfalls da angesiedelt hatte, kehrte im Oktober 1884 nach der Schweiz zurück. Heinrich Figg von Winterthur starb da 1884. Dagegen scheinen Johann Stark, ein Graubündner, in Thomasville, Mittel-Georgia, und Van Buren in Clarksville mit dem Weinbau besseres Glück zu haben. Stark hat 50 Acres mit Weinreben bepflanzt, und C. Burkart in Griffin 12 Acres. Sie rühmen die reiche Tragbarkeit der Skuppernong und der Fox-Reben.

Aus dem Staate Georgia wurde in der amerikanischen Kolonial-Zeit ebenfalls ein Schweizer in den Kongreß „esandt, Johann Joachim Zubley (Zübly) von St. Gallen. Er erblickte das Licht*) der Welt am 27. August 1724, erhielt eine klassische Erziehung und studirte Theologie. In seinen Mannesjahren wanderte er nach Amerika und ließ sich im Staate Georgia nieder. In 1760 erhielt er in Savannah die Prediger-Stelle an der ersten presbyterianischen Kirche. Als hervorragender Politiker wurde er ein Mitglied des Provinzial-Kongresses von Georgia und 1775 als Abgeordneter in den Kontinental-Kongreß gewählt. Hier stimmte er gegen die Unabhängigkeits-Erklärung und wurde demzufolge von Richter Chase als Verräther denunzirt. Dies bewog ihn sein Mandat zurückzugeben und nach Savannah zurückzukehren. Obwohl er nur seiner persönlichen Ueberzeuguag gemäß gehandelt hatte, schob man ihm falsche Motive unter, und er mußte, um der Volksrache zu entgehen, sich flüchten. Er starb am 23. Juli 1781 in der Nähe von Savannah. Zübley war ein Mann von großer Gelehrsamkeit, tüchtiger Kanzelredner und Kenner der deutschen, französischen und englischen Sprache. — In Georgia spielte sich während des letzten amerikanischen Bürgerkrieges ein Drama ab, in welchem ein Schweizer leider eine keineswegs beneidenswerthe Rolle spielte. Wir meinen Hartmann Heinrich Wirz in Andersonville. Wirz wurde in 1823 in der Stadt Zürich geboren und widmete sich dem Kaufmannsstande. Ende der fünfziger Jahre wanderte er nach Amerika, hielt sich kurze Zeit in New York auf und ging nach dem Süden. Bei Ausbruch des Bürgerkrieges schloß er sich der südlichen Armee an. Als im Februar 1864 zu Andersonville ein Militär-Gefängniß errichtet wurde, übertrug General Winder die Oberaufsicht und Leitung desselben dem Heinrich Wirz, der den Rang

*) Hervorragende Schweizer-Amerikaner. Vortrag von John Friederich in New York im Swiß Club den 17. März 1888.

eines Majors inne hatte. Nach den Mittheilungen derjenigen, die da kriegsgefangen waren und hernach ausgelöst wurden, war da die Behandlung der Gefangenen geradezu eine unmenschliche. Sie litten Mangel an Nahrung, an Obdach, an Heitzmaterial während des kalten Winters. Zu Hunderten wurden sie krank und starben. Diejenigen, die zu entweichen suchten, wurden durch Bluthunde verfolgt und dann gefesselt in dunkle Löcher gesperrt. Die föderale Regierung remonstrirte an diejenige der Conföderation in Richmond, aber weder General Winder noch der Kriegssekretär von Richmond gaben dem offiziellen Berichte, der auf von südlichen Aerzten erhobenen Thatsachen beruhte, irgend welche Beachtung, und der herzzerreißende Zustand der unglücklichen Gefangenen dauerte fort, bis General Sherman sich Andersonvilles bemächtigte. Beim Schluß des Krieges, im August 1865, wurde H. Wirz vor ein föderales Kriegsgericht gestellt, ihm alle Schuld an den Mißhandlungen, Leiden und Tod der Gefangenen allein zugeschoben, und Wirz zum Tode mit dem Strange verurtheilt, welches Urtheil am 10. November gleichen Jahres an ihm vollzogen wurde. Wir wollen zugeben, daß der Verurtheilte eine große Schuld dadurch auf sich geladen hat, daß er sich zum Werkzeuge zur Ausführung von Verbrechen Anderer hergegeben hat, aber gewiß ist, daß ihm nicht die Hauptschuld daran zugemessen werden darf, sondern daß er zum Sündenbock für die Verbrechen höherer konföderirter Beamten gemacht wurde. Wirz war ja nur der Angestellte der konföderirten Beamten, seine Handlungsweise war Letztern bekannt und von ihnen gebilligt. Die conföderirte Regierung war so von Zelten und Lebensmitteln entblößt, daß sie nicht einmal mehr solche für ihre Truppen im Felde genügend hatte. Trotzdem wollte sie die Gefangenen weder parolliren, noch auslösen lassen. Die Southern Historical Society Papers (Märznummer 1876) liefern den ausführlichen Beweis, daß Wirz kein so inhumaner Mann gewesen ist, zu welchem er durch die Parteileidenschaft gestempelt wurde. In diesem Berichte wird auch gezeigt, daß man Wirz noch zwei Stunden vor seiner Hinrichtung Schonung seines Lebens versprochen habe, wenn er durch eidliche Aussagen den damals gefangenen Jefferson Davis in die Verbrechen von Andersonville verwickeln würde. Wirz wies dieses Ansinnen zurück, er wollte nicht zum Verräther werden, selbst nicht, um sein eigenes Leben zu retten.

Aus Florida bringt bloß ein Herr Hagenauer, früher Lehrer in der Schweiz, der seit 5½ Jahren in Monticello, Jefferson County, niedergelassen ist, Berichte. Er rühmt das

schöne Klima während des Winters, das namentlich von Brustkranken des Nordens während dieser Jahreszeit häufig aufgesucht wird.

West-Virginien kann topographisch in zwei Regionen getheilt werden, wovon die Oestliche dem Alleghenny-Gebirge angehört, während die Westliche als hügeliges Tafelland sich an den Ohiofluß hinabsenkt. Die Oestliche weist zahlreiche schmale und parallel-laufende Bergketten mit engen Thälern auf und liegt durchschnittlich 3000 Fuß über Meer. Das Land hat daher sehr große Aehnlichkeit mit der östlichen Schweiz, ist für Ackerbau sehr geeignet, und für Vieh- und Schaf-Zucht kann man in den Vereinigten Staaten nirgends bessere Bedingungen finden.

Wir finden in West-Virginien nur Eine größere Schweizer-Kolonie in Wheeling. Den Anfang kleiner Kolonien in Huttonsville und Helvetia, beide in Randolph County, und wenige Settlements von Schweizer-Familien an verschiedenen Orten. Wheeling hat bedeutende Glasfabriken, Maschinen-Werkstätten, und ca. 50,000 Einwohner, darunter aber kaum 300 Schweizer. Wenn die Anhänglichkeit an die alte Heimath im Bewohner des Adoptiv-Vaterlandes noch fortlebt, so finden Letztere auch in einer großen Stadt einander. So trafen sich hier im November 1882 27 Schweizer, welche den sogenannten Schweizer-Verein zur gegenseitigen Unterstützung in Krankheits- und Sterbefällen gründeten und am 18. April 1884 dem nordamerikanischen Grütlibunde beitraten. Alle Mitglieder sind Männer in den kräftigsten Lebensjahren, dem Handwerks- und Arbeiter-Stande angehörend, die aber stets des Spruches von Winkelried eingedenk sind. Trotz der Geschäfts-Krisen besteht der Verein bis heute fort und hat es unter der ökonomischen Leitung von Präsident Johann Kunz, Sekretär Johann Buschor, und Schatzmeister Johann Hediger zu 31 Mitgliedern und einem Vermögen von $866 gebracht. Seit dem mehrjährigen Bestande des Vereins ist nur Ein Mitglied, John Bieri aus Schangnau, Kanton Bern, 38 Jahre alt, am 19. Januar 1887 gestorben.

Der schweizerische Frohsinn hat im Kreise dieser Vereinsmitglieder ebenfalls Platz genommen und zur Gründung des Männerchors Helvetia geführt. Um so höher steigt jetzt die Flamme des Patriotismus, wenn die beiden Vereine gemeinschaftlich unter Gesang und begeisternden Reden alljährlich im November die Feier des Andenkens an den Rütlischwur und gelegentlich ein Familien-Fest, wie das 5. Stiftungsfest am 17.

November 1887 feiern. Auch unter den wenigen Schweizern Wheelings haben es einige, die schon längere Zeit da angesessen sind, zu Ansehen und hohen Ehrenstellen gebracht. C. L Eggerter aus Bern, der schon als Kind einwanderte, war in Wheeling schon Mayor, Hafen-Kapitän und Zollbeamter der Vereinigten Staaten. Als Aerzte sind da die Schweizer Dr. J. Schwin aus Schaffhausen und Dr. G. Ackermann.

Helvetia, Randolph County, liegt am westlichen Abhange der Alleghennies. Die Gegend hat große Aehnlichkeit mit dem Emmenthal. Nach einem Berichte von Dr. C. F. Stucki waren da 1880 128 Familien mit 652 Personeu angesiedelt. Von diesen waren 291 von schweiz. Abkunft, 116 Deutsche und 245 Amerikaner, von denen die Meisten sich mit Landwirthschaft abgeben. Sie besaßen damals 84 Pferde, 47 Ochsen, 300 Milchkühe, 653 Stück Rindvieh. Zwei Kaufläden im Dorfe sorgten für die Lebensbedürfnisse, welche die Bauern nicht selbst ziehen konnten. Seither hat sich die Einwohnerzahl beträchtlich vermehrt, und bei Fleiß, Sparsamkeit und Ehrlichkeit kann sich Jeder eine sichere Heimath gründen.

West Huttonsville, ebenfalls in Randolph County, wurde 1880 durch K. Emil Lutz gegründet. Schweizer bilden im Dorfe, und Amerikaner in der Umgebung die Mehrzahl der Ansiedler. Der Boden ist für Getreide- und Gemüse-Bau aller Arten, sowie für Obst und Wein geeignet. Nur an Industrie ist Mangel, weil der Ort noch zu weit von der Eisenbahn entfernt ist.

Karl Emil Lutz stammt aus Bern, wo er Kantonsbaumeister war. Im Jahre 1838 wanderte er nach Amerika und siedelte sich zuerst in Sullivan County, im Staate New York, als Landwirth an. Bald zog er nach West-Virginien, wo er als Zimmermann arbeitete. Da er in der Jugend eine gute Schulbildung erhalten hatte, machte er sich durch seine Kenntnisse unter seinen Mitbürgern bald bemerkbar und wurde zu mehreren Aemtern gewählt. So wurde er Friedensrichter, Posthalter, Land-Kommissär. Die letzten Jahre seines Lebens brachte er in New York zu, wo er am 5. November 1887, 82 Jahre alt, starb.

In Kendalia, Kanawka Co., besteht eine aus Amerikanern, Deutschen und Schweizern gemischte Kolonie, die der Landwirthschaft obliegt.

Der erste Schweizer, der sich in Grafton, W. Va., in 1869 niederließ, war ein Gottlieb Wethli von Zofingen, der einen Kaufladen errichtete; der zweite Joh. Büchler

von Peterzell, Kanton St. Gallen, der 1880 dort sich als Farmer niederließ; der dritte Fred. Mathey von Neuchatel. Nachdem dieser auf der landwirthschaftlichen Schule in Trenton. New Jersey, eine tüchtige Bildung sich erworben, begann er in der Nähe von Grafton in 1884 die Bewirthschaftung eines größeren Landcomplexes.

Obwohl Grafton erst Anfangs der fünfziger Jahre seine Existenz begonnen, hat es doch schon 10,000 Einwohner, weil die Baltimore und Ohio-Eisenbahn-Gesellschaft da am Valley- und Three Creek-Flusse große Maschinen-Werkstätten errichtete, die den Ansiedlern guten Verdienst sichern.

Auf schweizerischen Ursprnng deuten auch Neu St. Gallen, wo Wilhelm Kuster, Alpina, wo Moriz Kupfer aus Bern, und noch sechs Schweizerfamilien sich befinden.

In Addington-Station war früher Johann Löliger aus Muttenz. Er diente im mexikanischen Kriege, zog dann nach der Schweiz, kehrte aber 1857 wieder zurück, diente in einem Pensylvanier-Regimente und ließ sich nach dem Kriege in West-Virginien nieder, wo er sich mit Weinbau beschäftigte. Er starb 62 Jahre alt in 1886. Ein großes Mißgeschick traf hier Heinrich Beyer von Flach, Kanton Zürich, dem am 17. November 1887 ein Eisenbahnzug das rechte Bein zermalmte.

Im Staate Kentucky finden wir zwei größere Schweizer-Kolonien in Louisville und Bernstadt und mehrere Settlements von Schweizer-Familien.

Louisville, die größte Stadt des Staates, treibt bedeutende Industrie, großen Handel in Whiskey und hat den größten Tabakmarkt in den Vereinigten Staaten. Unter seinen ca. 140,000 Einwohnern sind jedoch nur etwa 900 Schweizer, die sich in der Stadt mit den verschiedensten Gewerben beschäftigen. Die Versorgung der Stadtbewohner mit Milch liegt fast gänzlich in den Händen von Einwanderern aus dem Kanton Schwyz.

Als die ältesten eingewanderten Schweizer-Familien gelten: Die Familie Finzer aus dem Kanton Bern, die schon 1852 nach Louisville kam, wo deren fünf Söhne die berühmten Five Brothers Tobacco-Works errichteten, und Mehrere in Stadt-Aemtern sich auszeichneten.

Wilh. Geißel aus dem Thurgau, der schon als Knabe hieher zog, und ebenfalls später Ehren-Aemter bekleidete.

A. Sulzer, der schon 40 Jahre, und

Pet. Portmann, der 35 Jahre da ansässig ist.

Früh auch fanden sich die Landsleute zusammen, um sich der Wohlthat gegenseitiger Hilfeleistung theilhaftig zu machen. Es entstanden Vereine

1) Zur gegenseitigen Unterstützung in Noth- und Krankheits-Fällen;
2) Zur gegenseitigen Unterhaltung und Belehrung, und
3) Zur Uebung in vaterländischen Spielen.

Der zuerst gegründete Verein ist der Grütliverein. Er wurde schon im Jahre 1850 gegründet, stieg unter wechselndem Glücke zu einer Mitgliederzahl von 117 und schickte in 1865 zur Gründung des amerikanischen Grütlibundes den Delegaten Jakob Zahner nach Cincinnati. Bald zeichnete sich der Verein durch die Intelligenz und den Eifer seiner Mitglieder so vor Andern aus, daß er 1877 zum Bundesvororte erwählt wurde, und diese Stellung während zwei Amtsterminen, bis 1. Juni 1881 behielt. In Folge von während der letzten Amtsdauer entstandenen Mißhelligkeiten, die das Wohl des Grütlibundes stark beinträchtigten, zog sich Louisville wieder vom Bunde zurück. Dessenungeachtet feiert auch er noch die in den Bundesvereinen üblichen Rütlifeste und bisweilen mit andern Schweizervereinen von Louisville ein lokales Familienfest. Als solches zeichnete sich sein Stiftungsfest vom 23. Mai 1887 durch die große Zahl der Mitwirkenden und einen in historischem Kostüm veranstalteten Umzug besonders aus. Präsident ist jetzt Peter Weber, Sekretär A. Bollinger. — Der Helvetia Verein wurde zum Zwecke der Unterstützung in Krankheits- und Sterbefällen und zur Belehrung am 24. September 1870 gegründet. Mehrere der ältern und wohlhabendern Schweizer, wie N. Geißel, P. Portmann, die Gründer des Vereins waren, und Konsul Baumberger nahmen regen Antheil an ihm und beschenkten ihn mit Büchern, daß er allmälig zu einer Bibliothek von 500 Bänden, und durch Geld-Beisteuern, sowie Ueberschüssen von Festlichkeiten zu einem Vermögen von über 1000 Dollars kam. Stets wußten seine Beamten, die gegenwärtigen sind: J. Duber, Präsident, Julius Hörni, Sekretär, Rudolf Lips, Schatzmeister, dem Vereine eine sehr geachtete Stellung zu verschaffen. Deßhalb wurde bei fast allen Festlichkeiten der Schweizer-Vereine seine Mitwirkung eifrig gesucht. Große Anerkennung erwarb er sich auch durch Errichtung eines Arbeits-Nachweisungs-Bureaus, durch welches er im Jahre 1883 mehr als 200 Personen Arbeit nachweisen konnte, und durch Aufstellung eines Einwanderungs-Komites, in welches die Mitglieder Pastor J. Brodmann,

Präsident, J. B. Jäger, C. Häberlin, Ed. Kaiser, John C. Bammberger, Sekretäre gewählt wurden, um Einwanderern nach Kentucky mit Rath und That beizustehen.

Wie in andern größern Städten wurde auch in Louisville vor kurzer Zeit eine Schweizer-Hülfs-Gesellschaft errichtet. Sie erfreut sich des besonderen Schutzes des dortigen Konsulats, und der angesehensten Schweizer, weßwegen ihre Verwaltung stets fähigen und uneigennützigen Händen anvertraut ist. Präsident für 1888 ist F. Bernet, Vice-Präsident Dr. L. Kälin, Sekretär C. Häberlin. Der Jahresbericht für 1886 weist eine Einnahme von $166, eine Ausgabe von $101 und ein Vermögen von $65 auf. Obwohl der Vorstand sich alle Mühe gibt, den Verein zu heben und zu diesem Zwecke Ausflüge, wie den am 31. Juli 1887 nach Grove Creek und andere Festlichkeiten veranstaltet, scheint dem Verein doch eine größere Betheiligung von Schweizern wünschenswerth, und wir sind überzeugt, daß sich auch hierin der Patriotismus der Landsleute in Zukunft eifriger kundgeben wird.

Am 8. Januar 1878 erließ eine Anzahl Schweizer in Louisville einen Aufruf zur Gründung eines Schweizer-Gesangvereins, in Folge dessen in Jos. Kälin's Saloon eine Versammlung stattfand, und von ca. 20 Antheilnehmern der Schweizer Männerchor gebildet wurde. Anfänglich wollte der Verein nicht gedeihen, aber durch die Bemühungen von Joseph Kälin gelangte er doch auf festere Füße; der Abgang älterer Mitglieder wurde wieder durch neue ersetzt, und ihnen schlossen sich auch Damen an. Wenn auch im Jahre 1885 von den Gründern des Vereins nur noch vier: Jos. Kälin, Fred. Gimmel, A. Keller und Fr. Theiler Mitglieder geblieben waren, konnte doch der damalige Vorstand: Präs. J. Kälin, Sek. R. Keller in dem jetzt Alpenrösli benannten Vereine 50 passive und 30 aktive Mitglieder und 20 Damen aufweisen, welche unter der Direktion von J. M. Römele rasche Fortschritte im Gesange machten und bei allen Festlichkeiten des Grütli- und Helvetiavereins und der Hülfsgesellschaft zur Mitwirkung ersucht wurden. Denn der Gesang des Alpenrösli gab den Festlichkeiten Leben und sicherte deren finanziellen Erfolg. Zahlreich waren daher die Feste, welche der gemischte Chor oder ein Ausschuß der Mitglieder als Koschat Quintett veranstaltete, oder bei andern Schweizer-Vereinen mitwirkte. So fand in jedem Winter ein Maskenball oder Stiftungsfest mit Konzert und im November die Feier des Rütli-Schwurs mit Konzert, Ball und lebenden Bildern statt. Auch Besuche bei benachbar-

ten Kolonien gaben Anlaß zu Freudentagen und Aeußerungen des Patriotismus. Am 17. Mai 1884 besuchten Mitglieder des Alpenrösli, des Helvetia- und Grütlivereins nebst andern Schweizern, 400 Personen stark, das Schweizer-Fest in Cincinnati, wo sie von den dortigen Schweizer-Vereinen auf's herzlichste empfangen und bewirthet wurden und den Tag unter patriotischen Reden, Gesängen und Spielen zubrachten. Während des 3., 4. und 5. Juli 1886 besuchten die Vereine die Kolonie Bernstadt, wo Konsul Baumberger, Dr. Lutz und Paul Schenk in patriotischen Reden die Vorzüge der Schweiz und die damals im National-Festjubel begeisterte Union priesen, die schönsten Plätze der Kolonie Bernstadt besuchten, und sich bei Gesang und Tanz vaterländischen Erinnerungen und der Freude hingaben. Auf ähnliche Weise wurde ein Freudentag am 12. Mai 1888 in Tell-City zugebracht, wo die Bürger der Kolonie und deren Bürgermeister August Schreiber die Gäste freundlich empfingen und bewirtheten.

Auch der dem Schweizer angeborne Hang zum Schützenwesen trieb vor kurzer Zeit eine Sprosse in Louisville. Am 18. September 1887 ward eine Schweizer Schützen-Gesellschaft von Louis Wirz, Alfons Schönbächler, Alex. Baumberger, und ca. 20 Andern gegründet und ein Vorstand, C. Spillmann, Präsident, Henry Spahn Vice-Präsident, N. Steiner Sekretär, und John Herde Schatzmeister, bestellt. Die Zahl und Tüchtigkeit der Mitglieder berechtigt zur Hoffnung, daß die Gesellschaft mit ihrer vaterländischen Waffe bald Ehre einlegen wird. — Bereits wurde erwähnt, daß mehre lang angesiedelte Schweizer in Louisville zu Ehren und Aemtern gelangt sind.

Peter Portmann ist im Stadt-Steueramte;

N. Finzer ist Schul-Trustee; sein Bruder L. Finger Direktor der Cook-Wohlthätigkeits-Anstalt;

Wil. Geißel war drei Amtstermine Stadt-Auditor. Auch Edw. Kaiser war längere Zeit Stadt-Auditor.

F. Neidhar ist Präsident der deutschen Insurance-Bank.

H. Hurter ist Kassier der Western Bank.

Rev. Brodmann ist Pastor an der Christus-Kirche.

Dr. L. Kälin Arzt und jetzt Schweizer-Konsul.

Bis zum Jahre 1884 war der Staat Kentucky nebst andern Staaten der Union dem 6. Konsular-Bezirke, in welchem Jaques Ritschie in Cincinnati Konsul war, zugetheilt. Am 27. Mai 1884 erhielt Johann C. Baumberger die Ernennung als Konsul in Kentucky. Hr. Baumberger ist

aus Bubendorf, im besten Mannesalter und bereits 27 Jahre lang in Louisville, wo er früher ein Engros-Papier- und jetzt ein bedeutendes Tabak-Geschäft betreibt. Bei der Gründung der Kolonie von Tell-City leistete er ihr als Schatzmeister und Sekretär des Einwanderungs-Komites ausgezeichnete Dienste. Er genoß stets einen sehr guten Ruf als Geschäftsmann und als patriotisches Mitglied des Helvetia-Vereins, in dem er die höchsten Aemter bekleidete. Nach drei Jahren resignirte er jedoch und sein Nachfolger war Dr. Siegfried Fischer, der das Amt im April 1887 übernahm. Vor der Uebersiedlung nach New York, wo Dr. Fischer jetzt der ärztlichen Praxis obliegt, ward das Konsulat am 20. Januar 1887 an Dr. L. Kälin von Euthal, Kanton Schwyz, der vor zwei Jahren sich in Louisville als Arzt niedergelassen hatte, übertragen. Mehrere der im Tode vorangegangenen Schweizer von Louisville verdienen wegen ihrer hervorragenden Tugenden eine Ehren-Erwähnung.

Haul Bieri vom Kanton Bern starb im August 1879.

Alex. Schönie von Summiswald, ein Gründer des Grütlivereins und, wie der Vorhergehende, ein lange Zeit Angesiedelter von Louisville, starb am 22. November 1879.

Martin Kälin aus dem Kant. Schwyz, 20 Jahre Mitglied des Grütlivereins, starb im Mai 1884.

Fried. Finzer starb am 14. Juni 1884 in Hot Springs, Arkansas. Er war 1842 im Kanton Bern geboren wanderte in 1852 mit seinen Eltern und Geschwistern nach Louisville und etablirte da mit seinen vier Brüdern an der Südwest-Ecke Jakob- und Jakson-Straße die große Tabak-Fabrik "Five Brothers Tobacco Works", die bald zu blühenden Geschäften kam.

Jakob Aebi, Flachmaler, der schon mehr als 30 Jahre in Amerika und 20 Jahre Mitglied des Grütlivereins war, starb ebenfalls 1884.

Wilh. Geißel von Frauenfeld, starb am 8. August 1885. Er war 1842 geboren und wanderte als Knabe schonmit seinen Eltern nach Louisville. Als guter Geschäftsmann gelangte er bald unter seinen Mitbürgern zu Ansehen, die ihm während drei Amtsterminen das Amt eines Stadt-Auditors übertrugen. Er war einer der Gründer des Helvetia-Vereins und während einer Reihe von Jahren dessen Präsident.

Großes Bedauern erregte der frühe Tod des 21jährigen Sohnes des beliebten Vaters Sulzer in 1886. Der junge Mann nahm bereits eine hohe Stelle in einer Wollen-Fabrik ein.

Größeres Mitleid aber verdient wohl eine Familie, die von solchem Unglück heimgesucht wird, wie die des seiner Zeit sehr geachteten Meinrad Kälin, der am 28. Januar 1886 wegen Ermordung seiner Frau zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt wurde.

Viele große Geschäfte sind auch in Louisville in Schweizer-Händen. Die Brüder Finzer betreiben die bereits erwähnte "Five Brothers" Kau- und Schnupftabak-Fabrik, eines der größten Geschäfte in Louisville. H. Schauli betreibt eine Koffer-Fabrik. J. C. Baumberger und J. B. Jäger haben ausgedehnte Cigarren- und Tabak-Geschäfte. Raidt und Schönbächler betreiben Dampfmühlen und sind Baumeister. O. Uebelhard ist ebenfalls Baumeister. Konrad Häberlin, Zacharias Birchler, Dominik Zehnder, Andreas Zehnder und Joh. Jahn versehen die Stadt mit Milch. Wilhelm Balmer führte das berühmte Hotel gleichen Namens. Jos. Kälin das Gasthaus „Schweizer Heimath". Hollenbach, Herde, Wein-Geschäfte. Schäfer & Meyer betreiben eine Brauerei. Valentin Büchel das Central-Hotel. Wirthe sind: Arnold und Rudolf Keller; Irion und Girardet sind Uhrenmacher und Goldarbeiter. Schwarz & Co. führen ein Bank- und Passage-Geschäft.

Was denken Sie über Bernstadt in Kentucky? frug unlängst ein Einwanderer, dessen Reiseziel diese Kolonie war. Bernstadt, antwortete ich, ist, wenn wir nach den Erscheinungen seiner bisherigen Entwicklung, nach seinen gesellschaftlichen Zuständen und nach dem Charakter seiner bisherigen Kolonisten urtheilen, eine gedeihliche Zukunft gesichert.

Diese Kolonie dehnt sich in Laurel County, 1500 Fuß über Meer, auf einem der hügeligen Ausläufer der Cumberland Berge aus. Die verschiedenen größern oder kleinern, durchwegs hübschen Landgüter sind von tüchtigen Ansiedlern aus dem Urwald herausgeschnitten und bürgen den Kolonisten für ein sicheres Dasein. Es liegt zur Seite der Eisenbahn von Knoxville nach Louisville und drei Meilen von der Station Pittsburg. Seinen Ursprung verdankt es den beiden Schweizern Otto Brunner und Paul Schenk. Im Februar 1880 ging Otto Brunner, der wenige Wochen vorher die landwirthschaftliche Schule im Strickhof, Kanton Zürich, verlassen hatte, mit einem Komite, welches von einer bernischen Gesellschaft den Auftrag hatte, in den Vereinigten Staaten Land für eine Kolonie auszusuchen, nach Amerika, und kam am 7. April 1880 in New York an. Es war bis dann die Absicht

des Komites Land in West-Virginien für den beabsichtigten Zweck auszulesen. Aber Johann R. Proktor, ein Land-Kommissär in Frankfort, Kentucky, überredete das Komite, zuerst Land in diesem Staate zu besichtigen, ehe es eine Auswahl treffe. Kentucky wurde bereist und in Laurel County, das für eine Kolonie bestgeeignete Land gefunden. Es bildete sich eine neue Kolonisations-Gesellschaft, der auch Paul Schenk, welcher bisher in West-Virginien war, wo man früher eine Kolonie zu errichten beabsichtigte, sich anschloß. Zur Förderung des Ansiedlungs-Projektes gab Otto Brunner mehrere Schriften heraus, wie „Die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika", und „Ein neues Ansiedelung-Projekt", „Die Schweizer-Ansiedelung im Staate Kentucky", und etwas später wurde auch in Louisville ein bereits erwähntes Einwanderungs-Bureau errichtet.

Schon im Frühjahr 1881 entschloß sich eine Anzahl Schweizer-Familien das ausgesuchte Land zu beziehen. Die Kolonie wurde Bernstadt genannt und das erste Fest, welches in der neuen Heimath gefeiert wurde, war der 4. Juli 1881. Von den von der Kolonisations-Gesellschaft angekauften 40,000 Acres übernahmen die einzelnen Ansiedler 40—80 Acres, und begannen die Urbarisirung des Landes, und die Errichtung von Blockhäusern und Hütten für das Vieh, soweit es ihre geringen finanziellen Mittel erlaubten.

Im August 1881 waren auf der Kolonie 150 Personen, 148 Schweizer und 2 Deutsche; davon waren 101 Person aus Bern, 18 aus dem Aargau, 10 aus Zürich, 7 aus Baselland, 6 aus Solothurn, 3 aus Luzern, 2 aus Zug und eine aus dem Thurgau. Sie besaßen 16 Blockhütten, 6 Frame-Häuser, 6 Oekonomie-Gebäude, ein Schlachthaus, eine Schmiede, eine Dampfsäge, einen Kaufladen und ein Gasthaus.

Bis jetzt (1888) ist die Zahl der Kolonisten bereits auf 1000 gestiegen. Bernstadt hat eine Kirche, 2 Schulhäuser, wo deutsch gepredigt und gelehrt wird. Für geselliges Leben sorgen mehrere Vereine. Schon in 1882 wurde ein Männerchor gegründet mit H. C. Häuselmann als Präsident, welcher Verein sich später zu einem gemischten Chor erweiterte. Mitglieder des Vereins sind auch Dr. Lutz und Albert Blösch. Ein Turnverein befördert die körperliche Ausbildung des Menschen und seit dem Juni 1887 sorgt eine Blechmusik unter Direktion von Professor Hake für Erheiterung festlicher Stunden.

Wie der halberwachsene Knabe sich schon als kräftiger Junge

zeigen will, nahm auch die junge Kolonie einen Anlauf zu einem höhern Aufschwunge. Sie ließ sich im März 1884 incorporiren, und lud die Schweizer von Louisville zum Besuche ein, denen sie bei ihrem Erscheinen am 4. Juli 1886 die bereits hochentwickelten Kulturzustände Bernstadt's zeigte und ihnen bei Gesang, vaterländischen Spielen und frugalem Mahle einen frohen Tag bereiteten. Als die hervorragendsten Landwirthe werden genannt Paul Schenk, Häuselmann, Imhoff, Iselin, Ott, Wiedmer, Wetter, Keßler, Graf. Samuel Abbühl errichtete eine Käserei und seine Produkte wurden auf der landwirthschaftlichen Ausstellung in London, dem County- und Gerichts-Sitz von Laurel Co. 1887 prämirt. Ott u. Binggeli halten Kaufläden, Fred. Huber ein Hotel. Einige gute und fleißige Kolonisten sind bereits in ein höheres Leben hinübergetreten, darunter Jakab Geiser. Er wurde 1839 in Langenthal geboren und wurde nach einer sorgfältigen Erziehung Lehrer in Winingen. Mit den ersten Ansiedlern nach Bernstadt gekommen, erwies er sich als ein sehr fleißiger Kolonist und erwarb sich große Verdienste um das Gesangs- und Turnwesen. Am 18. November 1883 wurde er geschossen und starb nach längerem Leiden mit Hinterlassung einer großen Familie am 8. Februar 1884.

Im gleichen County, 3½ Meilen östlich von dem Gerichtssitze London, ist eine kleine Schweizer-Kolonie Langnau. Sie liegt an der Eisenbahn, hat ein Depot, Expreß- und Telegraphen-Office und wurde von J. Leuenberger von Langnau, Kanton Bern, gegründet.

Die Saaner Colonie in Lincoln County hat ihren Ursprung von Schweizern aus Saanen, die sich da 1881 zuerst niederließen. Sechs Familien kauften sechs separate Landcomplexe und ihnen gesellten sich später noch 8 Familien aus dem Kanton Bern bei. Ein Johann Grüninger, der sich in der Nähe ankaufte, nannte sein Landgut Grünheim und dieser Name ging später auch auf die Saaner-Kolonie über. Grünheim beschäftige sich vorzüglich mit Vieh-, Schaf- und Schweinezucht, Mais- und Gemüsebau und nimmt rasch an Kolonisten zu.

Crab Orchard in gleichem (Lincoln) County wurde im Jahre 1883 von Jakob Ottenheim von New York gegründet. Ottenheim organisirte die sogenannte Lincoln County Land-Kompagnie, welche 40,000 Acres Land in Lincoln County erwarb, und Verkaufsplätze in Highland, Kentucky, New York und Louisville errichtete. Bald fand eine Einwanderung von Deutschen, Schweizern und Franzosen statt und in einem Jahre waren bereits 90 Familien und mehr als 500 Personen hier ange-

siedelt. An verschiedenen Plätzen entstanden kleine Settlements unter dem Namen Crab Orchard, Lutherheim, Highland. Sie suchten sich die Vortheile der Eisenbahn zu Nutzen zu machen und legten die Kolonien am Knoxville Zweig der Eisenbahn von Louisville nach Nashville an. Um der Kolonie schnell emporzuhelfen, errichtete die Landkompagnie schon eine Post- und Eisenbahn-Office, eine Säge- und Schindelmühle, ein Schulhaus und mehrere Wohnhäuser. Auch eine Kirche wurde für eine deutsch-lutherische Gemeinde auf Kosten der Kompagnie gebaut, und durch Rev. Kuhn eingeweiht und geleitet. Bis 1885 zählte die Kolonie bereits 150 Familien, von denen die meisten Personen sich mit Landwirthschaft abgeben; Wenige in benachbarten Kohlenminen arbeiten. Bei Anlaß eines Besuches von Ottenheim wurde ihm am Dankfeste von 1884 ein Festessen veranstaltet und eine Dankadresse überreicht, welche von den hervorragendsten Bürgern von Crab Orchard und dem benachbarten Stamford unterzeichnet war. Auf dieser Adresse erscheinen die Namen der Schweizer J. C. Bär, Herman Disteli, Peter Flisch, Jakob Disch, Johann Infer, Joh. Schwander, Lorenz Abt, Joh. Meyer, Amand Klose, Emil Wagner, Wilh. Gutmann, Joh. Tschanz, Joh. Weber, welche damals Pioniere der Kolonie waren. Von diesen Pionieren starb Andreas Müller von Degerfelden, Kanton Aargau, im Januar 1887, im Alter von 57 Jahren. Er war schon ca. 20 Jahre in Amerika, und seit längerer Zeit Zolleinnehmer für zwei Weg-Compagnien in Stamford. Der Kolonie leistete er große Dienste bei ihrem Beginne durch seine Landkenntnisse, welche er durch einen langen Aufenthalt in der Gegend erworben hatte.

Einzelne Schweizer Familien sind auch in andern County's von Kentucky zerstreut. So in Morgan County H. B. Burgisser, in Knox-County Karl Mutzenberger.

Bei der Lilly-Station wohnt Chr. Tobler, nicht weit davon die Familien Freitag, Müller, Binder, P. Straub.

Tennessee

ist zwar ein im südlichen Theile der Union gelegener Staat, dessen Stappelprodukte besonders Baumwolle, Tabak, Zuckerrohr, Kartoffeln sind, und diese Produkte bis zum Bürgerkriege durch Sclaven ziehen ließ. In Ost-Tennessee, auf dem Hochlande von Cumberland besitzt es aber auch Gegenden, die für Vieh-, Obst- und Weinzucht sehr geeignet sind. Hier entstanden seit dem Kriege die neuen Schweizer-Kolonien, deren her-

vorragendste die Grütli-Kolonie ist, während in den größern Städten des Staates in Knoxville, Memphis, Nashville schon seit längerer Zeit Schweizer niedergelassen sind, die sich hauptsächlich mit Fabrikation und Handwerken beschäftigen.

Die Kolonie Grütli liegt auf dem Cumberland Plateau in Grundy County, ungefähr 2300 Fuß über Meer, und besitzt daher ein etwas kühleres Klima, als andere Theile von Tennessee. Es ist von Tracy City, der nächsten Bahnstation, 11 Meilen oder ca. 2½ Stunden entfernt, und mit dieser durch gute Straßen verbunden.

Peter Staub von Knoxville, früher Consul in St. Gallen, und General-Konsul Hitz in Washington, fanden diese Gegend besonders geeignet für eine Schweizer-Kolonie, obwohl sie bis 1861 sehr schwach besiedelt war. Wege wurden dann errichtet und von einem für eine Kolonie ausgesuchten großen Land-Komplexe kleinere Parzellen an einzelne Familien verkauft. Bis 1886 hatte die Ansiedelung 400 Einwohner, wovon nur 70 Einheimische, die andern Schweizer waren. Sie bauen Mais, Roggen, Weizen, Kartoffeln, Obst, Gemüse und Trauben. Fast jeder Ansiedler hat seinen eigenen Wein im Keller und Bauern mit 20 bis 30 Stück Vieh und 2 Pferden sind zahlreich. Viele betreiben nebst der Landwirthschaft noch Industrie. Berner Oberländer betreiben Holzschnitzerei und finden für ihre schöne Waare im nahegelegenen Badeorte Bersheba Springs, Mount Eagle, Sewanee und Tullahoma lohnenden Absatz. Eine Wagnerei mit einem Zweiggeschäfte in Tracy City beschäftigt eine größere Anzahl Arbeiter.

Zur Entwicklung der Kolonie Grütli und Pflege des geselligen Lebens wurden da mehrere Vereine gegründet.

Die früheſten Vereine hatten die Hebung der Kolonie zum Zwecke. Es wurde ein Schulverein gebildet, der den Bau eines schönen Schulhauses leitete und für guten Schulunterricht sorgte. Schuldirektoren sind: Joh. Kißling, Jak. Kuch jr., Jak. Angst, Jos. Stock und Joh. Scholer. Schullehrer ist Rud. Marugg. In einer geräumigen Kirche leitet Pastor Warren den Gottesdienst. Ein Konsum Verein errichtete einen Kaufladen, wo die Kolonisten ihre Lebensbedürfnisse, die sie nicht selbst ziehen konnten, zum Kostenpreise erhielten. Seit Neujahr 1888 ging der Kaufladen an Chr. Marugg und Söhne über, die daneben eine Buchdruckerei errichteten.

Ein landwirthschaftlicher Verein, der 20 Mitglieder zählte, nnterstützte den Ankauf von Landgeräthen und gab Anweisung zur Hebung der Landwirthschaft.

Eine Einwanderungs-Kommission, gegründet am 30. März 1884, mit Joh. Kißling als Präsident, Rudolf Marugg als Sekretär, stand den Neuankommenden mit Rath und That bei.

Zur Pflege der Geselligkeit und des Frohsinns diente ein gemischter Chor, welchen Johann Kißling und Samuel Jenny dirigirten und eine Blechmusik, welche Samuel Jenny leitet. Die Instrumente verschaffte ihnen Hr. P. Staub in Knoxville.

Ein Schützen-Verein, der schon im Juni 1871 in's Leben trat und 31 Mitglieder zählte, brachte besonders lebhaft das Schweizerleben in der Kolonie zur Geltung.

Zur Mithülfe bei allen Vereins-Bestrebungen, wo Frauen-Hände oft vorzüglichen Erfolg haben, bestand ein Frauen-Verein, und diesem verdankt die Kolonie bei Festlichkeiten manche schöne Leistung. Besonders kam die Wohlthätigkeit seines Wirkens bei der Einweihung des neuen Schulhauses im Frühjahr 1884, und bei dem Jugendfeste im September 1884 in's helle Licht.

Ein großes, außerordentliches Ereigniß für die Kolonie war der Besuch des Gesandten Oberst E. Frey aus Washington im Jahre 1883. Herr Frey besuchte die Grütli-Kolonie in Begleitung einiger Freunde, darunter Herr Werner von Tracy City, Christ. Ruoff von Sewanee, erstatte Besuche bei verschiedenen Farmern, bei denen er überall freundlichst empfangen wurde. Die gerade in der Sonntagsschule im Schulhause versammelten Kinder begrüßten ihn mit Gesängen, nach welchen Hr. Frey sie in passender Ansprache belobte und zu neuen Anstrengungen ermunterte. Der folgende Tag war dem Frohsinn und der Gemüthlichkeit bei Musik und Banket gewidmet, wobei Herr Frey seiner Freude Ausdruck gab, daß die Kolonie in so kurzer Zeit sich so sehr gehoben habe. Sie hätte seit 1881 die Einwohnerzahl bereits verdoppelt, statt Blockhütten ständen jetzt schöne Wohnhäuser, Schulhaus und Kirche, Post-Office und andere Einrichtungen der Civilisation.

Postmeister ist C. Marugg, bei dem auch die Vereine sich versammeln. Jakob Fehr ist County-Schatzmeister.

H. S. Heer und R. Marugg sind Friedensrichter.

Farmen besitzen C. Hofstetter, H. Flury, P. Schild, Kasp. Zopfi, J. Kißling, J. Furrer, Jak. Fehr und mehrere Andere.

J. Kißling betreibt nebstdem eine Sägemühle, Großmann Holzschnitzerei, Marugg und Fehr Wirthschaften

und Weinbau. P. C. Fävel aus dem Kanton Waadt machte schon in 1845 in dieser Gegend Versuche im Weinbau; er pflanzte europäische Rebenarten, aber hatte Mißerfolge. Aber Anton Stocker, Benedikt Studer und Hege in Bersheba Springs erzielten schöne Erfolge mit einheimischen Reben. J. Fehr und C. Marugg erhielten sogar im Feb. 1886 an der landwirthschaftlichen Ausstellung in New Orleans Belobung für ihre vorzüglichen Weine. Das Klima scheint für die Gesundheit ebenfalls vortheilhaft, da in der Kolonie noch so wenige Todesfälle vorgekommen sind. Unter den Verstorbenen erwähnen wir Anton Stocker von Williſau, geboren 1828, der schon als einer der ersten Pioniere in 1869 sich im Grütli niederließ, und im April 1884 starb.

Memphis ist eine Stadt von 35,000 Einwohnern auf einer Anhöhe am Mississippi und bedeutender Handelsplatz. Früher wurde es öfters von schweren Gelb-Fieber-Epidemien heimgesucht. Seit der letzten Epidemie im Jahre 1879 aber führte es eine bessere Kanalisation, und gute sanitäre Einrichtungen ein, und blieb seitdem von solcher Epidemie verschont. Die Zahl der Schweizer Ansiedler ist stets eine kleine gewesen und beträgt auch jetzt wohl nicht mehr als 300, wovon ungefähr die Hälfte Deutsch-Schweizer, die Andern romanischer Abstammung sind.

Die ersten Schweizer, die sich da niederließen, sind:

A. A. Jenny von Glarus; er kam im Jahre 1839 nach Memp..is, errichtete einen Kaufladen, betheiligte sich später an der (deutschen) German Bank und ist jetzt einer der Direktoren;

Jakob Schupiſer aus Zürich, kam im Jahre 1850 dahin.

Jakob Bärtſchi, Uhrenmacher im Jahre 1854;

Samuel Schärr von Bern, Kunstmaler, ebenfalls in 1854:

Jno. Geingel im Jahre 1850;

Jno. Uehlinger, K. Bolliger, W. Schlatter, J. Tanner von Schaffhausen, C. Hasler von Basel, Fried. Hauſer von Zürich, Brüder Trutmann von Schwyz, Fried. H. Gutherz, Alle in den fünfziger Jahren. Bei den frühern ungesunden Zuständen von Memphis war es gleichsam ein Akt drr Nothwehr, daß sich die Schweizer für Krankheits- und Sterbefälle gegenseitig zu stützen suchten, und die Zeitfolge lehrte die Weisheit solcher Handlungsweise. Schon im Jahre 1860 gründeten sie deshalb den Grütliverein, der in 1871 dem nordamerikanischen Grüt-

libunde beitrat. Zwei Jahre nachher schlich sich die mörderische Krankheit in ihre Mitte, aber der Grütlibund stand den Bedrängten bei, und unterstützte sie mit einer Sammlung von 408 Dollars. Als im Jahre 1878 die gleiche Epidemie Memphis heimsuchte und 14 Opfer von den dortigen Schweizern forderte, sammelte der Bund wieder eine beträchtliche Summe zur Unterstützung der Hinterbliebenen.

Und sie haben diese Opfer des Grütlibundes nicht vergessen. Durch alle Schwierigkeiten und Nothverhältnisse haben die wenigen Mitglieder des Grütlivereins bis jetzt treu zum Bunde gehalten. Obwohl bloß 26 Mitglieder stark, hat der Verein unter einer ökonomischen Verwaltung, an deren Spitze gegenwärtig H. Streuli, Präsident; Edw. Steiger, Sekretär; und S. Scheibli als Schatzmeister stehen, ein Vermögen von $526 gesammelt und fühlt sich auch andern Schweizerbrüdern gegenüber zur Dankbarkeit verpflichtet, wie er dies durch die Uebersendung einer Unterstützungssumme von $50 an die Wasserbeschädigten in der Schweiz im Jahre 1880 bewiesen hat.

Mit Wehmuth blicken wir auf die verhältnißmäßig sehr lange Liste der von der Epidemie und seither aus der Mitte ihrer Brüder herausgerissenen Vereins-Mitglieder. Es starben im September 1878 am gelben Fieber: Conrad Bollinger von Schaffhausen, Gab. Aebli von Glarus, Ludwig Freuler von Glarus, Reinhard Giesel von Schaffhausen, Alfr. Goldschmied von Zürich. Präsident des Grütlivereins, Max Hermann von Bern, G. Maag von Schaffhausen, Martin Ochsner von Schaffhausen, Augnst Rüegg, Kanton St. Gallen, Edw. Wild aus St. Gallen.

Seither starben: Jos. Heinis, Basel, in 1884, Anf. Renggli aus dem Kanton St. Gallen in 1886, Wilhelm Lang aus dem Thurgau in 1888, und Kaspar Zimmermann aus dem Kanton Schaffhausen in 1887. Beide Letzteren waren hervorragende Mitglieder und Beamte des Grütlivereins.

Von jenen Schweizern, welche den Epidemien entgingen und durch mehrere Jahre sich ihren Geschäften hingeben konnten, haben es mehrere zu Wohlstand und Ansehen gebracht. Solche sind unter Anderen: J. Jakob Jenni von Schwanden, Kanton Glarus, geboren 1813, kam im Jahre 1833 nach Amerika. Nach zweijährigem Aufenthalte in New York ging er nach Texas und 1839 zurück nach Memphis, wo er bis zum Ausbruche des Bürgerkrieges eine Spezerei- und Getränke-Handlung betrieb. Vor einigen Jahren betheiligte er sich an einer Bank, deren Direktor er wurde. Er besuchte das Schützenfest

in Genf in 1887 und überbrachte dem Schützen-Komite desselben ein Geschenk von $200 von den Schweizern in Memphis.

Jno. Scheibler und Heinrich Aeschmann wurden verschiedene Male in den Stadtrath gewählt.

Als Kunstmaler hat Carl Gutherz einen berühmten Namen. Obwohl noch ein junger Mann, hat doch Friedrich Streuli einen guten Ruf als Fresco-Maler.

Hervorragende Geschäftsleute sind: Jno. Scheibler, Groß-Grundbesitzer und Direktor der Cotton-Compreß-Company.

Samuel Scheibler, Inhaber der größten Lederhandlung der Stadt. Kohlenhändler sind Wilhelm und Heinrich Streuli.

Bäcker: Jakob und Paul Tanner.

Gasthäuser und Trink-Saloone halten H. Steiger, Ernst Streuli, Charles Dux, Sam. Ochsner.

Knoxville mit ca. 14,000 Einwohnern ist die größte Stadt im östlichen Tennessee. Es hat Hochöfen, Walzwerke, Maschinen-Werkstätten und große Industrie-Fabriken, in denen viele Arbeiter beschäftigt sind. Doch ist die Zahl der Schweizer da nur eine kleine, und da zudem die Personen häufig wechselten, war es mit großen Schwierigkeiten verbunden, einen geselligen, aus Schweizern bestehenden Verein zu gründen; bisweilen wurde ein solcher Versuch gemacht, aber der Verein hatte auf keine lange Dauer Bestand. Ein Grütliverein wurde Ende der sechsziger Jahre gegründet, der von 1871 bis 1874 beim nordamerikanischen Grütlibunde war, und dann unabhängig seine Zwecke verfolgte.

Im Geschäftsleben haben sich in Knoxville mehrere Schweizer hervorgethan und sind zu den höchsten Ehrenstufen gestiegen. So Peter Staub, E. Bolli, C. Ducloux, C. Aebli, Hermann Schenk, A. Mettler, Fried. Staub. — Peter Staub ward 1828 in Bilten, Kanton Glarus, geboren. Seine Eltern verlor er schon als Knabe, weßwegen er schon früh für seinen Lebensunterhalt selbst sorgen mußte. In Knoxville ließ er sich vor dem Bürgerkriege nieder, und erwarb sich da durch Fleiß und Umsicht in der Geschäftswelt einen geachteten Namen und Wohlstand. Er wurde einer der größten Industriellen von Knoxville, Besitzer von Gießereien, Fabriken und des Opernhauses. Mit Konsul Hitz gründete er die Kolonie Grütli und war der Rechtsbeistand und Rathgeber der dortigen Ansiedler. Drei Mal wurde er von den Bürgern zum Mayor der Stadt Knoxville gewählt in 1875, 1876 und 1881. Vom Gouverneur

James Porter von Tenneſſee ward er 1878 zum Kommiſſär des Staates und vom Präſident R. Hayes zum Kommiſſär für die Vereinigten Staaten an die Weltausſtellung nach Paris in Frankreich ernannt, welche Aemter er mit Auszeichnung bekleidete. Mehrere Jahre fungirte er auch als ſchweizeriſcher Konſular-Agent für den Staat Tenneſſee, welcher nach dem Wegzuge Staub's dem Konſular-Diſtrikt New Orleans zugetheilt wurde, aber gegenwärtig einen Konſular-Agenten in Charles Ducloux hat. Im Mai 1885 ward P. Staub zum Konſul der Vereinigten Staaten in St. Gallen ernannt, den er bis 1889 innehielt. Vor der Abreiſe auf den Konſulats-Poſten überreichte ihm der Turnverein der Stadt Knoxville, welcher zu ſeinen Mitgliedern die beſten Bürger der Stadt zählte, zum Andenken einen Reiſeſtock mit goldenem Knopfe und Reſolutionen, in denen die Verdienſte Staub's um die Stadt würdig hervorgehoben ſind.

Auch der Stadt Knoxville ſtattete der Geſandte E. Frei auf der Beſuchsreiſe nach den Kolonien Kentucky's einen Beſuch ab. Herr Hermann Schenk begrüßte den Miniſter im Namen der Schweizer in Knoxville. Hier, wie überall, in Chatanooga, Murfreesboro, Grütli, empfingen ihn die Schweizer mit Begeiſterung und begleiteten ihn auf die Schlachtfelder, wo Herr Frey während des Bürgerkrieges in der Union-Armee gekämpft hatte. —

Naſhville iſt Hauptſtadt und die größte Stadt des Staates Tenneſſee, am Ufer des Cumberland-Fluſſes gelegen, Centralpunkt von ſechs Eiſenbahnlinien und hat ca. 45,000 Einwohner. In ihrem Weichbilde ſind drei ſogenannte Univerſitäten, wovon eine für Neger; viele Fabriken, Baumwoll-Spinnereien, Eiſengießereien, Tabakfabriken und bedeutender Handel. Leute aller Nationen, Amerikaner, Engländer, Irländer, Franzoſen ſind da angeſiedelt, aber nur ſehr wenige. vielleicht nur 160 Schweizer. Schon im Jahre 1857 wurde da von den Schweizern ein Kranken-Unterſtützungs-Verein gegründet, der nach und nach bis zu 23 Mitgliedern ſtieg, die ſich in 142 North College Str. verſammelten und zu einem Vermögen von $900 gelangten. Einer der Gründer und ein eifriges Mitglied des Vereins war „Papa J. Kunz", der ſpäter nach Chatanooga überſiedelte. Von 1868 bis 1881 war der Verein eine Sektion des nordamerikaniſchen Grütlibundes. Obwohl nicht mehr zum Bunde gehörend, feiert der Verein doch noch die Erinnerung an den Schwur der alten Schweizer und mitunter ein familiäres Feſt, um die Bekanntſchaft unter den Schweizern feſt-

zuhalten. Ein für die wenigen Schweizer sehr ehrenvolles, großartiges Fest war die Feier zu Ehren der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten und zugleich der Schweiz am 4. Juli 1888. Fest-Marschälle waren: H. Goldschmidt, Kasp. Zopfi und Rud. G. Kehr; Adjutanten: Christ. Hofstetter, Ernst Kumer, Emil Eßlinger, Jakob Schellenberger, Joh. Faßler, Joh. Holzkalb, Ulrich Büchi, Anton Bargatzi. Jakob Faßler. Der kostümirte Zug mit den dekorirten Wagen, darin die in den Landestrachten gekleideten Jungfrauen mit der Columbia und Helvetia, die alten Schweizer-Ritter und Schweizer-Helden, boten eine Pracht, wie sie die Bewohner einer südlichen Stadt selten zu bewundern Gelegenheit hatten.

Hervorragende Geschäftsleute birgt auch diese Kolonie. Heinrich Giebel gilt als ein ausgezeichneter Architekt. Unter 19 Mitbewerbern erhielt er den zweiten Preis für eingegebene Baupläne. Nashville war der Wirkungskreis des berühmt gewordenen Generals F. Zollikoffer.

Felix K. Zollikoffer, geb. in Maury County, Tenn., am 19. Mai 1812, stammt aus einer Schweizer-Familie, die von Altklingen, Kant. St. Gallen, nach Amerika auswanderte. Er erhielt eine gute Schulbildung, die er später als Schriftsetzer und Redakteur mehrerer ländlichen Zeitungen erweiterte. Da er sich in solcher Stellung als eifriger Parteimann kundgab, wurde er im Jahr 1835 zum Staats-Buchdrucker für den Staat Tennessee ernannt und übernahm zugleich die Redaktion des „Nashville Banner". Von 1845 bis 1849 bekleidete er die Stelle eines Kontrolleurs des Staats-Schatz-Amtes, ward 1849 in den Staats-Senat und hierauf in den 33. Kongreß der Vereinigten Staaten gewählt, in welchem er sich als eifriger Vertheidiger der Staaten-Rechte kundgab. Hier verblieb er drei Termine bis zum März 1859. Indem man noch den Ausbruch eines Bürgerkrieges verhindern zu können glaubte, wurde in 1861 eine Friedenskommission ernannt und Zollikoffer derselben zugetheilt. Bei Ausbruch des Krieges erhielt er eine Kommission als Brigade-General bei der konföderirten Armee. Zuerst war er Kommandant eines Instruktions-Lagers zu Tronsdale, Tenn. Dann schloß er sich im Augnst 1861 der Feld-Armee an. Bei Camp Wildcat, Ky., wurde er am 21. Oktober 1861 vom föderalen General Schöpf angegriffen und geschlagen. Gleiches Schicksal traf ihn bei Mill Springs, wo er General Thomas gegenüberstand. Ueber die Verwundung durch General Spred. S. Frey von Kentucky, in Folge welcher Zollikoffer's Tod am 19. Januar 1862 eintrat, erzählt ein detaillirter Bericht: Frey

war Oberst des vierten Kentucky Regiments und Schulkamerad von Felix Zollikofer, der das zehnte Tennessee-Regiment kommandirte. Frey's Regiment wurde von Oberst Battles Truppen angegriffen, von denen ebenfalls viele um Nashville angeworben waren, so daß in beidseitigen Kampfreihen gegenseitige Schulkameraden und Freunde waren. Während des Kampfes drängte sich von Frey's Regiment eine Abtheilung vor, auf welche die Konföderirten vorrückten. Zollikoffer war zur Seite von Battles Regiment. Als er Frey mit seiner Mannschaft in der Front sah, ritt er auf ihn zu und rief Halt Frey! Du wirst doch nicht gegen Deine Freunde kämpfen wollen? Diese Leute sind alle Deine Freunde. Oberst Frey glaubte nach dieser Rede, daß der sie äußernde Offizier ein föderaler sei, indem er die Uniform nicht gleich erkannte. Er ritt gegen ihn vor, aber kehrte gleich wieder um, als er den Irrthum bemerkte. Ein Konföderirter schoß auf den zurückreitenden Oberst Frey und verwundete dessen Pferd. Frey drehte sich ebenfalls und schoß auf Zollikoffer mit besserem Erfolge, indem er ihn tödtlich verwundete. Zollikoffer war ein schöner und gebildeter Mann und guter Redner. Als Soldat zeigte er sich tapfer, und seinem engern Vaterlande auf's eifrigste ergeben. Daß er auf der konföderirten Seite stand, war die Folge seiner Abstammung und die Gestaltung seines Lebens und Charakters aus den Verhältnissen seiner Umgebung.

Ansiedelungen von Schweizern finden wir noch an wenigen Orten des Staates Tennessee.

In South Pittsburg, Marion County, wurde von einer englischen Gesellschaft eine Kolonie gegründet, welche nahebei auch Kohlenminen, Gießereien und Waggon-Fabriken errichtete und gegen 500 Arbeiter beschäftigte. Der Ort zählt jetzt ca. 1800 Einwohner und darunter sind viele Schweizer-Familien, deren Männer in den Minen und Fabriken arbeiten, während die Frauen und Kinder der Landwirthschaft obliegen.

Andere angehende Kolonien sind Wartburg, Morgan County, Winchester, Franklin Co., New Berne, Dyer Co., wo einige Schweizer-Familien sich befinden.

In Dechere, Franklyn Co., pastorirte der Schweizer Rev. B. Warren. Hier bildeten sich seit 1870 zwei Kirchengemeinden mit ca. 50 Familien, darunter Schweizer.

In Lawrenceburg wirkt Pfarrer Isidor Hangärtner, der da 1887 eine Kirche baute.

Im Staate Arcansas, der südlicher als Kentucky und

Tenneſſee liegt, ſind keine Schweizer-Kolonien, ſondern nur wenige Settlements.

In Pocahotas, Randolph County, befinden ſich die Familien von Joſ. Meier von Ehrendingen, Kanton Aargau, Anton Graf von Eggenrieth, Kanton St. Gallen, Heinrich und Bernhard Gſchwind von Altſtätten, Kanton St. Gallen.

Der katholiſche Pfarrer Eugen Weibel von Eſchenbach, Kanton Luzern, ſorgt für ihr Seelenheil.

In St. Vincent bei Morilton treiben einige Schweizer-Familien Landwirthſchaft. Auch in Alexander, Pulaski Co., und in Roſille ſind einige Schweizer-Familien.

Miſſouri.

Vom ſüdlichen Kanſas ausgehend tritt das Ozark-Gebige in den Staat Miſſouri (Mo.), läuft in nördlicher Richtung durch ihn hindurch und breitet ſich in breite Tafelländer, auf denen ſich große Prärien befinden, aus. Hier iſt der Boden und das Klima beſonders für Landwirthſchaft und Viehzucht geeignet. Produkte ſind: Mais, Weizen, Wein und in neuerer Zeit auch Baumwolle. Der heutige Staat Miſſouri bildete früher einen Theil von Louiſiana, unter dem Namen Ober-Louiſiana. Ein Pierre Ligueſte Laclede errichtete am 15. Februar 1764 eine Handels-Station für den Pelzhandel an dem Platze, wo jetzt St. Louis ſteht, indem er da die erſten Zelte und Blockhütten aufſchlug. Am 9. März 1803 wurde das Land von Napoleon I. an die Vereinigten Staaten verkauft. Bei der Uebergabe in 1804 hatte der Land-Diſtrikt von Ober-Louiſiana, wovon St. Louis die Hauptſtadt wurde, 10,120 Einwohner, worunter ca. 5000 Anglo-Amerikaner, aber die Einwohnerzahl von St. Louis ſelbſt betrug nicht mehr als 925 Köpfe; in 1830 6700, in 1840 16649, jetzt 500,000. Die ſchweizeriſchen Einwanderer zogen über New Orleans durch den Miſſiſſippi hinauf und aus den öſtlichen Staaten in dieſe Gegend und ließen ſich in St. Louis, St. Joſeph, Kanſas City: dann in Amazonia, Humboldt und anderen Städten nieder, wo ſie bald zu Kolonien anwuchſen. Es iſt nicht beſtimmt, ſagt Rev. J. G. Eberhard, Paſtor an der deutſchen-proteſtantiſchen Kirche zum hl. Geiſte in St. Louis*), wann die erſten deutſchen Einwanderer ſich in St. Louis niederließen, aber

*) In den zum fünfzigjährigen Jubiläums-Feſte der Kirche am 16. November 1884 herausgegebenen proteſt. Familien-Blatte.

Fünfzig Jahre sind vergangen,
Daß an des Mississippi's Strand,
Die deutschen Arme Aexte schwangen,
Die erste deutsche Kirch' entstand.

Als der bekannte Duden 1824—1825 sich in Marthasville, Mo., angesiedelt hatte, waren noch sehr wenige Deutsche am Missouri und Mississippi zu finden. Die sogenannten Berliner kamen im Sommer 1832. Dann wurde Highland von den Schweizern in 1836 gegründet. Die rheinbayerische Gesellschaft besetzte die Prairien zwischen Lebanon und Belleville, ihr gesellten sich die „Lateiner" zu. Darmstädter versuchten es mit dem Turky-Hill, die Elsässer und Lothringer an den Bluffs. Die Gießener Gesellschaft kam mit großen Hoffnungen, mit ihnen Friedrich Münch und sein Schwager Follenius, aber die Gesellschaft löste sich bald auf und zerstreute sich nach verschiedenen Plätzen um St. Louis. In dem 400 Seiten haltenden Taufregister der Kirche, jetzt unter Pastor Eberhard, ist auf der ersten Seite mit Ausführlichkeit die erste Kindtaufe eingetragen — eines Töchterleins Rosine, geb. den 9. März 1833, getauft am 18. Februar 1834 den Eltern Maler Peter Riedesbacher aus Bern in der Schweiz, und seiner Gattin Anna Maria, geb. Fehr aus Förstetten bei Freiburg, im Großherzogthum Baden; Taufpathen waren Frau de Zoya aus Chur in Graubünden und Hauptmann Jakob Kamon aus dem Kanton Aarau" (Sic.).

Wahrscheinlich waren noch andere Schweizer Mitglieder der Kirchgemeinde. Die älteste deutsche Schule und der erste deutsche Friedhof waren ebenfalls mit dieser Kirche verbunden. Unter den Pfarrern der Gemeinde war der vierte G. W. Woll von 1837 bis 1. Juli 1843. ein Basler-Zögling; J. G. Eberhard der achte von 1867 bis jetzt.

Woll war ein tüchtiger Mann und führte die junge Gemeinde mit Festigkeit und Geschick. Später soll er die Zügel zu straff angespannt haben, um Propaganda für die orthodoxe Richtung und die Synode zu machen. Das ging nicht an, weil die Leute gegenseitig tolerant und verträglich zu sein gelernt hatten. Er gründete deßhalb eine andere Gemeinde in der Stadt und wirkte im Segen bis in ein hohes Alter.

Als älteste in St. Louis niedergelassene Schweizer werden noch genannt: Franz Schuhmacher aus St. Gallen, J. J. Kiburz, J. J. Felber, Kanton Bern, Ulrich Rey, Kanton Aargau, Jos. Bonfelden, Franz Raschall, J. B. Brändli, Johann Strasser, J. S. Steiner,

Kanton Bern, Jakob Kull, Franz Wilhelm, Carl Wetter, J. Jauslin, Franz Unger, And. Kindert, Rudolph Hürlemann, Melchior Zimmermann. Einige kamen aus den östlichen Staaten, Andere direkt aus der Schweiz. Sie waren Handwerker oder hielten Spezereiläden oder Wirthschaften. Zu diesen gesellten sich mit den Jahren immer mehr Landsleute, bis die Zahl sich jetzt auf 3000 - 6000 beläuft, eine Zahl, die, wenn nur Sinn für gemeinsames Streben sie beseelt und der nöthige Antrieb gegeben wird, schon Ersprießliches leisten kann, und ein großer Theil der treibenden Kraft ging in St. Louis von Pastor Eberhard aus, der mit Eifer den Grütliverein und die schweizerische Hilfs-Gesellschaft förderte und häufig leitete.

J. G. Eberhard feierte den 60sten Geburtstag und das 20jährige Wirken an der Heilig-Geist-Kirche am 13. Februar 1887. In Bern geboren, erhielt er in seiner Jugend eine höhere wissenschaftliche Bildung und kam in 1856 nach Amerika. Bei Ausbruch des Bürgerkrieges sammelte er in Columbus, Ohio, eine Compagnie zum dritten deutschen, resp. 37. Ohio-Regiment, und führte dieselbe als Hauptmann in den Feldzügen und Schlachten, hauptsächlich in West-Virginien bis zum Jan. 1863, da er wegen Krankheit resigniren mußte. Nach der Wiederherstellung schrieb er in protestantisch-kirchliche Zeitschriften und übernahm später das protestantische Familien-Blatt, welches noch von J. G. Eberhard und J. F. Jonas in St. Louis herausgegeben wird. Nach dem Tode von Pastor Stark, der 1846 an der Cholera starb, wurde Eberhard fast einstimmig an die noch innehabende Stelle gewählt. „Am guten Willen zu ersprießlicher Thätigkeit", sagt er selbst in der Jubiläumsschrift, „hat es ihm nie gefehlt. Bisher, Gottlob, auch nicht an ausgiebiger Kraft und mit männlichem Selbstbewußtsein darf er in aller Befriedigung sagen, daß seine gewissenhafte, fleißige und aufopfernde Pflichttreue nicht ohne Erfolg geblieben ist." Denn während seiner amtlichen Thätigkeit wurde ein Kirchenchor eingeführt, der Friedhof vergrößert, ein Frauen-Hilfsverein gegründet, dessen Präsidentin von 1868 bis 1882 Frau Johanna Eberhard war, der dann Frau Thomann folgte. An der Befestigung und Erweiterung der kirchlichen Institute nahm auch die zweite Gemahlin, Anna, geb. Kammerer, mit welcher er sich im März 1884 vermählte, eifrigen Antheil.

Aber auch außerhalb der Kirchgemeinde war Pastor Eberhard für das Wohl der Schweizer vielfach thätig. So war er einer

der Gründer der Hilfsgesellschaft „Helvetia", Präsident des Grütlivereins und Vorsitzender des Grütlibundes bei dessen Tagsatzung in St. Louis im Jahr 1877.

Wie hochangesehen und verehrt Herr Eberhard ist, zeigte sich in 1885, als er im Begriffe war, eine Besuchsreise in die alte Heimath zu unternehmen. Es wurde ihm in dem Lokale des A. H. Thomann eine Abschiedsfeier veranstaltet, an der Konsul Buff und Gemahlin, Herr Burkhard, von der Firma Gruner, Haller & Co., Oberst Ledergerber und andere angesehene Schweizer von St. Louis theilnahmen. An dem in demselben Jahre stattgehabten eidgenössischen Schützen-Feste hielt er im Namen der Schweizer-Amerikaner für den soeben verstorbenen General Grant, Präsidenten der Vereinigten Staaten, eine Trauerrede und einen Toast auf die Verbrüderung der beiden Republiken in so feierlichen, zu Herzen dringenden Worten, „daß sie in allen Gauen des Schweizerlandes einen „Widerhall fanden".

Sowohl in den Stätten der Civilisation des Ostens, als in denen der Wildniß des Westens, nirgends vergißt der schweizerische Einwanderer seine alte Heimath und er schmückt die geselligen Kreise am liebsten mit den Namen klassischer Stätten. So auch in St. Louis, wo der zum Zwecke gegenseitiger Unterstützung in Krankheits- und Todesfällen schon am 1. Januar 1860 gegründete Verein den Namen Grütli-Verein erhielt. Der Verein nahm schnell an Mitgliedern zu, und als die Gründung eines nordamerikanischen Grütlibundes im Juli 1865 in Cincinnati geplant wurde, schickte er den Delegaten Brandenberger an die Convention und S. Louis wurde zum ersten Vorort des damals 329 Mitglieder umfassenden Bundes erwählt, welche Stellung es bis 1869 innehielt. Durch seine vortreffliche Leitung steuerte der Vorstand das auf die stürmische See gefahrene Bundesschiffchen glücklich durch anstürmende Wogen; der Bund nahm an Mitgliedern zu und erstarkte im Gefühl der Humanität so, daß er in der folgenden Periode große Opfer für die nothleidenden Landsleute: in 1871 $2233, für die Opfer des französisch-deutschen Krieges, $408 für die Gelb-Fieber-Kranken in Memphis, und $1787 für die Brandbeschädigten in Chicago beisteuerte.

Auf der Convention in Washington, D. C., in 1873 wurde St. Louis wieder zum Vorort erwählt. Während dieser Amtsperiode wurden die durch die Verwüstung der Heuschrecken schwer geschädigten Landsleute in Cherry Hill unterstützt. Auch später, wenn es galt, hilfsbedürftigen Schweizern beizustehen,

wie wieder in 1878 an die vom gelben Fieber Heimgesuchten in Memphis, oder an durch Wasser- oder Feuer-Beschädigte im alten Vaterlande, oder für patriotische Zwecke, wie das Dufour-Denkmal in Genf, oder Schützenfeste, stand St. Louis stets in der vordersten Reihe der Beisteuernden. Im Jahre 1881 trat der Verein aus dem Grütlibunde, aber im Januar 1884 demselben wieder bei. Zum nicht geringen Theil muß der patriotische Eifer und das Humanitäts-Gefühl der Vereins-Mitglieder auf Rechnung seiner geistigen Bestrebungen gebracht werden. Der Verein besitzt eine Bibliothek, die bis jetzt etwa 488 Bände und mehrere Zeitschriften besitzt. Ungeachtet seiner Generosität besitzt der Verein ein großes Vermögen von $8500. Diese günstigen Verhältnisse verdankt er einestheils der umsichtigen Thätigkeit seiner frühern und jetzigen Beamten—Präsidenten waren Jak. Müller, Dr. Harder, Jos. Bircher, J. U. Geiser; N. Eisenhard; jetzige Beamte: Präsident Konrad Hippenmeier, Sek. Joh. Pfund, Schatzmeister S. Horath anderntheils der großen Zahl seiner Mitglieder, die jetzt 206 beträgt und dadurch Gelegenheit hat, mit vereinten Kräften zu wirken, während an anderen Orten die Kräfte sich durch Theilung der Schweizer in viele Vereine zersplittern.

Zur Kundgabe des Patriotismus bei besondereren Festen verbindet sich der Grütliverein meistens mit andern Schweizer-Vereinen von St. Louis. Jedes Jahr hält er die Erinnerung an die Gründung der Schweiz durch den Schwur im Rütli in besondern Ehren und erhöht die Feier desselben durch Konzert, Darstellung lebender Bilder und Ball, wobei gewöhnlich auch Pastor Eberhard die Würde des Tages durch eine erhebende Rede schildert. Am 16. Mai 1880 gaben alle drei damals existirenden Vereine ein Nationalfest mit Concert und nationalen Wettspielen, wobei die acht am meisten sich auszeichnenden Bewerber Preise erhielten. Im Jahre 1884 feierten sie zusammen ein Frühlingsfest mit Umzug in historischen Kostümen, wobei H. Leonhard Meier das Fest durch eine treffliche Rede weihte. An der Rütlifeier im November 1887, welches durch Concert, lebende Bilder, Festrede von Pastor Eberhard, gefeiert wurde, nahm auch der Benjamin unter den dortigen Schweizer-Vereinen, der erst vor wenigen Monaten gegründete National-Turnverein Theil, und führte sich durch schöne Leistungen bei dem Publikum ein.

Ueberblicken wir die Liste derjenigen Mitglieder des Grütlivereins, welche in den letzten fünf Jahren gestorben sind, so finden wir darin Namen, die wohl unseres Andenkens werth sind.

Im Jahre 1884 starben 5 Mitglieder des Vereins, darunter Theophil Stöcklin. Er war in Benken, Baselland, geboren, kam in den fünfziger Jahren nach Amerika, war seit 1864 ein hervorragendes Mitglied und Beamter des Grütlivereins, bis er am 19. September 1884 starb. In 1885 starben 4, in 1886 5 und in 1887 3 Mitglieder, unter diesen Letzteren J. J. Kiburz.

Joh. Jakob Kiburz war im Jahre 1800 in Erlisbach, Kant. Aargau geboren, schon seit 1849 in Amerika und seit 36 Jahren in St. Louis, wo er ein Cigarren-Geschäft betrieb und an den Schweizer-Vereinen regen Antheil nahm. Er war das älteste Mitglied des Grütlivereins von St. Louis und des nordamerikanischen Grütlibundes. — Virgil Solary, seit 1872 Mitglied des Grütlivereins, starb am 5. August 1887.

Auf Antrieb von Pastor Eberhard wurde in 1873 die Schweizerische Hülfs-Gesellschaft „Helvetia" zur Unterstützung hülfsbedürftiger Landsleute gegründet. Sie stieg sehr schnell auf fünfzig und jetzt auf 84 Mitglieder, unter welchen sich die wohlhabenderen, schweizerischen Geschäftsleute in St. Louis befinden. Auch diese Gesellschaft war von 1870 bis 1873 beim Grütlibunde.

Der Jahres-Bericht von 1887 weist ein Vermögen von $1709 und 90 Mitglieder auf.

Präsident der Gesellschaft war während der meisten Jahre Pastor Eberhard, Sek. J. Graf oder Carl Thomann; Schatzm. die Konsuln Mathey oder Buff. Die Ausgaben, welche jährlich von $1500 bis $2000 betragen, werden durch Beiträge der Mitglieder und aus dem Ertrag von Festlichkeiten gedeckt, die zu diesem Zwecke veranstaltet werden. So wurde 1886 von der Hilfsgesellschaft und dem Grütliverein ein gemeinschaftliches Concert zu Gunsten der Erstern gegeben, das $519 abwarf, und am 19. Februar 1887 fand ein großes Concert des Schweizer Männerchors und des Kirchenchors der Kirche zum hl. Geiste, für Mehrung des Hilfs-Fondes, statt. Eine schöne Gabe von 500 Franken wurde von der Gesellschaft an die schweizerische Winkelried-Stiftung übermittelt, wofür Konsul Buff aus Zürich ein herzliches Dankschreiben an die Schweizer in St. Louis erhielt.

Auch die Hilfs-Gesellschaft betrauert den Tod mehrerer ausgezeichneter Mitglieder, Heinrich Graf, G. Felber, Jos. Sidler, F. Seiler, A. Guyer und den schon erwähnten J. Kiburz.

Manchem Unglücklichen und Armen hat die Gesellschaft beigestanden und Mancher wird sich ihrer dankbar erinnern, aber

auch Mancher der Unterstützten weiß die Wohlthat nicht gehörig zu würdigen. „Denn der Hang zum Müßiggang überwiegt „bei Vielen den Hang zur Thätigkeit, und dann drängt sich bei „ihnen die Idee auf, sie hätten ein förmliches Recht auf Unter„stützung durch die Gesellschaft."

Der Schweizer Männerchor von St. Louis existirt seit 1880 und hat jetzt ca. 50 Mitglieder, deren Präsident Ulrich Geiser ist. Der Verein verdankt theilweise der trefflichen Leitung seines Dirigenten Jakob Simon von Glarus seine guten Fortschritte im Gesange, und aus Erkenntlichkeit hiefür beschenkte er ihn mit dem Abzeichen einer goldenen Lyra.

Bei allen Festlichkeiten des Grütlivereins wirkte auch der Schweizer-Männerchor mit. So beim Concert des Kirchen-Chors am 27. Februar 1887, beim Frühlingsfeste im Juni gleichen Jahres und den Festlichkeiten zur Erinnerung an den Rütlischwur. Viel seiner Mitglieder betheiligten sich an dem von einer großen Zahl Schweizer von St. Louis veranstalteten Ausflug am 12. Oktober 1884 nach der Kolonie „Rütli" in Nebraska. Beim Sängerfeste des westlichen Sängerbundes in St. Louis im Mai 1888 machte der Verein die größten Anstrengungen, die Sänger-Landsleute von Chicago und Cincinnati großartig zu empfangen. Der Glanzpunkt war das am Mittwoch Abend in der Arbeiter-Halle an der Elm-Straße, dem Hauptquartier der Schweizer, den Gästen zu Ehren veranstaltete Banket. Dieses wurde durch den Ehrenpräsidenten Pastor Eberhard mit einer Bewillkommnungsrede eröffnet. Die Helvetia war durch Fräulein A. Boneschen, die Columbia durch Fräulein Bircher repräsentirt. Abwechselnd folgten Quartett-Gesänge des Chicagoer Männerchors im Aelpler-Kostüm, Gesangs-Vorträge von A. Ledergerber und L. Meyer, vom St. Louis Männerchor, und zum Schlusse die Ueberreichung eines Stockes mit goldenem Knopfe durch Pastor Eberhard an den jetzigen Dirigenten des St. Louis Männerchors, L. Meyer. Am Donnerstag erwiderten die Chicagoer Sänger die Liberalität der Gastgeber durch einen Commers, und am Freitag fand eine gemeinschaftliche Rundfahrt durch die Stadt, und am Sonntag nach der Schweizer-Kolonie Highland, Ill., statt. Es war dies eine Erwiederung des Besuches, welchen der Männerchor Harmonie von Highland St. Louis einige Zeit vorher erstattet hatte.

Der jüngste Schweizer-Verein in St. Louis ist der im Februar 1887 entstandene Schweizer-National-Turnverein, der bereits ca. 70 Mitglieder zählt und gute Fort-

[illegible] in Turnen macht, wie stets eine Schaustellungen [illegible] mehreren Festlichkeiten u. [illegible] besonders in der zum Gedächtniß [illegible] am 2. September [illegible] veranstalteten Gedenkfeier an den Nikolaustag zeigten. Einen Glanzpunkt bildeten die lebenden Bilder, besonders die malerische Darstellung des Schwures im Grütli: die Turner Ruch, Kircher, Arnd, Emmerich, Stund und Hauser in der Sennengruppe zur Seite der urschweizerischen Männer. Auch den Vorzügen des Orchesters und des Schweizer Männerchores wurden Abwechslung und die Schweizer Turner zeigten ihre Kraft und Gewandtheit in vielfachen Spielen. Der Festredner, Pastor Eberhard, widmete zum Schlusse den Namen des eben verstorbenen Bundes-Präsidenten Oberst Hertenstein ein Gedenkwort, während das Orchester eine Turner-Melodie spielte und die Vereins-Fahne mit Lorbeer [illegible] wurde.

In St. Louis befindet sich das [illegible] des 7. Provinzial-Bezirkes, resp. Missouri, Kansas, Nebraska und die südlichen Counties des Staates Illinois gehören. Als Consul fungirte hier Julius Lange, dann Charles F. Mischer von [illegible] seit [illegible] Jakob Kurz, jetzt Wallace Str.

Unter den andern Namen ragen hervor der schon öfters erwähnte Pastor Eberhard, die Aerzte Dr. Engler und Dr. Hans Fröhlich. Letzterer war früher Turnrath und Vorturner und Arzt für die Turner im Turnhalle Turnel. Nach der Einwanderung errichtete er in St. Louis eine Anstalt zur Heilung von Krankheiten, wurde aber bald in ein gleichartiges Institut, das „Bethesda Institute", berufen.

Einen berühmten Namen als Schulmann hatte Dr. Christian von Tetzen. Er war Schul-Superintendent von St. Louis und Cincinnati und starb am 4. Februar 1880.

Im Dienste der Jugend-Erziehung und Kirche ergraute auch Johann Heinrich Brühler. Er war im Kanton Zürich geboren und studirte in Bern Theologie. Schon auf der Reise nach Amerika im Jahre 1853 hatte er schwere Schicksals-Schläge kennen, indem er Schiffbruch litt. Zunächst begab er sich nach Texas, wo er der deutschen Gemeinde zu New-Braunfels mehrere Jahre vorstand. Später war er Pastor evangelischer Gemeinden in Pittsburg, Pa., Evansville, Ind., und Franklin, Ja., von wo aus er in 1867 nach St. Louis übersiedelte, hier die St. Markus-Kirche übernahm, dann im Jahre 1875 die evangelische Matthäus-Gemeinde gründete, für sie eine Kirche baute und einen Kirchhof errichtete. Nach neunjähriger Leitung dieser Gemeinde trat er wegen hohem Alter

zurück, starb aber nach wenig Jahren im Alter von 70 Jahren im Dezember 1888, den Dank und die Achtung seiner frühern Pfarrkinder und aller, die ihn kannten, mit in's Grab nehmend. Ein geachteter und für die schweizerische Hülfs-Gesellschaft thätiger Mann ist Advokat J. Ledergerber.

Friedensrichter und Präsident des Thier-Schutz-Vereins ist J. Eggimann.

Einige Schweizer haben Stellen im Ingenieur-Departement der Vereinigten Staaten, die Meisten jedoch sind Geschäftsleute und Handwerker. J. Wildberger, Jak. Wartmann, R. und J. Liburz, Jaccard & Co. sind Juweliere; Guyer betreibt ein Wholesale Mehlgeschäft, J. Liburz ein Tabak- und Cigarren-Geschäft, Konsul Buff eine Mineralwasser-Fabrik. Rusch von Highland etablirte im Jahre 1884 die erste Stuhl-Fabrik in St. Louis.

Boneschen ist Baumeister, Neukom Kleiderhändler, J. Emmenegger und Jak. Aebli betreiben große Landgüter und Milchwirthschaft in der Nähe von St. Louis.

Fritz Thoman ist Besitzer des Park-Avenue-Hotels, Chr. Rich der Arbeiter-Halle zur „Helvetia".

Eine Menge Handwerker und Trink-Salons werden von Schweizern betrieben.

Den aus dem Leben Geschiedenen öffnet der Schweizer Jaklin, Verwalter des Todtenhauses, die Pforten. Leider hat er schon vielen hervorragenden Landsleuten sie öffnen müssen.

Karl Ernst, einst Soldat in der englischen (Krim-)Armee und im amerikanischen Bürgerkriege, dann Lehrer und Buchdrucker, starb 50 Jahre alt im September 1887.

Im gleichen Jahre starb auch David Accola aus Graubünden im 62. Altersjahre. Er war früher Wirth in Highland, seit 1846 in St. Louis.

Die Stadt St. Joseph liegt auf der Ostseite des Missouri-Flusses, zählt jetzt 45,000 Einwohner, darunter aber nur etwa 200 Schweizer. Hier bildeten solche schon am 11. Februar 1874 einen Grütli-Verein zur Unterstützung in Krankheits- und Sterbefällen und Pflege des nationalen Lebens. Die Mitgliederzahl stieg bis 1883 auf 42 und deren Vermögen auf $1367. Der Verein schloß sich dem nordamerikanischen Grütlibunde an, trat aber im Jahre 1884 wieder aus und setzt seine Existenz unabhängig fort.—Beurtheilt man die Menschen nach ihren Thaten und Bestrebungen, so muß man zugeben, daß die den Verein bildenden 42 Mitglieder unter dem Vorstande: Präsident Georg Müller, Sekretär Carl Aebersold,

Schatzmeister Sam. Müller, eines humanen geselligen Geistes nicht ermangeln, denn sie sammeln Bücher zu einer Bibliothek und halten Zeitschriften zur Fühlung mit den Landsleuten des In- und Auslandes. Ein Männerchor und Turnverein unter der Protektion des Grütlivereins tragen zur Hebung der Feierlichkeit an dem jährlich stattfindenden Rütli- und andern Schweizerfesten bei. Unter den von Schweizern in St. Joseph betriebenen Geschäften sind bemerkenswerth: zwei Goldwaaren-, zwei Spezereiwaaren-Geschäfte, zwei Wagen-Fabriken, das Gasthaus „Tremont Home".

Kansas City, obwohl nach dem Staate Kansas benannt, liegt doch im Staate Missouri, an der östlichen Grenze von Kansas. Die Stadt hat jetzt ca. 60,000 Einwohner, darunter aber nur ungefähr 250 Schweizer. Ihr Ursprung geht erst in die dreißiger Jahre zurück, Vorher war der Hauptverkehr in Westport-Landing, vier Meilen von der Stadt. Mit dem Bau der Eisenbahnen entstand die erste Brücke über den Missouri auf dem Platze der heutigen Stadt und der Handel und Verkehr zog sich auch dorthin. Ungewöhnlich schnell vergrößerte sich nun der Ort durch die Einwanderung, und der Energie der Einwanderer ist der Aufschwung der Stadt hauptsächlich zuzuschreiben. Nicht geringen Theil haben auch eine Anzahl Schweizer zur Prosperität beigetragen.

Unter diesen entstand schon am 2. Juli 1871 ein Grütliverein zur gegenseitigen Unterstützung, der sich am 28. September 1871 in den Grütlibund aufnehmen ließ, und durch manche Sturm- und Drang-Periode bis jetzt beim Bunde blieb. Bis Ende 1888 stieg die Zahl der Vereins-Mitglieder auf 72, das Vermögen auf $1555, welches stets von ehrlichen, sparsamen Vereins-Vorständen, — gegenwärtig ist Sam. Stamm, Präsident, O. Isler, Sekretär, Karl Räber, Schatzmeister — verwaltet wird.

Auch zur Gründung eines Gesangvereins wurde im Jahre 1883 ein Versuch gemacht. Der Plan mußte aber wegen Mangel an Stimmen und Wegzuges des Dirigenten wieder aufgegeben werden. Unter günstigern Verhältnissen kam dann aber im August 1887 der Schweizer Männerchor zu Stande. Der Verein rekrutirte sich meistens aus Mitgliedern des Grütlivereins, zählte bald ca. 36 Mitglieder, darunter 16 aktive und machte unter dem Dirigenten U. Devienne gute Fortschritte im Gesange. Die Feste, die früher mehr auf den familiären Kreis der Vereine beschränkt sein mußten, wenn ihnen auch an Gemüthlichkeit nichts abging, konnten jetzt vor ein größeres Publi-

kum treten und ein stärkeres nationales Gepräge zeigen. Und bereits haben die Vereine in dieser Rolle bei dem Maskenballe im Februar 1887 und bei der Feier des Grütlischwures im November gleichen Jahres, wobei Gesangs-Vorträge und lebende Bilder stattfanden, sich rühmlich hervorgethan.

Seit November 1886 hat auch die Vorliebe der Schweizer zum Schützenwesen zur Gründung eines Schützenvereins unter Präsident Otto Isler geführt.

Großen Antheil an dem Emporblühen der Stadt haben viele lang angesessene Schweizer Geschäftsleute.

Jakob Jenni, geb. 1822 in Basel, war schon vor 1860 in Kansas City, machte den Krieg in einem Missouri-Regimente mit und lebt jetzt von seinen Ersparnissen.

J. A. Bachmann von Thundorf, Kanton Thurgau, ebenfalls lange Zeit da ansäßig, war einst Präsident des Grütlivereins und betreibt ein Wholesale Tabak- und Weingeschäft. Dessen Bruder und Geschäfts-Theilhaber, J. G. Bachmann, war früher während des Bürgerkrieges Lokomotivführer in Kentucky und Tennessee.

Johann Wittler, ein Basler, und Peter Mühlebach von Degerfelden sind in Westport schon lange etablirte Sattler und Weinbergs-Besitzer. Des letztern Bruder Georg Mühlebach, betreibt in der Stadt eine stattliche Brauerei.

Jos. Bailey von Davos ist Besitzer einer Matrazzen-Fabrik, und hat sich, wie sein Schwiegervater, Leonhard Bauer, Schreiner von Basel, um die Schweizer-Kolonie verdient gemacht.

Samuel Stamm aus Schaffhausen, jetziger Präsident des Grütlivereins ist Metzger, und sein neues Wohnhaus in der Grand Avenue zeugt von gutem Geschäftserfolge.

Heinrich Wintsch von Russikon. Kanton Zürich, ist als tüchtiger Mechaniker bekannt.

Hauptmann A. Suttermeister betreibt ein großes Steinhauer-Geschäft.

Charles Raeber ist Besitzer der „Armory-Hall", Hauptquartier des Grütlivereins und anderer Gesellschaften.

J. Brunner betreibt eine schöne Eisenwaaren-Handlung.

C. Gille ein Phytographen-Geschäft.

J. A. Hauser und J. A. Chopard sind Uhrenmacher.

Alle Schweizer genießen die Achtung und das Vertrauen der Mitbürger.

Das Clima von Kansas City muß ein sehr gesundes sein, denn in den letzten fünf Jahren wurden dem Grütliverein

nur zwei Mitglieder durch den Tod entrissen: Emil Lehmann, Schreiner aus Bern und Jean Montandon, Landwirth aus Neuenburg, beide im Jahre 1883.

Ein hervorragender Geschäftsmann, Johann Mühlebach, von Degerfelden, starb hier, 56 Jahre alt, schon am 1. Juli 1880.

In Humboldt, Richardson County, liegen eine beträchtliche Anzahl Schweizer Ansiedelungen, die seit 1860 entstanden. Anno 1860 hatte das County bloß 2835 Einwohner, jetzt über 20,000. Hier sind: Vater Reist, Fritz Fankhauser, August und Johann Hunziker, Friedli, die Brüder Leuenberger, Bieri, Scheidegger. Mitten in diesen Ansiedelungen wurde schon 1884 eine Kirche gebaut.

Oestlich von Nemaha, ebenfalls in Richardson County, sind: Fritz Stalder, Jak. Stalder, Jak. Schindler, Fritz Schenk, Bürki.

Am Vermyle Creek (Bache) sind die Berner Lugenbühl, Sam. Beutler, Johann und Ulr. Stalder, Bieri, Marmet, Edw. und Sam. Wisler. Weiter südlich befindet sich der nach einem schweizerischen Ansiedler benannte Jselin Creek. Hier sind: Ulrich Lüthi, Frei, J. Pfeiffer, Fankhauser, Großenbacher. Am Klapperschlangen-Flusse sind Christ. und Gottl. Marmet, Fritz Feldmann, Joh. und Fried. Widmer, Vonbergen, Joh. u. Sam. Freiburghaus und Käsefabrikant Ast aus dem Berner Oberlande.

Die Meisten der Genannten sind ziemlich wohlhabend und schon über 30 Jahre da.

Als erster Schweizer, der sich in Amazonia, und zwar schon im Jahre 1842 ansiedelte, wird Peter Moser von Wattenwyl genannt. Ihm folgte Fried. Flückiger, ebenfalls ein Berner.

Die Brüder Breit aus Steffisburg bauten hier 1882 eine deutsche-reformirte Kirche für den Pfarrer Jakob Ziegler aus dem Thurgau.

Im Mai 1888 starb in Amazonia ein angesehener Schweizer, Benedikt Bühlmann, geb. 1818 zu Schloßwyl, Kanton Bern. Er wanderte in 1846 nach Amerika, ließ sich zuerst in Ohio nieder, und im Jahre 1865 in Amazonia. Kurze Zeit nach dem Tode des Vaters verlor der Sohn Fried Bühlmann seine erst herübergekommene Braut Elisabetha Kunz von Seftigen. Ihr Mitbürger, Jakob Peter, geboren 1844 in Lyß, Kanton Bern, Mechaniker, der 1883 nach Amerika gekommen, starb da am 24 August 1888.

In Swiß, Gasconade Co., besteht schon seit 40 Jahren eine kleine Niederlassung von Ostschweizern. Rev. Basil aus Graubünden steht hier einer presbyterischen Gemeinde vor.

Montrose in Henry Co., am Grandriver und südlichen Ende des Staates Missouri, hatte schon 1869 vier Schweizer-Familien. Zu diesen gesellten sich 1887 noch ca. 56 Familien und neuer Zuwachs folgt fast jährlich.

Thayer, Oregon Co., haben sich Sam. Kaufmann und noch 12 Berner zur neuen Heimath erkoren.

Rudolf Häfeli, ein Lokomotivführer, verlor im Januar 1886 bei Vicksburg in Folge einer Entgleisung des Eisenbahnzuges das Leben.

Einen berühmten wissenschaftlichen Schweizer-Amerikaner weist

Columbia, Mo., auf. Hier ist M. S. Kern, Professor an der Staats-Universität. Er ist Verfasser des Werkes "Rural Tast", und wurde von der Vereinigten Staaten-Regierung zum Ober-National-Förster ernannt.

Moberli, Randolph Co., hatte bis in die achtziger Jahre 6 Schweizer-Kolonisten unter den ca. 6000 Einwohnern. Am 22. September 1888 verunglückte hier durch Entgleisung eines Eisenbahnzuges

Rudolf Stauffer aus Rüti, Kanton Bern. Nach der Einwanderung in 1871 hielt er sich mehrere Jahre in Quincy, Ill., auf. Seit vier Jahren aber wohnte er in Moberli, wo er einen Geflügel- und Eierhandel betrieb.

4. Die Golf-Staaten.

Zu den Golf-Staaten rechnet man die vier Staaten: Alabama, Mississippi, Louisiana und Texas.

Baumwolle, Reis, Weizen, Rohrzucker und in Alabama auch Wein sind die Haupt-Landwirthschafts-Produkte, die in diesen Staaten bis zum Kriege von Sklaven hervorgebracht wurden. Jetzt aber harren die Länder der Hände europäischer Einwanderer. In Louisiana hat sich schon seit langer Zeit, besonders das französische Element festgesetzt; in Texas das deutsche, aber in beiden haben sich auch Schweizer-Kolonien eingebürgert.

Mississippi besitzt keine, Alabama nur eine kleine Schweizer-Kolonie in Cullmann. Dieser Ort liegt 800 Fuß über dem Meere, und seine Sommerhitze wird durch die Luftströmung vom Golfe her gemäßigt. Es wird daher von

vielen südlichen Bewohnern im Sommer aufgesucht, um sich vor den Wirkungen der Hitze zu schützen.

Bis zum Jahre 1871 waren in Cullmann County noch gar keine Deutschen, jetzt sind da ca. 11,000, während der Ort Cullmann nur ca. 500 Einwohner hat. Die Kolonie wurde 1873 von Johann Cullmann gegründet und seither ließen sich da mehrere Schweizer-Familien nieder. Wilhem Richter aus Basel betreibt hier seit 1876 ein Hotel und Landwirthschaft. Letzterer ergeben sich auch mehrere Schweizer aus Stetten, Kanton Schaffhausen. Berner betreiben neben Landbau auch Holzschnitzerei und stellten in 1885 auf der Ausstellung in New Orleans Butterfässer und andere Holzwaaren aus.

In Mobile, der größten Handels- und Hafen-Stadt von Alabama, mit ca. 50,000 Einwohnern, sind nur vereinzelte Schweizer.

Robert Rauchenstein, geboren und erzogen in Brugg, Kanton Aargau, machte in Wien technische Studien, übernahm dann 1849 eine Stelle als Ingenieur bei der Philadelphia-Baltimore-Eisenbahn, in 1852 eine solche in Covington und 1868 an der Mobile-Ohio-Eisenbahn. Er starb, 57 Jahre alt, im März 1868.

In Huntsville, einer fruchtbaren Gegend des Tennessee-Thales, in welchem sich ca. 5500 Einwohner befinden, sind drei Schweizer-Familien: A. Biedermann, Ernst Karthaus und Anton Baumann.—Die einzige aber sehr bedeutende Schweizer-Kolonie im Staate Louisiana, befindet sich in New Orleans auf dem linken Ufer des Mississippi. Ihrer an den Fluß sich anschmiegenden Form wegen wird die Stadt auch Halbmond-Stadt (Crescent City) genannt. Sie hat den größten Flußhafen der Welt und einen großen Export von Baumwolle, Reis und Weizen, welche zur Versendung den Mississippi hinunter hierher geschifft werden. Ihre Einwohnerzahl ist 262,000 Personen, darunter 63,000 Farbige, 40,000 Franzosen, 15,000 Deutsche und der Rest Amerikaner.

Als Adolf Ott, Redakteur der Amerikanischen Schweizer-Zeitung" in New York, an der nationalen Ausstellung in New Orleans war, schrieb er am 3. Januar 1885 an genannte Zeitung: „Im Norden hat man wohl keine Idee davon, wie zahl„reich die Schweizer im südlichen Theile von Louisiana, speziell „in der Metropole dieses Staates, repräsentirt sind. Weiß „man doch nicht einmal, daß eine halbe Tagereise von hier ent„fernt, eine Socialisten-Kolonie existirt, welche, obwohl aus „mehrern Nationalitäten bestehend, doch Schweizern ihren Ur-

„sprung verdankt. Man schätzt die Zahl unserer Landsleute im „Kirchspiel New Orleans auf 1200 und außerhalb desselben, in „kleinen Städtchen zerstreut, noch auf 1000 Schweizer. Der „Kanton Zürich liefert das größte Kontigent, aber außer diesen „sind fast sämmtliche Kantone, besonders auch die Tessiner, „vertreten."

Um eine Verbindung unter sich herzustellen, traten schon im Jahre 1854*) 150 Schweizer über dem ehemaligen Carrolton-Depot, ungefähr an der Stelle des jetzigen Poydras Marktes, damals die obere Stadtgrenze, zusammen. Die Folge jener Versammlung war die Gründung der Schweizer-Gesellschaft für gegenseitige Unterstützung, welche sich zuerst unter der Präsidentschaft von Hrn. Michaud in einem Lokale an der Ecke der Bourbon- und Conti-Straße versammelte. Leider erlosch das Feuer der ersten Begeisterung rasch. Denn schon im folgenden Jahre war die Mitgliederzahl auf 75 herabgeschmolzen. Mit Vergnügen zählen wir den Veteranen H. P. Dürst, welcher der Schweizer-Gesellschaft durch Freud und Leid während des Zeitraumes eines ganzen Menschenalters, 33 Jahre lang, treu geblieben ist, noch zu den Unsrigen. Ein anderes Mitglied, H. S. Dolfini, ist noch einer der Gründer aus jener Zeit, war aber von 1872 bis 1884 nicht dabei betheiliget. Im Jahre 1856 wurde das Geschäfts-Lokal nach der St. Louis Straße verlegt. Im folgenden Jahre erfuhr der Verein eine Statuten-Aenderung, die 1864 unter der Präsidentschaft von Alex. Galleppi gedruckt wurde. In das jetzige Heim, 79 Exchange Alley, zog die Gesellschaft in 1874 und im Januar 1878 vereinigte sie sich mit der im Jahre 1875 gegründeten, meistens aus französischen Schweizern bestehenden „Union Suisse" und führt seither den einfachen Namen Schweizer-Gesellschaft.

Unabhängig von dieser Unterstützungs-Gesellschaft wurde in 1857 ein Schweizer Gesangverein gegründet, dem jedoch die Kriegserklärung in 1861 und die Abreise des Präsidenten H. Pfändler und mehrerer anderer Mitglieder ein Ende machte. Ein zweiter Gesangverein entstand in 1869 und dauerte bis 1874.

Auch den Ursprung einer Schweizer-Kompagnie, von 60 bis 70 Schweizern, unter dem Kommando von Hauptmann Euler, zum Zwecke des innern Staatsdienstes, sah das Jahr 1861. Die Kompagnie wurde 1863 nach der Einnahme von New Orleans aufgelöst und deponirte einen Kassen-Saldo

*) Siehe Bericht der Schweizer-Gesellschaft vom Jahre 1887.

von ca. $600 bei der schweizerischen Unterstützungs-Gesellschaft zu Gunsten einer später sich bildenden ähnlichen Vereinigung, was die Gründung des Schweizer Schützenvereins Anno 1866 erleichterte. H. M. Winteler war dessen Präsident und H. Höhn Schützenmeister. Unter den besten Auspizien begonnen, gedieh der Verein vortrefflich, solang der Schießstand im Magnolia-Garten, dem jetzigen Schützenplatze, sich befand. Leider trieben verschiedene verhängnißvolle Umstände zur Verschmelzung mit dem New Orleans'er Schützenverein.

Die Wirksamkeit der jetzigen Schweizer-Gesellschaft, deren Mitglieder auch die der Schützen-Gesellschaft sind, ist eine weitausgedehnte und vielseitige, wie der Jahres-Bericht von 1887 aus weist. Dieser zeigt Einnahmen $1814.38, Ausgaben $836.97, und ein Vermögen von $4088.79.

Untee den Ausgaben befinden sich Unterstützungen an Bedürftige $283.15, an Wittwen und Waisen $40, an kranke Mitglieder des Vereins und Instandhaltung des Begräbnißplatzes $117.68, für die Bibliothek $74.60.

Mitglieder sind 33 aktive, 24 passive und ein Ehrenmitglied. Die Verwaltung besorgen H. C. Höhn, Präsident; M. Winteler und Deriaz Vice-Präsidenten; H. Ernst, Sekretär. J. J. Egloff, Schatzmeister; 7 Kranken- und 12 andere Kommissäre.

„Der glückliche Umstand," sagt der Bericht, „daß wir keinen Todesfall unter den Mitgliedern zu betrauern haben, reduzirt auch die Ausgaben für Wittwen und Waisen um $50 gegenüber 1886, und beschränkt die diesbezüglichen Kosten auf die jährlichen Geschenke an die zwei Waisenhäuser, welche schweizerische Waisen in ihren Schooß aufgenommen haben."

Die Ausgaben der Gesellschaft werden durch Beisteuern der Mitglieder, Beiträge der schweizerischen Bundes-Regiernng und der Kantone, und aus den Zinsen des Vereins-Vermögens bestritten. Fast über ihre Kräfte wurde die Gesellschaft im Jahre 1878 in Anspruch genommen, als in New Orleans während vier Monaten das gelbe Fieber auch die Schweizer schwer heimsuchte. Sie spendete neben 16,000 Lebensmittel-Rationen $1722 in Baar. Für die gespendeten Gaben zeigte sich die Kolonie auch stets dankbar, wenn von auswärtigen Bedrängten ihre Hilfe angerufen wurde. Schon im Jahre 1838 veranlaßte der damalige Konsul Chatelenat eine Gaben-Sammlung für die Wasserbeschädigten in den Kantonen Tessin, Glarus, Graubünden, Wallis. Für die Brandbeschädigten in Meiringen wurden $105 gesammelt, für die Unglücklichen in Zug 125 Franken, für die arbeitslosen Schweizer in Paterson $66.

Nebstdem zeigte sie ihren Patriotismus durch Uebersendung von Gaben an die eidgenössischen Schützenfeste.

Wenn im Osten und Westen die Schweizerfeste hauptsächlich durch Ringen, Schwingen und andere National-Spiele belebt werden, so erhalten die Picnics und familiären Feste der Schweizer in New Orleans eine besondere Anziehungskraft durch Preis- und Vergnügungs-Schießen. Seit mehreren Jahren werden solche im Sommer und Frühjahr, besonders an Tagen abgehalten, die ein besonderes Moment aus der Schweizergeschichte in Erinnerung bringen. So wurde die Erinnerung an die Schlacht bei Sempach in 1886, an die Schlachten bei Murten und Laupen in 1887, und an die Schlacht von Näfels in 1888 gefeiert. Auch suchte Konsul E. Höhn, der neben seinen Berufs-Geschäften sich auch mit Forschung über alte Schweizer-Geschichte befaßt, durch Vorträge über die „Tellen-Sage", über „Hans Waldmann und seine Zeit" und „über die schweizerischen Kriege in Italien" und durch Ausschmückung des Vereins-Lokales mit trefflichen Kopien der Fresco-Gemälde Stückelberger's in der Tells-Kapelle, die Vaterlandsliebe und Ehrfurcht vor den alten Schweizerhelden wachzuhalten.

Zu weiterer Hebung des nationalen Lebens wird auch an der Errichtung einer dramatischen Sektion gearbeitet.

In New Orleans, 63 Custom House, befindet sich das schweizerische Konsulat des 5. Bezirkes, wozu Louisiana, Alabama, Tennessee, Arcansas, Mississippi gehören.

Der erste Schweizer-Konsul war Theodor Nicolet, welcher schon am 19. November 1829 von der Tagsatzung zu Bern zu dieser Stelle ernannt wurde, aber erst am 2. März 1830 offizielle Mittheilung hievon in New Orleans erhielt. Als er am 3. Mai 1837 durch eigene Hand starb, wurde am 23. gleichen Monats ein ihn sehr ehrender Bericht in's Protokoll eingetragen. „Es liegt die traurige Pflicht ob", heißt es da, „den Tod des Konsuls Theod. Nicolet am 3. Mai anzuzeigen. Dieser pflichttreue Mann, Muster der Ordnung, Rechtschaffenheit, Thätigkeit, dieser ausgezeichnete Kaufmann, gute Schweizer, eifrige Beschützer seiner Landsleute, der sich in seiner Amts-Stellung der geringsten Sache des Armen ebenso pflichtgetreu annahm, wie der wichtigsten des Reichen, lebt nur noch in der Erinnerung seiner hinterlassenen Freunde."

Der erste Nachfolger von Nicolet war Jaques Sigg aus Winterthur, und im gleichen Jahre noch Karl Lesseps. Als Konsular-Agent für ihn, wie auch später, fungirte aber M. Chatelenat. Dieser war auch einer der ersten und eifrig-

sten Gründer der schweizerischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft. Sein Tod im Juli 1840 wurde von den Schweizern allgemein sehr betrauert. Denn er war ein wohlthätiger, gutherziger Mann und warmer Patriot. Den eingewanderten Schweizern war er ein guter Freund und eine kräftige Stütze.

Im Juli 1842 wurde J. A. Merle d'Aubigne von Genf berufen, die Pflichten des Konsulats zu übernehmen. Sein Nachfolger war S. Teschier, dessen Repräsentant F. M. Freudenthal das Amt Anno 1850 in die Hände von J. B. Fach übergab. Während der ganzen Amtszeit von Fach besorgte Joseph Lang die Geschäfte und versah das Konsulat bis A. Piaget im Jahre 1854 zum Konsul ernannt wurde. Auf ihn folgte 1869 Xav. Weißenbach, der wieder in 1882 das Amt auf E. Höhn, den jetzigen Inhaber des Konsulates, übertrug.

Es ist anzunehmen, daß in einer so alten Handelsstadt, wie New Orleans, auch Schweizer in hervorragenden Geschäften sich befinden. Unter diesen sind die Meisten schon 20 bis 30 Jahre hier in Thätigkeit. In der vordersten Reihe befindet sich Konsul E. Höhn. Dieser ist Theilhaber eines ausgedehnten Handelsgeschäftes. „Obwohl schon seit ungefähr 20 Jah„ren eingewandert", schreibt A. Ott, „hängt er doch an seinem „Heimathlande mit einer Liebe, wie man dies bei der jüngeren „Generation selten antrifft. Neben seinen Berufs-Geschäften „betreibt er auch Geschichtsforschung. Sein Associe im Ge„schäfte ist H. C. Muller, ebenfalls ein prominentes Mit„glied der New Orleans'er Schweizer-Kolonie." Mehrere sind im Baumwoll-Handel thätig; so die Herren A. Boch aus Büel, H. Ernst aus Winterthur, N. Böliger aus Baselland, und H. B. Näf nimmt als Sekretär für die Elevators, welche den sehr bedeutenden Getreide-Export vermitteln, eine verantwortliche und hervorragende Stellung ein.

Die Brüder Ehrat aus Murten sind Besitzer einer Brauerei und Karl Meierhofer einer Weißbier-Brauerei, welche beide sich von Jahr zu Jahr ausdehnen. Im Wein- und Getränke-Handel sind die Brüder Pozzi aus dem Kanton Tessin thätig, während C. Frey dem Weinbau obliegt.

Im Grütli No. 79 Exchange Alley waltet H. Otto Steffan und im Gasthaus zu den drei Bundesbrüdern No. 31—33 Hospital Street, R. Brubacher aus dem Kanton Zürich.

H. H. Deriaz liegt dem Flaschenbier-Handel ob; H. Birchmeier ist Eigenthümer einer Marmor-Stein-Yard,

J. B. Vinet, früherer Oberst in der Louisiana Staats-Miliz, führt einen Steingut- und Porzellan-Waaren-Handel.

Herr L. H. Perret ist Grund-Realitäten-Händler. M. Winteler, Vormann in einer Schuhfabrik und J. J. Bryner Theilhaber an einem renommirten Schreinergeschäft. J. H. Keller an einem Seifenfabrikationsgeschäft.

Edward Niederer, der schon als Knabe mit seinen Eltern nach New-Orleans kam, machte als junger Mann die Expedition unter Walker nach Nicaragua mit. Während des Bürgerkrieges war er Armeelieferant des Südens. Im Jahre 1863 wurde er mit einer Mission nach Europa betraut und nach der Rückkehr erhielt er eine Stelle im Staatsdienste.

Mehrere angesehene Geschäftsleute sind in den letzten Jahren aus dem Leben geschieden: A. Boch, Kaufmann aus Biel, 32 Jahre alt, gab sich den Tod im Januar 1888.

A. Landolt verunglückte im April gleichen Jahres in einer Maschine.

Um dieselbe Zeit starb Rob. Brubacher von Wädenswyl, 53 Jahre alt.

Der bekannte Herbergsvater Otto Steffan zum Grütli verließ seinen Freundeskreis, 48 Jahre alt, im Juli 1888.

Die Socialisten-Kolonie liegt im St. Tammany Kirchspiel, nördlich vom See Pontchartrin. Die Ansiedler führen ein einförmiges Leben und der Socialismus soll bei ihnen keine große Rolle mehr spielen. Außer den Socialisten beschäftigen sich in Louisiana nur wenige Schweizer mit Landwirthschaft, obwohl der nördliche Theil sich hiezu vortrefflich eignen würde. Die Meisten der außerhalb New Orleans Lebenden sind in Landstädtchen, wie in New Iberia und Martinsville, zerstreut und betreiben dort ein Handwerk oder den Kleinhandel. Manche sind an der Texas-Morgan-Eisenbahn als Aufseher beschäftigt, und Andere pflanzen für große Grundbesitzer Baumwolle und Zuckerrohr gegen einen bestimmten Antheil.

Texas ist der größte Staat der Vereinigten Staaten, 12,491 deutsche Quadrat-Meilen groß, und hatte 1880 1,591,741 Einwohner, darunter 114,616 Fremde und 393, 384 Farbige.

Das deutsche Element ist über ganz Texas von Trinidad bis zum Rio Grande verbreitet, und bildet in den Städten Denison, Sherman, Dallas, San Antonio große und achtunggebietende Gemeinden. Massenhaft finden wir auch Deutsche als das dominirende Ackerbau treibende Element in Austin-County. Zwischen den Deutschen befinden sich Schweizer, eigentliche Kolonien aber bilden sie nur in Dallas, San Antonio,

Galveston und Houston. Eine socialistische Gesellschaft in Paris, Frankreich, kam im Jahre 1852 auf die Idee, in der neuen Welt eine Kolonie oder Comune nach französischen Principien (nach dem Communismus des Franzosen Fourier) zu gründen. Zu diesem Zwecke wurde Victor Considerant nach Texas gesandt, welcher zur Anlegung einer Kolonie in der Nähe des jetzigen Dallas ein Stück Land ankaufte und den Platz „Reunion" nannte.

Im April 1855 langten die ersten Kolonisten in der neuen Heimath an. Auch ca. 25 Schweizer aus den Kantonen Zürich, Aargau, Solothurn, Genf und Luzern entschlossen sich, ihnen zu folgen. Sie schifften sich am 12. April 1855 auf dem Segelschiffe „Francisca" in Bremen ein und langten im Hochsommer gleichen Jahres in Galveston, Texas, an. Hier luden sie ihre mitgenommenen Habseligkeiten auf mit Ochsen bespannte Wagen, und erreichten nach 30tägigem Marsche „Reunion". Von Europa hatten sie 300,000 Rebstöcke und 40,000 Obstbäume wohlverpackt mitgenommen, mußten sie aber in Houston zurücklassen.

Nach Ankunft der Schweizer zählte die Kolonie 150 Personen. Alles wurde nun nach kommunistischen Regeln angeordnet. Jeder Arbeiter erhielt für die Tagesarbeit einen bestimmten Betrag aus der Gemeindekasse, mußte aber für Essen, Trinken, Schlafen, Kleider, einen bestimmten Preis bezahlen. Der Winter von 1856 war außergewöhnlich streng, das Klima den Kolonisten ungewohnt, und über zwei Drittel erkrankten am Fieber. Daher lag die Arbeit darnieder, an Lebensmitteln und andern häuslichen Bedürfnissen entstand Mangel und die Meisten geriethen in Schulden an die Gemeinde, die später zu decken, schlechte Aussicht war. Um die Krisis noch zu beschleunigen, beschloß der Verwaltungsrath in Paris, alle Diejenigen, welche der Comune $30 oder mehr schuldig wären, aus derselben auszustoßen. Viele mußten die Kolonie nun verlassen und zogen nach dem benachbarten Dallas. Die Commune selbst löste sich bald darnach auf, und Victor Considerant bezog später ein Landhaus bei San Antonio, das noch steht. Der Ort, wo Reunion so kurze Zeit existirt hatte, heißt jetzt noch Frenchtown.

Nach Dallas kamen wieder Schweizer in 1868, und in 1872 brachte Charles Meisterhaus 40 Landsleute mit sich dahin. Die Stadt wuchs sehr rasch und hat jetzt eine Einwohnerzahl von 48,000, doch sind darunter nur 200 Schweizer, die sich als Handwerker ernähren, mit Handel und Landwirthschaft beschäftigen; Einige bei Amerikanern und Deutschen in guten Stel-

lungen sind.—Zum Zwecke der gegenseitigen Unterstützung in Krankheits- und Sterbefällen, sowie zur geistigen Fortbildung und Pflege der Geselligkeit, wurde am 1. Januar 1874 der Grütliverein gegründet, der bald zu 21 Mitgliedern anwuchs, die sich jetzt unter Präsident David Zweifel, Sekretär Samuel Hiltpoldt versammeln. Von den damaligen Gründern leben nur noch Jakob Großmann, Joseph Schmid und Abraham Buol, welch' Letzterer in 1887 nach zwanzigjährigem Aufenthalte in Dallas wieder nach seiner Heimath Davos in der Schweiz zog.

Der Grütliverein trat am 13. Januar 1875 dem nordamerikanischen Grütlibunde bei, wegen Unannehmlichkeiten mit dem Bundesvorstande in 1881 jedoch wieder aus. Als ein neuer Vorort erwählt und die Statuten geändert worden, trat er Anno 1883 dem Bunde wieder bei.

Zur geistigen Fortbildung sammelt der Grütliverein eine Bibliothek, die bisher 212 Bände enthält, und hält Zeitschriften aus der Schweiz und dem Inlande.

Um die Stunden der Geselligkeit gemüthlicher zu machen, traten eine Anzahl der Mitglieder zu einem Gesangvereine zusammen. Sie wurden vom Grütliverein auf's liberalste unterstützt, indem dieser einen Theil der Unkosten übernahm. Die Mitgliederzahl stieg bald auf 30, und sie machten unter der Direktion von Georg Männer schnelle und gute Fortschritte im Gesange, wie sie dieses bei dem Stiftungsfeste am 1. Januar 1881, dann beim Novemberfeste gleichen Jahres, und durch den rühmlichen Erfolg am großen Sängerfeste in Galveston bewiesen. Ungünstiger Verhältnisse wegen, wie sie in kleinen Kolonien bei unzulänglichem Stimmenmaterial oft eintreten, löste sich der Gesangverein in 1886 wieder auf.

Einen vielversprechenden Anfang nahm die Vereinigung mehrerer Schweizer zu einem Turn- und Schwing-Club in 1879. Dieser Klub hatte bis 1884 schon 32 Mitglieder, und half bei allen nationalen Festlichkeiten zur Verschönerung derselben mit. Später schloß er sich dem jetzt über 200 Mitglieder zählenden deutschen Turnverein von Dallas an.

An Kundgebungen von patriotischen Gefühlen und Unterstützung seiner Landsleute steht der Grütliverein von Dallas, der jetzt 34 Mitglieder zählt und ein Vermögen von $2370 besitzt, das von einem umsichtigen Vorstande, wovon David Zweifel Präsident, Samuel Hiltpoldt Sekretär, Jos. B. Schmied Schatzmeister ist, verwaltet wird, keinem andern Vereine des Grütlibundes nach. Zeugniß davon geben die vielen Festlichkei-

ten, die sie zur Wahrung des landsmannschaftlichen Geistes und zur Unterstützung gemeinnütziger Bestrebungen, oft mit außerordentlichem Aufwande, abhielten. Zu erwähnen sind das Maifest in 1880, wobei die von Zürich erhaltene Vereinsfahne feierlich eingeweiht wurde; das 10jährige Stiftungsfest am 10. Januar 1884, wobei der unlängst verstorbene Vereins-Veteran Hämmerli die Festrede hielt; das Maifest gleichen Jahres, das sich zur Entfaltung großen Pompes, Triumpf-Wagen, Theilnahme der Miliz, Polizei, Feuerwehr von Dallas, Preisturnen, Darstellung lebender Bilder, und die treffliche Rede des Mayors der Stadt auszeichnete, worin er den Einwanderern besonderes Lob zollte. Das Maifest von 1887, welches mit den Turnern gemeinschaftlich gefeiert wurde, hatte den Zweck, einen Baufond für eine neue Turnhalle aufzubringen und erzielte den schönen Ertrag von $470.

Als Ausdruck der Erkenntlichkeit unterstützte hinwieder der Turnverein die Grütlianer, daß es auch ihnen möglich wurde, am 22. Oktober 1888 eine neue Grütlihalle einzuweihen. Das Andenken an den Rütlischwur im November jedes Jahres zu feiern, gilt dem Vereine eine heilige und angenehme Pflicht, und eine besondere Gemüthlichkeit begleitet die häufig im Mai abgehaltenen Familien- oder Basket-Pic-Nics bei Schüpbach oder in Meisterhaus' Pavillion, wobei die Turner und Turnzöglinge unter ihrem Lehrer Rob. Bleibler sich durch treffliche Leistungen auszeichnen und der Abend im Glanze von Feuerwerken strahlt. Frohen Sinnes sah man auch dem 18. November 1888 entgegen. Da man in der neuen Halle die 581. Gedenkfeier des Rütlischwurs zu feiern beabsichtigte. Als man aber sich an diesem Tage zur Halle begab, erfüllte der Anblick dieser Letztern die Mitglieder des Grütlivereins und deren Freunde mit Schrecken und Wehmuth. Die kostbare Vereinsfahne, zwei deutsche, eine amerikanische und eine Schweizerfahne, 22 Kantonswappen und Kantonsfahnen, verschiedene andere Dekorationen und das schöne Bild mit dem Schweizer-Wappen, welches Herr Großmann mit andern Schweizer-Emblemen von seiner Schweizerreise hierher gebracht hatte, alles war ein Raub der Flammen geworden, deren Entstehen ein Räthsel ist. Die Feier mußte unter diesen Verhältnissen unterbleiben. Der Enthusiasmus ist aber nur bis nach Wiederherstellung des Beschädigten zurückgedrängt.

An Schweizern, die sich in der Wissenschaft durch Unterstützung gemeinnütziger Bestrebungen oder Geschäftsführung auszeichnen, hat auch Dallas keinen Mangel. Da ist der auch

in der wissenschaftlichen Welt glänzende Naturforscher Jakob Boll zu erwähnen. Er war in Bremgarten, Kanton Aargau, am 29. Mai 1828 geboren, besuchte als Jüngling die Schulen seiner Vaterstadt und das Gymnasium in Aarau, worauf er auf der Universität Jena den naturwissenschaftlichen Studien oblag. Siebzehn Jahre hindurch widmete er dann seine Thätigkeit der Heimath. Im Jahre 1869 ging er nach Amerika, wo er von seinem Freunde Professor L. Agassiz in Cambridge auf das freundlichste empfangen wurde. Kurze Zeit darauf siedelte er nach Dallas. Die Schweizerbehörde berief ihn in die alte Heimath, um da Wege und Mittel zu zeigen, wie den Zerstörungen der Reblaus, welche große Strecken der schönsten Rebberge vernichtete, entgegengewirkt werden könne. Nach Erfüllung dieses Auftrages kehrte er nach Dallas zurück, ergab sich wieder eifrig naturwissenschaftlichen Forschungen, und starb auf einer wissenschaftlichen Erforschungsreise in einem Camp am Red River am 29. September 1880.

Ein naher Verwandter von ihm, Heinrich Boll, war Stadt- und County-Schatzmeister, und ist jetzt öffentlicher Notar und Land-Agent. Er war der Führer der Schweizer nach der Kolonie Reunion, und einer der ersten Schweizer, die sich in Dallas niederließen.

Ein anderer Schweizer, Benjamin Lang, war Mayor von Dallas und später Ver. Staaten-Kommissär. Dieser kam als 17jähriger Knabe mit den Schweizern nach Reunion. Mit zunehmenden Altersjahren entwickelte er große Fähigkeiten und wußte sich bei den Bewohnern von Dallas beliebt zu machen. Sie wählten ihn daher für zwei Termine zum Stadt-Oberhaupte. Nach Ablauf der Amtstermine wurde er vom Präsidenten der Ver. Staaten zum Kommissär ernannt, in welchem Amte er bis zu seinem Tode blieb.

Als Pfarrer finden wir in Dallas den Schweizer Adolf Krebs.

Als Aerzte: Dr. Streit und Dr. Wilh. Boll.

Angesehene Geschäftsleute und Mitglieder des Grütlivereins sind: Jak. Großmann, Wirth, Gründer des Grütlivereins und dessen langjähriger Präsident. Er war einst Herausgeber des „Volksblattes von Texas". Ein anderer Gründer und Veteran des Grütlivereins ist Joseph Schmied von Herznach, der ein gutes Möbel-Geschäft betreibt. Andere Mitglieder des Vereins sind:

Robert Bleibler, Lehrer; Edw. Steiner, Architekt; Rud. Schneider aus dem Kanton Bern, Seifenfabrikant;

David Zweifel, Buchdrucker; Joh. Schlunegger, Polizist; Joh. Heß, Briefträger; die Brüder Emil und Rob. Stüber sind Bäcker, viele Andere betreiben Handwerke.

Gasthäuser besitzen J. Großmann, der die Casino-Halle führt; Karl Meisterhans aus Hamlikon, Kanton Zürich, der Besitzer des gleichbenannten Pavillions ist, welches nun J. Baumgarten verwaltet.

Ersterer kam schon 1872 mit noch 40 Schweizern nach Dallas. Früh nahm er Antheil an dem Vereinsleben, und war für die Entwickelung schweizerischer und deutscher Vereine sehr thätig. Wie sehr man seinen Eifer hierin zu schätzen wußte, bezeugt der Umstand, daß ihn die Gesellschaft „Frohsinn" im Jahre 1883 mit einer goldenen Uhr und Kette beschenkte.

Abraham Heer hält das im Mittelpunkte der Stadt gelegene große Hotel „Cincinnati".

Mehrere angesehene Schweizer hat in den letzten Jahren der Tod aus dem Wirkungskreise zu Dallas abgerufen.

Im Jahre 1885 verlor der Grütliverein das Mitglied Samuel Hefti von Glarus, im Jahre 1887 Arnold Leuenberg, Landwirth und S. A. Hämmerly. Dieser wurde am 23. Mai 1817 in Lenzburg geboren und kam 1868 nach Dallas. Er trat gleich nach der Gründung zum Grütliverein und war bis zu seinem Tode am 1. Mai 1887 ein eifriges Mitglied desselben.

San Antonio, eine Stadt von ca. 50,000 Einwohner, wovon ca. zwei Drittel Deutsche, aber sehr wenige Schweizer sind, ist reizend in einer Ebene mit üppigem Pflanzenwuchse und immergrünen Bäumen gelegen. Hier besteht schon seit längerer Zeit ein Gesangverein „Helvetia" mit ca. 25 Mitgliedern, der seine nationalen Gefühle durch Beisteuern von $25 an die Unglücklichen in Zug bekundete und im engern Familienkreise Feste zur Erinnerung an wichtige Ereignisse der vaterländischen Geschichte oder zu Ehren beliebter Männer feiert. Eine solche Feier beging er auch zu Ehren des 28. Geburtstages des Schweizers Alex. Styger, Präsidenten des San Antonio Liederkranzes im März 1887.

Houston besitzt ebenfalls eine kleine nicht über 160 Personen zählende Schweizer-Kolonie. Doch bestand hier in 1882 eine Kranken-Unterstützungsgesellschaft (Swiss Club), die wechselnd 20—22 Mitglieder zählte. Auch gibt ein Schweizer, Heinrich Gygax, ein humoristisches Blatt, den „socialen Nebelspalter", heraus.

wichtige Hafen- und Handelsstadt ist Galveston und

zugleich der Sitz des schweizerischen Konsulates für den 9. Bezirk, umfassend den Staat Texas.

Herr Heinrich Rosenberg von Bilten, Kanton Glarus, ist schon seit 1843 in Galveston als Kaufmann angesiedelt und seit 1864 schweizerischer Konsul. Wie er als Geschäftsmann eine hochgeachtete Stellung in der Handelswelt einnimmt, so ist er auch bei seinen Landsleuten, die er nach Kräften unterstützte, beliebt und geehrt, und wenn er zur Unterstützung armer Hilfsbedürftiger in Amerika an die Mildthätigkeit der wohlhabenderen Freunde appelirt, findet er bereitwillige Entsprechung. So ward es ihm möglich, den Wasser- und Brandbeschädigten in der Schweiz mehrere Male schöne Beisteuern zu übermitteln. Am 4. Juni 1888 erlitt er einen schmerzlichen Verlust durch den Tod seiner Gemahlin, eine geborene Cooper. Sie war in Virginien geboren, seit 1847 in Galveston und ward 1857 die Gattin des Konsuls. Durch ihre Mildthätigkeit hochgeschätzt und verehrt, hinterläßt sie ein dankbares Andenken bei ihren Landsleuten.

In Seguin am Guadaloupe-Flusse, wurde Anfangs der achtziger Jahre von Basler-Kapitalisten eine Schweizer-Kolonie gegründet. Sie hatte bis August 1884 erst 22 Familien. Hier wirkt der Schweizer J. Merz als Lehrer.

Als die erste Schweizerin, die sich in Texas niederließ, gilt die in Industry, Austin County, niedergelassene, sehr betagte Frau Louisa Storer, welche mit ihrem verstorbenen Manne Friedrich Ernst schon am 21. April 1831 in Texas einwanderte. In verschiedenen Countyes des Staates leben noch Schweizer-Familien zerstreut. Deren Zahl wird für Brenham County allein auf 30 bis 40 Familien angegeben. Sie leben von Viehzucht oder als Viehtreiber (Cow Boys) oder betreiben Landwirthschaft und Baumwollen-Pflanzungen.

Die Kolonie Neubaden zählt ca. 100 Personen, wovon fast die Hälfte Schweizer sind.

5. Die nördlichen Binnen- und nordwestlichen Staaten.

Zu den nördlichen Binnen-Staaten im Gegensatze zu den südlichen rechnen wir Ohio, Illinois und Indiana; zu den nordwestlichen Staaten Iowa, Wisconsin, Michigan und Minnesota.

Der Schriftsteller Raumer nennt den Staat Ohio wegen

seiner Fruchtbarkeit, die jene des Nil-Deltas übertrifft und wegen der Schönheit des Landes: „Königin, Wunder des Westens."

Während die wilden Indianer noch das Land durchstreiften, legte der Herrenhuter David Zeisberger am 3. Mai 1773 die erste Ansiedlung am Ohio an, indem er mit 23 bekehrten Indianern Schönbrunn am Muskingum gründete. Dieser Ort wurde bald der Sammelplatz von deutschen Glaubensboten. Heckenwalder, Scheboſch, Pyrlach, Büttner, Kammerhoſch, Böhler, Senſemann und Andere waren die edlen Männer, welche Christenthum und Ackerbau begründeten.

Maria Heckenwalder war das erste weiße Mädchen, welches nördlich vom Ohio-Flusse geboren wurde; ihr Geburtstag war der 16. April 1781, der erste weiße Knabe war Christ. Friedrich Senſemann. Deutsche waren also die ersten Ansiedler Ohios, und mit ihnen ließen sich mit Vorliebe auch Schweizer da nieder, wo sie in den schnell emporblühenden Orten der Landwirthschaft und des Handels: Cincinnati, Cleveland, Columbus, Toledo, Archbold, Canton, Acron, Kolonien bildeten.

Die Ebene, auf welcher Cincinnati steht, bildet ein 12 Meilen im Umkreise enthaltendes Thal. Das zweimal vom Ohio durchschnitten wird. In der nördlichen Hälfte liegt Cincinnati, in der südlichen Covington und Newport.

Mathias Denman aus dem Staate New Jersey kaufte mit Oberst Robert Patterson und J. Ludlow von Lexington das Stück Land, auf dem jetzt Cincinnati steht, und J. Ludlow mit 20 andern Personen errichtete am 28. Dezember 1788 die ersten 3 bis 4 Blockhütten; die erste an der Front-, östlich der Main-Straße. Im folgenden Jahre errichtete Major Doughty mit 140 Mann der Vereinigten Staaten Armee das Fort Washington zum Schutze der Ansiedler gegen die Indianer.

Der erste Mayor des Dorfes Cincinnati war der Deutsche David Ziegler von 1802 bis 1804, ein Kriegsgefährte der Generäle Lafayette und De Kalb. Seine Macht erstreckte sich aber nur über ca. 800 Bürger, während Cincinnati jetzt circa 280,000 Einwohner, darunter 80,000 Ausländer, aber nur ca. 1500 Schweizer hat. Die erste größere Zahl Ansiedler aus Deutschland kam 1812 nach Cincinnati.*) Es waren meistens Württenberger und Schweizer. Ihre damalige Kirche war die Johanniskirche an der 3. Straße. In den 20ger Jahren kam

*) Löhr's Geschichte von Cincinnati.

der Schweizer J. Fried. Von Salis auf einer Forschungsreise nach dem Westen Amerika's hierher und arbeitete da seine Erforschungs-Resultate aus.

Die kleine Kathedral-Kirche an der Sycamore-Straße genügte bis zum Jahre 1834 für die ganze katholische Bevölkerung Cincinnati's, dann baute Bischoff L. B. Purcell die erste deutsche katholische Kirche, die Dreifaltigkeits-Kirche, und weihte sie am 5. Oktober 1834 ein. Die deutsche katholische Bevölkerung muß sehr rasch gestiegen sein, denn schon 1837 begann Rev. Henni die Herausgabe des katholischen Wahrheitsfreundes und setzte ihn bis 1843 fort, da er Bischoff von Milwaukee wurde.

Joseph Egli aus dem Kanton St. Gallen zog in 1846 vom Gymasium weg nach Amerika und etablirte sich in Cincinnati als Rechtsanwalt unter der Firma Egli & Dobmeier. Er wurde mehrere Amtstermine in die Legislatur von Ohio gewählt. Da er ein guter Redner war, suchte die demokratische Parthei in der Wahlzeit von 1856 seine Mitwirkung für die Erwählung des Präsidentschafts-Candidaten Buchanan, und Egli sprach zu Gunsten dieses Candidaten auch in New York. Noch in den besten Mannesjahren raffte ihn der Tod in 1867 aus der Mitte einer großen Familie.

Das erste im Westen abgehaltene Gesangsfest fand am 1., 2. und 3. Juni 1849 in Cincinnati statt, und daran nahm auch der „Schweizer-Verein" daselbst Theil. Für die Gründung des ersten Sängerbundes waren hauptsächlich der Maler M. Grönland, der Schweizer G. Eschmann und der Posamentir P. Ruhl thätig.

Vor dem Bürgerkriege eingewandert sind auch:

Jak. Ritschi, später Konsul, kam im Jahre 1849 nach Amerika und war 35 Jahre im Schnittwaarengeschäfte thätig.

Frau Anna Harder ist seit 1847 in Cincinnati.

Johann M. Brunswick, von der Firma Brunswick & Balke, ist seit den vierziger Jahren in Amerika und seit den fünfziger in Cincinnati.

Bekanntlich ist Nikolaus Longworth der älteste und reichste Weinbauer in Cincinnati, der aber Theile seiner Rebberge an Fremde zur Kultivirung ausmiethete. Einer der Miether war auch „Vater Ammann", ein Schweizer, der im Jahre 1840 ein Stück Rebland in Pacht nahm, und im Jahre 1852 aus Gram darüber, daß seine Trauben faulten, starb.

Johann Hofstetter, Otto Anner, J. J. Stöck-

lin, und die später zu nennenden Gründer des Grütlivereins, kamen in den fünfziger Jahren.

Cincinnati besitzt drei Schweizer-Vereine: eine Wohlthätigkeits-Gesellschaft, den Grütliverein und den Schweizer Männerchor

Der älteste Verein von diesen ist der Grütliverein.

Bei dem am 16. Februar 1882 in der Turnhalle gehaltenen 25jährigen Stiftungsfeste gab Hr. J. Schellenbaum in einer trefflichen Rede eine Uebersicht über die Gründung und Wirksamkeit des Vereins bis zu dieser Zeit. Es war im Winter 1856, sagte er, als das preußische Herrscherhaus den Besitz von Neuenburg beanspruchte und mit Waffengewalt drohte und jeder Schweizer sein Vaterland in Gefahr glaubte, daß auch hier Versammlungen von Schweizern abgehalten wurden, um zu berathen, wie dem bedrängten Vaterlande am besten zu helfen sei. Beistand wurde angeboten, aber vom Bundesrathe bestens verdankt.

Bei Anlaß dieser Zusammenkünfte wurde auch der Wunsch rege, nachdem frühere Schweizervereine das Zeitliche gesegnet hatten, einen neuen Verein zu gründen und Mitte (15.) Februar 1857 fand in der von dem seither verstorbenen biedern Landsmanne Joh. Frey gehaltenen „Schweizerhalle" an der Ostseite der Main-Straße die erste Zusammenkunft zur Gründung des Grütlivereins statt. Als Zweck dieses Vereins wurde Bildung und Gesang angegeben, aber bald nur noch der Letztere kultivirt. Die immer schönen Vaterlandslieder boten reichlichen Stoff und unter Leitung des Hrn. Cöleſtin Bissig wurde tüchtig gelernt, um dann im geselligen Freundeskreise der alten Heimath zu gedenken. Sonntags-Ausflüge, wie z. B. nach Vater Hösli's Platz auf dem Vine-Straßen-Berge fanden regelmäßig statt.

Aber auch der Zukunft wurde gedacht. Da war hauptsächlich der im Jahr 1881 verstorbene Richard Lüthy, welcher mit eiserner Energie und Ausdauer mit Hülfe mehrerer Andern dem Vereine als Zweck die Kranken-Unterstützung und Unterstützung in Sterbefällen im Februar 1859 zugesellte, und von dieser Zeit an wuchs der Verein beständig, bis er schon vor mehreren Jahren die ansehnliche Zahl von über 100 Mitgliedern aufweisen konnte, welche Zahl bis jetzt auf 107 stieg.

Nach dem damaligen Berichte des Vereins-Sekretärs Joh. Jänzi waren J. J. Schellenbaum, Heinrich Pfister, Christ. Kernen, Gottlieb Kernen jr., Anton Wickart und noch 24 Andere Gründer des Vereins, abe

nur die fünf Genannten noch lebende Vereins-Mitglieder. 29 Mitglieder waren seit der Gründung des Vereins gestorben; für kranke Mitglieder und 23 Wittwen nebst 34 Waisen spendete er $15,000 und erübrigte dennoch ein Vermögen von $7200.

Stets wurde dem alten Vaterlande der ihm gebührende Tribut gezollt. Es gab kaum ein eidgenössisches Schützen- oder Sängerfest, zu welchem nicht Cincinnati eine ansehnliche Gabe beisteuerte, und wo Hülfe nothwendig war, zeigte sich die Opferwilligkeit in der schönsten Weise. Redner verwies auf den großen Brand von Glarus, bei welchem Anlasse nebst Sammlungen durch Abhaltung eines Konzertes in der Nationalhalle durch den Grütli-Gesangverein eine erkleckliche Summe zur Unterstützung der armen Brandbeschädigten erzielt wurde; auf die Unterstützungen für die vor mehreren Jahren durch Ueberschwemmungen in einigen östlichen Kantonen so hart Betroffenen, sowie auch für Hagelbeschädigte. Und wie schön zeigte sich der Wohlthätigkeitssinn, als die Bewohner von Elm durch den furchtbaren Bergsturz so hart heimgesucht wurden. Hinsichtlich der Unterstützung im Adoptiv-Vaterlande erwähnte der Redner des furchtbaren Brandes in Chicago, da der Verein nicht bloß eine bedeutende Summe aus seiner Kasse zur Unterstützung der Brandbeschädigten auswarf, sondern auch Sammlungen veranstaltete, die noch schöne Summen abwarfen. Ebenso auf die durch die Gelbfieber-Epidemien im Süden in Noth gerathenen und vom Verein unterstützten Landsleute.

Cincinnati gebührt die Ehre, den nordamerikanischen Grütlibund in's Leben gerufen, und die erste Convention der Delegaten am 1. Juli 1865 in seinen Mauern bewirthet zu haben. Seine beiden Delegaten, S. Bischoff und H. Pfister, mit den andern Bundesbrüdern vereint, gaben sich alle Mühe, dem Bunde eine feste Basis zu geben, und erwählten den damals zahlreichsten und mit intelligenten Kräften am besten ausgerüsteten Grütli-Verein von St. Louis zum ersten Bundes-Vorort. Durch ruhige und stürmische Zeiten hielten die Bundesbrüder treu zum Bunde, bis 1873 die finanzielle Krisis in Amerika und widerwärtige Verhältnisse im Kreise der Mitglieder sie veranlaßten wieder, aus dem Bunde auszutreteu. Nichtsdestoweniger hält der Grütliverein in Cincinnati Fühlung und gutes Einvernehmen mit dem jetzigen Grütlibunde und auch seine patriotischen Gefühle sind nicht erkaltet, denn er feiert gleichwohl jährlich die Erinnerung an den Rütlischwur und Feste zum Andenken an wichtige Ereignisse in der vaterländischen Geschichte.

Das Nationalfest, welches er mit andern Vereinen am 27. Juni 1880 abhielt, war ein schöner Erfolg der Eintracht der Schweizer in Cincinnati. Gesang, Schwingen und andere Volksspiele riefen den Theilnehmern die Tage der Jugend im alten Vaterlande in Erinnerung und brachte das schweizerische Volksleben bei den Amerikanern zur Achtung. Auch bei der Jubiläumsfeier am 16. Februar 1882 fachten die lebenden Bilder „der Tod Winkelrieds", „die Auffahrt in die Alpen", „die Helvetia die drei Männer im Grütli segnend", das patriotische Feuer in den Herzen der anwesenden Schweizer an. Die Aufgabe, diesen Patriotismus zu nähren, ist gegenwärtig J. J. Schellenbaum, Präsident, A. Huber, Sekretär, und Karl Aebi, Schatzmeister, anvertraut.

Neben dem Krankenverein bestand die Gesangssektion unter der Protektion des Grütlivereins fort. Auch eine Musiksektion wurde gegründet, und Schützenliebhaber veranstalteten kleinere Schützenfeste, „Grümpelschießen", bei welchen der heimische Stutzer nicht fehlte.

Pflege der Geselligkeit und des Gesanges betrachtet als Hauptaufgabe der Schweizer Männerchor, der im April 1866 mit 11 Mitgliedern begann. Auch er machte die Erfahrung, daß aller Anfang schwer ist und hielt es für seine Fortexistenz besser, sich in einen gemischten Chor umzubilden. Sein erstes Wiegenfest feierte er als Alpenrösli. Seit vielen Jahren wirkt er aber wieder als Männerchor, aus dem sich eine kleine Gruppe Mitglieder als Zillerthaler Alpen-Quintett abgehoben hat.

Die Mitgliederzahl des Männerchors stieg bis auf 78, die sich in 380 Elm-Straße im Singen üben, und die Vereins-Interessen der Obsorge des Präsidenten Emil Schmid, Sekretärs Heinrich Bolzhausen, Schatzmeisters Johann Hofer anvertrauten.

Daß der Schweizer Männerchor, der stets unter tüchtiger Leitung stand, die vaterländischen Weisen zu Ehren zu bringen weiß, zeigte er bei vielen, besonders in den letzten Jahren, sehr zahlreich veranstalteten Festen und Konzerten, und bei seiner Theilnahme an Festlichkeiten anderer Vereine.

Am Volks- und Schwingfeste am 14. Juni 1885 im Lookout House, und am gleichen Orte während der Cincinnati Centennial-Feier am 16. September 1888, legte er durch korrekten Vortrag von vaterländischen Liedern Beweise eines tüchtig geschulten Gesangvereins ab. Die Sempachfeier in 1886 war ein

schöner Ausdruck des noch immer in den Mitgliedern flammenden Patriotismus.

Besonderes Interesse scheinen die Vereine Cincinnatis an den trefflichen Vorträgen des Zillerthaler Terzetts und Quintetts, Emil Schmid, Leo Hug, Otto Anner, J. Blaser, zu nehmen. Sie sind stets willkommene Gäste und bei Festbesuchen, wie bei dem Ausfluge des Schweizer Männerchors zu dem Ehrenmitgliede Rud. Salzmann in Hamilton, wo sie von den Landsleuten Heinrich Moser, Jos. Müller, Arnold Rüsch, Joh. Weilemann, Klemens Müller, F. Nell, Johann Heller und J. Hohl auf's ehrenvollste empfangen wurden; bei der Fahnenweihe des Garfield-Liederkranzes am 12. Juni 1887 und bei dem Vokal- und Instrumental-Konzert des Odd-Fellows-Sängerchors am 21. Oktober 1888 erregten sie hohen Enthusiasmus.

Die Schweizer Wohlthätigkeitsgesellschaft wurde zum Zwecke der Unterstützung bedürftiger Landsleute am 10. Juli 1871 gestiftet. Sie hat ein Vermögen von $597, 70 aktive und 22 Ehrenmitglieder, die das Interesse des Vereins dem Vorstand: Präsident Louis Fischer, Sekretär J. J. Schellenbaum und Schatzmeister J. J. Abbihl anvertraut haben.

Der 16. Jahres-Bericht vom 1. Januar bis 31. Dezember 1887 weist eine Einnahme von $698 und Ausgaben von $101 auf. Zu den Einnahmen tragen die Beiträge der Mitglieder, bisweilen eine Schenkung von Privatpersonen und der Ertrag von Konzerten der Schweizer-Vereine bei.

War auch die Mitgliederzahl stets eine verhältnißmäßig kleine, so hat ihre Mildthätigkeit doch schon schöne Opfer gebracht. Die Gesellschaft schickte $357 an die vom Wasser Beschädigten in Zug, und unterstützte nebst den lokalen Armen Cincinnati's auch viele eingewanderte Schweizer. Leider scheint es auch hier wie anderswo viele solcher dürftigen Landsleute zu geben, die mehr auf die Mildthätigkeit Anderer, als auf die eigenen Kräfte vertrauen.

Blicken wir auf die Zahl der Schweizer, welche in Cincinnati Vertrauens-Aemter und Geschäfte besitzen, so müssen wir gestehen, daß auch hier die Schweizer die Achtung ihrer Mitbürger in hohem Grade zu erwerben wußten.

In der Staats-Legislatur waren in den fünfziger Jahren Jos. Egli von St. Gallen; in 1871 John M. Brunswick aus dem Aargau; Stadträthe waren: genannter Brunswick, J. J. Abbihl und in Newport Tobias Widdrig.

Im Zollamte: Ernst J. Graser, Licenz-Klerk: Karl Benziger.

In Cincinnati befindet sich das Konsulat des 6. Distrikts, welcher Ohio und Indiana umfaßt. Konsul war bis 1887 Jaque Ritschie, Vice-Konsul Kaspar Ritschie. Am 17. April 1887 wurden als deren Nachfolger Robert M. Kürze als Konsul und Charles J. Karrer als Vice-Konsul installirt, deren Konsulats-Office Ecke Plum Str. und Miami-Kanal ist.

Als katholischer Pfarrer wirkte hier Rev. Mart. Henni, seit 1829, und als Redaktor des katholischen Wahrheits-Freundes von 1837 bis 1843. An dieser Zeitung arbeitete auch Franz Xaver Faßbind zu Anfang der sechsziger Jahre, ehe er nach St. Paul zog.

Als protestantischer Pfarrer J. P. Gerber.

Aerzte sind: Dr. C. Lützelschwab und Dr. Jul. Mennet.

Advokat und öffentlicher Notar J. J. Gasser, Musiker, Lampert von Luzern.

Fabriken und größere Geschäfte betrieben: J. M. Brunswick & Balke Billiard-Fabrik; Gebrüder Benziger von Einsiedeln Zweiggeschäft der Verlagshandlung; John R. Laubi, Stein-Niederlage; Johann Anderegg, Fleischgeschäft; Heinrich Jenni, Tabak- und Cigarrengeschäft; Biedinger & Diem, Papierhandlung; Lüthi & Jost, Spezereihandlung; J. C. Hofstetter, Käsehandlung; J. J. Schellenbaum, Buchdruckerei.

Gasthäuser und Trinklokale halten: Viktor Aberle, N. Baumeler, Joh. Hofer, O. Anner und Gloor; W. Pope, J. Spälti, Otto Hof.

Handwerke aller Art werden ebenfalls von Schweizern betrieben.

Besonders in den letzten fünf Jahren sind viele seit langer Zeit in Cincinnati angesiedelte und da sehr angesehene Schweizer aus dem Leben geschieden.

Ernst J. Graser, lange Zeit Beamter im Zollhause, Gründer des Schweizer Männerchors, trefflicher Sänger und Schwinger, und ein thätiges Mitglied der Wohlthätigkeits-Gesellschaft, starb am 17. April 1884.

Thomas Bissig, ein geschickter Lithograph und Musiker, seit 1853 in Amerika, Mitglied verschiedener Schweizer-Vereine, starb 1886.

Frau Karolina Probst, Hebamme, die 70 Jahre alt wurde, und

Frau Anna Harder aus Gams, Kanton St. Gallen, die eine große Wohlthäterin der Armen war, und ihr Leben auf 90 Jahre brachte, beide starben im Jahre 1886.

Johann M. Brunswick aus Bremgarten, geb. 1819, kam schon in 1837 nach New York. Er arbeitete zuerst in einer Wagen-Fabrik, dann wurde er Steward auf einem Dampfschiffe. Doch schon in den 40ger Jahren begann er Billiards zu verfertigen, und dieses Geschäft erhob er mit seinem Geschäftstheilhaber Balke zu dem größten in den Ver. Staaten. Zu Wohlstand und Ansehen gelangt, wählten ihn die Bürger Cincinnatis in den Stadtrath und dann in die Legislatur, wo er stets für den Fortschritt in die Schranken trat. Er starb am 26. Juli 1886.

Um dieselbe Zeit starb auch Konrad Lohbauer, Maschinist, früher Präsident des Grütlivereins von New York und der Allgemeinen Hülfsgesellschaft, auch ein hervorragendes Mitglied des Cincinnati Grütlivereins. Er wurde 47 Jahre alt.

Nikolaus Kälin von Einsiedeln, starb, 70 Jahre alt, am 31. Juli 1887.

Hermann Steinauer, ebenfalls daher, 54 Jahre alt, starb am 23. Dezember 1887. Beide waren Mitglieder der Wohlthätigkeitsgesellschaft.

Johann C. Hofstetter von Gais, Kanton Appenzell, ein Pionier Cincinnati's und Veteran des Bürgerkrieges, und Jul. Suter aus dem Kanton Aargau, ebenfalls ein Kriegs-Veteran, starben, Ersterer im Oktober 1887, Letzterer im Januar 1888.

J. J. Stöcklin von Benken, Baselland, geboren 1834, kam schon im Anfange der fünfziger Jahre nach Amerika, trat während des Bürgerkrieges in's 6. Ohio-Regiment und wurde in der Schlacht bei Stone-River am Knie schwer verwundet. Nach dem Kriege betrieb er während 12 Jahren eine Wirthschaft in Cincinnati, ward Mitglied der Wohlthätigkeitsgesellschaft, des Schweizer Männerchors und Trustee des Grütli-Vereins. Er starb, allgemein geachtet und geliebt, am 19. Juni 1888.

Heinrich Jenni von Schwanden, Kanton Glarus, seit vielen Jahren ein bedeutendes Tabak- und Cigarrengeschäft führend, Mitglied der Wohlthätigkeitsgesellschaft, des Schweizer Männerchors und langjähriger Schatzmeister des Grütlivereins, starb, 48 Jahre alt, am 24. August 1888.

Cleveland, O., die zweitgrößte Stadt des Staates Ohio, mit 240,000 Einwohnern, worunter aber nur ca. 2000 Schweizer sich befinden, an der Mündung des Cyahoga-Flusses in den Erie-See gelegen, ist eine der schönsten Städte der Union, und wegen der vielen Alleen auch Forest City genannt. Es ist der Sitz bedeutender Fabriken und des Großhandels mit Canada und den Bergwerks-Regionen des Lake Superior.

Vor dem Jahre 1852 waren in Cleveland sehr wenige Schweizer angesiedelt.

Wahrscheinlich kam Johann Bigler von Bern in der Mitte der vierziger Jahre dahin. Er war Bildhauer und erwarb sich ein bedeutendes Vermögen.

Johann Roniger aus dem Aargau, wanderte 1848 hieher, betrieb zuerst Landwirthschaft in der Nähe der Stadt und hernach eine Wirthschaft, bis er starb.

N. Neracher und Adolf Neracher, beide von Wettingen, Kanton Aargau, Baukontraktoren, kamen 1851 nach Amerika und gelangten zu Wohlstand.

W. Neracher kam ungefähr um dieselbe Zeit, ging während des Bürgerkrieges in's Feld, kehrte als Offizier zurück und erfand mehrere Patente, von deren Ertrag er jetzt lebt.

Rudolf Winzenried von Belp, Kanton Bern, Anno 1852 eingewandert, schloß sich ebenfalls den Unions-Rettern an, und betreibt seither ein Gold- und Silberwaarengeschäft.

Joseph Hitz von Siggenthal, Kanton Aargau, ebenfalls ein alter Kriegs-Veteran, betreibt eine Spezereihandlung.

H. Vögeli aus dem Kanton Schaffhausen, seit Anfangs der fünfziger Jahre in Cleveland, betreibt eine Farm in der Nähe der Stadt.

J. J. Rüedi von Gächlingen, Kanton Schaffhausen, 1852 eingewandert, betreibt ein ausgedehntes Hut- und Pelzgeschäft.

J. Richner von Windisch, Kanton Aargau, seit 1852 hier, hat eine Käsehandlung.

H. Hausheer von Zürich, seit 1851 in Cleveland, betreibt ein gangbares Fleischergeschäft und war schon Polizei-Kommissär.

J. Oertli von Ennenda, Kanton Glarus, ein alter Ansiedler, betreibt eine Eisenwaarenhandlung und war schon Stadtraths-Mitglied.

A. Moser von Burgdorf, Kanton Bern, seit 1862 in Amerika, machte den Bürgerkrieg mit und bekleidete hernach eine Stelle im Postamte.

Theodor Riesterer von Belp, Kanton Bern, 1852

eingewandert, war 22 Jahre im Schuhgeschäft und jetzt Versicherungs-Agent.

Von diesen Pionieren traten Th. Riesterer, Arnold Moser, J. J. Rüedi, ferner L. F. Wilhelm von Schiers, Kanton Graubünden, Heinrich Eichenberger von Beinwyl, Kanton Aargau, Wirth, nebst mehren Andern am 14. September 1872 zusammen und gründeten den ersten Schweizer-Verein in Cleveland, deren seitdem noch drei Unterstützungs-Vereine, nämlich der Helvetia-Verein, der Frauen-Unterstützungs-Verein und die Schweizerische Wohlthätigkeits-Gesellschaft entstanden sind.

Der Pflege des Gesanges und der Geselligkeit dienen der Schweizer Männerchor und die Gesangs-Sektionen des Helvetia-Vereins und des Frauen-Unterstützungs-Vereins, sowie zeitweise ein Turn- und Schwing-Club und ein dramatischer Verein.

1. Der Schweizer-Verein, am 14. September 1872 gegründet zur gegenseitigen Unterstützung der Mitglieder in Krankheits- und Sterbefällen, nahm schnell an Mitgliedern zu und schloß sich im März 1873 dem nordamerikanischen Grütlibunde an. Er wurde bald eine durch große Zahl von Mitgliedern und eifrige Thätigkeit sich auszeichnende Sektion, und in Würdigung dieser Verdienste erwählte ihn denn auch der Grütlibund im Jahre 1885 zum Bundes-Vororte, und erwies ihm diese Ehre in 1887 für einen zweiten Termin. Gegenwärtig leiten das Bundesschiff von Cleveland aus Christ. Schüpbach, Präsident, Jos. Gut, Vice-Präsident, Edward Hindermeister, L. F. Wilhelm, M. Knobel, Th. Riesterer, Sekretäre und H. Eichenberger, Schatzmeister. Alle sind alte Vereins-Veteranen, die sorgsam das Schiff durch die verschiedensten Stürme zu steuern wissen. Daß auch ein patriotischer Geist sie erfüllt, kann aus dem Umstande gefolgert werden, daß der Vorstand am Neujahrstage 1887 dem schweizerischen Bundesrathe durch den Telegraphen einen freundeidgenössischen Neujahrsgruß übermittelte.

Der Schweizer-Verein zählt 178 Mitglieder mit einem Vereins-Vermögen von nahezu $4000, die gegenwärtig der Obhut von J. Oertli, Präsident, A. Moser, Sekretär, F. Zwicker, Schatzmeister, anvertraut sind. Mit so vielen Kräften ist dem Vereine die Fähigkeit gegeben, sowohl auf dem Felde der Mildthätigkeit als bei Festen zur Kundgabe patriotischer Gefühle Bedeutendes zu leisten. Und er hat hierin sich in der Vergangenheit bewährt, was auch für die Zukunft zu

schönen Hoffnungen berechtigt. Die durch die Heuschrecken-Verwüstung Beschädigten in Cherry Hill unterstützte er freigebig mit den andern Bundes-Sektionen. Er schickte auch Beiträge an die vom gelben Fieber Betroffenen im Süden, an die durch Feuer Beschädigten in Chicago, und an die von den Elementen schwer Heimgesuchten in der Schweiz.

Die in den Mitgliedern fortlebende Vaterlandsliebe findet Befriedigung in der alljährlich wiederkehrenden Feier zur Erinnerung an den Schwur im Rütli, und in Festlichkeiten zum Andenken an Ereignisse der schweizerischen Heldenzeit. Marksteine zur Kundgabe des Patriotismus bildeten die Feste zur Erinnerung an die Schlacht von Sempach in 1886 und an die Schlacht von Näfels in 1888. Besondere Erwähnung verdient die erhabene Rütlischwur-Feier vom 15. November 1885, da von der deutschen Theater-Gesellschaft in Cleveland unter Mitwirkung des Schweizer-Vereins „Wilhelm Tell" von Fr. Schiller aufgeführt wurde, wobei Christ. Schüpbach eine schwungvolle, der Gelegenheit angepaßte Rede hielt. Der Vorstellung folgte Abends ein Konzert mit Orchester-Vorträgen durch Kuppes Musik-Kapelle, Liedern von Fräulein Lina Schüpbach, und Deklamationen von Jakob Köhli.

Zur Unterhaltung des geselligen Verkehrs mit andern Schweizern dienten Sommernachtsfeste und Besuche bei Schweizervereinen anderer Städte, wie namentlich zur Fahnenweihe des Grütlivereins in Toledo und in Pittsburg.

Als anerkennenswerthe Versuche zur Förderung geistiger Bildung können die Anstrengungen des Vereins angesehen werden, eine Abendschule zur Erlernung der englischen Sprache für Mitglieder zu gründen und das Streben allmälig eine kleine Bibliothek und eine Sammlung belletristischer Zeitschriften zu erwerben.

2. Der Helvetia-Verein besteht erst seit dem 11. Dezember 1881. Von den 51 dazu gehörenden Mitgliedern gehören Mehrere auch dem Schweizer-Vereine an. Sein Zweck ist ebenfalls Unterstützung der Mitglieder in Krankheits- und Todesfällen. Daneben trägt er auch Obsorge für Wittwen und Waisen derselben. Ungeachtet so vielseitiger Unterstützungen besitzt er doch ein Vermögen von $1788, die vom Vorstande Präsident Gustav Deucher, Vice-Präsident H. Bollinger, Sekretär C. Böschenstein, Schatzmeister Joh. Richner ökonomisch verwaltet werden.

Die Vortheile des nordamerikanischen Grütlibundes erwarb er sich am 28. November 1882 und er zeigte sich bisher ebenfalls

als ein gemeinnütziger patriotischer Sohn desselben, indem er an Nothleidende nach seinen Kräften beisteuert und alljährlich die Erinnerung an den Rütlischwur, sowie bisweilen wichtige Gedenktage vaterländischer Ereignisse festlich begeht.

Dem Beispiele von Schweizer-Frauen in vielen andern Kolonien folgten auch Schweizerinen in Cleveland und gründeten im Oktober 1886 einen Schweizer Frauen-Kranken-Unterstützungs-Verein. Er hat schnell an Mitgliedern, deren Zahl schon ca. 60 beträgt, zugenommen und da Präsident Jos. Gut, Sekretär Fran Josepha Keller und Schatzmeisterin Frau Lina Schüpbach die Obhut und Förderung des Vereins übernommen haben, so ist nicht daran zu zweifeln, daß er erstarken und sehr viel Gutes stiften wird.

3. Um der Noth schweizerischer Armen in Cleveland wirksamer begegnen zu können, wurde besonders auf Antrieb von Gust. Deucher auch eine Schweizer-Hülfs-Gesellschaft im März 1884 gegründet. Theodor Riesterer als Präsident und G. Deucher als Sekretär und Agent unterziehen sich der beschwerlichen Mühe, nicht bloß die Armen zu unterstützen, sondern auch für arbeitslose Landsleute Arbeit zu suchen und die Mittel zur Unterstützung aufzutreiben.

Mit dem Schweizer-Verein, Helvetia-Verein und selbst mit dem Frauen-Unterstützungs-Verein sind Gesangs-Sektionen verbunden.

1. Der Schweizer-Männerchor existirt schon seit 1880 und hat über 30 aktive oder singende Mitglieder. Seit seinem Bestande wirkt er bei fast allen Festlichkeiten des Schweizer-Vereins mit und verherrlicht sie durch Gesang und Deklamationen. Besonders seit den letzten fünf Jahren, in denen die Sänger durch den Dirigenten J. Keller zu höhern Leistungen befähigt wurden, hat der Verein schöne Erfolge zu verzeichnen. So bei Konzerten in 1885 und beim Besuche der Schweizer in Pittsburg. Beim Wettsingen der Gesangvereine in Cleveland am 16. Oktober 1887 errang er den ersten Preis, ein schönes Trinkhorn, und die Feier zur Erinnerung an die Schlacht von Näfels, welche von den Schweizer-Vereinen in Cleveland am 9. Juni 1888 gehalten wurde, verdankt dem Männerchor einen schönen Beitrag zur Verherrlichung des Festes.

Die Gesangs-Sektion des Helvetia-Vereins, auch Alpina genannt, zieht besonders Lieder für gemischten Chor in ihren Bereich und stellt bei ihren Festlichkeiten die Schönheiten der unter ihrem Dirigenten L. F. Wilhelm eingeübten Volksweisen dar. Besonders anziehend war die von diesem Gesang-

Verein in 1885 veranstaltete Feier zur Erinnerung an den Rütlischwur, wobei nach einer gediegenen Festrede des Fest-Präsidenten Gust. Deucher, Deklamationen und Gesangs-Vorträge der Herren Pfenninger, Fringel und Scheidegger, und der Damen Frau und Fräulein Deucher und Frau Hurschler, sowie eines Chores des Arbeiter-Sängerbundes vorgeführt wurden.

Einige lebenslustige musikliebende Damen vereinigten sich in 1886 ebenfalls zu einer Musik-Gesellschaft. Gleich ihr Debut, das im April 1886 mit Konzert-Vorträgen und dem Theaterstücke „Eine muß heirathen" stattfand, scheint von gutem Erfolge begleitet gewesen zu sein. Auch bei der Abendunterhaltung am Oster-Montag 1888 nnd beim Stiftungsfeste des Frauen-Unterstützungs-Vereins trugen sie die Siegespalme davon.

Ein Turn- und Schwing-Club besteht seit 1884 mit einer beträchtlichen Mitgliederzahl, und gab Vorstellungen dieser vaterländischen Spiele bei Festlichkeiten des Schweizer Männerchors.

Alle Stände sind in der Geschäftswelt Cleveland's auch von Schweizern vertreten und viele nehmen hierin eine hervorragende Stellung ein.

Joh. Andres von Neuenburg ist protestantischer Pfarrer.

Aerzte sind: Gust. A. Deucher, Sohn, H. Gentsch aus dem Kanton Aargau, und der in Cleveland geborene Schweizer-Amerikaner Gust. Hausheer.

Oberlehrer an den öffentlichen Schulen sind: L. F. Wilhelm und Fried. Wilhelm, beide von Schiers, Kanton Graubünden.

Auch Töchter von Theod. Riesterer und J. J. Rüedi sind Lehrerinnen, Jakob Keller von Wettingen ist Gesanglehrer.

Ein angesehener und beliebter Kaufmann ist Gust. Deucher, Vater; ein berühmter Architekt Heinrich Merz von St. Gallen, der im April 1880 starb.

Unter denjenigen, die nebst den Vorgenannten für das leibliche Wohl der Menschheit sorgen, sind zu nennen:

Christ. Schüpbach von Signau, Kanton Bern, eingewandert 1867, ist Besitzer des Gasthauses „Znm Schweizer Kreuz".

Jakob Köhli von Kallnach, Kanton Bern, ebenfalls seit 1867 hier, führt das Gasthaus „Zu den drei Bundesbrüdern".

Konrad Pfund von Unterhallau, Kanton Schaffhausen, hält das „Amerikanische Schweizer-Hotel".

Jak. Züllig von Salmsach, Kant. Thurgau, Heinrich Eichenberger von Beinwyl, Kanton Aargau, sind Groß-Händler in Getränken.

A. Fischer betreibt eine Käsehandlung, Karl Richner eine Eisenwaaren-Handlung, F. Zwicker ein Möbelgeschäft. C. Flückiger von Answyl, Kanton Bern, Joh. Meyer, Konrad Meyer, beide aus dem Kanton Schaffhausen, Theo. Wachter aus Graubünden, sind Fleischer.

Für mehr geistige Nahrung sorgt der Sekretär des Grütlibundes, Ed. Hindermeister von Würenlos, Kanton Aargau, seit 1867 eingewandert. Er betreibt eine Buchdruckerei, gibt gegenwärtig den „Grütlianer", das officielle Organ des Grülibundes und mit F. L. Wilhelm die Zeitschrift "The peop'e's fri nd" (Volks-Freund) heraus.

Kleinere Trinklokale halten viele Schweizer und jedes Handwerk wird von solchen betrieben.

Nach gethaner Arbeit ist gut ruh'n. Viele Schweizer Einwanderer ruhn in Cleveland nach des Lebens-Arbeit; aber wir können nur Wenigen ein besonderes Andenken weihen.

Mitglieder des Schweizer-Vereins waren:

Andres Murbach von Schaffhausen. Er starb am 4. Dezember 1883.

Joh. Köhli von Kallnach und Gust. Wälti von Turbenthal, beide starben im Jahre 1884.

Jos. Berger von Oberbuchsiten, starb am 15. April 1885.

Joh. Dreyer von Wölfliswyl, verunglückte am 26. Februar 1887.

Mitglieder des Helvetia-Vereins waren:

Fried. Peter von Radolfingen, starb am 2. Februar 1887, und

Fried. Leuenberger von Trachselwald, verunglückte am 16. Juli 1887.

August Vogel von St. Blaise, Neuenburg starb am 21. April 1888.

Columbus, O., am Cioto-Flusse, ist Staats-Hauptstadt und Zentral-Punkt vieler Eisenbahnen. Auf dem Platze, wo jetzt die Stadt ist, stand im Jahre 1812 erst Eine hölzerne Hütte, im Jahre 1830 hatte der Ort 2440 Einwohner und heute zählt die Stadt deren c. 55,000, worunter jedoch nur etwa 400 Schweizer.

Einer der Ersten sich da niederlassenden Schweizer war Jos. Müller aus Solothurn, der 1855 nach Amerika kam, später

Mitglied des Grütlivereins wurde und am 2. Mai 1888, 70 Jahre alt, starb.

Joh. Corrodi, Zuckerbäcker aus Zürich, landete 1853 in New Orleans und zog nach Columbus. Während des Bürgerkrieges diente er in einem Missouri-Regimente, ward Lieutenant und führte nach der Ausmusterung eine Wirthschaft in Columbus, bis er in Folge eines Unfalles am 13. Februar 1886 starb.

Der angeborne Trieb der Schweizer, sich mit Freunden gleicher Abstammung zu vereinigen, führte auch hier, als eine kleine Zahl Landsleute angesiedelt war, zur Bildung des

Grütlivereins, der am 9. Mai 1870 in's Leben trat. Die Mitgliederzahl stieg bald auf 20 und bis zum Jahre 1884 sogar auf 42, die durch sparsames, einiges Zusammenwirken neben den Ausgaben für Unterstützung an Kranke und die Hinterlassenen bei Todesfällen es zu einem Vermögen von $1000 brachten. Der Verein war eine Sektion des nordamerikanischen Grütlibundes von 1870 bis 1879. Wie die andern Schweizer-Vereine dieses Landes hält er dennoch den 17. November als nationalen Festtag und feiert alljährlich die Erinnerung an den Rütlischwur.

Die mit dem Grütliverein verbundene Gesangs-Sektion, welche ebenfalls schon seit 1882 besteht, früher von Professor H. Hengärtner, jetzt von Fr. Reuter dirigirt wird, betrachtet es als ihre besondere Aufgabe, die familiären und öffentlichen Feste recht anziehend und gemüthlich zu machen. Besonders mit den Lieder-Vorträgen bei der Feier des 580. Jahrestages der Gründung der Schweiz am 17. November 1887 gelang es ihr, sowohl bei dem schweizerischen als amerikanischen Publikum in Columbus Ehre einzulegen. Bei umsichtiger Verwerthung auch weniger Kräfte, unter tüchtiger Verwaltung, wie die jetzige, Präsident Jos. Kappler, Sekretär Jos. G. Tritt, Schatzmeister Albert Baumer garantirt, wird der Grütliverein stets die Erfolge sichern, die er für das Wohl der Familien der Mitglieder und zur Bewahrung einer ehrenvollen Stellung vor den Bürgern anstrebt.

Ein alt etablirter schweizerischer Geschäftsmann in Columbus ist der sogenannte Papa Heinrich Kehr, der ein Gasthaus in 246 Vierte Straße und ein Käse-Importgeschäft führt.

J. Baumer betreibt eine Eisenwaaren-Handlung.

J. R. Rickenbach ist Sheriff des County's.

Alle drei nehmen eifriges Interesse am schweizerischen Vereinsleben.

Toledo*), O. Vor fünfzig Jahren war an den Ufern des Maumee-Flusses, da wo jetzt Toledo steht, nur Sumpf- und Wald-Land. Die ersten Ansiedler waren Neu-Engländer, welche in den Jahren von 1830 bis 1840 die ersten Blockhäuser, dem Flußufer entlang an die heute Summit und Watler genannten Straßen bauten. Ihnen folgten bald Deutsche und Schweizer und trugen zum Aufbau der nun herrlichen Stadt, die wohl 80,000 Einwohner zählt, viele schöne Parks, kostbillige Wasserwerke, Brauereien, Möbel- und Waggon-Fabriken in sich schließt, und durch großen Handel in Getreide und Holz, sowie als Knotenpunkt von 19 Eisenbahn-Linien sich auszeichnet, bei.

Als die ersten schweizerischen Ansiedler aus den dreißiger Jahren nennt man Johann und Christian v. Gunten von Sigriswyl, Kanton Bern, angesiedelt 1833, Joh. Sanschi, ebendaher, angesiedelt 1834.

Joh. Jost kam 1838 von Buffalo, dann Großenbacher und Scherrer, beide aus dem Kanton Zürich.

In den vierziger Jahren kamen Georg Weber, Georg und Martin Tanner, Jakob und Kaspar Weber, alle aus dem Kanton Schaffhausen. Ferner F. Ingold, Hofer, Herzig, Andliker, Kocher, Locher, Siegenthaler, Glanzmann, Jakob und Conrad Tanner, Hirschi.

Einzeln oder in kleinen Gruppen vergrößerten die Schweizer die Zahl der Landsleute, bis diese jetzt in Toledo und Umgebung auf ca. 3000 gestiegen ist.

Es ist des Menschen Naturtrieb, daß er sich in der Fremde an jene Personen angezogen fühlt, deren Wiege im gemeinschaftlichen Vaterlande gestanden hat, und bei ihren Zusammenkünften erheitert ein vaterländisches Lied die Kreise der Geselligkeit. Solchem Drange folgend machte sich auch in Toledo zuerst das Bedürfniß zu einem Gesangvereine, einem Helvetia Männerchor, geltend, und aus ihm bildete sich später ein Unterstützungsverein, der Grütliverein heraus.

Es war im Jahre 1869 als B. Weber, J. J. Hachius und J. Künzli einen Aufruf an die Schweizer zu Toledo, zur Gründung eines geselligen Vereines erließen. Etliche zwanzig Lands-

*) Nach einem Berichte von H. John Spörri, Sekretär des Grütlivereins von Toledo.

leute, darunter L. Weber, J. Schweizer, J. Huber, Rob. Heß, J. Spieß, Fried. Meyer, J. Rüedi, Jakob Schuler, sr.. Fr. Zwahlen, Rentsch, J. Studer folgten dem Aufrufe und gründeten am 9. Mai einen Gesangverein mit dem Namen Grütliverein von Toledo. Jakob Hauser von Schaffhausen wurde der erste Präsident, J. Schweizer Sekretär, Georg Gehring Schatzmeister.

Schon die erste Versammlung wurde mit einem vaterländischen Liede geschlossen. Vom besten Eifer beseelt und alle Mittel zu Rathe ziehend, um dem Vereine Erfolg zu sichern, ließen die Mitglieder 25 Exemplare Liederbücher aus dem alten Vaterlande kommen, schafften Mobiliar und eine Fahne an mit der Inschrift „Durch Bildung zum Fortschritt". Diese Inschrift verkörperten sie auch in der Errichtung einer Abendschule für englischen Sprachunterricht auf Kosten des Vereins. Alois Trop von der Toledo Hochschule war Lehrer an der Schule und J. Hoffmann Dirigent und Lehrer des Gesangs.

Beim ersten Feste am 17. November 1869 leisteten die Sänger schon Bedeutendes und brachten den Verein zu Ehren und Ansehen, bereicherten die Kasse zugleich mit einem kleinen Ueberschusse.

Am 20. Dezember gleichen Jahres, als die Zahl der Mitglieder schon 55 und ein Fond von $400 vorhanden war, schloß sich der Verein dem nordamerikanischen Grütlibunde an und verblieb bei ihm durch alle Wechsel des Schicksals bis heute, da er darin eine der größten und bedeutendsten Sektionen mit 127 Mitgliedern, einem Vermögen von über $2000 und einer kleinen Bibliothek unter Verwaltung eines tüchtigen Vorstandes, bestehend in Präsident Joh. Bärtschi, Vice-Präsident Jakob Miller; Sekretäre Johann Spörri, Fred. Beier, Rudolf Meierhofer, Schatzmeister Walter Rippas, Bibliothekar Sam. Krebser bildet.

Um dem Gebäude eine festere Unterlage zu geben, wurde der Verein incorporirt.

Drei Jahre hindurch verfolgte der Grütliverein ausschließlich die Pflege des Gesanges und der Geselligkeit, dann erweiterte er das Feld der Thätigkeit, indem er Unterstützung sowohl der Vereins-Mitglieder als anderer nothleidender Landsleute in seinen Bereich zog. Bei eintretender Krankheit wurde das Mitglied Anfangs mit $3, später mit $5 die Woche unterstützt und in dem Zeitraum von 15 Jahren hat der Verein seit 1872 die große Summe von $2130 an kranke Migliedern bezahlt. Nebenbei wurden noch Unterstützungen verabreicht an die Wasserbe-

schädigten in der Schweiz in 1876; an die durch den Bergsturz in Elm Geschädigten, an die in Noth Gerathenen in Memphis und Cherry Hill in Nebraska, sowie an arme Schweizer in Toledo selbst; Zug wurde mit $65 bedacht.

So hat der Grütliverein, der den Mittelpunkt des geselligen Lebens der Schweizer in Toledo bildet, in Familien, deren Haupt arbeitsunfähig wurde, viel Gutes gestiftet, und wenn gar der Tod dasselbe abforderte, wie dies durch das Hinscheiden von F. Mummenthaler von Bern im Jahre 1883; von Jakob Maag aus Neukirch, Kanton Schaffhausen; Ph. J. Heer aus Basel, Konrad Auer von Unterhallau, Kanton Schaffhausen, in 1885; Melch. Waldvogel von Schaffhausen, Johann Gisin von Niedergösgen, Kanton Solothurn, in 1887 und den schmerzlich betrauerten Präsidenten des Vereins, Phillipp Wolf, in 1888 der Fall war, so war die Theilnahme der Mitglieder und deren Unterstützung an die Hinterlassenen wenigstens ein Trost, daß sie bei dem harten Schicksals-Schlage sich der Verzweiflung erwehren konnten.

Eigenthümlich tragisch war der Tod von Ph. Wolf. Wegen seiner großen Verdienste um den Verein drei Mal zu dessen Präsidenten erwählt, stand er als solcher, von den Mitgliedern umgeben, als Zentral-Person, auf einem Gruppenbilde, das man am kommenden Tage einzuweihen beabsichtigte. Doch Wolf sollte der Festes-Freude nicht mehr theilhaftig werden. Er starb am 22. Februar 1888, 40 Jahre alt.

Nach der Errichtung einer Unterstützungs-Kasse trat das Streben, diese zu fördern, immer mehr in den Vordergrund und der Helvetia Männerchor kam als Gesangs-Sektion des Grütli-Unterstützungs-Vereins in die Stellung, ihm zur Erheiterung geselliger Stunden und Verherlichung der Feste zu dienen. Der Gesangverein erhielt seine eigene Organisation mit besonderm Vorstande, jetzt Martin Tanner als Präsident, Rudolf Meierhofer, Sekretär, Adolph Knelling, Schatzmeister, Karl Wittwer, Dirigent. Er besteht aus ca. 20 aktiven Mitgliedern, die im Lokal des Grütlivereins, Ecke Lafayette und Ottawa-Straße in regelmäßigen Uebungs-Stunden sich im Singen zu vervollkommnen streben. Und daß dieses ihm bereits in hohem Maße schon gelungen, zeigten viele mit bestem Erfolge abgehaltene Feste des Grütlivereins, bei denen stets der Helvetia Männerchor mitwirkte. So besonders bei den Stiftnngs-Festen, von denen das im Jahre 1879 zur Erinnerung an die vor zehn Jahren erfolgte Gründung des Vereins

in größerem Stile gefeiert wurde und bei den alljährlich abgehaltenen Gedenkfesten zur Erinnerung an den Rütlischwur.

Die Thaten der alten Schweizer-Helden in der vor 500 Jahren gefochtenen Schlacht von Sempach eiferten auch die Toledo'er Schweizer zu einer enthusiastischen Gedenkfeier in 1886 an. Sie ehrten den Tag durch Gesänge, Deklamationen, und treffliche Reden von Rudolf Meyerhofer. Am großartigsten aber war von allen bisherigen Schweizer-Festen in Toledo das Fest vom 30. Mai 1887, welches zur Einweihung einer neuen prachtvollen, von Alois Kälin aus St. Gallen bestellten Fahne mit dem Bildniß der Helvetia, über welcher der goldene Adler sich erhebt und zur Erinnerung an die Stiftung des Vereins veranstaltet wurde. Der Bundesvorstand von Cleveland und Vereinen von dort, sowie von Detroit und Toledo nahmen daran Theil. Im kostümirten, prachtvoll arrangirten Umzuge marschirten der Tell mit seinem Knaben, Geßler mit Gefolge; die drei alten Eidgenossen; Winkelried; bewaffnete Schweizer-Krieger in Panzern. Die 22 Kantone, Amerika und die Schweiz waren durch 22 weißgekleidete Schweizer-Mädchen, die Columbia und Helvetia, repräsentirt; eine schweizerische Dorfschule auf einem vom Photographen J. Kölla verzierten Wagen versinnlicht. Hohe Begeisterung erregte die Uebergabe der Fahne durch den Bundes-Präsidenten Schüpbach.

Die Einweihung des bereits erwähnten Gruppenbildes mußte wegen des Todes von Ph. Wolf auf Ostermontag, den 8. April, verschoben werden. Auch diese gestaltete sich zu einer unerwartet schönen Festlichkeit, besonders durch die musikalischen Vorträge der drei Kinder von J. Kölla und des Stückes „Die zwei wahrsagenden Mönche".

Im Sommer 1888 sah Toledo ein von den Deutschen veranstaltetes großartiges Volksfest, an dem auch die Schweizer eine hervorragende Rolle spielten. Denn der Ober-Marschall des langen, aus 15 Divisionen, prachtvoll ausgestatteten Zuges war der Schweizer B. Raiz, und fünf weitere Marschälle waren seine Miteidgenossen W. Rügger, A. Dietrich, Lievers, Zumbrunn, J. Hauser. Der Grütliverein marschirte als der zweitälteste Verein mit alter und neuer Fahne an der Spitze des Zuges.

Als Beamte der Stadt haben auch einige Schweizer in Toledo sich ausgezeichnet. Georg Tanner war im Stadtrathe;

J. Nägeli ist Chef der Feuerwehr;

Joh. Nohl war Polizei-Kapitän, wurde aber in 1879

im Dienste erschossen. Sein Bruder Hermann Rohl ist noch im Polizei-Dienste.

Benjamin Raitz ist Metzger und Fleischinspektor.

Offizier in der Vereinigten Staaten-Armee während des Bürgerkrieges war:

Fred. Ingold; Soldaten waren, Fred. Brunnenhofer, der in der Schlacht fiel; Sam. Herzig, Kasp. Zimmermann, Joh. Baumann, Fried. Baumann, Alexander und Jak. Rohl, J. Meyer, Martin Müller, Mark. Weber, Joh. Weber, Jak. Hachius, Leonardi.

Lehrer an öffentlichen Schulen sind: J. Hachius, Gehring, früher auch A. Weber, der jetzt öffentlicher Notar und Versicherungs-Agent ist. Ihnen ist die Einführung eines systematischen Gesangs-Unterrichts und einer deutschen Unterrichts-Methode, statt des Buchstabirens, in den Schulen zu verdanken.

Johann Zurflüh ist Goldschmied; einer seiner Söhne ist Lehrer im Irren-Asyl, einer Telegraphist, drei Töchter sind Lehrerinnen an den öffentlichen Schulen, Karl Wittwer ist Musik-Lehrer.

Aerzte sind die DDr. A. Schnetzler, Zbinden.

Künstler sind: Romino Bera, ein Tessiner, diplomirter Kunstmaler.

A. Neukom aus Schaffhausen, Kunst-Bildhauer in Stein. Er schmückte das neue Postgebäude in Toledo.

Fried. Ingold, Kunstmaler.

Joh. Kölla aus Zürich, berühmter Photograph.

Fried. Hofer aus dem Kanton Bern, und seine Söhne Gottfried, Friedrich und sein Stiefsohn Joh. Egger sind renomirte Zinnschmiede, Gottfried ist Supperintendent, Friedrich Vormann in einer solchen Fabrik.

Sein Tochtermann, Alfred Heuermann ist Künstler im Metallguß und verfertigt gegenwärtig eine Statue „Die Göttin der Freiheit" auf das Kapitol in Atlanta, Ga.

Die Gebrüder Müller haben eine große Dampf-Küferei. Sie verfertigten für Link's Weinkeller ein großes Faß, das 36,000 Gallonen hält.

Engrosgeschäfte führen: Gebrüder Weber, Kleider-, Geo. Tanner, Schuh-, Chr. Gerber, Eisen-, Großenbacher, Fleisch-, Georg Miller, Mehl- und Butter-, Joh. Löffler, Eisenwaaren, Jak. Schlatter, Cigarren, Jak. Miller, Mehl, Rentsch, Käse- und

Fleischwaaren, Charles Bürgin, Mehl und Futter, Jul. Studer, Hut- und Pelzwaaren.

Fried. Schlupp ist Bierbauer.

Spezerei-Läden halten: J. Rippas, Mart. Bürgin.

Metzger sind: Michael Stamm, Joh. Meister.

Wirthe sind: Alex. Weber (er hält das St. Johns Hotel), Alfred Gerber, Jakob Bopp, Sam. und Johann Herzig, Isak Matzinger, Jak. Schuler, M. Tanner, Staub und Papa Schuler.

Archbold. Zur Ansiedlung an diesem Orte sandte der Kanton Schaffhausen eine große Zahl seiner Bürger, die jetzt da alte Farmer sind. So Johann Imthurm von Thaingen, C. Schneider, Martin Müller, der 1846 einwanderte, bald eine große Farm erwarb und County-Schatzmeister wurde, Bührer, der in den Gemeinderath gewählt wurde, Spieß, Brütsch, Schnetzler, alle Schaffhauser und Schwarz, ein Zürcher, Spörli, Keller, Waldvogel und Andere.

Dr. Mürbach ist da Arzt.

Ein Schweizer betreibt eine Bierbrauerei. Die Familie F. Gygax besteht aus 14 Kindern, 5 Töchtern und 9 Söhnen, wovon einer im Bürgerkriege fiel. Im Jahre 1884 bildete sich hier ein Kranken-Unterstützungs-Verein, der Grütliverein, der in den nordamerikanischen Grütlibund trat, aber nach wenigen Monaten sich wieder auflöste.

Canton liegt in einer fruchtbaren, für Landwirthschaft sehr geeigneten Gegend. Viele Schweizer leben in der Umgegend als Farmer. Im Jahr 1884 entstand ein Kranken-Unterstützungs-Verein, der fast ausschließlich aus Schweizern bestand, 40 Mitglieder zählte, und zuerst Joseph Kämpfer, später B. Roth, zum Präsidenten erwählte. Hiemit verband sich bald ein Gesangverein, ein gemischter Chor Helvetia oder Alpina. Dieser brachte nationales Leben in die Kolonie und im Mai 1885 hielt er auf dem Ausstellungsgrunde das erste Stiftungsfest ab, an dem auch der Grütliverein von Acron, der französische Unterstützungsverein und der Gesangverein Harmonie von Canton theilnahmen.

Unter den Geschäftsleuten nimmt Dr. Portmann, ein berühmter schweizerischer Augenarzt, eine sehr ehrenvolle Stellung ein.

Die Firma Wernet & Muhs, 48 Tuscarawa Straße, hat großen Vertrieb von kupfernen Käse-Kesseln.

Ein hervorragender Schweizer war Andreas Haßlebacher, der hier im September 1885 starb. Haßlebacher wurde am 12. September 1831 in Summiswald, Kanton Bern, geboren, landete am 14. November 1851 in New York und ging mit seinen Eltern nach Canton. Bei Johann Räber, dem damaligen Herausgeber der Zeitung: „Die Deutschen in Holmes", erlernte er die Buchdruckerkunst, gründete in 1879 selbst mit Karl Busch zusammen den „Toledo Volksfreund", verkaufte jedoch bald wieder seinen Antheil am Blatte und kehrte nach Canton zurück, wo er bis zum Tode als Schriftsetzer an der „Ohio Volks-Zeitung" lebte.

Acron in Summit County, O., ist eine bedeutende Industrie- und Handelsstadt von ca. 20,000 Einwohnern an der Kreuzung des Pensylvania-Ohio und Ohio und Erie-Kanals mit ca. 200 Schweizern.

Vor den achtziger Jahren waren hier nur sehr wenige Helvetier. Einige Berner, Schaffhauser und Aargauer siedelten sich in den siebenziger Jahren an und arbeiteten bei Farmern oder in Wollen-Fabriken. Nachdem sie mit einander näher befreundet worden, gründeten sie am 15. März 1881 in der Harmonie-Halle einen Kranken-Unterstützungs-Verein, den Grütliverein, und begingen den Tag feierlich durch Einweihung einer schönen Schweizer-Fahne, wobei Hr. Pfarrer Baumgärtner die Festrede hielt. Der Verein nahm rasch an Mitgliedern zu und trat am 19. März 1884 in den nordamerikanischen Grütlibund, mit dessen Schicksal er sein Wohl jetzt noch verknüpft hat. Gegenwärtig ist die Zahl seiner Mitglieder 37, die ein Vermögen von ca. $1200 angesammelt und das Vereinswohl Präsident Christ. Knecht, Vice-Präsident Rudolf Luther, Sekretär Albert Neiger, Schatzmeister Rud. Hallauer, anvertraut haben. Wie weise der Grütliverein durch den Anschluß an den Grütlibund gehandelt hat, beweist der Umstand, daß gleich nach dessen Eintritt zwei Mitglieder, Eduard Bernell von Sonceboz, Kanton Bern, 42 Jahre alt, der am 9. Oktober 1884 und Melchior Zumstein von Brienz, erst 28 Jahre alt, der am 28. November 1884, sowie Alex. Bondelli von Port a Nidau, Kanton Bern, 57 Jahre alt, der im Mai 1888 starb, verlor. Das Sterbegeld des Bundes von $300 an die ersten beiden Familien und von $500 an die des Letztern, hat wenigstens theilweise die Trauer der Familie zu besänftigen vermocht.

Gleich nach der Organisation des Grütlivereins suchten die Mitglieder auch dem Drange nach Unterhaltung und Gesellig-

keit zu genügen. Zwölf des Singens fähige Mitglieder, denen als Berner Oberländer die Gesangslust ja angeboren, vereinigten sich zu einer Gesangs-Sektion Grütli Männerchor und bilden sich unter Dirigent B. Hummel aus. Monatlich geben sie eine Abendunterhaltung, wobei Gesänge und Deklamationen und gelegentlich ein kleines Theaterstück aufgeführt werden und seine Unterstützung des Grütlivereins befähigt diesen nicht nur die Gründungsfeste, Pic-Nics und das alljährlich stattfindende Fest zur Erinnerung an den Rütlischwur anziehend und unterhaltend zu machen, sondern auch die Vereinskasse durch beträchtliche Festüberschüsse zu erhöhen.

Zwanzig Meilen von Toledo im Six Miles Bush existirt eine Paradies-Gegend, die ihre Kultur zum größten Theile Schaffhausern verdankt. Hieher zogen die Pionier-Familien: Murbach von Gächlingen, Matzinger Rüdlinger, Keller, Schwyn von Beringen. Mit welchen Schwierigkeiten diese Pioniere zu kämpfen hatten, wird uns verständlich, wenn sie uns berichten, daß in den ersten Monaten ihrer Ansiedlung ihre fast einzige Einnahme in dem Ertrag der Asche aus den gefällten Bäumen war, und diese mußten sie zwanzig Meilen weit an einen größern Ortführen, um sie da gegen Lebensmittel umzutauschen. Welchen Kontrast zeigt die Gegenwart, daß inmitten wohlbepflanzter Felder, Landgüter, Obstgärten, die Hausfrau Delikatessen auf den Tisch stellen und der Bauer selbstgezogenen Wein oder Apfelwein trinken kann.

Fünfunddreißig Meilen von Toledo am Bean-Creek waren die ersten schweizerischen Ansiedler: Kübler, Meister, Wäckerlin, alle von Schaffhausen. Auch sie wußten aus der Wildniß ein Paradies zu gestalten.

In Alliance befindet sich Wilhelm Tanner aus Baselland, ein angesehener Geschäftsmann, und ca. 100 Andere in der Umgebung. Diese unternahmen im Januar 1888 einen Schweizer-Gesangverein zu gründen, der nun ca. 16 aktive Mitglieder zählt.

Auch Springfield erfreut sich eines Schweizer Gesangvereins.

Die ersten Schweizer-Pioniere in Sandusky und Umgebung sind Johann Angst und Widmer. Unter Anleitung des Erstern bildete sich da unter den Schweizern, deren über Hundert hier angesiedelt sind, ein Grütliverein, der innerhalb der wenigen Monate, da er besteht, schon 20 Mitglieder zählt. Die Schweizer beschäftigen sich meistens mit

Weinbau, und sind stolz darauf, daß der Landsmann Jakob Alder schon zum zweiten Termine Schatzmeister des County's geworden ist.

Upper Sandusky war die Heimath des Schweizers Nikol. Moser von Arni, Kanton Bern, der da im Alter von 70 Jahren auf seiner Farm im Oktober 1888 starb.

In Lindsey, Sandusky County, ist der Farmer Joh. Widmer schon seit 52 Jahren, und der wohlhabende und geachtete Farmer

Ulrich Kopp von Nieder-Oenz, Kanton Bern, welcher 1886 starb, war seit dem Jahre 1851 da angesessen.

Abraham Sorgen von Nidau, Kanton Bern, führt in Hartington, Sandusky Co., schon seit 37 Jahren ein Gasthaus, und

A. Henking von St. Gallen, schon seit 1849 in Amerika, ist in Gallipoli Präsident der Ohio-Valley-Bank.

Wir möchten Stark-, Tuscarawas- und Monroe-County, sagt Adolf Ott im Führer nach Amerika, nach Bevölkerung und Beschäftigung „Kanton Bern" heißen. Hier weht bernerische Luft; hier ist auch der eingefleischteste „Mutz" in seinem Elemente. Wir finden Stark- und Tuscarawas-County analog dem bernischen Mittellande und Emmenthal und Monroe County dem Berner Oberlande ähnlich. Durch alle diese Counties sind Schweizer in großer Zahl als Farmer verbreitet. Deßhalb war es dem Schweizer Fried. Lehmann in Massilon, Stark County, möglich, einen Pionier-Verein in 1887 zu gründen, der 150 Mitglieder zählt. Lehmann ist schon seit 1857 da angesiedelt; und in

Crooked Run gründeten Fr. Spahn und Christ. Fankhauser einen Schweizer Männerchor.

Gelegentlich kommen die Namen solcher alter Schweizer Bauern durch ein besonderes Ereigniß, meistens aber durch ihre Todes-Anzeige zur Kenntniß. So starb in

Massillon im Oktober 1886 Jakob Eberhard von Grafenried, 54 Jahre alt, seit 1854 da Wirth und Spezerei-Waarenhändler;

Zu Sardis, Monroe Co., wurde am 6. Januar 1888 der Schweizer-Farmer Johann Ramseier beerdigt. Er war seit 1852 in Monroe County ansäßig und wurde 57 Jahre alt.

In Morton, Monroe County, starb im Dezember 1886 Johann Wyß von Steffisburg, ein Veteran aus dem amerikanischen Bürgerkriege im 53. Jahre. Ein anderer Veteran,

Jakob Schmitz aus dem Kanton Bern, der schon seit 30

Jahren angesiedelt war, im Bürgerkriege diente, und eine kleine Pension bezog, starb da im Januar 1886. Ihm folgte im März 1886

Arnold Wälti von Bern. Im Seminar gebildet, war er in der Schweiz Sekundarlehrer, wanderte 1881 aus und hielt in Monroe County eine Privatschule. Später ward er Schriftsetzer.

In Ohio Township, Monroe Co., starb am 10. März 1887 David Thönen, aus dem Kanton Glarus, 88 Jahre alt. Er war seit 1833 in der Gegend und einer der ersten Ansiedler im Urwalde, Farmer und Gründer der Zionsgemeinde.

Rudolf Rohr, 54 Jahre alt, über 30 Jahre im Lande, starb in 1886 zu Fairport, Monroe County.

Anna Brechbüchler von Seeberg, 63 Jahre alt, seit 1855 in Amerika, starb in Salem im Jahre 1887.

In Buckhill-Bottom, Monroe County, starb 1884 Fried. Mühlemann von Bern, seit 50 Jahren in Monroe County, im 71. Altersjahre.

In Still House Run, Monroe Co., wurde Fried. Frankhauser aus dem Emmenthal, 40 Jahre alt, am 9. Mai 1887 erschossen gefunden.

Das sogenannte Stone Creek-Thal Tuscarawas County, ist etwa 7 Meilen lang, und erstreckt sich von New Philadelphia bis Phillippsburgh. Dieses letztere Städtchen wurde im Jahre 1854 vom Schweizer Ph. Leonhard in einem Stück Land von 40 Acres ausgelegt. Ein Schmied, ein Wagner, ein Schuhmacher, ein Schneider, waren die ersten Handwerker, die sich da anbauten. Jetzt hat das Städtchen ca. 50 Häuser, darunter zwei gute Kaufläden, zwei Hotels, acht Käsereien.

Schweizer sind durch das ganze Stone-Creek-Thal zerstreut, die fast alle Käsereien betreiben. Hervorragende unter denselben sind: Christ. Schüpbach, Joh. Minger, beide sehr lange angesiedelt.

In Winesburg, Holmes Co., starb am 22. Mai 1886 Nikol. Jost aus Hochstetten. Er hatte in 1849 schon eine deutsch-amerikanische Zeitung redigirt, ward später Notar, Schulrath und Friedensrichter.

J. Birchner daselbst versorgt die umliegenden Käser mit kupfernen Käsekesseln, Bär in Rayerville, Tuscarcwa Co., mit Käsetüchern und Joh. Schwab in New Philadelphia mit andern Werkzeugen der Käsefabrikation.

Johann Butiker von Oberbuchsiten, war da seit

1855, arbeitete als Maurer und Apfelbranntwein-Brenner und starb in Mount Eaton, Wayne County, im August 1884, 65 Jahre alt.

Blicken wir von diesen Landesgegenden, welche die Schweizer zu einem Paradiese umgestalteten, in andere Landestheile des Staats Ohio, so finden wir da Ortschaften, welche ihren Ursprung ebenfalls Söhnen der Schweizerberge verdanken, aber wenigstens in den ersten Zeiten Orte des Unglücks geworden sind.

Switzerland Township in Monroe County verdankt seinen Ursprung herben Schicksals-Schlägen schweizerischer Einwanderer.

Im Jahre 1814 veranlaßte der Schweizer de Meuron, Oberst eines britischen Regimentes in Canada, achtzig Deutsche seines frühern Kommandos sich auf Ländereien des Lords Selkirk am Redriver anzusiedeln. Die Kunde davon verbreitete sich auch nach Europa und da in den folgenden Jahren, besonders aber in 1817 eine Hungersnoth herrschte, benutzten Einwanderungs-Agenten diesen Umstand, um Schweizer zur Auswanderung an den Redriver zu überreden. Eine Kolonisationsgesellschaft in Bern stellte in den Jahren 1819 bis 1821 die Kolonie im günstigsten Lichte dar. So zogen denn im Mai 1821 zwei Hundert Personen über Basel, Rotterdam nach Amerika und langten nach großen Reisebeschwerden am 4. November 1821 in der Nähe des Fort Douglas an, wo jene Deutsche sie zwar freundlich aufnahmen, aber ihnen keine Lebensmittel geben konnten, da die Heuschrecken während des Sommers das Land verwüstet hatten. Unter unsäglichen Leiden verbrachten sie den folgenden kalten Winter. Bei Ankunft des Frühjahrs faßten sie jedoch neuen Muth und gingen mit Eifer an die Bestellung des Landes. Die Hoffnungen, welche die Ansiedler gehegt hatten, erfüllten sich zwar nicht, aber sie gewöhnten sich an Entbehrungen und lebten in der Erwartung einer bessern Zukunft. Neue Ansiedler kamen, deren Zahl stieg bis 1825 auf 1500 Personen. Doch mit des Geschickes Mächten, ist kein ewiger Bund zu flechten. Verheerungen durch Heuschrecken wechselten mit Ueberschwemmungen und Vernichtung der Feldfrüchte durch den Frost des Winters. Der Muth verließ die Kolonisten; sie zogen alle weg bis auf zwei Familien.

Die meisten Schweizer zogen nach St. Louis, Andere zerstreuten sich im Nordwesten, 10 Familien gründeten die

Kolonie Switzerland in Ohio. Die Entwicklung derselben unterscheidet sich in nichts von der anderer schweizeri-

lich beginnen die Schweizer-Käser mit der Fabrikation am 1. Mai und beenden die Saison am 31. Oktober. Am meisten Milch wird im Juni und Juli verarbeitet. In den meisten Käsereien 1 bis 2 Laib täglich. Viele Schweizer haben alle neuern Maschinerien und Geräthschaften eingeführt, welche dazu dienen, entweder das Produkt zu verbessern oder schneller zu verarbeiten. In den größern Faktorien der Amerikaner sind diese unentbehrlich und in den Meisten wird auch die Dampfkraft verwendet.

Indiana hat eine seinem Nachbarstaate Ohio ähnliche Oberfläche. Hügel von 100 bis 300 Fuß Höhe umsäumen den Ohio und andere Flüsse im südlichen Theile; der weitaus größte Theil bildet eine sanftwellige Fläche. Indessen liegt Indiana bedeutend niedriger als Ohio und seine Oberfläche erhebt sich mit Ausnahme eines kleinen Theils im Südosten nirgends über 800 Fuß überm Meere.

Schweizer haben sich auch in diesem Staate in allen Theilen fast so zahlreich angesiedelt wie in Ohio, größere Kolonien aber bilden sie nur in Tell City, Indianapolis, Evansville bei Huntingburg und früher in Vevay.

Tell City liegt 125 Meilen oberhalb Louisville am rechten Ufer des Ohio-Flusses und zählt gegenwärtig ca. 2600 Einwohner, meistens Schweizer und Deutsche.

Die Kolonie wurde von einer Anzahl Schweizern gegründet, welche im Frühjahre 1856 in Cincinnati einen Aufruf zur Bildung eines schweizerischen Ansiedlungs-Vereins erließen. Am 21. April 1856 wurde ein Direktorium bestehnd aus J. C. Christen, Vorsitzender; J. C. Appenzeller, zweiter Vorsitzender, C. Steinauer, J. Eggers, H. Gutherz, Karl Perret, Sekretäre, J. Goldenberger Schatzmeister, Christ. Tuffli, Peter Konstanz, Mich. Goepper, Trustees, gewählt und zur Bildung von Zweig-Vereinen in den größern Städten der amerikanischen Union durch die Zeitungen aufgefordert. Bei der am 22. April 1857 in Cincinnati abgehaltenen Convention waren 14 Zweigvereine vertreten. Um einen Fond zum Ankauf von Land zu erhalten, wurden 400 Aktien @ 20 Dollars ausgegeben und eine Landkommission aus den Herren J. J. Liver in Milwaukee, H. Eckhardt und J. J. Senn in Cincinnati, Dr. Zwinger und S. Loew von Pittsburg, A. Oehler von Dubuque und Hösli von Illinoistown ernannt, welche an verschiedenen Orten Landkomplexe besichtigen und hierüber Bericht erstatten sollte. Nachdem die Kommission ihrem Auftrage nachgekommen

war, empfahl sie in der Versammlung vom 26. Dezember 1857 den Ankauf eines 6,000 Acres haltenden Stück Landes am Ufer des Ohio-Flusses im südlichen Indiana, und nannte die projektirte Ansiedlung Tell City. Im Februar 1858 zogen die ersten Ansiedler an den Ort der künftigen Schweizer-Stadt und binnen wenigen Monaten standen bereits etwa 100 Häuser. Von allen Gegenden der Ver. Staaten kamen nun Ansiedler, nicht nur Schweizer, sondern auch Deutsche; die meisten aber unbemittelt. Ihr Vermögen hatten sie in kräftigen Armen und gutem Muthe. Zur Bekanntmachung und Empfehlung von Tell City trug besonders auch eine Zeitung „Helvetia" bei, welche die Herren Schellenbaum und Waltzer redigirten und in Cincinnati drucken ließen. Diese Zeitung ging später ein, wurde aber durch den „Tell City Anzeiger" ersetzt, der heute noch erscheint und seit Anfang des Jahres 1888 wird auch ein englisches Blatt die „Tell City Post" von einem Deutschen herausgegeben. Unter Beistand der Ansiedlungs-Kommission wurden nicht nur Straßen ausgelegt und gepflastert, Brunnen und ein Schulhaus errichtet, sondern auch Cooperativ-Gesellschaften gegründet, unter deren gemeinschaftlichen Thätigkeit eine Möbel-Fabrik, Mehlmühle und Eisengießerei eingeführt wurden. Jedes Jahr vergrößerte sich die Kolonie und die Einwohnerzahl.

Als der Bürgerkrieg ausbrach, konnten die Hauptleute Louis Frei und Bleisch in Tell City zwei Kompagnien Soldaten anwerben, und der Union-Armee zuführen.

Hauptmann Frei fungirte nach dem Kriege als Friedensrichter bis zum Tode in Tell City und war einer der Leiter und Führer der Ansiedlung.

In keiner in der Entwicklung begriffenen Kolonie gelangte das Vereinsleben so schnell zu schöner Blüthe, als in Tell City, Vereine aller Arten traten schnell nach einander in's Dasein. Cooperativ-Vereine für Erstellung von Wohnungen, Beförderung der Landwirthschaft, Versicherung gegen Schaden, Unterstützungs-Vereine, gesellige Vereine, Odd Fellows, Druiden.

Einer der ältesten Unterstützungs-Vereine ist der specifisch-schweizerische Grütliverein. Er wurde am 27. Juni 1858 zum Zwecke der Unterstützung in Krankheits- und Todesfällen von 15 Mitgliedern unter Präsident Hartmann Fröhlich und Sekretär August Hobi gegründet. Da die Mitglieder weit auseinander wohnten, hatte der Verein Anfangs mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Sie waren aber bei der isolirten Lage der Kolonie in Freud und Leid auf einander ange-

wiesen, und so harrten sie muthig aus. Bei der Gründung des nordamerikanischen Grütlibundes schickten sie den Delegaten H. Hoff im Jahre 1865 zur Convention nach Cincinnati und traten dem Bunde bei. Die kleine Schaar hielt unerschütterlich am Stamme fest und hat das stolze Bewußtsein, dem Bunde nach den Tagen unglücklicher Verhältnisse wieder zu immer schöner entfaltender Blüthe geholfen zu haben. Obgleich selbst in hartem Kampfe um die Existenz begriffen, fand das Mitleid dennoch eine Stätte in ihren Herzen für bedrängte Landsleute und sie trugen mit den andern Bundes-Sektionen ihr Scherflein bei zur Unterstützung der Nothleidenden in Cherry Hill, der vom gelben Fieber Heimgesuchten im Süden, der durch Feuer Beschädigten in Chicago und der durch die Elemente in der Schweiz in Noth Gerathenen. Dessenungeachtet gelangte der wenig zahlreiche Verein — die Zahl der Mitglieder beträgt auch jetzt nicht mehr als ca. 21 — zu einem Vermögen von $800, weil stets eine ökonomische Verwaltung, gegenwärtig Präsident A. Röser, Sekretär Karl Schneider, Schatzmeister J. H. Schuler, die Obsorge über dasselbe hatte. Mitglieder, die Fähigkeit zum Deklamiren oder Singen besaßen, schlossen sich bisweilen einem zeitweise bestehenden theatralischen Verein oder dem Tell City Männerchor an, welche den Grütliverein bei der Kundgabe seiner patriotischen Gefühle bei der Feier des Gedenktages an den Rütlischwur oder bei Pic-Nics und Konzerten auf's literalste unterstützten. In bleibender Erinnerung werden unter diesen Festen wohl das Novemberfest von 1885 bei R. Kälin bleiben, wo Joh. Spillmann und J. Baumgart sich durch Vorträge von National-Liedern, Jodlern und humoristischen Deklamationen auszeichneten. Der Besuch der Schweizer von Louisville mit dem „Alpenrösli" an der Spitze, am 12. Mai 1888 gestaltete sich zu einem wahren Nationalfeste. Bei Ankunft des Eisenbahnzuges mit den Gästen knallten Mörserschüsse von der Höhe. Der Grütli-Verein empfing sie und führte sie mit Musik in die Union-Halle, wo der Mayor der Stadt, als solche wurde sie am 1. März 1886 incorporirt, August Schreiber, sie begrüßte und H. Bauman von Louisville den freundlichen Empfang verdankte. Bei Gesängen, Deklamationen, Festgelagen, wurde der Tag zugebracht und erst die Mitternachtsstunde führte die Landsleute von Louisville wieder in ihre Heimath zurück. Die Eröffnung der Eisenbahn nach Tell City am 31. Dezember 1887, dem 30. Geburtstage der Stadt, verdiente mit Recht die Freude und den Enthusiasmus der Bürger, welchen der Mayor A. Schreiber in der Festrede im

Namen der Kolonisten Ausdruck gab. Denn diese Eisenbahn bildet eine Hauptbrücke zur Verbindung der Stadt mit den Handels-Zentren des Westens, und dadurch zur Hebung des Handels und der Industrie von Tell-City.

Sowohl durch den Bau mehrerer Kirchen, Schulen und gemeinnütziger Anstalten als durch Errichtung von Fabriken und Werkstätten zeichnet sich diese Kolonie vor Andern vortheilhaft aus. Sie besitzt jetzt drei Kirchen, eine katholische, eine evangelische und eine methodistische, zwei schöne große Schulhäuser, in welchen 3 Lehrer und 6 Lehrerinnen Unterricht ertheilen und eine separate katholische Schule, wo Ordensschwestern unterrichten.

Neben dem Grütliverein bestehen noch folgende Gesellschaften:

Ein Arbeiter-Unterstützungsverein, bestehend aus Bürgern von Tell City und Umgegend, worunter viele Schweizer sich befinden. Im Vorstande befindet sich Johann Räß von Bern als Vice-Präsident.

Die „Tell City gegenseitige Feuerversicherungs-Gesellschaft." Im Vorstande sind lauter Schweizer, Präsident Peter Widmer, Sekretär Chas. Steinauer; Andere Direktoren wie J. M. Lindauer und Ferd. Becker.

Der „Tell City Bau-, Spar- und Leih-Verein. Im Direktorium sind die Schweizer Ferd. Wichser, Bruder des Stadt-Schatzmeisters. Er hat zugleich eine verantwortliche Stelle in der Office des Tell City Anzeigers.

Der Frei-Post der Grand-Army, worin viele Schweizer Stellen bekleiden und Mitglieder sind.

Drei freiwillige Feuerwehr-Kompagnien, welche unter der Leitung des Feuerwehr-Chefs Heinrich Bader aus dem Kanton Zürich stetzen.

Zwei Musik-Kapellen: die Mechanics Silver Band. Darin sind die Schweizer Charles Eberfold und Chs. Mekert aus dem Kanton Bern, Andreas Steinauer von Einsiedeln und Wilh. Becker von Glarus, und

Die Star-Band; Dirigent Adolf Obrecht aus dem Kanton Bern; Mitglieder Chas. Lindauer von Einsiedeln, August Meienberg, Kanton Zug, und Joh. Begert aus dem Kanton Bern, welch Letzterer bisher Hilfs-Postmeister war.

Der früher bestandene Turnverein existirt nicht mehr.

Sehr zahlreich sind seine Fabriken und Werkstätten der Industrie.

Es bestehen: Die Tell-City Furniture-Company. Hieran sind Theilhaber: J. M. Lindauer und Karl Meienberg.

Die South-Western Furniture Co. Von den drei Theilhabern ist J. J. Meier aus dem Kanton Zürich. Wil. Suter, Vice-Präsident des Grütlivereins aus dem Aargau, ist Vormann.

Die Cabinet-Makers Union hat als Theilhaber die Schweizer Heinrich Ehrensperger und dessen Sohn Albert aus dem Kanton Zürich, Heinrich Stähli aus dem Thurgau und Jak. Hauser von Näfels. Letzterer ist auch Mitglied des Direktoriums, während Alb. Ehrensperger zugleich Präsident desselben ist.

Die Fischer- und Hartmann Chair (Stuhl) Company. Theilhaber daran sind Jost und Albert Fischer von Luzern.

Die Chair-Makers Union. Hier ist Gust. Walter aus dem Thurgau, Schatzmeister der Union.

Die Maschinen-Fabrik und Eisengießerei von Widmer, Obousier & Co ist Eigenthum einer ganz aus Schweizern bestehenden Firma. Peter Widmer ist Berner, Georg Obousier, ein Aarburger, Kanton Aargau, und Alex Röser, Präsident des Grütlivereins, geboren in Thun, ist Buchhalter der Firma.

Eine Schindel- und Wagen-Naben-Fabrik betreiben Johann Obrecht aus dem Kanton Bern und seine zwei Söhne Johann und Adolf.

Die Tell City-Roll-Mill ist im Besitze von Chas. Steinauer, dessen Bruder August und Sohn des Letztern, Andreas Steinauer von Einsiedeln. Der Erste war Sekretär der Gründungs-Kommission von Tell City.

Unter den Direktoren der Tell City-Bank befinden sich Gottlieb Fahrni von Eriz, Kanton Bern, und Ferd. Becker aus Glarus.

Viele Amts- und Lehrstellen sind ebenfalls von Schweizern besetzt.

Mayor der Stadt ist jetzt Heinrich Ludwig aus Schiers, Kanton Graubünden. Er ist auch öffentlicher Notar und Inhaber eines Marmor- und Granit-Geschäftes.

Mitglied des Stadtrathes ist Jakob Hauser, Wirth zur Union-Halle, aus dem Kanton Schaffhausen stammend.

Fried. Kälin aus Einsiedeln, ist Stadtschreiber und öffentlicher Notar.

Johann Wichser aus dem Kant. Glarus, ist Stadt-Schatzmeister und Händler mit Farm-Maschinen.

Wilhelm Hinden aus Solothurn ist Stellvertreter des County-Auditors.

Jakob Bollinger aus dem Aargau, früher-Lehrer, und Vertrauensmann der freien Schule, ist jetzt öffentlicher Notar.

Als katholischer Pfarrer an der Paulus-Kirche fungirte früher Rev. Marti, jetziger Bischof von Dakota.

Lehrer an der deutschen Oberschule ist Charles Kasser, ein Schweizer-Amerikaner, dessen Eltern aus dem Kanton Bern stammen.

Lehrerinnen von Schweizern aus Bern sind: Fräulein Emma und Louisa Mulchi und Clara Marti.

Johann Meienberg ist auf dem Wege ein großer Künstler als Bildhauer zu werden. Er besuchte die Kunst-Akademie in Paris und zeichnet sich durch treffliche Kunstprodukte aus.

Als Arzt fungirte in Tell City Dr. M. Rupp aus Valens, Kanton St. Gallen. Er nahm sich besonders in den ersten Jahren der Ansiedlung und während der Zeit des Bürgerkrieges der kranken Kolonisten und Soldaten unermüdlich an.

Große Verdienste um das Schulwesen von Tell City erwarb sich auch der frühere Oberlehrer J. C. Schweizer aus dem Toggenburg; Verdienste um das Schützenwesen Heinrich Fahrni, der sich in 1866 als Schützenkönig am Schützen-Feste in Chicago auszeichnete.

Unter den Kaufleuten bemerken wir Ferd. Becker aus Enenda, Hermann Stalder aus dem Frickthal, J. J. Meyer aus dem Kanton Zürich, Jakob Kunz aus Zürich, Jakob Stocker aus dem Simmenthal, Heinrich Bader aus Zürich.

Handwerke betreiben: Josef Mangold, Solothurn, Schmied, J. Ruchti, Wagner, Jak. Hauenstein, Sattler, Heinrich Schuler, Barbier, Kaspar Gloor, Bäcker, Joh. Fröhlich und Kuser, Schuhmacher, Wilhelm Stalder, Frank Leimgruber, Metzger, Adolph Schmied und Adam Hauser, Maler, Mooser, Besen-Fabrikant,

Wirthe sind: J. Zollinger, Gottlieb Keller,

Charles Kälin, Jak. Birchler, Peter Nef und Wittwe Anna Schweizer.

In der Umgegend von Tell City sind niedergelassen: Heinrich Illi aus Zürich und Balthasar Birchler aus Einsiedeln, die beide sich mit Weinbau befassen. Nägeli, Leutold und Bernhard Herrmann aus Zürich. Anderegg, Weber und Küster aus dem Kanton Bern, Jos. Frei und Keller aus Solothurn, zwei Brüder Hauser aus Schaffhausen, die Landwirthe sind.

Die verstorbenenen Landsleute und Andere empfängt der städtische Todtengräber Karl Labhardt aus dem Thurgau. Ihm übergeben wurden

Friedrich Steiner von Buchs, Kanton St. Gallen. Er war eine Zeit lang Bankhalter und Warfmeister, ein gemeinnütziger, patriotischer Bürger und starb im Jahre 1882.

Alfons Veillard, geb, 1831 zu Aigle, war seit 1851 in Amerika. Wegen natürlichem Verstande und in der Jugend genossener guter Schulbildung wurde er Stadtschreiber und Hilfsauditor von Perry County. Er starb im März 1884.

Im gleichen Jahre starb Gottfried Oswald im Alter von 64 Jahren, der in Tell City eine Möbelfabrik besessen, aber durch Feuer verloren und sich eine tödtliche Krankheit dabei zugezogen hatte.

Joh. Hof von Hauenstein, Kanton Solothurn, Mitglied des Grütlivereins, starb 68 Jahre alt am 19. März 1885.

Joh. Jakob Strub von Sissach, Baselland, starb 73 Jahre alt, am 16. November 1885. Er erhielt in seiner Jugend eine gute Schulbildung, wanderte in den 40ger Jahren nach den Ver. Staaten und ließ sich in der damals in Bildung begriffenen Kolonie Highland nieder. Von da zog er nach St. Louis und in 1858 nach Tell City. Er war Gründer des Grütlivereins. Als der Krieg ausbrach, trat er in's 60. Indiana-Regiment, mit dem er die Feldzüge bis 1864 mitmachte. Nach dem Kriege wurde er in Tell City mehrere Male in den Stadtrath gewählt und später zum Assessor, welches Amt er bis zur lange andauernden Krankheit behielt.

August J. Hobi jr. von Mels, Kanton St. Gallen, starb. erst 35 Jahre alt, am 14. November 1886. Er war im Jahre 1851 in Mels geboren, kam 1859 nach Amerika und ließ sich mit seinen Eltern in Tell City nieder. Im 11. Lebensjahre verlor er ein Bein, weßhalb man ihm die Mittel gab, zu studiren. Er wurde dann Schullehrer und später County-Recorder. Am 14. November 1886 griff er zum Revolver.

Sein Vetter, Johann Hobi, geb. 1821 in Mels, kam 1849 nach Amerika, und ließ sich zuerst in St. Louis nieder, von wo er bei der Gründung der Kolonie nach Tell City zog. Nach Ausbruch des Krieges trat er in das 60. Indiana Regiment, und diente, bis er krank wurde. Im Jahre 1864 gründete er die Chair-Makers-Union. Seit 1871 führte er eine Wirthschaft, bis er am 28. August 1888 starb.

Von den Gründern der Kolonie lebt nur noch Chas. Steinauer, dessen Frau aber schon im April 1878 starb.

Joh. Nägeli aus Bülach, seit 1848 in Amerika, einer der wohlhabendsten Farmer in Perry County und Gründer der Kolonie, starb, 77 Jahre alt, im Juni 1886.

Charles Becker, Gründer der Kolonie, errichtete zuerst eine Brauerei in Tell City, ward dann Direktor der Feuer-Versicherungs-Kompagnie, Gründer und Direktor der Bank und starb am 12. Juli 1887.

Leopold Dormann von Rapperschwil, Kanton St. Gallen, geb. 5. April 1820, kam im Jahre 1850 nach Amerika und bei der Gründung der Kolonie nach Tell City. Zuerst bewirthschaftete er eine Farm im Grütli-Thal, dann arbeitete er in der Eisengießerei, bis er später Wächter in der Fabrik der Cabinet-Makers-Union wurde.

Heinrich Illi, geb. in Bonstetten, Kanton Zürich, im Jahre 1824, kam Anno 1852 nach Pittsburg als Maschinist, in 1859 nach Tell City, wo er eine kleine Fabrik gründete. Er starb am 28. Mai 1887.

Jost Fischer's Eltern wanderten im Jahr 1856 aus Tringen, Kanton Luzern, nach Highland, wo Fischer geboren wurde. Im Jahre 1860 ließ er sich in Tell City nieder. Der junge Fischer wurde Polirer und später der Leiter eines Möbelgeschäftes. Er starb, erst 30 Jahre alt, im März 1888.

Indianapolis, Marion Co., die Hauptstadt des Staates Indiana, Zentrum von 12 Eisenbahnen, birgt viele Fabriken zur Verfertigung von Maschinen, Ackerbau-Geräthen und Möbeln, hat ca. 106,000 Einwohner, darunter aber nur etwa 500 Schweizer. Unter Letztern sind die Angesehensten und am längsten da Angesessenen: Adolf Scherrer von St. Gallen, Architekt. Er entwarf den Plan für den Bau des Kapitols, und führte die Aufsicht über den Bau desselben.

F. Merz ist Beamter einer Versicherungs-Anstalt.

Joh. Egger ist Mitglied des Stadtrathes.

A. Zollinger wurde vom Präsidenten der Vereinigten Staaten, Cleveland, in 1885 zum Pensions-Agenten in India-

napolis ernannt. Er ist von schweizerischer Abstammung, diente während des Bürgerkrieges im 9., 30. und 129. Indiana-Regimente, und rückte bis zum Range eines Obersten empor. Für sein Ansehen bei einflußreichen Männern spricht der Umstand, daß er von der ganzen Kongreß-Delegation von Indiana für die Stelle empfohlen ward.

Schon im April 1871 bildete sich unter den damals noch nicht zahlreichen Schweizern ein „Grütliverein" zur Pflege des Gesanges und der Geselligkeit, und im Juni gleichen Jahres zog er auch die Unterstützung in Krankheits- und Nothfällen in seinen Bereich. Begierig, nach allen Seiten Vortheile für den Verein zur Stärkung desselben zu suchen, schloß er sich dem nordamerikanischen Grütlibunde an, bei dem er bis 1874 blieb. Mit wechselndem Glücke kämpfte die kleine Schaar um ihre Existenz, reorganisirte sich als Schweizerbund, hob ihre Mitgliederzahl bis auf 29 und schloß sich im Jahre 1875 wieder dem Grütlibunde an, mit dessen Schicksal sie ihr Wohl bis 1882 verknüpfte und ihn dann wieder mit mehreren andern Vereinen verließ.

Nichts destoweniger wirkt der Schweizerbund als Unterstützungsverein, Segen spendend fort, hat sich 31 Mitglieder erworben, und besitzt ein Vermögen von ca. $820, das einem tüchtigen Vorstand, bestehend in Joseph Rost, Präsident, Gust. Heß und Wih. Mänge, Sekretäre, Jos. Gisler, Schatzmeister, anvertraut ist. Einige Mitglieder des Vereins mit guter Stimme und Freude am vaterländischen Liede traten im Februar 1884 zu einem Männerchor unter dem Dirigenten M. Ch. Jung zusammen. Dieser bildet die Stütze des Schweizerbundes bei allen Festlichkeiten, macht sie anziehend und feierlich und erhöht den Fond des Vereines durch manchen schönen Ertrag der Feste. Daß der Männerchor schöne Fortschritte im Gesange macht, bezeugen die Konzerte desselben im April 1886 und das Pic-Nic im September 1887.

Evansville liegt am Ohio-Flusse und Endpunkte des Wabash- und Erie-Kanales. Auch in dieser bedeutenden Fabrikstadt hat sich Anfangs der siebenziger Jahre eine kleine Anzahl Schweizer angesiedelt, die theils aus vaterländischer Anhänglichkeit, theils Verlangen nach Erholungs-Stunden im Jahre 1872 einen Grütliverein gründeten, dem nordamerikanischen Grütlibunde beitraten und bis 1878 bei ihm blieben. Damals zählte der Verein mehrere Mitglieder, die, wie H. Thuli, deklamatorische Talente besaßen, und sich bei Festlichkeiten durch humoristische Vorträge und Gesänge auszeichneten.

Unter den schon seit langer Zeit da wohnenden Schweizern nahm der Architekt Jos. Frick eine hervorragende Stellung ein. Frick war im Jahre 1821 in Bilters, Kanton St. Gallen, geboren, studirte in München, kam 1856 mit seinen Brüdern Peter und Leo nach Amerika und führte im südlichen Illinois und in Kentucky renomirte Bauten, besonders Brücken auf. Für Evansville zeichnete er die Pläne für das Armenhaus, wurde 1879 Bausuperintendent und genoß großen Ruf in seinem Fache, bis zum Tode in 1886.

Magdalena Schlatter von Unterhallau und Elisa Schwab, geb. Eberle, welche Letztere im September 1886, 72 Jahre alt, starb, waren schon seit 1852 da, und unter den Schweizern wegen ihrer Freigebigkeit geachtet und beliebt.

Der Maschinist Rob. Blum von Bilten, Kanton Glarus, kam im Jahre 1848 nach Amerika und arbeitete auf seinem Handwerke in Rochester, N. Y., und Dayton, Ohio. Im Jahre 1858 kam er nach Evansville, gründete da den Gesangverein „Liederkranz", an dem Schweizer und Deutsche Theil nahmen, und war lange Zeit dessen Dirigent. Er starb am 24. April 1885.

Christian Laubscher geb 1821 in Teufelen, schon 37 Jahre in Evansville, starb am 5. Dezember 1885, und

Die Landsmännin von Blum, Eva Koch, geb. Wichser, am 7. Dezember 1848 in Glarus geboren, welche mit ihren Eltern zuerst nach St. Louis und in 1858 bei Gründung der Kolonie nach Tell City und 1884 nach Evansville zog, beschloß ihre Laufbahn am 9. September 1888.

Huntingburg, Dubois County, ist von mehreren kleinern schweizerischen Ansiedlungen umgeben.

Wenige Meilen von dieser Stadt in südöstlicher Richtung liegen die Ortschaften Ferdinand, Mary Hill, St. Meinrad, Jasper, Bretzville.

Huntingburg selbst wird nicht von vielen Schweizern bewohnt. Doch sind da einige in verantwortlichen öffentlichen Stellungen.

Ein Schweizer, Ernst Pickhardt, war der Gründer und Herausgeber der Zeitung „HuntingburgSignal". Er starb im Jahre 1888 im 56. Altersjahre.

Rev. Plazidus Zarn ist Pfarrer an der St. Markus-Kirche. Sein Bruder ist Hotel-Halter in St. Meinrad.

Johann Bockstalder ist Pastor an der deutschen Methodisten-Kirche. Er ist hier geboren, sein Vater aber stammt aus dem Kanton Glarus. Auch treiben F. Studer aus

Bern, Heinrich Häuselmann, Anton Merkle in dieser Stadt Geschäfte.

Drei Meilen von der Stadt befinden sich als Landwirthe Polikarp Kägi aus Bern und Georg Gasser.

Ferdinand ist die zweite Heimath von Frau Gohmann aus Bern, von Konrad Hanhardt aus dem Thurgau, und hier starb

Karl Leimgruber im Dezember 1886 im Alter von 48 Jahren. Er war schon vor 20 Jahren aus seiner Heimath im Kanton Aargau ausgewandert.

In Mary Hill ist F. Wagner aus Schaffhausen Inhaber eines Spezerei- und Tuchladens und Bockstalder, der Bruder des genannten Pfarrers, als Farmer.

Unter den Schweizern von Jasper, dem County-Sitze, ist Frau Th. Erni aus Bern, Inhaberin eines Eisenwaaren-Ladens, unter denen von Bretzville Fried. Jordi, Fabrikant von Holzsohlen für Schuhe, die einen Ruf durch ganz Amerika haben. In dieser Gegend war auch Nicol. Wigger schon seit 1847 als Farmer angesiedelt und starb da, 57 Jahre alt, im Januar 1886.

St. Meinrad, Spencer County, verdankt seinen Namen dem von der berühmten Abtei in Einsiedeln, Schweiz, im Jahre 1854 gegründeten Kloster. Dreiunddreißig Jahre waren die Mönche, von denen viele aus dem Mutter-Kloster kamen, da mit der Urbarmachung des Landes, Schulen, Seelsorge, thätig, als am 2. September 1887 die ganze Abtei, Priester-Seminar-Gebäude und Collegium ein Raub der Flammen wurden. Ohne Zweifel werden sie wieder, und zwar schöner als vorher, aufgebaut werden.

Um dieses Kloster haben sich auch viele Schweizer als Farmer niedergelassen, unter denen wir Joh. Jos. Wigger, Zarn und Jos. Schuler nennen.

Bern, Ind., ist eine Ortschaft mit 200 Einwohnern, von denen sehr viele Berner sind. Sie enthält eine schöne Apotheke, ein Postamt, mehrere Kirchen, eine Schule, mehrere Kaufläden, ein Gasthaus und drei andere Wirthschaften, eine Ziegelei.

Unter den Schweizern in Terre Haute sind bekannt: Heinrich Fuchs aus Einsiedeln, der hier früher ein großes Milchgeschäft betrieb und jetzt von den Ersparnissen lebt.

H. Bauer, der da die erste Apotheke errichtete, welche jetzt seine Söhne betreiben.

H. Kafader von Lachen, Kanton Schwyz, der seit 29 Jahren Inhaber des Hotels Cincinnati ist.

Fort Wayne birgt so viele Schweizer, daß sie im Jahre 1887 einen schweizerischen Gesang-Verein „Helvetia Männerchor" unter Präsident Andreas Vögeli, Sek. Alb. Wyß, bilden konnten.

Hier trat der Schweizer Israelit Edmund Bloch, der zuerst in der Schweiz und dann in Paris studirte, zum Christenthum über und ward lutherischer Prediger.

Eine angesehene Stellung nimmt C. Seiler in Bremen, Marshall County, ein, wo er Stadt-Klerk und öffentlicher Notar ist.

In Aurora starb im April 1886 Peter Keßler, geb. 1813 in Oberthal, Kanton Bern, der seit 1831 in Cincinnati wohnte, wo er als Baumeister thätig war, und dann hieher zog.

Peter Moser aus dem Kanton Bern starb im November 1886 in Wells County im Alter von 88 Jahren, während Jakob Jost von Koppingen in South Bend, seit 1853 in den Ver. Staaten lebend, im Alter von 64 Jahren, am 24. Juli 1884 vom Blitze erschlagen wurde.

Vevay, Switzerland County, verdankt die erste Ansiedlung einer schweizerischen Aktien-Gesellschaft, welche sich am Ende vorigen Jahrhunderts im Kanton Waadt bildete. Auf deren Betreiben gingen im Jahre 1786 eine Anzahl Weinbauern nach Amerika, um am Ohio-Flusse Weinberge zu pflanzen. An der Spitze der Gesellschaft stand Joh. Jakob Dufour, sein Bruder Daniel, und einige andere Verwandte. Sie trafen im Jahre 1802 in Amerika ein und ließen sich im damaligen Jefferson County, Indiana, nieder, wo sie 3700 Acres Land erwarben und rasch eine Reihe von Weinbergen anlegten. Bald folgten andere Ansiedler, besonders deutsche Familien. Da die Kolonisten aber mit überspannten Erwartungen gekommen waren, und wegen Mangel an Erfahrung in dem fremden Klima einige Mißernten erfolgten, verließen viele wieder Vevay und siedelten sich in Cincinnati an, so Hauptmann Weber, J. Massard, Dr. Ritter. Nur Wenige blieben zurück.

Immerhin haben die schweizerischen Ansiedler zu Vevay und die deutschen Weinbauern in Cincinnati das Verdienst, die Weinkultur zuerst in Amerika aufgenommen zu haben. Dufour in Vevay, der in 1826 eine Schrift über den hiesigen Weinbau veröffentlichte, bemerkte, daß er in 1796 eine Reise durch verschiedene Theile der Vereinigten Staaten bis nach Kaskaskia am Mississippi gemacht, aber unter allen Versuchen zur Kultur der Rebe keinen gefunden habe, der den Namen Weinbau verdiene.

Durch vielfältige Versuche fand man aus, daß nur die einheimischen wilden Reben, von denen die Catawba- und Cape-Rebe die vorzüglichsten sind, mit Erfolg sich kultiviren und veredeln lassen. Erst seit 1840 ist die Kultur der Catawba im Großen betrieben worden, namentlich in Vevay, Charleston, Indiana, Belleville, Ill.. Hermann und St. Louis, Mo. Die Haupt-Weingegend aber ist bei Cincinnati, und 20 Meilen im Umkreise desselben, wovon 19 Zwanzigstel der Gesammt-Weinkultur der Catawba angehört.

In 1880 war das mit Weinreben bepflanzte Areal der Ver. Staaten 181,583 Acres, die Produktion 23,453,827 Gallonen Wein. Das kleinste Areal hatte Rhode Island, mit 55 Akern, das größte California mit 32,268 Akern und 13,557,155 Gallonen Wein.

Der Durchschnitts-Ertrag in den Wein-Staaten ist 400 Gallonen auf den Aker.

Die zur Weltausstellung in 1867 zu Paris ernannte Kommission sagt in ihrem Berichte über die von Amerika ausgestellten Weine: „Bei Vergleichung der hier ausgestellten bessern Proben amerikanischer Weine und ausländischer Produkte ist das Committee zur Ueberzeugnng gekommen, daß die Vereinigten Staaten sehr wohl im Stande sind, gute Weine zu produziren. Was ihnen noch fehlt, um mit den besten Produkten der übrigen Länder erfolgreich konkuriren zu können, besteht in der Behandlung derselben, und diese wird in der Folge die Praxis und Erfahrung lehren.

Der Staat Illinois, 2662 deutsche Quadratmeilen groß, ist seiner Bodengestaltung nach gleichförmiger als Indiana; Alles ist Tiefland, eine wellenförmige Ebene, und wenige Theile existiren, die nicht pflügbar wären. Durch sein ausgebreitetes Flußsystem besitzt der Staat einen natürlichen Vortheil, wie ihn wenige Länder darbieten, und seine Lage am Michigansee giebt ihm bedeutende kommercielle Vorzüge.

In diesem Staate befinden sich viele sehr große schweizerische Kolonien in Chicago, Highland, Elgin, Rock-Island-Davenport.

Den Norden von Illinois fand man noch bis zum Anfange der dreißiger Jahre ganz unbesiedelt, obwohl das Fort Dearborn schon seit 1804 auf dem Platze stand, wo später Chicago aufgebaut wurde. Im Frühjahre 1831 bestand der Ort erst aus 10 weißen Familien. Hievon hielten drei Wirthschaften, die Andern ernährten sich mit Handel mit den Indianer-Stämmen der Potowatomie's, Ottawa's und Chippawa's.

Sein schnelles Aufblühen verdankt Chicago zum größten Theil der Anlegung des Illinois- und Michigan-Kanales, der 1836 begonnen und 14 Jahre später vollendet wurde und eine Verbindung des See's mit dem obern Mississippi ermöglichte. Im November 1835 bestand seine Einwohnerschaft aus 3265 Personen; als Stadt ließ sich Chicago in 1837 incorporiren. Erst von 1847 an begann es sich märchenhaft zu heben, so daß seine Einwohner-Zahl in einem Zeitraume von 8 Jahren auf 60,000 stieg.

Die erste Eisenbahn wurde da 1850 eröffnet, jetzt ist es der größte Eisenbahn-Knotenpunkt der Union.

Die Stadt zieht sich an der Mündung des Chicago-Flusses acht Meilen lang am Michigan-See entlang und 5 Meilen breit landeinwärts, wird durch den Fluß in drei Distrikte geschieden, welche als Nord-, Süd- und West-Distrikte bekannt sind, und hat jetzt ca. 850,000 Einwohner, darunter ca. 210,000 Ausländer.

Da die Stadt so jung ist, so kann man da auch keine schweizerischen Ansiedler „aus alten Zeiten" finden. Wie die anderer Nationen, folgten sich vermuthlich die Schweizer in rascher Zeitfolge, bis sie sich jetzt auf ca. 10,000 vermehrt haben, die in der ausgedehnten Stadt sehr zerstreut wohnen. Als die ältesten schweizerischen Ansiedler kann man jene annehmen, welche die Gründer des ersten Schweizer-Vereins, des Grütlivereins, in 1856 waren: Paul Birchmeier und seine beiden Söhne Jos. Paul und Cölestin, von Würenlingen, Kanton Aargau. Vater Paul Birchmeier starb, 79 Jahre alt, am 19. Dezember 1885. Johann Meier von Würenlingen, Joh. Siegenthaler, Daniel Luder, beide von Bern, Abraham Stüdli von Kappel, Kanton St. Gallen, Walther Stephan von Bleichenberg, Kanton Solothurn, Jakob Gasser von Laubersdorf, Kanton Solothurn. Letzterer starb, 62 Jahre alt, am 27. Dezember 1887.

Die landsmannschaftliche Anhänglichkeit und der Trieb zur Geselligkeit führte auch hier die Landsleute bald zusammen, und sie gründeten:

1. Vereine zur Unterstützung in Noth-, Krankheit- und Todesfällen.
2. Vereine zur Pflege des Gesanges und der Geselligkeit.
3. „ zur Uebung und Pflege vaterländischer Spiele und Gebräuche.

Der älteste Verein der Schweizer Chicago's zur Unterstützung in Krankheit und Todesfällen ist

1. Der Grütliverein. Er wurde am 1. Januar 1856 gegründet. An die Convention in Cincinnati am 1. Juli 1865 schickte er den Delegaten A. Stüdli und wirkte zur Gründung des nordamerikanischen Grütlibundes, dessen Sektion er selbst wurde, mit. Seitdem nahm er an allen Freuden und Leiden desselben Theil und blieb bis heute ein treuer Bundesgenosse. Wenn es galt, die nothleidenden Landsleute zu unterstützen, fand man Chicago stets in der vordersten Reihe der Beisteuernden. Es gab eine schöne Summe in 1871 und 1878 an die vom gelben Fieber Heimgesuchten in Memphis; an die durch den deutsch-französischen Krieg in Frankreich in Noth gekommenen Schweizer; an die durch Wasserbeschädigten in der Schweiz. Anderseits aber vergaßen auch die andern Brüder des Grütlibundes ihre Brüder in Chicago nicht, als diese durch den großen Brand einen großen Theil ihrer Habe verloren; der Bund schickte ihnen die schöne Summe von $4428. Bereitwillig traten auch viele Mitglieder der auf der Tagsatzung in Washington eingeführten Winkelried-Stiftung bei, als sie an dieser eine Stütze für ihre Familien erkannten. Mit besonderer Genugthuung blickt der Verein auf die den Bestand der Freiheit sichernden Errungenschaften des alten Vaterlandes und hält die Begründer derselben in besonders ehrenvollem Angedenken. Für das Dufour-Denkmal schickte der Verein einen schönen Beitrag, und das Dufour-Banket am 1. Oktober 1887 wurde mit besonderm Glanze gefeiert.

Die Zahl der Mitglieder stieg von 70 in 1885 bis jetzt (1888) auf 169, das Vermögen von $1000 auf $2190.24, die von Präs. C. Birchmeier, Sekretär Johann Hohl, Schatzmeister D. Müller, verwaltet werden.

Viele der früher bezeichneten Gründer des Vereins bekleiden seit Jahren Aemter und erwarben sich durch ihre patriotische Aufopferung große Verdienste. Als Anerkennung dieser Verdienste beschenkte der Grütliverein sein 25jähriges Vorstands-Mitglied C. Birchmeier im Mai 1888 mit einem prachtvollen, von A. Hollinger verfertigten Ehrendiplome.

Andere Mitglieder, die sich ebenfalls Verdienste erworben, deckt bereits die Erde. Wir erwähnen von den in den letzten Jahren Verstorbenen nur: Paul Birchmeier, Fried. Gloor aus dem Aargau, Fried. Sieber aus dem Kanton Bern, Wilhelm Frey, Kanton Aargau, Ludwig Wiederkehr, Kanton Aargau, Fridol. Merki, Kant. Aargau, Jakob Gasser, Kanton Solothurn.

2. Der Schweizer-Club besteht seit dem 23. Juni

1880 und trat am 18. Nov mber 1884 ebenfalls in den nordamerikanischen Grütlibund. Unter den Vereinen Chicago's hat keiner in so kurzer Zeit so große Fortschritte gemacht, wie der „Schweizer-Club". Dessen Mitgliederzahl ist in 7 Jahren auf 142, das Vermögen auf $2376.97 gestiegen. Diese Resultate verdankt der Vere innicht allein einer vorzüglichen Leitung durch stets umsichtige Beamte, wie gegenwärtig: Präsident Fritz Vonhuben, Sekretär Fritz Schindler, Schatzmeister Johann Beck, sondern auch dem Umstande, daß er durch Errichtung einer Gesang- und Schwing-Sektion die jüngern Leute heranzuziehen, und ihnen alle Vortheile gesellschaftlichen Lebens zu bieten sucht. Auch für geistige Nahrung sucht er durch Erstellung einer Bibliothek zu sorgen. Bei der weiten Ausdehnung der Stadt schien es ihm zweckmäßig, durch Aufstellung von besondern Sekretären für die West-, Nord- und Süd-Seite mit der dortigen Schweizer-Bevölkerung Fühlung zu halten, ihren Bedürfnissen entgegenzukommen und sie allmälig in engern Kreis des Vereins zu ziehen. Ein Vortheil des schnellen Vermögens-Anwachsens war die Erhöhung des wöchentlichen Krankengeldes auf 7 Dollars.

Der vom Glücke Begünstigte hat meistens auch warmes Mitgefühl für Nothleidende, besonders wenn dieses sich auf Landsleute zu richten hat. Diesen Sporn zur Mildthätigkeit zeigte der Schweizer-Club durch Uebermittlung einer Gabe von 318 Franken an die vom Wasser Beschädigten in Zug, wofür ihm der Grütliverein in Zug ein besonders herzliches Dankschreiben übersandte.

Während der kurzen Zeit seines Bestandes hat der Schweizer-Klub ebenfalls schon einige werthe Mitglieder durch den Tod verloren: Gottlieb Schaffner aus dem Kanton Aargau, Joh. Bietenhader aus dem Kanton Zürich.

3. Die Schweizer Hilfs-Gesellschaft wurde am 5. April 1876 vorzüglich auf Antrieb des Konsuls Enderis und Oberst Francois Joliat zum Zwecke gegründet, um arme Schweizer zu unterstützen, die durch unglückliche Verhältnisse hier in Noth gerathen sind.

Der 17. Jahresbericht für das Jahr 1888 weist eine Einnahme von $2194, eine Ausgabe von $1743, einen Baarbestand von $451 und ein Vermögen von $4066 auf. Die Einnahmen bestehen in Schenkungen von Wohlthätern, bisweilen Ergebnissen von Festlichkeiten von andern Schweizervereinen und den Beiträgen der (jetzt) 97 Mitglieder, unter welchen die besten und wohlhabendsten Schweizer Chicago's und auch mehrere Damen

sich befinden, deren mildthätiger Sinn ja allgemein bekannt ist, und deren willkommene Beiträge zur Deckung der stets wachsenden Ausgaben jährlich eine beträchtliche Summe ausmachen.

Wie in allen größern Kolonien der Union wird die Hilfs-Gesellschaft von den andern Schweizervereinen auf's liberalste unterstützt. Manche schöne Gabe wurde ihrem Fonde aus dem Ertrage von Festlichkeiten, so aus dem Sempacher- und den Rütlifesten beigefügt. Durch solche Unterstützung ward es ihr auch möglich, ihrem patriotischen Gefühle Ausdruck zu geben, und den von Wasser Beschädigten in Zug und Lungern eine Beisteuer von 200 Franken zu übersenden, oder sich für Wohlthaten an kranke Landsleute, wie an die „Alexianer" erkenntlich zu zeigen.

An der Spitze der Verwaltung stehen gegenwärtig Präsident Jul. Wegmann, der auch Vertreter bei der „Deutschen Gesellschaft" ist, Vice-Präsident Arnold Holinger, Schatzmeister Jakob H. Hepp, Sekretäre August und Louis Börlin. Ehrenmitglied Adolf Merian in Basel. Es wäre undankbar, wenn wir hier nicht den Manen wenigstens eines Mannes, der sich große Verdienste um die Hülfsgesellschaft erwarb, gedenken würden. Es ist dies der ehemalige Vice-Präsident der Gesellschaft, Francois Joliat. Er wurde in Delsberg 1821 geboren, erhielt eine vorzügliche juridische Bildung, und praktizirte längere Zeit in seiner Heimath als Advokat. Im Jahre 1854 kam er nach Chicago. Während des Bürgerkrieges trat er in General John C. Fremont's Stab und wurde Oberst. Nach dem Kriege beschäftigte er sich wieder in Chicago mit Handel in Grundeigenthum. Er wurde Sekretär der Konsulate von Belgien und der Türkei. Auch übernahm er die Sekretärstelle der französischen Wohlthätigkeits- und während mehreren Jahren das Amt eines Vice-Präsidenten der Schweizer-Hilfsgesellschaft. Allgemein geliebt und verehrt, starb er am 16. Juni 1884.

4. Ein schweizerisch-französischer Kranken-Unterstützungs-Verein (Societe Suisse et Francaise) und eine Gesangs-Sektion, Helvetienne, wozu mehrere frühere Mitglieder aus dem Schweizer Männerchor traten, besteht seit mehreren Monaten unter Präsident Jos. Bonnanoni und Sekretär Paul Weiß.

Unter den Gesangvereinen nimmt der

1. Schweizer-Männerchor eine hervorragende Stellung ein. Er wurde am 21. Mai 1869 zur Pflege des Gesanges mit besonderer Rücksicht auf vaterländische Lieder gegründet, und fand bei den jungen Schweizern bald Beifall.

Seine Mitgliederzahl stieg bis 1880 auf 100, worunter 34 aktive waren. Bald nach seiner Gründung, nämlich in 1871, traf den Verein ein hartes Unglück. Ein Feuer verzehrte sein ganzes Eigenthum bis auf die Fahne. Um diese sammelten sich jedoch die Mitglieder wieder mit neuem Muthe, und „Papa Kaiser", der Senior-Sänger, schürte auch bisweilen das Feuer der Energie. Unter der trefflichen Direktion von Otto Lob machte der Verein gute Fortschritte, so daß er am 13. Mai 1877 zur Feier des siebenjährigen Stiftungsfestes mit einem mit großen Kosten vorbereiteten Programm vor die Oeffentlichkeit treten konnte. Am Schweizer-National-Feste des Jahres 1880 in Odgens Grove, wo Präsident Müller, A. Hollinger, und Konsul Enderis das Fest durch erhebende Ansprachen würzten, legte er sich neue Ehren ein. Sein Maskenball und Pic-Nic im Jahre 1881 befestigte sein Ansehen bei der Schweizerbevölkerung Chicago's und sicherte ihm zugleich einen schönen finanziellen Erfolg, während seine Theilnahme am Feste des nordamerikanischen Sängerbundes ihn beim deutschen Sänger-Publikum zu Ehren brachte. Am Feste der Fahnenweihe in Brandt's Halle im April 1884 nahm auch der Damen-Chor Theil. Dessen Sommernachts-Vortrag, dann die Hymne an die Musik, von v. Lachner, vorgetragen vom Schweizer Männerchor, und das „Ave Maria" gesungen von A. Hollinger unter Piano- und Cello-Begleitung versetzte die Zuhörer in wahren Enthusiasmus. Präsident Manz, der schon vor 16 Jahren die erste Fahne in Empfang genommen, übernahm auch die neue, von Fr. Merz verfertigte Fahne, welche von Allen als ein kostbares Kleinod aus Seide und Sammet bewundert wurde. Gleich würdig schloß sich dieser Weihe auch das 15jährige Stiftungsfest am 17. Mai 1884 an.

Während mehrern Jahren schon bestanden engere Beziehungen zwischen den Schweizern von Chicago und den in der Uhrenfabrik zu Elgin arbeitenden französischen Schweizern. Letztere luden die Chicago'er zu einem Besuche ein. Dem Wunsche entsprechend, unternahm der Schweizer Männerchor, begleitet vom Chicago-Concordiaverein am 6. September 1885 eine Sängerfahrt dahin. Die Gäste wurden von den Gesangvereinen Helvetia und Frohsinn von Elgin auf's herzlichste empfangen, und mit Musik voran, zogen sie zu Prats Front Park, wo sie sich bei Gesang und Deklamationen höchlich vergnügten und Abends mit dem Bewußtsein eines frohverbrachten Tages verabschiedeten.

Da unter sparsamer Verwaltung stets umsichtiger Beamter,

wie Jak. Müller, Präsident, G. Kraft, Sekretär, die finanziellen Verhältnisse sich günstig gestalteten, ward es dem Verein im April 1887 möglich, einen schönen Konzert-Flügel von Knabe anzuschaffen.

Im Jahre 1887 beschlossen die Schweizer-Vereine Chicago's die Feste gemeinschaftlich zu feiern. Dieser Entschluß gemeinschaftlichen Handelns brachte nicht bloß die Vereinsmitglieder in bessere Harmonie zu einander, sondern trug auch die schönsten Früchte in Erzielung eines größern finanziellen Erfolges und in der Möglichkeit, größere Pracht auf die Feste verwenden zu können, wie sich dies besonders beim Dufour-Banket und bei der Rütli-Feier von 1887 zeigte.

An der Dufour-Feier im September 1887 in Uhlich's Halle, bei der C. F. Huber präsidirte, nahmen M. Roche, der Mayor von Chicago, und andere vornehme Gäste Theil. Fast alle schweizerischen Gesangvereine, wie auch das Quartett Alpenrösli und die Damen Frl. Ida Manz u. Josepha Sigmund trugen Stücke vor, während der Mayor, dann General Lieb, Konsul Börlin, C. W. Rhode und G. Kraft begeisternde Reden und Toaste hielten. Am 580. Gedächtnißtage des Schwurs im Rütli, am 4. Dezember 1887, wurden durch vereintes Wirken Erfolge erzielt, die einzelnen Vereinen allein zu erlangen, es nicht möglich gewesen wäre. Auf zwei Hauptattraktionen, sagt der Berichterstatter, konzentrirte sich das Interesse des Publikums, auf das „Aelpler-Leben", ausgeführt von der Schwingsektion des Schweizer-Klubs. „Diese führte den Zuschauern ein regelrechtes „Schwinget" vor Augen, wie es in den Alpen heimisch ist, und nach dem Steinheben und Ringen einen regelrechten „Schuhplättler" mit leibhaftigen Bernerinnen. „Nicht enden wollender Beifall lohnte das meisterhaft zur Darstellung gebrachte Schauspiel „Pestalozzi in Unterwalden" und dann das von H. J. Wegmann arrangirte und von den Vereinen gemeinschaftlich ausgeführte, imposante Schluß-Tableau.

Die Idee, nationale Feste durch alle Schweizervereine gemeinschaftlich zu feiern, nahm auch bei der Rütlifeier am 7. November 1888 ihre Verwirklichung. Das Fest war ein würdiges Ebenbild jenes des vorigen Jahres und die trefflichen Vorträge der Gesangvereine, die Vorstellungen der Turner, der ausgezeichnete Schnittertanz, besonders aber die patriotische treffliche Rede von J. Wegmann und die von ihm arrangirten lebenden Bilder rissen die Zuschauer zu begeistertem Beifall

Bei dem einige Tage früher in Ulrich's Halle gegebenen
rte machte der Verein Furore durch seinen wohlgeübten

Chor, der schon im Sommer beim Bundes-Sängerfeste in St. Louis und bei dem Ausfluge nach Highland einen so großen Beifall geerntet hatte.

2. Die Gesangssektion des Grütlivereins oder der Grütli Männerchor wurde gegründet, „um die jüngern Schweizer, die bis anhin wegen Mangel an Unterhaltung „dem Verein fern geblieben sind, zum Eintritt in denselben zu „ermuntern, und die Mitglieder im Gesange, besonders im „schweizerischen Volks- und National-Gesange auszubilden."

Der Grütliverein hatte, ehe die Gesangs-Sektion in's Leben trat, wenig für die Unterhaltung der jüngern Mitglieder gethan, und es gab wenig Gelegenheiten, daß die Mitglieder und andere Schweizer sich auf gesellschaftlichem Wege kennen lernen. Diesem ungünstigen Zustande sollte der Gesangverein abhelfen. Nebenbei lagen die Vortheile desselben auch darin, daß er die Gesellschaften erheiterte und im Liede die Jugend-Erinnerungen zurückrief. „Musik", sagt der Dichter, „durchschwebt sanft die stillen Räume, und wiegt uns zurück in süße Jugend-Träume, der Heimath Klänge sind's, die hier ertönen, die mit dem Vaterland uns neu versöhnen."

Sehr oft vereinigten sich die Gesangs-Sektionen des Grütlivereins, des Schweizer-Klubs und andere Vereine zur Veranstaltung größerer Feste. So bei der Sempachfeier am 19. Juli 1886, bei welcher durch ein sehr gut ausgeführtes Konzert, durch Darstellung von durch Architekt Wegmann arrangirten Schlacht-Scenen und lebenden Bildern nicht bloß dem patriotischen Sinne der Schweizer Chicago's hehrer Ausdruck gegeben, sondern ein beträchtlicher finanzieller Erfolg für wohlthätige Zwecke erzielt wurde. Vergabungen von $30 konnten aus dem Ertrage an das Alexianer-Spital und $25 an die Schweizerische Hülfs-Gesellschaft gemacht werden. Die vom Grütliverein gemeinschaftlich mit andern Vereinen veranstaltete Rütlifeier von 1887 wirft auch auf die Gesang-Sektion Ehrenstrahlen, und daß der Verein unter der Direktion eines so tüchtigen Musikers, wie Karl Gutzwiller, tüchtige Fortschritte macht, davon legen das mit andern Vereinen am 1. Juli 1888 im Nordseite Schützenparke gegebene Sommernachtsfest, sowie das in Uhlich's Halle am 13. Oktober dieses Jahres nebst der Vorstellung eines kleinen Theaterstückes abgehaltene erste Stiftungsfest Zeugniß ab.

3. Die Gesangs-Sektion des Schweizer-Klubs oder der Sängerbund steht zum Schweizer-Klub in nämlichen Verhältnissen, wie die Grütli-Gesangs-Sektion zum

Grütliverein. Als Entgelt für die an den Gesangs-Dirigenten und das Lokal gewährten Beiträge des Schweizer-Klubs übernimmt die Gesangs-Sektion die Aufgabe, die Festlichkeiten des Klubs unterhaltend und anziehend zu machen. Daß ihm dieses gelingt, bezeugen das zahlreich besuchte Konzert vom 24. April und das 19. Stiftungsfest am 13. Mai 1888, wobei nach einer gediegenen Rede von Wegmann und einem von H. Oppen dirigirten Konzerte auch ein kleines Theaterstück, „Das unterbrochene Ständchen" zur Aufführung kam. Sehr willkommen war auch seine Theilnahme am Sempacher-, Dufour- und Rütlifeste von 1887.

4. Die Gesangs-Sektion des französisch-schweizerischen Unterstützungs-Vereins „Helvetienne" scheint ihre Gesangs-Schwester „Helvetienne" in New York zum Vorbilde zu nehmen. Ihr Stiftungsfest am 20. Oktober 1888, an dem die französisch sprechenden Schweizer Chicago's großen Antheil nahmen, beweist, daß der Verein binnen des einjährigen Bestandes tüchtige Fortschritte gemacht hat.

5. Während Damen sonst gewöhnlich sich zu Vereinen, die Mildthätigkeit bezwecken, verbinden, oder sich Gesangsvereinen des stärkern Geschlechtes zu gemischten Chören anschließen, bildeten Damen in Chicago einen ausschließlich aus ihnen bestehenden „Helvetia Damenchor."

Obwohl erst im Februar 1886 gegründet, zählte er doch bei dem am 20. November 1887 gegebenen Konzerte schon 36 aktive Mitglieder, und erlangte durch die sehr gute Aufführung der „Frühlings-Kantate" von Franz Abt einen excellenten Erfolg. Ganz besondern Enthusiasmus riefen aber die Damen beim Dufour-Bankett hervor, da unter Direktion von A. Arnold, als Schweizer-Offizier verkleidet, ein Doppel-Chor derselben ein für die Gelegenheit besonders einstudirtes Musikstück vortrug. Für solche Leistungen ist der Verein nicht bloß dem Eifer der Sängerinnen und des Dirigenten, sondern auch den Vorstands-Damen, Präsidentin Frau A. G. Schmidt und Sekretärin Frl. Ida Manz verpflichtet.

Eine Sektion des Schweizer-Klubs bildet auch der Schweizer Turn- und Schwing-Klub in Chicago. Der Klub besteht aus 26—30 Mitgliedern, die sich im National- in letzter Zeit auch im Kunst-Turnen und Schwingen üben. Sie betheiligten sich am National-Schwingfest in Elgin, wo sie die ersten Preise erwarben, an Maskenbällen und dem Sommernachtsfeste des Schweizer-Klubs und bei der Rütlifeier in 1887. An diesem Abende trugen die Turner wohl durch Ausführung des

von H. Stähelin arrangirten „Schnitter-Tanzes“ und des „Schwinget“ die Sieges-Palme davon.

Für das Schützenwesen interessiren sich viele, besonders französische Schweizer in Chicago, die sich zu diesem Zwecke Vereinen, die aus verschiedenen Nationalitäten zusammengesetzt sind, anschließen. Hierin scheinen sich Abraham Stüdli und J. Manz besonders auszuzeichnen, da Ersterer Schützenmeister des Lokal-Vereins und Letzterer Präsident des nordamerikanischen Schützenbundes wurde.

Eine Anstalt zur Beförderung der körperlichen Entwicklung ist auch die Reitakademie, welche Major Brupbacher und Lieutenant M. Bischoff, beide aus Basel, im Jahre 1887 in Chicago errichteten.

Es ist selbstverständlich, daß in einer so zahlreichen Schweizer-Kolonie, wie Chicago, viele sich in amtlichen Stellungen befinden und alle Arten des Gewerbelebens betreiben.

In Chicago ist das schweizerische Konsulat des 8. Konsular-Bezirks, welcher die Staaten Jowa, Wisconsin, Michigan, Minnesota und die nördlichen Counties von Illinois umfaßt.

Bis 1880 war H. Enderis Konsul, seither Louis Boerlin, dessen Office in 157 State Str. sich befindet. Vice-Konsul ist Theo. Schinz.

In amtlichen Stellungen befinden sich außerdem:

Jakob Gartenmann. Er ist Konsul der Ver. Staaten in Fürth, in Baiern.

General Lieb bekleidete früher eine Stelle im städtischen Steueramte, redigirte eine kurze Zeit den „Illinois Demokrat“ und ist seit 1887 im General-Postamte angestellt.

Theodor Schinz, von der Advokaten-Firma J. H. und Th. Schinz, war Stadtrath, zeitweise Vertreter des Mayors (Stadtammann's.)

J. Ruttishauser war ebenfalls Mayor.

Jakob Lengacher von Bern war Stadtrath.

F. A. Stauber war Mitglied der Legislatur und ist Eisen-Händler.

Arnold Hollinger von Liestal ist Geschäfts-Leiter der auswärtigen Abtheilung der Union Nationalbank.

Aerzte sind die Doktoren: F. Dietrich von Bern, Heinrich Vampa von Liestal.

C. F. Huber, Präsident beim Dufour-Banket, ist Techniker und Zeichner an der Burlington und Quincy Eisenbahn und leitete in 1884 eine technische Schule.

Musiker und Musik-Lehrer sind: Karl Gutzwiller, Otto Lob, J. Wiesmann, A. Arnold.

Gotthold Rudolf Bollinger, der hier 1885 starb, war Apotheker. Er wurde 1856 im Kanton Aargau geboren, ging als Kind mit seinen Eltern nach Tell City, besuchte die Staats-Universität zu Bloomington, hierauf die pharmazeutische Schule zu Louisville und übernahm dann verschiedene Stellen als Provisor; zuletzt in Chicago.

Jul. Wegmann, der sich um den Erfolg der schweizerischen Festlichkeiten so verdient macht, ist Architekt.

Chas. Wegmann hält das Hotel zum goldenen Stern, 203 dritte Avenue.

L. Börlin, Konsul, ist Optiker, Enderis hat einen Bücher-Verlag.

Konrad Huber ist Buchdrucker.

Jak. Manz & Co. betreiben eine der renomirsten xylographischen Anstalten der Vereinigten Staaten.

Stoll & Merz eine Billiard-Fabrik.

A. Schaffhauser ist Broker.

Rudolf Weber ist Exporteur von Fleischwaaren.

Otto Hollinger betreibt ein großes Eisenwaaren-Geschäft.

Beat & Buschor ein Engros Hut- und Pelzgeschäft.

F. A. Blauer ist Fabrikant von Uhrengehäusen.

Michaus von Bern von künstlichen Gliedern.

Ein treuer und geachteter Buchhalter ist Johann Hohl, Sekretär des Grütlivereins, dem von H. S. Franke, dem Besitzer der Nordseite Fair am 20. Mai 1888 zu Ehren der treuen Dienste große Festlichkeiten veranstaltet wurden, und der ihn zum Geschäfts-Theilhaber annahm.

Unter den vielen Wirthen treten hervor:

Uhlich's Halle, das Versammlungs-Lokal der meisten Schweizervereine, gegenwärtig im Besitze von Alf. Emil Weigand aus Biel, der da am 13. Juni 1888 seine silberne Hochzeit feierte.

Abraham Stüdli von Kappel, Kanton St. Gallen, ist Besitzer des Lake-View Hotels, sein Partner war während 36 Jahren Johann Baumann.

Egolf Burkli führt das Commercial-Hotel.

Adolf Stierlin das Garden-City-Hotel.

Rud. Brennwald das „Schweizerhaus".

J. J. Jung, Jungs-Hotel.

Wein- und Bier-Saloons sind in großer Zahl in Schweizer-

Händen und alle Arten Handelsgeschäfte und Handwerke werden von Schweizern betrieben.

Einige sind in den Geschäften wohlhabend geworden, Andere waren weniger glücklich. Daß aber Reichthum nicht immer glücklich macht, beweist der Fall von Ida Schneider, welche, nachdem sie durch Lumpensammeln reich geworden, dem Irrsinn verfiel, oder ein plötzliches Unglück kann das schwer erworbene Hab und Gut in wenig Minuten verzehren, wie dies Paul Birchmeier, Fridolin Merki, Michael Rickenmann erfuhren, die beim Brande von Chicago alles Besitzthum in Rauch aufgehen sahen.

Highland, Ill., ist die größte von Schweizern gegründete, mit schweizerischem Blute belebte und durch schweizerischen Geist beseelte Kolonie der Vereinigten Staaten.

Der Ort selbst hat nur ungefähr 2200 Einwohner, darunter ca. 1500 Schweizer, aber er ist das Zentrum einer umfangreichen schweizerischen Ansiedlung, von Ortschaften umgeben, wo zahlreiche Familien wohnen. In der Nähe befindet sich St. Jakob mit 700 Einwohnern, Marine mit 800, Alhambra mit 400; Grantfork oder Saline mit 350; Pocahontas mit 400; Baden-Baden mit 250, Jamestown mit 200, Sebastopol mit 75, Morgan mit 60, während in der ganzen Umgebung innerhalb 15 Meilen die meisten Farmen Schweizern gehören, die Volkszahl 10 bis 12,000 beträgt, worunter die schweizerische Nationalität vorherrscht.

Mit prophetisch-glücklichem Auge, das ihnen die Zuversicht des Gedeihens einflößte, wählten die ersten Ansiedler den Ort ihrer neuen Heimath hier auf der sogenannten Looking-Glas-Prairie, dem Garden Spot von Illinois, wo ihnen der fruchtbare schwarze Boden reichen Segen ihrer Arbeit, und die Nähe des nur 30 Meilen entfernten St. Louis einen sichern Markt ihrer Produkte versprach. Die Zeit verwirklichte die Hoffnungen. Heutzutage liegen ringsum saftige Wiesen, blühende Aecker und Gärten, wo Weizen, Haber, Welschkorn, Gras, Obst, Trauben üppig wachsen und Vieh aller Art gezüchtet werden kann, während zwei Eisenbahnen, im Süden die Ohio- und Mississippi-, im Centrum die Vandalia- und Terre-Haute-Eisenbahn Highland mit den Märkten von St. Louis und andern Städten verbindet.

Der Ursprung der Ansiedlung geht in's Jahr 1831 zurück, da Dr. Kaspar Köpfli und Joseph Suppiger von Sursee, Kanton Luzern, den Plan dazu faßten und ausführten.

Dr. Kaspar Köpfli wurde am 17. April 1774 in Lipprüti,

einem Weiler an der Baseler-Luzerner Straße, geboren. Da seine Eltern früh starben, ward seine Schulbildung etwas vernachläßigt; er besaß aber natürlichen Verstand. Sein Großvater und Vater waren Landärzte gewesen, und er fühlte sich ebenfalls zu diesem Berufe hingezogen, weßwegen er sich hiefür in Solothurn und auf der Universität zu Freiburg im Breisgau ausbildete. Nach Vollendung der Studien ließ er sich als Arzt in Neuenkirch und später in Sursee nieder. Die politischen und gesellschaftlichen Zustände dieses Ortes behagten ihm immer weniger. Deßhalb reifte in ihm der Plan und der Entschluß nach Amerika auszuwandern und da eine Ansiedlung zu gründen. Sein Sohn David lernte schon englisch, starb aber bald. Inzwischen war Köpfli mit einer Familie Suppiger befreundet worden, der er seinen Plan mittheilte und auch sie zur Annahme desselben bewog. Joseph Suppiger, ein Sohn des Hauses, war inzwischen zum jungen Manne und tüchtigen Geschäftsleiter herangewachsen und hatte in Sursee bereits eine Fabrik eröffnet. Plötzlich änderte auch er seinen Sinn und entschloß sich mit der Familie Köpfli sein Glück in der neuen Welt zu suchen. Ein Abschiedsbrief in der Zeitung setzte Zweck und Ziel der Auswanderung auseinander, und so verließen am 21. April 1831 Dr. K. Köpfli und Joseph Suppiger mit ihren Familien und wenigen andern befreundeten Personen die Schweiz.

Nach einem in Sursee aufbewahrten und aus dem Jahre 1833 stammenden Reiseberichte kamen die Familien nach einer Reise von 90 Tagen, am 21. Juli 1831, in New York an. Vom 31. Juli bis 10. August reisten sie nach Buffalo, am 21. August kamen sie nach Cincinnati und am 28. nach St. Louis. Die ganze Reise hatte 118 Tage gedauert.

Nach der Umschau an mehreren Plätzen entschied man sich für die Niederlassung auf der Looking-Glass-Prairie, wo man ein ziemlich großes Stück Land erwarb. Hievon wählten sich die Familienhäupter ihre Plätze aus und im Oktober begannen sie mit dem Bau der ersten Blockhäuser. Den Ort selbst benannte man New Switzerland, und diesen Namen behielt es für viele Jahre, heißt mit den umliegenden Ortschaften noch Switzerland-Township, während Highland als Town (Stadt) erst am 7. April 1884 incorporirt wurde.

Die ersten Ansiedler im ersten Jahre waren Dr. Kaspar Köpfli mit Frau, drei Söhnen, einer Tochter und einer Dienstmagd; Joseph Suppiger und sein Bruder Anton mit ihren Frauen und Kindern, alle aus Sursee; Jos. [illegible]narz aus dem Kanton Solothurn; Sebastian Kel-

ler und Kaspar Helfenstein von Neuenkirch, Moritz Geishüsler von Hildesrieden und Alois Kappeler von Sursee.

Moriz Hügi war das erste Schweizer-Kind, das aus einer in der Kolonie Highland geschlossenen Ehe von schweizerischen Eltern geboren wurde, und seine Eltern waren die ersten Schweizer, die sich da vermählten.

Einzelne Schweizer und auch Deutsche kamen in den folgenden Jahren zahlreich an, aber eine größere Anzahl, zusammen 20 Personen, erst im Jahre 1839. Von diesen 20 sind jetzt nur noch 6 Personen am Leben, nämlich Frau Uttiger und Frau Notar Gruaz in Highland, beide Schwestern des in Edwardsville verstorbenen Bernhard Dürrer und 4 in andern Orten Wohnende. Ferner kamen Wilhelm Hagenauer aus Aarau am 16. November 1833. Er heirathete in 1835 Johanna Suppiger, Tochter des Jos. Suppiger, bewirthschaftete mehrere Jahre Farmen und starb wohlhabend im April 1887 mit Hinterlassung mehrerer Söhne, die Beamte beim Gerichte und im Postamte sind.

Chas. Kühnen. Er heirathete die Salome Suppiger, Schwester der Frau Hagenauer. Seine Nachkommen führen eine große Maschinen- und Eisenwaarenhandlung in Highland.

Balthas. Schneider von Elm, K. Glarus, kam in 1837.

Dr. Ryhiner, Gründer der ersten Mühle, 1837.

Bernhard Durrer und seine Schwestern in 1839.

Während den Vierziger Jahren siedelten sich an:

Die Familien Florin, Weber, Kurth, Hirne, Leubach, Buchter, Leder, Blattner, Streiff, Brückner, Pagan, Bossart, Hug, Hediger, von Grafenried, Widmer.

Die größte Zahl der Einwanderer lieferte das Jahr 1844, da 114 Personen zusammen von Sargans, im Kanton St. Gallen, und andern Orten über Zürich und New Orleans nach Highland kamen.

In den ersten Jahren hatten die Ansiedler mit großen Beschwerden und Noth zu kämpfen. Denn sie waren mit dem Wechsel des Klima's, mit der Kultur der Gewächse unbekannt, und entbehrten der Güter, die ihnen eine fortgeschrittene Civilisation in der alten Heimath geboten hatte. Sie sollten alles das wieder selbst aufbauen, woran sie in der Schweiz früher theilgenommen hatten. In manchen Jahren ernteten sie nicht die Früchte ihrer Arbeit in dem Maaße, wie sie erwartet hatten.

Fieber, Krankheiten unter dem Vieh und den Menschen traten auf. Im Jahre 1849 suchte sie die Cholera heim und raffte viele Einwohner weg. War es ein Wunder, daß mancher Familienvater oder arbeitsfähiger Erwachsener den Ort des Elendes ganz entmuthigt verließ, und sich an andern Orten niederließ? Doch durch Sturm zur Ruh, durch Nacht zum Licht. Das war das Schicksal der meisten Kolonien in Amerika, und wohl denen, welche die Energie besitzen, während der Regierung des bösen Schicksals standhaft zu bleiben. Durch den harten Kampf der Verharrenden hat Highland die Drang- und Sturmjahre überwunden und sich zur schönsten und das nationale Leben am treuesten entfaltenden Schweizer-Kolonie entwickelt.

Da die Ansiedlung zum größten Theile aus Schweizern besteht, gestalten sich da die Festlichkeiten zu National-Festen, unglückliche Zufälle werden als Familien-Unglück empfunden.

Von den 50ger Jahren an, da das Vereinsleben sich zu entfalten begann, waren Feste sehr häufig. Unglücksfälle traten zwar selten auf, aber wenn sie kamen, trafen sie die im harten Kampf um die Existenz Begriffenen um so härter. Bisweilen zerstörten Natur-Elemente, übermäßige Hitze, Kälte, Hagel, Sturmwinde, die Ernte, bisweilen Feuer mit Mühe und Kosten erstellte Gebäude. Ein Schrei des Entsetzens aber drang durch die ganze civilisirte Welt und schmetterte die Einwohner Highlands und dessen Umgebung förmlich nieder, als die Kunde kam, daß mit dem Untergange des Dampfers „Schiller" vor der englischen Küste am 5. Mai 1875 auch die aus den geachtetsten und beliebtesten Familien Highlands stammenden Personen Johann Suppiger, dessen Gattin, Tochter und Sohn Dr. Gottfried Suppiger, Christian Hirni und Michael Hürlimann. die der alten Heimath einen Besuch abstatten wollten, einen schrecklichen Tod in den Wellen gefunden hätten. Als Andenken an dieses Ereigniß und Zeichen der Achtung gegen die Verunglückten, wurde auf dem Kirchhofe am 11. Mai 1884 eine Kapelle eingeweiht. Um auch das Andenken eines andern hervorragenden Bürgers von Highland, nämlich von Heinrich Boßhard, des Dichters des Sempacher-Liedes: „Laßt hören aus alter Zeit" 2c., der auch bei verschiedenen Schützen-, Sänger- und andern Festen seine Leier stimmte, zu ehren, wurde am 8. Juli 1886 ein Fakelzug veranstaltet und sein Grab bekränzt, zugleich wurde im August ein Aufruf um Beiträge für ein Denkmal für ihn erlassen.

Das Vereinswesen, besonders das Schützenwesen, ist in

Highland zur schönsten Blüthe gelangt. Seine Schützen-, Turn- und Sänger-Feste sind weit und breit bekannt und die Schützen-Gesellschaft „Helvetia" hat sich eine feste Basis und Sicherheit für die Zukunft durch Erwerbung eines schön gelegenen Schützenparkes im „Lindenthal", der Turnverein durch Errichtung einer großen schönen Turnhalle mit Theater und Bibliothek gesichert. Dazu besitzen beide noch ein berächtliches Vermögen von $4000 resp. $5000.

Wenn wir bloß die Namen der Vereine und der Vorstands-Mitglieder aufführen, wird man uns verzeihen, des Raumes wegen, ausführliche Angaben über deren Festlichkeiten und Festbesuche übergehen zu müssen.*)

Schützen-Vereine: 1. „Helvetia Schützen-Gesellschaft von Highland", gegründet 1860. Präsident Kasp. Kamm, Sekretär F. B. Suppiger, Collektor Ed. J. Raith, enthält 75 Mitglieder.

2. Highland Rifle-Club, gegründet 1886. Präsident Tim. Gruaz, Sekretär Georg L. Ruegger, Schatzmeister Heinrich Hediger, hat 44 Mitglieder.

Turnverein Highland, gegründet 1861. Präsident Jakob Mächtlen, Sekrteär C. L. Dietz, Schatzmeister Adolf Müller, hat 80 Mitglieder. Für Hebung der Turnschule wirkt der F. V. S. F. Frauenverein, Präsidentin Frau Gruaz, Sekretärin Frau A. Ruegger.

Landwirthschaflicher Verein zur gegenseitigen Feuerversicherung und Hebung der Landwirthschaft. Präsident Joh. Bardill, Sekretär Johann Balsiger. Ihre Wirksamkeit erstreckt sich bis jetzt auf 9 Townships in drei aneinandergelegenen Counties. Die Zahl der Versicherten beträgt über 400.

Grütliverein von Highland, gegründet 19. November 1871 zur Unterstützung von Kranken, Wittwen und Waisen verstorbener Mitglieder. Er hat circa 20 Mitglieder mit circa $1000 Vermögen. Präsident Heinrich Riniker, Sekretär Albert Debrunner.

Vom Jahre 1872 bis 1880 gehörte er zum nordamerikanischen Grütlibunde und war eine eifrige Sektion desselben. Ihren patriotischen Geist zeigte sie in den schönen Beiträgen für die Unterstützung der durch die Verheerung der Ernte in Cherry Hill in 1875 in Noth gerathenen Landsleute und der

*) Für diese statistischen Angaben sind wir Hrn. Notar Tim. Gruaz zu Dank verpflichtet.

Opfer des gelben Fiebers in 1878 im Süden Amerika's, sowie durch die jährliche Feier des Rütlischwures.

Gesangvereine. 1. Harmonie Männerchor in Highland. Präsident Friedrich Sigrist, Sekretär Alb. Rellstab. Er hat 20 Mitglieder und ca. $300 Vermögen.

2. „Alpenrösli" Gemischter Chor. Präsident Fried. Käser, Sekretärin Lena Haffter. Er hat 16 Mitglieder, ca. $60 Vermögen. Dirigent beider Vereine ist Jakob Simon.

3. Gemischter Chor „Eintracht", Präsident Friedrich Wildi. Dirigent Prof. Färber.

Eine militärische Musik-Kapelle.

Junger Männer socialer Club. Präsident Fremont Kühnen, Sekretär Leo Kempf.

Base-Ball Clubs. 1. „Brown's", Hauptmann Karl Höfli, Sekretär Jul. Kamm.

2. „Silver Shields", Hauptmann Eugen Schott, Sekretär Fried. Briner.

3. „Labor", Hauptmann Johann Zobrist.

4. „Union", Hauptmann J. Spengel.

5. „Stars", Hauptmann August Stocker.

Feuerwehr-Compagnien. 1. „Highland No. 1", Chef Ad. Rüegger, Sekretär Georg Rüegger.

2. „Madison No. 2", Chef Jak. Christian, Sekretär Albert Rellstab.

Logen. 1. Maurer Highland No. 583, Meist. Joh. Guggenbühler, Sekretär Joseph C. Ammann.

Highland Chapter No. 169, R. A. M., Präsident Jakob A. Keith, Sekretär Adolf A. Rüegger.

2. Druiden: Highland Hain No. 44, Präsident Joh. Neubauer, Sekretär Robert Siedler.

3. Ehrenritter: Highland Loge No. 1605, Diktator Jakob Mächtlen, Recorder Edw. J. Raith.

Grand Army of the Republic Posts: Highland Post No. 437, Kommander Maurice Marcoot, Adjutant Jak. Mächtlen.

Sons of Veterans, Franklin Camp, No. 219, Hauptmann Leo Kempf.

Ueber drei Hundert Highland Bürger, darunter Hauptmann Emil Frey, später eidgenössischer Minister in Washington, dienten im letzten Bürgerkriege der Vereinigten Staaten.

United Workmen: Helvetia Lodge No. 269 Präsident Jak. A. Keith, Sekretär Louis J. Appel.

Kirchliche Vereine: Katholischer St. Josephs-Verein Rev. J. Meckel, Präsident, Dorcas Frauen-Verein, Frau Pfar-

rer Bagnall Präsidentin, Ladies Circle, Katholischer Kirchenchor; Cathol. Knights of America, Kathol. Jünglings-Verein, Katholischer Frauen V., Jungfrauen V., Kind Jesu Verein.

Im socialen Leben Highlands spielten der „Helvetia-Schützen- und der Turnverein die bedeutendsten Rollen.

*) Schon im Jahre 1853 wurde unter den fröhlichen strebsamen Männern Highland's die Frage der Gründung eines Schützenvereins besprochen. Johann R. Blattner baute den ersten Schützenstand im sogenannten „Lindenthal". Doch löste sich der Verein bald wieder auf. Im Winter von 1859 auf 1860 wurde die „Helvetia Schützengesellschaft" mit Heinrich Herrmann als ersten Präsidenten, Georg Rüegger ersten Sekretär gegründet. Freudig überrascht wurde die neue Gesellschaft, als derselben die Herren Joseph und Salomon Köpfli**) am 17. Januar 1863 eine Schenkungs-Urkunde für das 31 Acres umfassende Stück Land „Lindenthal" ausstellten. In Folge dessen ließ sich die Schützengesellschaft incorporiren. Als Incorporatoren sind angegeben: Peter Streif, Albert Brückner, Bernhard Durer, B. A. Suppiger und David Suppiger. Das „Lindenthal" wurde in der Urkunde den Bewohnern von Highland, „zur Abhaltung von Schießübungen, kleinern und größern Preisschießen, der Feier des 4. Juli und anderer derartiger Festtage, sowie für Spiel-, Gesang- und Turn-Feste," geschenkt.

Das erste Freischießen wurde am 4. Juli 1863 abgehalten.

Der Schützenmeister Albert Brückner und Xaver Suppiger gaben sich alle Mühe, das Fest zu einem imposanten zu machen. Einladungsschreiben wurden an die Schützen der benachbarten Ortschaften gesandt, das „Lindenthal" in ein kleines Paradies verwandelt und selbst der Schützen-Dichter H. Boßard verfaßte ein treffliches Empfangs-Gedicht. Unter Laubbogen und Kränzen durchzog ein sehr langer Festzug unter Kanonendonner und Musik mit 34 weißgekleideten Mädchen, Sternenbanner und Schweizer-Fahne auf den Festplatz, wo die Schützen und Gäste von Adolph Eugene Bandelier empfangen und das Fest vom Fest-Präsidenten Dr. Abraham Felder eröffnet wurde.

---

*) Wir entnehmen diese Skizzen dem Fest-Kalender der Helvetia Schützen-Gesellschaft für das dritte Preis-Schießen in Highland im Jahre 1883.

**) In der Schenkungs-Urkunde lauten die Namen „Köpfli, während in andern Schriften, wie auch in „Ott's Führer", der Name „Knöpfli" angegeben ist.

Unter den eingesandten 873 Dollars werthen Ehrengaben ist besonders ein Betrag von $15 erwähnenswerth, den 23 Mitglieder in Hauptmann Frei's Kompagnie des 82. Vol. Regiments von Illinois aus Camp Goose Creek in Virginia eingesandt hatten.

Inmitten der vielen Toaste und Reden hatte Hr. Ad. F. Bandelier auch ein dreifaches Vivat ausgebracht für einen neuen (amerikanischen) Schützenbund als Mittel zur Annäherung aller Nationalitäten in Amerika. Diesem hingeworfenen Gedanken folgten ernstere Betrachtungen und in einer Extra-Versammlung der Helvetia-Schützengesellschaft vom 2. Dezember 1863 wurden Ad. Eugene Bandelier, Dr. Ab. Felder und Timoth. Gruaz als Kommittee erwählt, „um zur Gründung eines allgemeinen Schützenbundes" mit andern Schützenvereinen in Verbindung zu treten.

Ein allgemeines Ehr- und Freischießen fand wieder am 3. und 4. Juli 1864 statt. Hiefür gingen Ehrengaben im Werthe von $1200 ein. Der Schützen-Poet Boßard bestieg wieder den Pegasus. Mit imposantem Zuge, wie das Jahr vorher, unter Führung des Festmarschalls Tim. Gruaz wurde das Fest eröffnet. Die Zahl der Gäste war noch größer als früher. Schützen von Louisville, Quincy, Chicago, St. Louis waren erschienen und den Schützen von St. Louis hatte sich der dortige Grütliverein in corpore angeschlossen. Beim Anblick der zahlreichen Gäste verschiedener Nationalitäten konnte wohl der Redner ausrufen: „Ein mir theures Ideal ist seiner Verwirklichung nahe. Das ächte Schützenwesen hat endlich auf dem amerikanischen Boden Wurzeln gefaßt und verwirklicht seine Zwecke in dem Streben des Schützenbundes, in allen Theilen des Volkes das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit zu erwecken und zu stärken." Nach mehrern Versammlungen am 3. und 5. Juli 1864, an dem die Schützen von Illinois, Wisconsin, Indiana, Ohio, Kentucky, Tennessee und Missouri Theil nahmen, wurde ein Bundes-Committee von 5 Mitgliedern in den Herren Dr. A. Felder als Präsident, Adolf Eugene Bandelier Vice-Präsident, David Suppiger Schatzmeister, Ad. F. Bandelier, Sekretär, Timoth. Gruaz Vice-Sekretär erwählt.

Das erste Schützenfest des amerikanischen Schützenbundes erfolgte am 28., 29., 30. und 31. Mai 1865 in Highland, Ill. Einen Aufruf hiefür erließ das Kommittee schon am 6. Januar 1865 und es folgten ihm 438 Mitglieder von Schützenvereinen: aus Illinois 258, aus Missouri 53, aus Wisconsin 46, In-

diana 30. Ohio 25, Kentucky 20, Tenneſſee 4, New York 1 und Minneſota 1. Am Vorabend des Feſtes ſchenkten dem Bunde die Frauen Highland's eine prachtvolle ſeidene Fahne. Die Grütlianer von St. Louis w dmeten ihm einen poetiſchen Feſtgruß; Muſik, Reden, Feuerwerke verſchönerten das Feſt. — Das zweite Bundesfeſt fand in Chicago vom 13 bis 17. Juni 1866 Statt, das Dritte wieder in Highland. Ehrengaben im Werthe von 910 Dollars gingen ein, und der Feſtmarſchall Pagan führte den Zug durch die Troxler-Straße auf den Feſt-Platz. Konſul Mathey von St. Louis ſchoß die erſte Nummer.

Aus den folgenden Jahren ſind mehrere Vorkommniſſe erwähnenswerth. Eine Delegation wurde in 1868 an das Bundesſchießen nach New York geſandt und J. A. Blatter und J. Gruaz begleiteten die Bundes-Fahne zum dritten deutſchen Bundesſchießen nach Wien.

Das Jahr 1872 brachte nach Highland wieder das Bundesſchießen vom 19. bis 26. Mai. Der Vorſtand hiefür beſtand aus Dr. A. Felder Präſident, Ad. F. Bandelier Vice-Präſident, T. Gruaz, Sekretär, David Suppiger Vice-Sekretär, und Joh. Menz, Schatzmeiſter. Preiſe im hohen Betrage von $12,000 wurden feſtgeſetzt und Feſtgaben gingen ſogar von Reichenberg in Böhmen, vom Feldſchützenverein in St. Gallen und vom Organiſations-Kommittee des Schützenbundes in Zürich ein. Schützenkönig wurde M. Meunier von Milwaukee. Der folgende Tag der Unabhängigkeits-Erklärnng der amerikaniſchen Republik am 4. Juli wurde mit den Turnern und Sängern gemeinſchaftlich gefeiert und auch das Sängerfeſt in St. Louis, die Turnfeſte in Marine- und Madiſon County mit den Turnern zuſammen beſucht. Von da an fanden öfters Verbindungen der verſchiedenen Vereine von Highland zur Feier beſonders wichtiger Tage ſtatt. So auch zur Feier des 100. Geburtstages der amerikaniſchen Republik am 3. Juli 1876 und der vor 400 Jahren geſchlagenen Schlacht von Murten am 22. Juni 1876.

Als ſich die Schützen-Vereine des Nordweſtens zu einem beſondern Schützenbunde organiſirt hatten, trat ihm Highland am 23. November 1878 bei, und ſchickte im Jahre 1879 eine Ehrengabe von $60 und eine Delegation an das Bundes-Schießen in Chicago, die da von dem Schweizer-Männerchor auf's herzlichſte empfangen und bewirthet wurde.

An das eidgenöſſiſche Bundes-Schützen-Kommittee in Freiburg wurde 1881 eine Feſtgabe von $20 überſandt und im fol-

genden Jahre Gaben nach Indianapolis, St. Louis und Saline.

Die Bundes-Schützenfeste, deren Highland in den letzten Jahren, nämlich 1883 und 1885 noch zwei im Lindenthal feierte, gestalten sich immer großartiger und kräftiger. Das aus dem Mutterschooße der Schweiz hervorgegangene Kind, welchem in der Taufe der Name „Helvetia" gegeben worden, hat sich zu einem kräftigen Manne entwickelt.

Das Gesangs- und Turnwesen wurde von Deutschland auf den amerikanischen Boden verpflanzt, das Schützenwesen ist ein Sprößling der Schweiz, und die Schweizer pflegen es stets mit besonderer Liebe und Sorgfalt in der neuen Heimath.

Während den 28 Jahren seines Bestandes hat der Schützen-Verein Helvetia mehrere seiner Gründer und tüchtigsten Mitglieder durch den Tod verloren.

Salomon Köpfli, der Gründer von Highland und Wohlthäter des Schützen-Vereins, starb am 21. August 1870, im Alter von 54 Jahren.

Fried. Pagan und J. U. Kurth starben, Ersterer im Mai, Letzterer im Juni 1881.

Dominik Weber im Januar 1882.

Mit so beklommenem Herzen, als gelte es den beständigen Verlust eines geliebten Bruders, feierten die Schützenbrüder von Highland im August 1882 den Abschied ihres langjährigen thätigen Mitgliedes und Präsidenten Dr. Abraham Felder, und bei diesem Anlasse überreichte ihm der damalige Präsident in Anbetracht seiner 24jährigen ausgezeichneten Thätigkeit das Diplom als Ehrenmitglied der Helvetia.

Dr. Felder wurde am 14. März 1820 in Ebnat, Kanton St. Gallen, geboren. Er studirte Medizin auf den Universitäten Tübingen und Zürich und heirathete am 28. Mai 1850 Fräulein Kath. Mettler. Nachdem er mehrere Jahre in der Schweiz als Arzt praktizirt hatte, zog er im Mai 1853 nach Amerika.

Zuerst ließ er sich in Missouri und dann in Edwardsville, Ill., nieder, von wo er in 1859 nach Highland zog.

Dr. Felder hat sich durch unermüdliches Wirken um das Sänger- und Schützenwesen große Verdienste erworben. Auch zeichnete er sich durch ein weiches menschenfreundliches Herz als treuer Bürger und patriotischer Schweizer aus. Die Reise, welche er zur Wiedererlangung der Gesundheit nach Europa unternommen hatte, brachte ihm nur zeitweise Linderung. Er starb

bald nach der Rückkehr in Highland im Juli 1884 mit Hinterlassung einer Wittwe und neun Kindern.

Ueber die bisherige Entwicklung von Highland in religiöser Hinsicht und Fürsorge für Unterricht, sowie anderer gemeinnütziger Institutionen belehren uns seine vielen Kirchen, Schulen und anderen städtischen Anstalten.

Es hat 5 Kirchen: eine katholische, eine methodistische, eine presbyterische, eine allgemein christliche und eine französisch-evangelische. Der Pfarrer der Letztern. Louis F. Wuillet, stammt aus dem Kanton Waadt.

Von den zwei Schulen ist die eine eine öffentliche, die andere eine konfessionelle, katholische.

An der öffentlichen Schule wirken die Lehrer Karl Dietz, A. F. Labhardt, Louis Koch, Edmund Blattner und Jakob Grüning; und die Lehrerinnen Emma Kühnen, Adda Wildhaber, Lea Haffter, Maria Graff, Hedwig Todd, Louisa Crouch.

Die katholische Schule und das Spital werden von Ordens-Schwestern geleitet.

Eine Zeitung: „Highland Union" schon seit 1863 gegründet, ist eines der größten deutsch-amerikanischen Wochenblätter und wird von Joh. S. Hörner, der auch eine Dampf-Druckerei zu allerlei Drnckarbeiten besitzt, herausgegeben.

Im Postamte sind angestellt: Karl Hagenauer und Karl F. Kühnen.

Mayor der Stadt ist Fried. B. Suppiger, ein wissenschaftlich gebildeter Mann, der auf dem Politechnikum in Zürich und auf der Akademie in Lausanne studirte.

Im Stadtrathe sind: J. G. Dumbeck, Thomas Litz, Joh. Wildi, Robert Kamm, Otto Schott, Emil Herrmann.

Friedensrichter sind: Johann Balsiger, Karl Tuffli.

Polizei-Marschall ist Joseph Lutzeier.

Notare: Johann Blattner, Timot. Gruaz, Adolph Rüegger.

Für das körperliche Wohl der Einwohner sorgen die Aerzte: Dr. Gall. Rutz von St. Gallen, hier seit 1848, Dr. J. B. Knöbel aus Baden, hier seit 1858, Dr. Jul. Wirth aus Baselland, seit 1860, Dr. Werner Schmidt aus Zürich, seit 1885, Dr. Tibetts, Dr. James Gordon und Dr. Zeph. Toulon; Letztere drei eingeboren.

Zahnarzt ist Dr. J. F. Hellmuth, eingeboren.

Apotheker sind: Edmund Knöbel, eingeboren, und Adolf Müller seit 1860.

Fabrik-Geschäfte sind: Die Helvetia Milk Condensing Factory, eine Aktien-Gesellschaft; die Highland (Beer) Brewing

Comp., ebenfalls eine Aktien Gesellschaft; die Highland Embroidery Works, ebenfalls eine Aktien-Gesellschaft; die Planing Mill von Nikol. Rohr und Söhne; die Mineral-Wasser-Fabrik von Fried. Pagan; die Butcher Block-Fabrik von Johann D. Müller; die Dampfmühlen von David Suppiger & Co., schon in 1840 gegründet; von H. Herrmann & Co. und von Gebrüder Großenbacher.

Unter den Handels-Geschäften sind die Aeltesten:

C. Kinne & Co. allgemeiner Store, etablirt 1837; Lorenz Winter, eingewandert 1848; J. G. Willimann 1849; Georg Roth, 1849; Ammann & Wild, 1850 und 1872; G. J. Herzog, 1854. Ihre Kaufläden etablirten der Uhrenmacher Julius Wick in 1848; J. G. Dumbeck die Zieglerei 1848; der Möbelhändler A. H. Junod in 1850; der Bäcker Joseph Harnisch in 1850; der Holzhändler M. Kamm in 1850; der Baumeister Sebastian Haffter 1853; die Maschinisten Gebrüder Leutwiller 1854; der Schuhmacher G. J. Bryner 1854; der Möbelhändler G. Schüttinger in 1855.

Gasthäuser besitzen: Jos. Dumbeck, Johann J. Hoffmann, Jos. Wick, alle drei in Highland geboren; Jakob Zimmermann seit 1850; Felix Gaßmann seit 1850, und viele Andere.

Handwerke aller Arten werden von vielen theils eingewanderten, theils eingebornen Schweizern betrieben.

Unter den vielen Verstorbenen, deren wir nicht bereits gedacht, verdienen noch mehrere einer kurzen Erwähnung.

Heinrich Boßhard, Lehrer, geb. den 8. April 1811 in Bolstern, Gemeinde Seen, Kanton Zürich, kam am 23. Oktober 1852 nach Amerika, sammelte da Naturalien und Material für seine später publizirten Reise-Beschreibungen. Zum zweiten Male kam er im Herbste 1858, kehrte aber zur Herausgabe eines Werkes über Amerika wieder nach Europa zurück. Nach seiner dritten Einwanderung am 15. Februar 1861 kaufte er ein Landgut in der Nähe von Highland und widmete sich dem Weinbaue und der Bienenzucht. Mit einer reichen poetischen Ader begabt, verfaßte er auch für festliche Anlässe poetische Bewillkommnungs-Grüße und Fest-Gedichte. Er ist der Verfasser des bekannten Sempacher Liedes.

Im Winter 1874 auf 1875 unternahm er mit seinem Sohne Alfred eine sehr beschwerliche Reise nach Belize in Britisch-Honduras, um eine dortige stachellose Biene zu studiren. In Folge einer Krankheit, die er sich wahrscheinlich auf dieser Reise zuzog, starb er auf seinem Landgute bei Highland am 3. April 1877.

Bürger Highland's halten sein Andenken in hohen Eh-

ren, wie der erwähnte Fackelzug und das beabsichtigte Denkmal beweisen.

Martin Hug von Thalheim, Kanton Aargau, starb, 71 Jahre alt, im Juli 1879. Seine Ehefrau Elisabetha folgte ihm am 12. September 1887.

Moriz Hugi war das erste Schweizer-Kind, das aus einer in Highland geschlossenen Ehe geboren wurde. Wie die Highland Union berichtet, erhielt er seine höhere Ausbildung von A. C. Bandelier, Vater, welcher gleichzeitig mit seinem eigenen Sohne Adolf*) auch Hugi und Fritz Kyhiner unterrichtete. Nach dem Tode seiner Mutter trat Moriz im Jahre 1877 als Theilhaber in die Highland Bank, bei der er vorher einige Jahre als Klerk fungirt hatte. Er bekleidete mehrere öffentliche Aemter, das Bürgermeisteramt, Schulrathsstellen, und nahm eine hervorragende Stellung im Schützenvereine ein.

Das große Unglück für Highland, das Falliment der Highland Bank, wobei so viele Personen der Arbeiterklasse ihr sauer Erspartes verloren, verbreitete große Aufregung und Erbitterung unter den Opfern. Diese und eine drohende Kriminalklage brachten Hugi zur Verzweiflung. Er griff zum Revolver und endete sein Leben, erst 45 Jahre alt, am 29. Mai 1885.

Der alte Bandelier flüchtete sich, und lebt noch im Exil.

Christian Florin von Klosters, Kanton Graubünden, kam als Knabe von 8 Jahren im Sommer 1840 mit seinen Eltern nach Highland. Anno 1854 ging er mit andern jungen Männern nach Kalifornien, diente während des Bürgerkrieges in einem Kavallerie-Regimente, und kehrte erst Anfangs der siebenziger Jahre wieder nach Highland zurück, wo er bis zu seinem Tode im Mai 1885 blieb.

Johann Schüpbach wurde im Jahre 1815 im Kanton Bern geboren, erlernte später das Wagner-Handwerk, und kam mit seiner Gattin Anna, geb. Zürcher, 1851 nach Amerika und nach Highland. Er starb am 19. August 1885. Seine neun Kinder sind meist Farmer in der Nähe von Highland.

Samuel Krebs, genannt „Papa Krebs", geboren 1813 in Wattenwyl, Kanton Bern, lebte 36 Jahre in Highland, machte den Krieg als Musiker mit und starb, 72 Jahre alt. am 21. Juli 1886.

Johann Hediger von Rapperschwil, Kanton St. Gal-

*) Die Biographie dieses jetzt berühmten Forschers nach mexikanischen Antiquitäten werden wir später bringen.

Comp., ebenf
broideryWork
Mill von Nikol.
von Fried. Pag
Müller; die D
in 1840 gegründ
der Großenbacher

Unter den Han
C. Kinne & Co
Winter, eingewand
Roth, 1849; Amm
zog, 1854. Ihre K
Wick in 1848; J. G
händler A. H. Juno
1850; der Holzhänd
Sebastian Haffter 18
1854; der Schuhmac
ler G. Schüttinger in

Gasthäuser besitzen:
Jos. Wick, alle drei in
seit 1850; Felix Gaßm

Handwerke aller Arte
derten, theils eingeborne

Unter den vielen Verst
verdienen noch mehrere ei

Heinrich Boßhar
Bolstern, Gemeinde Seen
1852 nach Amerika, samm
seine später publizirten
Male kam er im Herbste 18
Werkes über Amerika wied
dritten Einwanderung am
gut in der Nähe von Highla
und der Bienenzucht. Mit
verfaßte er auch für festliche A
Grüße und Fest-Gedichte.
Sempacher Liedes.

Im Winter 1874 auf 1875
Alfred eine sehr beschwerliche R
duras, um eine dortige stachellos
einer Krankheit, die er sich wahr
starb er auf seinem Landgute bei

Die Bürger Highland's halten

deren Treue und Thätigkeit sorgen deren Präsident J. Güttinger und Sekretär Jakob Block, und es ist nicht zu zweifeln, daß die jetzt noch kleine Sektion sich bald durch Mitglieder-Zufluß heben wird.

In Elgin befindet sich auch ein Turn-Verein mit Schwing-Sektion, der zu den besten Amerikas gehört und woran viele Schweizer sich betheiligen.

Am 27. und 28. August 1887 hielt dieser ein großartiges National-Turn- und Schwingfest ab, an dem sich der Schweizer Männerchor des Schweizer-Klubs, der Grütliverein, die Schwing-Sektion des Schweizer-Klubs von Chicago, der Schweizerverein von Aurora und über 400 Gäste von Milwaukee, Chicago und andern Städten betheiligten.

Das Fest wurde mit einem großartigen Zuge, in dem die Mitglieder des festgebenden Vereins in Nationaltracht erschienen, nach dem Trout Park eingeleitet. Schwungvolle Reden wurden von Jul. Wegmann von Chicago und Alb. Dudley von Milwaukee gehalten. Herr Wegmann hob besonders hervor, daß die Schweizer als Söhne einer Republik verpflichtet seien, [illegible] dem Ausbau der freiheitlichen Institutionen dieses Landes [illegible]zuarbeiten. Nach ihm betonte Albert Dudley, daß die hie[illegible]n Schweizer-Amerikaner an dem schweizerischen Grütlibunde [illegible]orbild ihres Handelns auf dem Gebiete des öffentlichen [illegible]s nehmen sollten.

[illegible]zügliche Leistungen wiesen die Turner und Schwinger, [illegible]2 Preise ausgesetzt waren, auf. Den ersten Preis erhielt [illegible] Fisler von Chicago, den zweiten Gottfried Christi von [illegible] Preisrichter waren: Turnlehrer Schläfli von Mil[illegible]ohann Kuhn und Alex. Baumgartner von Chicago.

[illegible]q i n ein so renomirter Butter- und Käse-Markt [illegible] verdankt es vorzüglich den in der Umgebung zahl[illegible]elten Schweizer-Farmern, deren viele ausgedehnte [illegible]und große Viehheerden besitzen, wir nennen nur [illegible]g e r von Kaltbrunn, Kanton St. Gallen.

[illegible]n d und D a v e n p o r t bilden für das [illegible]llige Leben Eine Stadt. Ersteres liegt in [illegible]ty, Staat Illinois, und hat 15,000, Letzteres [illegible] Staat Jowa, und hat ca. 25,000 Einwoh[illegible]iteinander durch eine schöne eiserne Brücke [illegible]für Eisenbahn und Fuhrwerke verbunden. [illegible]eizer in beiden Städten mag sich auf ca. [illegible]sten, die sich in D a v e n p o r t nieder[illegible]amtlich aus dem sankt-gallischen Ober-

len, seit 1847 in Highland und längere Zeit bei der Post angestellt, starb im Februar 1886.

Elisabetha Hirni, seit 1845 in Highland, deren Gemahl Christian Hirni im Mai 1875 mit der Schiller verunglückte, starb im Juni 1886.

Salome Kinne, geb. Suppiger, geboren 1819, seit 1834 in Highland, starb im Februar 1887.

Wilhelm Hagenauer von Aarau, Wagner, einer der ältesten Pioniere des Helvetia Townships, da er schon am 16. November 1833 dahin einwanderte, sich im Dezember 1835 mit Johanna Suppiger verheirathete, dessen Söhne Stellen bei der Post und beim Gericht bekleiden, starb 86 Jahre alt, im Mai 1887.

Rudolf von Grafenried, geboren in Bürgistein, Kanton Bern, wurde Architekt, kam mit seinem Bruder in 1849 nach Highland und bekleidete da mehrere Gemeinde-Aemter. Er starb, 63 Jahre alt, am 8. März 1888.

Jakob Weber, der zweitälteste Wirth von Highland, geboren am 25. Oktober 1814 in Filzbach, Kanton Glarus, der schon im Jahre 1845 mit Familie hieher kam und 1851 sein Hotel erbaute, starb, 73 Jahre alt, am 27. Januar 1888. Seine Gattin hatte die Cholera-Epidemie in 1849 weggerafft.

Johann Buchter von Thaingen, Kanton Schaffhausen, Schreiner, Kriegsveteran, Wirth und Friedensrichter, starb, 42 Jahre alt, im Oktober 1887.

Kaspar Friedrich Unger, geboren 1816 zu Brugg, Kanton Aargau, Schneider, nahm am Sonderbunds-Kriege Theil und wanderte nachher nach Amerika und St. Louis. Bei Ausbruch des Bürgerkrieges trat er als Lieutenant in das 15. Missouri,- aus vielen Schweizern bestehende Regiment. Nach der Schlacht bei Pea Ridge nahm er seinen Abschied und ließ sich in Highland nieder, wo er im September 1888 starb.

Elgin, nicht weit von Chicago, hat ca. 10,000 Einwohner, ist der Sitz eines bedeutenden Butter- und Käse-Marktes und einer Uhren-Fabrik, worin über 1000 Arbeiter, darunter ca. 50 Schweizer, einige Deutsch-, meistens aber Welsch-Schweizer, beschäftigt sind.

Von diesen traten schon am 2. März 1883 einige zusammen, um einen geselligen Verein zur Pflege des Gesanges zu gründen. Später nahmen sie auch die Unterstützung der Mitglieder zum Zwecke des Vereinslebens. Als der nordamerikanische Grütlibund die Sterbekasse eingeführt hatte, traten eine Anzahl Vereinsmitglieder ihm bei. Für

deren Treue und Thätigkeit sorgen deren Präsident J. Güttinger und Sekretär Jakob Block, und es ist nicht zu zweifeln, daß die jetzt noch kleine Sektion sich bald durch Mitglieder-Zufluß heben wird.

In Elgin befindet sich auch ein Turn-Verein mit Schwing-Sektion, der zu den besten Amerikas gehört und woran viele Schweizer sich betheiligen.

Am 27. und 28. August 1887 hielt dieser ein großartiges National-Turn- und Schwingfest ab, an dem sich der Schweizer Männerchor des Schweizer-Klubs, der Grütliverein, die Schwing-Sektion des Schweizer-Klubs von Chicago, der Schweizerverein von Aurora und über 400 Gäste von Milwaukee, Chicago und andern Städten betheiligten.

Das Fest wurde mit einem großartigen Zuge, in dem die Mitglieder des festgebenden Vereins in Nationaltracht erschienen, nach dem Trout Park eingeleitet. Schwungvolle Reden wurden von Jul. Wegmann von Chicago und Alb. Dudley von Milwaukee gehalten. Herr Wegmann hob besonders hervor, daß die Schweizer als Söhne einer Republik verpflichtet seien, an dem Ausbau der freiheitlichen Institutionen dieses Landes mitzuarbeiten. Nach ihm betonte Albert Dudley, daß die hiesigen Schweizer-Amerikaner an dem schweizerischen Grütlibunde ein Vorbild ihres Handelns auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens nehmen sollten.

Vorzügliche Leistungen wiesen die Turner und Schwinger, denen 22 Preise ausgesetzt waren, auf. Den ersten Preis erhielt Gottlieb Fisler von Chicago, den zweiten Gottfried Christi von Elgin. Preisrichter waren: Turnlehrer Schläfli von Milwaukee, Johann Kuhn und Alex. Baumgartner von Chicago.

Daß Elgin ein so renomirter Butter- und Käse-Markt geworden ist, verdankt es vorzüglich den in der Umgebung zahlreich angesiedelten Schweizer-Farmern, deren viele ausgedehnte Landkomplexe und große Viehheerden besitzen, wir nennen nur Albert Kläger von Kaltbrunn, Kanton St. Gallen.

Rock-Island und Davenport bilden für das schweizerische gesellige Leben Eine Stadt. Ersteres liegt in Rock-Island County, Staat Illinois, und hat 15,000, Letzteres in Scott County, Staat Jowa, und hat ca. 25,000 Einwohner. Beide sind miteinander durch eine schöne eiserne Brücke über den Mississippi für Eisenbahn und Fuhrwerke verbunden.

Die Zahl der Schweizer in beiden Städten mag sich auf ca. 400 belaufen. Die Ersten, die sich in Davenport niederließen, stammen fast sämmtlich aus dem sankt-gallischen Ober-

lande und heißen: Gottfried Jos. Blöchliger, Gebrüder Joseph, Georg und Anton Gubser, Jakob Welti, die im Jahre 1844 mit ihren Familien hieher kamen. Ihnen gesellten sich bei: Im Jahre 1846 Ulrich Müller, Johann Zundel, Christian Rissi von Wartau und die Gebrüder Gadient und Martin Pfiffner von Sargans. Im Jahre 1847 Franz Keßler, Baptist Rupf, Jos. Kaiser, Andreas Müller, Anton Manhard, sämmtlich aus dem Bezirke Sargans und Joseph Meier aus dem Kanton Solothurn. Im Jahre 1848 zwei Gebrüder Schießer, Peter und Zacharias Ecker aus dem Kanton Glarus, und im Jahre 1850: Samuel Hoffmann, Christian Litschi, Leonhard Koch, zwei Brüder Gabathuler aus dem Bezirk Werdenberg.

In Rock Island haben sich erst im Jahre 1854 die ersten Schweizer niedergelassen und zwar Christ. Schlegel aus dem Kanton St. Gallen, Johann Bleuler, auch Papa Bleuler genannt, aus Solothurn. Später Johann J. Sulser und Bruder, dann Christian Sulser aus Wartau, Kanton St. Gallen, sowie viele Andere aus verschiedenen Kantonen.

Nachdem allmählig eine genügend erachtete Zahl sich angesammelt hatte, gaben Heinrich Roth, jetzt Inhaber eines ausgedehnten Möbel-Geschäftes unter der Firma Wegel & Roth in St. Joseph, Mo., J. B. Baumer und Jak. Hösli ihrem Drange zur geselligen Vereinigung mit ihren Landsleuten nach und gründeten am 16. August 1872 den Grütliverein „Rock Island und Davenport". Dieser verfolgt den Zweck, die Mitglieder gegenseitig in Krankheits- und Sterbefällen zu unterstützen, hülfsbedürftigen Landsleuten zu helfen, und bei Zusammenkünften durch Gesang und deklamatorische Vorträge vergnügte Stunden zu bereiten. Die Mitglieder, deren Zahl sich jetzt auf ca. 19 erhöht hat, versammeln sich abwechselnd in Rock-Island in Rößler's Halle, und in Davenport bei Samuel Tanner. Trotzdem die Vereinsmitglieder so weit auseinander wohnen, daß ein Wechsel des Versammlungsortes erforderlich ist, hat der Eifer und die Ergebenheit an die Vereinszwecke und die Gemüthlichkeit der Gesellschaftsstunden die Eintracht und gedeihliche Entwicklung des Vereins zu wahren gewußt, und die Beamten, die gegenwärtigen sind: Präsident Wilhelm Roth, Vice-Präsident Chrst. Sulser, Sekretär Joh. J. Sulser, Schatzmeister Rudolf Nußli, sind emsig bestrebt, den Corps-Geist und die Liberalität nach Kräften zu stützen und zu

erhöhen. Bisher ist ihnen dieses so gut gelungen, daß der Fond des Vereins auf ca. $800 anwuchs, obgleich die Mitglieder sich auch willig zu Beisteuern an Unglückliche des alten Vaterlandes und solche in den Vereinigten Staaten herbeiließen.

Wo der Trieb zu landsmannschaftlicher Geselligkeit stark ausgeprägt ist, giebt sich auch bei passender Gelegenheit der Patriotismus in vollem Maße kund. Zeuge davon sind das jährlich im November abgehaltene Fest zur Erinnerung an die Unabhängigkeits-Erklärung der Schweiz im Rütli, das der Grütliverein als Glied des nordamerikanischen Grütlibundes, dem er am 10. März 1873 beigetreten ist, pflichtgetreu und freudig feiert und bei verschiedenen Gedächtnißtagen wichtiger geschichtlicher Ereignisse, denen er eine würdige Weihe zu geben strebt.

Selbst unter der kleinen Zahl der Schweizer haben sich einige das Zutrauen ihrer Mitbürger so sehr zu erwerben gewußt, daß Letztere sie mit öffentlichen Aemtern betrauten. Sehr populär ist Frank Keßler, ein Sohn des früher genannten Franz Keßler. Er bekleidet schon seit mehreren Jahren die Stelle eines Polizei-Chefs.

Ein anderer angesehener Stadtbeamter von Davenport ist Leo Schuhmacher. Er kam im Jahre 1861 von Sargans, Kanton St. Gallen, nach Davenport, zog während des Bürgerkrieges mit dem 16. Jowa-Freiwilligen-Regiment in's Feld und kehrte als Hauptmann zurück. Später wählten ihn seine Mitbürger in den Stadtrath, in welchen er zwei Jahre thätig war.

Sonst führen in beiden Städten die Schweizer die verschiedensten Geschäfte, einige von bedeutender Ausdehnung und die Meisten sind im Besitze eines eigenen Heims.

Als bedeutende Geschäftsmänner verdienen erwähnt zu werden:

Jakob Ramser aus dem Kanton Bern. Er hält in Rock Island einen renomirten Uhren-, Gold- und Silberwaaren-Laden.

J. Richter hält ein Pelzwaaren-Groß-Geschäft.

Johann Koch führt ein ausgedehntes Büchsen-Fabrik-Geschäft.

Leo Schuhmacher ist Kaufmann.

Robert Bänziger von St. Gallen, Heinrich Roth von Wattwyl, Samuel Tanner, Johann Bleuler, Sohn, sind Wirthe. Des Letzteren Vater, „Papa Bleuler," hat aus seinen zehn (10) Söhnen ein tüchtiges Musik-Orchester gebildet, dessen Fähigkeit überall Anerkennung findet.

Aus der Sektion Rock Island D. hat der Grütlibund den

Wirth J. B. Baumer von St. Gallen im Jahre 1883 im Alter von 60 Jahren an der Schwindsucht verloren.

Jakob Roth, ein Gründer des Vereins, starb im Januar 1878.

Ferner verlor Leo Schuhmacher am 18. Oktober 1885 seine ihm am 7. Oktober 1863 angetraute Gattin Barbara, Tochter von Baptist Rupf aus Flums, geboren 1840, welche mit ihren Eltern in 1845 nach Amerika gekommen war.

In St. Jakob, einem strebsamen Flecken mit ca. 700 Einwohnern, von denen sehr viele Schweizer sind, in der Nähe von Highland, finden wir einen Turnverein mit 87 Mitgliedern, darunter viele schweizerischer Abkunft, über deren Wohl in 1888 die Beamten Fritz Spieß und Michael Bernhard als Sprecher, Johann Hämmi und Jak. Schläpfer als Schriftwarte, Heinrich Fischer als Turnwart wachen. Der Verein gehörte bis vor einigen Monaten zum Turnerbunde der Ver. Staaten.

Einen großen Verlust erlitt diese Kolonie durch den früheu Tod von Christian Hänni am 22. Juni 1887. Dieser, ein hoffnungsvoller junger Mann, besuchte früher die Handelsschule in St. Louis, wurde dann Postmeister von St. Jakob, dann Stadt-Klerk. Er errcichte nur ein Alter von 33 Jahren.

Ein anderer Schweizer, Johann Leutwiller, wurde auf der Farm am 29. März 1879 von seinem Knechte erschlagen.

Peoria besitzt ebenfalls einen Schweizer-Verein mit ca. 17 Mitgliedern, von denen mehrere in der seit 1886 bestehenden Schuhfabrik arbeiten. Es ist kein Zweifel, daß der noch junge Verein unter Beamten wie N. Eberhard, Präsident, N. Wyß, Sekretär, S. Witschi, Schatzmeister, unter den 3 bis 400 Schweizern Peorias bald zu Ansehen und einer größern Mitgliederzahl gelangen wird.

Mehrere Schweizer legten auch hier ihrer Nationalität Ehre ein. F. O. Weinette, ein französischer Schweizer, war zuerst Stadt-Schatzmeister, dann während vier Jahren County-Schatzmeister und Sekretär der berühmten Peoria Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, bis er im August 1887 im Alter von 49 Jahren eines plötzlichen Todes starb.

Der Schweizerwirth Charles Gillig scheint die Stadt seit langer Zeit zu seiner Heimath gewählt zu haben, da er in 1888 sein 30jähriges Jubiläum als Wirth daselbst feiern konnte. — Dr. Studer fungirt da als Arzt seit 1884.

Edwardsville zählt unter seinen Bürgern viele Schweizer, die aber meistens nur beim Tode einem weitern

Kreise bekannt werden. Hier starb am 14. Januar 1888 Bernhard Durer. Er wurde am 17. November 1837 in Sursee, Kanton Luzern, geboren, kam bei der Gründung der Kolonie Highland mit seinen Eltern dahin. Zum jungen Manne herangewachsen, arbeitete er zuerst in der alten Mühle, ging dann nach St. Louis, wo er bei Zuckerbäcker Walter in Arbeit trat. Später kehrte er nach Highland zurück, erlernte das Blechner-Handwerk bei Urban und übernahm dann das Geschäft selbst. Bei Ausbruch des Krieges diente er als Soldat und Sergeant im 10. Illinois Kavallerie-Regiment. Nach Beendigung des Krieges wurde er beim Gerichte angestellt und diente als Deputy bei dem Distrikt-Gerichte.

Ferdinand Vogt, Cigarrenfabrikant, Sohn des früher da funktionirenden Pfarrers J. J. Vogt von Bern, kam als junger Mann nach Amerika, diente während des Krieges in einem Illinois-Regimente, nachher eine Zeit lang bei der regulären Kavallerie. Er starb, 48 Jahre alt, am 28. Dezember 1887.

Margaretha Riedlinger, geborne Rudin, geboren im Jahre 1816 in Oberdorf, Kanton Baselland, kam 1843 mit ihrem Vater und Geschwistern nach Highland und später nach Edwardsville, wo sie am 3. April 1888 starb.

Auch über Edwardsville wachte einst ein Schweizer, Namens J. Keller, als Stadt-Oberhaupt.

Die Stadt Aurora hat W. Bigler, Patent-Anwalt zu seinem Wohnorte erwählt und hier verlor R. Wolgensinger bei der Arbeit beide Hände. Um ihn vor dem Hungertode zu retten, sammelte für ihn die Amerik. Schweizer-Zeitung im Januar 1884 $883, der nordamerikanische Grütlibund ebenfalls eine schöne Summe und der Grütliverein von New Haven, Connecticut, steuerte ihm $90 an die Kosten künstlicher Hände bei. —

Zu Breese, Clinton Co., starb im Dezember 1888 Joh. Schaffner, geb. am 4. März 1837 in Aarau. Er kam im Jahre 1857 nach Amerika und war seit 1867 ein Einwohner von Breese. Bei Ausbrach des Bürgerkrieges trat er unter das Kommando von Oberst Fried. Hecker, wurde in der Schlach bei Gettisburg mit Hrn. Emil Frey, späterm schweizerischem Gesandten, gefangen und theilte bis zum Februar 1865 alle Leiden der Gefangenschaft in Andersonville, Ga. Emil Frey blieb mit seinem alten Waffengefährten in steter freundschaftlicher Beziehung. —

Granfork, Madison Co., ein Flecken in der Nähe von

New-Glarus, besitzt schon seit 1869 einen schweizerischen Unterstützungs-Verein von ca. 20 Mitgliedern und ca. $2000 Vermögen. Viele Verdienste um die Erhaltung und Prosperität des Vereins erwarben sich Präsident F. Oswald und Sekretär F. Beck. F. Oswald ist auch County-Rath. Am 1. December 1888 starb hier Balthasar Oswald, ein hoffnungsvoller junger Mann, Sohn von Balthasar Oswald. Er wurde am 9. Okt. 1866 in Näfels geboren, wanderte 1880 nach Amerika und ließ sich mit seinen Eltern in Grantfork nieder, wo die Familie die Landwirthschaft betreibt.

Das Township Bridgeport, Richland County, ist von zahlreichen Schweizern besiedelt. Einige davon sind schon 25 bis 30 Jahre da und befinden sich jetzt in wohlhabenden Verhältnissen.

Die Aemter des City-Marschalls und des County-Schatzmeisters sind in Schweizer-Händen und deren Verwaltung besitzt die Anerkennung der Bürger, da die Inhaber derselben schon wiederholt erwählt wurden.

Das Zuchthaus in Joliet, Ill., hat ebenfalls einen Schweizer-Beamten. Gallus Müller ist daselbst Sekretär.

In Mason City wohnt Melchior Hubli von Iberg, einer der größten Viehzüchter des Staates. Er besitzt 3600 Aker Land und große Viehheerden.

Bis zum 23. Dezember 1884 lebte zu Bethalto, Madison Co.,

Johann Widmer. Er war vor 30 Jahren aus Summiswald nach Amerika gekommen und betrieb hier eine große Mühle, in der er 50 bis 60 Arbeiter beschäftigte.

Nach einem thätigen Leben, das ihm aber Achtung und Wohlstand brachte, starb in Old Ripley, Bond County, Theodor Schneider am 26. Juni 1888 im Alter von 60 Jahren. Er war viele Jahre hindurch County-Kommissär.

Ein anderer hervorragender Schweizer, Arnold Wuillet, Juwelier und Uhrenmacher, starb, 45 Jahre alt, am 26. September 1888 in East St. Louis, Ill. Er stammte aus der bekannten Uhrenmacher-Familie Wuillet in St. Imer, wo sein Vater nicht lange vor dem Sohne starb.

Ein alter Veteran, Adolf Fäß, starb am 3. März 1888 zu Farina, 45 Jahre alt. Er kam aus seiner Heimath, Kanton Aargau, in 1853 nach Highland, zog mit dem 15. Missouri-Freiwilligen-Regiment in's Feld und lebte seit dem Kriege

Marine und Farina.

ch unglücklichen Zufall vergiftete sich zu Mascontas, St.

Clair County, Zeno Bürgi von Schwyz im November 1886 durch Schwefelsäure, während Dr. Doway und Gemahlin aus Surfee, die sich seit 50 Jahren in Quincy befinden und die am 21. August 1886 die Jubelfeir einer 60jährigen Ehe begingen, noch viele Jahre glücklich mit einander zu leben wünschen.

Jowa, zwischen dem Mississippi und Missouri gelegen, grenzt im Osten an Illinois und Wisconsin, im Westen an Nebraska und Dakota, hat wellenförmige Bodenbeschaffenheit und ist für Viehzucht und Ackerbau sehr geeignet.

Schweizerische Kolonien bestehen in diesem Staate nur in Dubuque, Burlington und Davenport, welch' Letztere wir zusammen mit Rock-Island schon angeführt haben; einzelne Schweizer aber an den verschiedensten Orten des Staates.

Dubuque liegt auf einem 200 Fuß hohen Ufer-Plateau am Mississippi, ist Mittelpunkt der Bleiregion und hat nach dem letzten Census 60,000 Einwohner, worunter etwa 500 erwachsene Schweizer.

Von den Schweizern, die sich da zuerst niederließen, kennt man Nikolaus Hoffmann aus dem Kanton Bern. Er war einer der unglücklichen Kolonisten, welche Ende der 20ger Jahre von englischen Landagenten verleitet wurden, nach Canada zu ziehen, und nach dem Fehlschlagen der Ansiedlung sich im obern Mississippi-Thale zerstreuten. Hoffmann kam schon im Jahre 1834 nach Dubuque.

Peter Kieni aus Tamins, Kanton Graubünden, kam als Knabe schon nach Dubuque, und gründete als Mann ein Wechsel- und Bank-Geschäft, das sich unter der Firma P. Kieni und Sohn, öffentlicher Notar und Bevollmächtigter für Grundeigenthums Uebertragung sich noch eines ousgedehnten Rufes erfreut.

Joseph Gehrig wurde am 26. Dezember 1816 in Wallenstadt geboren, erlernte als junger Mann das Schuhmacher-Handwerk, zog nach Amerika wo er im Frühjahre 1844 in New Orleans landete, und dann im Herbst in Dubuque sich niederließ. Zuerst mußte er sein Brod durch Arbeit im Steinbruche von De Lorimier verdienen.

Als nach der Entdeckung des Goldes in Kalifornien überall das Goldfieber ausbrach, trieb es ihn ebenfalls an die Pacific-Küste, wo er bis 1851 in Sakramento mit Goldgraben sich beschäftigte. Das Glück begünstigte ihn nur mittelmäßig. Er zog nach Dubuque zurück und errichtete das Jefferson-Hotel.

Bald gelangte er zu Wohlstand und Ansehen. Wie sehr die Mitbürger Kieni achteten, bewiesen sie durch seine Wahl in den Stadtrath, und er nahm diese Achtung mit in's Grab, als der Tod im April 1885 erfolgte.

Seine Gemahlin Ursula, geb. Kieni, war ihm schon in 1871 im Tode vorangegangen.

Pastor Peter Fluri, von Schiers, Kanton Graubünden, gründete in den vierziger Jahren hier die erste deutsche Kongregationalisten-Kirche des Staates Iowa.

A. Tschirgi, aus dem Kanton St. Gallen, ward schon in den 50ger Jahren Eigenthümer einer Brauerei, die noch besteht und trotz des Getränke-Verbotes im Staate gute Geschäfte macht.

Dr. Thomann, begann in den fünfziger Jahren hier eine ärztliche Praxis und errichtete eine Apotheke, die noch heute von seinem Sohne betrieben wird.

Auch La Nicca, aus Graubünden, errichtete eine Apotheke, die heute noch gute Geschäfte macht.

Andere schon lange angesiedelte Schweizer sind: Joseph Hug, C. H. Schneider, Charles Schreiber, J. Gantenbein, J. Conzett, J. Margadant, Gab. Baumgärtner, G. Alder.

Das Verlangen nach Zusammenkünften mit gleichgesinnten Landsleuten machte sich auch unter den Schweizern von Dubuque früh geltend, und führte zur Bildung eines Gesangvereins, der den Namen Helvetia Männer-Chor erhielt. Da man wegen Mangel an Stimmen genöthigt war, nicht nur Schweizer in den Verein aufzunehmen, erhielt das fremde Element die Oberhand, und es bildete sich der jetzt bestehende „Dubuque Sängerbund", einer der größten deutschen Gesangvereine von Dubuque.

Mit besserm Erfolge in der Bewahrung der Nationalität ward am 1. Mai 1886 der Grütliverein gegründet, der neben der Pflege des Gesanges und Geselligkeit auch das Wohl der Familie in Betracht nahm, indem er noch Unterstützung in Krankheits- und Todesfällen seinen Zwecken anschloß.

Um dem Vereine mehr Halt nnd Interesse zu verleihen, schloß er sich am 5. April 1887 dem nordamerikanischen Grütlibunde an, und die Familienväter scheinen den Werth des Vereins wohl zu schätzen, da die Zahl der Mitglieder bisher zu 32 angewachsen, und ein Fond von $300 erspart worden ist. Unter sorgfältiger Verwaltung von Beamten — die Jetzigen sind: L. Hoby, Präsid.; P. Härtli, Sekret.; J. G. Mooser, Schatzmei-

ster, — wird der Verein unzweifelhaft gedeihen und sich noch kräftiger entwickeln.

Aus Mitgliedern, die im Vereinsleben mehr Geselligkeit und Frohmuth als Unterstützung suchen, entstand im Juli 1888 ein Schweizer Männer-Chor und eine selbstständige Sektion des nordamerikanischen Grütlibundes. Diese Sektion hat zur Zeit 12 Mitglieder, die ihre Führung, Präsid. P. Luchsinger; Sekret, St. Henschel; Schatzmeister Joh. Loringeth, anvertraut haben.

An Festlichkeiten, Pic-Nics und Ausflügen zu benachbarten Freunden, wie diese ja sich als die besten Gelegenheiten für Geselligkeit erweisen, war auch unter diesen Vereinen kein Mangel. Am erhabensten aber waren die Novemberfeste zur Erinnerung an die Erklärung der Unabhängigkeit der Schweiz, und bei diesen Festen trat der Patriotismus der Anwesenden am lebhaftesten hervor.

In hohem Ansehen stehen bei den Mitbürgern mehrere Schweizer, die sich durch Geschäftsleitung oder treffliche Erfüllung von übertragenen Aemtern auszeichneten:

Joh. Räfli aus St. Gallen, bekleidet das Amt eines Stadt-Marschalls.

Dagobert Gehrig war mehrere Jahre Assistent des Sheriffs, und jetzt Kassier der „Deutschen Staats-Bank" in Degersville.

Fräulein Emmma Gehrig, Tochter des Joseph Gehrig, ist Lehrerin an der Freischule der 5. Ward.

Arnold Tschirgi ist County Surveyor.

Friedrich Heer und Sohn aus Wallenstadt, sind hervorragende Architekten und Bau-Superintendenten.

Der Vater gründete das Geschäft; der Sohn bildete sich darin in Deutschland höher aus.

A. Gehrig, der Bruder von Joseph, etablirte als einer der ältesten Pioniere der Kolonie an Main Str. ein jetzt noch bestehendes Schneider-Geschäft.

Christ. Lötscher aus Graubünden hat sich durch Fleiß und Ausdauer zum Geschäftsführer und Theilhaber der Thür- und Fensterladen-Fabrik „Farley & Loetscher," welche über 100 Arbeiter beschäftigt, emporgeschwungen.

Ebenso hat Engeler, aus dem K. St. Gallen, vom Klerk zum Theilhaber an der Thür- und Fensterladen-Fabrik von Carr, Ryder & Wheeler, die auch 100 Arbeiter hat, sich emporgearbeitet.

Joseph Simonetz aus Graubünden, ist Geschäfts-

Theilhaber an einer Sarg-Fabrik und einer Ellenwaaren-Handlung im Simoneſſ Häuſer-Geviert an Clay Str.

In letzterer Straße betreibt M. Loretz, ein Graubündner, ein Mode-Waaren-Geſchäft.

Dominik und Karl Lutz, ſind Bauunternehmer und Zimmerleute.

Karl Emanuel Lutz aus Bern, Sohn des früher in Weſt Virginia wohnhaften Coloniſators, und in 1888 in New York verſtorbenen Ch. Lutz, kam als 8jähriger Knabe nach Amerika, und betreibt jetzt ein Bauſchreiner-Geſchäft in Dubuque.

Bonif. Hoby; Nik. Brand; Joh. Zuſt; Ernſt Schalk haben Metzger-Geſchäfte. Joſ. Kaufmann eine Eſſig-Fabrik.

Gebrüder Kaufmann, Johann Wittmer, Wittwe Auer, Rob. Boßhard halten Saloons, und Handwerke verſchiedener Art werden noch von Schweizern betrieben.

In Burlington befinden ſich etwa 150 Schweizer, die unter ſich einen Schweizerverein bildeten.

Aus Des Moines iſt A. G. Studer jetzt Konſul in Singapora. Studer, gebürtig aus Thun, diente während des Bürgerkrieges im 15. Jowa Freiwilligen-Regimente, und ſpäter im Reſerve-Corps. Er avancirte zum Majors-Range. Nach dem Kriege ließ er ſich in Des Moines nieder und ward Bank-Beamter, bis er im Jahre 1871 von General und Präſident Grant zum Konſul in Singapore ernannt wurde.

Ein anderer prominenter Schweizer iſt Prof. J. Wernli in Le Mars. Er war früher Lehrer im Kant. Aargau. Vor wenigen Jahren errichtete er in Le Mars ein Normal-Schul-Inſtitut, und da er ſich als ein tüchtiger Schulmann erwies, ward er bei der General-Konferenz der Methodiſt-Epiſkopal-Kirche der Vereinigten Staaten im April 1888 als einer der Sekretäre erwählt.

In dieſer Stadt iſt auch Otto Berner als Uhrenmacher etablirt.

Sharon Spring, Ja., iſt der Wohnort vieler Wiedertäufer, von denen viele nach dem Berichte von Peter Jakob aus der Schweiz ſtammen, und einige ſchon ſeit 4 bis 5 Generationen in den Ver. Staaten ſeien. In Charon Centre ſollen ca. 200 Familien ſolcher Wiedertäufer aus der Schweiz ſich befinden.

Dr. Thomann, aus Graubünden, jetzt in Monticello praktizirend berichtet, daß in der Umgebung etwa 140 Schweizer-Familien angeſiedelt ſeien, die alle auf wohlbebauten Far-

men leben. Unter den hervorragendsten Schweizern nennt er: Joh. Schweizer, Egger, Martin Buhl, And. Ambühl, Martin Guyon, Aller und Schneider. Hier lebte Maria Kiburz, geb. Schneider, von Suhr, eine große Wohlthäterin der Armen. Sie starb im März 1884.

In Atlantic, Caß County, lebt Jos. Jetzer aus dem Kanton Aargau. Er kam 1855 als junger Mann nach Caß County und verlegte sich auf Landwirthschaft und Handel. Jetzt ist er Besitzer von 7 großen Landgütern mit über 600 Kühen und Rindern; von Ländereien in Dakota und Hand-County, Bank-Präsident in Caß County und Mitglied der Handels-Kammer in Chicago.

Dr. Reber übte hier die ärztliche Praxis aus, bevor er nach Colorado übersiedelte.

Luzern, Benton Co., ist eine kleine Schweizer-Kolonie. J. J. Dietzler suchte hier sein Glück in der Gründung eines Geschäftes, verlor aber seine ganze Habe durch Feuer im März 1887.

Joh. Hintermann von Engstringen, Kanton Zürich, wohnte seit 1855 in Connover, Winneshik County, wo er im August 1884 starb.

Ulrich Sulser, von Azmoos, Kanton St. Gallen, kam im Jahre 1865 nach Grinell, wo er Landwithschaft betrieb, und am 3. März 1888 starb.

In New-Hampton ward Peter Allemann, aus dem Kant. Bern, im Juni 1888 von einem Eisenbahnzuge überfahren und getödtet.

Der Staat Wisconsin, 2633 deutsche oder 56,040 englische Quadratmeilen groß, liegt zwischen dem Mississippi-, dem Michigan- und obern See, ist eine wellenförmige Hochebene, durchschnittlich 400 Fuß über dem Michigan See, und 1000 Fuß über dem Ocean. Das ganze Land, besonders der gegen den Michigan-See zu gelegene Theil ist für Landwirthschaft sehr geeignet. Daher sind die Deutschen hier sehr zahlreich, und auch Schweizer sind in großer Zahl zwischen ihnen niedergelassen. Doch machte der Staat erst im Beginne dieses Jahrhunderts die Bekanntschaft mit der Civilisation, da besonders mit dem Pelzhandel die Indianer des Nordwestens mit den Weißen in Canada in Berührung kamen.

Zu den ersten Pionieren der Civilisation gehört Heinrich Gratiot, der erste „Pfadfinder" von Wisconsin, Sohn eines Schweizers, und dessen Bruder Charles Gratiot.

Der Vater von Henry Gratiot war Charles Gratiot, ein Nachkomme von Hugenotten, der nach der Schweiz flüchtete und in Lausanne seinen Wohnsitz aufschlug. Hier wurde Heinrich Gratiot im Jahre 1753 geboren. Noch vor erreichter Großjährigkeit begab er sich nach Canada und verlegte sich auf den Pelzhandel des Nordwestens. Von seinen Handelsposten in Makinaw aus drang er in alle Theile des Landes vor, wo Franzosen und Indianer zu finden waren. Um das Jahr 1770 besuchte er Green Bay und Prairie du Chien. Henry Gratiot hatte vier Söhne. Der Aelteste, Charles Gratiot, wurde in West-Point erzogen, graduirte im Ingenieur-Corps, zeichnete sich als junger Offizier im Kriege von 1812 aus, und wurde später Chef des Ingenieur-Corps. Er war derjenige Offizier, nach dessen Plänen und Anleitung Fortreß Monroe auf dem alten Point Comfort an der Chesapeak-Bay gebaut wurde. Die Ver. Staaten ehrten sein Andenken dadurch, daß sie das wichtige Fort Gratiot an der Huron Landenge in Michigan nach ihm benannten, während der Staat dem Gratiot-County seinen Namen beilegte.

Der zweite Sohn, Henry Gratiot, zog noch als junger Mann in 1825 mit Frau und 5 Kindern in die Gegend der Fever-River Bleigruben, die kurz vorher entdeckt worden waren. Sein Bruder Jean Pierre Bongignon Gratiot schloß sich ihm an. Sie zogen mit einem zweispännigen Reisewagen über Peoria, das damals noch ein kleiner Außenposten und weit herum mit Prairien umgeben war. Wegen Holzmangel verlegten die Brüder bald ihre Schmelzöfen nach einem Städtchen, das in der Folge Gratiot Grove genannt wurde, und zu einer Ortschaft mit 1500 Einwohnern anwuchs. Gratiot-Grove galt nach Galena als der wichtigste Punkt in der Fever-River Bleigegend.

Mit dem Ausbruche des Black-Hawk-Krieges hielten Gefahren und Unglück ihren Einzug in dieses bisher friedliche Dörfchen. Die gefährliche Lage des Ortes zu dieser Zeit schildert Frau Gratiot mit folgenden Worten:*) „Unsere Wohnhäuser waren jetzt (1832) fertig und bei unserm Frohsinn hatten wir keine Ahnung von dem Sturme, der sich über unsern Häuptern zusammenzog. Wir hatten zur Feier des 4. Juli Gesellschaft; der Tisch war gedeckt, und ich war eben im Begriffe, ein Schüssel Eierrahm aufzutragen, als ich vier baumlange Indianer, die Büchse im Arm auf, unser Haus zukommen

*) Nach einem Vortrage von Elihu B. Washburn, gehalten in der historischen Gesellschaft zu Madison, Wisc.

sah. Es zeigte sich jedoch bald, daß die ungebetenen Gäste gesinnte Häuptlinge vom Stamme der Winneboga's waren, welche nur ihre weißen Freunde vor den drohenden Gefahren warnen wollten. Schweren Herzens rüsteten wir uns zur Abreise; und als die Wagen vorgefahren kamen, nahmen die Frauen unter Thränen Abschied von ihren Männern, die sie den Gefahren indianischer Kriegführung überlassen mußten."

Schon an den Verträgen, die am 27. Juli 1829 mit den Chippewas, Ottawas und Potowatomies geschlossen wurden, hatte Oberst Gratiot einen hervorragenden Antheil genommen. Die hohe Achtung, deren er sich bei den Winnebogas erfreute, sicherte ihm das Vertrauen der andern Stämme. Am meisten aber machte sich sein Einfluß im Black-Hawk-Kriege bemerkbar. Auf den Wunsch von General Dodge lud Gratiot die Winnebogas am 20. Juni 1832 zu einer Zusammenkunft, deren Ergebniß den General jedoch nicht befriedigte.; und als in der Folge General Atkinson, welcher den Oberbefehl über die gegen die Indianer verwendeten Streitkräfte führte, in Unterhandlung mit dem Propheten zu treten wünschte, welcher die rechte Hand Black-Hawks war, war es wieder Gratiot, dessen Dienste er in Anspruch nahm.

Nach Beendigung des Krieges wickelte Gratiot seine Minnengeschäfte ab und widmete sich der Landwirthschaft. Im Frühjahre 1836 reiste er theils wegen Geschäften, theils um seinen Bruder, den General Charles Gratiot, damaligen Chef des Ingenieur-Corps des Bundesheeres zu besuchen, nach Washington. Er war damals erst 41 Jahre alt. Dort zog er sich eine Erkältung zu, wurde bald wieder etwas besser und begab sich auf die Heimreise. In Baltimore erkrankte er auf's Neue und starb am 27. April 1836 in den Armen seines Bruders, General Gratiot.

Ein anderer französischer Schweizer, M. Nicollet, war der erste Ingenieur, welcher in die westlichen Territorien vordrang und da topographische Vermessungen vornahm.

Hatte Gratiot mit den Waffen in der Hand versucht, die Indianer der Civilisation zugänglich zu machen, so schlugen eine Reihe anderer Schweizer den Weg der Belehrung hiefür ein, indem sie Missionen gründeten und von da aus den Segen des Christenthums verbreiteten. Unter diesen zeichneten sich aus: Pater Anderledy, Johann Bapst, besonders aber die Bischöfe Martin Henni und Martin Marty.

Anderledy wurde am 3. Juni 1819 in Berisal, Kanton Wallis, geboren. Er erhielt seine Erziehung im Jesuiten-Gym-

nasium zu Bregne, trat in den Orden und wurde von seinen Obern zur weitern Ausbildung nach Rom geschickt. Mitte der 40ger Jahre befand er sich in Freiburg, mußte aber diesen Ort nach dem Sonderbundskriege mit seinen Ordensgenossen verlassen und ging nach Amerika, wo er im Jahre 1848 in Green Bay am Michigan See eine große Missionsthätigkeit entwickelte. Von da wurde er im Jahre 1850 zurückberufen, Rektor mehrerer Missions-Anstalten und in 1853 Koadjutor des Ordens-Generals Beckx. Als dieser starb, wurde Anderledy im März 1887 an dessen Stelle erwählt.

Johann Bapst, ein Mitglied desselben Ordens, wurde im Jahre 1815 in La Roche, Kanton Freiburg, geboren. Auch er kam nach dem Jahre 1847 von Freiburg nach Amerika, wirkte eine kurze Zeit als Missionär im Westen und dann mehrere Jahre unter den Abnakis Indianern am Penobscot in Maine. In seinem Eifer den Rothhäuten den Katholizismus beizubringen, hatte er mit vielen Widerwärtigkeiten zu kämpfen. So wurde er auch einmal in Ellsworth, Maine, im Jahre 1854 getheert und gefedert und zuletzt noch aller seiner Habe beraubt.

Johann Martin Henni, geboren im Jahre 1805 in Obersaxen, Kanton Graubünden, erhielt seine Erziehung am Gymasium in St. Gallen, Priester-Seminar in Luzern und dann auf der Propaganda in Rom, wo er bereits in 1827 das philosophische Doktor-Examen bestand. Im Jahre 1828 kam er nach Amerika, vollendete seine theologischen Studien in Bardstown, Kentucky, wurde von Bischof Fenwick in Cincinnati in 1829 zum Priester ordinirt, und zum Professor der Philosophie an der von Reese neugegründeten höhern Schule „Athenaeum" ernannt, während er zugleich als Pfarrer an der deutschen katholischen Gemeinde funktionirte. Im nächsten Jahre finden wir ihn im Norden von Ohio, als Missionär und Gründer vieler katholischen Gemeinden, wie in Cleveland, Acron, Massillon, Wooster, New Philadelphia, Cashocton, Zanesville und andern Orten. In Canton sammelte er eine blühende Gemeinde und wurde deren Pfarrer und Lehrer.

Als Reese in 1833 zum Bischof von Detroit ernannt worden war, berief ihn der Bischof von Cincinnati als Pfarrer an dessen Stelle und ernannte ihn zugleich zu seinem General-Vikar in 1834. Nun wurde eine deutsche Schule, die erste in Cincinnati, in's Leben gerufen, der deutsche Aloysius-Waisen-Verein, der älteste dieser Art in den Ver. Staaten, 1837 gegründet, und die Veröffentlichung des „Wahrheitsfreundes", die erste deutsche katholische Zeitung Ameri-

ka's im Juli 1837 begonnen, und von ihm bis zum Jahre 1843 redigirt.

Bereits in 1835 hatte Henni im Interesse seiner Gemeinde eine Reise nach Europa gemacht, bei welcher Gelegenheit er eine geschichtliche Darstellung der katholischen Kirche in Amerika, besonders der Diöcese Cincinnati, schrieb, die 1835 in St. Gallen im Drucke erschien. Im Jahre 1839 erschien von ihm ebenfalls in St. Gallen eine kurze Geschichte der Stadt Cincinnati, die er das Jahr vorher für seinen „Wahrheitsfreund" geschrieben hatte. Zur Gründung eines deutschen katholischen Priester-Seminars kaufte er in 1843 in Covington, gegenüber Cincinnati ein Stück Land und reiste nach Baltimore, um von dem da tagenden Konzil die Zustimmung zu diesem Werke zu erlangen. Die Mittel zum Bau suchte er durch Sammlungen herbeizuschaffen, zu welchem Zwecke er eine Reise nach Europa machte.

Unterdessen wurde er zum Bischof der neu errichteten Diöcese Milwaukee ernannt und von Rom bestätigt.

Als Henni im Mai 1844 in seiner Diöcese anlangte, mochte die ganze katholische Bevölkerung derselben wohl nicht über 8000 Seelen betragen haben, und in ganz Wisconsin waren nicht mehr als 5 oder 6 Priester und eben so viele kleine hölzerne Kirchen. Henni's eigene bischöfliche Kirche war nur ein 30 Fuß breites und 40 Fuß langes Bretter-Gebäude. Durch massenhafte Einwanderung von Katholiken und Henni's unermüdliche Thätigkeit, sie an sich zu ziehen, war die katholische Bevölkerung von Wisconsin bis 1867 schon auf 250,000 Seelen angewachsen und Milwaukee eine der bedeutendsten und blühendsten Diöcesen der Vereinigten Staaten geworden. Den längst gehegten Wunsch, ein deutsches Priester-Seminar zu gründen, führte Bischof Henni in den Jahren 1854 bis 1856 aus. Das bezügliche Seminar, „Salesianum" genannt, ist seitdem das größte derartige Institut im Westen geworden. Mit demselben steht auch noch ein Lehrer-Seminar in Verbindung. Ein Gymasium nach deutschem Muster (College Pio Nono), sowie ein Taubstummen-Institut stehen ebenfalls unter der bischöflichen Leitung. Gegenwärtig umfaßt die Diöcese Milwaukee wohl die meisten Deutschen in den Vereinigten Staaten, acht Kollegien und Akademien, fünf Waisenhäuser, ein Spital, eilf Ordenshäuser und über drei Hundert Pfarrschulen, wovon Dreiviertel deutsch-englische Schulen sind. Im Jahre 1875 wurde Henni zum Erzbischof gewählt. Er war der erste Deutsche in den Vereinigten Staaten, dem das Pallium der römisch-katho-

lischen Kirche zu Theil wurde, und er lohnte diese Ehre durch unermüdliche Thätigkeit bis zu seinem Tode am 7. September 1881.

Ein anderer, aber später wirkender Missionär des Nordwestens ist Martin Marty, Bischof von Tiberias und apostolischer Vikar von Dakota. Vor dem Eintritt in den Benediktiner Orden hieß er Aloys Marty. Er entstammt einer Familie zu Schwyz, wo er am 12. Januar 1834 geboren wurde. Mehrere seiner Geschwister widmeten sich dem Priesterstande. Nach seinen Studien in Schwyz und Einsiedeln trat er an letzterm Orte am 20. Mai 1855 in den Benediktiner-Orden und empfing am 14. September 1856 von Bischof Mirer von St. Gallen die Priesterweihe. Nachdem er mehrere Jahre in der Klosterschule Professor der Rhetorik gewesen, folgte Pater Martin — dieses war sein Klostername — dem innern Drange, sich den Missionen Amerika's zu widmen, und trat mit mehrern Ordensgenossen, zu denen auch der jetzige Abt, Fintan Mundwiller von St. Meinrad und Isidor Hobi gehören, die Reise nach dem Staate Indiana an, wo sie sich der unlängst von Einsiedeln gegründeten Kolonie St. Meinrad, Spencer County, Indiana, anschlossen. Pater Martin zeigte sich hier als ein sehr eifriger und rüstiger Arbeiter im Weinberge des Herrn und ward deßhalb am 30. September 1870 zum Abte des Stiftes erwählt und vom Pabste bestätigt. Die Vorsehung hatte ihm aber ein weiteres und außerordentlicheres Feld vorbehalten. Das ungeheure Gebiet von Dakota gehörte dem Titel nach unter die kirchliche Administration von St. Paul, aber war ein fast unbebautes und ungebrochenes Ackerfeld. Eben hatte der an General Kuster verübte Mord durch die Sioux-Indianer einen Schrecken vor den Rothäuten verbreitet, als Abt Martin sich entschloß, der Apostel der gefürchteten Kinder Dakota's zu werden. Er verließ, ohne die Abtwürde niederzulegen, St. Meinrad, und kam im Jahre 1876 zum ersten Male nach Dakota.

Was er da geleistet, welche Mühseligkeiten er ausgestanden, wie er mit dem Indianer-Häuptling Sitting Bull und seinen Leuten verkehrte, bei ihnen in Achtung stand, wie er unter ihnen Missionen gründete, entzieht sich dem Rahmen unseres Berichtes.

Im Jahre 1879 erfolgte seine Ernennung zum apostolischen Vikar von Dakota durch Pabst Leo XIII, und als solcher empfing er am 2. Februar 1880 in der Pfarrkirche von St. Ferdinand, Indiana, von Bischof Silas Chatard die bischöfliche

Weihe als Bischof von Tiberias. Nur etwa fünf bis zehn Priester standen ihm zur Seite, als er als Oberhirt nach Dakota zurückkehrte.

Mittlerweile ist die Priesterzahl mit Dakota's beispiellos schnellem Emporblühen auf 90 gestiegen. Indianer-Missionen unter Benediktinern und Jesuiten sind da nun organisirt und Bischof Martin ist selbst Präsident des kath. Bureau's für Indianer-Angelegenheiten in Washington, D. C.

Als er am letzten Plenar-Konzil in Baltimore 1884 Theil nahm, ward er auch als Mitglied des Direktoriums erwählt, welches die Errichtung einer kathol. Universität Amerika's durchführen soll. Die Ehre, das kirchliche Ackerfeld eines der größten Staaten der Union zuerst bebaut und mit dem Schweiße seiner Mühen bethaut zu haben, gebührt unzweifelhaft dem Bischof Martin Marty von Schwyz.

Gleichzeitig mit Bischof Martin finden wir noch einen Schweizer auf dem Missionsfelde in Dakota. Es ist dies

Dr. Otto Zardetti, D. D., General-Vikar von Dakota.

Er wurde am 25. Januar 1847 zu Rorschach, Kanton St. Gallen geboren. Seine Voreltern väterlicherseits kamen Anfangs des 19. Jahrhunderts aus Piemont nach der Schweiz, mütterlicherseits stammt er aus dem angesehenen Geschlechte von Bayer. Nach Absolvirung der Realschule in Rorschach besuchte er das Jesuiten-Kollegium Stella Matutina und von 1862 bis 1864 das bischöfliche Knaben-Seminar in St. Gallen. Vom Herbste 1865 bis 1869 studirte er Philosophie und Theologie an der Universität zu Insbruck. Mitten aus seinen Studin rief ihn eine Einladung von Bischof Greith von St. Gallen zur Begleitung zum vatikanischen Konzil in Rom. Nach sechsmonatlicher Abwesenheit setzte er seine Studien wieder fort und erhielt am 21. August 1870 die Priesterweihe, und im Dezember desselben Jahres an der Universität Insbruck die Doktorwürde. Mit den Waffen der Wissenschaft ausgerüstet, übernahm er nun zuerst die Professur der Rhetorik und Literatur am bischöflichen Seminar zu St. Georgen. Oft ward ihm auch Gelegenheit, sein besonderes Talent als Kanzelredner zu zeigen. Viele seiner Festpredigten in verschiedenen bedeutenden Städten der Schweiz sind im Drucke erschienen. Im Jahre 1874 wurde er zum Bibliothekar der Stifts-Bibliothek in St. Gallen ernannt, behielt diese Stelle jedoch nur zwei Jahre, indem er im Frühjahr 1876 zum Domkustos der St. Gallischen Kathedrale ernannt

wurde und als solcher in 1877 mit den Schweizer-Pilgern zum Episkopal-Jubiläum von Pabst Pius IX. nach Rom reiste.

Schon seit 1871 trug er sich mit dem Gedanken, Amerika einen Besuch zu machen, der durch eine Korrespondenz mit seinem Jugendfreunde Seb. Meßmer, Professor der Theologie am Seton Hall College, bei Newark, N. J., und eine Besuchsreise von L. Benziger nach der Schweiz zum Entschlusse reifte.

Ende Mai 1880 kam er in New York an, bereiste den amerikanischen Kontinent und kehrte im September nach St. Gallen zurück. Erzbischof Heiß, damaliger Koadjutor des Erzbischof's Henni, trug ihm die Professur der dogmatischen Theologie am Saleïanum an, was ihn veranlaßte, zum zweiten Male nach den Ver. Staaten zu gehen. Nach einem Aufenthalte von 28 Tagen in New York, traf er am 30. November 1881 zur Uebernahme der neuen Stellung in St. Francis, Wis., ein, und verblieb da bis zum Herbste 1887 mit Unterbruch zweier größern Reisen, die erste im Jahr 1883 ; da er England, die Schweiz und Rom besuchte, die zweite im Jahre 1885, da er den Westen und Süden der Ver. Staaten näher kennen lernte.

Bischof Marty berief ihn im Herbste 1887 als General-Vikar von Dakota und Zardetti trat diese Stelle sogleich in Yankton an.

Nachdem die Indianer theils durch die Waffen der Vereinigten Staaten-Truppen weiter nach dem Westen gedrängt, theils durch die Missionäre und das Christenthum der Civilisation zugänglicher gemacht waren, ergoß sich der Strom der Einwanderung der kaukasischen Rasse schnell über den ganzen Nordwesten, und mit ihm auch die Schweizer. In größerer Anzahl aber sammelten sie sich in Milwaukee, New Glarus, und Monroe.

Milwaukee, eine Stadt mit ca. 160,000 Einwohneru, worunter ca. 50,000 Ausländer, liegt an der Mündung des Milwaukee Flusses, welcher durch die Stadt fließt, und sie mit dem Menomonee in drei fast gleiche Distrikte, das ist in einen östlichen, westlichen und südlichen theilt. Sie heißt ihres Kunst-Sinnes wegen „Deutsch-Athen". Hauptsächlich verdankt sie ihren Aufschwung dem Getreidehandel, vielen Mühlen und Brauereien. Nach dem Census von 1870 betrug die Zahl der Schweizer und der schweizerischen Abkömmlinge in Milwaukee 447 Seelen, und diejenige des Staates Wisconsin 6069. Diese Zahl ist aber bis jetzt sicher verdreifacht. Denn überall im Staate befinden sich größere und kleinere Settlements. Die Schweizer auf dem Lande ergeben sich der Landwirthschaft mit

Käsefabrikation, die in der Stadt betreiben Industrie jeglicher Art.

Als das gegenwärtige Milwaukee, welches erst am 31. Jan. 1846 zur Stadt erhoben und incorporirt wurde, noch ein Indianer-Dorf unter dem Namen „Milwacky" war, siedelte sich im Jahre 1818, wie berichtet wird, ein französischer Pelzhändler, Namens Salomon Juneau da an, und er und seine Familie blieben die einzigen weißen Bewohner des kleinen Fischer-Dörfchens bis 1835. — Unter den Schweizern, die sich am frühesten in Milwaukee niederließen, werden genannt:

Georg Wild, geboren in St. Gallen im Jahre 1803. Er langte in 1835 in New York an, ging zuerst nach Detroit, im Jahre 1837 nach Milwaukee, wo er als Bauschreiner arbeitete. Später kaufte er in der Nähe der Stadt eine Farm, und starb im Jahre 1860 in Milwaukee.

Heinrich Nunnemacher, ein Basler, kam im Jahre 1844 nach Milwaukee. Die ersten Jahre betrieb er eine Töpferei, dann eröffnete er ein Gasthaus für Einwanderer: „Zu den drei Eidgenossen."

Jakob Nunnemacher, Bruder des Vorigen, kam mit ihm in Milwaukee an; betrieb zuerst das Metzger-Handwerk, dann die Fabrikation von Getänken und gelangte zu Reichthümern. Er starb in 1877 mit Hinterlassung von vier Söhnen, die Besitzer des Grand-Opera-Hauses sind.

Die beiden Brüder Christian und Friedrich Herrmann. Ersterer im Jahre 1816, der Andere in 1818 zu Langnau, Kanton Bern, geboren, kamen 1847 nach Milwaukee. Sie betrieben die Töpferei, bei der auch der im Jahre 1849 aus der Schweiz herübergekommene Bruder Samuel Herrmann mithalf. Christian eröffnete später einen Spezerei-Laden mit einer Trinkstube: „Zur Tells Kapelle". Alle drei waren Musikfreunde und eifrige Vereins-Mitglieder. Christian veranlaßte im Jahre 1849 die Gründung des ersten Gesangvereins von Milwaukee, und war längere Zeit dessen Dirigent. Die erste Blechmusik-Gesellschaft in 1850, und die erste Schützen-Gesellschaft in 1856, verdanken ebenfalls ihm ihren Ursprung. Als die Gründung des Schweizer-Klubs im Plane war, ward er Mitgründer und eines der thätigsten Mitglieder desselben, wie auch des Schweizer-Männer-Chors. Seine Brüder Friedrich und Samuel waren ebenso eifrige Förderer des Vereinslebens. Friedrich starb am 19. September 1885.

Gallus Isenring, geboren im April 1826 in Ebnat, Kanton St. Gallen, kam 1847 nach Milwaukee. Zuerst arbei-

tete er vier Jahre auf der Farm. Nach der Verheirathung in 1851, begann er eine Spezerei-Handlung mit Trinkstube. Dieses Geschäft verkaufte er nach drei Jahren und kaufte an der White-Fish-Bay 25 Acres Land, die er 11 Jahre lang bearbeitete. Isenring hat verschiedene öffentliche Aemter bekleidet. – Mehrere Jahre war er Straßen-Kommissär, 5 Jahre lang Konstabler, 2 Jahre Stadt-Schatzmeister und County-Supervisor. Im Jahre 1865 verkaufte er die Farm, zog wieder in die Stadt, wo er wieder einen Spezerei-Laden betreibt.

Er, wie sein Sohn, der Staats-Senator ist, sind hervorragende Mitglieder des Schweizer-Klubs und anderer Schweizer Vereine, und stehen in hoher Achtung.

Theodor Habegger, geboren am 13. Mai 1830 in Langnau, Kanton Bern, kam am 8. Juli 1849 nach Milwaukee. Im Jahre 1850 ging er zu einem Wagenbauer, und blieb da wädrend 6 Jahren. Er übernahm das Geschäft gemeinschaftlich mit Georg Häkler, seinem früheren Lehrmeister, und betrieb es unter dem Namen Habegger & Co. während 20 Jahren. Seit 1876, als der Gechäfts-Theilhaber austrat, führt er das Geschäft auf eigene Rechnung.

Er war Gründer und sehr thätiges Mitglied des ersten Gesangvereins, der Musikgesellschaft, Mitgründer und langjähriger Schatzmeister des Schweizer-Klubs, des Schweizer Männerchores und anderer Vereine.

Jakob Wellauer, geboren am 6. November 1840 zu Wagenhausen, Kanton Thurgau, wanderte mit seinen Eltern im Mai 1849 nach Amerika, zuerst nach Buffalo und dann auf eine Farm in Waukashee County. Bis zu seinem 21sten Lebensjahre stand Jakob seinen Eltern bei. Dann ging er nach Oshkosh, wo er von 1861 bis 1863 mit der Fabrikation von Schweizer-Käse sich abgab. Im Jahre 1863 zog er nach Milwaukee, und legte da den Grundstein zu einem Geschäfte, das aus bescheidenen Anfängen zu einem der größten der Stadt, ja des Nordwestens sich entwickelt hat, und einen jährlichen Umsatz im Werthe von über 1¼ Million Dollars aufweist.

In diesem Geschäfte, welchem seit 1876 John Hoffmann und Alexander Kehr als Theilhaber angehören, arbeiten an 50 Personen. An der Prosperität des Geschäftes lassen die Inhaber desselben auch die leidende Menschheit Theil nehmen, „denn," sagt der Berichtgeber, „in Milwaukee giebt es keine Wohlthätigkeits-Anstalt, welche nicht jährlich seitens der Wellauer mit einem Beitrage bedacht wird."

Konrad Wellauer, geboren am 19. August 1809 zu

Wagenhausen, im Kanton Thurgau, Onkel des Jakob Wellauer, erlernte in der Jugend das Tischler-Handwerk, und zog als 16jähriger Jüngling in die Fremde, zunächst nach Bern und Genf, und in 1834 mit sechs Kameraden nach Amerika. Von New York reiste er nach Charleston, S. C., und nach 4 Jahren nach Georgia, wo er einen Spezerei-Laden, und später eine Bleiche errichtete. Größeres Glück erwartete er von einem Tausche des Südens mit der mehr gemäßigten Zone, und begab sich in 1850 nach Milwaukee, wo er sich Grundeigenthum erwarb, auf dem er verschiedene Bauten errichtete. Dann gründete er im Jahre 1860 in Dodge County, Wisc., drei Käsereien, deren sachkundiger Betrieb ihn nicht nur zum reichen Manne machte, sondern auch den Anstoß zu immer weiterer Ausbreitung dieses Industrie-Zweiges gab.

Konrad Wellauer ist auch der eigentliche Gründer des Groß-Handlungs-Hauses Jakob Wellauer & Co., welches unter Leitung seines Neffen zu einem der großartigsten Etablissements dieser Art empor wuchs.

Wegen seines guten Herzens erwarb er sich die allgemeine Achtung seiner Mitbürger, und sein Tod, der am 7. Juni 1888 in der Nähe von Mosinee, einem Landstädtchen Wisconsins, plötzlich erfolgte, wurde allgemein betrauert.

Jakob Spycher geboren zu Oberbalm, Kanton Bern, am 14. Januar 1814, erhielt einen sehr unvollkommenen Schulunterricht, wie denn die damalige Berner-Regierung sich wenig um die Schulen bekümmerte. Die meiste Zeit verbrachte er als Helfer der Eltern bei der Landwirthschaft und bei der Weberei. Von einem der Brüder erlernte er die Bäckerei, und betrieb ein solches Geschäft nach der Verheirathung mit Anna Hänni von Zimmerwald während 5 Jahren. Im Jahre 1850 zog er mit seiner Familie über Havre und New York nach Milwaukee, wo er von Heinrich Nunnemacher eine Farm von 40 Aker Land in Brookfield kaufte. Durch praktische Erfahrung lernte er da nicht bloß die Landwirthschaft, sondern auch die Käse-Fabrikation und den Weinbau, und in 1863 verkaufte er in Milwaukee den ersten selbstgezogenen Wein. Er diente ebenfalls einen Termin als Assessor, und drei Termine von je drei Jahren als Klerk der Schulbehörde und deren Schatzmeister. Seit 1877 lebt er zurückgezogen, und beschäftigt sich viel mit der Wissenschaft, besonders mit Forschungen in der Schweizer-Geschichte. Sowohl in Milwaukee-Blättern als in der Amerikanischen Schweizer-Zeitung tritt er als Vertheidiger für die

wirkliche Existenz eines Tells, Geßlers und der diesen in der vaterländischen Geschichte zugeschriebenen Handlungen auf.

Johann Georg Liver, geboren am 1. Januar 1819 in Sarn, Kanton Graubünden, studirte nach Besuch der Gemeinde-Schulen an der Kantons-Schule in Chur. Hierauf besuchte er im Jahre 1836 die kaiserliche Forstakademie in Wien. Nach Absolvirung dieser Studien wurde er als Bezirksförster in seiner Heimath angestellt. Diese Stelle behielt er bis 1849, da er nach Amerika auswanderte, und in Washington County, Wisconsin, eine Farm von 80 Aker übernahm. Im Jahre 1871 vertauschte er den Landaufenthalt mit dem in der Stadt Milwaukee, wo er im Jahre 1872 von der 6. und 13. Ward als Friedensrichter erwählt wurde, und dieses Amt während 16 Jahren inne hatte.

Joseph Sidler, geboren am 26. Mai 1826 zu Küßnacht, erlernte das Goldschmied- und Uhrmacher-Geschäft, und wanderte im Jahre 1852 nach Highland, Ill., von da bald zurück nach New York, und im Jahre 1856 nach Milwaukee, wo er ein Goldwaarengeschäft etablirte, hierin viel Glück hatte und zu Wohlstand gelangte.

Dr. Nikolaus Senn ist einer der hervorragendsten Aerzte Milwaukee's, und genießt als solcher einen berühmten Namen durch die ganzen Vereinigten Staaten.

Dr. N. Senn erblickte am 31. October 1844 in Buchs, Kanton St. Gallen, das Licht der Welt, und kam im Jahre 1851 mit seinen Eltern nach den Vereinigten Staaten, und zwar zuerst nach Ashford, County Fond du Lac, Wis., woselbst er nach Beendigung des Schulbesuches mehrere Jahre als Lehrer wirkte. Während seiner pädagogischen Laufbahu bemächtigte sich seiner eine große Neigung zum Studium der Medizin. Er besuchte daher das medizinische Kollege in Chicago, und graduirte da nach mehrjährigem Studium. Die ersten Jahre praktizirte er in Ashford, heirathete da, und siedelte dann im Jahre 1874 nach Milwaukee. Hier wurde er Arzt an Dr. Passavant's unlängst vorher gegründetem Spitale, und gelangte zu einer ansehnlichen Privat-Praxis. Wiederholt reiste er zur weitern wissenschaftlichen Ausbildung nach Europa, studirte an den Universitäten das neuere Verfahren bei Operationen und die antiseptische Wundbehandlung, und veröffentlichte seine Wahrnehmungen in besondern Schriften. So schrieb er "Four months among the Surgeons of Europe." Mehrere andere medizinische Abhandlungen flossen ebenfalls aus seiner Feder.

Wie sehr man seine medizinische Kenntnisse schätzt, beweist

der Umstand, daß er wiederholt zum Präsidenten der medizinischen Gesellschaft des Staates Wisconsin, und im Jahre 1887 zum Delegaten dieses Körpers zum ärztlichen Kongreß in Washington, D. C., gewählt wurde, wo er einen Vortrag über Chirurgie hielt. Seit drei Jahren wirkt Dr. Senn als Professor der Chirurgie im medizinischen Kollege zu Chicago, das er zu diesem Zwecke wöchentlich besucht. Einen Ruf, ganz dahin zu ziehen, lehnte er ab. Im Privat-Umgange ist Dr. Senn liebenswürdig, patriotisch gesinnt, und stolz auf seine schweizerische Abstammung.

Im Jahre 1849 wurde von Schweizern der erste Gesangverein dieser Stadt unter dem Namen Frohsinn gegründet. Als Gründer dürfen die Brüder Christ. und Friedrich Herrmann genannt werden. Dieser Gesangverein unternahm in 1852 eine Sängerfahrt zu Fuß nach Watertown, Wis. Er wurde von der Bevölkerung mit großem Jubel empfangen. Beim Ausbruche des Bürgerkrieges erlitt auch er, wie viele andere Vereine, Schiffbruch.

Von den obengenannten Schweizern wurde im Jahre 1850 auch die erste Blechmusik Milwaukees eingeführt, die bei Ausbruch des Bürgerkrieges das Schicksal des Gesangvereines theilte.

Eine weitere Schöpfung der Brüder Hermann war am 17. April 1854 die erste Schützengesellschaft Milwaukee's unter dem Namen „Helvetia Schützengesellschaft", da die meisten Mitglieder, deren Zahl bis auf 50 stieg, Schweizer waren. Weil in der Folge viele Deutsche in die Gesellschaft traten, und diese die Oberhand erlangten, wurde sie im April 1865 reorganisirt, und ihr der Name: „Milwaukee Schützengesellschaft" gegeben. Diese besteht noch, hat ein Vermögen von ca. 3000 Dollars, und ca. 100 Mitglieder.

Doch hat die schweizerische Kolonie Milwaukee gegenwärtig drei spezifische Schweizervereine: Den Schweizer-Klub, den Verein „Helvetia" und den Schweizer-Männerchor.

Erst in den sechsziger Jahren, als etwa hundert Schweizer in Milwaukee sein mochten, wurde der erste Schweizer-Verein unter dem Namen Helvetia gegründet. Er bestand jedoch nur kurze Zeit, was wohl dem Umstande zuzuschreiben war, daß der Präsident aus allzu patriotischer Hingabe an's alte Vaterland das ganze baare Vereinsvermögen als Ehrengabe an ein eidgenössisches Schützenfest sandte.

Doch brach der patriotische Sinn bald wieder durch, und am

23. Februar 1873 versammelten sich wieder mehrere Landsleute zur Gründung des noch bestehenden und ca. 90 Mitglieder zählenden Schweizer-Klubs.

Sein ursprünglicher Zweck war freundschaftliche Annäherung und Unterhaltung des Gefühles nationaler Zusammengehörigkeit der Schweizer, wie auch Unterstützung hilfsbedürftiger Landsleute. Letzterer Punkt wurde durch Reorganisation des Vereins in 1874 Hauptzweck, und erstreckt sich auf Unterstützung in Krankheits- und Todesfällen. Trotz liberaler Unterstützung gelangte der Verein durch eine ökonomische Verwaltung der Vorstände, der jetzige besteht aus Präsident Otto Puppikofer, Vice-Präsident Edward Brodbeck, Sekretär A. Wolfensperger, Schatzmeister Theodor Habegger — zu einem Vermögen von ca. $3300. Am 24. November 1886 folgte er dem Beispiele der Helvetia und trat in den nordamerikanischen Grütlibund, in welchem er eine der eifrigsten und thätigsten Sektionen bildet.

Die vielen Festlichkeiten, welche der Verein theils jährlich, theils bei besonderen Anlässen hält, geben Zeugniß, daß den Mitgliedern sowohl die Erhaltung der Brüderlichkeit unter sich als der patriotischen Anhänglichkeit am Herzen liegt. Am 23. August 1874 hielt er sein erstes Stiftungsfest, und alljährlich wiederholen sich diese Feste im Sommer. Die Erinnerung an den Rütlischwur wird jedes Jahr entweder im familiären Kreise oder unter besondern Festlichkeiten mit andern Vereinen gefeiert, während die Erinnerung an außergewöhnliche Ereignisse der Schweizer-Geschichte gewöhnlich alle Schweizer-Vereine Milwaukee's zur Feier vereinigt.

Um der Neigung der jüngern Schweizer Milwaukee's, die mehr ein geselliges fröhliches Leben begünstigen, Rechnung zu tragen und zugleich auf körperliche und geistige Ausbildung hinzuwirken, wurde im Jahre 1882 der Schweizerverein „Helvetia" in's Leben gerufen. Gründer des Vereins waren: Albert Dudly, G. Schläfli, Jakob Braunwalder, Alf. Bickel, Ed. Weber. Es entwickelte sich sehr bald ein reges geistiges Leben im Verein, obwohl seine Mitgliederzahl nicht über zehn stieg. Ihr Opfersinn zeigte sich nicht bloß in der Anschaffung einer schönen neuen Fahne, sondern auch in der Uebersendung im Januar 1887 einer Beisteuer von $30 an die eidgenössische Winkelried-Stiftung. Und weil man zum glücklichen Fortkommen des Schweizers in Amerika die Kenntniß der englischen Sprache unerläßlich betrachtete, wurde für Schweizer ein regelmäßiger Unterricht für englische Sprache eingeführt.

Um auch befruchtend auf weitere Schweizerkreise einzuwirken, trat der Verein am 24. August 1886 in den nordamerikanischen Grütlibund, und dadurch entstand auch im Bund ein regeres geistiges Leben. Alb. Dudly befürwortete im Bundes-Organ die Nothwendigkeit eines permanenten Committees für geistige Bestrebungen des Bundes, welches in der Folge auch eingesetzt wurde. Nach dieser Leitschnur giebt auch der jetzige Vorstand, bestehend aus Präsident Alb. Sonderegger, F. Habegger, Schatzmeister Alf. Bickel, dem Streben des Vereins Ausdruck.

Der Schweizer Männerchor ging aus dem Schweizer-Club hervor, und wurde im Oktober 1879 gegründet. Seine ersten Mitglieder waren O. Puppikofer. A. Grüninger, Gebrüder Hermann, Ch. Schneider, Brodbeck und Andere. Die Schweizer-Feste verdanken ihm besonders die Gemüthlichkeit und Anziehungskraft und die bei diesen Gelegenheiten von ihm veranstalteten jährlichen Konzerte beweisen, daß der Vorstand, jetzt Präsident Fried. Strupler, Sekretär M. Biron, Schatzmeister Ed. Ott, die Disziplin zu handhaben und der Gesangs-Direktor C. Rossi die Sängerbrüder auf eine hohe Stufe der Gesangskunst zu erheben wußte. Es ist auch erfreulich, daß die drei Vereine bei öffentlichen Anlässen in harmonischer Weise zusammenwirken.—Außer den Festlichkeiten, welche jährlich regelmäßig von den Schweizern Milwaukee's abgehalten werden, und aus einem Pic-Nic im Sommer und der Feier des Rütligedenktages im November bestehen, wurden in den letzten drei Jahren auch mehrere außerordentliche Feste gefeiert. Großartig wurde das Schweizer-Volksfest im Juli 1885 veranstaltet. Hiebei betheiligten sich nicht allein die Schweizervereine von Milwaukee, sondern auch die Schweizer von Monroe und Umgebung, wie auch die Schweizer Schwinger und andere Gäste von Chicago.

Das Fest wurde mit einem Umzuge in Kostüm eingeleitet und mit Preisschwingen, Gesangs-Vorträgen und patriotischen Reden, die Volksfeste der alten Heimath in Erinnerung gebracht. Eine würdige Feier war das Banket zur Erinnerung an die vor 500 Jahren zu Sempach geschlagenen Schlacht, wobei Alb. Dudly den Vorsitz führte und die Rede von Gust. Schläfli, Turnlehrer des Südseite Turnvereins, der Salamander, und die Kabeldepesche an den Präsidenten der Sempacher Schlacht-Feier in der Schweiz Zeugniß von dem großen Enthusiasmus der Theilnehmer gaben.

Bei Anlaß des 24. nordamerikanischen Bundes-Sängerfestes im Juni 1886 wurde zu Ehren der zur Zeit in Milwaukee an-

wesenden Schweizer-Gesangvereine und anderer Schweizergäste von den Vereinen Schweizer-Klub und Schweizer-Männerchor in der Schweizer-Halle ein Kommers veranstaltet, welcher, gewürzt durch Vortrag vaterländischer Weisen, noch lange in der Erinnerung aller damals daran Theilnehmenden fortleben wird. Unvergeßlich wird auch das am 23. September 1888 in der Turnhalle der Südseite zu Milwaukee vom Rütli-Klub in Elgin, dem Alpenrösli-Quartett von Chicago, und sämmtlichen drei Vereinen von Milwaukee veranstaltete große Konzert bleiben. Von Elgin und Chicago kamen die Sängergäste mit einem Eisenbahnzuge. Das Konzert legte den Schweizer-Sängern große Ehre ein, und auch der beträchtliche Ertrag des Festes, welches zur Unterstützung der Vereinskasse von Elgin gegeben wurde, war ein glückliches Resultat der Opferwilligkeit der Schweizer-Sänger für ihre Mitbrüder.

Wenn auch in Milwaukee kein Schweizer Turnverein besteht, so sind doch im „Milwaukee Turnverein", welcher über 600 Mitglieder zählt, viele Schweizer, so: A. und H. Schinz, Arn, Iseli, Beerli und Andere. C. Hermann Boppe ist Redaktor der Turnzeitung des nordamerikanischen Turnerbundes, sowie des weitverbreiteten Blattes „Der Freidenker" und ein prominentes Mitglied des Milwaukee Turnvereins und der dortigen Schweizer-Kolonie. Seine Biographie wird später folgen. Albert Dudly war eine Zeitlang Sekretär des Turnvereins und G. A. Schläfli ist Turnlehrer am Südseite Turnverein. Beide haben sich als thätige Mitglieder des Turnvereins, wie der Schweizervereine Verdienste erworben.

Albert Dudly, in Flawyl, Kanton St. Gallen, geboren, kam im Jahre 1882 aus der Schweiz, wo er sich zum Maschinisten ausbildete, zu seinen Geschwistern nach Milwaukee, wohin Letztere das Jahr vorher gewandert waren. Schon in der Schweiz war er ein eifriger Turner und als solcher Mitglied des sankt-gallischen kantonalen Turnvereins. Gleichem Hange folgend ward er auch hier ein thätiges Mitglied des Milwaukee Turnvereins und des Turnerbundes. Dabei blieb er aber auch ein begeisterter Vertheidiger der vaterländischen Interessen und er unterließ es bei keinem Anlasse, als ehemaliger Präsident des Helvetia-Vereins und Mitglied des nordamerikanischen Grütlibundes dieser Gesinnung Ausdruck zu geben, wie dieses seine begeisternden Reden bei den Rütli-Festen, bei der Feier des Gedenktages der Schlacht bei Sempach und beim Schweizerfeste in Elgin beweisen.

Als der Turnvater Niggeler in Bern gestorben war, sandte

er als Sekretär des Milwaukee Turnvereins eine Beileids-Adresse an dessen Hinterbliebenen am 2. Mai 1887 und Ehrendiplome, nach seinem Muster verfertigt, werden an die Mitglieder überreicht, welche dem Turnverein schon 25 Jahr angehörten.

Nebst den bereits erwähnten alten früh eingewanderten Schweizern verlor der Schweizer-Klub im Jahre 1887 zwei seiner Mitglieder durch Unglücksfälle. Am 21. April starb Fried. Bachmann aus Zürich, Wirth, 51 Jahre alt, durch eigene Hand im Wahnsinn, und am 10. Juli J. J. Mettler von Beyerz, Kanton Bern, 57 Jahre alt, Farmer, an Blutvergiftung durch einen Schlangenbiß.

Auch von den später eingewanderten Schweizern haben viele im Geschäftsleben es zu hoher Achtung und Wohlstand gebracht.

Amtliche Stellungen nehmen ein: Gallus Isenring. Er war früher Mitglied der Gesetzgebung, jetzt Staats-Senator und betreibt eine schöne Sommer-Wirthschaft in White Fish-Bay. Sein Vater war früher Senator und hält jetzt eine Wirthschaft an der 9. Straße.

Sam. Künzli aus St. Gallen, war langjähriger Postmeister an der Post-Office der Südseite. Er starb im Frühjahr 1888.

G. Liver ist Friedensrichter.

Als Aerzte praktiziren: Dr. R. Senn, Dr. E. Binschädler aus Winterthur, Dr. C. R. Teichan aus Basel, Dr. Graenicher aus dem Aargau.

Dr. Grob aus Zürich, früher Pfarrer an der reformirten Kirche, jetzt homeopathischer Arzt.

Dr. Senty ist Veterinär-Arzt und hat als solcher eine städtische Anstellung. Seine Tochter ist Lehrerin an der öffentlichen Schule.

Journalisten sind: C. H. Boppe, O. Knüsli, A. Hugin.

Architekt: A. Meßmer aus St. Gallen.

Turnlehrer ist [illegible] Schlafli aus Burgdorf.

Ingenieure sind: [illegible] Sonderegger, beide angestellt im großen Maschinen-Etablissement von E. Allis & Co.

E. Bart[illegible] aus dem Kanton Aargau, [illegible] Superintendent der [illegible] Hoffmann und [illegible] Werkstätte hat [illegible] eigenes Geschäft.

Alb. [illegible] und [illegible] schinerie der [illegible] Works.

Größere Handlungs- und Fabrikgeschäfte betreiben: Jak. Wellauer, Spezerei-Handlnng; Christ. Hermann, Tuch- und Spezerei-Handlung; A. Grüninger, Spezerei-Handlung und Agentur.

J. Stenz, Käse-, J. Leuenberger, Schuhhandlung.

Theod. Habegger betreibt eine Wagen-Fabrik, Fr. Hermann und sein Bruder eine große Töpferei.

Uhren- und Goldwaarengeschäfte haben: J. A. Sidler, R. Füllemann.

F. Bachmann war Besitzer des „Wilhelm-Tell-Haus", John Wirth führt die „Helvetia Halle", G. Egger das „St. Louis Haus," A. Fischli den Saloon „Zum Schweizer Kreuz."

Sommerwirthschaften betreiben: G. Isenring in White Fish Bay, Jakob Aebli, A. Zahrli.

Saloons-Restaurants: J. Bellinger, Ch. Schneider, E. Hausherr, O. Baroni, John Blum, G. Isenring, Sr.

Handwerke aller Art werden ebenfalls von Schweizern betrieben.

New-Glarus ist eine der größern spezifisch-schweizerischen Kolonien der Vereinigten Staaten. Das heutige Städtchen liegt im nördlichen Theile von Green County, im Staate Wisconsin, ungefähr 16 Meilen nördlich von Monroe, dem County-Hauptorte, und ca. 25 Meilen südwestlich von Madison, der Staats-Hauptstadt. Sein Name rührt von der alten schweizerischen Heimath der Gründer und ersten Ansiedler der Kolonie her.

Im Beginne der vierziger Jahre herrschte im Kanton Glarus, und theilweise in der ganzen Schweiz eine Geschäfts-Stockung. Man hielt dafür, das Land sei übervölkert, und um diesem Uebelstande abzuhelfen, habe die Regierung die Auswanderung zu unterstützen.

Eine zu diesem Zwecke im Jahre 1844 zu Schwanden abgehaltene Volksversammlung brachte solche Beschlüsse vor die Regierung, und diese bewilligte zu dem Zwecke 1500 Gulden, (ca. $600). Zwei vertrauenswürdige und sachkundige Männer wurden von einer sogleich gegründeten Auswanderungsgesell-

*) Nach einer Schrift von Hon. John Luchsinger vom Dezember 1878 mit Bemerkungen von J. J. Tschudy, betitelt: „Die Schweizer-Kolonie von New-Glarus". Separatabdruck aus der historischen Sammlung des Staates Wisconsin, 8. Band 1879.

er als Sekretär des Milwaukee Turnvereins eine Beileids-Adresse an dessen Hinterbliebenen am 2. Mai 1887 und Ehrendiplome, nach seinem Muster verfertigt, werden an die Mitglieder überreicht, welche dem Turnverein schon 25 Jahr angehörten.

Nebst den bereits erwähnten alten früh eingewanderten Schweizern verlor der Schweizer-Klub im Jahre 1887 zwei seiner Mitglieder durch Unglücksfälle. Am 21. April starb Fried. Bachmann aus Zürich, Wirth, 51 Jahre alt, durch eigene Hand im Wahnsinn, und am 10. Juli J. J. Mettler von Beyerz, Kanton Bern, 57 Jahre alt, Farmer, an Blutvergiftung durch einen Schlangenbiß.

Auch von den später eingewanderten Schweizern haben viele im Geschäftsleben es zu hoher Achtung und Wohlstand gebracht.

Amtliche Stellungen nehmen ein: Gallus Jsenring. Er war früher Mitglied der Gesetzgebung, jetzt Staats-Senator und betreibt eine schöne Sommer-Wirthschaft in White-Fish-Bay. Sein Vater war früher Senator und hält jetzt eine Wirthschaft an der 9. Straße.

Sam. Künzli aus St. Gallen, war langjähriger Postmeister an der Post-Office der Südseite. Er starb im Frühjahr 1888.

G. Liver ist Friedensrichter.

Als Aerzte praktiziren: Dr. N. Senn, Dr. E. Binschädler aus Winterthur, Dr. C. K. Teschan aus Basel, Dr. Graenicher aus dem Aargau.

Dr. Grob aus Zurich, früher Pfarrer an der reformirten Kirche, jetzt homeopathischer Arzt.

Dr. Senty ist Veterinär-Arzt, und hat als solcher eine städtische Anstellung. Seine Tochter ist Lehrerin an der öffentlichen Schule.

Journalisten sind: C. H. Boppe, O. Knüsli, A. Hugin.

Architekt: A. Meßmer aus St. Gallen.

Turnlehrer ist G. A. Schläfli aus Burgdorf.

Ingenieure sind: O. Pupikhofer, Alb. Sonderegger., beide angestellt im großen Maschinen-Etablissement von E. Allis & Co.

E. Bartly aus dem Kanton Aargau, war langjähriger Superintendent der Firma Hoffmann und Billings Maschinen-Werkstätte, hat aber jetzt sein eigenes Geschäft in Kentucky.

Alb. Dudley ist Maschinist und Aufseher über die Maschinerie der Creeme City Knitting Works.

kleinen Zucker-Flusse gekauft hätten. Nachdem die Pioniere die Blockhütten gebaut hatten, ersuchten sie den früher genannten Rudolf, jetzt in La Crosse, die Emigranten herbeizuholen. Er begegnete den Abgesandten Jakob Grob und Dürst auf dem Wege. Dürst kehrte sogleich wieder zurück, begegnete aber schon in Gallena den Emigranten, und führte sie an den kleinen Zuckerfluß. Es war am 15. August 1845, als die Reisegesellschaft nach 18wöchentlicher Reise auf dem Platz der Ansiedlung ankam. Von den 193 Personen, die von Glarus abzogen, waren nur noch 108 anwesend. Die Andern hatten sich unterwegs vom Zuge abgelöst. Einige schlossen sich später wieder an.

Nun hatten sie das Land, von welchem sie als das gelobte Land geträumt hatten, erreicht. Aber sie fanden kein Paradies. Große Mühen und Schwierigkeiten fanden sie in der Herbeischaffung von Subsistenz-Mitteln und Wohnungen, in Erlangung von Werkzeugen und Hausthieren zur Urbarmachung des noch ungebrochenen Landes. Ihren Lebensunterhalt verschafften sie sich Anfangs durch Jagd, soweit das Pulver reichte, durch Fischen in den benachbarten Flüssen. Man pflückte auch Beerrn, Nüsse, die in der Gegend wild wuchsen. Noth und Hunger blieben unter solchen Umständen nicht aus. Rev. Wilhelm Streißguth, der erste Prediger, schrieb in 1850, daß mitunter keine 50 Pfund Mehl im ganzen Orte gewesen seien; oft habe er gar keine Mahlzeit gehabt, und wenn er drei Mal täglich Kartoffeln gehabt habe, sei er wohl zufrieden gewesen.

Wenn Nothzustände herrschen, bleiben gewöhnlich auch Zwistigkeiten nicht aus. Die natürliche Abtheilung des alten Vaterlandes, woher die Kolonisten kamen, das Groß- und Klein-Thal des Kantons Glarus, machte ihren Einfluß auch in der neuen Gemeinde geltend. In Folge dessen errichteten die aus dem Kleinthal Hütten für sich selbst auf der Ostseite des Zuckerflusses. Im Frühlinge zogen einige Familien sogar fort in andere Städte, nach Mount Pleasant und Sylvester. In einem fremden Lande, unter Fremden, unbekannt mit der Landessprache, mit den da herrschenden Sitten und Gebräuchen, ohne gute Kleidung und die nöthigen Lebensmittel, hatten die Einwanderer schlechte Aussichten für den nahenden Winter. Wären nicht Tausend Dollars von der alten Heimath angekommen, die sie für Nahrungsmittel, Geräthschaften, Baumaterial und Vieh verwendeten, hätten sie kaum auf der Kolonie sich halten können. Im folgenden Frühjahre erhielten 22 Familien ihre 20 Acker-Lots, während der Wald noch zusammengehalten, später aber in 2½ Acerlots vertheilt wurde. Die Lots mußten @ $1.25 per

Aker innert 10 Jahren bezahlt werden. Nun wurden Häuser gebaut, wovon jedes für zwei Familien Platz hatte, das Land in Kultur genommen, und unter Gottes Leitung einem bessern Gedeihen entgegen geführt.

Der weitern Entwicklung der Kolonie trat nun nichts weiter entgegen als die Armuth, die erst allmählig sich hob. Jede Familie erhielt im Jahre 1846 eine Kuh von 12 Dollars Werth. Männer und Jünglinge suchten zwischen den eigenen Arbeiten in der Umgebung von Neuglarus bei Farmern und in den Bleiminen von Exeter und Mineral Point Beschäftigung. Meistens mußten sie ihren sauer verdienten Lohn (50 Cents den Tag) in Lebensmitteln: Mehl, Fleisch, etc. herausnehmen. Die Mädchen dienten als Dienstboten bei Familien, und die Frauen besorgten den Haushalt.

Der mittlerweile nach der Schweiz zurückgekehrte Dürst wurde im Oktober 1846 durch eine jüngere Kraft, J. J. Tschudy, ersetzt, welcher mehrere Jahre mit M. Streif die Kolonie-Geschäfte besorgte. Später bekleidete Tschudy mehrere öffentliche Aemter. Er lebt noch als einer der angesehensten Bürger in Monroe und bekleidet da das Amt eines öffentlichen Notars. Tschudy wurde im Jahre 1855 durch Egger abgelöst. Die Namen Dürst, Legler, Tschudy, Jenni, Ott, Kundert, Elmer, Zimmermann und Etter werden in ehrenhaftem Andenken stehen, so lange die Kolonie existirt.

Nach einem Census des Hrn. Tschudy waren im Herbst 1846 20 Akerlots gezogen, und auf den meisten Blockhütten gebaut, in denen zusammen 124 Personen wohnten. Die ersten Pferde kaufte Gabriel Baumgärtner; ihm folgten etwas später Tschudy und Streif.

Bis Ende 1847 waren auf der Kolonie 4 Pferde, 16 Ochsen, 37 Kühe, 15 Rinder, 25 Kälber, viele Schafe und Schweine; 109 Acker Land waren aufgebrochen.

In den Jahren 1847 bis 1850 erfolgte neuer Zuwachs von Ansiedlern. Fünf Meilen von New-Glarus wurde eine Ansiedlung von Biltenern gegründet, die sich jedoch zu Neu-Glarus zählten. Nach langem Ringen und Kämpfen stellte sich nach und nach Wohlstand ein. Heute treffen wir da Besitzer von 400 Aker Land mit vielem Vieh an. Religiöse Anstalten und Schulen haben sich mit der Kolonie entwickelt, und es mußte schon im Jahre 1858 die alte ärmliche Kirche, welche im Jahre 1849 erbaut worden, einer einfachen, aber schönen, steinernen Kirche mit Thurm Platz machen.

Im Anfange der Gründung besorgte Herr Tschudy als Vorsteher der Kirche die geistlichen Funktionen, bis er im Jahre 1850 durch Herrn Pfarrer Streißguth abgelöst wurde. Dieser besaß auch etwelche Kenntnisse in der Medizin. Gegenwärtig ist er lutherischer Geistlicher in Canosha, Wisc. Sein Nachfolger von 1855 bis 1859 war Pfarrer Jno. Zimmermann, jetzt Präsident der evangelischen Synode von Nordamerika in Burlington, Ja. Auf ihn folgte im Jahre 1860 der jetzt noch im Amte befindliche Pfarrer J. T. Etter aus dem Kanton Appenzell. Zu seiner Kirche gehören ca. 200 Familien. Die Gemeinde befolgt in ihren kirchlichen Handlungen noch dieselben Gebräuche bei Heirathen, Taufen, Beerdigungen, wie sie in der alten Heimath üblich sind. Nach dem Kirchenregister fanden von 1850 bis 1853 1424 Taufen, 538 Konfirmationen, 267 Trauungen und 483 Beerdigungen statt. Außer dem 4. Juli ist das Hauptfest das Kirchweihfest, gewöhnlich am letzten Sonntage im September. Vormittags ist dann Gottesdienst, Nachmittags Schießen, woran auch Schützen von Monroe, Madison und Mineral Point Theil nehmen. Ein tüchtiger Männerchor und Instrumental-Musik trägt zur Verschöneruug des Gottesdienstes und der Feste bei.

Im Jahre 1859 wurde eine zweite, evangelische, Kirche außerhalb des Dorfes gebaut, die den Gotlesdienst nach dem Ritual der methodistischen Kirche abhält. Zwei Jahre später errichtete diese Gemeinde ihre Kirche im Dorfe selbst. Sie gehört zur evangelischen Synodal-Verbindung, während die erste, reformirte, Kirche ihre Unabhängigkeit bewahrt hat, und noch die Hymnbücher des Kantons Glarus gebraucht.

Die erste Schule wurde von einem Irländer, Namens Cowan (er starb später im Green-County Armenhause) in einem kleinen, dem Balth. Schiudler gehörigen Blockhause in 1847 errichtet. Cowan erhielt 1848 einen Nachfolger in seinem Landsmanne, Jas. Kilroy, der in einem Hause von Mathias Schmidt Schule hielt. Ein eigenes Schulhaus wurde für die Kolonie in 1849 im Dorfe gebaut. Darin schwang Peter Jenni für 6 Jahre den Schulstab, nach ihm während 3 Jahren J. C. Zimmermann und seitdem während den letzten 18 Jahren Mathias Stüssi. Eine deutsche Schule wurde in New-Glarus mit ebenso großem Eifer geführt, wie die englische Schule. Zuerst lehrten darin: Ernst, Tschudy, Rev. Streißguth, dann Rev. Zimmermann. Im Jahre 1867 kam M. F. Knobel aus dem K. Glarus, wo er sich zum Lehrer herangebildet hatte, als Lehrer an die deutsche Schule.

Christ. Luchsinger lehrte an einer deutschen Abendschule solche, die den Tag über für ihren Lebensunterhalt arbeiten mußten.

J. J. Tschudy war der erste Schweizer, der zu einem Amte im Green County erwählt worden ist. Er diente als Recorder, dann als Register und vier Termine als County-Klerk. Mathias Marty war County-Klerk, während Tschudy Register war. Johann Luchsinger wurde vier Male für Green County in die Gesetzgebung gewählt. Advokaten gibt es da nicht. Als Arzt fungirte zuerst Tschudy, dessen Vater Arzt in Glarus war, nach ihm ein französischer Schweizer, Bonjour, bis im Jahre 1853 Dr. Samuel Blumer, ein gebildeter Arzt aus Glarus kam, der Anno 1866 nach Jowa zog, und die ärztliche Praxis in New-Glarus seinem Sohne, Dr. J. J. Blumer, einem auf der Universität von Pensylvanien medizinisch gebildeten jungen Manne, übergab, welche dieser da jetzt noch ausübt und sich eines hohen Ansehens erfreut.

Das gesellschaftliche Leben macht sich in der Kolonie nach mehren Richtungen geltend. Es befindet sich da ein Männerchor, ein Kirchenchor, die von Lehrer F. Knobel dirigirt werden.

Ein Schützen-Klub, der jetzt 20 Mitglieder zählt, trat schon 1866 als Ausdruck der auch dem Glarner angebornen Vorliebe für das Schützenwesen in's Leben, während auch das neue Vaterland am Patriotismus der neuen Kolonie reichlich Theil nehmen konnte, indem im Rebellionskriege New-Glarus 98 Soldaten in's Feld sandte.

Auch an Eifer für Förderung des öffentlichen Wohles ist kein Mangel. Neben dem schönen Distrikt-Schulhause wurde noch ein anderes, in welchem Deutsch gelehrt wird, gebaut. Als man in 1870 beabsichtigte, eine Eisenbahn zu bauen, gab der Stadt-Distrikt willig $20,000 Beisteuer. Nach dem Brande von Alt-Glarus in 1861 sandte Neu-Glarus sogleich 1250 Dollars an die Beschädigten und bei dem Bergsturz in Elm ebenfalls circa $1000. Neu-Glarus wurde im April 1850 als Stadt incorporirt. Vorher war es als Swiss Colony bekannt. Hiezu gehört aber auch das sogenannte Biltener Settlement. Auf Ansuchen der Behörde in Bilten, Kanton Glarus, wurden in 1847 von Fridolin Streif in der Nähe von Neu-Glarus 17 Vierzig-Aker Lots gekauft, auf denen sich 12 Familien aus Bilten niederließen. Später wurde noch mehr Land dazu gekauft. Die Ansiedler gingen nach Neu Glarus zur Kirche. In neuerer

Zeit bauten sie aber eine kleinere Kirche für sich, worin Prediger aus Monroe Gottesdienst halten. So mag die ganze Kolonie jetzt ca. 1500 Einwohner zählen, von denen viele Geschäfte jeder Art, die Meisten aber die Käsefabrikation betreiben.

Schweizer-Käse wurde von vielen Farmern schon in 1854 und zwar sehr guter gemacht. Bald jedoch wurde die Handkäserei durch Fabrikation mittelst Maschinen ersetzt. Die erste Käse-Fabrik wurde im Jahre 1870 errichtet, und seitdem sind noch etwa 16 errichtet worden. Drei Viertel des gemachten Käses ist Limburger-Käse. Es wird die Milch von wenigstens 2500 Kühen in die Käse-Fabriken getragen, und in Neu-Glarus allein während der Käsezeit 900,000 bis 1 Million Pfund Käse gemacht. Die Fabriken werden durch die Farmer gemeinschaftlich gebaut und dann an Käser vermiethet. An einigen Orten stellen die Bauern einen Käser an, und theilen den Profit unter sich. Früher wurde der Käse nach Milwaukee, Chicago und St. Louis gesandt, in neuerer Zeit aber direkt nach Großbritanien.

Das erste Holzhaus im Dorfe wurde im Jahre 1851 von den Gebrüdern Ott in Madison gebaut, die darin einen Kaufladen eröffneten. In demselben Jahre baute Josua Wild eine Sägemühle und in 1862 David Kläsi eine Mehl und Grützmühle. Da aber der Zuckerfluß nicht immer genug Wasser für deren Betrieb liefert, vergrößerte der jetzige Besitzer Fritz Kundert die Mehlmühle und richtete sie für Dampfbetrieb ein. Auch für das Lieblingsgetränk vieler Deutschen und Schweizer, für Herstellung des Bieres, sollte bald gesorgt werden. Dr. J. J. Blumer & Co. errichteten in 1867 eine Brauerei. Diese brannte in 1887 ab, wurde aber von ihrem jetzigen Eigenthümer J. Jak. Hefti sogleich wieder schöner aufgebaut. Eine Ziegel-Brennerei ist im Bau begriffen.

An Hotels und Saloons ist auch hier kein Mangel. Das erste Hotel bauten die Brüder Baumgartner in 1853. Jetzt halten Hotels: Heinrich Marti, Heinrich Aebli, Fridol. Schindler und Mark Hösli. Einen Saloon mit Restauration hält Nikol. Dürst.

Verkaufsläden verschiedener Art werden geführt von: Th. Hefti, Barth. Kundert, Thom. Kundert, Hirsig, Wittwe Amalia Tschudy, Salomon Levithan, Lundy und Eidsmore. Schmiede und Wagnergeschäfte betreiben die Brüder Hägele, Melchior Schmied, Jakob Bruni.

Steinhauer ist Peter Schmied, der auch Grabmonumente macht.

Das Spengler-Handwerk und Eisenwaaren-Handlung betreiben die Brüder Jost und Rudolf Hösli und Peter Streif.

An die Einwohner von Neu-Glarus und Umgebung liefert der Postmeister Thom. Hefti die Briefe ab. Wenn in verschiedenen Städten der Union der erst eingewanderte Deutsche vielen Unannehmlichkeiten dadurch ausgesetzt ist, daß die Beamten ihn anstarren, wenn der Einwanderer deutsch zu ihnen spricht, so hat der Schweizer in Neu-Glarus den Vortheil, daß er sogar Schwizer- oder Glarner-Dütsch zu den Beamten sprechen darf und gleich verstanden wird. Das Volk spricht unter sich fast ausschließlich Schweizer-Deutsch. In allen Schul- und Stadt-Versammlungen, bei Wahlen und selbst vor Gericht wird in dieser Sprache verkehrt. „Ein Fremder", sagt Luchsinger in seiner Schrift, „der zum ersten Male hier ankömmt, würde glauben, daß er auf einen Theil des Schweizerlandes gerathen sei. Und er würde darin nicht sehr irren. Denn das Dorf und die angrenzende Gegend sind viele Meilen im Umkreise fast ausschließlich von Schweizern und ihren Abkömmlingen bevölkert. Sie nehmen mit Ausnahme eines kleinen Theiles an der nördlichen und östlichen Grenze das ganze Township ein." Die Hälfte der Stadt Washington, Wisc., und einen großen Theil eines halben Dutzends anderer Städte von Green County, und eben so im südlichen Theile von Dane haben Schweizer inne, so daß die Zahl dieser und ihrer Abkömmlinge 3000 Seelen oder etwa der siebente Theil der ganzen Bevölkerung von Green County beträgt.

Joh. J. Luchsinger, der Geschichtsschreiber der Kolonie bis 1879, wurde im Kanton Glarus am 29. Juni 1839 geboren und kam im Jahre 1845 mit seinen Eltern nach den Ver. Staaten. Zuerst ließen sich die Eltern in Syracuse im Staate New York nieder, zogen aber noch in demselben Jahre nach Philadelphia, wo der junge Luchsinger in der Jefferson Grammarschule herangebildet wurde. Im Jahre 1856 ging er nach Neu-Glarus, wo er zuerst verschiedene Stadt- und hernach Staats-Aemter bekleidete. Die gesetzgebende Versammlung zählte ihn im Jahre 1873 und wieder in den Jahren 1876, '77, '78 zu ihren Mitgliedern.

Gegenwärtig lebt er als öffentlicher Notar und Advokat in Monroe. Daselbst befinden sich auch Fried. Streif und

J. J. Tschudy. Letzterer war, wie erwähnt, County-Clerk und jetzt Kaufmann.

Im Stadtrathe der Kolonie sind lauter Schweizer.

Vorsitzender ist Adam Schmid; Beisitzer sind Frid. Streif, Andreas Hösli, Schatzmeister ist Oswald Elmer, Assessor Marx Hösli.

Squire ist Thomas Luchsinger.

Im Schulrathe sind: Gabriel Schindler, Direktor, Dr. Jak. Blumer, Schreiber, Friedrich Kundert, Schatzmeister.

Armen-Vater ist Konrad Zimmermann.

Pfarrer Joh. Theodor Etter, geb. 1822 im Kanton Appenzell A. R., verehelicht in 1855 mit Elise Zehner, wurde von Sauk City, Wisc., nach Neu-Glarus berufen und wirkt da seit September 1859 in seelsorglicher Liebe und Treue. Er hat in dieser Periode bis 1888 1420 Kinder getauft, 561 konfirmirt, 315 Paare getraut und 462 Leichen beerdigt.

Dr. Jak. J. Blumer, geboren am 10. September 1843, kam als 18jähriger Jüngling aus dem Kanton Glarus in dieses Land. Von seinem früher in Neu-Glarus angesiedelten Vater erhielt er die erste praktische Anleitung in der medizinischen Praxis. Dann studirte er auf der Universität von Pensylvanien. Der Union diente er drei Jahre als Arzt im letzten Bürgerkriege.

Von den in 1845 eingewanderten Pionieren leben nebst den Erwähnten in Monroe nur noch 5 in Neu-Glarus.

Fridolin Legler von Diesbach, geb. am 31. Okt. 1819, verheirathet mit Rosina Hämmerli von Engi.

Mathias Hösli von Ennetbühl, geboren 1816, vermählt mit Barbara Hösli, welche Letztere am 14. Febr. 1887 starb.

Georg Legler, geboren am 24. Juni 1815. Er verehelichte sich mit Anna Dürst und nach deren Tode mit Barbara Schießer.

Balthasar Dürst, geboren am 2. Juni 1812, verehelicht mit Magdalena Dürst.

Heinrich Hösli, geboren 1816, und seine Frau sehen noch gesund und munter auf das Gedeihen der gegründeten Kolonie.

Von den andern Pionieren erwähnen wir die Namen und das Todesjahr zum Andenken:

Mathias Dürst, geboren in Dornhaus, Gemeinde Betschwanden im Jahre 1816, starb 1857.

Peter Jenni von Sool, geboren am 10. September

1811. Er war der erste Kirchgemeinde-Präsident und starb am 9. Januar 1858.

Melchior Schindler von Rüti, geboren am 28. Juli 1790, starb am 20. November 1859. Seine Wittwe, Anna Heitz, lebt noch.

Jakob Ott von Niedfurn, geboren am 31. März 1799, einst Kirchenvorsteher, starb am 4. Juni 1868.

Fridolin Legler, geboren in Dießbach am 26. November 1794, Vater des früher erwähnten Frid. Legler, starb am 3. Juli 1868. Er hatte sich mit Vorliebe des Kirchengesanges angenommen.

Nikolaus Dürst, geboren am 26. Dezember 1806 in Dießbach, starb am 19. April 1869.

Rudolf Kundert, geboren in Rüti am 28. Januar 1816, einst Vorsteher der Kirchengemeinde, starb am 8. April 1871.

Nikolaus Elmer, geboren zu Elm am 20. August 1809; ebenfalls gewesener Kirchenvorsteher, starb am 17. September 1876.

Josua Wild, geboren zu Schwanden am 15. August 1813, verheirathet mit der noch lebenden Barbara, geborene Speich, einst Gemeindevorsteher, starb am 26. September 1878.

Peter Jenny aus der Wart, Gemeinde Schwanden, geboren am 2. November 1815, verehlicht mit der noch lebenden Barbara, geborene Elmer, starb am 4. September 1880.

Werner Elmer, geboren zu Elm am 17. Februar 1813, starb am 6. Februar 1883.

In Monroe und Green County hat sich eine große Zahl Schweizer angesiedelt, die da Landwirthschaft, Butter- und Käse-Fabrikation betreiben.

Auf Veranlassung von Jakob Regez traten eine Anzahl Käser zu einem Käse-Fabrikanten-Unterstützungs-Vereine zusammen. Die Mitglieder sind sämmtlich Schweizer. Der Verein hat sich schnell gehoben, und ist seit der Gründung im Jahre 1887 unter tüchtigen Verwaltungs-Beamten — für das Jahr 1888 ist Jakob Staufer Präsident; Jakob Müller Vice-Präsident; Jakob Regez Sekretär; und Jakob Karlen Schatzmeister — schon zu einem Fond von ca. 500 Dollars gelangt. Alljährlich halten sie einen Ball, und erzielen dabei nicht bloß Stunden des Vergnügens, sondern auch stets einen schönen Beitrag zum Vereinsvermögen für Unterstützung hilfsbedürftiger Käser. Am 20. November 1888 hielten sie in der mit 60 elektrischen Lichtern erhellten Turnhalle in Monroe einen

Ball, der durch die reiche Ausstattung besonderes Aufsehen erregte.

Gelegentlich ein Schwingfest nach Schweizer Sitte darf unter Sennen aus dem Berner Oberlande auch nicht fehlen. Solches fand denn auch in Green County im Dezember 1887, und im October 1888 statt. Bei letzterm waren die vier ersten Sieger Ernst Weniger, C. Gautier, Samuel Amstutz, Jak. Staufer. Schiedsrichter war Nik. Gerber.

Ein Schweizer-Schützen Verein bürgerte auch die alt-vaterländische Waffe, und das Schützenwesen vor einigen Jahren schon in Green County ein. Sie feiern nach Schweizer-Art Vereins-Feste durch Schießen und mitunter einen Ball. Beim Feste im October 1887 sang der Sängerchor „Alpenrösli." Die vaterländischen Weisen, die dieser Gesang-Verein zu Ehren bringt, ernten stets besondern Beifall der Aelpler, und wenn sie gelegentlich eine improvisirte, dramatische Vorstellung geben, wie die im März 1886, begeistern sie die patriotischen Herzen zu wahrem Enthusiasmus.

Um die bestmöglichen Vortheile aus ihrem Industrie-Zweige zu ziehen, gründeten die Käsefabrikanten am 26. Juni 1888 in Monroe eine Käsebörse unter dem Namen Monroe Cheese Exchange. Der Verein umfaßt die größere Zahl der Käse-Fabrikanten von Green County Ihr Präsident ist Jak. Regez; Sekretär Johann Blumer; Schatzmeister Jakob Karlen. Zur Aufbewahrung des Käses und für die Führung des Geschäftes errichteten sie ein separates passendes Gebäude. Wenn Gedenktage wichtiger Ereignisse der vaterländischen Geschichte wiederkehren, lieben es auch die Schweizer von Monroe und Umgebung, solche zu ehren. Sie wahren das Andenken an die Schlachten von Sempach und Näfels. Eigenthümlich aber war besonders die Feier, welche eine Anzahl schweizerischer Kriegs-Veteranen am 23. November 1887 im Junction-Hause von Johann Maurer, aus dem Simmenthal, abhielten. Sie feierten da den vierzigsten Jahrestag der während des Sonderbunds-Krieges stattgefundenen Schlacht bei Gislikon. Von Neu-Glarus sind mehrere Pioniere der Kolonie nach Monroe und Green County übergesiedelt. Einige, wie wir bereits erwähnt, leben da noch, Andere sind in's Grab gestiegen, und verdienen unser Andenken.

Anna Barbara Tschudy, geborene Hottinger, wurde im Jahre 1825 in Richterschwil, Kanton Zürich, geboren. Sie folgte im Jahre 1848 ihrem Verlobten J. J. Tschudy, damals Vorsteher der Kolonie Neu-Glarus, und wurde ihm am 12. Juni

gleichen Jahres in Milwaukee angetraut. Bis zu ihrem Tode war sie eine liebevolle Gattin, zärtliche Mutter und Wohlthäterin der Armen. Im März 1888 starb da ebenfalls Jakob Tschudy, Sohn von Fried. Tschudy, erst 25 Jahre alt.

Emmanuel Weißmiller, aus dem Simmenthal, schon ca. 50 Jahre in der Gegend niedergelassen, starb 69 Jahre alt, im Jahre 1887.—Angesehene Frauen, welche in 1888 dem Tode ihren Tribut zollen mußten, sind: Frau Elise Signer, geborne Stüssy, verheirathet mit Andereas Signer. Sie starb am 10. Juli 1888, erst 33 Jahre alt.

Henriette Stucky, Ehefrau von David Stucky, starb am 20. Juli 1888, 51 Jahre alt.

Sophia Rüegger, Gattin des Hauptmanns Ed. Rüegger, geboren 1843, starb am 17. August 1888.

Diese Todten nehmen den Dank und die Achtung der Ueberlebenden mit in's Grab. Es ist aber auch erfreulich, wenn einem Scheidenden schon während seines Lebens die Anerkennung der Verdienste ausgesprochen wird. Als J. Rüeggesegger im September 1886 von Monroe nach Kansas abreiste, wurde ihm vom Staats-Anwalt von Wisconsin, Namens Driggs, der Dank und die Hochachtung für die tadellose Verwaltung seines Amtes als County-Schatzmeister gezollt, und ihm ein werthvoller Stock als Andenken übergeben.

In verschiedenen Städten und Counties von Wisconsin befinden sich kleine Settlements von Schweizern oder einzelne hervorragende Personen dieser Nationalität.

In der Nähe von Ogema, Price County, befindet sich ein schweizerisches Settlement „Interlaken."

Auch am Winneboga-See, in der Nähe von Oshkosh, befindet sich eine kleine, reizend gelegene Kolonie „Neu-Elm". welche in 1847 von Glarnern gegründet wurde, und unter deren Bewohnern ebenso wie in Neu-Glarus die Sitten und Gebräuche der Heimath fortleben.

Oestlich davon, im Wampaca County, befindet sich „Helvetia," dem Namen nach von Schweizern gegründet.

In Medford existirt sogar seit 1887 ein schweizerischer Unterstützungs-Verein von 20 Mitgliedern, der über 100 Doll. Vermögen besitzt.

Antigo war vor ca. 8 Jahren noch eine Wildniß. Die Ehre, sie der Kultur zuerst eröffnet zu haben, gebührt dem Walliser Frank Deleglise. Jetzt zählt die Stadt bereits 2000 Einwohner. Nach zuverlässigen Berichten befindet sich in Chippewa Falls Joh. G. Zeisiger aus dem bernischen

Seelande, und ca. 250 andere Schweizer aus dem französischen Theile in der Umgebung; viele davon, wie der Farmer Mori, in wohlhabenden Verhältnissen.

Rice Lake, Barron County, birgt 20 Schweizer-Familien aus Graubünden, Appenzell, Glarus und Schaffhausen.

In Menasha, Winneboga Co., eine Stadt von 5000 Einwohnern, wo viele Papier-Mühlen existiren, sind ebenfalls ca. 18 Schweizer-Familien, die darin arbeiten oder Landwirthschaft treiben.

Seit ungefähr 30 Jahren wirkte in Le Mars Prof. J. Wernli, früher Lehrer im Aargau, hernach Professor an einer amerikanischen Normal-Schule. Er wurde am 17. August 1887 zum Schulsuperintendenten ernannt.

J. J. Baumert von Goßau, Kanton Zürich, wirkt schon längere Zeit als Pfarrer in Watertown, Wisc. Sein Vater starb da im Jahre 1887, 58 Jahre alt.

Dr. Marty von Bern ist in Fountain City als Arzt etablirt.

Dr. Georg Seiler, ein anderer Schweizer, praktizirt in Alma.

An Todesfällen und unglücklichen selbst Schreckens-Ereignissen, ist auch in diesen sonst idillischen Distrikten unter Schweizern kein Mangel.

In Black Wolf starb im Januar 1887 Arnold Widmer von Oberrieden, 40 Jahre alt. Er kam im Jahre 1855 in dieses Land, ward ein wohlhabender Farmer, kirchlicher und bürgerlicher Beamter, und Wohlthäter seiner Mitbürger.

Johann Maurer starb in Eagleville, Montgomery Co., im März 1887. Er hatte im letzten Bürgerkriege eine Kopfwunde erhalten, die ihn dem Adoptiv-Lande zum Opfer brachte.

In Oshkosch verlor der da angesessene Schweizer und Stadtrath, S. Schaub, an Ostern 1884 seine 78 Jahre alte Gattin, Susanna Schaub. Kaspar Bossart ward im September 1884 in Bangor von der Eisenbahn überfahren. Er kam schon im Jahre 1849 mit seinen drei Brüdern von Näfikon, Kanton Zürich, nach Amerika. Der Käser Kaderli welcher in der Nähe von Mineral Point mit mehrern Freunden auf die Jagd gieng, bekam durch unglücklichen Zufall eine Schußwunde, an der er am 3. November 1888 starb.

Leider müssen wir diesen Unglücks-Ereignissen ein sonst unter Schweizer-Amerikanern selten vorkommendes Verbrechen des Mordes beifügen.

Am 12. Dezember 1888 wurde in Primrose, Dane Co., acht

Meilen nördlich von New-Glarus, der erst 26 Jahre alte Schweizer, Wilhelm Christen, Käser von Langnau, K. Bern, von seinem Landsmanne, dem 23 Jahre alten Johann Kühne, von Kleindietwil, Bern, ermordet, und seine Leiche zerstückelt. Der Mörder entfloh nach Europa, wurde aber schon in Irland verhaftet. —

Der Staat Wisconsin und einige Counties von Minnesota gehören zu den Haupt-Land-Distrikten, wo die Käse- und Butter-Fabrikation alle andere Industrie-Zweige übertrifft.

Kaum hatten die Ansiedler von Neu-Glarus ihr Land theilweise kultivirt und den nothdürftigsten Viehstand erworben, so wandten sie ihr Augenmerk auf die Käsefabrikation. Zuerst fabrizirten sie Käse und auch Schabziger (Grünkäse) nach der Art, wie sie diese in der Heimath zu machen pflegten, fanden aber bald aus, daß dies sich nicht lohnte. Die Weide war damals nur noch mit dem natürlichen Wildfutter bewachsen, das wohl Fleisch und Milch erzeugte, Letzterer aber nicht das Aroma zu geben vermochte, welches den schweizerischen Alpenkräutern innewohnt. Die Glarner Käser fanden den erzeugten Käse weder sehr schmackhaft, noch haltbar. Um durch bessere Qualität den Markt für Schabziger zu gewinnen, wurde der nothwendige Schabziger-Klee im pulverisirten Zustande von Alt-Glarus importirt. Die Importation dieses Pulvers vertheuerte aber den Artikel zu sehr nnd machte die Fabrikation unprofitabel. So versuchte man dann den Schabziger-Klee selbst zu pflanzen. Aber das Resultat entsprach nicht den gehegten Erwartungen. Lange Zeit fabrizirte man nichts als Limburger-Käse, und da man darnach strebte, ein stets besseres Produkt hervorzubringen, lohnte sich diese Arbeit sehr gut. Später aber, als Verbesserungen im Futterbau und in der Fabrikationsweise stattgefunden hatten, wurde auch wieder zur Produktion von (Imitation-) Schweizer-Käse und Schabziger übergegangen, doch behielt der Limburger Faktorei-Käse immer noch die Oberhand. Heute besitzt das Township Neu-Glarus allein 18 Käsereien, die über 900,000 Pfund, meistens Limburger-Käse, fabriziren. Im Staate sind mehrere Hundert Käsereien und jährlich werden noch viele gebaut.

Zu den größten schweizerischen Käsefabrikanten gehören Jakob Regez, Johann und Friedrich Luchsinger. Johann Luchsinger erhielt auf der Ausstellung landwirthschaftlicher Produkte im Februar 1885 in New Orleans den ersten Preis für Schweizer-Käse; auf der nämlichen Aus-

stellung Friedrich Luchfinger den ersten Preis für den besten Limburger-Käse.

J. Müller in Jordan, Wisc., käsete in 1888 täglich 5000 Pfund Milch.

Jakob Roth in Mineral Point täglich zwischen 6—7000 Pfund Milch.

Es liegt im Streben der Schweizer Wisconsins, ihren Produkten durch die Güte den Weltmarkt zu erobern.

Michigan, 2769 deutsche, oder 58,915 englische Quadratmeilen groß, besteht aus zwei Halbinseln, einer nördlichen und einer südlichen. Die Erstere liegt zwischen dem Obern-Michigan- und Huron-See, die Südliche zwischen diesen Seen und den Staaten Wiskonsin, Ohio und Indiana.

Hauptstadt des Staates nach der Größe ist Detroit und hier allein besteht eine eigentliche Schweizer-Kolonie.

Schon im Jahre 1647 wurde hier von Franzosen zum Schutze ihrer Pelzhändler und Missionäre das Fort Detroit gebaut, das 1713 an die Engländer überging und 1776 den Ver. Staaten überlassen wurde. Heutzutage steht von den innern Gebäuden des Forts nur noch ein einziges Haus.

Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts bestand das Städtchen nur aus dicht zusammengeschobenen Blockhütten und die kleine, meist aus Franzosen bestehende Bevölkeruug ernährte sich durch Pelzhandel, Jagd und Fischfang. Als Terriotorium der Ver. Staaten wurde Michigan erst in 1805 organisirt, und 31 Jahre später als Staat in die Union aufgenommen; Detroit selbst im Jahre 1815 als Stadt incorporirt, und jetzt hat es 190,000 Einwohner, worunter ungefähr 1200 Schweizer, während sich die Zahl dieser Letztern im ganzen Staate auf 5000 belaufen mag.

Die ersten Schweizer kamen in den Jahren 1853 und 1854 nach Detroit, es waren die Brüder Georg, Johann und Jakob Berger von Oberbuchsiten und die Familien Dietler und Dreher von Klein-Lützel, beide im Kanton Solothurn. Erstere drei leben noch. Erst gegen Ende der sechziger Jahre waren die Schweizer aber so zahlreich, daß ein Schweizerverein zu gründen versucht wurde, und gegenwärtig hat Detroit deren fünf, zwei Unterstützungs-, zwei Gesangs-Vereine und eine Musikgesellschaft.

Der älteste Verein ist der National-Grütliverein. Er wurde am 16. September 1868 zum Zwecke der Unterstützung von Kranken und der Hinterlassenen von verstorbenen Mitgliedern gegründet, zählt jetzt 46 Mitglieder und besitzt ein Ver-

mögen von ca. $900, die der Leitung von Fr. Gygax, Präsident, Gottfried Hunziker und Viktor Schärr, Sekretäre, und Dominik Bridler Schatzmeister anvertraut sind.

Schon am 15. September 1869 trat er in den nordamerikanischen Grütlibund und theilte mit ihm die wechselvollen Schicksale während der vielen Jahre seines Bestandes. Mit ihm zeigte er sich großmüthig und mitfühlend für in Noth gerathene Landsleute des amerikanischen und europäischen Kontinentes. Er steuerte für die Brandbeschädigten in Chicago, für die vom gelben Fieber Heimgesuchten in Memphis und für die vom Wasser Beschädigten in der Schweiz. Letztern schickte er für sich allein in 1879 $200 und gab dadurch der den Schweizern zugemessenen Treue und Anhänglichkeit an ihr Vaterland neue Bekräftigung.

Am 26. April 1873 ließ sich der Verein incorporiren, um ihm eine festere Unterlage für die Zukunft zu geben.

Als besonders geeignete Gelegenheit zur Aeußerung seiner patriotischen Gefühle ergreift er die jährliche Erinnerung an die Gründung der Schweiz im November, und wenn auch seine Kräfte nicht erlauben, großartige Festlichkeiten zu veranstalten, so zeigen doch seine mehr privativen bezüglichen Unterhaltungen, daß noch eine innige Anhänglichkeit an's Vaterland in den Mitgliedern wurzelt, wie sich diese Thatsache besonders auch beim Kommers von 1881, der alle Schweizer in Detroit versammelte, und bei der Rütlifeier, am 16. November 1885, in Tinnetshalle zeigte, wo nach einer begeisternden Rede des damaligen Präsidenten Gotthard Schneider, Gesangsvorträge und Ball die zahlreich anwensenden Schweizer in Enthusiasmus versetzte.

Ein zweiter Unterstützungs-Verein, „Der Helvetia Verein" wurde im Sommer 1887 gegründet, hat bis jetzt 40 Mitglieder aus der jüngern Schweizer-Generation, ein Vermögen von $300, und wird vom Vorstande: Wilh. Hauri, Präsid.; Schmidlin und Wittenbach, Sekretäre, und Sam. Hauri, Schatzmeister, geleitet.

Auch er feiert die Erinnerungen an die schweizerische Unabhängigkeits-Erklärung, und gelegentlich ein Stiftungsfest oder Pic-Nic. Dem nordamerikanischen Grütlibunde hat er sich ebenfalls angeschlossen.

Der Gesangverein „Schweizer-Männerchor von Detroit" belebt die dortige Schweizer-Kolonie seit dem 11. April 1881.

Seine Vorträge bei verschiedenen Festen, die er gewöhnlich mit

andern Schweizervereinen feiert, zeigen, daß er, obwohl nur 26 Mitglieder stark, wovon 10 Nichtsingende sind, unter der Leitung von ordnungsliebenden Vorstands-Mitgliedern, wie jetzt Friedrich Gigax; Sekretär Sam. Hauri, und eines tüchtigen Dirigenten, wie Albert Schneider, im Gesange schon schöne Fortschritte gemacht hat. Ja, er gilt als einer der besten deutschen Gesangvereine Detroits, und das Schweizer-Publikum weiß dies zu ehren, wie es durch seine zahlreiche Theilnahme an den Novemberfesten, am Stiftungsfeste vom 3. Oktober 1881, am Aelplerfeste und Pic-Nic am 13. Juli 1884, und Konzerte am 26. Dezember 1885 gezeigt hat. Mitunter giebt der Gesangverein den Konzerten noch durch Aufführung kleinerer Theaterstücke, wie etwa „Die Schweizer in Amerika," unter Leitung von Wehrmann, im Januar 1884, größere Attraktion. Die Schweizer in Amerika und in Detroit insbesondere dürfen dem Männerchor ihre Anerkennung der schönen Leistungen nicht versagen.

Unter diesen allgemein guten Sängern müssen einige Mitglieder noch ihrer hervorragenden Tüchtigkeit bewußt gewesen sein, daß sie zu einem besondern Sängerklub, „Alpenröli" zusammen traten, und sich bei mehreren Gelegenheiten in die Gunst der Zuhörer zu setzen wußten.

Seit mehreren Monaten besteht eine 12 Glieder umfassende Blechmusikgesellschaft.

Eine verhältnißmäßig große Zahl von Schweizern hat sich durch ihre Fähigkeiten in Detroit so sehr ausgezeichnet, daß sie von den dortigen Bürgern mit hohen Aemtern betraut wurden.

Theodor Renz aus dem Kanton Solothurn, kam schon als junger Schuhmacher in's Land, fing neben einem Schuhladen eine Wirthschaft an, wurde wohlhabend, dann mehrere Jahre in den Stadtrath und zu dessen Präsident erwählt, und ist gegenwärtig Mitglied der gesetzgebenden Behörde des Staates Michigan.

Simon Karrer von Röschenz im Berner-Jura, kam als Knabe in's Land, und erhob sich durch Ausbildung, Treue und Redlichkeit auf der amtlichen Stufenleiter zum Stadt-Schatzmeister.

Er ist auch Mitglied der Firma „Brüder Karrer," die eine große Gerberei besitzt

Joseph Burger von Laufen, kam ebenfalls als junger Schuhmacher nach Detroit, trat dann während des Bürgerkrieges zu den Unions-Truppen, und wurde Lieutenant. Nach

dem Kriege wurde er Polizeidiener, und bekleidet jetzt die Stelle eines Chefs der Geheim-Polizei.

W. N. Hailmann ist Seminar-Direktor, und seine Vorträge bei den Lehrer Conventionen bezeugen, daß er ein ausgezeichneter Schulmann ist.

Jul. Heß ist ein ausgezeichneter Architekt.

Die meisten Schweizer sind als Handwerker, Kleiderhändler, Wirthe und als Farmer in der Nähe der Stadt beschäftigt.

Die hervorragendsten Wirthe sind:

Jakob Beller aus dem Kanton Bern, der am Detroit-Flusse ein schönes Hotel und Bade-Anstalt besitzt. Ferner Georg Berger, Fried. Gigax, Joh. Goldi, Leo Strähl, Jakob Mnnz, Gotthard Schneider, Melchior Häfeli, Johann Weibel, Wilhelm Hauri.

Ein angesehener Farmer ist Heinrich Haltiner aus dem Kanton St. Gallen, der früher Lehrer, in Amerika Friedensrichter war, und als guter Redner bei den schweizerischen Festen für diesen Zweck gesucht ist.

Vom Tode wurden in den letzten Jahren folgende hervorragende Schweizer weggerafft:

Dr. Rudolf Eggemann aus dem Kanton Bern, ein tüchtiger Arzt, starb im Jahre 1886, und seine Leiche wurde verbrannt. Seine ärztliche Praxis übernahm sein Sohn Dr. Rudolf Eggemann.

Joh. Römer von Schwyz, Mitglied des Grütlivereins, starb erst 38 Jahre alt, in 1883.

Joh. Kilcher, ebenfalls Grütlianer, 53 Jahre alt, wurde von seinem Kostgänger W. Stein im August 1884 erstochen.

Joseph Lützelschwab von Magden, Kanton Aargau, ein Beamter verschiedener Vereine, starb, 55 Jahre alt, am 31. August 1886.

Dem Namen nach befinden sich auch kleinere schweizerische Settlements im Staat eMichigan, zu Berne, Huron County, und Luzerne, Oscoda County; Appenzell, Crawfort County. In Letzterm ist Johann Riederer Friedensrichter und Postmeister.

In Francis Creek, Manitowoc Co., ist Rev. F. S. Beck schon seit zehn Jahren Pastor.

Bei Jakson ist Joh. Detwyler schon seit 1851 angesessen; und in Salins starb Benedikt Weinett, 88 Jahre alt, im Januar 1886, ein allgemein bekannter und geachteter Schweizer.

Minnesota, ein indianischer Name, der „Land der himmelblauen Gewässer" bedeutet, ist von sehr vielen Flüssen durchflossen und besitzt ca. 7000 Seen. Zum Andenken an den ersten Chef der Küstenvermessung der Ver. Staaten, den Schweizer Rudolf Haßler, wurde ein See im Norden von Minnesota „Haßler-See" benannt.

Der Staat ist ein wellenförmiges Hochland, vorzugsweise für Ackerbau geeignet. Viehzucht ist bis jetzt nur mäßig ausgedehnt; man zählte in 1880 nur 50 Käsereien, und diese Zahl hat in letzter Zeit nicht sehr zugenommen, aber es wird jetzt mehr Butter als früher erzeugt.

In diesem Staate bestehen Schweizer-Kolonien in Minneapolis, St. Paul, Winona und Settlements in Bern und New-Ulm.

Minneapolis mit ihrer Zwillings-Stadt St. Anthony an beiden Seiten des Mississippi-Flusses in der Nähe der St. Anthony-Fälle, ist mit Ausnahme von Milwaukee die größte und wichtigste Stadt des Nordwestens. Sie ist der Central-Punkt von 12 verschiedenen Eisenbahnen, hat großartige Mühlen und andere Fabriken und gute Bildungs-Anstalten mit einer Universität. Man schätzt ihre Einwohnerzahl auf 160,000, worunter sich aber nur circa 4—500 Schweizer befinden.

Die ersten Personen eidgenössischer Abstammung, die sich da niederließen, waren wohl die Gebrüder Oswald aus dem Thurgau, Martin Zimmermann, Hefti, Bläsi aus dem Kanton Glarus, Huber aus dem Aargau, Nauer, Heidelberger, Kopf und Pflugshaupt aus dem Kanton Bern.

Wie überall trieb es auch hier die Schweizer, als man eine angemessene Zahl angesiedelt glaubte, im Jahre 1883 einen Verein zu gründen, und zwar um die Erinnerung an das alte Vaterland wach zu halten, und die dort erlernten Lieder hier wieder zu singen.

Mit großem Eifer bemühten sich die Mitglieder für das Gedeihen und Wachsen des Vereins. Sie kamen aus weiter Ferne zur Theilnahme an den Gesangs-Uebungen. Später jedoch wurde man weniger geneigt, dem bloßen Vergnügen größere Opfer zu bringen. Darum fand man zweckmäßig, dem Verein auch einen praktischen Zweck für das Wohl der Familien der Theilnehmer zu geben.

So wurde im Jahre 1886 noch eine Krankenkasse eingeführt und da am 22. September 1884 schon der Verein dem [illegible]erikanischen Grütlibunde beigetreten, und durch die be-

trächtliche Summe beim Todesfalle der Familie in ihrem Unglücke eine Stütze geboten war, hob sich der Verein, bekam neue Kräfte und heute ist jedes Mitglied stolz auf den Verein. Er zählt jetzt 46 Mitglieder und hat ein Vermögen von $550, über welche der Vorstand, gegenwärtig Präsident H. Steudler, Vice-Präsident Ed. Nußli, Sekretäre G. Steiger, C. Guggisberg, Schatzmeister N. Nauer, eifersüchtig wacht.

Aus dem Kranken-Unterstützungsvereine reorganisirte sich ein Gesangverein und eine dramatische Abtheilung, welche stets das Interesse des Mutterkörpers vertreten, und ihn bei den Festlichkeiten unterstützen.

Die Direktion der Sänger hat Dr. F. Hefti aus purem Interesse für die Sache übernommen, und die schönen Erfolge bei verschiedenen Konzerten beweisen, daß auch unter den Schweizern von Minneapolis gutes Material sowohl für Natur- als Kunstgesang und Eifer für Ausbildung darin vorhanden ist. Die jährlich vom Vereine im Frühjahr gegebenen Konzerte ernten stets große Anerkennung und erzielen auch oft einen guten pekuniären Erfolg.

Die Novemberfeste, welche er zur Erinnerung an die Unabhängigkeits-Erklärung der Schweiz durch Reden, Konzert und Ball feiert, vermögen das ganze Deutschthum anzuziehen und zu begeistern. Besonders wenn durch Mitwirkung des St. Paul Liederkranzes und anderer Vereine bei Konzerten größere Chöre eingeführt und die Feste in größerem Maßstabe als deutsche Nationalfeste arrangirt werden können, wie dieses im Dezember 1886 und 24. November 1888 geschah, bringt der Verein nicht bloß sich selbst, sondern die ganze schweizerische Nationalität zu Ehren. Im Dezember 1886 gefielen besonders die Uhland'sche Ballade: „Des Sängers Fluch", vorgetragen von Fr. Rechsteiner, und die vereinten Chöre der Vereine von Minneapolis und St. Paul; am 24. November 1888, da der Grütliverein zuerst seine Fahnenweihe hielt, ernteten das Fahnenlied, das Quodlibet des Ost-Minneapolis Männerchors, das Zither-Solo des Hrn. Meyer und die Lieder von Fräulein Amalie Rippe stürmischen Beifall und die begeisternden Reden hiebei vom Vereinspräsidenten Steudler und Fest-Präsidenten Ammacher werden ohne Zweifel dem schönen Feste eine längere Erinnerung sichern.

In den letzten drei Jahren hat der Grütliverein 2 geschätzte Mitglieder durch den Tod verloren.

Am 14. Dezember 1887 starb Joh. Witschi von Hindelbank, Kanton Bern, Wirth, im Alter von 61 Jahren, und

Am 21. März 1885 Emil Begert von Thun, Handelsmann, im noch jugendlichen Alter von 33 Jahren.

Mehrere lange angesessene Schweizer sind auch hier zu Wohlstand, Ansehen und Aemtern gelangt.

H. Oswald war Mitglied des Stadtrathes von Minneapolis und vertritt in demselben jetzt wieder den 9. Stadtbezirk.

J. C. Oswald ist Staats-Senator und kämpft als solcher energisch gegen die zu strengen Gesetze des Getränke-Verbotes. Er ist auch Park-Kommissär und Mitglied mehrerer öffentlichen Gesellschaften. J. C. Oswald besitzt zugleich das größte Engros-Getränke-Geschäft.

H. Oswald ist Inhaber der Crystall-Mills.

Ein dritter Bruder, Ulrich Oswald starb vor mehreren Jahren im besten Mannesalter.

Dr. F. Hefti von Glarus ist vielbeschäftiger Arzt.

C. Altheer von St. Gallen Apotheker.

C. E. Witschi ist Advokat; R. Angst Architekt.

J. Scheibli ist Superintendent der Leinöl-Kompagnie;

R. Nauer Papier-Fabrikant, F. Pflugshaupt Tabakhändler;

J. H. Straßer von Wangen, Kanton Bern, Redakteur;

Gottlieb Schubiger von Uznach, Barbier.

Bäcker sind: J. Witschi, B. Wälti.

Wirthschaften und Handwerke verschiedener Art sind in Schweizerhänden.

Im letzten Bürgerkriege hat die Schweizer-Kolonie in Minneapolis ein bedeutendes Kontingent zur Erhaltung der Union geliefert und dadurch ihre treue Anhänglichkeit an das Adoptivvaterland bewiesen.

Etwa 12 Meilen nördlich von Minneapolis, von Osseo bis ca. 23 Meilen weiter zu Anacka, befindet sich ein ziemlich bevölkertes Schweizer-Settlement, meistens aus Glarnern bestehend. Die hervorragendsten sind: Bläsi, Zopfi, Zimmermann, Knobel, Tschudy. Sie treiben Landwirthschaft, und führen ihre Feldfrüchte auf den Markt von Minneapolis, wo sie guten Absatz finden, Da einige schon 20 bis 30 Jahre da sind, befinden sie sich in hablichen Verhältnissen.

St. Paul liegt auf beiden Seiten des Mississippi, den zwei Brücken überspannen, hat eine Hochschule, Akademien, 3 Bibliotheken und ca. 100,000 Einwohner. Im Jahre 1838 war es noch ein kleines Dorf.

Die ersten Ansiedler aus der Schweiz ließen sich unter Anführung von Gratiot in 1826 unter dem Schutze von Fort

Snelling hier nieder, nachdem sie bereits fünf Jahre im Red-River-Thale seßhaft gewesen waren. Heute sind die meisten hiesigen Ansiedler aus Schweden, Norwegen und Irland. Die Zahl der Schweizer beträgt nur ungefähr 500, denen aber ebenso wie andern Landsleuten die Liebe zur Familie und zum Vaterlande eingepflanzt ist. Denn auch unter ihnen besteht ein Kranken-Unterstützungs- und ein Gesangverein, der Grütliverein und ein gemischter Chor.

Gründer des Grütlivereins im Jahr 1884 waren die Brüder Johann und Jakob Ammacher, Edward und Jak. Meili und Andere. Der Verein erhob sich bis zur Mitgliederzahl von 70 mit einem Vermögen von $600, deren Obsorge und Verwaltung in die Hände von J. E. Meili, Präsident, Adolf Scherg, Sekretär und C. Moreau, Schatzmeister gelegt wurde.

Der Gesangs-Sektion verdankt der Grütliverein die Gemüthlichkeit bei den Festen, und das Ansehen, welches er bei den Mitbürgern und andern Vereinen von St. Paul erlangt hat.

Schon mit dem im Februar 1884 gegebenen Konzerte erzielte der Verein einen schönen Erfolg, und durch die Theilnahme an der Fahnenweihe des Minneapolis Grütlivereins befestigte er nicht allein das zwischen beiden Vereinen geknüpfte Freundschaftsband, sondern legte sich Ehre und Anerkennung seiner Gesangsleistungen bei den Gastgebern ein. Bisher die schönste Feier der Kolonie war aber wohl die zur Erinnerung an die Stiftung der Unabhängigkeit der Schweiz am 24. November 1888 Abgehaltene. Nach Absingung des Rütliliedes hielt H. Ledder eine treffliche Rede, nach welcher Gesangsvorträge ernsten und fröhlichen Inhaltes stattfanden. Besondern Beifall ernteten das Lied: „O Vaterland, mein schönster Stern", vorgetragen vom Musikdirektor Th. Kerker und den Herren Hackmann und Keßler, das „Schwyzerhüsli" von Jak. Marti, das „Zitherfolo" von Hrn. Geist, das „Abendglöcklein", von Herrn Kerker und seinen beiden Töchtern; „I komm nit dazu", von Herrn Engeler, und die Geschichte von Wilhelm Tell in Bernerdütsch, von Arnold Teuber.

Unter die hervorragenden Schweizer in St. Paul sind zu zählen:

Die Brüder Jakob und Edw. Meili von Stein, Kanton Schaffhausen. Ersterer kam im Jahre 1849 zuerst nach Wisconsin, ging 1853 nach Kalifornien, dann nach der Schweiz, und 1857 wieder nach Minnesota, wo er bei Stillwater eine

Brauerei baute. Nach verschiedenen Wechselfällen ließ er sich in St. Paul nieder.

Paul Hauser ist schon seit 30 Jahren im Lande, ist Präsident der „Hauser Malz-Kompagnie".

Dr. A. Stamm ist Arzt.

Gottfried Siegenthaler aus Bern ist Advokat und öffentlicher Notar.

Wie geachtet die Brüder Ammacher sind, zeigt der Umstan, daß der Schweizer Gesangverein an der Hochzeit von Johann Ammacher aus Isenfluh am 14. August 1888 auf der Brüder Ammacher Landgut „Lindenheim" Theil nahm und dem Brautpaare seine schönsten Lieder weihte.

Einen hervorragenden Bürger verlor die Kolonie in Xaver Iten, einem berühmten Musiker von Aegeri, K. Zug. Er war in der alten Heimath Advokat, Lehrer, zog im Jahre 1866 nach Amerika und wurde 1868 Organist in St. Paul, wo er am 12. November 1884, 67 Jahre alt, starb.

Franz Xaver Faßbind, dessen wir später erwähnen werden, starb hier am 2. April 1885.

Winona, eine Stadt mit ca. 20,000 Einwohnern, ist der Sitz einer Staats-Normal-Schule, eines bedeutenden Getreide- und Holzmarktes, birgt aber nur eine kleine Kolonie von circa 100 Schweizern. Unter diesen gründete ein Heinrich Benz im Juni 1885 einen Grütliverein zur gegenseitigen Unterstützung der Mitglieder und deren Familien. Der Verein trat am 20. Oktober 1885 dem nordamerikanischen Grütlibunde bei.

Ohne große Anstrengung geben die Götter den Sterblichen nichts, sprach schon Horaz, und diese Wahrheit haben die Grütlianer in Winona im vollen Umfange erfahren. Aber trotz der vielen Stürme hat sich der kleine Verein, der etwa 28 Mitglieder umfaßt, wacker gehalten, und ist zu einem kleinen Vermögen von $200 gelangt. Für die treffliche Leitung des Schiffchens ist der Verein besonders dem Vorstande: J. Hunger, Präsident, Dominik Kolb, Sekretär, Gustav Kaspar, Schatzmeister, und einer kleinen Zahl eifriger, patriotischer Mitglieder, wie Dr. Teschan, die drei Brüder Girod von Continet, Kanton Bern, die Brüder Rissi, Kanton St. Gallen, Brüder Felix, Brüder Kolb, dem Herbergsvater Peter Weibel und Andern verpflichtet.

An der Gesangs-Sektion, die ca. 20 Mitglieder zählt, findet der Verein ebenfalls eine treffliche Stütze und seine Konzerte bei verschiedenen Anlässen, besonders aber an den jährlichen [illegible]berfesten bringen dem Verein Ehre und Anerkennung.

Angesehene Schweizer in Winona sind:

Dr. Teschan von Kämerkinden, Baselland.

Jakob Hunger aus Graubünden, Buchdrucker und Herausgeber einer wöchentlichen Zeitung.

Am 23. März 1888 verlor der Grütliverin das beliebte Mitglied Mathias Rissi von Trübbach, Kanton St. Gallen, 59 Jahre alt, einen Gründer des Vereins.

Berne, Dodge County, eine kleine Schweizer-Kolonie, ist 80 Meilen südwestlich von St. Paul, zwischen drei verschiedenen Eisenbahnen gelegen, deren nächste 6 Meilen, die weiteste 13 Meilen von der Post-Station Berne entfernt ist. Die Kolonie zählt 40 bis 50 Familien, fast lauter Glarner und Berner.

Die ersten Ansiedler kamen vor 30 Jahren aus Green County, Wisc., hieher. In letzter Zeit sind da mehrere Käsereien errichtet worden. Da ist Nik. Baltz von Burgdorf. Er kam schon als Knabe nach Amerika, war früher Bierbrauer in Canton, O., und ist jetzt ein Farmer, der 35 Kühe besitzt.

Neu-Ulm, Brown County, ist eine deutsche und schweizerische Kolonie, ca. 100 Meilen von Minneapolis entfernt. Die Besiedlung von Neu-Ulm fand von 1854 bis 1856 zu einer Zeit statt, da die Sioux-Indianer noch im ungestörten Besitze dieses Landstriches waren. Zuerst von einer Chicagoer-Gesellschaft zur Anlage einer Kolonie ausgewählt, wurde die Besiedlung im Jahre 1856 durch den Ansiedlungsverein des nordamerikanischen Turnerbundes fortgesetzt. Das sich allmählig schön entwickelnde Städtchen berechtigte zu den schönsten Hoffnungen, bis im Jahre 1862 der Aufstand der Sioux-Indianer eine entsetzliche Verwüstung herbeiführte. Viele brave Ansiedler unterlagen dem Tomahock der Wilden, und im Städtchen blieben nur 30 Gebäude stehen, während 180 Gebäude, darunter zwei Dampf-Säge-Mühlen, die hübsche Turnhalle und eine Kirche ein Raub der Flammen wurden.

Jetzt findet man da wieder viele blühende Geschäfte in Händen von Deutschen und Schweizern. So die Eagle-Mill in Händen von W. Bösch und J. Pfenninger. Von den vier großen Brauereien gehört eine dem August Schell und eine dem J. Hauenstein, alle Genannten Schweizer. Von den Indianern haben die Einwohner, deren Zahl ca. 4000 betragen mag, nun nichts mehr zu fürchten, und ihr Leben wechselt jetzt zwischen Arbeit und Erholung, mühsamen Tagen und Festlichkeiten wie anderswo.

Auf der Ausstellung in New Orleans, La., im Februar 1885

erhielt der Schweizer G. Roos in Leroy, Minn., den zweiten Preis für in Amerika gemachten Schweizer-Käse. Den zweiten Preis für Limburger erhielt die Neu-Ulm Creamery Company.

Minnesota zeigte sich da am besten repräsentirt und erhielt die meisten Auszeichnungen. Seinen raschen Aufschwung in der Milchwirthschaft verdankt es der Organisation der Minnesota-Butter-Cheese- und Live-Stock-Association.

Zu den hervorragenden Schweizern Neu-Ulms gehören auch die Pioniere: Kitzing, der ein Ellenwaarengeschäft betreibt, und die Herren Straßer und Heller.

In Chiaska, Minn., starb im Mai 1887 Frau Minna Nägeli, geborne Bauer. Sie gehörte von 1873 bis 1878 der Schule des Turnvereins in Milwaukee als Schülerin an, war dann von 1879 bis 1880 Lehrgehilfin beim Turnunterricht. Im Jahre 1877 zeichnete sie sich anläßlich des großen Bundes-Festes in Milwaukee mit ihrer Schulklasse besonders aus. Dr. A. Nägeli ehelichte sie in 1883, und zog mit ihr nach Chiaska.

St. Cloud hat sich Joseph Iten von Zug schon seit 35 Jahren zur zweiten Heimath gewählt, und A. Tschümperli besitzt da eine Möbelfabrik.

Aus Young-America berichtet Dr. Greville, daß in der Kolonie Helvetia, Carver County, etwa 12 Meilen von Young-America, viele Schweizer, meistens Berner, seien, die Viehzucht, Milchwirthschaft und Käse-Fabrikation betreiben.

In Mount-Prairie und Bush-Valley bildeten sie sogar einen Gesangverein „Liederkranz."

Wie in andern Forts der Vereinigten Staaten, befinden sich auch einige Schweizer beim Militär in Fort Snelling, unweit von St. Paul. Hier ist auch der Sohn des Bundesrathes Schenk in einer Unter-Offiziers-Stelle.

In Swatona praktizirt ein Schweizer-Arzt, Dr. J. Marti, seit Dezember 1884.

Moritz Grollemund, ein Schweizer in Fergus-Falls, hat im September 1886 eine sinnreiche Spreu-Mühle erfunden, mit der er in einer Stunde 60 Bushel Weizen reinigen will.

In Osseo ist H. J. Zimmermann von Schwendi, Kanton Glarus, seit 1858 auf einer Farm.

In Rochester, Minn., starb am 29. Januar 1887 J. Rob. Schmied von Winnis. Er war schon seit 1853 da, und ein prominenter Brauer, Hotelbesitzer, und Farmer.

6. Die Staaten und Territorien der Prairien und West-Gebirge.

Kansas, Nebraska, Dakota und das Indianer-Territorium, sagt Ad. Ott's Führer nach Amerika, bilden vier Land-Distrikte, welche das Gemeinsame haben, daß sie theils der Prairie, theils der Steppe angehören. Der Kultur wurden sie besonders durch die am 10. Mai 1869 eröffnete Union-Pacific-Eisenbahn erschlossen. Seit dieser Zeit haben auch Schweizer in diesen Staaten sich niedergelassen, und bilden jetzt Settlements und kleine Kolonien. Die in den empor blühenden Städten Angesiedelten treiben Industrie, die auf dem Lande, nnd diese bilden die Mehrzahl, Landwirthschaft.

Die Hauptstadt von Kansas ist Topeka, an beiden Ufern des Kansas-Flusses, und Sitz eines Vereinigten Staaten Landamtes. Von hier ist aber nur eine Familie näher bekannt geworden.

Anna Ehrsam, geborene Rickli von Bötzberg, wanderte im Jahre 1868 hierher, und starb im April 1883. Unter ihren Söhnen sind

Pastor Ehrsam und dessen Bruder, Chef einer Maschinen-Fabrik, beide in Enterprise, angesehene Männer.

Unter die größten Städte des Staates gehören: Leavenworth, Atchison, Wichita, wo sich Schweizer niedergelassen haben. Eigene Kolonien bildeten sie aber in Dickinson County, wo Enterprise, New-Berne und New-Basel, und in Rooks County, wo New-Zürich von ihnen gegründet wurde.

Leavenworth ist ein wichtiger Eisenbahn-Kreuzungs-Punkt, eine schöne Stadt mit lebhaftem Handel, guten Bildungs-Anstalen, und ca. 35,000 Einwohnern, worunter aber nur 45 bis 50 Schweizer-Familien. Hievon sind 9 Familien, worin beide Ehegatten, die Uebrigen, worin nur Einer Schweizer ist.

Die frühesten Pioniere aus der Schweiz hierher scheinen Aerzte gewesen zu sein. Dr. Küchlin von Dießenhofen, ließ sich im Jahre 1856 in der Nähe der Stadt auf einer Farm nieder, und praktizirte als Arzt. Bei Ausbruch des Krieges schloß er sich in 1861 dem ersten Kansas-Regimente als Chirurg an. Nach dem Kriege zog er nach Neubaden, Illinois, wo er im Januar 1879, 72 Jahre alt, starb.

Sein Nachfolger als Arzt in Leavenworth war ein anderer Thurgauer, Dr. Pupikofer, welcher da von 1859 bis 1860 praktizirte, und dann nach Cleveland, O., zog.

Der Dritte, Dr. Fürbringer von Basel, scheint hier ebenfalls seine Zufriedenheit nicht gefunden zu haben. Auch er blieb nur 2 Jahre in Leavenworth.

Die mit der Landwirthschaft sich beschäftigenden Schweizer waren weniger auf eine dichtere Einwohnerzahl angewiesen, als ihre Vorgänger, und fanden eine bleibende Stätte. Zwischen sie gesellten sich Handwerker und andere Industrielle, und so sammelten sie sich in der Gegend bis auf 100. Erst am 5. August 1884 war man aber im Stande, einen Schweizerverein zu gründen, der den Namen Grütliverein erhielt. Geselligkeit und gegenseitige Unterstützung hat sich der Verein als Zweck gesetzt, und um ihm bei einer geringen Zahl von Mitgliedern mehr Halt zu geben, schloß er sich am 19. October 1884 dem nordamerikanischen Grütlibunde an. Unter diesem Banner hat er sich bisher tapfer gehalten und hat Aussicht sich zu vergrößern und zu befestigen. Wenigstens in dieser Hoffnung sucht der gegenwärtige Vereins-Vorstand: Präsident J. J. Weber, Sekretär Jakob Kunz, Schatzmeister Jakob Mettier, Muth und Ausdauer für die Zukunft.

Unter den in Leavenworth wohnenden Schweizern haben viele einträgliche Geschäfte etablirt.

J. J. Weber, der Vereins-Präsident, betreibt ein Expreß-Geschäft zwischen der Stadt und der Staats-Strafanstalt. Er hat im Bürgerkriege seinem Adoptiv-Lande den Tribut gezollt.

Jak. Kunz aus Zürich, treibt das Schneider-Handwerk; Jakob Mettier aus Graubünden, ist Zuckerbäcker. Er hielt das Helvetia-Hotel mit Trink-Saloon, mußte es aber wegen Einführung der strengen Temperenz-Gesetze aufgeben.

G. Kern, ein Thurgauer, ist Apotheker.

J. Gimper von Zürich, ist Gas-Inspektor.

Die Gebrüder Schalker von Winterthur, betreiben eine Bäckerei.

L. Nischang aus Biel, eine Wasch-Anstalt; John Pfeiffer von Wattwil, ist Cigarrenmacher.

In der Nähe der Stadt betreiben mehrere Schweizer Gärtnerei.

Andere arbeiten in den Eisengießereien und in Kohlenminnen. Einige Schweizer befinden sich auch als Invaliden in der hiesigen Soldaten-Heimath.

Marysville ist der Regierungs-Sitz von Marshall County, ein Städtchen von ca. 2500 Einwohnern, wo zwei Eisenbahnen Halte-Stätten haben, und regen Verkehr schaffen.

Von den hier ansässigen ca. 100 Schweizern sind die meisten Berner, die sich mit Landbau beschäftigen.

In der Nähe liegt Home-City, wo J. Schlaefli, ein in der Gegend wohlbekannter Schweizer, angesiedelt ist, und ein Heinrich Ziegler, der im April 1884 eine Butter-Fabrik errichtete.

Gelegentlich geben auch hier die Schweizer ihrem angeborenen Trieb zum Gesange heimathlicher Lieder und landsmannschaftlicher Geselligkeit Ausdruck, bilden einen temporären Männerchor, ja führen selbst zur Feier des Tages schweizerischer Unabhängigkeit eine Scene aus Schillers Wilhelm Tell auf.

Einen ähnlichen Versuch machten in 1885 auch die Schweizer in Atchison auf Antrieb von Johann Bueler.

Von Elk-Falls sind die Familien Johann Bächli, Ferdinand Spuler, Jakob Hauenstein, Joh. Hauri, alle Aargauer, als Farmer bekannt.

Wichita zählt ca. 40,000 Einwohner, darunter fast 1000 Schweizer, wenn man die schweizerischen Ansiedlungen in Dickinson County, Enterprise, New-Berne, New-Basel dazu rechnet.

Nach Wichita wanderte Charles Hoff, Sohn des bekannten Jägers Hoff im Jura, Kanton Bern, schon Anfangs der siebenziger Jahre und ist jetzt Antheilhaber von der Wichita Eis-Company.

Farmer in der Nähe sind: Heinrich Schweiter aus dem Kanton Zürich, Weisenfluh aus dem Kanton Bern, Georg Gribi aus Burgdorf, Kanton Bern.

Enterprise, in Dickinson County, wurde 1867 von C. Hoffmann, einem St. Galler, gegründet. Er baute sich am Smoke-Hill eine Mühle. Jetzt ist er mit seinem Sohne Besitzer von drei Mühlen und einem Elevator. Zu gleicher Zeit mit Hoffmann ließ sich da auch der Mechaniker Ehrsam, dessen Mutter und Brüder schon erwähnt wurden, nieder, baute Mühlen und wurde Theilhaber einer der größten Gießereien der Gegend. Eine Wollen-Spinnerei folgte kurze Zeit, nachdem die Union-Pacific Bahn da eine Halt-Stelle errichtet hatte. Zu Gunsten der Landwirthe wurde im Juni 1887 eine Butter-Dampf Fabrik errichtet, und diese verarbeitet täglich die Milch von 600 Kühen.

Am Republican River, 15 Meilen (engl.) von Enterprise, befindet sich ein Emmenthaler-Settlement New-Berne.

Die ersten Ansiedler im heutigen Settlement New-Basel, in Dickinson County, 11 Meilen südlich von Abilene, waren

1860 zwei St. Galler-Familien. Gegenwärtig befinden sich dort ca. 900 Einwohner, wovon die Hälfte Fremde, namentlich Schweizer sind. Neu-Basel ist ein Dorf mit Post-Bureau, einer Schule, zwei Kirchen und mehrern Kaufläden.

Seit 1885 besteht sogar ein aus fast lauter Schweizern bestehender Agrikultur-Verein. Um die Hebung der Kolonie hat sich besonders Joh. Gantenbein verdient gemacht.

Ein anderer Förderer der Interessen seiner schweizerischen Landsleute in Sedgwick County war M. Zimmerli. Er wurde 1850 in Basel geboren, wanderte schon als 7jähriger Knabe mit Verwandten nach Amerika, erlernte als Jüngling die Klempnerei in Topeka. Im Jahre 1870 zog er nach Wichita, wo er ein Eisen-Waaren- und Grundeigenthums-Verkaufs-Geschäft etablirte, und wohlhabend wurde. Seit 1875 war er zwei Termine Mitglied des Stadtrathes, und auch Präsident desselben. Er starb im Juli 1887.

Nemaha County wurde die zweite Heimath einer großen Zahl Berner. So finden wir bei Oneida die Berner Lehmann, Hänni, Staufer, Bleuler, Gugelmann, Hebeiser, Krähenbühl, Baumgärtner, Streit, Heiniger, Aeschlimann, Reinhardt, dann die Zürcher: Leuthold, Lies, Nußbaum, Pauli, Spring, Schnitzer.

Gehen wir südlich in's Washington Township, so finden wir da Ehrsam, Martin, Strahn, Ramseier, Meier, Baumann, Messerli, Eisenring, Moser, Wenger, Schrag; ja, man könnte fast alle Farmer als Schweizer aufzählen.

Eine der größten Farmen hat der Schweizer W. Zaugg in Independence, der sie schon 17 Jahre bearbeitet.

Nebraska verdankt seinen Kultur-Aufschwung der Union-Pacific-Bahn. Hauptsächlich ist der Landestheil südlich vom Platte-Flusse in Kultur genommen worden, und ein großer Theil der da Niedergelassenen sind Deutsche und Schweizer. Die größten Gruppen der Letztern findet man aber in Omaha, Columbus und Humboldt.

Omaha, die größte Stadt des Staates, der Anfangs-Punkt der Union-Pacific-Bahn, liegt am Missouri Flusse, gegenüber von Council Bluffs, mit dem es durch eine prachtvolle Brücke verbunden ist, und hat ca. 50,000 Einwohner. Vor 25 Jahren stand an diesem Orte nur eine Bretterhütte, die ein Fährmann des Missouri-Bootes bewohnte. Erst die Union-Pacific-Bahn gab den Impuls zum Aufschwunge.

Von dem sehnlichsten Wunsche erfüllt, im Kreise von Landsleuten einige gemüthlichen Stunden verbringen zu können, bemühten sich schon 1875 einige Schweizer in Omaha, einen Schweizer-Klub zu gründen, und um die Landsleute von Nah und Ferne dafür mehr zu interessiren, schloß er sich in 1876 dem nordamerikanischen Grütlibunde an. Nichtsdestoweniger schien die anfängliche Begeisterung einer allmähligen Erkältung für den Verein Platz zu nehmen, und dieser löste sich in 1877 wieder auf. Er zeugt von lobenswerther Energie zur Wahrung des National-Geistes, daß im Jahre 1883 wieder ein Vereinigungs-Versuch gemacht, und mit Erfolg ein Schweizer-Männerchor gegründet wurde. Daß dieser Verein sich bisher erhielt, an Mitgliedern bis auf 28 hob, ist theils dem Umstande zuzuschreiben, daß an der Spitze desselben stets Beamte standen, welche die Interessen des Vereines eifrig überwachten, und auch die jetzigen Beamten: Präsident Theod. Schüpbach, Sekretär A. Bauert, Schatzmeister R. Hartmann, in deren Fußtapfen treten; theils den verschiedenen Festlichkeiten, die der Verein veranstaltete, und dadurch beim Publikum Anerkennung errang. Unter diesen zeichnete sich besonders das vierte Stiftungs-Fest am 10. Dezember 1887 durch treffliche Vorträge von Liedern und Deklamationen aus.

Einer der wohlhabendsten und angesehensten Bürger Omaha's ist der Schweizer J. Kaufmann aus Sittendorf, Kanton Thurgau, welcher bedeutendes Grundeigenthum besitzt, und durch eine Groß-Weinhandlung für seine Landsleute sorgt, während sein Landsmann, Dr. F. Dahlmann über das leibliche Wohl derselben wacht.

In der Nähe von Columbus, 5 bis 18 Meilen von diesem entfernt, erstreckt sich ein hauptsächlich von Schweizern gegründetes und von ihnen besiedeltes Settlement, genannt „Rütli". Es enthält mit den Schweizern in Columbus wohl 6 bis 700 Personen.

Soviel bekannt ist, war unter den Schweizern, die sich da zuerst niederließen, ein Jakob Ernst von Aarwangen, der schon 1855 hieher zog und eine Farm in Besitz nahm.

Neben ihm sind noch hervorragende Schweizer: Johann Staufer. Er bekleidet schon seit 10 Jahren das Amt eines County-Clerks und ward im November 1887 wiederum, zum 6. Male, hiefür erwählt.

Johann Wermuth und Gabriel Ernst sind Besitzer einer ausgezeichneten Eisenwaaren-Handlung.

Jaeggi und Schüpbach sind Mühlen-Besitzer und

treiben Holz-Handel. Bei der Ausstellung in Lincoln, Nebr., im Oktober 1886, erhielten sie den ersten Preis für das beste Mehl aus ihren Mühlen.

Chas. Siegenthaler und Brüder betreiben in Columbus eine durch die ganzen Vereinigten Staaten bekannte Filz-Schuh-Fabrik, worin täglich 40 bis 50 Paar Filz-Schuhe verfertigt werden.

Landwirthschaft betreiben Henggeler und Sohn, nebenbei Bierbrauerei und Malzhandel.

Bertscharger, ein Thurgauer, der auch eine Plantage in Louisiana besitzt.

Bei dem in Columbus schon seit 1873 bestehenden Männerchor, der ca. 50 Mitglieder zählt, sind bereits die Hälfte Schweizer und David Schüpbach, ein Schweizer, erhielt die Ehre, sie als Präsident zu leiten.

In das eintönige Landleben der Kolonie wissen auch diese weit auseinander wohnenden Alpensöhne bei besondern Anlässen die fröhlichen Tage und Scenen ihrer alten Heimath wieder in's Leben zu rufen. Ein solcher Anlaß bot den Bewohnern „Rütli's" das Fest zur Erinnerung an die erste Niederlassung von Schweizern im Settlement. „Am Sonntag, den 12. Oktober 1884*) hatte das in der Nähe von Columbus, Platte Co., gelegene „Rütli" nicht nur sein Sonntags-, sondern auch sein Fest-Kleid angezogen. Auf Einladung der Herren Imhof, Tschudy und Konsorten und zur Erinnerung an die Schweizer-Ansiedlungen hier und in der Umgebung, die zum Theil über 20 Jahre zurückreichen, fanden sich auf den Johann und Nik. Blaser'schen Farmen gegen 80 mit Festgästen besetzte Wagen ein nnd wurden an der mit Herbstblumen und Grün geschmückten Ehrenpforte mit dem herzlichen Gruße empfangen: „Gott b'hüt di!" Da gab es manch ein seltenes Wiedersehen, und lustig sprudelte der Quell der Erinnerung an Entsagungsreichen Anfang, an langsamen, sauren, mühevollen Fortgang, an schwere Geschicke (Heuschrecken-Plage), die manchen nutzlos wieder hinwegtrieben. Lustig flatterten die Schweizer- und die Berner-Fahne über der neben dem Tanzboden errichteten Rednerbühne; freundlich schaute die Sonne vom blauen Himmel auf die an offener Tafel sich erquickenden Hunderte, gefühlsinnig begleitete die singende Menge die Columbus „Silver Cornet Band" die Schweizer Nationalhymne exekutirend, und wohl manch ein Segensgruß flog da auf leichten schnellen Schwingen

*) Protestantisches Familienblatt von Pastor Eberhard in St. Louis.

dem alten theuren Heimathlande zu. Lustig strömten die Festworte von den Lippen der Herren Spörri, Schüpbach, Jakob Ernst, Tschudy und Anderer, und auch der 70-jährige Friedensrichter Rickli, der bereits vor 50 Jahren die damaligen Wölfe und Eulen dieser Gegend begrüßte, und heute noch ein jugendlicher Greis, wie alter Wein glüht, kam willig der Aufforderung nach, über seine vielen Erlebnisse zu berichten. Lustig endlich drehten sich die Paare im Reigen, auch solche, die es augenscheinlich seit langem nicht mehr praktizirt hatten. Die anwesenden Mitglieder des Columbus Männerchors trugen zur Abwechslung einige ihrer herrlichen Männerchor-Lieder vor, und wieder Andere thaten es nicht ohne Schwingen. Als die Gäste, eine Familie um die andere, scheiden mußten, gelobten sie einander, daß das Göthe-Wort: „Saure Wochen, frohe Feste", nicht für immer verhallt sein sollte.

Und sie erinnerten sich dieses Wortes. Am 3. Juni 1888 fand da wieder ein Volksfest statt, an dem sich ca. 150 Schweizer betheiligten. Ein Wettsingen um den Preis von $50 ermuthigte die besten Sänger zu den schönsten Liedern, und auch der „Kühjer" aus dem Emmenthal und der „Geißhirt" aus dem Oberlande wagten sich in die Arena. Bis in die Nacht hinein vergnügte man sich bei Gesängen, Deklamationen, Reden, und Festgelagen.

Humboldt und Umgebung wurde im Jahre 1854 von Schweizern besiedelt. In diesem Jahre wanderten Vater Reist, Leuenburger, Scheidegger, Fankhausen und Söhne, Fritz und Hans Oberli, Jselin, Hebeisen von Ran und Lützelflüh im Emmenthal zuerst nach St. Joseph, Mo., und dann nach Four Creeks, Dry Creek, Jselin Creek in dieser Gegend und errichteten Blockhütten. Da sie keine geeignete Werkzeuge, keine Mühlen, keine Pferde besaßen, und 95 Meilen von Atchison, dem nächsten Markte entfernt waren, hatten sie anfänglich mit unsäglichen Mühen zu kämpfen. Dazu kamen dann noch Verwüstungen der Felder durch Heuschrecken, und der Schweine durch die Schweine-Cholera. Erst nach dem Baue der Eisenbahn und dadurch Erstellung besserer Kommunikationsmittel hob sich das Settlement, bis es jetzt ca. 700 Einwohner zählt. Durch eine Reihe glücklicher Ernten und Einbürgerung von Industrie hob sich der Wohlstand.

Nachdem die dornigsten Pfade zur Sicherung der Existenz zurückgelegt waren, dachte man auch an Pflege der Geselligkeit und des heimischen Liedes. Es wurde auf Antrieb von R. Siegenthaler im Jahre 1886 ein Schweizer-Männer-

chor gegründet, zu dessen Versammluugen die Schweizer von 6 bis 7 Meilen Entfernung herkamen. Für ihren Eifer und Fortschritt sorgten im Jahre 1887 Präsident A. Krummenacher, Sekretär Joh. Kloßner, Schatzmeister Samuel Hunziker, Dirigent J. Welch.

Andere hervorragende Schweizer sind da noch R. Schneider, H. C. Wißter.

In Plattsmouth, am Einflusse des Platte-Flusses in den Missouri, befindet sich ebenfalls eine kleine Zahl Schweizer. Sie bildeten unter sich im Oktober 1888 den Helvetia-Verin zum Zweck der Pflege des Gesanges und der Unterstützung unlängst eingewanderter Schweizer. Der Verein hat bereits 20 Mitglieder und sein gegenwärtiger Vorstand: Präsident Karl Hänni, Vice-Präsident Math. Schlegel, Sekretär Louis Großenbacher, Schatzmeister Johann Pflugshaupt, wird ohne Zweifel dafür sorgen, daß er an Mitgliederzahl wächst und prosperirt.

Zu Hartington, Cedar County, lebt der im Staate Nebraska zu den höchsten politischen Ehren gelange Thomas Ebinger von Engwilen, Kanton Thurgau. Er war bisher Hilfs-Staats-Schatzmeister und wurde im Jahre 1888 zum Staats-Schatzamts-Auditor nominirt.

Nach Cedar County zog im Jahre 1859 Henry Felber von Bötzberg, geboren 1819, und starb da am 11. Dezember 1886.

Menominee, ebenfalls Cedar Co., verdankt dem Pfarrer Rev. Baumgärner aus dem Kanton Zug eine der schönsten neuen steinernen Kirchen des Landes.

An verschiedenen Orten des Staates leben noch Schweizer, der Landwirthschaft oder der Industrie sich hingebend. Wir erwähnen nur Jakob Felber, der in St. Helena ein Möbelgeschäft betreibt;

Richard Voegtlin aus Hochwald, Kant. Solothurn, Farmer in Platt County;

Nikolaus Blaser, Besitzer einer großen 800 Aker umfassenden Farm und Baumeister in Duncan;

Sebastian Schmidt, geboren 1820, ein alter Veteran, der im 60. Indiana Freiwilligen-Regimente diente und in Rising City im Juni 1886 starb.

Dakota und andere westliche Staaten und Territorien wurden bisher noch von sehr wenigen Schweizern zur Niederlassung gewählt.

Bischof Marty gründete in Yankton der Hauptstadt

des Staates, im April 1884 eine Schule für 40 Knaben aus dem Stamme der Sioux-Indianer.

In Spink County ist ein Ort Seelisberg genannt, der wahrscheinlich seinen Namen von einem schweizerischen Ansiedler erhalten hat. Auch in den emporwachsenden Städten Fargo, Bismark, Deadwood haben sich einige Schweizer niedergelassen.

Zwischen dem Kammeder Sierra-Nevada, dem östlichen Ausläufer der Felsengebirge und dem 42. und 39. Grade nördlicher Breite dehnt sich ein mächtiges von gewaltigen Gebirgsketten durchzogenes Hochland aus, dem die Staaten und Territorien Colorado, New-Mexico, Utah, Nevada, Wyoming, Idaho, Montana und Arizona angehören.

Mit Ausnahme einiger Oasen, wie z. B. die östlichen, des großen Salzsees, Utah, ist hier ein erfolgreicher Betrieb des Ackerbaues ohne künstliche Bewässerung kaum möglich. Die Hauptprodukte sind hier Edelmetalle, besonders Silber.

„Dem Verdienste des Hrn. Alfred Wartenwiler von Neukirch, Kanton Thurgau, ist es zuzuschreiben," sagt das „Daily Intermountain Blatt", herausgegeben zu Butte, Montana, „als Erster den Metallreichthum ausgebeutet zu haben. Er arbeitet seit mehr als zwanzig Jahren in den Kupferbergwerken im fernen Westen. Im Jahre 1878 baute er den ersten Schmelzofen in Butte, und von da an erlangte dieser Ort den Ruf als gutes Kupferfeld. Wartenwiler war Geschäftsführer der Lexington Mine in Butte. Persönlich war er stets ritterlich, ehrenhaft und leutselig, ob er mit Millionären oder Arbeitern verkehrte."

Aus White-Sulpher-Spring, Mont., schreibt ein Johann Schmidt: Dieser Ort ist ein kleines erst aufgehendes Städtchen. Drei Meilen von hier sind jedoch 4 Schweizer-Familien angesiedelt.

S. Bon von Ragaz, Kanton St. Gallen, besitzt in Cheyenne, Wyoming, ein großes Schuh- und Leder-Geschäft. Er wohnte nach der Einwanderung zuerst in Milwaukee und dann in Tell City. Während des Bürgerkrieges zog er nach St. Louis und seit 20 Jahren ist er in Cheyenne, wo er in 1870 sein ganzes Hab und Gut durch Feuer verlor, aber seither wieder hablich wurde.

Hier starb auch Hans Wermuth, einst Sekretär des General-Konsuls in Washington, 54 Jahre alt, am 11. Februar 1877.

Bei dem im Fort Reno, Newada liegenden Militär der

Ver. Staaten funktionirt der Schweizer Jakob Zellweger als Klerk des Quartiermeisters, Buchführer in der Sattlerei. Er fand Landsleute in Forth Smith, Arkansas, Fort Dodge, Kansas, Fort Gibson, Fox Agency, im Indianer Territorium.

Aus Fort Meade berichtet ein J. Bähler, daß das Schweizer-Element in der Bundes-Armee als Klerks und Soldaten gut vertreten sei. Die Mehrheit der Letztern haben Stellen als Unter-Offiziere; ein Basler sei Quartier-Meisters-Sergeant.

Zu Rioville Lincoln County, Nevada, hielt D. Bonelli aus dem Thurgau einen Verkaufsladen, und das Ferry-Boot an der Mündung des Virgin-Flusses in den Colorado-Fluß. D. Bonelli war in den fünfziger Jahren Mormone in Utah, und wirkte für die Bekehrung von Schweizern zum Mormonismus. Später jedoch wurde er mit einem andern Schweizer, Hermann Stäbli, ausgestoßen. Brigham Young schickte nämlich Ende der 50ger Jahre den Bonelli nach dem südwestlichen Utah zur Anlegung von Weinbergen, und erlaubte ihm, seine Leute selbst zu wählen. Als es sich dann aber durch die Landvermessung herausstellte, daß Muddytel zum Territorium Nevada gehöre, befahl B. Young den Leuten die Gegend zu verlassen. Bonelli protestirte dagegen und blieb. Eines Tages fand er sich mit seiner Familie allein im Thale. Hierauf wurde er von der Kirche ausgestoßen. Doch gereichte ihm dieses nicht zum Nachtheil. Er wurde nach und nach wohlhabend.

Konrad Baterlaus führt in einem Berichte vom September 1886 55 Schweizernamen auf, meistens Berner Oberländer, die sich bei den Mormonen in Utah aufhalten.

Boise City ist die Hauptstadt des Territoriums Idaho. Hier ist J. Brodbeck von Benken, Baselland, schon seit vielen Jahren wohnhaft und besitzt jetzt eine Bierbrauerei.

Ein Tessiner, Namens Gianini, ward in Van Couver, Washington Territorium, wegen Mord zum Tode verurtheilt, dann aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Nach Cheney zog Christ. Imhof mit seiner Familie aus Illinois. Er fand da in 1887 schon eine kleine Ansiedlung von Schweizern, nämlich Heinrich Zeisiger, E. Rupp, Jakob Wittenbach, die sich als Farmer niedergelassen hatten.

In New Mexico ist Heinrich Blatter aus Basel Farmer. Vor zwölf Jahren kam er arm in's Land, ging dann als Schafhirt nach Albuquerque, war sparsam

und fleißig und ist jetzt Besitzer eines Gutes von 640 Akern und mehrerer Tausend Schafen.

Colorado, im Osten an Kansas und Nebraska, im Westen an Utah grenzend, ist zur Hälfte Prairie, zur Hälfte Gebirgsland. Es ist, wie schon der Name „Silberstaat" andeutet, ein hauptsächlich Silber- und Gold produzirender Staat.

Obwohl nur wenige Jahrzehnt der Kultur eröffnet, zählt er bereits über 300,000 Einwohner.

Nur Eine Schweizer-Kolonie ist hier zu Bedeutung gelangt und zwar die zu Denver, welches circa 50,000 Einwohner, darunter aber nur ca. 300 Schweizer hat.

Zu den ältesten bis zu Anfang der siebenziger Jahre hier sich niederlassenden Schweizer können gezählt werden:

Emil Brüderlin von Liestal, Kanton Baselland, der da eine große (Colorado-) Buchdruckerei betreibt.

Johann Gabathuler von Malans, Kanton St. Gallen, Grundeigenthums-Agent, der durch dieses Geschäft wohlhabend wurde.

Florian Spälti aus Netstall, Kanton Glarus, Kaufmann.

Heinrich Staub von Glarus, Metzger, betreibt ein Engros-Fleischgeschäft.

A. Courvision aus Neuenburg, Uhrenmacher.

Karl Vouclair, geboren von Schweizer-Eltern in Louisville, Kentucky, betrieb eine Wirthschaft in Denver und starb, erst 34 Jahre alt, am 3. September 1884.

Friedrich Hummel von Chaux de Fond errichtete eine sehr ausgedehnte Zuckerbäckerei, aber starb, erst 39 Jahre alt, am 27. Dezember 1887.

Diese Genannten gründeten mit Andern am 6. Mai 1871 den Grütliverein zur gegenseitigen Unterstützung. Wegen der anfänglich geringen Zahl von Schweizern in Denver brachte es der Verein lange Zeit nicht über 18 Mitglieder. Aber die kleine Schaar war entschlossen, ihre Existenz zu behaupten und alle Mittel zu benützen, die dem Vereine Interesse und Vortheile zu sichern geeignet sein können. Deßhalb ließ sie sich am 1. Januar 1873 in den nordamerikanischen Grütlibund aufnehmen. Die vielen Wechselfälle im Vereine und Bunde entmuthigte die Mitglieder nicht, bis jetzt treu zu Letzterem zu halten und die Früchte des Eifers und der Thätigkeit zeigten sich in dem Anwachsen der Mitgliederzahl, die bis Ende 1887 auf 78 und eines Vermögens, das auf ca. $3200 stieg. Dieser schöne

Erfolg ist unstreitig einer stets sorgfältigen Auswahl des Vorstandes, worin gegenwärtig Heinrich Staub, Präsident, H. A. Moos, Vice-Präsident, C. Häsliger, und Karl Weißmüller Sekretäre, C. Brüderlin Schatzmeister sind, und der Ausdehnung der Vereinsthätigkeit auf andere gesellige Bedürfnisse zuzuschreiben. Denn nachdem Vorsorge gegen allfällige Nothzustände in der Familie getroffen, und die Zahl der Mitglieder durch die Gunst einer vermehrten Einwanderung gestiegen war, ward auch dem Triebe nach froher geselliger Unterhaltung und der angeerbten Vorliebe des Schweizers für seine vaterländische Waffe Rechnung getragen. Im Jahre 1881 ward von 18 Mitgliedern des Grütlivereins ein Gesangverein gegründet, der sich zuerst „Sängerrunde" jetzt „Alpenrösli" nennt. Diesem Vereine brachte das musikalische Mitglied Rud. Häsliger große Opfer, indem er die Direktion der Sänger übernahm. In kurzer Zeit scheint seine Thätigkeit von gutem Erfolge gekrönt gewesen zu sein, denn schon im Sommer 1881 erwarb sich der Gesangverein bei einem Feste hohe Anerkennung seiner Leistungen.

Da im Grütlivereine auch mehrere Mitglieder Vorliebe und Talent für's Turnen und für theatralische Vorstellungen zeigten, bildete sich auch im Jahre 1883 eine „gymnastisch-theatralische Gesellschaft, die in kurzer Zeit 14 Mitglieder zählte, im Versammlungs-Lokale eine Bühne errichtete, und darauf kleine Stücke, meistens Lustspiele, aufführte.

Die Erinnerung an die Schützen-Feste der alten Heimath hinwieder weckte das Verlangen, solche Feste auch hier einzubürgern, und eine Anzahl Gleichgesinnter traten im Jahre 1883 zu einem Schützenbunde zusammen.

Alle diese Vereine sind theils in Verbindung mit dem Grütli-Vereine, theils selbstständig, indem sie ihre eigenen Organisationen und ihre besondern Vermögen haben. Bei den Festlichkeiten wirken sie zusammen, betrachten sich als Glieder Einer Kolonie, und nehmen Antheil an deren ideellen und pekuniären Erfolgen.

Verschiedene Feste haben bei der Bevölkerung von Denver großes Aufsehen erregt, und die Achtung vor den Schweizern gehoben. Besonders sind die jährlichen Feste zur Erinnerung an die Gründung der Schweiz Glanzpunkte im Vereinsleben der Schweizer.

Am 17. November 1885 wurde zur Erinnerung an den Rütlischwur in der deutschen Turnhalle ein Konzert mit Ball veranstaltet. Der Tag erhielt noch eine gesteigerte Wichtigkeit

durch die Weihe einer schönen neuen Fahne, welche die Damen der Vereins-Mitglieder dem Grütli-Vereine geschenkt hatten. Nach einer passenden Anrede des Vereins-Präsidenten Jakob Schoder, schilderte der Redner des Abends, Hermann Lüthi, meisterhaft die Bedeutung des Festes. Junge Damen trugen gut eingeübte Lieder vor, dann übergab Fräulein Augusta Heiz unter passender Rede die Fahne, welche der Empfänger wie seine „Augäpfel" zu beschützen versprach. Großartig verlief das Fest zur Erinnerung an den Schweizerbund, welches im Jahre 1887 schon am 21. August durch ein National-Fest gefeiert wurde. Die Arrangements lagen in den Händen der Herren: Jakob Schoder, Rud. Häfliger, Jakob Schultheiß, John Schwab und Florian Spälti, und sie schienen ihrer Aufgabe trefflich nachgekommen zu sein.

„Der gestrige Tag", sagt der „Grütliauer" nach einem Berichte der Rocky Mountain News, „war ein großer Tag für die schweizerische Bevölkerung von Denver, denn sie feierte den 580. Jahrestag der Gründung ihrer Republik. Und er wurde in einer Art gefeiert, daß er nicht bloß den Eidgenossen zur Ehre gereichte, die das Fest veranstalteten, sondern ganz Denver. Denn die Parade war sicherlich das Beste, was diese Stadt je gesehen, und was die Schweizer einmal unternehmen, das führen sie auch gut aus."

„Schon zu einer frühen Stunde waren die Straßen dicht gefüllt mit Leuten. Es waren wohl so viele Menschen auf den Straßen, als am 4. Juli. Leute aller Nationen schienen heute patriotischer gesinnt zu sein, als sonst. Die Schweizer feierten ein großes Ereigniß, und ein Patriot hält nicht zurück, wenn die Fahne der Freiheit weht."

Unter Vorantritt eines Polizei-Platons setzte sich der Zug um 10 Uhr von der Ecke der fünfzehnten und Blake-Straße in Bewegung. Voran ging das Musikchor, dann kam „Onkel Sam" in köstliche Flaggen gekleidet. Eine Abtheilung Knaben mit Immergrün-Bogen, unter denen jedem zwei Mädchen marschirten, war eine Hauptanziehung der Parade. Ritter von Erlach, in voller Rüstung zu Pferde, wurde durch einen stammigen Schweizer repräsentirt. Ihm folgten zwölf Ritter, welche ebenso ritterlich aussahen, wie ihr Vorgänger. Der Repräsentant der Aelpler mit dem Alphorn durfte natürlich nicht fehlen, ebenso wenig die drei Eidgenossen mit einem Bogen, welche die Zahl 1307 trug, sodann auf einem reichgeschmückten Wagen die „Helvetia" mit 22 jungen Damen, die Kantone repräsentirend, welche nicht bloß durch ihre Kostüme, sondern

auch durch ihre Schönheit, allgemeine Bewunderung erregten.

Nächst dem Friedlichen mußte auch dem Kriegerischen sein Recht eingeräumt werden. Dieses Letztere war durch einen Trupp altschweizerischer Krieger dargestellt, die mit Streitaxt und Hellebarden ausgerüstet waren. Eine alte Kanone, welche jedoch anstatt tödtlicher Wurfgeschosse Konfekt unter die Straßenjugend warf; Tell, Geßler und Landenberg mit Begleitung; dann wieder in rascher Abwechslung eine Gruppe, welche die friedliche Beschäftigung der Alpenbevölkerung zeigte: hübsche Kuh mit Kalb, mit Blumen, Kränzen und Immergrün dekorirt; Hirtenmädchen mit „Brenten" und Butterfaß auf dem Rücken; dann Fridolin, der Verbreiter des Christenthums in der Schweiz, eine ehrwürdige Figur im Mönchsgewande; ein Schweizer-Haus, in dessen Front vier Jodler ihre Weisen ertönen ließen, der Männerchor mit einem großen Wagen; Musik-Korps, „Mutz" und „Uristier" in entsprechender Verkleidung. Kutschen mit Damen in nationalen Kostümen, solche mit Staats- und Stadt-Beamten und prominenten Bürgern folgte derjenige des Gouverneurs Adams und Mayors Lee.

Die Banner und Flaggen im Zuge waren sehr reich, und elegantere sah man noch in keiner öffentlichen Prozession in Denver. Alles in Allem war die Prozession die schönste, und in ihren Einzelnheiten die vollständigste, die sich je durch die Straßen der Stadt bewegte. Im Argo-Parke, dem Festplatze, fanden sich wohl an 10,000 Menschen zusammen, eine Zahl, die bei keiner andern Gelegenheit zusammen gebracht werden könnte. Auf dem Platze bildete ein Preisschwingen und Preis-Exerziren der „Gouverneur-Guards" einen Theil des Programms. Aus dem Ersten gingen Langrein, Lüthy und Wilde als Sieger hervor.

Alles vergnügte sich auf's Beste, und erst spät in der Nacht traten die Festtheilhaber wieder den Heimmarsch an.

Wir haben diese Festlichkeiten ausführlich berichtet, weil sie einen ächt schweizerischen auf die neue Heimath verpflanzten Charakter zeigen, und die Thatsache feststellen, daß auch eine kleine Schaar, wenn sie die nöthige Energie besitzt, selbst in einem fremden Lande auf einer Oase der Kultur, wie Denver, nicht nur die Personen der eigenen Nationalität, sondern auch Fremde für einen hehren Zweck in Enthusiasmus zu versetzen vermag, und Niedrige und Hohe bis zum Stadtoberhaupte und Gouverneur des Staates in den Strudel der Begeisterung ziehen kann.

Durch ihre Energie haben sich auch viele Schweizer in Denver

zu hohen Ehren und geschäftlichen Stellungen emporgearbeitet.

Hermann Lüthi war längere Zeit Friedensrichter und Mitglied der Gesetzgebung.

Rob. Bleibler ist Lehrer.

Franz Jos. Huber ist Surveyor.

Dr. G. Wohlgensinger, geboren im Jahre 1850 in Neßlau, Kanton St. Gallen, studirte nach Absolvirung der heimathlichen Schulen auf der Universität Heidelberg Medizin. In Amerika machte er als Wundarzt mehrere Feldzüge gegen Indianer mit. Dann lies er sich in Central-City, und in 1880 in Denver als Arzt nieder, wo er bald sich als glücklicher Chirurg einen Ruf erwarb. Er starb, erst 35 Jahre alt, am 6. März 1885.

Eine ausgedehnte Kundschaft hat das Eisen- und Blechwaaren-Geschäft der Herren Holzer und Abegg.

Die Firma J. J. Riethmann & Co. von Lausanne machte Bankier- und Drug-Geschäfte.

Schaufelberger und Gugolz befassen sich mit Grund-Eigenthums-Verkäufen.

J. J. Thommen, Anton Tremp, Will. Fehr sind Kaufleute.

Lukas Aebi ist Bierbrauer.

Gasthäuser und Wirthschaften halten: Xav. Lussi, Karl Wanner, Alois Zimmermann, Jos. Leuthold Jakob Schultheis, J. Müller, Karl Hodel.

Andere sind Metzger, Bäcker, Schmiede, Schlosser, Schuhmacher, Schneider, Landwirthe u. s. w., zu zahlreich, um namentlich aufgeführt zu werden.

Außerhalb Denver befinden sich im Staate Colorado noch an vielen Orten Schweizer angesessen.

In Grand-Junction gehören viele zum Kranken-Verein Germania.

Dr. F. Reder praktizirt in Colorado Springs als Arzt. Colorado City ist der Wohnort des wohlhabenden Schweizer-Farmers Johann Keller aus dem Appenzell.

Nach Berichten des Schweizers Kasp. Döble sind auch mehrere Schweizer-Familien in Pinneo, Washington County.

7. Die pazifischen Staaten und Territorien.

Zu diesen gehören die Staaten Washington, Oregon und Kalifornien.

Im Staate Washington befindet sich keine eigentliche Schweizer-Kolonie, sondern nur einzelne Schweizer als Farmer angesiedelt. So G. Gröbel in Seattle, Herzig in Washongal, Robert Römmeli in Vancouver, J. Loetscher in Spokane Falls und Wenige in Walla-Walla.

Der Staat Oregon trat erst seit der Vollendung der Nord-Pazific Bahn aus dem „Waldes-Dunkel" in das Licht der Kultur. *) Wegen der Abgeschiedenheit, Entfernung des Staates von den Zentren der Kultur und Mangel an Kommunikation, mußte die Einwanderung bis in die siebenziger Jahre als ein Wagniß angesehen werden. Erst mit dem Entstehen der Stadt Portland an beiden Ufern des Willamette-Flusses, 12 Meilen oberhalb dessen Mündung in den Columbia-Fluß, Anfangs der 50ger Jahre, findet man deutsche Ansiedler und unter diesen auch Schweizer. Portland, jetzt eine Stadt mit ca. 40,000 Einwohnern, hat eine sehr starke deutsche Kolonie mit ungefähr 200 Schweizern, während der ganze Staat deren ca. 2500 hat. In einigen Gegenden des nördlichen Thales haben sich die Deutschen so stark angesiedelt, daß man auf tagelangen Wanderungen zehnmal unter 18 Malen auf die Frage: Wem gehört diese Farm? Die Antwort erhält, einem Deutschen! Neuerlich haben sie sich auch zahlreich am Ufer des Columbia entlang angesiedelt. Namentlich dicht sitzen sie in und um The Dalles und stromaufwärts in der Gegend von Walla-Walla. Zu den ersten Schweizer-Ansiedlern in Portland und Umgebung gehören: Heinrich Sayer aus dem Aargau. Er war zuerst einfacher Arbeiter, errichtete in den fünfziger Jahren eine Brauerei und einen Trink-Salon und gelangte hiedurch zum Wohlstande.

Gabriel Schindler aus Mollis, Kanton Glarus, ist seit 1848 in Amerika. Er kam zuerst mit seinen Eltern nach Neu-Glarus, erlernte in Illinois die Drechslerei, ließ sich dann in Portland nieder, wo er eine große Möbelfabrik betreibt. Seit 1885 ist er Schweizer-Konsul.

Die Gebrüder Karl und Friedrich Schmidt, Pioniere aus den fünfziger Jahren, hatten sich ebenfalls zuerst bei ihren Landsleuten in Neu-Glarus niedergelassen und zogen dann nach Portland, wo sie Eisengießereien errichteten und hiedurch zu Wohlstand und Ansehen gelangten.

*) Nach einem Berichte von Christ. Kennel, Sekretär des Portland Grütlivereins vom 22. November 1888, und
„Bevölkerung und Städte von Oregon" von Heinrich Semler in St Franzisko aus dem Jahre 1884.

Die Gebrüder August und Emil Bühler aus dem Appenzell waren schon in den sechziger Jahren in Portland. August war zuerst Klerk in einem Gasthause, kam dann in Weinhard's Brauerei und betreibt jetzt selbst eine solche in „The Dallas".

Emil wurde später in den Goldminen Kaliforniens ermordet.

Samuel Hausermann, von Solothurn, begab sich auf eine Farm in Washington County, verkaufte sie in 1883, zog nach Californien, und ward im Herbst gleichen Jahres in der Nähe von Oakland todt aufgefunden.

Jakob Wunderli, früher Arbeiter in der Gießerei der Brüder Schmidt, ist nun Farmer in Washington Co.

Heinrich Humbel aus dem Aargau war früher Besitzer der Oregon City Brauerei, später Saloon-Halter in Portland, gründete im Jahre 1882 eine Brauerei in Astoria, Oreg., und verunglückte in 1887 durch einen Sturz vom Wagen.

Die Brüder Jakob, Johann und Peter Brügger etablirten sich als Landwirthe und Müller in Bethany, Washington Co.

J. Hager, jetzt Farmer bei Milwaukee, und seine Frau waren früher in Portland. Im Jahre 1882 wurde an der Frau ein Raubmord begangen, wofür zwei Personeu als Thäter im Zuchthause zu Salem sitzen.

Gebrüder Giesy, der Eine ist in der Kolonie Aurora, der Andere praktizirt als Arzt in Portland.

Eine größere Gesellschaft von 20 Personon, unter denen sich Christ. Kennel mit Frau und 4 Kindern befand, kam aus dem Amte Frutigen, Kanton Bern, und langte nach 68tägiger Reise über Panama und San Franzisko am 7. Dezember 1871 in Portland an. Die Meisten zogen auf's Land und gründeten da sich eine zweite Heimath, während Kennel in Portland blieb und da die oben erwähnten Pioniere kennen lernte. Im Jahre 1875 kamen Christ. Siegenthaler und Kuratli aus dem Kanton Bern mit 130 Personen, meistens Wiedertäufer, und circa 200,000 Franken Geld in diese Gegend. Die Wiedertäufer stammten aus dem Jura. Sie wurden früher wegen ihres Glaubens aus dem Emmenthal vertrieben, und fanden dann eine Zufluchtsstätte in der Juragegend. Das mitgebrachte Geld verwandten sie zum Ankaufe von Ländereien in Washington County, unweit Portland, wo sie Settlements in Cedar Mill, Bethany und West-Union gründeten. Das Gebiet beginnt ca. 10 Meilen nordwestlich von Portland und erstreckt sich bis auf 24 Meilen von dieser Stadt. Gärtnerei,

Ackerbau und Viehzucht mit Milchproduktion sind die Hauptbeschäftigungen auf den Ansiedlungen.

Gleichwie in andern Staaten verbanden sich die ersten Ansiedler Oregon's, ohne Unterschied der Nationalität, Religion oder Sprache. Mit der Zunahme von Einwohnern einer besondern Nationalität, schlossen sich diese näher aneinander, und da die Zahl der Deutschen in Portland schneller als die der Schweizer wuchs, entstand unter den Erstern zuerst die „Allgemeine deutsche Unterstützungsgesellschaft" mit dem genannten Schweizer-Pionier Hrn. Saxer als Präsidenten, welche Stelle er durch immer sich wiederholende Wahl über ein Jahrzehnt bekleidete. Kurze Zeit nach Gründung dieser Gesellschaft bildete sich als Zweigverein der „Deutsche Frauen Unterstützungsverein" mit Frau Saxer als Präsidentin.

Da diese beiden Gesellschaften von Schweizern geleitet wurden und sowohl durch eine beträchtliche Anzahl von Mitgliedern als Zunahme des Vereinsvermögens in immer günstigere Verhältnisse gelangte, schlossen auch die Schweizer sich anfänglich mit Vorliebe diesen Gesellschaften an. Wollte man einen Schweizerverein gründen, so erhielt man von Personen, welche man dazu aufmuntern wollte, die Antwort: Ich gehöre zum „Deutschen Verein". Jüngere Leute, denen es mehr um Unterhaltung und Bildungszwecke als Unterstützung zu thun war. schlossen sich dem bestehenden „Deutschen Turnvereine" an.

Nichtsdestoweniger ward am Neujahrstage 1878 ein Versuch mit der Gründung des Grütlivereins von Portland gemacht. Man war sich der Schwierigkeiten unter obwaltenden Verhältnissen wohl bewußt, aber glaubte sie durch Eifer und Anstrengung zu überwinden. Um dem Vereine Interesse und Halt zu geben, ließ er sich im Jahr 1879 in den nordamerikanischen Grütlibund aufnehmen. Dessen ungeachtet wollte sich die Mitgliederzahl nicht heben und schon in 1880 löste der Verein sich wieder auf.

Eine größere Anziehungskraft als das Unterstützungs-Bedürfniß übt oft der Trieb zur Geselligkeit und die Auffrischnng vaterländischer Erinnerungen. So versuchte man in 1884 unter diesen Beweggründen einen Gesangverein in's Leben zu rufen.

Einige gesangliebende Schweizer verbanden sich zu einem Quartett. Jetzt erwachte die Gesangeslust der Schweizer. Einer nach dem Andern schloß sich dem Quartett an, und Kaspar Moor, ein musikalisch gebildeter Milchmann, dirigirte sie mit Geschick und Takt, bald in diesem, bald in jenem Privat-Hause, wo eben die Sänger abwechselnd zusammen kamen.

Am 9. November 1884 gründeten diese in Keller's Halle den Portland-Schweizer-Männerchor. Es wurden Statuten entworfen, die Turnhalle als Versammlungs-Lokal gemiethet, ein Vorstand in C. Beringer, Präsident, Christian Heller, Sekretär, Joh. Graf, Schatzmeister bestellt und Professor Strebinger als Dirigent engagirt.

Schon nach fünf Monaten, im April 1885, wurde von ihm ein Konzert gegeben. Die Lieder wurden mit Präcision und guter Betonung vorgetragen. Besondern Beifall erhielt das Quartett der Herren Oertli, Michel, Tüfer und Moor.

Durch den pekuniären Erfolg dieser Festlichkeiten, sowie des im Oktober 1885 abgehaltenen Pik-Niks und die Opferwilligkeit der Mitglieder, erhielt der Verein ein kleines Vermögen, und dieses leitete auf den Gedanken, es als Grundkapital für einen Unterstützungsverein zu benutzen.

So wurde denn am Neujahrstage 1886 der Portland Grütliverein, dessen Zweck Unterstützung der Mitglieder in Krankheits- und Sterbefällen ist, gegründet. Im September 1887 ließ er sich in den nordamerikanischen Grütlibund aufnehmen. Kräftig begann der Verein sich zu entwickeln. Er besitzt jetzt 53 Mitglieder mit einem Vermögen von ca. $1600, die unter der weisen Umsicht des Vorstandes, gegenwärtig Dr. A. J. Spörry, Präsident, Johann Raz und Georg Krebs Sekretäre, Johann Hählen, Schatzmeister, den Kummer mancher Familie besänftigen, und die Wohlthätigkeit des Vereins in der Kolonie zur Erkenntniß bringen werden.

Nicht bloß wurden die Kranken des Vereins statutengemäß — jetzt mit $8 wöchentlich — unterstützt, sondern auch an arme, nicht zum Verein gehörige Hilfsbedürftige, Gaben verabreicht. Und als im Jahre 1887 der Nothschrei von Zug, Lungern und Sils aus der Schweiz herüberdrang, war es der Portland Grütliverein, der eine Sammlung von Liebesgaben in Oregon und Washington Territorium veranstaltete und über $200 nach den Unglücksstätten sandte. In gleichem patriotischem Sinne entsprach er im Jahre 1888, um es dem Konsul Schindler wieder möglich zu machen, fast $200 für die Wasserbeschädigten in Uri, Zürich und St. Gallen hinauszuschicken.

Als Familienglieder wirken neben dem Kranken-Unterstützungsverein eine Gesangs-Sektion und bisweilen eine dramatische Abtheilung in Harmonie mit dem Ersten. Jedes Jahr feiern sie gemeinschaftlich im Frühjahr ein Pic-Nic oder Mai-Fest, das im Mai 1887 auf dem Landgute des Vereins-Mitgliedes Elias Baumann abgehalten wurde und

in 1888 sogar zu einem kleinen Volksfeste sich gestaltete, wobei die Nationalspiele: Schießen, Schwingen, Turnen und Käsestechen zur Geltung kamen. Bei diesem Anlasse überreichten die Schweizer-Frauen Portlands dem Grütliverein eine prachtvolle seidene Fahne, welche den Mitgliedern die Eintracht und die Erinnernng an das alte Vaterland erhalten sollte. Die jedem Schweizer in's Herz gegrabene Erinnerung an den Schwur der Helden im Rütli findet auch bei den Schweizern Portland's einen die Kolonie ehrenden Ausdruck in einer angemessenen Feier im November. Mit dem Wachsen der Kräfte wächst auch die Begeisterung, die am 17. November 1888 sich besonders schön durch Konzert, das patriotische Schauspiel: „Nikolaus von Flüh" und ein Lustspiel entfaltete.

In Portland befindet sich das Schweizer-Konsulat des 12. Bezirks in den Ver. Staaten, der Oregon und die Staaten Washington und Idaho umfaßt. Konsul ist Gabriel Schindler.

Nachdem durch die zunehmende Einwanderung das Bedürfniß eines Vertreters der Schweizer-Regierung in Oregon fühlbar geworden war, fand im Jahre 1884 eine zahlreich besuchte Versammlung statt, welche bezügliche Beschlüsse faßte, und an den schweizerischen Bundesrath das Gesuch richtete, Herrn G. Schindler zum Konsul zu ernennen. Der Bundesrath entsprach dem Gesuche im März 1885.

Zu den hervorragenden Schweizern Portlands können nebst den schon Erwähnten noch gezählt werden:

Jakob Ramm von Glarus. Er kam als achtjähriger Knabe mit seinem Vater nach New Orleans, La. Letzterer starb und Jakob, nun ein Waisenknabe, sollte wieder nach der Schweiz zurückgesandt werden, erhielt jedoch bald Arbeit auf einem Schiffe, das auf dem Mississippi fuhr. Ramm wurde später Schiffs-Ingenieur, kam nach Oregon und fuhr auf dem Willamette- und Columbia-Flusse. Nach mehreren Jahren wurde er Antheilhaber der Oregon Dampfschiff-Kompagnie, welche so gute Geschäfte machte, daß er seinen Antheil für $700,000 verkaufen konnte. Jetzt rechnet man ihn zu den Millionären und hat Eigenthum in Portland und San Franzisko.

August Giger von Olten, Kanton Solothurn, Techniker, war zuerst in der Gießerei der Brüder Schmid, dann in den Oswego Eisen-Schmelzwerken, und hat jetzt eine Stelle im Ingenieur-Korps der Ver. Staaten.

Pastor Gantenbein ist Vorsteher der Deutsch-Amerikanischen Akademie von Portland.

Dr. Alf. Spörri von Niederglatt, Kanton Zürich, praktizirt da seit 1887 als Arzt.

J. Hefti ist Architekt; Baumgärtner Baumeister. Maret & Vuillemier sind Uhrenmacher.

Zeltner und B. Hefti Gärtner; J. Stäheli und J. Huber Bildhauer.

Gottfried Büchi von Elg, Kanton Zürich, kam im Alter von 12 Jahren in die Maschinen-Werkstätte von Biel und wanderte dann nach Amerika und Portland. Hier war er sehr angesehen, zeitweise Präsident des Grütlivereins, ward aber Amerika's müde und kehrte wieder nach der Schweiz zurück.

Die Milchwirthschaft liegt auch hier größtentheils in Schweizerhänden, und in den Möbelfabriken und Gießereien arbeiten viele Schweizer. Außerhalb Portland's haben sie sich hauptsächlich in den Counties Washington, Marion und Clakemas angesiedelt, und betreiben da Landwirthschaft und Viehzucht.

In Washington County ist der schon erwähnte Sam. Siegenthaler aus dem Emmenthal. In Bethany desselben Counties, starb im Jahre 1887 Kuratli, gewesener langjähriger Verwalter der Rettungs-Anstalt „Bächtelen" bei Bern.

Aurora, 30 Meilen südlich von Portland, unweit des Willamette-Flusses, wurde vor 35 Jahren vom deutschen Kommunisten Keil gegründet, und nach kommunistischen Einrichtungen verwaltet. Nach Keils Tode löste sich aber die Gemeinde auf. Viele Schweizer hatten sich ihr angeschlossen.

Oregon City ist ein Städtchen von ca. 4000 Einwohnern. Hier betreibt Jakob Mäder aus Luzern eine Bierbrauerei.

Greenville, Washington County, ist der Wohnort des sehr angesehenen A. Pfanners aus Zürich, Surveyors, öffentlichen Notars und Grund-Eigenthums-Agenten.

Zu Fairfield ist Wilhelm Hager Postmeister und zu Salem befindet sich Pfarrer Hager und neben ihm so viele Schweizer, daß hier seit zwei Jahren ein deutscher gemischter Chor, meistens aus Helvetiern, besteht. Ebenso ist in Astoria ein Männerchor, worin sie die Mehrzahl bilden.

Eine beträchtliche Zahl Schweizer befindet sich in The Dalles, Wasco County. Hier befinden sich Ad. Keller und August Bühler aus dem Appenzell, Brauerei-Besitzer, schon seit 1876 angesessen.

Gebrüder Louis und Alphons Sandoz, zwei Neuen-

burger, haben in der Nähe der Stadt einen großen Obst- und Gemüse-Garten.

Jakob Zimmermann, der auch des Zimmermanns-Handwerk betreibt, hat sich hier ein schönes Landgut hergestellt.

Johann Blaser von Aarwangen betreibt ein Wagner-Geschäft.

Alex. Hugnenin, Johann Karlen aus Bern, Franz Epp aus Uri, arbeiten bei Bühler.

Sechszig Meilen von The Dalles bewirthschaften J. Hauser, Otto Kohler und die Brüder Jäßly große Schaaf-Farmen mit vielen Tausend Schaafen.

Charles Frank betreibt nahe der Stadt die Milchwirthschaft.

In der Stadt selbst August Keller einen Wein-Saloon und die Agentur für ausländische Biere.

Auf Farmen sind angesessen: Jakob Kloßner, Christ. Stoller, Jakob Bührer, Jakob Winzeler, Heinrich Metzger, Jakob Gloor.

Zu Elk Flat befindet sich Heinrich Hug, zu Sommerville Rud. Hug.

In Hillboro starb am 2. November 1886 Adolf Sigrist von Zutzwil, Kant. Aargau. Er erlernte in der Jugend das Metzgergeschäft, kam 1873 nach den Vereinigten Staaten, zuerst nach St. Louis, und dann nach Oregon, wo er zu Wohlstand und Ansehen gelangte.

Marion County ist wohl zum größten Theile von Schweizern besetzt. Da sind zu Silverton Fritz Lüthi und Hans Uli Beer, der alte Berner Schwinger-König mit der Käse-Fabrikation beschäftigt.

Eine berühmte Ansiedlung ist da Neu-Engelberg. Unter Leitung des Abtes Frohbin gingen im Jahre 1885 27 Benediktiner Mönche aus der Innerschweiz hierher, erbauten ein Kloster mit Oekonomie-Gebäuden und übernahmen die Seelsorge und die Kultur ausgedehnter Ländereien.

Ungefähr eine Meile davon befindet sich das College Mount Angel. Prior des Klosters ist Pater Odermatt aus Unterwalden, Direktor des College Pater Held aus Graubünden. Auch viele Schweizer haben sich um diese Anstalten herum niedergelassen. —

Californien, 7443 deutsche Quadrat-Meilen groß, mit einer Bevölkerung von ca. 1½ Millionen Einwohnern, ist vorzüglich für Landwirthschaft geeignet. Wie seiner Zeit es der erste Bergbau-Staat war, so ist es heute der erste Weinbau-

Staat, das Sizilien der Union, und an Obst aller Art bietet es einen Reichthum und eine Mannigfaltigkeit, wie kaum ein anderer Staat Amerika's.

Auch die Industrie hat jedoch in den letzten Jahren an der pacifischen Küste eine große Ausdehnung gewonnen. So zählt San Francisko jetzt über 3000 Fabriken.

Wir können den Namen Kalifornien nicht nennen, ohne des Schweizer-Pioniers in diesen Landestheil, des Generals J. A. Sutters zu gedenken. Sein Name ist für alle Zeiten mit der Geschichte Kaliforniens verknüpft.

John August Sutter*) war am 15. Februar 1803 zu Rünenburg geboren, und im Jahre 1834, ehe er nach Amerika auswanderte, ließ er auch seine Kinder in das dortige Kirchenbuch eintragen, um ihnen das Bürgerrecht zu sichern. Schon sein Großvater war aber in Kandern, im Großherzogthum Baden, angesessen und betrieb da die Papier-Fabrikation, welches Geschäft Vater und Sohn fortführten.

Sutters Mutter war eine Tochter des Pastors im badischen Orte Grenzach bei Basel, weßwegen er als Knabe Gelegenheit hatte, neben dem Schulunterrichte von seinem Großvater Privatstunden im Französischen und Lateinischen zu erhalten.

Diesen Unterricht ergänzte er in einer Erziehungs-Anstalt zu St. Blaise, Kanton Neuenburg, erlernte sodann in Basel die Handlung, und ließ sich in Burgdorf, Kanton Bern, nieder, wo er auch die Tochter eines angesehenen Bürgers heirathete.

Die Handelsgeschäfte, welche Sutter mit zwei Gesellschaften betrieb, nahmen nicht den gewünschten Fortgang. Er schied in 1834 aus der Gemeinschaft aus, und entschloß sich nach Amerika zu ziehen, um seiner Familie jenseits des Oceans eine größere Heimstätte zu sichern. Nach einer langdauernden, schwierigen Ueberfahrt kaufte er zuerst an der Grenze des Staates Missouri, eine Farm, und half das Städtchen West Port gründen. Ein Zug nach der 820 Meilen weit in den Vorbergen des Felsengebirges gelegenen Stadt St. Fe in Neu-Mexico, den er 1835 antrat, um Pferde und Vieh für seine Farm anzukaufen, gab Sutter den Plan zu einer Handels-Expedition nach diesem Platze für das nächste Jahr ein. Von einem Kanadier, den die Reisenden zu Toas, in den Gebirgen von Neu-Mexiko trafen, der da das Amt eines Alcalden oder Bürgermeisters bekleidete, und das südliche Kalifornien aus eigener Anschauung kannte, vernahm er Näheres über die sonst als unfruchtbare Einöde

*) Nach einer Biographie im „Amerikanischen Schweizer-Kalender" für 1881.

verrufene Gegend. Nach der Rückkehr nach Westport verkaufte er das dortige Anwesen, und begab sich auf die Reise nach den Gestaden des stillen Ozeans.

Damals war das offene Betreten der Jagdgründe des erbarmungslosen rothen Mannes, das Durchschreiten unwirthbarer Wüsten, und der Zug über das unbekannte, wilde Felsengebirge eine wirkliche Heldenthat. Von mehrern Schweizern, die in damaliger Zeit diese Reise unternahmen, wie die beiden jungen Männer A. Sutter und G. Steinach, Goldschmied, die von New York aus die Ueberlandreise nach Kalifornien wagten, liefen später Berichte ein, daß sie auf der Reise von Indianern angefallen und ermordet worden seien.

Sutters Reisegesellschaft folgte den Tritten des einsamen Jägers und den Wagenspuren der Händler, und erreichte Fort Hall, wo Kapitän Ermatinger einen vorgeschobenen Posten der damaligen Hudson Bay-Compagnie befehligte. Dieser gab Sutter einen Führer mit, der ihn und fünf Missionäre über Fort Boise nach Walla-Walla geleitete, in dessen Nähe sich die amerikaniche Mission befand. Weiter gieng die Reise nur noch bis zum Fort Vancouver, am Columbia-Flusse, wo die Gesellschaft im September ankam. Von der Mündung des letztern Flusses aus, der Küste entlang Kalifornien zu erlangen, war zu jener Zeit kaum möglich. Sutter benutzte aber eine Schiffsgelegenheit nach den Sandwichs-Inseln, und zog von da nach dem unter russischer Botmäßigkeit stehenden Sitka in Alaska, von wo er auf eigenem Schiffe mit acht Kanaken und mehrern Weissen, darunter zwei Deutschen, nach Kalifornien segelte.

Das Land gehörte damals der Republik Mexiko, welche in Oberkalifornien dem Gouverneur einige Hundert Mann Truppen zur Verfügung gestellt hatte. Bei der Abtrennung Mexikos vom Mutterlande rieß bekanntlich eine große Unordnung in den politischen Zuständen des Landes ein, und diese erstreckte sich bis in 1832 auch auf die abgelegene Provinz. Die Regierung erklärte die Missionen für Staatsgut, und verkaufte sie um Spottpreise an ihre Günstlinge.

Bald nach seiner Ankunft in Kalifornien wußte sich Sutter unter den Indianern großes Ansehen zu verschaffen. Deshalb ernannte ihn der Gouverneur in 1839 zum Indianer-Commissär und in 1841 erhielt er ein Stück Land von 11 Quadrat-Leguas an dem Zusammenflusse des American und des Sacramento, da, wo jetzt die blühende Stadt Sacramento steht, zugetheilt. Zugleich wurde er Militär-Gouverneur jener Gegend. In dieser Stellung erwarb er sich so sehr die Zufriedenheit der me-

rikanischen Behörden, daß sie ihm in 1845 noch weitere 22 Leguas Land schenkten.

Der ersten Landabtheilung gab er den Namen „Neu-Helvetia", welchen Namen die Gegend bis heute behalten hat, und baute darauf das Fort Sutter; den zweiten Land-Distrikt nannte er „Sobrante" (Ueberschuß). Von Fort Sutter aus unterstützte J. A. Sutter die Regierung der Vereinigten Staaten mit einer Scharfschützen Compagnie, als diese von 1846 bis 1848 mit Mexiko im Kriege begriffen war.

Von 1845 bis 1848 stand Sutter auf dem Gipfel seiner Macht und seines Ansehens. Er war Militär-Kommandeur und Indianer-Kommissär Kaliforniens. Sein Grundeigenthum umfaßte 150,000 Aker Land. Er besaß 12,000 Stück Rindvieh; sechs Hundert Indianer arbeiteten auf seinem Lande oder dienten als seine Hirten. Er war der Pionier des Ackerbaus in Kalifornien.

Nun erfolgte ein Ereigniß, das unter gewöhnlichen Verhältnissen ein Sterblicher als ein unerwartet großes Glück betrachten würde, für Sutter aber den Grund abgab, daß er nicht nur seine Macht und seinen Reichthum wieder verlor, sondern in Armuth und für's ganze folgende Leben in einen aufreibenden Kampf ums Recht verwickelt wurde.

Am 14. Januar 1848 entdeckte ein Amerikaner, Namens Marshall, auf Sutters Eigenthum, als er am American-Flusse eine Mühle baute, in der Schleuse einen gelben Stoff, den Sutter sofort als Goldkörner erkannte. Wie ein Wildfeuer verbreitete sich die Nachricht dieser Gold-Entdeckung, und in kürzester Zeit ergoß sich der Abschaum des Landes und der Schwarm der Abendtheurer aller Länder nach Sutters Land, und ergriffen gewaltsam Besitz davon. Sein Vieh wurde ohne Weiteres gestohlen. Binnen Jahresfrist war alles Vieh verschwunden und das ganze Land mit Eindringlingen (Squatters) besetzt. Später, als wieder mehr das gesetzliche Recht an die Stelle des Faustrechts getreten war, suchte Sutter Hilfe bei den Gerichten. Zwei Gericht-Tribunale sprachen ihm das Eigenthumsrecht auf das Land zu, aber das Oberbundesgericht bestätigte nur die erste Schenkung als gesetzlich. Gegen diesen Entscheid wandte er sich an die Regierung in Washington und an den Kongreß selbst, von dem er wenigstens eine Entschädigung von 50,000 Dollars für das geraubte Eigenthum, und die Opfer verlangte, welche er den Vereinigten Staaten im mexikanischen Kriege gebracht hatte.

Die Gerichtskosten und die Kosten zur Geltendmachung seiner

Forderung vor dem Kongresse nöthigten ihn nicht nur auch die meisten übrigen Ländereien zu opfern, sondern auch die ganze Zeit seines Lebens zur Erlangung des Rechtes aufzuwenden, ohne jedoch Genugthuung zu erlangen. Er starb inmitten dieses Kampfes am 13. Juni 1880 zu Washington an den Folgen eines Nierenleidens. Seine sterblichen Ueberreste wurden unter Begleitung der beiden schweizerischen Gesellschaften in Washington, unterm Beisein vieler Hundert Leidtragender, darunter Delegaten der Kalifornia Pionier-Vereine von Philadelphia und New York, der Mitglieder der Associated Pioneers of Serritorial Days, deren Präsident Sutter war, am 24. Juni 1880 auf dem Kirchhofe der Moravian-Kirche zu Litiz, Lancaster County, Pa., beigesetzt, wo er die letzte Zeit seines Lebens auf einer Farm in Zurückgezogenheit verbracht hatte.

Vor einigen Monaten hat die Gesellschaft der Associated Pioneers beschlossen, ihm an der Stelle, wo das Gold zuerst entdeckt wurde, ein Denkmal zu setzen.

General Sutter hat drei Söhne und eine Tochter hinterlassen. Der älteste Sohn, August, lebt in Acapulco, Mexiko, wo er seit vielen Jahren Verein. Staaten Konsul und Agent der Panama Post-Dampfschiffs-Gesellschaft ist.

Emil Sutter war Notar in San Francisco und starb Anfangs der achtziger Jahre auf einer Reise zu Brüssel in Belgien. Der jüngste, Alphonse, war in 1856 Offizier in General Walkers Armee, als dieser die Expedition nach Nicaragua unternahm. Er starb in 1857 auf einer Farm bei Marhville in Kalifornien.

Die Tochter Elise verheirathete sich in Acapulco mit Dr. Link. Länger aber als in seinen Kinderu wird der Name Sutters im Andenken der Schweizer-Amerikaner und der Kalifornier fortleben.

Unter den vielen andern Schweizern, welche nach der Entdeckung des Goldes ebenfalls nach Kalifornien zogen, hat die Geschichte uns nur Weniger Namen aufbewahrt.

Der früher schon erwähnte General H. M. Naglee oder Nägeli, kam nach dem mexikanischen Kriege mit einem Regimente nach Kalifornien, und gründete mit R. S. Senton in San Francisco das erste Bankhaus. Während des Rebellionskrieges trat er in die Bundesarmee. Nach dem Kriege verlegte er sich in Santa Clara County auf den Weinbau, und war zur Zeit seines Todes, in 1886, einer der größten Weinbergsbesitzer. Dr. Biber ist schon seit 30 Jahren in Kalifornien Minen und Hotel-Besitzer.

Im St. Bernardino County befindet sich H. Neuenschwanden, der bei Münsingen, Kanton Bern, geboren wurde, wo sein Vater Schloßverwalter war. Er kam schon Ende der 40ger Jahre nach Amerika, und ist über 30 Jahre in Kaliforuien, wo er jetzt Superintendent einer Borax-Mine ist, und ca. 150 Arbeiter zu leiten hat.

Anna Detwiler in Oakland, Alamada County, landete schon 1847 in New Orleans, von wo sie bald hernach nach San Francisco reiste, und da als Waschfrau zu Wohlstand gelangte.

Jakob Lehmann aus Thun, kam schon 1828 nach Amerika. Nach mehrjährigem Aufenthalte in den nördlichen Binnen-Staaten zog er nach Kalifornien, und lebt seit 1885 in Florence, Los Angeles County. M. Borella, ein Tessiuer, und L. A. Permiquet von Sonvillier, Kanton Bern, sind schon seit Anfangs der 50ger Jahre da.

Schweizer sind in allen Theilen Kaliforniens angesessen, aber die meisten befinden sich in San Francisco, Los Angeles und Sacramento, wo sie größere Kolonien bilden.

San Francisco war vor 1847 nur ein armseliges Fischerdorf unter dem Namen Yerba Buena. Im genannten Jahre wurde der Name in den jetzigen umgewandelt. Seinen Aufschwung verdankt es der Goldentdeckung, welche Einwanderer aus allen Weltgegenden herauzog, und schon zwei Jahre nach diesem Ereignisse eine Einwohnerzahl von 25,000 anhäufte. Gegenwärtig ist es eine Stadt mit 329,000 Einwohnern, worunter fast die Hälfte Ausländer, einschließlich 22,000 Chinesen und circa 3000 Schweizer sind.

Bei einer so starken Kolonie ist wohl vorauszusetzen, daß die Mitglieder derselben ihre angebornen oder anerzogenen Gefühle und Triebe nach den verschiedensten Richtungen zum Ausdrucke bringen. So finden wir denn auch hier zahlreiche schweizerische Vereine, und zwar solche:

1. zur Ausübung von Wohlthätigkeit und gegenseitiger Unterstützung;
2. zur Pflege des Gesanges und der Geselligkeit;
3. zur Inehrenhaltung vaterländ.-schweiz. Waffen und Feste;
4. zur geselligen literarischen und politischen Unterhaltung.

Vereine zur Uebung von Wohlthätigkeit und gegenseitiger Unterstützung.

Die Schweizerische Gegenseitige Unterstützungs- und Wohlthätigkeits-Gesellschaft von San Francisco (Swiss Mutual and Benevolent

Society of San Francisco) wurde schon im Jahre 1856 zu dem Zwecke gegründet, um arme Schweizer in Kalifornien, solche, die dahin einwandern, und die Mitglieder der Gesellschaft selbst, in Noth, Krankheits- und Sterbe-Fällen zu unterstützen und ihnen mit Rath und That beizustehen. Die Mitglieder gehören beiden Geschlechtern an.

Anfänglich beschränkte sich die Wirksamkeit der Gesellschaft nur auf die Stadt San Francisco, und die Mitglieder versammelten sich jährlich zweimal. Bei diesen Versammlungen wurden neben Bestellung des Vorstandes, Unterstützungsbeiträge erhoben, die neben Geschenken von einzelnen Wohlthätern und Beisteuern des schweizerischen Bundesrathes und der Kantonsregierungen die Quelle zur Deckung der jährlichen Ausgaben bildeten.

Später erweiterte die Gesellschaft ihre Wirksamkeit über ganz Kalifornien, mit Verwaltungs-Sitz in San Francisco. Sie ist nebst der New-Yorker gleichnamigen Gesellschaft die größte dieser Art, hat ca. 400 Mitglieder mit ca. 28,000 Dollars Vermögen, und wurde stets von Vorständen geleitet, die nicht nur für ihre Landsleute der neuen Heimath, sondern auch für Bedürftige des alten Vaterlandes mitleidsvolle Herzen und Großmuth zeigten. Denn schon im Jahre 1881 sammelte die Gesellschaft eine beträchtliche Beisteuer zur Unterstützung der Waisen von Stabio im Tessin, und im September 1884 sandte H. Fugazzi an die Nothleidenden in Neapel die Summe von 1000 Franken. Daß neben dem Wohlthätigkeits-Sinne aber auch patriotische Gefühle die Mitglieder beseelen, zeigte die schöne Feier zur Erinnerung an die vor 500 Jahren geschlagene Schlacht bei Sempach, und der stets schöne pekuniäre Erfolg bei gesellschaftlichen Bootfahrten und Ausflügen an benachbarte Lustorte.

Die Schweizer-Wohlthätigkeits-Gesellschaft (Swiss Relief Society) von San Francisco wurde im Jahre 1886 hauptsächlich unter Antrieb und Begünstigung von Konsul A. Borel, A. Gianini, G. A. Berton, H. Fritschi, A. Vigier, H. Pichoir, A. G. Stierlin, Dr. Ch. Wallifer, Ch. Christin, P. Sartori, G. D. Mariani, H. Hauser, D. Debarnadi, L. Juri, J. Freuler und anderer wohlhabender Schweizer in San Franzisko gegründet, und hat dieselben Zwecke, wie die gleichnamigen Gesellschaften in New York, Chicago, St. Louis und andern Städten.

Obwohl die Gesellschaft noch so jung ist, hat sie doch manches

Armen Thränen und Hunger schon gestillt und doch daneben einen Fond von ca. $1200 für Nothfälle der Zukunft gesammelt, indem der Vorstand, welchen bisher die oben drei zuerst Genannten bilden, weislich die Zeiten des Vergnügens, bei allfälligen Pic-Nics und Ausflügen benutzte, um auch für die Armen ein Scherflein zu gewinnen.

Die Wohlthätigkeitsgesellschaft der Schweizer Scharfschützen (Swiss Sharpshooters Benevolent Society) verfolgt mit wenigen Modifikationen die gleichen Zwecke, wie die im Osten Nord Amerika's vielfach vorkommenden, gewöhnlich zu einem Bunde vereinigten Schützen-Kompagnien, die mit der Pflege des Schützenwesens auch Unterstützung verbinden.

Diese vorzüglich aus Schweizern bestehende Gesellschaft wurde schon am 2. März 1869 gegründet. In wenigen Monaten stieg unter dem Hauptmanne oder Präsidenten Marco Vanoni und Sekretär B. Zambelli die Mitgliederzahl auf sechszig, bis jetzt auf über neunzig, wovon circa 35 Passive sind.

Der beträchtliche Reservefond von $2000, dessen sich die Gesellschaft erfreut, beweist, daß die Beamten an deren Spitze die Hauptmänner H. Rahwiler, Paul Suri, P. Gianini, P. Pertola standen, nicht nur für ökonomische Verwaltung sorgten, sondern auch die Gesellschaft bei den Mitbürgern zu immer höherer Achtung und Geltung zu bringen suchten. Ohne Zweifel trugen zu Letzterm viel die jährlichen Pic-Nics, Schützen-Feste und gelegentlichen Bälle, sowie das mit großem Aufwande in 1881 gefeierte 20jährige Stiftungsfest bei.

Der Grütliverein von San Francisco wurde 1870 zur gegenseitigen Unterstützung in Krankheits- und Sterbefällen und Pflege des Gesanges gegründet. Wie kräftig hat sich der Sprößling in der schnell aufblühenden Stadt zum Manne entwickelt? Die große Zahl der jetzigen Mitglieder von ca. 221, die sich in Hagen's Musik-Akademie, 737 Mission Str., versammeln, würde ihn nebst St. Louis zum größten Mitgliede des nordamerikanischen Grütlibundes erheben.

Nach dem halbjährlichen Berichte vom 17. Juli 1888 hat er seit Dezember 1887 $648 Kranken- und an die Hinterlassenen von zwei Verstorbenen (Ulrich Fritsche und J. Kurrer) $200 bezahlt und besitzt nebstdem, daß er auch die Unkosten einer Gesangs-Sektion bestreitet, ein Vermögen von 10,703 Dollars.

Es muß nicht bloß eine große Mühe, sondern auch eine große Ehre und Anerkennung der Verdienste sein, mit der Leitung

eines so hervorragenden Vereins betraut zu werden. Diese Ehre genoß für mehrere Jahre A. Imbach als Präsident; gegenwärtig Alexander Hauser als Präsident, August Straub als Vice-Präsident, Jak. Hukius und Heinrich Zumstein als Sekretäre, J. Appenzeller als Schatzmeister und Jakob Hauser als Bibliothekar.

Aus dem Grütliverein sönderten sich Gesang liebende Mitglieder ab und bildeten eine Gesangs-Sektion, Andere einen zeitweiligen dramatischen Klub, und wieder Einige eine Schützen-Sektion.

Vereine zur Pflege des Gesanges, der dramatischen Kunst und der Geselligkeit.

Der Grütli-Männerchor, seit kurzer Zeit wieder zu neuem Leben erwacht, sucht auch mit Energie wieder Leben und Frohsinn in den Grütliverein zu bringen. Ihm verdankt Letzterer, daß die von ihm veranstalteten Festlichkeiten zahlreich besucht werden und die Vorträge große Auerkennung finden.

Am Weihnachtsabende von 1885 veranstaltete er mit französischen und italienischen Sängern vereint, 200 Mann an Zahl, dem neu ernannten schweizerischen Konsul, Anton Borel, eine Serenade.

Die jährlichen Pic-Nics und Sommernachts-Feste bilden stets Freudenfeste der Kolonie. Besonders feierlich gestaltete sich das 18. Jahresfest am 22. Mai 1888, wobei nebst den Gesangsvorträgen auch die Nationalwaffe und Spiele zur Geltung kamen.

Obgleich der Grütliverein von San Francisco nicht zu den in den Statuten des nordamerikanischen Grütlibundes enthaltenen Pflichten verbunden ist, feiert er doch fast alljährlich durch hervorragendes Fest die Erinnerung an die Gründung der Schweiz gewöhnlich durch Konzert, Ball und Darstellung lebender Bilder. Besonders großen Beifall fanden die lebenden Bilder vom 17. November 1888, darstellend den „Schwur im Rütli", die „Helvetia", inmitten von 22 Mädchen, die die Kantone vorstellten und die „Helvelia" Hand in Hand mit der „Columbia".

Wie aus dem alterthümlichen Tespis-Karren die spätern Theater, so gingen auch in San Francisco aus einzelnen mimischen und humoristischen Vorträgen dramatische Vorstellungen hervor, sogar italienische Opern, von tessinischen Schweizern gegeben, traten schon in's Dasein.

Der dramatische Verein fand bei verschiedenen Fest-

lichkeiten großen Beifall und faßte dadurch auch für die Zukunft Muth.

Vereine zur Inehrenhaltung vaterländischer Waffen und Feste.

Wie die Mehrzahl der Schweizervereine in San Francisco zeigt, sind die wohl die Mehrheit der Schweizer bildenden Tessiner enthusiastische Freunde des Schützenwesens. Dieses war auch der Grund, weßhalb sie sich da zuerst zur Bildung eines Schützen-Klubs vereinigten. Der Schweizer Schützen-Klub von San Francisco (Swiss Rifle Club), ist der älteste, schon seit September 1860 bestehende Schützenverein in San Francisco und einer der ältesten der Union. Von den Gründern leben noch Charles Tünz, J. A. Gianini, L. Suri, Dr. Rotanzi, E. Croce, M. Stuber, Konsul Borel, Baretta, Cavalli, Ein anderer Gründer, Hauptmann Arnold Hensler, Besitzer der Schweizer-Brauerei, starb, 43 Jahre alt, im Januar 1887. Die hervorragendsten Schweizer sind Mitglieder dieses Klubs und sie sparen weder Mühe noch Kosten, ihre Feste zu den hervorragendsten in San Francisco zu machen.

Am 6. September 1885 feierte der Klub das 25jährige Bestehen durch ein großartiges Pic-Nic und Sommernachtsfest im Camp Taylor, 30 Meilen von der Stadt San Francisco. Die Dekorationen des Parks machten N. Hauser große Ehre und die Anordnung des Bankets durch H. Baccale erwarb sich ebenfalls Aller Anerkennung. Tref iche Schützen scheinen J. Scheibli, P. Croce, W. Leuthold, J. Bachmann, Theod. Wetzel, Jul. Lehmann, Kapt. A. Rahwiler, E. Zahn zu sein, die bei verschiedenen Monats- und andern Schützen-Festen sich Preise erschossen.

Gegenwärtig zählt der Klub ca. 50 Mitglieder und besitzt ein Vermögen von $5000, deren Leitung in den Händen von G. Calegaris Präsident, L. Martinello und G. Gaspari Vice-Präsidenten, C. Palmieri Sekretär, und P. Castagnetto Schatzmeister, liegt.

In einer hier bestehenden „Garibaldi-Compagnie" befinden sich ebenfalls viele tessinische Schweizer.

Vereine zur geselligen literarischen und politischen Unterhaltung.

Hieher gehört die „Liberale Tessiner Gesellschaft" (Societa Liberale Ticinese), die sich den Zweck gesetzt hat, Fragen, die das wirthschaftliche und staatsrechtliche Wohl der alten und neuen Heimath betreffen, zur Berathung zu brin-

gen. Da die Tessiner noch eifrige und treue Anhänger ihrer alt-heimathlichen Institutionen sind, mehrte sich die Mitgliederzahl schnell auf 150 und bei Wiederkehr von Erinnerungstagen an wichtige Ereignisse in der Geschichte der Schweiz unterlassen sie nicht, dieselben durch angemessene, ja großartige Festlichkeiten zu feiern. Zeugniß hievon geben die Feste zur Erinnerung an die Gründung der Schweiz, ihre Theilnahme an den Jubiläums- und Schützen-Festen. Bei solchen Anlässen scheinen besonders Marco, Vanoni, H. D. Mariani, Francesco Mazzi, Giuseppe Galli, Papina, G. Fanciola, Paro sich auszuzeichnen.

Auch ein Schweizer-Klub (Swiss Club) mit denselben Zwecken und Tendenzen, wie die gleichnamigen Klubs in den östlichen amerikanischen Kolonien verfolgen, besteht seit kurzer Zeit in San Francisco und zählt bereits 36 Mitglieder.

Diejenigen Schweizer, welche in der Nähe der Stadt Landwirthschaft betreiben, haben zur Wahrung ihrer bezüglichen Interessen einen landwirthschaftlichen Verein gegründet.

In San Francisco befindet sich das schweizerische Konsulat des 10. nordamerikanischen Bezirks, welcher Kalifornien und Nevada umfaßt.

Bis zum Jahre 1885 war Francis Berton, Chef der Bankfirma F. Berton & Co., Schweizer-Konsul. Nach seinem Tode, in demselben Jahre, folgte der jetzige Konsul, Antoine Borel in diese Amtsstelle. Die Serenade, welche die Schweizer in San Franzisko ihm am Weihnachtsabende nach der Erwählung brachten, zeugt davon, in wie hoher Achtung der neue Konsul bei ihnen steht. Und bei verschiedenen Anlässen bewies er, wie sehr er an den patriotischen Kundgebungen seiner Landsleute Theil nimmt, und die Interessen der alten Heimath wahrzunehmen weiß. War er doch ein eifriger Förderer einer Sammlung von 2100 Franken zu einem Denkmal für den schweizerischen Minister Pioda aus Tessin in seiner Heimath, und seiner Anstrengung ist es zu danken, daß bei der erhebenden Feier des Sempacher-Festes, am 11. Juli 1886, nach einer begeisternden Rede unter den 200 Gästen über 1000 Dollars für den Unterstützungsfond der Hilfsgesellschaft abfielen.

Unter den vielen Schweizern von San Francisco nahmen nur Wenige Staats- oder Stadtämter ein; sehr viele zeichnen sich aber als hervorragende Geschäftsleute aus.

E. C. Palmieri aus Tessin, von der Firma Palmieri &

Fugazzi, durch deren Hände die meisten Geldgeschäfte der Tessiner mit der Heimath gehen, war Staats-Senator für Kalifornien.

Dr. Kunkeler von Baselstadt, wär im Jahre 1885 Mitglied des Municipal-Gerichts von San Francisco.

F. J. Rea ward zum Stadtrath (Councilman) für die Stadt San Francisco und Alamada County gewählt.

J. F. Cavalli giebt eine wöchentliche amerikanisch-schweizerische Zeitung „L'Elvetia" und J. F. Fugazzi gab 1885 einen Schweizer-Kalender, beide in italienischer Sprache, heraus.

Rev. L. D. Lebermann ist Pastor an der reformirten Kirche an der 11. Straße.

Unter den Schweizer Aerzten nennen wir den früher schon erwähnten Dr. Bieber, Dr. Chas. Walliser, Dr. Rotanzi.

Dr. Wedekind, der längere Zeit in San Francisco praktizirte, zog wieder in seine Heimath, Lenzburg, Kanton Aargau, wo er in 1888 starb.

Das Goldland ist auch das Eldorado für Goldarbeiter.

Größere Gold- und Juwelier-Geschäfte haben hier die Schweizer J. C. Hugenin, Alb. Rahwiler von Biel.

Ein berühmter Architekt ist Johann Zimmermann, der das „Golden Gate Hotel" erbaute.

Die bekanntesten, von Schweizern gehalteuen, Gasthäuser sind:

Das Helvetia Hotel, 431 und 433 Pine Str., dessen Besitzer früher Steiner & Gamma waren. Nach dem Tode von Steiner trat Gamma das Hotel an Spälti und Diethelm ab und ging nach seiner Heimath Wasen in der Schweiz.

Der Schweizer-Hof in Händen von Spälti und Diethelm.

Das Humboldt-Hotel, 369 Stokton Str., im Besitze von Gebrüder Renner.

Die Hotels Ticino und St. Gotthardt.

Ueber das schweizerische Element in Kalifornien schrieb ein Korrespondent an die „Amerik. Schweizer-Zeitung" in New-York in 1885: Es mag in Erstaunen setzen, daß sich in Kalifornien über 6000 Landsleute des Wilhelm Tells aufhalten, wovou gut zwei Drittel sich auf dem Lande befinden. Thatsache ist aber, daß nicht das deutsche oder französisch-sprechende, sondern das tessinische Element überwiegt, indem von jenen 6000 Tellen-Söhnen drei Fünftel aus dem Kanton Tessin stammen. Doch

sind in San Francisco selbst die meisten schweizerischen Eingewanderten Deutschschweizer. Die Tessiner hingegen, welche größtentheils aus der Gegend von Locarno sind, beschäftigen sich auf dem Lande, besonders in den milchreichen Regionen von Marin und Contra Costa oder auf den Rebgeländen von St. Helena. Bescheiden, fleißig und sparsam, wie sie sind, erwerben sie hier und dort eine Wiese oder ein Stück Land. Viele, die arm einwandern, schwingen sich bald zu einem Geschäft empor, wie z. B. der betagte Johann Jung, dessen beiden Söhne im Weinbau sind, oder der originelle Campi und dessen Nachfolger N. Giamboni, die Restaurants führen.

Die Kellner, die meistens nebst der Muttersprache noch französisch und englisch sprechen, sind mehr gesucht, als die anderer Nationalitäten. Frägt man aber einen dieser Frensch-Waiters, welcher Nation er angehöre, so wird er uns in neun von zehn Fällen sich als Schweizer zu erkennen geben. Die Deutschschweizer findet man mehr in Handwerks-Geschäften als Schneider, Drechsler, Maschinisten. Diese Einwanderer kommen meist aus den Kantonen Uri, Zürich oder St. Gallen; und da sie ausdauernde, tüchtige Geschäftsleute sind, so schreiten sie bald auf der Leiter des Glücks in die Höhe. Solche Personen sind die Gastwirthe Stork, Lederhänder John C. Rüedi, Heinrich Sys, Kassier der Helvetia Versicherungsgesellschaft, die Gebrüder Musser, Importeure, J. J. Pfister, Fabrikant von Wollenwaaren, Moriz Stuber, Rentier, die Herren Frei und Luchsinger, Möbelhändler und H. Steinegger. Die französischen Schweizer rekrutiren sich aus den Kantonen Waadt, Neuenburg und Genf und bilden bei Weitem die Minderheit, doch sind sie in mancher Beziehung die einflußreichsten Mitglieder der hiesigen Schweizer-Kolonie. So stammt ja auch der Konsul Berton und A. Borel aus der Welsch-Schweiz. Ferner kommen aus der französischen Schweiz H. Viguier, Wein-Importeur; H. Pichoir, Sekretär der North-Bloomfield Bergwerks-Company, Edward Gaillard, Berton's Theilhaber, die HH. Paillard & Co., Uhren- und Musikdosen-Importeure, Huguenin und Juillerat Juweliere.

Wer von den Welsch-Schweizern nicht ein eigenes Geschäft begründen kann, bleibt Uhrenmacher oder Kellner.

Was die öffentlichen Lokale betrifft, wo sich die Schweizer zusammenfinden, so sind es der „Schweizerhof" und das „Helvetia-Hotel", beide von Deutsch-Schweizern frequentirt, sowie

das „Ticino“ und „St. Gotthardt Hotel“, welche vorzüglich von Tessinern besucht werden.

Unter den in den letzten Jahren verstorbenen Schweizern möchten wir erwähnen:

Dr. Alphonse Deucher, geboren 1805 zu Wettingen, wanderte schon in den fünfziger Jahren nach Cincinnati und später nach Kalifornien. Er starb am 24. Dezember 1884 in San Francisco.

Joseph Bontempi aus dem Kanton Tessin, viele Jahre Präsident der Schweizer Scharfschützen-Gesellschaft, der Schw. Wohlthätigkeitsgesellschaft und der Unterstützungsgesellschaft, des Rifle-Klubs, starb am 26. April 1888.

Emmanuel Steiner aus dem Kanton Aargau, mit Gamma Besitzer des „Helvetia Hotels“, starb im Alter von 52 Jahren in 1887.

Los Angeles, am gleichnamigen Flusse, ist die größte Stadt im südlichen Kalifornien, 350 Meilen von San Francisco, inmitten großer Weingärten und ausgedehnter Orangen-, Citronen- und Olivenhainen, hat ca. 50,000 Einwohner, aber nur ca. 300 Schweizer, von denen viele, wie die anderer Nationalitäten, sich hier niederließen, um in dem vortrefflichen Klima ihre gerüttete Gesundheit wieder herzustellen.

Seit mehreren Jahren besteht hier ein Turnverein, dem viele Schweizer als Mitglieder angehören.

Im August 1887 wurde ein Schweizerverein unter dem Namen „Helvetia“ zum Zwecke der Geselligkeit, Unterhaltnng und Kranken-Unterstützung von Chas. Cloetta, Fred. Miller, Hermann, Markwalder und Andern, für Schweizer in der Stadt und Umgebung gegründet. Die Mitgliederzahl stieg unter dem Vorstande der Genannten noch im gleichen Jahre auf 70, und sie gaben dem Vereine durch einen schönen Akt von Großmuth die Weihe, indem sie den durch Versenkung eines Stadttheils von Zug Beschädigten ein Geschenk von $60 übersandten.

Für Unterhaltung und Pflege des vaterländischen Gesanges sorgt eine Gesangs-Sektion, ein Helvetia Männerchor, und ein gemischter Chor unter Direktion von A. Banz.

Noch im Herbst des Gründungsjahres, am 19. November 1887, ergriff der Verein die Gelegenheit, seine patriotischen Gefühle und die raschen Fortschritte im Gesange zum Ausdruck zu bringen. Er veranstaltete zur Erinnerung an die Nründung der schweizerischen Republik eine erhabene Feier, wobei Hr. Alt-Staatsschreiber Schelling von Schaffhausen die Festrede

hielt, und Gesänge, Deklamationen und Vorstellungen lebender Bilder, die zahlreichen Besucher in die schönsten Tage ihrer Jugend versetzten. Von ebenso großem Erfolge begleitet war die Feier des ersten Stiftungsfestes am 31. März 1888. Besonders gefielen das von den Herren A. Styger und A. Banz vorgetragene „Banditenlied" und die von diesen und der Familie Bossard gesungene Quartett-Stücke.

Da der Verein in so kurzer Zeit schon so gut prosperirte, wird es ohne Zweifel dem Vorstande — gegenwärtig Präsident Kaspar Maag, Vice-Präsident Georg Görrimann, Sekretär Fried. Huber, Schatzmeister Hermann Markwalder — zur Freude gereichen, den Verein zu noch immer schönerer Entwicklung zu bringen. Dem Beispiele der Schweizer in vielen östlichen Städten folgend, gründeten auch die Helvetier in Los Angeles auf Antrieb von Alt-Staatsschreiber Schelling einen Schweizer-Klub (Swiss Club), der bereits circa 40 Mitglieder zählt.

Als hervorragendes Mitglied der Schweizer-Kolonie in Los Angeles erwähnten wir Alt-Staatsschreiber Schelling von Schaffhausen.

Gottlieb Weibel kam am 17. October 1888 von Cincinnati hierher zur Uebernahme einer Stelle als Leiter der Zinnwaaren-Fabrik von Chs. Ehrhard & Co. Er war in Cincinnati ein langjähriges Mitglied dortiger Vereine. Mit ihm kamen Jos. Weibel und Rud. Miller aus Cleveland.

Zu geselligen Zusammenkünften besitzen die Schweizer in Los Angeles zwei von ihren Landsmännern gehaltene Hotels. Für manchen angesehenen Schweizer wurde die Stadt, in welche er umsonst Hilfe gegen langdauernde Krankheit suchte, eine Stätte des Todes.

Alfred Hauswirth von Saanen, Kanton Bern, kam im Jahre 1869 mit seinem Vetter Alt-Amtsrichter, Rud. Hauswirth, der in Wisconsin ansässig ist, nach Amerika. Er ließ sich zuerst in Chicago nieder, wo er zuerst Reisender der Firma F. Madlener, und später Agent der „Schönhofen Brauerei" war. Im Jahre 1887 zog er mit seiner Familie nach Los Angeles, wo er am 10. Dezember 1888 starb.

Frau Oberst Brodbeck, geborne Gysin, aus Liestal, starb hier, 68 Jahre alt, am 25. März 1888. Ihr Gemahl war der bekannte Oberst Brodbeck, früher schweizerischer Hauptmann; während des amerikanischen Bürgerkrieges Oberst in der Union-Armee. Sie wanderte mit ihrem Ehemanne in 1850 nach Highland, Ill., wo eine ihrer Schwestern mit einem

Gründer der Kolonie, Sal. Köpfli, verheirathet war, später nach Dubuque, wo Brodbeck 13 Jahre lang County Recorder war. Aus Gesundheitsrücksichten ließ sich die Familie vor wenigen Jahren in Los Angeles nieder.

In seinen Hoffnungen getäuscht, erschoß sich hier am 26. Aug. 1888 ein Schweizer-Amerikaner, Bened. Weyermann, von Schweizer Eltern in Texas geboren. Der Männerchor sang an seinem Grabe.

Sacramento wurde früher von Schweizern in Besitz genommen als San Franzisko, da in seiner Nähe James W. Marshall das erste Gold fand. Diesem Entdecker hat der Staat Kalifornien hier ein Denkmal gesetzt, während die Manen General Sutters heute noch um ein solches betteln gehen.

Die heutige Schweizer-Kolonie dieser am Zusammenflusse des American- und Sacramento-Flusse gelegenen Hauptstadt Kaliforniens, mit ca. 60,000 Einwohnern, zählt ca. 400 Schweizer aus den verschiedensten Kantonen, von denen Viele für die leiblichen Bedürfnisse ihrer Bürger sorgen, indem sie Milchlieferanten, Wirthe und Brauer sind.

Frank Rustaller, der schon 26 Jahre da angesiedelt, ist Besitzer der City-Brewery.

Arnold Hensler, Kapitän der Schweizer-Schützen, war bis zu seinem Tode, im Januar 1887, im Alter von 43 Jahren, Besitzer der Schweizer-Brauerei.

Jakob Schmidt aus Graubünden, führt das Mechanics-Exchange Hotel;

L. Steinauer aus Einsiedeln das „Wilhelm Tell"-Haus;

Joh. Ruedy aus Schaffhausen, das „Fünfte-Straße Hotel."

Einzelne schweizerische Settlements befinden sich noch in mehrern Counties und Städten Kaliforniens, und wo sich eine größere Anzahl Schweizer vorfinden, entstehen auch bald Vereine.

So hat Santa Cruz einen Schweizer-Hilfsverein, Oakland, gegenüber San Francisco eine besondere Schweizer-Schützen-Gesellschaft, San Jose einen Schweizer-Turnverein.

In San Diego wurde im Sommer 1888 ein Schweizerbund mit den Beamten, K. H. Schmied, Präsid.; David Hermann, Sekr.; J. Buser, Schatzmeister, gegründet. Ein hervorragendes Mitglied ist da der Schweizer-Pastor Stähli.

Unter den zahlreichen Todesfällen von Schweizern im Staate Kalifornien erwähnen wir nur den des im schönsten Mannesalter, am 1. Oct. 1887 hinweggerafften Stephau Grätzer.

aus Einsiedeln. Er erlernte bei Gebrüder Benziger die Lithographie, der er in San Francisco oblag, und dann in Santa Rosa ein eigenes Geschäft gründete und fortführte, bis er starb.

Der junge, erst 37 Jahre alte Tessiner Basilio Foschati wurde in Almaden, Cal., wo er schon 16 Jahre wohnte, das Opfer eines Raubmordes, am 9. Juli 1887.—

Neben dem Goldsande liefert der Staat Kalifornien besonders auch Wein. Dieser Weinhandel hat in den letzten Jahren einen mächtigen Aufschwung genommen. Im Jahre 1888 hat die Wein-Produktion nicht weniger als 20 Millionen Gallonen betragen. Nach dem Urtheil von Sachverständigen darf man erwarten, daß sie in 10 Jahren auf 100 Millionen Gallonen steigen wird.

Die ersten Reben wurden von Frankreich eingeführt, lieferten aber auf dem schweren Boden einen ungemein dicken, schweren Wein. Durch passende und zweckmäßige Veredlung und Behandlung des Weines ist es gelungen, nach und nach auch Leichtern mit feinem Geschmacke zu erzielen. Die Güte rührt ja von der Behandlung und einer längere Zeit andauernden Ablagerung her.

Die Geschichte der amerikanisch-schweizerischen Literatur und Presse.

Die ersten wissenschaftlich gebildeten Schweizer kamen nach Amerika, um da ihre Kenntnisse für einen bessern Lebensunterhalt, als ihnen die alte Welt bieten konnte, zu verwerthen.

Wohl wenige von ihnen dachten bei ihrer Ankunft, daß sie in dem Lande zu so hohem Rufe gelangen würden, als es in der Folge geschah. Zeit und Umstände führten sie demselben zu; freilich besaßen sie die Fähigkeit, diese zu benutzen.

Vor allen waren es Theologen, die früh ihre Wirksamkeit nach dem neuen Welttheile verpflanzten. Sie widmeten sich der Bekehrung der Indianer und der Halbheiden in den noch spärlich bevölkerten Kolonien, und standen den eingewanderten Europäern als Pfarrer der Gemeinden vor.

Unter den Schweizern führt uns die Geschichte Michael Schlatter in Pensilvanien als einen der frühesten Pfarrer an.

Nach ihm kamen Phillipp Schaff, Bischof Martin Henni, Bischof Marty, Anderledi, Bapst, Lehmann.

Während diese Männer ihre innere Zufriedenheit und ihr Glück in dem Bewußtsein fanden, Großes für die Ausbreitung des Christenthums und Hebung der Civilisation gethan zu haben, genossen die hervorragenden Generäle, und besonders einzelne Rechts-Gelehrte und Staatsmänner den Ruhm der Welt, und erklommen die höchste Stufe der Ruhmesleiter, die ihnen die Republik bieten konnte. Von dieser höchsten Stufe blickt auf uns Albert Gallatin. Als geborener Republikaner kam er, wie Lafayette, in dieses Land, um für dessen Unabhängigkeit zu kämpfen, ließ sich dann nach dem Kriege als Landwirth nieder, und wurde von den Mitbürgern zu Ehrenämtern erhoben.

Als Beamter verfaßte er Werke über Gegenstände, die mit seinen Amtsgeschäften in Verbindung standen, wie „Die Gründung des National-Bank-Systems."

Erst im hohen Alter, als er sich von allen Aemtern zurückgezogen hatte, schrieb er Werke, die für die Wissenschaft von sehr hohem Werthe sind; Werke historischen und ethnologischen Inhalts „Zusammenstellung der Indianer-Stämme in den Ver. Staaten." „Die halbcivilisirten Nationen von Mexiko, Yukatan und Central-Amerika." „Amerikanische Alterthums-Kunde."

Auf gleichem Gebiete sind jetzt noch mehrere Schweizer-Amerikaner thätig. Hervorgehoben zu werden verdienen, Adolf Bandelier und Albert Gatschet.

Adolf Bandelier ward am 6. August 1840 in Bern geboren, und kam im Jahre 1848 mit seiner Mutter nach Highland, Ill., wo sich sein Vater schon vorher angesiedelt hatte. Seit den 70ger Jahren beschäftigt er sich mit der Erforschung der Uhrbewohner der Pacific-Küste, besonders mit den alten Einwohnern von Neu-Mexiko, Arizona, Sonora, und deren Sitten und Gebräuchen. Durch seine Ermittlungen, die er in verschiedenen Schriften veröffentlichte, haben wir über die Verhältnisse der alten Azteken und Tolteken, sowie über die sieben Städte der „Cibola" richtige und zuverlässige Aufschlüsse erhalten. Sein neuestes Werk beschreibt die Kirchen und Kirchen-Ornamente von Neu-Mexiko aus der spanischen Zeit.

Albert Gatschet wurde am 3. October 1832 auf St. Beatenberg, am Thunersee geboren, studirte Geschichte und Philosophie an den Universitäten Bern und Berlin, und befaßte sich später mit ethnologischen Studien. Im Jahre 1868 kam

er nach New York, wo er bis 1877 Mitarbeiter an verschiedenen deutschen Zeitungen war. Hierauf bereiste er den amerikanischen Westen, um die Sprachen der dortigen Indianer-Stämme zu studiren, und wurde dem ethnologischen Bureau des Smithsonian-Institutes in Washington zugetheilt. Seine bisher herausgegebenen Schriften sind:

1. Orts-ethnologische Forschungen über den Ursprung und die Abstammung von Ortsnamen in der Schweiz.
2. Promenade onomatologique sur les bords du Lac Leman.
3. Zwölf Sprachen aus dem Südwesten Nordamerikas.
4. Die Sprache der Clamouth-.

Gatschet gilt als einer der größten Kenner der Indianer-Sprachen. Eingedenk des Spruches. „Was willst Du in die Ferne schweifen, Sieh, das Gute liegt so nah'!" haben sich auch in Amerika eine große Zahl der Gebildeten dem Studium der Naturwissenschaften gewidmet, und hierin haben sich einige Schweizer-Amerikaner so ausgezeichnet, daß sie den ersten Rang unter den Naturforschern der Welt einnehmen. Als erste Größe leuchtet uns entgegen Louis Jean Rudolph Agassiz. Er wurde am 28. Mai 1807 zu Motier, im Kanton Freiburg, aus einer Hugenotten-Familie, geboren. Nach Absolvirung der Schulen in Biel und Lausanne, besuchte er, 17 Jahre alt, die Hochschulen in Zürich, Heidelberg und München, wo er Medizin studirte, und an letzterer Universität unter der Anleitung der Professoren Martius und Spix sich besonders dem Studium der Naturwissenschaften widmete. In jene Zeit fiel die bedeutsame, wissenschaftliche, von den Regierungen Bayerns und Oesterreichs unterstützte Expedition nach Brasilien, von wo die beiden genannten Gelehrten eine reiche Ausbeute an Fischen und andern Naturgegenständen zurückbrachten, und die nun zu ordnen und zu beschreiben waren. Nach dem Tode Spix's betraute Martius den jungen Agassiz mit der Beschreibung und Klassification der Fische. Dieses Werk, in lateinischer Sprache geschrieben, legte Zeugniß für Agassiz' gründliche Gelehrsamkeit und seine vielseitige Sprachkenntniß ab, die es ihm erlaubte, lateinisch, französisch, englisch- und deutsch zu schreiben.

Als ausgezeichneter Gelehrter in der Fischkunde verfaßte er bald darauf das klasische Werk „Ueber die Süßwasser-Fische Mittel-Europas," bei dessen Ausarbeitung die schweizerischen Gelehrten, Karl Vogt und Desor ihm zur Seite standen. Inzwischen Professor in Neuenburg geworden, veröffentlichte er eine

Anzahl von Schriften von höchstem wissenschaftlichem Werthe über die Gletscherbildung und die Eiszeiten unseres Planeten.

Das Fischstudium blieb aber seine Lieblingsbeschäftigung. Er zog nun auch die fossilen Fische in nähere Betrachtung, und brachte sie in eine systematische Klassifikation, welche heute noch in der Wissenschaft gilt, und wodurch er sich die Bewunderung und Freundschaft Al. Humboldts und Cuviers, des Schöpfers der vergleichenden Anatomie, erwarb.

Im Jahre 1846 erhielt er einen Ruf als Professor an die Harvard Universität, in Cambridge, Mass., der ihn an die amerikanischen Gestade brachte, und ihm da einen Wirkungskreis eröffnete, der ihn bis zum Lebensende, am 14. Septemb. 1873, an Amerika fesselte.

Hier war für ihn durch Abbott Lawrence ein eigener Lehrstuhl gegründet worden, auf dem er Zoologie lehrte, zugleich das Museum der vergleichenden Zoologie gründete, und zahlreiche Wandervorlesungen in allen Theilen der Union hielt. Viele der Vorlesungen wurden in der „New-Yorker Tribune" und in wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht.

Durch die Großmuth von Nathan Thayer ward in 1865 eine wissenschaftliche Expedition nach Brasilien ermöglicht, die L. Agassiz leitete, und die Resultate hernach in dem Werke „Eine Reise nach Brasilien" veröffentlichte. Sein Landsmann, Graf Pourtales, war sein Reisebegleiter und Mitarbeiter.

Um die Naturwissenschaft zu populariſiren und einem größeru Kreise junger Männer, die nicht eine systematische Vorbildung erhalten hatten, wie sie für den Besuch von Universitäten erforderlich ist, zugänglich zu machen, gründete er auf der Insel Penikese in Massachusetts „eine Schule für Naturgeschichte", worin diese Zweige nicht nach Anleitung von Schulbüchern, sondern nach freier Methode und persönlichen Untersuchungen der Naturobjekte gelehrt wurden.

Sein Sohn Alexander Agassiz, geboren am 17. Dezember 1835 zu Neuenburg, und nach des Vaters Tode Professor an der Harvard Universität, ist wohl einer der bedeutendsten Vertreter der Zoologie in Amerika. Auch er hat schon mehrere Schriften aus diesem Gebiete, besonders über die niedersten organischen Formen, veröffentlicht. In wie hohem Ansehen er steht, geht aus dem Umstande hervor, daß Präsident Cleveland ihm das Amt eines Superintendenten der Küstenvermessung angeboten hat. Er lehnte jedoch diese Ehre ab, um sich ganz seinem Lieblingsfache widmen zu können.

Arnold Heinrich Guyot hat sich durch seine For-

schungen auf dem Gebiete der Versteinerungskunde, sowie auf dem der physikalischen Grographie einen berühmten Namen erworben. — Guyot wurde am 28. September 1807 zu Neuenburg geboren, studirte Theologie und Naturwissenschaften in Stuttgart, Karlsruhe und Berlin, wo er in 1835 promovirte, und setzte die Studien noch einige Zeit in Paris fort. Im Jahre 1839 wurde er Professor der Weltgeschichte und der physikalischen Geographie an der Akademie zu Neuenburg, welche Stelle er 10 Jahre lang innehielt. Während dieser Zeit widmete er sich mit Agassiz, Desor, dem Studium der Eiszeit und der Gletscher in der Schweiz, Lombardei und Savoyen, und arbeitete mit diesen an dem Werke „Systeme Glaciaire", dessen Herausgabe durch die Revolution von 1848 verzögert wurde.

Da die Akademie in Neuenburg eingieng, und Agassiz bereits nach Amerika gegangen war, folgte auch Guyot, und ließ sich in Cambridge, Mass., nieder. Bald erwarb er sich da einen Ruf durch wissenschaftliche Vorträge in französischer Sprache.

Dem Smithsonian Institute in Washington dann zugetheilt, entwickelte er eine große Thätigkeit auf dem Gebiete der Witterungskunde, errichtete meteorologische Stationen, bestimmte die Höhe des Mount Washington, der Black-Mountains in Nord-Carolina, der Green-Mountains in Vermont, und veröffentlichte von 1861 bis 1880 sehr werthvolle Berichte über auf den Alleghennygebirgen beobachtete Erscheinungen. Eine Anzahl von ihm verfaßter Schulbücher wurde offiziell in vielen Lehrsälen eingeführt.

Im Jahre 1855 wurde er an den Lehrstuhl der physischen Geographie in Princeton, New-Jersey, berufen, in welcher Stellung er bis zu seinem Tode, am 8. Februar 1884, verblieb. Ein erratischer Block aus dem Kanton Neuenburg wurde im Juli 1888 importirt, um in Princeton als Denkmal verwendet zu werden, welches ihm da seine Schüler errichten lassen.

Er war einer der Gründer der National Academie of Science, Mitglied der American Academy of Boston, Ehrenmitglied vieler anderer amerikanischer und europäischer Gesellschaften, und Verfasser folgender Werke: Directions for Meteorological Tables, Geographical Series, Primary Geography, A Series of School Geographies und Physical Geography. Ein Werk: Earth and Man, welches er noch vor seinem Tode herauszugeben beabsichtigte, wurde erst nach seinem Tode in 1884 herausgegeben.

Wenn der Referent es wagt, hier in die Reihe der amerikanisch-schweizerischen Naturforscher zu treten, so geschieht dieses

nicht, weil er glaubt, als solcher einen Namen erlangt zu haben, sondern weil er ebenfalls auf demselben Gebiete seit mehr als 20 Jahren Studien gemacht hat.

Der Name Severin Adelrich wurde mir in der Taufe am 26. April 1826, an welchem Tage ich in Uznach, Kanton St. Gallen, in der Familie von Anton Steinach geboren wurde, gegeben. Ich wußte damals nicht, daß den Amerikanern die Aussprache des Namens so schwer sein würde, sonst hätte ich wahrscheinlich dagegen protestirt. Nachdem ich die Schulen des Städtchens beendigt hatte, kam ich an die Gymnasialschulen in Kreuzlingen, hernach St. Gallen, und dann an das Lyceum in Freiburg in der Schweiz, wo ich zugleich Hauslehrer der Prinzen Ghika von Jassy, in der Wallachei, wurde, die damals bei dem berühmten Lehrer der französischen Sprache, Pere Girard, Unterricht nahmen. Nach dem Sonderbundskriege besuchte ich die Universität Freiburg im Breisgau, und studirte da theologische, philosophische nnd naturwissenschaftliche Fächer. Mein Mitschüler war da der früher genannte (spätere) Pastor Meury sel. Da die Revolutionsjahre 1848 und 1849 den Musen nicht günstig waren, nahm ich gerne die mir vom Regierungsrathe in St. Gallen übertragene Stelle eines Bezirksamts-Sekretärs vom Seebezirk an. Doch behielt ich die Stelle nur zwei Jahre, und bezog nach dem Tode meines Vaters die Universität München zum Studium der Medizin und naturwissenschaftlicher Zweige unter Martius, Kobell und Büchner. Gleiche Studien setzte ich an den französischen Universitäten, Strasburg und Paris, fort. Bald nach der Promotion in Strasburg und dem Staats-Examen in St. Gallen, verließ ich die alte Heimath, und landete am 6. Januar 1855 in New York.

Während mehrern Wochen verweilte ich bei meinem Freunde und frühern Schulkameraden Dr. Ch. Cavelti in Staten Island, bis ich mich um einen geeigneten Ort für Aufnahme der ärztlichen Praxis umgesehen hatte. Paterson, im Staate New Jersey, war damals ein rasch emporblühendes Städtchen mit ca. 800 Deutschen, und da kein deutscher Arzt hier war, entschloß ich mich, meine ärztliche Praxis da zu etabliren, und dieses Unternehmen zeigte sich als ein glückliches, bis im Jahre 1857 die finanzielle Krisis nicht nur alle Fabriken zum Stillstande brachte, sondern die Stadt zur Hälfte entvölkerte. Ich kehrte nach New York zurück. Bei Ausbruch des Bürgerkrieges zog ich Ende 1861 mit dem 103. New York Freiwilligen Regimente als Assistenz-Arzt in's Feld, und kehrte im Jahre 1865 als Regimentsarzt wieder mit ihm zurück. Im gleichen Regimente

war auch der Schweizer Max Tissot von Neuenburg Assistenz-Arzt.

Auszüge aus den Berichten, die ich aus dem Felde an den Generalarzt einsandte, wurden später in der „Medizinischen Geschichte der Rebellion" veröffentlicht.

Seither wurde meine ärztliche Praxis durch kein besonderes Ereigniß unterbrochen.

Schon im Jahre 1859 wurde ich im Lesesaale des hiesigen Cooper-Institutes mit einer Reihe von Artikeln betitelt: L'espece humaine von Quatrefages in der Revue de deux Mondes bekannt, die mir über die Entwicklnng des Menschengeschlechts von den bisher gelehrten, ganz verschiedene Ansichten beibrachten. Aus Neugierde und Wissensdurst forschte ich über die Richtigkeit der Lehren nach, und vertiefte mich in alle Zweige der Wissenschaft. die mir hierüber Aufschluß geben konnten. Von Chas. Darwin's Werk: „Ueber den Ursprung der Arten" an, das 1856 erschien, bis auf die Briefe von Karl Vogt in der Wiener „Neue freie Presse" in 1877 habe ich die meisten hierüber erschienenen Schriften und Werke, über 1400 an Zahl durchgangen, Auszüge daraus gemacht, und dann meine Ansichten in einem größern Werke von zwei Bänden, jeder nahezu 700 Seiten stark, die in 1886 bei Beno Schwabe in Basel erschienen unter dem Titel: „System der organischen Entwickelung veröffentlicht. *)

Ueber das Herkommen der gegenwärtigen Weltordnung existiren unter den Gelehrten drei verschiedene Meinungen. Die Einen nehmen eine Schöpfung derselben nach der Darstellung in der Bibel an. Andere, der Ansicht Cuviers, des Schöpfers der vergleichenden Anatomie folgend, lehren: „auf der Erde seien mehrere plötzliche Umwälzungen nach langen Zeitperioden erfolgt. Jedesmal sei die Erdoberfläche theils durch Erhebungen, theils durch Senkungen verändert und die gesammten Bewohner, Pflanzen wie Thiere, plötzlich vernichtet und hernach wieder neue Wesen geschaffen worden. Guyot sucht in seinem Werke „Creation" letztere Schöpfungslehre mit der der Bibel in Einklang zu bringen. Die neueren Geologen hinwieder, den Behauptungen Lyell's, Hurley's, Häckel's, Darwin's folgend behaupten, daß die Umgestaltungen der Erdoberfläche langsam, graduell vor sich gegangen und die jetzt bestehenden, komplicirten aus frühern einfachern Wesen hervorgegangen seien. Die jetzige Schöpfung sei also das Resultat einer langsamen Entwicklung, die jetzigen Geschöpfe die Abstammung

*) ...e Anzeige nach dem Inhalts-Verzeichniß.

aus Frühern hervorgegangen. Letztern Satz, die Abstammung der Jetzigen von Frühern bestreitet L. Agassiz, und er ist bis zu seinem Tode der hartnäckigste und fähigste Gegner der Abstammungs- oder wie sie genannt wird, der Deszendenz-Lehre gewesen.

Ich habe in dem „System der organischen Entwicklung" diese Lehre geprüft, und sie unter Modifikationen richtig befunden, dabei aber nachgewiesen, daß diese Lehre mit dem Materialismus nichts zt thun hat, weil sie nur die Entwicklung der Geschöpfe zu erklären sucht, mit dem Ursprunge deren stofflichen und seelischen Wesens aber sich nicht befaßt, folglich eine Bekämpfung der Lehre von dem Standpunkte aus auf einem Vorurtheil beruht.

Schriften mit Resultaten aus Forschungen auf den Gebieten der Zoologie und Botanik veröffentlichten auch Jakob Boll in Dallas, und Heinrich Boßhard in Highland, Ill.

Heinrich Boßhard, geboren den 8. April 1811 in Bolstern, Gemeinde Seen, Kanton Zürich, bildete sich zum Lehrer aus und kam am 23. Oktober 1852 das erste Mal nach Amerika. Er sammelte Natur-Objekte und Material für Reisebeschreibungen, die er später in Europa publizirte. Das zweite Mal kam er im Herbst 1858 wieder zu gleichem Zwecke. Auch diese Arbeiten machte er in einem in Europa veröffentlichten Werke bekannt. Nach einer dritten Einwanderung, am 15. Februar 1861, kaufte er sich in der Nähe von Highland ein Landgut und widmete sich dem Weinbaue und der Bienenzucht. Zum Lobe der Feste und Begrüßung der Gäste bei solchen verfaßte er Gedichte und dichtete auch das bekannte „Sempacher-Lied". Im Winter 1874 auf 1875 unternahm er mit seinem Sohne Alfred eine sehr beschwerliche Reise nach Belize in Britisch Honduras, um eine dortige stachellose Biene zu studiren. Bald nach seiner Rückkehr wurde er kränklich und starb am 3. April 1877. Sein Grab ziert ein von den Mitbürgern gesetztes Denkmal.

Auf dem Gebiete der Medizin zeichneten sich Dr. Nikolaus Senn in Milwaukee und Dr. Girard, Arzt in der regulären Armee der Ver. Staaten als Schriftsteller aus. Beider Hauptschriften befassen sich mit der aseptischen Heilmethode. Einzelne Aufsätze in Zeit- und Fachschriften veröffentlichte auch Dr. Tiegel, Dr. de Wattewyl und Referent. Beiträge zur Aufklärung chemischer Geheimnisse lieferte Prof. Heinrich Erni in Washington dem Agrikultur-Departement. — Ausgezeichnete Gelehrte und Schriftsteller gab die Schweiz den Ver. Staaten für mathematisch-geometrische und

technische Forschungen. In der Küstenvermessungs-Kunde zeichneten sich Ferdinand Rudolf Hasler, Pourtales, Guyot als die Fähigsten der Welt aus. Die Meteorologie wurde durch Guyot zur Wissenschaft erhoben. Viele Schweizer-Amerikaner lieferten Beiträge zur Geschichts- und Völkerkunde. So Konsul Emil Höhn in New-Orleans, Professor Alfred Schaffter in Spartansburg, Martin Tanner, sr. sel. und General-Konsul Hitz in Washington, Jakob Spycher und Hermann Boppe in Milwaukee.

Die amerikanisch-schweizerischen Wochen- und Monatsschriften bringen häufig für die leselustigen Landsleute Erzählungen und Beschreibungen von Ländern und Völkern des alten und neuen Welttheils von eingewanderten Schweizern. So von Kraft in Chicago, Probst in Monroe, Wisc., der auch die Novelle „Lehnduli" für den Amerik. Schweizer-Kalender für 1887 schrieb und die Monroe Rundschau herausgiebt. Den berühmtesten Namen auf diesem literarischen Gebiete besitzt wohl Pastor J. Eberhard in St. Louis, der unter dem Namen Onkel Biesebrecht deutsch-amerikanische Volks-Erzählungen (bisher) in zwei Bänden herausgab, und von denen der Kritiker S. H. Sonnenschein sagt: Was einem ächten Volksbuche zur Würde und Zierde gereicht, eine gesunde, hausbackene Moral und ein ungeschminkter Frohsinn und Pathos läßt Onkel Biesebrecht niemals außer Sicht. Mit J. F. Jonas ist J. Eberhard auch Herausgeber des „Protestantisches Familienblatt", eine Monatsschrift zur Erbauung und Belehrung im Geiste der Gegenwart.

Poetische Dichtungen von Schweizer-Amerikanern haben auch in dieses sonst so prosaische Land schon öfters Eingang gefunden. Boßhard und Andere haben oft gelegentlich den Pegasus bestiegen. J. Feierabend hat die Schweizergeschichte dramatisch-poetisch bearbeitet. Wilh. Müller gab in Glarus in der Schweiz eine Sammlung Gedichte „Am Wege gepflückt", heraus. In der Schweizer-Amerik.-Zeitung erscheinen fast mit jeder Nummer poetische Ergüsse von eingewanderten Schweizern.

Ueber Sprache und Belletristik existirt schon eine beträchtliche Sammlung von amerikanisch schweizerischen Schriften. Hievon lieferten viele Leo. A. Stäger und Lador am polytechnischen Institute in Brooklyn; Perelet in [illegible]k, Züllig in Princeton, Heilmann in Detroit. [illegible]andwirthschaft und Gärtnerei sind von

renomirten Gärtnern und Farmern Anleitungen erschienen. Staats-Förster Kern in Columbus ist Verfasser des Werkes: „Rural Taste". Pfister und Steffani sind die Hofgärtner der Präsidenten der Vereinigten Staaten.

Amerikanisch-schweizerische Presse.

In den frühesten Zeiten bedienten sich die Schweizer Amerika's der Presse hauptsächlich zu spekulativen Zwecken. Es waren Zeitschriften im Interesse der Religion und besonderer kirchlicher Gemeinschaften, oder solche von Gründern im Interesse von Kolonisationsgesellschaften herausgegeben.

Schon im Jahre 1837 gründete Rev. Martin Henni in Cincinnati den „Katholischen Wahrheitsfreund" und redigirte ihn bis 1843, da er Bischof von Milwaukee wurde. Später ging die Zeitung an die Verlagshandlung Gebrüder Benziger über und unter ihnen redigirte sie längere Zeit Franz Xaver Faßbind.

Dieser wurde am 23. April 1824 in Art, Kant. Schwyz, geboren. Auf der Universität Zürich studirte er im Jahre 1844 zwei Semester Medizin, verlegte sich dann aber auf das Studium der Literatur und Philosophie. Frühe schon befaßte er sich mit der Poesie, gab lyrische Gedichte, mehrere Dramen und Abhandlungen über Schweizer-Geschichte heraus. Dann kam er als Sekretär einer Gesellschaft nach Bern und ward Korrespondent mehrerer europäischen Zeitungen. Im Jahre 1864 wanderte er nach Amerika aus und übernahm eine Stelle im Geschäfte der Gebrüder Benziger in Cincinnati, die ihm die Redaktion des Wahrheitsfreundes übertrugen. In dieser Stellung erwarb er sich durch die Gediegenheit der Artikel große Gunst des Publikums. Ebenso sehr gewann er die Zufriedenheit, als er von 1869 bis 1883 den Wanderer in St. Paul schrieb, den er aber wegen Kränklichkeit aufgeben mußte. Faßbind war ein patriotisch gesinnter Mann, Mitglied mehrerer Unterstützungs-Vereine und des Liederkranzes in St. Paul und blieb ein biederer Schweizer bis zu seinem Tode am 2. April 1885.

Gesellschaften, welche die Gründung von Kolonien unternahmen, erblickten in der Herausgabe einer Zeitung den Haupthebel, ihre Mitbürger, besonders ihre Landsleute, für das Projekt einzunehmen. Um der Kolonie Bernstadt Bestand und Leben zu geben, veröffentlichte Otto Brunner verschiedene Broschüren in der Schweiz. Zu Gunsten der Kolonie Tell City wurde in 1858 und später von den Herren J. J. Schellenbaum und Waltzer die Zeitung „Hel-

vetia" redigirt und in Cincinnati herausgegeben. Bei dem Mangel anderer amerikanisch-schweizerischer Blätter bildete diese sehr gut redigirte Zeitung damals auch ein Verbindungsglied zwischen den verschiedenen Kolonien Amerika's. Referent hat selbst mehrere poetische Versuche im Jahre 1859 darin veröffentlicht, wie „Die Alpenweihe" und „Schillers Apotheose" zur Feier des hundertjährigen Geburtstages dieses Dichters.

Um dieselbe Zeit begann sich in New York unter den Deutschen ein reges, gesellschaftliches und volkswissenschaftliches Leben zu entwickeln. Eine der größten Gesellschaften, welche hauptsächlich aus Arbeitern bestand, die in Folge des Fehlschlagens der 48ger deutschen Revolution und seither eingewandert waren, war die Gesellschaft der „Social-Reformer". Sie besaßen ein Zentral-Organ in dem „Social Reformer", welches im Beginne von dem bekannten Führer der badischen Revolution, Gustav Struve redigirt wurde. Als Mitglied der Organisation bethätigte sich auch der Referent eifrig an den Bestrebungen derselben, hielt mehrere Vorträge in der Halle, wo sich die Mitglieder des Sonntags Nachmittags versammelten, unter Anderm über Heinrich Zschokke als Staatsmann und war ein fleißiger Mitarbeiter am „Social-Reformer". — In die New-Yorker Staats-Zeitung fand ebenfalls bisweilen ein Artikel des Referenten den Weg. Für naturwissenschaftliche oder populär-philosophische Aufsätze, wie „Immaterialismus gegen Materialismus", bot das Sonntags-Blatt gerne und bereitwillig seine Spalten. Seit dem Jahre 1858, da der früher erwähnte A. von Arx, der später in Mittelamerika starb, an der Staats-Zeitung beschäftigt war, sind stets einige Schweizer als Setzer oder Reporter oder Mitredakteure thätig gewesen. Gegenwärtig ist Abraham Speich Chef-Redakteur des Sonntagsblattes der Staats-Zeitung, welches wohl die meisten deutschen Leser in den Vereinigten Staaten zählt.

Abraham Speich, geboren am 2. Januar 1840 in Luchsingen, Kanton Glarus, studirte am Seminar Wettingen, und an der Universität wie auch am Politechnikum in Zürich. Er bekleidete dann Lehrerstellen an den höhern Schulen in Peterlinlingen, am Waisenhaus in Zürich, als Oberlehrer in Glarus, Sekundarlehrer in Netstall und zuletzt als Lehrer an der landwirthschaftlichen Schule in Hochburg im Großherzogthum Baden. Ende der 60ger Jahre vertauschte er den Schulstab mit der Feder des Journalisten und redigirte die „Schweizerische Arbeiter-Zeitung" in Glarus. Im November 1869 kam er nach Amerika, wo er zuerst wieder mehrere Jahre den mühevollen Pfad des

Lehrers betrat, an verschiedenen Anstalten und zuletzt an der Militär-Akademie zu Weston, Conn., lehrte.

Der Sommer 1873 bot ihm Gelegenheit, eine Stelle als Hilfs-Redakteur an der New Yorker Staats-Zeitung zu übernehmen. Mit kurzer Unterbrechung arbeitete er an dem Tageblatte bis im Sommer 1885. Dann übernahm er die Redaktion des Sountags-Blattes, dem er jetzt noch seine gewandte Feder widmet.

Poetische und literarische Arbeiten sandte Speich schon als Lehrer an verschiedene europäische Blätter; besonders hob er sich aber durch seine neben der Journalistik im Sonntagsblatte der N. Y. Staats-Zeitung veröffentlichten Abhandlungen, sowie durch den Vortrag im „Wissenschaftlich-Geselligen Vereine" von New York: „Ueber Arthur Schoppenhauer" zu dessen hundertjähriger Geburtstags-Feier am 23. Februar 1888 in der Gelehrten-Welt rühmlich hervor.

Die Gründung der ersten spezifisch-schweizerischen Zeitung in den Vereinigten Staaten fällt in das Jahr 1868.

Am 17. August 1868 gab Conrad Bryner, der Drucker dieses Werkes, die erste Nummer des „Grütlianer" in 8 Seiten Quart-Format und auch ein Beiblatt „Grütli", ebenfalls 8 Seiten stark, als Feuilleton heraus. Vier Wochen später trat H. Spahn als Theilhaber in das Unternehmen. Bald trat C. Bryner zurück, während das Blatt aber noch unter seiner Firma fortgesetzt wurde. Wegen neuen Schwierigkeiten gab Spahn das Blatt auf, und Bryner ließ sich durch die Aufmunterung von Hermann Boppe, damals noch in Newark, New Jersey, wohnhaft, welcher das Unternehmen mit Rath und That kräftig unterstützte, bewegen, das Blatt ferner in neuem Formate herauszugeben.

Ungefähr um dieselbe Zeit bemühte sich C. Bryner mit mehreren Schweizerfreunden auch um die Gründung eines Grütlivereins in New York, der am 9. Januar 1869 in's Leben trat und dessen Zweck damals vorzüglich geistige Bildung und Geselligkeit war. Um diesem Zwecke nachzukommen, veranstaltete der Verein im August 1869 eine Loterie, durch welche ein Fond zur Anschaffung einer kleinen Bibliothek geschaffen werden sollte. Bei diesem Anlasse besuchten die Herren Konsul Hitz, Hermann Boppe, Hermann Spahn und John Schläpfer den Grütliverein von New York. Da der nordamerikanische Grütlibund bisher noch einer Konstitution ermangelte, so ernannte Hr. Konsul Hitz H. Boppe vom Grütliverein Newark, H. Spahn vom Grütliverein Williamsburg und C. Bryner vom

Grütliverin New York zur Ausarbeitung eines Entwurfes zu einer Konstitution des nordamerikanischen Grütlibundes. Dem Ansuchen wurde entsprochen und H. Boppe befürwortete als Anhang zur Constitution, daß der Bund den Grütlianer erwerben solle. An der Konvention im Oktober 1869 zu Allegheny, Pa., wurde von den anwesenden 11 Delegaten der Entwurf und der Zusatz fast einstimmig angenommen. Leider aber wurde vergessen für die finanzielle Unterstützung der Zeitung genügende Vorsorge zu treffen, und da des bisherigen Herausgebers finanziellen Kräfte sich bald erschöpften, war das Schicksal des Grütlianers besiegelt.

Einige Zeit hernach versuchte John Schläpfer von Teufen, Kanton Appenzell, ein Zentral-Organ für die Schweizer durch die Herausgabe der „Helvetia" zu schaffen.

J. Schläpfer hatte in seiner Jugend eine gute Schulbildung genossen und ward Sekundarlehrer in Burgdorf. Bei Ausbruch des Krimmkrieges trat er in die in der Schweiz für England geworbene Legion. Nach diesem Kriege kam er nach Murten, Kanton Freiburg und übernahm eine Schreiberstelle. C. Bryner hatte damals in Murten eine Verlags-Buchdruckerei, und gab das Werk von Eugene Sue "Les mys ères du peuple" in deutscher Sprache heraus. Die Uebersetzung dieses Werkes von 10 Bänden, sowie des Werkes "Napoleon le petit" besorgte Schläpfer und schrieb zugleich eine Broschüre: Erlebnisse und Beobachtungen eines britisch-schweizerischen Legionärs in England und im Orient. Als Schläpfer später nach Amerika auswanderte, traf er in New York einige seiner frühern Kriegskameraden, wie auch C. Bryner, bei dem er eine zeitweise Anstellung, und dann in South Orange Beschäftigung fand.

Die Ausgabe der „Helvetia" begann er in Newark im Jahre 1870. Obwohl er sich sehr bemühte, den hiesigen Schweizern zahlreiche Nachrichten aus der alten Heimath und dem Innern des amerikanischen Kontinentes nebst gediegenen Leitartikeln zu liefern und seine sehr geschäftstüchtige Frau, Anna, geb. Tschudy, für die Verbreitung der Zeitung durch Reisen und Korrespondenzen in die Schranken trat, konnte die Zeitung doch nur eine kärgliche Existenz fristen. Zum Unglück starb die Frau und Schläpfer selbst fing bald an zu kränkeln. Er mußte die Zeitung wieder aufgeben, kehrte nach Europa und starb am 29. August 1879 in Herisau.

Als das baldige Eingehen der Helvetia vorauszusehen war, begann John Feierabend, geboren am 25. Juli 1853 in Kanton Thurgau, wo sein Vater, der später zu nennende

Jakob Feierabend, damals Lehrer war, im Dezember 1876 in New York die Herausgabe eines Wochenblattes als Fortsetzung der Helvetia unter dem Namen „Amerikanische Schweizer-Zeitung", die noch heute unter diesem Namen erscheint, und kaufte von J. Schläpfer die Abonnentenliste. Er nahm John Friedrich in die Redaktion und da er das Format des Blattes vergrößerte und den Preis auf $2 das Jahr herabsetzte, so stieg die Abonnentenzahl in kurzer Zeit bedeutend. Vom Herbst 1878 an bis November 1881 ward John's Vater, Jakob Feierabend, Redakteur und Eigenthümer der Zeitung.

Jakob Feierabend, geboren am 28. October 1829 zu Gachnang, Kanton Thurgau, besuchte die Schulen seines Bürgerortes, die Sekundar-Schule in Frauenfeld, und das Lehrer-Seminar zu Kreuzlingen, damals unter Direktor Wehrli, das er in 1847 absolvirte. Als Lehrer wirkte er im Thurgau 15, und nach der Uebersiedlung nach Amerika 13 Jahre.

Schon in der alten Welt war er eifrig für die Hebung der Bildung der Mitbürger, und besonders der Jugend durch Gründung von Lokal-Blättern: „Der Anzeiger von Bischofzell," „Das Volksblatt vom Hörnli," „Die Thurgauer Nachrichten," „Die Zeitschrift zur Fortbildung der Jugend," herausgegeben in Kreuzlingen von 1860—1868, und später der Dramatisirung der Schweizer-Geschichte, die er bei einem Rütlifeste in New York aufführte, thätig.

Am 22. Februar 1868 landete er in New York mit seiner zahlreichen Familie, wirkte mehrere Jahre als Lehrer, und übernahm in 1878 die „Amerikanische Schweizer-Zeitung", neben welcher er in 1881 den ersten Amerikanischen Schweizer-Kalender herausgab.

Nebenbei führte er, so lange es seine körperlichen Kräfte erlaubten, die Privat-Schule fort, leitete zugleich mehrere Gesang-Vereine, von denen namentlich der Grütli-Männerchor, die Alpina, der gemischte Chor Helvetia, zu nennen sind, und war vielseitig als Präsident und Sekretär von Vereinen thätig. Große Mühe gab er sich für Sicherung des Erfolgs von Nationalfesten, für die Aufrechthaltung der hinwelkenden Winkelried-Stiftung.

Wohl noch erinnerlich ist seinen Landsleuten auch seine eifrige Thätigkeit auf der Tagsatzung in Philadelphia in 1876, sein Kämpfen da, und auf den Konventionen des nordamerikanischen Grütlibundes für gemeinnützige Institutionen, seine Anstrengungen für das Konzert bei der Sekularfeier für Hans G. Nägeli, und die Konzerte für die Brandbeschädigten in Meiringen und Unterstützungen Anderer.

Jakob Feierabend kann mit vielen Kollegen, wie die Fischer in der Bibel sagen: Ich habe die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen, als ein durch Anstrengungen und Sorgen entstandenes unheilbares Nervenleiden, dem aber die großmüthigste Sympathie seiner Landsleute den Stachel theilweise genommen hat.

Viele Schätze an Ehren und Anerkennung, aber wenige in finanzieller Hinsicht, hat auch sein Nachfolger in der Redaktion der Amerik. Schweizer. Zeitung und des Kalenders, Adolf Ott, gesammelt. Im November 1882 übernahm Johann Feierabend die Zeitung wieder gemeinschaftlich mit Const. A. Hubler, welch' Letzterer aber bald starb. Dann trat Adolf Ott als Theilhaber und Redakteur an dessen Stelle. Ott war im Jahre 1839 in Worb, bei Bern, geboren. Sein Bruder ist der bekannte Ingenieur Gottlieb Ott, der Erbauer der Kirchfeldbrücke in Bern, der vor einigen Jahren ebenfalls verunglückte. Nach dem Besuche der städtischen Schulen studirte A. Ott am eidgenössischen Politechnikum in Zürich Naturwissenschaften, speziell Chemie. Zur praktischen Verwerthung dieser Kenntnisse ging er im Jahre 1869 nach Amerika, gründete in 1870 eine Gesellschaft zur Ausbeutung von Blechabfällen, und später zur Fabrikation von Anilin-Farben. Finanziell nicht erfolgreich, kehrte er in 1873 wieder nach der Schweiz. Das zweite Mal landete er an den amerikanischen Gestaden 1876 als Korrespondent des „Bunds", der „Neuen-Zürcher-Zeitung", der „Schweizer-Grenz-Post" an der Weltausstellung in Philadelphia. Gleichzeitig war er Kommissär der bernischen Regierung in der Abtheilung Erziehungswesen. Zeitweise war Ott auch Redakteur der Handels-Zeitung in Basel, des Sozial-Demokraten in Zürich, und Mitarbeiter eines Arbeiter-Blattes in Frankfurt a. M., und später des „Gruß aus der Heimath" in der Schweiz.

Mit dem Beginn der achtziger Jahre kam Ott zum dritten Male nach Amerika, um in Cotton-Hill, West-Virginien, eine Schweizer-Kolonie zu gründen. Doch wanderten die Kolonisten mit ihm nach Kentucky. Er selbst kehrte wieder nach New York zurück, und widmete sich der schriftstellerischen Thätigkeit am „Belletristischen Journal," „Sonntagsblatt der N. Yorker Staats-Zeitung," „Scientific American," Iron Age" und dem von John Friederich herausgegebenen „American Grocer"," „Wein- und Hopfen-Bau in den Ver. Staaten", bis er im November 1882 die Redaktion der Amerikanischen-Schw.-Zeitung übernahm, welche er bis Ende 1884 führte, als J. Friederich sie

übernahm. Doch arbeitete er auch noch im Winter und Frühjahr 1885 für das Blatt, indem er als Korrespondent von der Weltausstellung in New Orleans, La., werthvolle Artikel an dasselbe einsandte.

Häufig war Ott Beamter von Regierungen und Gesellschaften. Der Schweizer-Bundesrath ernannte ihn zum Delegaten an den Wiener-Kongreß für internationales Patentwesen. Er ward Preisrichter an der Wiener-Welt-Ausstellung in der Abtheilung Nahrungs- und Genuß-Mittel, worüber er umfangreiche Berichte ausarbeitete; Sachkundiger des schweizerischen Handels-Departements für Berathung und Entwerfung eines Patent-Gesetzes zum Schutze für Erfindungen, da er vorher über Patentwesen, Seifenfabrikation, Zollwesen, volkswirthschaftliche Schriften verfaßt hatte. Sein Hauptwerk aber ist der „Führer nach Amerika". Von diesem letzten Werke veranstaltete er nach der Rückkehr, am 25. April 1885 eine zweite Auflage, und lieferte Korrespondenzen von der Schweiz aus an die Amerik.-Schw.-Zeitung, an die N. Yorker Staats-Zeitung und andere Blätter, bis er in Folge eines unglücklichen Sturzes in der Nacht vom 29. auf den 30. Dezember 1887 in Bern starb.

A. Ott war unstreitig ein gewandter Journalist und Literat, und hat der Amerik.-Schw.-Zeitung durch die gediegenen Artikel große Gunst und Verbreitung erworben.

Als im Dezember 1884 die Amerik.-Schw.-Zeitung in neue Hände überging, wurde John Friederich von den neuen Eigenthümern, welche die Zeitung und die Publikations-Geschäfte unter dem Namen Swiß American Publishing Company weiter führten, als Redakteur der Zeitung angestellt.

John Friederich wurde in 1847 in Büren zum Hof, Kanton Bern, geboren, wo sein Vater, früher Mitglied des Großen Rathes des Kantons, nun seit vielen Jahren Amtsschaffner des Amtes Frauenbrunnen ist. Nachdem er die Sekundarschule seiner Heimath besucht hatte, trat er im Jahre 1864 in das Seminar zu Münchenbuchsee, und besuchte dann die Universität Bern, wo er von 1867 bis 1871 die Rechte und Kameral-Fächer studirte, und in 1871 mit Erfolg das Rechts-Examen bestand.

Kurze Zeit hernach wanderte er in die neue Welt, und trat in New York in die Advokaten-Firma Edward & Ashbel Fitch. Doch schon in 1873 betrat er die journalistische Laufbahn als Berichterstatter der „östlichen Post", Gehilfe bei der Redaktion der New Yorker Abendzeitung, am New Yorker Fremdenblatt,

und Sheliha's Führer zur Weltausstellung in Philadelphia. Eine Zeit lang redigirte er die Amerik.Schweizer-Zeitung, als John Feierabend sie übernommen hatte.

Am Neujahr 1880 gründete Friederich den „Deutsch-amerikanischen Grocer". Diese Zeitung erschien später in englischer Sprache als „German-American Grocer", und seit 1884 als „Retail Grocers-Advocate". Ein anderes Zeitungsunternehmen, das jedoch nur kurze Zeit bestand, war die von ihm redigirte Zeitung „Der Neue Süden" (The New South) welche, in deutscher und englischer Sprache erscheinend, den Zweck hatte, die zum Theil schon eingetretene industrielle und commerzielle Entwicklung der Südstaaten zu unterstützen. In das Geschäft der Swiß American Publishing Company eingetreten, kaufte er im April 1885 einen Antheil, und ward im September 1886 alleiniger Eigenthümer desselben, und hiemit auch der Amerik. Schweizer-Zeitung. Später erwarb er sich auch das Publikationsrecht der bis dann in französischer Sprache erschienenen Schweizer-Zeitung "La Croix Fédérale".

Vor und neben der Publikation der Amerik. Schweizer-Zeitung hat Friederich sich auch vielfach am schweizerischen Vereins-Leben in New York bethätigt. Er war Sekretär des Helvetia Männerchors, des Helvetia Rifle Clubs, der schweizerischen Wohlthätigkeitsgesellschaft, Präsident des Organisations-Kommittees, des in 1873 in Jones Wood abgehaltenen zweiten schweizerischen National-Festes, Präsident des Organisations-Kommittees des in 1874 in Union Hill abgehaltenen ersten schweizerisch-amerikanischen Schützen-Festes, Präsident des New York Swiß Klubs. Um die Schweizer politisch zu organisiren, versuchte er den früher gegründeten schweizerisch-amerikanischen Klub weiter zu führen, und agitirte hiefür vielfach auch außerhalb des Staates New York. Die Union der Retail-Grocer von New York und Brooklyn verdankt ihm ihren Ursprung und ihre Entwicklung.

Auch dem Einwanderungs- und Kolonisations-Wesen hat Friederich viel Aufmerksamkeit geschenkt; die meisten Kolonien selbst besucht und Vorträge in den Vereinen gehalten. So „Ueber das Schweizer-Element in Amerika," „Die Schweizer-Kolonien," „Hervorragende Schweizer Amerikas."

Mit dem Jahre 1888 ist die amerikanische Schweizer-Zeitung in den zwanzigsten Jahrgang ihres Bestehens eingetreten. Wie hat sie sich seit ihrem Ursprunge großartig entfaltet? Im Anfange bot sie als ein kleines Blättchen den Schweizern in Ame-
ie Grüße aus der alten Heimath. Die Ansiedler im

fernen Westen kannten die Zeitung noch kaum. Heute aber geht sie nach allen Staaten und Territorien der weiten Union als stattliches Blatt und freundlicher Bote zu den Heimstätten der Schweizer-Amerikaner. Sie bildet ein Bindemittel der Schweizer-Amerikaner unter sich, sowohl als zwischen der alten und neuen Heimath. Sie bringt die wichtigsten Vorkommnisse aus der Schweiz, sowie ein vollständiges Bild des Lebens und Strebens der in diesem Lande niedergelassenen Schweizer. Die persönlichen Erfahrungen der Herausgeber und der in ihrem Interesse Reisenden setzten durch ihre Korrespondenzen Land und Leute in's richtige Licht, und erschlossen dadurch die zur Ansiedlung passenden Orte. Und wie großen Einfluß hat die nationale Presse auf die Entwicklung und Ausbreitung des schweizerischen Lebens in den Vereinigten Staaten geübt? Wie hat sie unverdrossen auf Pflege des patriotischen Sinnes auf gegenseitige Aufklärung und Verbrüderung gewirkt? Wie haben sich unter ihrer Anregung die nationalen Feste zum Stolz und zur Ehre der Theilnehmer entfaltet und den Schweizer-Namen vor den Amerikanern gehoben?

Hand in Hand mit der Ausbreitung und dem Wachsthum der Zeitung, deren Abonnentenzahl mag heute vielleicht 25,000 betragen, stieg natürlich auch das zu deren Publikation erforderliche Personal. Dieses besteht außer dem Druck- und Expeditions-Personal, aus dem Inhaber und Chef-Redakteur J. Friederich, Rob. Raaflaub aus Saanen, Kanton Bern, Mitredakteur; Alex Ehrsam aus Zürich, Geschäftsführer; Arnold Luder aus Bern, Buchhalter; Sam. Hochule aus Zofingen, J.U. Sutter aus Chur, Angestellte. Korrespondenten in der Schweiz sind: A. Glaus in Rapperschwil; A. Hohl in Bern; Dr. Balmer in Bern; J. Enderlin in Zürich. Im Inland sind Korrespondenten fast in allen Staaten.

Auch die französischen Schweizer in New York hatten nach einander mehrere Repräsentanten bei der Presse. Fritz Hirschy aus dem Jura, Kanton Bern, jetzt im Unterschatzamt in New York angestellt, gründete den "Courrier Suisse", dessen erste Nummer am 3. Dezember 1876 erschien. Redakteur war ein junger Franzose, Paul Delpont. Ungefähr drei Monate später ging die Redaktion an Prof. L. Perrelet über. Am 11. August 1877 verkaufte Hirschy das Journal an A. Flamand, einen Franzosen, der es von seinem Landsmanne, Eugene de Fere aus Paris, redigiren ließ, aber nach ungefähr einem Jahre das Blatt suspendirte.

Bald darauf, am 14. Dezember 1878, veröffentlichten L. Perrelet, als Redakteur, Charles Taller, als Herausgeber, und Jean Rusterholz als Drucker eine Probenummer vom "Le Progress", fanden aber nicht genügende Unterstützung zur Fortsetzung. Einen neuen Versuch machte wieder F. Hirschy am 29. Oktober 1882 mit der Zeitung "La Croix fédérale", welche L. Perrelet redigirte. Einige Zeit hielt sie sich über Wasser, und es erschien auch ein Schweizer-Kalender in französischer Sprache für das kommende Jahr. Aber im April 1883 verkaufte Hirschy das Blatt an A. Salzmann, der es durch Dr. E. Vicarino redigiren ließ. Nach ihm übernahm Eugene de Fere die Redaktion, bis im Sommer 1885 das Blatt an den Franzosen Gustave Morel überging, der schon nach wenigen Monaten starb, worauf John Friederich den Titel und das Publikationsrecht der Zeitung kaufte. Sowohl Le Courrier Suisse als La Croix Federale vertraten die Interessen der französischen Schweizer in den Vereinigten Staaten, und die Uhren-Industrie. In San Francisco, wo viele Tessiner und Italiener angesiedelt sind, wird seit wenigen Jahren die Zeitung "L'Elvetia" in italienischer Sprache herausgegeben. In 1885 ist sie in die Hände von Signore G. F. Cavalli übergegangen.

Seit längerer Zeit wurde von den Mitgliedern des nordamerikanischen Grütlibundes das Bedürfniß gefühlt, ein Bundesorgan zu besitzen, welches die Rechnungen und Berichte des Bundesvorstandes, die früher nur sporadisch, entweder in besondern Blättern oder in der Schweizer-Zeitung erschienen, bringen sollte und das Raum bieten würde, Bundesfragen zu besprechen, die Vorgänge in den Vereinen, des Grütlibundes und in der alten Heimath zu berichten, und überhaupt die Interessen des Grütlibundes zu vertreten. Im Jahre 1878 trat zu diesem Zwecke der „Grütlianer" in's Leben, der von dem jedesmaligen Bundesvorstande redigirt wird. Gegenwärtig redigirt ihn der Bundes-Sekretär Edw. Hindermeister in Cleveland, O. Zugleich giebt dieser mit L. F. Wilhelm zusammen das Blatt Peoples Friend (Volksfreund) in englischer Sprache heraus.

Unter den vielen Schweizern, welche an deutsch-amerikanischen Zeitungen thätig sind, ist wohl der hervorragendste Journalist Hermann Boppe in Milwaukee. Er wurde am 11. Juni 1842 in Zug geboren, wo der Vater, der in Wettingen, Kanton Aargau, heimathsberechtigt war, in einem Engros-Geschäfte eine kaufmännische Stelle inne hatte. Zur

eit des Sonderbundskrieges zog die Familie wieder nach Wettingen, und hier bekleidete der Vater nach einander Stellen als Gemeindammann, Großrath und Bezirksammann bis zu seinem jetzigen hohen Alter.

Hermann besuchte die Seminar-Muster-Schule in Wettingen, die Kantonsschule in Aarau unter Direktor August Keller und dann die Akademie in Lausanne. Im Frühjahre 1864 folgte er einer Einladung seines Onkels nach Newark, New Jersey, wo er, von Haus aus ein eifriger Freund des Vereinslebens, sich an den schweizerischen Vereinen, an Schulvereinen und Gesellschaften für socialen Fortschritt betheiligte. Während mehreren Jahren war er Präsident des Grütlivereins von Newark und Delegat für die Convention in Pittsburg und Washington; war Vice-Präsident und Präsident der Newarker deutsch-englischen Schule und kräftiger Unterstützer der radikal-republikanischen Parthei nach dem Muster von Karl Heinzen's Pionier in Boston.

Als im Jahre 1874 eine Anzahl radikaler Männer sich entschlossen, eine politisch-unabhängige Tageszeitung von entschieden freisinniger Tendenz „Die Newarker-Post" zu gründen, wurde Boppe zum Chef-Redakteur ernannt, obwohl er bisher nur gelegentlich Aufsätze in der New Yorker „Neuen Zeit" und im Pionier veröffentlicht hatte. Nach dem Eingehen der „Newarker Post" übernahm er in den Jahren 1875 und 1876 die Redaktion der „Freien Presse" in Elisabeth, N. J.

Als Delegat des Fortschrittsvereins von Elisabeth nahm er an der ersten Convention des Bundes der Radikalen in Philadelphia Theil.

Unterdessen war der „Freidenker" unter der Regie von Joseph Bruckner in's socialistische Fahrwasser gerathen. Karl Dörflinger in Milwaukee berief Boppe auf Empfehlung von Karl Heinzen als Redakteur desselben und Boppe übernahm die Stelle im Januar 1877. Mehrere Male mußte er Zwistigkeiten, die im Bunde der Radikalen durch social-demokratische Elemente entstanden, schlichten. Dies gelang ihm durch seine Beredtsamkeit und brachte ihn in hervorragende Stellungen, indem er Sekretär des Bundes wurde und seit dem Jahre 1880 Präsident desselben ist.

In Folge des vorrückenden Alters fühlte sich Karl Heinzen den Strapazzen in Herausgabe des Pionier's nicht mehr gewachsen, und Letzterer verschmolz mit dem Freidenker, an dem Heinzen bis zu seinem Tode Mitredakteur blieb.

Bald darauf, am 14. Dezember 1878, veröffentlichten L. Perrelet, als Redakteur, Charles Taller, als Herausgeber, und Jean Rusterholz als Drucker eine Probenummer vom "Le Progress", fanden aber nicht genügende Unterstützung zur Fortsetzung. Einen neuen Versuch machte wieder F. Hirschy am 29. Oktober 1882 mit der Zeitung "La Croix fédérale", welche L. Perrelet redigirte. Einige Zeit hielt sie sich über Wasser, und es erschien auch ein Schweizer-Kalender in französischer Sprache für das kommende Jahr. Aber im April 1883 verkaufte Hirschy das Blatt an A. Salzmann, der es durch Dr. E. Vicarino redigiren ließ. Nach ihm übernahm Eugene de Fere die Redaktion, bis im Sommer 1885 das Blatt an den Franzosen Gustave Morel überging, der schon nach wenigen Monaten starb, worauf John Friederich den Titel und das Publikationsrecht der Zeitung kaufte. Sowohl Le Courrier Suisse als La Croix Federale vertraten die Interessen der französischen Schweizer in den Vereinigten Staaten, und die Uhren-Industrie. In San Francisco, wo viele Tessiner und Italiener angesiedelt sind, wird seit wenigen Jahren die Zeitung "L'Elvetia" in italienischer Sprache herausgegeben. In 1885 ist sie in die Hände von Signore G. F. Cavalli übergegangen.

Seit längerer Zeit wurde von den Mitgliedern des nordamerikanischen Grütlibundes das Bedürfniß gefühlt, ein Bundesorgan zu besitzen, welches die Rechnungen und Berichte des Bundesvorstandes, die früher nur sporadisch, entweder in besondern Blättern oder in der Schweizer-Zeitung erschienen, bringen sollte und das Raum bieten würde, Bundesfragen zu besprechen, die Vorgänge in den Vereinen, des Grütlibundes und in der alten Heimath zu berichten, und überhaupt die Interessen des Grütlibundes zu vertreten. Im Jahre 1878 trat zu diesem Zwecke der „Grütlianer" in's Leben, der von dem jedesmaligen Bundesvorstande redigirt wird. Gegenwärtig redigirt ihn der Bundes-Sekretär Edw. Hindermeister in Cleveland, O. Zugleich giebt dieser mit L. F. Wilhelm zusammen das Blatt Peoples Friend (Volksfreund) in englischer Sprache heraus.

Unter den vielen Schweizern, welche an deutsch-amerikanischen Zeitungen thätig sind, ist wohl der hervorragendste Journalist Hermann Boppe in Milwaukee. Er wurde am 11. Juni 1842 in Zug geboren, wo der Vater, der in Wettingen, Kanton Aargau, heimathsberechtigt war, in einem Engros-Geschäfte eine kaufmännische Stelle inne hatte. Zur

	Seite
Gesang-Vereine	342
Literarische und politische Vereine	343
Schützen-Vereine	344
Schweizer-Konsulat	344
Hervorragende Geschäftsleute	344
Gasthäuser	346
Los Angeles	347
Hervorragende Schweizer	348
Andere Schweizer-Settlements	349
Die Geschichte der amerik.-schweizerischen Literatur und Presse	350
Literatur	350
Hierin sich auszeichnende Theologen	350
Alterthumsforscher:	
Gallatin, Bandelier, Gatschet	351
Naturforscher:	352
Louis J. Rud. Agassiz	352
A. Henry Guyot	353
Adelrich Steinach	355
Henry Boßhard, Highland	357
Volksschriftsteller	357
Onkel Biesebrecht	357
Belletristik	358
Amerikanisch-schweizerische Presse	359
Xaver Faßbind	359
Schellenbaum und Waltzer	359
Abraham Speich	360
C. Bryner und H. Spahn	361
John Schläpfer	362
John Feierabend und Hubler	362
Jak. Feierabend	363
Adolf Ott	364
John Friederich	365
Fritz Hirschy	367
Taller und Perrelet	368
Hermann Boppe	368
Andere schweiz.-amerik. Journalisten	370

Nebst der Redaktion des Freidenkers nahm Boppe doch stets regen Antheil am Vereinsleben. Er ist noch Mitglied des Newarker Grütlivereins, trat auch in Milwaukee dem Schweizer-Klub und der Helvetia bei. Im Jahre 1876 nahm er an der Feier zu Ehren der Schlacht bei St. Jakob in Philadelphia Theil, und hielt einen Vortrag „Ueber die neuere politische Gestaltung der Schweiz".

Im nordamerikanischen Turnerbunde nimmt er seit vielen Jahren eine hervorragende Stellung ein. Die Tagsatzung des nordamerikanischen Turnerbundes wählte 1877 den Freidenker zum turner'schen Bundes-Organ.

Zuerst wurde dieser in vergrößertem Formate herausgegeben. Seit dem 1. Januar 1885 aber erscheint die amerikanische Turnzeitung neben dem Freidenker selbstständig, und beide Blätter, welche von der Freidenker Publishing Co., einer Aktien-Gesellschaft, herausgegeben werden, sind von Boppe redigirt. Jede Tagsatzung, an welcher er selbst regen Antheil nahm, — Indianapolis 1879, Newark 1881, Davenport 1883, Boston 1885 — bestätigte die Turner-Gesellschaft seine Principien und seine Stellung. Ausführlich sind diese auch in der Plattform des Bundes der Radikalen ausgedrückt.

Eine große Zahl Schriften, Pamphlete und Broschüren sind noch von Boppe erschienen. Der „Freidenker Almanach" und der „amerikanische Turner-Kalender" sind von Beginn an von ihm redigirt. Unter den Pamphleten sind bemerkenswerth: „Im Banne England's", „Monarchie und Aristokratie in unserer Republik", „Unser Bundes-Senat", „Die Volksrechte und ihre Gegner", „Volksvertretung und Abberufungsrecht", „Krieg der Präsidentschaft", „Unsere Präsidentenwahlen", „Die Vereinigten Staaten und ihre Verfassung", „Gedanken am Tage der Unabhängigkeits-Erklärung", „Thomas Jefferson".

Schweizer, die Lokal-Blätter in deutscher oder englischer Sprache redigirten oder herausgaben, haben wir bei den verschiedenen Kolonien erwähnt.

F. Zollikoffer gab das „Nashville Banner" heraus.
Jak. Großman in Dallas „Das Volksblatt von Texas".
Joh. Raeber in Canton „Die Deutschen in Holmes".
And. Haßlebacher mit Karl Busch „Das Toledo Volksblatt".
General Lieb den „Illinois Demokraten".
Jakob Hunger die „Winona-Zeitung".
J. Rubli den „Freiheitsfreund von Pittsburg", Pa.

Ernst Pickhardt in Huntingburg, Dubois Co., Ind., das „Huntinburg Signal“.

Johann Hoerner die „Highland Union“.

Lokal-Zeitungen gaben heraus: H. Hoffmann in Enterprise, Wisc., Mich. Jost in Winesburg, G. Wietlisbach in Paterson.

Chefs-Redakteur am Volksblatt von Pittsburg, Pa., war J. Schmid, Geschäftführer am „Nordstern“ in La Croß John Benzinger an der „Staats- und Arbeiter-Zeitung“ in Chicago Chas. Karrer.

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Vorrede	3
Die Kolonien in den verschiedenen Staaten.	
1. Die Neuengland Staaten.	
Massachusetts	5
Boston	5
Schweizer-Gelehrte: Fr. Pourtales, Agassiz, Em. Scherb, Jerome Schneider	6
Bostoner Schweizer Vereine	7
Bostoner Geschäftsleute	8
Rhode Island	9
Providence	10
Connecticut	10
New Haven	11
Ansonia	13
Bridgeport	13
2. Die atlantischen Mittel-Staaten.	
New York	15
Die ältest-angesiedelten Schweizer	15
Schweizer-Vereine	16
Unterstützungs-Vereine	16
Vereine für National-Spiele	29
Gesangs-Vereine	31
Dramatische Vereine	31
Vereine für patriotische Unterhaltung nnd Politik	32
Hervorragende Beamte und Geschäftsleute	38
Major Andre	41
Oberst J. C. Mösch	42
Brooklyn	43
Brooklyns Vereine	55
Hervorragende Gelehrte und Geschäftsleute J. J. Keller, Joh. Meury	56
College Point	60
Rochester	61
Buffalo	61
Besuch des Helvetia Männerchors	63
Hervorragende Schweizer	65
Syracuse	66
Utika	67
[illegible]ation im Staat N. Y.	68

	Seite
Troy	70
Salamanca	70
Elmira	71
New Jersey	71
Guttenberg	72
Union Hill und West-Hoboken	72
Hudson City nnd Jersey City	74
Greenville	74
Elizabeth City u. Elizabeth Port	74
Newark, Egg Harbar City	76
Paterson	79
Die Seiden-Industrie in d. V. St.	80
Pensylvania	87
Philadelphia	87
Unterstützungs-Vereine	89
Volkstag bei der Centennial-Feier	90
Vereine für Nationalspiele	94
Gesangsvereine	96
Vereine für patriotische Unterhaltung und Polltik	97
Hervorragende Schweizer	98
Heinrich Bouquet	98
H. M. Nägeli, Mich. Schlatter	100
Pittsburg-Alleghenny	104
David Ritschi	107
Scranton	108
Sharpsburg	110
Lancaster	111
Ridgeway und Taylorville	112
Glad-Run-Warren	113
Phill. Schaff	114
Delaware, Maryland und Distrikt von Columbia	115
Baltimore, Md.	115
Joh. Rud. Fellmann	117
Frederick City, Md.	118
Barbara Fritschi	118
Washington, D. C.	120
Berühmte Schweizer	121
Schweizer-Vereine	123
Hervorragende Schweizer-Beamte	125
Gelehrte	125
A. A. Gallatin	125
Ferd. Rud. Haßler	128
Joh. Meyer	131

	Seite
Rud. Mast	132
Joh. Kasson	133
Matil, Isler	136
Smithsonian Institut	135
General Konsule	136
John Hitz und Familie	137
Emil Frey, Schweizer-Gesandter	140
Legations-Sekretäre	142
Karl Kloß	142
Andere hervorragende Schweizer	143
Tanner und Familie	143
Geschäftsleute	144
3. Die atlantischen Süd- und südlichen Binnen-Staaten.	
Virginia	146
North Carolina	147
New Berne	147
South Carolina	148
Charleston, S. C.	148
Georgia	148
Dr. Alb. Schaffter	148
Joachim Zübli	150
Heinrich Wirz	150
West-Virginien	152
Wheeling	152
Helvetia und Grafton	153
Kentucky	154
Louisville	154
Bernstadt	159
Saaner Kolonie	161
Tennessee	162
Grütli-Kolonie	163
Memphis	165
Knoxville	167
Nashville	168
Felix Zollikoffer	169
Missouri	172
St. Louis	172
J. G. Eberhard	173
Vereinsleben in St. Louis	174
Hervorragende Männer	178
St. Joseph, Mo.	179
Kansas City	180
Humboldt	182
Amazonia	182
4. Die Golf-Staaten.	
Alabama	184
Mobile	184
Louisiana	184
New Orleans	184
Schweizer Konsule, Schweizer Geschäftsleute	188
Texas	189
Dallas	190
Jak. Boll	193
San Antonio und Houston	194
Galveston	195
Konsul P. Rosenberg	195
5. Die nördlichen Binnen und nordwestlichen Staaten.	
Ohio	196
Cincinnati	196
Vereinsleben	196
Gründung des Grütlibundes	199
Geschäftsleute	201
Johann Brunswick	203
Cleveland	203
Vereine	205
Geschäftsleute	208
Columbus	209
Toledo	211
Vereine	212
Beamte und Geschäftsleute	214
Archbold	216
Canton	216
Acron	217
Sandusky	217
Andere Orte in Monroe Co.	220
Switzerland Township	223
Käsefabrikation in Ohio	223
Indiana	224
Tell City	224
Gründung	225
Vereinsleben	226
Geschäftsleben	228
Indianopolis	231
Evansville	232
Huntingburg	233
St. Meinrad	234
Fort Wayne	235
Vevay	235
Illinois	236
Chicago	236
Vereinsleben	237
Unterstützungsvereine	238
Gesangvereine	240
Dufour-Feier	242
Geschäftsleute	245
Highland	247
Gründungs-Geschichte	238
Vereinsleben	250
Schützen-Gesellschaft	254
Dr. Ab. Felder	256
Geschäftsleben	257

	Seite
Heinrich Boßhard	258
Moriz Hügi	259
Hervorragende Schweizer	259
Elgin	260
Rock Island-Davenport	261
Geschäftsleben	263
Peoria	264
Edwardsville	264
Aurora, Breese, Grantfork	265
Bridgeport, Ill.	266
Iowa	267
Dubuque	267
Vereinsleben	267
Geschäftsleute	268
Des Moines, Le Mars	269
Sharon Spring, Monticello	270
Atlantic, Luzerne	271
Wisconsin	272
Schweizer-Pioniere	272
Heinrich Gratiot	272
Anderledy und J. Babst	274
Bischof Martin Henni	274
Bischof Marty	276
Otto Zardetti	276
Milwaukee	277
Nunnenmacher und Isenring	278
Habegger, Wellauer und Kehr	279
Jak. Spycher	280
Liver und Sidler	281
Dr. N. Senn	282
Gesellschaftsleben	283
Alb. Dubli	286
Beamte und Geschäftsleute	287
Neu-Glarus	288
Geschichte der Gründung	289
Soziale Einrichtungen	292
Schulen und Kirchen	292
Vereinsleben	293
Biltener Settlement	293
Käsefabrikation	294
Hervorragende Schweizer	295
Monroe, Wis.	297
Käsebörse	298
Schweizerische Settlements	299
Antigo, Oskosh, Schweizer daselbst	300
Käsefabrikation im Nordwesten	301
Michigan	302
Detroit	302
Vereine	302
Hervorragende Schweizer	304
Minnesota	306
Minneapolis	306
Vereine	306
Hervorragende Schweizer	307
St. Paul	308
Vereinsleben	309
Hervorragende Schweizer	309
Winona	310
Berne, Dodge Co.	311
Neu-Ulm	311
Chiaska, St. Cloud	312
6. Die Staaten und Territorien der Prärien und Westgebirge	**313**
Kansas	313
Leavenworth	313
Hervorragende Schweizer	314
Wichita, Enterprise, New Berne	315
New Basel	315
Nemaha Co.	316
Nebraska	316
Omaha	316
Vereine	317
Columbus, Nebr.	317
Rütli-Kolonie	318
Humboldt	319
Plattsmouth, Hartington	320
Dakota	320
Alfred Wartenwiler	321
Rionville, Bonelli, Stäbler	322
Neu-Mexiko	322
Kolorado	323
Denver	323
Schweizer-Pioniere	323
Vereinsleben	323
Feste	324
Hervorragende Schweizer	327
Die pacifischen Staaten und Territorien	
Washington Staat	328
Oregon	328
Portland	328
Schweizer-Pioniere	328
Vereinsleben	330
Feste	332
Hervorragende Schweizer	332
Schweizer-Ansiedlungen in Oregon	333
Neu Engelberg	334
Kalifornien	334
Schweizer-Pioniere	334
Joh. August Sutter	334
Andere Schweizer-Pioniere	338
San Francisco	339
Wohlthätigkeits-Vereine	339

	Seite
Gesang-Vereine	342
Literarische und politische Vereine	343
Schützen-Vereine	344
Schweizer-Konsulat	344
Hervorragende Geschäftsleute	344
Gasthäuser	346
Los Angeles	347
Hervorragende Schweizer	348
Andere Schweizer-Settlements	349
Die Geschichte der amerik.-schweizerischen Literatur und Presse	**350**
Literatur	350
Hierin sich auszeichnende Theologen	350
Alterthumsforscher:	
Gallatin, Bandelier, Gatschet	351
Naturforscher:	352
Louis J. Rud. Agassiz	352
A. Henry Guyot	353
Adelrich Steinach	355
Henry Boßhard, Highland	357
Volksschriftsteller	357
Onkel Biesebrecht	357
Belletristik	358
Amerikanisch-schweizerische Presse	359
Xaver Faßbind	359
Schellenbaum und Waltzer	359
Abraham Speich	360
C. Bryner und H. Spahn	361
John Schläpfer	362
John Feierabend und Hubler	362
Jak. Feierabend	363
Adolf Ott	364
John Friederich	365
Fritz Hirschy	367
Taller und Perrelet	368
Hermann Boppe	368
Andere schweiz.-amerik. Journalisten	370

Geschichte und Leben

der

Schweizer Kolonien

in den

Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Preis des Exemplars schön gebunden 1 Dollar 50 Cents.

Zu haben beim Verfasser

Dr. Adelrich Steinach, 188 Zweite Avenue, New York,

und durch alle Buchhandlungen.

Ferner ist erschienen:

System

der

Organischen Entwicklung,

naturwissenschaftlich-kritisch dargestellt von

Dr. Adelrich Steinach in New York.

Zwei Bände von 640 und 683 Seiten.

I. Band: **Die Entwicklung der Pflanzen und Thiere.**

II. Band: **Die Entwicklung des Menschengeschlechtes;**

gedruckt in Basel, Schweiz, Benno Schwabe's Verlagshandlung, 1886.

Sehr günstig recensirt im Sonntagsblatte der New Yorker Staats-Zeitung, Belletristischen Journal, Popular Science Monthly in New York, und im Freidenker in Milwaukee.

Preis für beide Bände broschirt $5.

Zu beziehen durch den Verfasser und alle Buchhandlungen.

Der grösste Erfolg

den je ein Mittel erlebt.

FÜNFZEHN PROFESSOREN

loben die Heilkraft von

Apotheker Richd. Brandt's Schweizerpillen.

Professor Dr. Virchow, Berlin, schreibt:
"In Folge meiner Erkrankung bin ich ausser Stande gewesen, Ihre Pillen an anderen Kranken als an mir selbst zu erproben. Letzteres ist mehrfach geschehen und ich kann demnach bezeugen, dass die Wirkung der Pillen eine prompte und von allen unbequemen Nebenerscheinungen freie war. Ich bezweifle auch nicht, dass ein prolongirter Gebrauch derselben ohne Schaden möglich ist."

Prof. Dr. Brandt, Klausenburg, schreibt:
"Ihre Pillen habe ich in meiner Privatpraxis mehreren Patienten empfohlen und von allen Betreffenden die Versicherung erhalten, dass solche eine angenehme, schmerzlose und erleichternde abführende Wirkung erzielten."

Prof. J. Soederstaedt in Kasan schreibt:
"Ich habe das Vergnügen Ihnen mitzutheilen, dass in Fällen von leichter Stuhlverstopfung die Pilulae Helvetiae mir sehr gute Dienste geleistet haben."

Professor Dr. von Roklitansky in Innsbruck schreibt:
"Ich erkläre, dass ich dieselben in geeigneten Fällen wiederholt mit sehr befriedigendem Erfolg angewendet habe."

Prof. Dr. Hertz in Amsterdam schreibt:
"Die Pillen wurden von mir in einer Anzahl von Fällen angewendet und kann ich die Wirkung derselben nur rühmen."

Prof. Dr. v. Rosenony in Würzburg schreibt:
"Ich ziehe Ihre "Schweizerpillen" seit längerer Zeit mit gewünschtem Erfolg in Anwendung."

Prof. Dr. von Frerichs in Berlin schreibt:
"Probirt und bewährt befunden."

Professor Dr. Leclam in Leipzig schreibt:
"Ihre Schweizerpillen haben sich mir namentlich in der Frauenpraxis bewährt und werden (2 Stück eine Stunde nach dem Morgengetränk) gern genommen: weil sie sicher wirken ohne Beschwerde zu veranlassen.
Auch bei Männern mit sitzender Lebensweise oder in höherem Alter—kurz bei Trägheit der Darmbewegung — erweisen sie sich vortheilhaft.

Professor Dr. Lambl in Warschau schreibt:
"R. Brandt's Pilulae Helvetiae werden von mir bei chronischer Constipation mit gutem Erfolg ordinirt; selbe sind beliebt, weil deren Gebrauch von keiner unangenehmen Nebenwirkung begleitet ist."

Professor Dr. Ebelein in Göttingen schreibt:
"So viel kann ich Ihnen bestätigen, dass Ihre Pilulae Helvetiae in allen Fällen, wo sie indicirt sind, ein angenehmes und empfehlenswerthes Mittel sind."

Prof. Dr. von Gietl in München schreibt:
"Den therapeutischen Werth, wie ihn so viele Aerzte von grosser Erfahrung anerkennen, kann ich nur bestätigen."

Prof. Dr. von Korczynski, Director der medizinischen Klinik in *Krakau*, schreibt:
"Ich habe mich überzeugt, dass Ihre Pillen wirklich empfehlenswerth sind."

Prof. Dr. C. Witt in Kopenhagen schreibt:
"Ich habe sie in einer Reihe von Fällen versucht und gute Resultate davon gewonnen."

Prof. Dr. v. Nussbaum in München schreibt:
"Ich war damit zufrieden."

Professor Dr. Esmarch in Kiel schreibt:
"Die Wirkung war im Ganzen recht befriedigend."

Die Schweizerpillen des Apotheker Richard Brandt in Zürich

haben sich in Millionen von Fällen gegen Kongestionen, Schwindelanfälle, Unreines Blut, Appetitlosigkeit, Verstopfung, Blähungen, Leber- und Gallenleiden, Hämorhoiden, überhaupt gegen Verdauungs- und Unterleibsstörungen, als dasjenige Mittel erwiesen, welches sicher und absolut unschädlich wirkt. Die Schachtel, welche zu 40 Cents in jedem Drugstore käuflich ist, muss als Etiquett auf dem Deckel ein weisses Kreuz in rothem Felde mit dem Namenszug RICHARD BRANDT tragen. Das Generaldepôt für Amerika:

BRANDT'S SWISS PILL CO., 61 Park Place und Südost-Ecke Grand St. & Bowery, New York.

August Wagener,

Deutscher Advokat und Notar,

59 2. Avenue, New York.

Etablirt seit 1870.

Einziehung von Erbschaften

Prozesse, Ehescheidungen, Verläumdungen,

Bruch des Eheversprechens, Civil- und

Criminal-Uebernahme aller Settlements, Besitztitel untersucht,

Vollmachten, Testamente,

sowie alle gerichtliche und Privat-Verträge ausgeführt.

Logen und Vereinen

besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Offen von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Theo. Hintermann,

384 Bowery, gegenüber 5. Str., New York.

Importeur von Genfer-Spieldosen, Musikalische Instrumente,
Saiten und Lehrbücher für alle Instrumente.

Conrad Bryner's

Deutsch-engl. Buchdruckerei

Nr. 234 Eldridge Str., New York.

Neue Heimathen!

Farmen, Gras, Wald & Weide-Ländereien

im Preise von **$ 5** und aufwärts

in den

Schweizer und Deutschen Ansiedlungen

zu

Ottenheim, Highland,

Crab Orchard und Stanford,

alle in

Lincoln County, Kentucky.

Hier bietet sich die Gelegenheit für tüchtige und arbeitsame Leute, die von der Landwirthschaft etwas verstehen, über etwas Mittel zu verfügen haben, und energisch und ausdauernd sind, die das Bestreben haben, sich auf eigenem Grund und Boden niederzulassen, eine **Heimath** zu gründen.

Man findet hier eine Heimath, wo Kirchen und Schulen vorhanden sind, guten, fruchtbaren Boden, genügend und gutes Wasser, gesundes, reines Klima, gutes Nutzholz, gute Absatzquellen, konkurirende Eisenbahnen, guten Straßen, billige Landpreise, und leichte Zahlungsbedingungen. Man ist ferner nicht von der civilisirten Welt entfernt, ist keinen Heuschrecken, Locusts, Prairienfeuern, Wirbelwinden, blendenden Schneestürmen, Vertrockungen u. s. w. ausgesetzt.

Für Broschüre, Beschreibungen und alle weitere Auskunft wende man sich an

J. Ottenheimer,
30 State Str., New York,

und

Stanford, Kentucky.

Der Unterzeichnete eignet und offerirt zum Verkaufe ca.

150,000 Acker

feinstes Prairie-Land

in

Martin, Jackson & Murray Counties

im

südlichen Minnesota,

zum Preise von $10 bis $12 per Acker unter günstigen Zahlungs-Bedingungen. Das Land ist sorgfältig ausgewählt, fruchtbar, gut bewässert, **nahe der Eisenbahn**, und ringsum gut angesiedelt.

Zahlreiche Deutsche und eine hübsche Anzahl **Schweizer** wohnen bereits in dieser Gegend. — Das Klima ist gesund, bei mäßiger Temperatur, Sommer und Winter.

Für weitere Auskunft, Kosten ꝛc. wende man sich gef. an

W. F. Hansen,
155 Washington Str., Chicago, Ill.

Wil. R. Hildebrand, General-Agent.

Mme. Schieß,

schweizerische Fahnenstickerei, beste Referenzen,

Muster und Zeichnungen zur Verfügung.

EMBROIDERIES

45 West 18. Str.

zwischen 5. und 6. Avenue, New York.

L. Hauser. Früher in Providence, R. J. **H. Thomann.**

Hauser & Co.,

Fabrikanten von

Engraving Tools, Riffle Files, etc.,

für

Uhren und Uhren-Schaalen-Macher, Chaisers, Silberschmiede und Goldarbeiter, Holz und Stahl-Graveure.

Sußfeld, Lorsch u. Co.,

Agenten. **Fabrik,**

Verkaufs-Lokal: 13 Maiden Lane, New York. 84 Pearl Str., Brooklyn.

Ch. R. Ruegger,

78 und 80 South Fifth Avenue, New York.

Allerlei

Geräthe, Haushalts-Artikel, Badewannen.

Petroleum- und Gas-Oefen,

Eismaschinen, franz. Kaffee-Maschinen,

aus Porzellan und Eisenblech. Alcohol-Lampen, Küchen-Messer, Wasch-Geräthe, Porzellan- und Glas-Waaren

für Hotels und Restaurationen eine Specialität.

Geräthe zur Fischerei,

Besondere Auswahl von Möbeln in Landhäuser, Geräthschaften für Gärtnerei.

Möbel, Bettzeug, Teppiche, Wachstuch,

Hand- und Reise-Koffern, Niederlage von Steinen und Rosten für Oefen.

☞ Verkaufte Sachen werden überall hier in der Stadt und bis auf Jersey City Heights abgeliefert.

John Flueck's

Restaurant & Boarding-Haus

No. 13 Crosby Street, New York.

Importirte Weine, Liquors und Cigarren.

Georg Feldmann,

Saloon und Boardinghaus,

mit Sommergarten und Kegelbahn,

Nr. 9 Spring Str.,

nahe Bowery, New York.

Zürcher Halle.

Wein, Bier & Punch-Room

120 Chrystie Str., zwischen Broome und Grand.

Gottfried Caspar, Eigenthümer.

Importirte Weine, feine Cigarren. Veltliner Wein eine Specialität.

Jakob Zollinger's

Restaurant & Bar Room,

38 Howard Street,

nahe Broadway, New York.

Andreas Meier,

* Schweizer-Halle, *

Wein- & Lager-Bier-Saloon,

12 Union Avenue, Ecke Johnson Avenue,

Broadway, Brooklyn, E. D. (Williamsburg).

M. J. Paillard & Co.,
Fabrikanten von
Musical Boxes

680 Broadway, New York.

Eugene Stapfer's
Wein- und Lagerbier Salon,
12 Prince Str., nahe Bowery.
Restaurant 14 Prince Street.
Möblirte Zimmer.

Joseph Blöchlinger's
Wein- und Lagerbier-Saloon
zum Alphorn,
201 South 5. Ave., New York.

E 184 .S9 S8 C.1
Geschichte und Leben der Schwe
Stanford University Libraries
3 6105 040 917 648

DATE DUE

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004